Heinrich Langenberg

Die Apokalypse Jesu Christi

Heinrich Langenberg

Die Apokalypse Jesu Christi

oder

Was der Geist den Gemeinden sagt

Neuausgabe 2011

Schriftenmission Langenberg · Hamburg

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Langenberg, Heinrich:
Die Apokalypse Jesu Christi
oder
Was der Geist den Gemeinden sagt
Neuausgabe – Hamburg: Schriftenmission Langenberg, 2011
Copyright © 2011 Schriftenmission Langenberg
ISBN 978-3-00-033932-5
Umschlaggestaltung: Nüsse Design, Hamburg
Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Inhaltsverzeichnis

1 Der erste Hauptteil des Buchs (Offb. 1,1–3,22) 7

1.1 Der Prolog (Offb. 1,1–8) 7
1.2 Johannes' Berufung zum Apokalyptiker (Offb. 1,9–20) 26
1.3 Die sieben Sendschreiben (Offb. 2,1–3,22) 46
1.3.1 Ephesus (Offb. 2,1–7) 50
1.3.2 Smyrna (Offb. 2,8–11) 60
1.3.3 Pergamon (Offb. 2,12–17) 67
1.3.4 Thyatira (Offb. 2,18–29) 76
1.3.5 Sardes (Offb. 3,1–6) 87
1.3.6 Philadelphia (Offb. 3,7–13) 96
1.3.7 Laodicea (Offb. 3,14–22) 105

2 Der zweite Hauptteil des Buchs (Offb. 4,1–11,14) 116

2.1 Die Zentrale der Weltregierung Gottes (Offb. 4,1–5,14) 116
2.2 Die ersten sechs Siegel (Offb. 6,1–17) 156
2.3 Die Hundertvierundvierzigtausend und die große Schar (Offb. 7,1–17) 178
2.4 Die Eröffnung des siebten Siegels (Offb. 8,1–6) . . . 199
2.5 Die vier ersten Posaunen (Offb. 8,7–12) 206
2.6 Der Adlerruf im Zenit des Himmels (Offb. 8,13) . . 212
2.7 Die fünfte und sechste Posaune (Offb. 9,1–21) 214
2.8 Das offene Büchlein (Offb. 10,1–11) 233
2.9 Die Messung des Tempels Gottes und die zwei Zeugen auf dem Boden Israels (Offb. 11,1–14) 243

3 Der dritte Hauptteil des Buchs (Offb. 11,15–22,5) 261

3.1 Die siebte Posaune (Offb. 11,15–19) 261
3.2 Die Sonnenfrau und der Drache (Offb. 12,1–18) . . . 270
3.3 Das Tier aus dem Meer und das Tier aus dem Land (Offb. 13,1–18) 298
3.4 Das Lämmlein und die Hundertvierundvierzigtausend auf dem Berge Zion (Offb. 14,1–5) 316

3.5 Drei Engelsbotschaften in der Verkündigung des Endgerichts (Offb. 14,6–13) 322
3.6 Israels Gerichtsernte (Offb. 14,14–20) 332
3.7 Die Überwinder auf dem kristallenen Meer (Offb. 15,1–4) 342
3.8 Der geöffnete Tempel des Zeltes des Zeugnisses im Himmel (Offb. 15,5–8) 348
3.9 Die sieben Zornesschalen (Offb. 16,1–21) 351
3.10 Das Gerichtsurteil über die große Hure (Offb. 17,1–18) 371
3.11 Das Gericht über Babel (Kapitel 18,1–24) 391
3.12 Die Hochzeit des Lämmleins und der Königsbräutigam (Offb. 19,1–16) 409
3.13 Das Gericht über das Tier (Offb. 19,17–21) 427
3.14 Das Tausendjährige Reich (Offb. 20,1–6) 433
3.15 Die letzte Empörung und das Ende der Herrschaft Satans (Offb. 20,7–10) 443
3.16 Das Gericht über den alten Kosmos und die Toten (Offb. 20,11–15) 448
3.17 Der neue Himmel und die neue Erde (Offb. 21,1–8) 455
3.18 Das neue Jerusalem (Offb. 21,9–22,5) 465
3.19 Der Epilog (Offb. 22,6–21) 492

4 Anhang **506**

Bibelstellenverzeichnis **510**

Motto: Er offenbart sein Wort eigenen Zeitwenden (Tit. 1,3)

1 Der erste Hauptteil des Buchs (Offb. 1,1–3,22)

1.1 Der Prolog (Offb. 1,1–8)

> „**Apokalypse** (Enthüllung) **Jesu Christi, die ihm Gott gibt, zu zeigen seinen Knechten, was werden muss in Bälde, und die er darstellt in Zeichen, indem er Botschaft sendet durch seinen Engel seinem Knecht Johannes.“** (1,1)

Das erste Wort, gleichsam die Überschrift, heißt: **„Apokalypse Jesu Christi“**. Dieser Ausdruck zeichnet das letzte Buch der Bibel als einzigartig dastehend aus unter allen Büchern der Heiligen Schrift. *Apokalypse* ist zu unterscheiden von anderen prophetischen Büchern. Wohl bringen auch diese hie und da einzelne Apokalypsen oder Enthüllungen der Regierungswege Gottes, aber sie sind nicht selber Apokalypse. Auch unterscheidet sich die Apokalypse Jesu Christi von der sonstigen apokalyptischen Literatur des Judentums. Letztere bringt Enthüllungen über das Weltende in mehr oder weniger phantastischer Form. Das letzte Buch der Bibel dagegen bringt uns eine Enthüllung Jesu Christi, die Gott ihm gibt. Jesus Christus selbst ist Gegenstand und Inhalt der Enthüllung, und zwar in Verbindung mit dem, was in Bälde werden muss.

Es sind also nicht in erster Linie zukünftige Ereignisse, die uns gleichsam in einem Orakel vorher verkündigt werden, sondern Jesus Christus selbst wird uns hier in einer bisher nicht bekannten Weise enthüllt als der Weltvollender. Es ist wichtig, das bei der Deutung des Buchs in allen seinen Teilen stets im Auge zu behalten. Gott gibt ihm tatsächlich (der Aorist betont das Faktische einer Handlung) die Enthüllung, d. h. nicht nur das Buch, das diesen Titel trägt (vgl. Offb. 5,7), sondern das, was in demselben über das Wesen und Werk Jesu Christi enthüllt wird. Gott ist die letzte

Ursache alles Heilsgeschehens, Christus ist der Offenbarer des unsichtbaren Wesens und Wirkens Gottes. Jesus Christus empfängt die Enthüllung vom Vater, um sie weiterzugeben, indem er den Knechten Gottes zeigt, was werden muss in Bälde. Es handelt sich also um die Werdegeschichte, die mit der Enthüllung Jesu Christi verbunden ist.

Nicht nur geschichtliche Ereignisse sollen voraus verkündigt werden, sondern die Knechte Gottes sollen Einblick und Verständnis gewinnen für das Werden alles dessen, was mit der Welterneuerung und Weltvollendung zu tun hat. Dieses Werden beruht auf einem von Gott bestimmten Muss. Es ist aber kein starres Gesetz, das jede freie Willens– und Entscheidungsfreiheit ausschließt, sondern göttliche Schöpfungsweisheit, in der Gottes Absolutheit und menschliche Freiheit so ineinander geordnet sind, dass sie keine Gegensätze bilden.

Wie das möglich ist, bleibt unserem Verstand vorläufig verborgen. Das prophetische Wort lüftet für den Glauben etwas den Schleier und lässt ihn hineinschauen in dieses unergründliche Geheimnis. Dennoch bleibt unser Erkennen nur Stückwerk (1. Kor. 13,9: = aus einem Teil heraus), d. h. wir erkennen nur jeweils die ganze Wahrheit von irgend einem Teil derselben aus, also entweder von der Absolutheit Gottes aus, indem wir dabei das Sowohl-als-auch nicht aus dem Auge verlieren dürfen.

Für Gott gibt es keinen Dualismus, sondern in ihm ist alles eins. Daher betont das prophetische Wort mehr das göttliche Muss oder die göttliche Absolutheit. Das Wort Gottes muss erfüllt werden (vgl. Lk. 21,9.22.24–26; Apg. 1,16; 3,21). Weil Gott den Vorsatz der Äonen macht in Christus Jesus, unserem Herrn (Eph. 3,11), deshalb vollzieht sich das göttliche Muss des Werdens auch durch die Enthüllung Jesu Christi.

Die Geschichte hat einen ganz tiefen Sinn, den zu erkennen das Vorrecht der Knechte Gottes ist. Hätten wir die Bibel mit der Apokalypse nicht, so wären wir vollständig ratlos in Bezug auf den Sinn der Geschichte. An einen ewigen, innergeschichtlichen

Fortschritt zu glauben ist uns heute nicht mehr möglich, nachdem die Menschheit durch das furchtbare Zeitgeschehen aus ihrer Kulturseligkeit aufgeschreckt ist, und mit der Tatsache der Vergänglichkeit und des Todes können wir uns keineswegs so abfinden, ohne zu verzweifeln an dem ganzen Sinn des Daseins, wenn wir nicht ein göttliches Muss, einen festen Plan in allem entdecken können. Ob der Unglaube überhaupt von sich aus diese Entdeckung machen kann? Paulus verkündigt auf dem Areopag zu Athen den Weltweisen und Philosophen von Gott: **„Er macht auch, dass aus E i n e m jede Menschennation wohne auf der gesamten Oberfläche der Erde, indem er bestimmt** (festsetzt) **angeordnete Zeitwenden und die Abgrenzungen ihres Wohnens, um Gott zu suchen, ob sie also ertasten und finden möchten ihn, der auch nicht ferne von einem jeglichen einzelnen von uns existiert; denn in ihm leben wir und bewegen uns und haben unser Sein“** (Apg. 17,26–29). Der ungläubige Sucher kann Gott ertasten, d. h. etwas ahnen von dem Sinn der Welt und der Geschichte, Knechte Gottes dagegen dürfen tief hineinschauen in die inneren Zusammenhänge, in den göttlichen Welt– und Heilsplan und wissen um das bestimmte Ziel alles Werdens. Das ist der Zweck der Apokalypse Jesu Christi.

Charakteristisch für die Apokalypse ist das eigentümliche Zeitgefühl, das besonders in zwei prägnanten Ausdrücken an besonderen Stellen durchbricht, nämlich **„in Bälde“** und **„nach diesem“**. Auf letzteren Ausdruck kommen wir bei Gelegenheit zurück. Zuerst beschäftigt uns das **„in Bälde“**.

Es rahmt gleichsam das ganze Buch ein; denn der Ausdruck: **„was werden muss in Bälde“** kommt auch noch einmal am Schluss vor (Kapitel 22,6). Bezeichnet das **„Muss“** die Absolutheit des Werdens, so charakterisiert das **„in Bälde“** die ungeheure Wucht und Energie des Werdens. Es sieht manchmal nur so aus, als geschähe nichts, oder als ob alles sehr schleppend vorankäme (vgl. 2. Petr. 3,9), aber in Wirklichkeit bestimmt das **„in Bälde“** die ganze Werdegeschichte von Anfang an bis zum Vollendungsziel, al-

so nicht nur die letzte Wegstrecke, die Endgeschichte. Unter *bald* stellen wir uns gewöhnlich die ganz nahe Zukunft vor, aber in der Apokalypse ist **„in Bälde“** Gegenwart und Zukunft zugleich, ein stetes, zielstrebiges, wuchtiges, unaufhaltsames Werden (vgl. Jes. 60,22).

Die Vermittlung dieses Verständnisses für das **„Muss“** und das **„in Bälde“** des Vollendungswerdens der Welt geschieht für die Knechte Gottes durch **„zeigen“**. Das ist die Lehrmethode durch Anschauung, in der der Lernende sehend gemacht wird. Nicht der grübelnde Verstand soll durch Schlussfolgerungen Erkenntnisse gewinnen, sondern unmittelbares, erlebnismäßiges Erschauen von Wirklichkeiten ist hier der Unterricht. Dieses **„Zeigen“** vollzieht sich in der Apokalypse durch Vermittlung einer besonderen prophetischen Bildsprache, durch Darstellung in Zeichen. Das Bild ist tiefer und ursprünglicher als das abstrakte Wort. Die Apokalypse ist nicht nur selber ein bis zum Rand mit Spannung gefülltes, hochdramatisches Kunstwerk, sondern als solches auch ein getreues Spiegelbild des ganzen, gewaltigen Weltdramas, das die Enthüllung Jesu Christi zum Generalthema hat.

„Indem er Botschaft sendet durch seinen Engel.“ Bei solcher Botschaft wird Sehen und Hören zugleich in Bewegung gesetzt, indem das Hören dem Sehen vorangestellt wird (vgl. Offb. 22,8 nach dem Urtext: **„dies hörend und sehend“**). **„Das hörende Ohr und das sehende Auge, der Herr hat sie alle beide gemacht“** (Spr. 20,12). Bei Jesus ist die Reihenfolge vom Hören und Sehen umgekehrt. Johannes der Täufer sagt deshalb von ihm: **„Was er gesehen und tatsächlich hört, das bezeugt er“** (Joh. 3,32). Ob es sich hier um einen einzigen, bestimmten Engel handelt, der dem Johannes als Dolmetscher der Apokalypse zur Verfügung gestellt wird, oder ob, da ja mehrere Engel im Verlauf der Schauungen als Vermittler auftreten, jedes Mal der gerade fungierende Engel gemeint ist, lässt sich schwer entscheiden. Für die Annahme, dass die gesamte Offenbarung dem Johannes durch ein und denselben übermittelt worden sei, spricht aber der Schluss in Kapitel 22,8.16.

In Kapitel 22,16 wird derselbe ausdrücklich als der Engel Jesu bezeichnet. Der vom Herrn gesandte Engel sollte dem Johannes die Zeichen vorführen und deuten oder zeigen (vgl. Kapitel 22,6), was dieser zu hören oder sehen bekommt.

„Seinem Knecht Johannes“. Johannes, der dies schreibt, objektiviert sich selber. Erst in Vers 9 sagt er: **„Ich, Johannes“**. Der Titel **„Knecht“** oder **„Sklave“** (dulos), den auch der Apostel Paulus mit Vorliebe für sich in Anspruch nimmt, erhält in der Apokalypse dadurch eine besondere Note, dass vor allem der prophetische Dienst damit gekennzeichnet wird. Durch den Knecht Jesu Christi, Johannes, sollen die Knechte Gottes die Enthüllung Jesu Christi empfangen, nämlich diejenigen, die zu Königspriestern berufen sind im Dienst des Königs Jesus Christus zur Welterneuerung und Weltvollendung. Die Apokalypse ist also kein Erbauungsbuch für jedermann und erst recht nicht ein Buch für Sensationslüsterne, sondern ein Wegweiser zur Orientierung für Knechte Gottes, die das Zeugnis Jesu haben, nämlich den Geist der Prophetie (Kapitel 19,10). Wie können diese Knechte Gottes für ihren Königspriesterdienst im zukünftigen Königreich Christi zubereitet und fähig gemacht werden, wenn sie nicht wissen, um was es geht und welche Aufgaben ihrer warten?

„Der da bezeugt das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu Christi, soviel er sah.“ (1,2)

Dieses Bezeugen bezieht sich nicht etwa auf die frühere evangelistische Tätigkeit des Johannes, sondern konstatiert die Erfüllung seiner in Vers 1 angedeuteten neuen Mission. Was wir also in diesem Buch, der Apokalypse, vor uns haben, ist Gottes Wort und Zeugnis Jesu Christi. Es kommt darauf an, die hier in Vers 2 vorkommenden Ausdrücke genau zu untersuchen.

„Bezeugen“ (martyrein) ist ein Verkündigen, hinter welchem ein persönliches Erleben steht. Da es sich bei Johannes hier um ein prophetisches Bezeugen handelt, muss es durch ein prophetisches Erleben beglaubigt sein. Daher fügt Johannes hinzu: **„Soviel als er**

sah“. Das Evangelium kann jeder bezeugen, da er seine Kraft im Leben erfahren hat, aber zum prophetischen Bezeugen gehört ein prophetisches Schauen und Hören. Hier wird das Sehen allein erwähnt. Der Ausdruck **„bezeugen“** und **„Zeugnis“** kommt auffallend oft in allen johanneischen Schriften vor. Im Evangelium und in den Briefen bezeugt Johannes seine Augenzeugenschaft vom irdischen Christuswirken Jesu, während er in der Apokalypse als prophetischer Zeuge des himmlischen Christuswirkens des Sohnes Gottes dient. Im Evangelium bezeugt Johannes das fleischgewordene Wort, wie es unter uns zeltete, und wir schauten seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Einziggezeugten vom Vater, voller Gnade und Wahrheit (Joh. 1,14). In seinem ersten Brief bezeugt er das, **„was da war von Anfang an, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unseren Augen, was wir schauen und unsere Hände betasten, betreffs des Wortes des Lebens“** (Joh. 1,1). In der Apokalypse bezeugt er **„das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu Christi“**.

Der Ausdruck: **„Das Wort Gottes“** umfasst den ganzen Heilsratschluss Gottes, wie derselbe wachstümlich immer mehr enthüllt wird. Deshalb kann auch gesagt werden: **„Das Wort Gottes wächst“** (Apg. 6,7; 12,24), und der Apostel Paulus musste durch seinen Sonderdienst das Wort Gottes vervollständigen oder zur Fülle bringen (Kol. 1,25). Eine ähnliche Aufgabe hatte Johannes als Seher auf Patmos (vgl. Vers 9). Durch ihn sollte das Wort Gottes eine ganz besondere Fülle erhalten. Nur in der Apokalypse wird Jesus als der Weltvollender selber **„das Wort Gottes“** genannt (Kapitel 19,13).

Aber nicht, was Johannes selbst getan hat mit seinem Zeugnisdienst, ist eine Vermehrung des Wortes Gottes, sondern **„das Zeugnis Jesu Christi“**. Denn nicht Johannes selbst ist der Zeugende, sondern nach Offb. 22,20 ist es Jesus, der dies bezeugt. Das Zeugnis Jesu ist der Geist der Weissagung (Kapitel 19,10). Es handelt sich hier also nicht um das Zeugnis über Jesus, sondern um das Zeugnis, welches Jesus selber gibt. Dieses bezeugt Johannes in der

Apokalypse. Jesus, der Sieger, ist das Wort Gottes und der Zeugende, der treue Zeuge (Vers 5).

> **„Glückselig ist, der da liest, und die da hören die Worte der Weissagung und die da halten das in ihr** (der Weissagung) **Geschriebene. Denn der Zeitpunkt** (die Entscheidungszeit) **ist nahe."** (1,3)

Die Apokalypse enthält genau sieben Seligpreisungen (Offb. 1,3; 14,13; 16,15; 19,9; 20,6; 22,7; 22,14). Die erste – in unserer Schriftstelle – klingt an die Seligpreisung in Lk. 11,28 an: **„Glückselig in der Tat sind die, die das Wort Gottes hören und bewahren"**. Die Seligpreisung gleich am Anfang dieses Buchs soll uns zweierlei eindrücklich machen: Erstens, dass es sich in der Apokalypse nicht um eine Belehrung über den Weg zur Seligkeit handelt, über den Heilsweg, sondern um das glückselige Los der Knechte Gottes, das in diesem Buch geschildert wird. Es geht um den Dienst im Königreich des Christus. Dass dieser Dienst etwas unbeschreiblich Köstliches ist, das ist das Zweite.

Mit welch freudiger Begier und Erwartung sollte deshalb ein Knecht Jesu Christi dieses Buch studieren. Schon beim Lesen und Hören genießen wir diese Glückseligkeit. Wie töricht deshalb, vor einer gründlichen Beschäftigung mit der Apokalypse zu warnen aus Furcht vor Missbrauch oder Missdeutung der oft so rätselhaften Aussprüche. In den ersten Christengemeinden gab es nicht viele, die die Kunst des Lesens und Schreibens verstanden. Da war es wichtig, dass das Buch vor versammelter Gemeinde laut gelesen wurde von einem Vorleser (vgl. 1. Thess. 5,27). Beim Vorlesen (anaginoskein) handelt es sich nicht um mechanisches Ablesen, sondern vielmehr um erklärendes Vorlesen mit sprachlichen und sachlichen Erklärungen (vgl. Lk. 4,16.20–21; Apg. 15,21). Das ganze Buch wird von dieser Seligpreisung überstrahlt, wie auch die Schreckensbilder der Gerichte und gewaltiger Weltkatastrophen.

„Worte der Weissagung." Die Apokalypse Jesu Christi besteht aus lauter Worten der Weissagung oder Prophetie. Weissagung ist

nicht Vorhersage der Zukunft, sondern Verkündigung der göttlichen Wirklichkeit, die der Glaube wahrnehmen kann durch das Transparent des prophetischen Wortes hindurch. Weissagung (prophäteia) ist nicht irgend ein frommer Lehrvortrag, sondern unmittelbare Botschaft von Gott durch den Mund eines zu diesem Sonderdienst durch den Geist Gottes befähigten Menschen. **„Denn nicht durch den Willen eines Menschen ward jemals Weissagung gebracht, sondern vom Heiligen Geist getragen sprechen heilige Menschen von Gott aus“** (2. Petr. 2,20–21).

Zum rechten Hören gehört das Halten oder Bewahren (tärein) der Worte der Weissagung. Die Apokalypse ist weder ein Erbauungsbuch im flachen, landläufigen Sinn, um fromme Gefühle zu pflegen, noch ein Orakelbuch oder eine Fundgrube für okkultes Wissen, sondern eine Gottesbotschaft an die Knechte Gottes mit der Aufforderung zum Gehorsam und zur Zubereitung zum höchsten Dienst. Darum wird das glaubensvolle Hören und das gewissenhafte Halten, Festhalten und Ausleben betont.

„Die Entscheidungszeit ist nahe.“ Für *Zeit* werden auch in der Apokalypse verschiedene Wörter gebraucht:

1. Chronos = Zeitlauf, Zeitraum;
2. aion = der mit einem bestimmten Plan ausgefüllte Zeitabschnitt;
3. kairos = Zeitwende, Zeitkurve, Zeiteinschnitt (von keirein = schneiden).

In unserer Stelle ist die *Zeitwende* gemeint, wo das, was werden muss, sich zu erfüllen beginnt (vgl. Mk. 1,15; 1. Petr. 4,17). Diese Zeitwende wird vom Standort des Johannes aus als **„nahe“** bezeichnet. Das Nahesein ist keine Kalenderfrage, sondern prophetisches Zeitbewusstsein. Für den Propheten wird die Zeit transparent, so dass er die rückläufigen Linien bis zum Anfang wahrnimmt und die bis zum abschließenden Ende verlaufenden Linien erschaut. So werden Distanzen überflogen, und Fernes rückt in

die Nähe. Der Glaube schaut lauter erfüllte Zeit, während der Unglaube sich im Irrgarten der Menschen– und Zeitgeschichte verliert. Die Entscheidungszeit ist stets nahe, und was werden muss in Bälde füllt diese Entscheidungszeit aus.

> **„Johannes den sieben Gemeinden in der Asia. Gnade euch und Friede von »der Seiende und der da war und der Kommende« und von den sieben Geistern, welche** (sind) **angesichts seines Throns."** (1,4)

Nach der Buchüberschrift oder dem Thema (Verse 1–3) folgt die Adresse und der apostolische Segensgruß an die Empänger der Apokalypse (Verse 4–6). Diese Widmung beschränkt sich nicht auf die sieben Sendschreiben, sondern gehört dem ganzen Buch an (vgl. Kapitel 22,16). Das ganze Buch ist nicht nur an die Adresse der sieben kleinasiatischen Gemeinden, gerichtet, sondern stützt sich geradezu auf das heilsgeschichtliche Werden innerhalb der Gemeinde (vgl. Kapitel 22,16: epi tais Ecclässiais = auf Grund der Gemeinden).

Der Absender nennt nur kurz seinen Namen, Johannes, ohne jede Beifügung. Dieser Umstand spricht dafür, dass mit Johannes nur der bekannte Apostel und kein anderer Briefschreiber gemeint sein kann. Er war zu jener Zeit so bekannt, dass die Nennung seines Namens genügte, um sofort im Bild zu sein. Zudem ist geschichtlich ziemlich sicher, dass der hochbetagte Apostel Johannes als der einzig übriggebliebene Apostel diesem durch die sieben Gemeinden bezeichneten Arbeitsbezirk gedient hat.

Asia war die römische prokonsularische Provinz Kleinasien. **„Die sieben Gemeinden in der Asia"** waren ein bekannter Begriff, wie aus der Tatsache geschlossen werden kann, dass dem Schreiber die Nennung von Namen überflüssig erscheint. Die Siebenzahl, die hier in der Apokalypse zum ersten Mal erscheint und in dem Buch eine so entscheidende Rolle spielt, ist nicht zufällig oder gar willkürlich, sondern unter Gottes Führung geworden als charakteristische Symbolzahl für alle vollkommenen Gotteswerke. Den Kreis

der sieben Gemeinden in der Asia durfte Johannes aus eigener Erfahrung in seinem Dienst als ein solches Vollkommenes erkennen.

Dem prophetisch apokalyptischen Charakter des Buchs entsprechend ist der apostolische Segensgruß: **„Gnade und Friede“**. Das sind die beiden Pole des ganzen Heilswerks, Gnade der Grund und Friede das Ziel. Diese Grußformel erinnert an den paulinischen Segensgruß. In seinem zweiten Brief setzt Johannes zwischen Gnade und Friede noch ein Mittleres, nämlich Erbarmen, d. h. die Brücke zwischen Gnade und Friede, die Betätigung der göttlichen Gnade auf dem Boden der menschlichen Erbärmlichkeit. In der Apokalypse wird Anfang und Ende betont, das A und das O.

Dem besonderen Charakter der Apokalypse entsprechend ist auch die eigenartige Umschreibung des Gottesnamens: **„Der Seiende und der da war und der Kommende“**. Im Alten Bund war der geoffenbarte, nicht auszusprechende Gottesname Jehova oder Jahwe (vgl. 2. Mo. 3,14: ähejäh = ich werde sein). Hier in der Apokalypse wird der Gottesname erweitert gemäß der erweiterten prophetischen Schau in der Kontinuität von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Alle drei Zeitbegriffe sind in Gott, dem Ewigen, eins. Er ist zu gleicher Zeit stets der Seiende, der Gewesene und der Kommende. Als der ewig Seiende ist er sowohl der Gott der Geschichte, die beständig vorübergeht und der Vergangenheit verfällt, als auch der Gott der Vollendung, der beständig Kommende. Paulus sagt von diesem Gott der Geschichte: **„Gekannt von Äon her sind Gott alle seine Werke“** (Apg. 15,18). Damit will er sagen, dass für Gott, den ewig Seienden, sowohl Vergangenheit als auch Zukunft beständig gegenwärtig ist. Er ist der unveränderlich Seiende als der da war und auch als der Kommende. Durch diesen umschriebenen Gottesnamen als Ursprung von Gnade und Friede wird das ganze in der Apokalypse dargestellte Werden in das göttliche Einheitsband der Ewigkeit (der Seiende) zusammengefasst und ist verbunden mit der Urschöpfung (der da war) und mit der Weltvollendung (der Kommende).

So wird in der Apokalypse der Gottesname in Zeichen (vgl.

Vers 1), in einem Monogramm, dargestellt. Auffallend ist dabei, dass dieses Monogramm im griechischen Text undekliniert dasteht, also: von **„der Seiende und der da war und der Kommende“**.

Zu dem Gottesnamen fügt Johannes hinzu: **„und von den sieben Geistern, welche angesichts seines Throns“**. Ehe in diesem Segensgruß von Jesus Christus gesprochen wird, werden die sieben Geister erwähnt, gleichsam als Zwischenglieder. Hier ist nicht etwa vom Heiligen Geist in seiner Siebenfältigkeit die Rede, sondern von sieben Throngeistern. Sie bilden die Elite der Engel– oder Geisterwelt. Es handelt sich hier keineswegs darum, die immanente göttliche Dreieinigkeit darzustellen, sondern um Veranschaulichung des göttlichen Weltwirkens vom Zentrum, vom Thron aus (vgl. 1. Tim. 5,21). Die vom Thron ausgehenden dynamischen Kräfte werden verwaltet durch diese sieben Throngeister. Außer diesen gibt es noch Throne und Herrschaften und Autoritäten und Vollmachten (Kol. 1,16). Diese sieben Throngeister werden in Ausübung ihrer Mission auch als sieben Feuerfackeln (Kapitel 4,5) und als sieben Augen (Kapitel 9,6) bezeichnet.

Die Siebenzahl liegt der Welt schöpfungsmäßig zu Grunde. In der Sieben kommt das göttliche Schaffen zur Vollendung, zur Sabbatruhe. So bezeichnet die Sieben den Abschluss einer göttlichen Schöpfungsökonomie, nicht nur der Urschöpfung, sondern auch der neuen Schöpfung in Christus. Letzteren Abschluss behandelt die Apokalypse. Daher ist die Siebenzahl in der Apokalypse fundamental.

Das ganze Werden bis zur Vollendung vollzieht sich in Siebenheiten. An der Spitze des Ganzen stehen die sieben Throngeister. Als Letzter in der Vermittlung von Gnade und Frieden wird Jesus Christus genannt.

> **„Und von Jesus Christus, der treue Zeuge, der Erstgeborene der Toten und der Fürst der Könige des Landes.“** (1,5)

Entsprechend dem symbolischen Monogramm Gottes in Vers 4 ist auch das symbolische Monogramm Jesu Christi in Vers 5 dreiteilig. Und ebenso wie das erstere kann auch das letztere nicht dekliniert werden. Wie wir bereits in Vers 4 erkannten, haben wir es hier nicht mit einer Darstellung der immanenten göttlichen Trinität (Dreieinigkeit) zu tun, sondern mit der Schilderung des göttlichen ökonomischen Thronwirkens zur Weltvollendung. Es dreht sich hier nicht um die Heilsgeschichte, sondern um die Reichsgeschichte, nicht um Erlösung und Versöhnung, sondern um die Errichtung des Gottesreichs und die Zubereitung der Mitarbeiter. Daher erscheint Jesus Christus hier nicht in seiner Wesenheit als der Sohn, sondern in seinen Funktionen in Verbindung mit dem Gottesreich, in seiner geschichtlichen Weltstellung.

Als solcher ist er der Jesus, der als Menschensohn das Erlösungswerk vollbrachte und als der Christus erhöht wurde auf den Thron zur Rechten des Vaters, also der Jesus Christus. Das Heilswerk in Christus wird in der Apokalypse von Anfang bis Ende vorausgesetzt. Es ist das Fundament der göttlichen Reichsökonomie. Jesus Christus wird hier nach den drei Hauptcharakterzügen seines ökonomischen Wirkens gekennzeichnet.

Die drei ökonomischen Charakterzüge Jesu Christi entsprechen genau dem Bild, das im Alten Testament von dem verheißenen großen Davididen gezeichnet wird in Ps. 89,28.38. In Ps. 89 wird die siegreiche Aufrichtung des ewigen Bundes des davidischen Königtums beschrieben und dabei besonders die Gnade und Wahrheit Gottes gerühmt. Wenn nun in der Apokalypse die Königsherrschaft Jesu Christi dargestellt werden soll, so geschieht es in Verbindung mit der Verheißung vom ewigen davidischen Königtum. Auf diesem Boden kommt es zur Auseinandersetzung mit den Weltreichen. Wenn es sich darum handelt, dass Jesus Christus seine Königsrechte geltend macht, so geschieht das stets auf dem Weg des Leidens und Opfers. Er reißt die Herrschaft nicht wie ein Usurpator mit Gewalt an sich, sondern er erwirbt sein Königreich von Gott auf dem bestimmten legalen Weg durch den Tod

des Kreuzes. Deshalb ist auch das Lämmlein der Schlüssel zum Verständnis des Geheimnisses Gottes.

Als solcher ist Jesus Christus in erster Linie der treue Zeuge. Seine Königsherrschaft fängt mit dem Zeugnis an. Vor Pontius Pilatus hat er das gute Bekenntnis seiner Königswürde bezeugt (vgl. 1. Tim. 6,13; Joh. 18,33–37). Das war zugleich der erste Zusammenstoß zwischen der Königsherrschaft Jesu Christi und weltlichem Imperium. So wurde Jesus Christus auch zum Blutzeugen, zum Märtyrer. Er musste sterben.

Aber er blieb nicht im Tode. Er wurde der Erstgeborene der Toten. Als Ewiggeborener oder Einziggezeugter nimmt er unter allen den Vorrang ein (Joh. 1,18), auch als Erstgeborener aus den Toten (vgl. Kol. 1,18). Das ist sein entscheidender Königssieg über alle Gewalt des Todes.

Und nun ist der Weg frei zur restlosen Durchführung seiner Königsherrschaft. Er ist daher auch jetzt der Fürst der Könige der Erde (oder des Landes). Die Weltherrschaft des Christus–Imperators geht von Israel, von dem Lande aus. In Kapitel 19,16 erscheint er als der Königsbräutigam, der von Israel aus über die Nationen herrscht mit eisernem Zepter. Geht es auch durch große Gerichte, so ist doch das Ziel die Errichtung eines universalen Friedensreichs für die ganze Erde. Gnade und Friede kommt durch ihn zur Herrschaft. Dafür gebührt ihm Danksagung und Huldigung, wie es im Folgenden zum Ausdruck kommt.

> **„Ihm, der uns liebt und löst** (andere Lesart: wäscht) **aus unseren Sünden mit** (in) **seinem Blut, und er macht uns zu einem Königreich und zu Priestern seinem Gott und Vater. Ihm sei die Herrlichkeit und die Gewalt in die Äonenvollendung hinein. Amen.“** (1,5–6)

Werden schon im apostolischen Segenswunsch die wichtigsten Charakterzüge Gottes und Jesu Christi angedeutet, die in der Apokalypse bei der Durchführung der Gottesherrschaft im Vordergrund stehen und dem ganzen Buch sein besonderes Gepräge ver-

leihen, so werden in der Doxologie (Verse 5–6) die Grundakkorde angeschlagen für den großen Siegeshymnus, der das ganze Buch durchtönt. Wieder haben wir eine Dreiheit, und zwar hier in Beziehung auf die Heranbildung der Knechte Gottes für das Königreich durch den König Jesus Christus.

- Das Fundamentale ist dabei seine alles beherrschende Liebe. **„Der uns liebt“**, nicht nur einmal geliebt hat, sondern fortwährend, unaufhörlich liebt (vgl. Joh. 15,9.13), auch gerade im Durchrichten (Offb. 3,19), wie es in den sieben Sendschreiben zum Ausdruck kommt.

- Daher wird zweitens betont: **„und uns löst aus unseren Sünden“**. Ohne wirkliche Befreiung von der Macht der Sünde gibt es keinen Dienst im Königreich des Christus. Die Lesart: **„der uns wäscht“** ist wohl abzulehnen, da sie nicht recht zum Zusammenhang passt. Übrigens wird man nicht gewaschen aus den Sünden, wohl aber von den Sünden. Aber die Befreiung erfolgt aus den Sünden. Es entspricht dem Reinigen von den Sünden (1. Joh. 1,7), was ebenfalls durch das Blut Jesu Christi zustande gebracht wird (vgl. Hebr. 9,14). Dasselbe Blut Jesu Christi, durch das wir versöhnt worden sind mit Gott und erlöst von unserer Sündenschuld, ist das Mittel zu unserer wirklichen Befreiung aus der Sündenherrschaft. Nicht eigene Anstrengung kann uns frei machen, sondern vertiefte Gnadenerfahrung, gläubige Aneignung des Verdienstes Jesu Christi und gläubige Gemeinschaft seines Todes.

- In dem Maß, in dem er uns lösen und freimachen kann, macht er uns passend für den künftigen Königspriesterdienst. Er macht uns tatsächlich zu einem Königreich, zu Priestern seinem Gott und Vater. In 2. Mo. 19,6 heißt es: **„Ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation sein“**, und in 1. Petr. 2,9 lesen wir: **„Ihr aber seid ein**

auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation“, mit der Hinzufügung: **„ein Volk zur Aneignung (in Vollbesitz hinein)“**. So wie die Tempellinie durch Israels Verstockung an die Gemeinde übergegangen ist (vgl. 2. Kor. 6,16), so auch der Königspriesterdienst. Wohl sagt Paulus in Röm. 11,29 im Blick auf Israel: **„Denn unbereubar sind die Gnadengaben und die Berufung Gottes“**, aber es können Berufsziele verfehlt werden. Gott sorgt dann schon dafür, dass ein Ersatz nach seiner Gnadenwahl die Berufung überströmend zur Erfüllung bringt. **„Seinem Gott und Vater“** kennzeichnet die ganze herrliche Größe der Erfüllung.

Hier in Kapitel 1,6 wird das große Thema und damit die einzelne Tendenz, das angestrebte Ziel des ganzen Buchs gezeigt: *Die Erziehung der Überwindergemeinde zum Königspriesterdienst*. Dass dieses Thema die Hauptlinie ist, die das ganze Buch durchzieht, wird am Schluss desselben bekräftigt durch den Herrn selber, wenn er bezeugt: **„Ich, Jesus, sende meinen Engel, euch dieses tatsächlich zu bezeugen** (Aorist) **über die Gemeinden“** (Kapitel 22,16). Es heißt da nicht: „an die Gemeinden“, wie es wohl unrichtig übersetzt wird, sondern: **„über** (epi mit Dativ) **die Gemeinden;“** (zu **„bezeugen über“** vgl. Hebr. 11,4).

„Ihm sei die Herrlichkeit und die Gewalt in die Äonenvollendung hinein. Amen.“ (1,6; vgl. 1. Petr. 4,11)

Die Majestät und Reichsgewalt gebührt ihm. **„Er muss königlich herrschen, bis er alle seine Feinde unter seine Füße gelegt hat. Wenn aber das All ihm untergeordnet ist, dann wird auch der Sohn selber untergeordnet sein dem, der ihm das All unterordnet, auf dass Gott sei alles in allem“** (1. Kor. 15,25.28). Der Ausdruck: **„in die Äonen der Äonen“** ist ein Hebraismus, ähnlich wie die Bezeichnung des Allerheiligsten im Tempel als **„Heiligtümer der Heiligtümer“** (Hebr. 9,3). Wie letzteres nicht eine unendliche Reihe von Heiligtümern hintereinander bezeichnen soll, so

meint auch der Ausdruck **„Äon der Äonen“** nicht eine unendliche Reihe von Äonen hintereinander, sondern ein Vollendungsziel, ein Allerheiligstes der Äonen, die Äonenvollendung. Diese wird erreicht, wenn Gott sein wird alles in allem. Mit einem feierlichen Amen schließt Johannes selber das Grußwort.

> **„Siehe! Er kommt mit den Wolken, und sehen wird ihn jedes Auge, auch die, welche ihn durchstechen, und wehklagen werden über ihn alle Stämme des Landes. Ja, Amen!“** (1,7)

In diesem Wort sucht Johannes im prophetischen Geist das bisherige prophetische Zeugnis von dem zweiten Kommen des Menschensohns zusammenzufassen. Wir finden hier eine gerade Linie von Dan. 7,13 und Sach. 12,10 über Mt. 24,30 (26,64) und Joh. 19,37 bis Offb. 1,7. Es ist nicht gerade das Thema der ganzen Apokalypse, aber wohl will der Verfasser den Blick auf den Kardinalpunkt ausrichten. Deshalb beginnt er mit der Aufforderung: **„Siehe!“** Es handelt sich um das Wiederkommen des Menschensohns in engster Verknüpfung mit dem, was sein erstes Kommen erbracht hat. Er kommt wieder als der Gekreuzigte und nun über alles Herrschende. Dadurch wird das große messianische Rätsel für das alttestamentliche prophetische Schauen gelöst. Auf dem Boden der alttestamentlichen Prophetie war das Kommen des Messias noch nicht differenziert. Man erwartete nur ein einziges Kommen in königlicher Herrlichkeit und Gewalt zur Aufrichtung des Reichs.

Das Bild des leidenden, ja des durchstochenen Messias war ein quälendes Rätsel. Jesus gab seinen Jüngern die Lösung, aber für das jüdische Volk bleibt die Decke auf ihren Herzen beim Lesen des Alten Bundes bis sie einst fortgenommen werden wird (2. Kor. 3,14–16).

Johannes lenkt nun den Blick auf dieses zukünftige große Ereignis mit seinen gewaltigen Auswirkungen. Durch das Kommen des Herrn mit den Wolken wird ein radikaler Szenenwechsel eintreten. Jedes Auge wird ihn sehen, auch die, welche ihn durchste-

chen, und der Erfolg wird sein, dass alle Stämme des Landes über ihn wehklagen werden. Hier stehen wir wieder vor einem neuen Rätsel. Wir fragen uns, ob dies allgemeine Wehklagen schon zur radikalen Volksbuße führen wird, wie wir es nach den prophetischen Aussagen erwarten müssen (vgl. Sach. 12,10–14). In der Apokalypse erhalten wir ein scheinbar ganz anderes Bild von Israels Volkswiedergeburt, und doch besteht kein Widerspruch zwischen der in Kapitel 1,7 zusammengefassten alttestamentlichen prophetischen Erwartung und dem endgeschichtlichen Bild der Apokalypse. Letzteres ist die weitere Enthüllung Jesu Christi.

Beachten wir, dass zunächst der Schmerz, das Wehklagen betont wird. Das mag schon andeuten, dass die eigentliche radikale Wiedergeburt erst nach großen und schweren Gerichtswehen erfolgen wird. Mit **„Ja, Amen“** schließt dieser Ausspruch, um die Wichtigkeit und Zuverlässigkeit desselben zu betonen. Die doppelte Versicherung in griechischer (ja) und hebräischer (amen) Sprache ist das Echo der universalen Gemeinde. Die Verbindung dieser beiden Aussprüche ist wichtig und für das Verständnis der Apokalypse entscheidend; denn es handelt sich in ihr um die Darstellung des Königspriesterdienstes der Gemeinde zunächst an Israel und nach der Wiederherstellung Israels als Braut und Frau des Lammes, als neues Jerusalem vom Himmel her, um die Welterneuerung und Weltvollendung.

So finden wir die ungebrochene große Linie wieder, dass die Rettung der Nationen von Zion–Jerusalem ausgehen soll. Der Grundsatz: **„Das Heil kommt von den Juden“** bleibt und wird bis zuletzt durchgeführt. Welche Berufung dabei die aus den Juden und Nationen herausgerufene Gemeinde zu erfüllen hat, das ist bereits klare paulinische Lehre, die wir in der Apokalypse endgeschichtlich dargestellt wiederfinden. Das Thema könnte demnach lauten:

Der Königspriesterdienst der Gemeinde
zur Wiederherstellung Israels und zur Weltvollendung.

Trotzdem steht aber die Gemeinde und auch Israel nicht im Mittelpunkt der Darstellung, sondern der kommende Christus: **„Siehe! Er kommt mit den Wolken“**. Die Wolke wird nicht mehr, wie im Alten Bund, die Herrlichkeit verhüllen, sondern sie wird gleichsam sein Thron sein. Er kommt nicht in der Wolke, sondern mit den Wolken, für alle sichtbar. In Kapitel 14,14 heißt es: **„Siehe, eine weiße Wolke, und auf der Wolke hinsitzend einen gleich einem Menschensohn“**. In Kapitel 14,15 sitzt er bereits auf der Wolke. Das Sitzen auf der Wolke ist ein Bild der völligen Herrschaft über die Wolke. Die Wolke an sich ist ein Bild sowohl des Gerichts als auch des Segens. Mit den Wolken kommen (vgl. Mk. 14,62) weist hin auf seine Funktion als Richter. Wie die Richterherrlichkeit des Herrn sich auswirkt auf die Gemeinde, auf Israel, auf die Nationenwelt, das erfahren wir in der Apokalypse.

- Ehe Israels Wiederbringung stattfinden kann, muss die Gemeinde durchgerichtet und zur Vollreife des vollkommenen Mannes, zum Maß des Vollwuchses der Fülle des Christus gekommen sein.

- Und ehe es zur Welterneuerung kommen kann, muss aus der großen Hure, der Babel, die Frau des Lämmleins, das neue Jerusalem geworden sein.

Das alles wirkt der mit der Wolke Kommende. Mit gespannter Erwartung schaut das Glaubensauge nach ihm aus.

Es ist auffallend, welches Gewicht auf die Erfüllung der speziell israelitischen Heilserwartung gelegt wird. Daraus dürfen wir allerdings nicht den Schluss ziehen, dass es sich in der Apokalypse ausschließlich um jüdische Eschatologie handelt. Wohl aber soll der Blick auf die Bedeutung der israelitischen Volkswiedergeburt gelenkt werden. Im Zusammenhang damit müssen wir im Auge behalten, dass es kurz vorher heißt: **„Er macht uns zu einem Königreich und zu Priestern seinem Gott und Vater“**.

„Ich bin das Alpha und das Omega, spricht Kyrios, der Gott, der Seiende und der war und der Kommende, der Allgewaltige." (1,8)

Damit drückt der Herr selber das Siegel auf diese Herzenseinstellung des gläubigen Ausschauens nach der Erfüllung der Prophetie. Wer ist nun dieser **„Ich (ego) bin"**? In Vers 17 wird derselbe Ausdruck von Christus gebraucht, den Johannes in seiner Richterherrlichkeit geschaut hat. Der Satz in Vers 11: **„Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte"** fehlt in den besseren Handschriften. In Kapitel 21,6 sagt der auf dem Thron Sitzende: **„Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende"**. Aus den angeführten Stellen geht hervor, dass diese Titel sowohl Gott, dem Vater, als auch Christus, dem Sohn, eignen. Als das Wort (logos) ist Christus der Offenbarer des unsichtbaren Gottes; also ist alles, was sichtbar, erkennbar wird von Gott, auch die Gesichte in der Apokalypse von dem Thronenden, durch Christus vermittelt. So erklärt sich auch, dass die obigen Titel sowohl dem unsichtbaren Gott als auch dem erscheinenden Christus beigelegt werden.

In Christus tritt Gott, der **„Ich bin"** oder **„der Seiende"**, in die Erkennbarkeit ein, als das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende. Alpha und Omega sind der erste und der letzte Buchstabe des griechischen Alphabets. Die Formel Alpha und Omega bezeichnet den ganzen Schriftinhalt von A bis Z. Christus ist der Inhalt der Offenbarungsgeschichte der Heiligen Schrift. Er sagt von den Heiligen Schriften: **„Dieselben sind es, die von mir zeugen"** (Joh. 5,39). Im Anschluss an Vers 7, wo von der Erfüllung des prophetischen Wortes die Rede ist, ist es verständlich, dass der Blick gelenkt wird auf Christus, den Erfüller selbst, das Alpha und das Omega.

„Spricht Kyrios, der Gott". In seinem Evangelium betont Johannes von vornherein die Gottheit Christi, wenn er sagt: **„Im Anfang war das Wort, und das Wort war zu Gott hin, und das**

Wort war Gott“ (ohne Artikel). **„Der Seiende, der da war und der Kommende“** ist derselbe Titel, wie in Vers 4 von Gott ausgesagt wird. Dieser Ausdruck wird im Lauf der Darstellung differenziert in **„der Erste und der Letzte“**, **„der Anfang und das Ende“**. Er umfasst Zeit und Raum, Geschichte und allumfassende Herrschaft.

Als Erfüller ist er *der Allgewaltige* oder Allherrscher (pantokrator). Dieser Name, der für die Apokalypse charakteristisch ist, und sonst nur noch einmal, von Paulus, gebraucht wird (2. Kor. 6,18), kommt dem Herrn zu, weil er derjenige ist, dem alle Vollmacht vom Vater übergeben wurde (vgl. Mt. 28,18). **„Aus ihm und durch ihn und in ihn hinein ist das All“** (Röm. 11,36). **„Das All ist durch ihn und hinein in ihn erschaffen, und er selbst ist vor allem, und das All besteht zusammen in ihm“** (Kol. 1,16–17). Ihm gebührt die Herrlichkeit und die Gewalt (kratos) in die Äonenvollendung hinein (vgl. Vers 6). Daher ist er auch der Allgewaltige, der Pantokrator (vgl. Offb. 4,8; 11,17; 16,7.14; 19,6.15; 21,22).

1.2 Johannes’ Berufung zum Apokalyptiker (Offb. 1,9–20)

> **„Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgemeinschafter in der Drangsal und dem Königreich und der Geduld in Jesus, wurde in der Insel, die genannt wird Patmos, um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen. Ich wurde in Geist in dem dem Herrn gehörenden Tag.“** (1,9–10a)

Es ist die Art der Propheten, so wenig wie möglich von sich zu sprechen und das ganze Schwergewicht auf das Wort des Herrn zu legen, das ihnen aufgetragen wird. So finden wir es auch bei Johannes. Nur kurz stellt er sich selber als Autor vor und eilt zur Darstellung seines prophetischen Auftrags (vgl. Kapitel 22,8). Auffallend ist die Verbindung des Ich (ego) mit dem Namen. Das scheint charakteristisch zu sein für Apokalyptiker (vgl. Dan. 7,15; 8,1; 9,2; 10,2; 12,5). Johannes ist der neutestamentliche Daniel. Auf das, was Daniel geschrieben, zu achten, hat Jesus seinen Jüngern ans Herz

gelegt (Mt. 24,15), und Johannes hat sicher ganz in den Gesichten des Buchs Daniel gelebt.

Da sein Name genügend bekannt war, hatte er es nicht nötig, ihm noch nähere Bezeichnungen hinzuzufügen. Von seiner Stellung als Apostel und seinem umfangreichen Dienst im großen Gemeindebezirk um Ephesus herum erwähnt er nichts. Er sagt nur soviel, wie notwendig ist, um den Kontakt mit den Empfängern seines Schreibens herzustellen. Die Bruderschaft ist das gemeinsame Band. Der Brudername ist in der Gemeinde der höchste Ehrentitel. Was dem Johannes die Bruderschaft bedeutet, darüber hat er in seinem ersten Brief ausführlich geschrieben. Wenn er hier drei Gebiete nennt, in denen sich wahre Bruderschaft bewähren soll, so lässt er sich dabei von dem Wunsch leiten, das rechte Verständnis für die Apokalypse bei den Brüdern anzubahnen.

Voraussetzung dafür ist Gemeinschaft in der Drangsal, im Königreich und in der Geduld Jesu. In solcher Gemeinschaft finden sich die Brüder auf der inneren Linie echter Solidarität. Es ist wichtig für uns heute, von solcher Voraussetzung aus an das Studium der Apokalypse heranzugehen.

- Von der *Drangsal* (thlipsis) sagt Jesus seinen Jüngern, dass das ihre selbstverständliche Erfahrung in der Welt ist (Joh. 16,33). Dabei braucht man nicht gleich an Verfolgungsleiden zu denken, sondern an den schmalen (tethlimmenä) Weg (Mt. 17,14), der durch das umgebende Weltwesen von allen Seiten eingeengt ist wie ein Engpass, der wenig Raum lässt zu freier Bewegung. Es gilt, diesen bedrängten Weg im Glauben freudig zu bejahen und sich ganz auf die Interessen des Königreichs einzustellen.

- Im Trachten nach dem *Königreich* und seiner Gerechtigkeit (Mt. 6,33) wird das rechte Verständnis auch für die Apokalypse gewonnen.

- Dazu muss dann noch als Drittes die *Geduld*, das Darunter-

bleiben (hypomonä) kommen. Damit ist aber nicht Passivität gemeint, sondern williges, aktives Verharren auf dem Tiefenweg des Zerbruchs.

Und das alles nur **„in Jesu“**, d. h. in der Nachfolge dessen, der als der Jesus in seiner Niedrigkeit denselben Weg ging und in derselben Gesinnung uns ein Vorbild hinterließ.

In einer solchen Brudergemeinschaft gibt es ein allseitiges Werden, auch für die Führer unter den Brüdern. So ist auch Johannes geworden. Dieses sein Werden beschreibt er in kurzen Zügen. Wenn er sagt: **„Ich, Johannes, wurde in der Insel Patmos“**, so kann das hier wohl auch übersetzt werden: **„war in der Insel“**, aber mit Rücksicht auf die folgende Begründung ist die erste Lesart vorzuziehen, weil sie besser in den Zusammenhang passt. **„Um des Wortes und des Zeugnisses willen“** bezeichnet das Ziel seines Werdens auf Patmos. Die Annahme, dass Johannes um des Evangeliums willen nach Patmos verbannt sei, ist eine Vermutung, die viel für sich hat; aber aus diesem Wort ist das nicht herauszulesen.

Die Eigenart des Ausdrucks **„Wort Gottes und Zeugnis Jesu“** weist darüber hinaus auf den besonderen Zweck. Diesem Ausdruck begegneten wir bereits in Kapitel 1,2, und wir sahen dort, dass es sich dabei um den Inhalt der Apokalypse handelt, um die Aufgabe, die Johannes noch zu erfüllen hatte und nicht etwa um den bisherigen apostolischen Dienst.

Die Insel Patmos (heute Patino) war geradezu prädestiniert als ein Ort, an dem Johannes für diesen Dienst ausreifen konnte. Von diesem einsamen Felseneiland ging sein Blick nach den drei Weltteilen Asien, Europa und Afrika. Auf dem gegenüberliegenden kleinasiatischen Festland lagen die ihm so bekannten und verbundenen Gemeinden, von denen er jetzt örtlich geschieden war, deren Werden und Stand ihm nun in der Perspektive geradezu zum Symbol wurde für den Weg der Gesamtgemeinde. Hier wurde ihm die Apokalypse Jesu Christi übermittelt.

Über *die Zeit* ist nichts mit absoluter Sicherheit zu sagen. Die

Ansichten schwanken zwischen der Zeit des Kaisers Nero (etwa 64–70 n. Chr.) und der Zeit des Kaisers Domitian (etwa um 95 n. Chr.). Die Tatsache, dass in der Apokalypse keine einzige Andeutung zu finden ist von dem historischen Ereignis der Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n. Chr., hat viele zu dem Schluss veranlasst, dass das Buch schon vorher geschrieben sein müsse. Aber eine solche Beweisführung ist nicht überzeugend, weil in der Apokalypse überhaupt keine weltgeschichtlichen Zeitereignisse erwähnt werden. Man müsste sie schon künstlich hineindeuten. Was nun bestimmt, den späteren Termin als wahrscheinlicher anzunehmen, ist der Umstand, dass wir nicht gut die Abfassung der Apokalypse vor die Abfassung des Johannes–Evangeliums setzen können, und zwar aus inneren Gründen.

Dass wir auf der rechten Spur sind mit unserer Übersetzung **„ich wurde“**, dürfen wir aus dem Folgenden schließen, wo es wieder heißt: **„Ich wurde“**. Die Übersetzung: „Ich wurde im Geist versetzt an den Tag des Herrn“ ist grammatisch nicht haltbar, sondern Fälschung einer Idee zuliebe. Es heißt: **„Ich wurde in Geist** (oder vermittels Geist) **in dem dem Herrn gehörigen Tag“**. Das Werden in dem Kyriostag ist hier das Entscheidende.

Dieser Tag ist nicht zu verwechseln mit dem Tag des Herrn (hämera tu Kyriu), also dem zukünftigen Tag, an welchem der Herr auf der Erde sein sichtbares Reich aufrichten wird (vgl. Kapitel 18). Dieser zukünftige Tag des Herrn wird in der Apokalypse **„der große Tag seines Zorns“** genannt (vgl. Kapitel 6,17) oder **„der große Tag Gottes** (vgl. Kapitel 16,14) **des Allmächtigen“**.

Noch verfehlter ist die Deutung auf den Sonntag. Dieser war zur Zeit, als Johannes schrieb, überhaupt noch nicht bekannt als ein Herrentag. Der Ausdruck Kyriostag (kyrios Hämera) ist gegenüberzustellen dem Ausdruck **„menschlicher Tag“** (vgl. 1. Kor. 4,3), und bedeutet soviel wie die Tagung, in welcher nicht der Mensch, sondern der Herr allein das Wort hat.

Das Werden des Johannes hatte dieses Ziel, sich ganz dahinein zu versetzen, was dieser Kyriostag für die Gegenwart und Zu-

kunft zu bedeuten hat. Solange gesagt werden kann: **„Siehe, er kommt“** (Kapitel 1,7), währt dieser Kyriostag. Schon das erste Gesicht (Kapitel 1,10–20) gehört unbedingt dazu.

„Vermittels Geist“ (en Pneumati), wobei **„en“** instrumental zu verstehen ist, wie die übrigen Vorkommen zeigen (vgl. Lk. 1,17; Joh. 4,23–24; Röm. 2,29; 8,9; Kol. 1,8; Offb. 4,2; 21,10) geschah das Werden des Johannes. Es war keine Entrückung im Geist wie bei Paulus (2. Kor. 12,2.4). In einem solchen Zustand erfährt der Betreffende Dinge oder Worte, über die er nicht sprechen kann. Das Erleben des Johannes ist eher zu vergleichen mit der prophetischen Geistbegabung zum geistigen Schauen der göttlichen Wirklichkeit.

Bei richtiger Auffassung von Kapitel 1,10 ist die extrem futuristische Deutung der Apokalypse, die alles, auch die sieben Sendschreiben, als zukünftig auf den Tag des Herrn zu verlegen sucht, unmöglich, aber auch die gemäßigt futuristische Schule, welche die drei ersten Kapitel in die Gegenwart verlegt, ist abzulehnen, da sie der Eigenart des apokalyptischen Zeitgefühls nicht ganz gerecht wird. (Näheres siehe unter Kapitel 1,19 und Kapitel 4,1.)

„Und ich hörte hinter mir ein laute Stimme wie einer Posaune.“ (1,10b)

Das prophetische Hören geht dem Sehen gewöhnlich voran. Warum das so ist, erhellt aus einem Vergleich von Vers 10 mit Vers 12. Zum Sehen gehört ein Sich-Umwenden, also eine besondere Anstrengung in der Herzenseinstellung, während das Hören nur die Bereitschaft im Allgemeinen voraussetzt. Leibliches und geistliches Hören ist bei dem Propheten eins und nicht zu trennen. Was Johannes hörte, war noch keine Posaune, sondern eine laute Stimme wie einer Posaune, also etwas dem Posaunenton Ähnliches. Diese laute Stimme, die Johannes zweimal hörte (vgl. Kapitel 4,1), öffnete ihm zum ersten Mal das Ohr zum Hören und das zweite Mal das Auge zum Sehen.

In der Apokalypse ist unter Posaune (salpinx) wohl nicht das weicher klingende silberne Musikinstrument (chasoserah) ge-

meint, das nur von den Priestern des Heiligtums bei feierlichen gottesdienstlichen Gelegenheiten geblasen werden durfte, sondern die laut schmetternde Trompete, das krumme Horn (schophar), das vor allen Dingen bei kriegerischen Gelegenheiten und sonst als Signalhorn ertönte. In der Apokalypse handelt es sich um Signale zum heiligen Krieg des Herrn. Die laute Stimme wie einer Posaune kam nicht vom Herrn direkt, sondern wohl von dem Engel, durch dessen Vermittlung (Kapitel 1,1) Johannes die Botschaft empfing und nun zum Schreiben beauftragt wurde.

„Welche sagte: Was du siehst, schreibe in ein Buch und sende es den sieben Gemeinden." (1,11a)

Durch das vernehmliche Sprechen der lauten Stimme wird klar, dass es sich nicht um einen Posaunenton oder Hornsignal handelt, sondern um etwas dem Ähnliches. Die laute Stimme erteilt dem Johannes den Befehl zum Niederschreiben dessen, was er sieht, in ein Buch und zur Sendung des Buchs an die sieben Gemeinden. Ein solcher Auftrag zum Schreiben ist durchaus nichts Neues (vgl. Jes. 8,1; Jer. 30,2; 36,2; 45,1; Hes. 37,16; Dan. 7,1; Hab. 2,2), aber noch niemals ist ein so ausführliches Schreiben einem Propheten befohlen worden. Weder die Evangelisten noch die Verfasser der apostolischen Briefe haben einen ähnlichen Befehl erhalten. Bengel sagt: „Kein Buch der Heiligen Schrift ist so zu schreiben befohlen. Also hat es mit der Offenbarung eine besondere Bewandtnis. Wann wollen wir anfangen, uns diese große Gabe recht zu Nutz zu machen?" (Gnomon, Seite 1047).

Wenn wir bedenken, dass Jesus nichts Schriftliches hinterließ, und dass er auch seinen Aposteln niemals befahl, zu schreiben, so muss doch wohl zu dem Befehl an Johannes zur Verfassung einer Buchrolle ein recht wichtiger Grund vorhanden sein. Das **„ihr sollt meine Zeugen sein"** steht jedenfalls höher als das **„schreibe"**. Das Schreiben hat es immer mit der Schwachheit des Menschen zu tun. Es soll seinem schwachen Gedächtnis eine wertvolle Stütze sein. Das Schreiben hat es auch hauptsächlich mit der prophetischen

Mission zu tun. **„Was du siehst“** bezieht sich nicht nur auf das Gesicht in Kapitel 1, sondern auf den ganzen Inhalt der Apokalypse. Die so entstandene Buchrolle sollte Johannes den sieben Gemeinden (vgl. Kapitel 1,4) senden. Also nicht nur die sieben Sendschreiben. Diese bilden demnach nur einen Teil des Gesamtinhalts.

> **„... nach Ephesus und nach Smyrna und nach Pergamon und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodicea.“** (1,11b)

Jetzt erst werden die sieben Gemeinden mit Namen genannt. Warum gerade diese sieben? Es bestanden in der Asia außerdem noch andere, nicht unbedeutende Gemeinden, z. B. Kolossä, Hierapolis, Troas, Milet u. a. Alle diese Gemeinden gehörten zum Wirkungskreis des Johannes. Es ist nicht anzunehmen, dass ein äußerer Grund für die Auswahl der genannten Sieben vorlag, etwa dass sie alle um Ephesus als ihre Zentrale herum gelegen waren. Die Auswahl wurde auch nicht von Johannes getroffen, sondern vom Herrn selber. Der einzige erkennbare Grund für die Auswahl muss in der Symbolik der Siebenzahl gefunden werden. Die Sieben beherrscht die Struktur des ganzen Buchs. Bei jeder Siebenheit wird irgend etwas vollendet. Es gehört zum Charakter der Sieben, dass etwas in ihr zum Ziel gelangt. Der Urtypus dafür ist die Vollendung des Schöpfungswerkes am siebten Tag. Die Sieben ist demnach das Vollmaß der Vollendung.

Warum sind es gerade sieben **„Gemeinden“**, denen die Apokalypse zugeeignet wird und damit der Ruf zum Königspriesterdienst? Doch sicher, weil in diesem Dienst die Gemeindemission ihre Vollendung findet. Und gerade diese sieben mit Namen genannten Gemeinden waren ihrer Einstellung und Glaubenshaltung nach dafür disponiert, ein vollkommenes, umfassendes Bild zu geben vom Werden einer Überwindergemeinde in ihrer Mitte. Die sieben Gemeinden in ihrem geschichtlichen Dasein bieten an sich das Bild der Vollendung noch nicht, sondern des Kampfes und der Gespaltenheit; denn neben der Überwinderlinie erkennen wir

eine breite Verfallslinie. Aber was werden soll, das zeichnet sich bereits deutlich ab, und das ist der vollkommene Mann, das Maß des Vollwuchses der Fülle des Christus (vgl. Eph. 4,13).

Wie dieses Ziel erreicht werden soll, das wird uns durch das erste Gesicht gezeigt (Kapitel 1,12–16).

> **„Und ich wende mich um, die Stimme zu sehen, die mit mir sprach, und mich umwendend sehe ich sieben goldene Leuchter."** (1,12)

Ein bloßes Hören, auch wenn das Herzensohr vollständig bereit ist, genügt nicht für eine prophetische Konzeption. Da muss es zum Sehen kommen, und dazu gehört eine klare Hinwendung zu dem Objekt des Sehens. Es ist doch auffallend, dass das Gesicht hinter dem Rücken des Johannes erscheint. Die Bemerkung: **„ich wende mich um"** und **„mich umwendend"** ist nicht so nebensächlich, sondern soll die höchste Spannung anzeigen. Alles andere verschwindet vor den Augen des Sehers, alle ablenkenden Eindrücke von außen werden abgeschaltet, und er ist nur noch empfänglich für die prophetische Schau.

„Die Stimme zu sehen". Es heißt nicht: In der Richtung, woher die Stimme kam, sondern die Stimme selber wollte er sehen. Hören und Sehen gehen beim Propheten in eins auf. Die körperliche Differenzierung verschwindet, wenn der Geist in seinen tiefsten Funktionen, die vom Herzen ausgehen, tätig wird. Sieben goldene Leuchter strahlen vor seinem Sehen auf. Das ist der erste Eindruck, den der Seher aufnimmt, ehe sein Blick bis zum Zentrum durchdringt und den gewahrt, der gleich einem Menschensohn ist. Zum vierten Mal begegnet uns bereits die symbolische Siebenzahl (vgl. Kapitel 1,4 und 1,11). Diesmal sind es sieben goldene Leuchter. Dieses Bild musste den Johannes sofort an den israelitischen Tempel erinnern und an den siebenarmigen goldenen Leuchter (vgl. 2. Mo. 25,31–32; Hebr. 9,2).

Von vornherein müssen wir festhalten, was in Vers 1 über die Art der gesamten in Zeichen gefassten Darstellungsweise der Apo-

kalypse gesagt wurde. Wir dürfen deshalb nicht erstaunt sein, gleich auf ein so tiefbedeutsames Zeichen oder Symbol zu stoßen. Der Sinn des Bildes vom siebenarmigen Leuchter im Alten Bund ist dieser: Gott ist das Licht und Israel ist der Leuchter, der Lichtträger. Das Licht, welches Israel von Gott empfangen, sollte in die Heidenwelt hinausgestrahlt werden. In der Vollendung wird das auch vollkommen der Fall sein (vgl. Kapitel 21,24).

Wesentlich anders ist das Bild der sieben goldenen Leuchter, wodurch die Lichtmission der Gemeinde versinnbildlicht werden soll. Einmal ist hier nichts mehr von Verborgenheit oder Eingeschlossenheit wie im israelitischen Heiligtum, sondern alles ist weltoffen. Zum anderen sind die sieben Leuchter ein Bild der Entschränkung aus der starren Einheit. Nichts Äußerliches hält die sieben Leuchter als geistige Einheit zusammen, wie der siebenarmige Leuchter mit seinem festen Stamm die sechs Arme festhält, sondern das Einigende ist der Herr selbst, der unter den sieben goldenen Leuchtern wandelt (vgl. Kapitel 2,1).

„... und inmitten der sieben Leuchter einen gleichartigen Sohn eines Menschen." (1,13a)

Dieses Wort erinnert uns an Dan. 7,13: **„Ich schaute in Gesichten der Nacht und siehe, mit den Wolken des Himmels kam einer gleich wie ein Menschensohn"** (vgl. Dan. 10,16.18). Dass hier das prophetische Urbild von Christus gewählt wird, muss seinen besonderen Grund haben. Der Titel *Menschensohn* kommt 84-mal vor im Neuen Testament (80-mal in den Evangelien und außerdem in Apg. 7,55; Hebr. 2,6; Offb. 1,13; 14,14). Er ist immer mit Vollmacht, Herrschaft und Gericht verbunden. Der Menschensohn ist derjenige, der die ursprüngliche Berufung Adams in seiner königlichen Vollmacht als Herrscher über die Schöpfung (1. Mo. 1,28) tatsächlich verwirklicht, ja über Adams Mission hinaus das ganze Gottesprogramm für den König Mensch. Er ist der letzte Adam und der zweite Mensch (1. Kor. 15,45).

Wenn nun Jesus Christus in der Apokalypse als *Menschensohn* betitelt wird, so bedeutet das, dass auch die Gemeinde für diese Mission zubereitet werden soll. Daher auch ihre Beziehung zum wiederhergestellten Paradies (Offb. 2,7; 22,14). Für die Gemeinde wird Jesus Christus in einer neuen Klarheit enthüllt (Kapitel 1,13–18) und für Israel als Richter (Kapitel 14,14–20). Als der Menschensohn ist Christus derjenige, der die Erlösung vollbracht und die Gemeinde gegründet hat. Was in Daniel noch verhüllt angedeutet wird, ist nun die offenkundige Signatur des Welterlösers. Jesus heißt: Der Menschensohn. So nennt er sich mit Vorliebe selber. Aber er ist ein gleichartiger Sohn eines Menschen, d. h. er wird in Gleichgestalt eines Menschen (Phil. 2,7), und Gott sendet seinen Sohn in Gleichgestalt des Fleisches der Sünde (Röm. 8,3).

Dass Johannes nicht einfach sagt: „Inmitten der sieben Leuchter sah ich Jesus“, hat wohl seinen Grund in der tiefen Ehrfurcht, die ihm verbietet, den Namen auszusprechen, und in dem Bestreben, den engen Zusammenhang mit Dan. 7 zu betonen. Dass es Jesus selber ist und nicht etwa der Engel Christi, erhellt aus der ganzen folgenden Beschreibung. Der Blick des Sehers bleibt nicht an dem Leuchter haften, sondern ist völlig gerichtet auf den Menschensohn in der Mitte der Leuchter. Er bildet die Lebensmitte des Ganzen. Er verbindet sie zu einer Einheit und bestimmt ihre Mission. Jeder einzelne empfängt sein Licht von ihm und strahlt es in seiner eigenen, charakteristischen Weise wieder aus. Die sieben zusammen stellen die Einheit in der Mannigfaltigkeit dar. Das Wandeln des Herrn bezeichnet Beweglichkeit, Entwicklung, Fortschritt für die Gemeinden. Das Gold ist ein Bild der Heiligkeit und Herrlichkeit. Heiligkeit ist verborgene Herrlichkeit, und Herrlichkeit ist enthüllte Heiligkeit.

„... angezogen ein Priestergewand (podärä) und umgürtet um die Brust einen goldenen Gürtel.“ (1,13b)

Zuerst wird das Gewand des Herrn beschrieben, wodurch er

als Priesterkönig gekennzeichnet wird. Das *Kleid* symbolisiert den Charakter des verborgenen Wesens. Es ist der nach außen erkennbare Ausdruck desselben. Das hier erwähnte Gewand ist ein bis auf die Füße reichendes, aber dieselben freilassendes Priestergewand. Der um die Brust gegürtete Gürtel soll die besondere Würde zum Ausdruck bringen. Der Menschensohn ist nicht mehr um die Hüften gegürtet wie in Dan. 10,5, weil damals noch sein Dienen in Knechtsgestalt bevorstand, sondern in ruhender königlicher Majestät um die Brust gegürtet. Die Brust ist hier der Sitz des Gefühls– und Innenlebens. So soll der Goldgürtel um die Brust ein Bild sein von dem innigsten Gefühl für die Heiligkeit Gottes. Christus in seiner priesterköniglichen Herrlichkeit ist gegürtet mit dem Gold der Heiligkeit Gottes.

> **„Sein Haupt aber und die Haare weiß wie weiße Wolle, wie Schnee und seine Augen wie eine Feuerflamme, und seine Füße gleich Bronze, wie im Ofen glühend geworden,und seine Stimme wie Stimme vieler Wasser."** (1,14–15)

Wir unterscheiden sieben Einzelzüge in der Gestalt des Menschensohnes, vier in den Versen 14–15 und drei in Vers 16. Die ersten vier kennzeichnen seine körperliche Erscheinung von oben anfangend. Alles, was von seinem Leib sichtbar ist, soweit es nicht von dem Gewand bedeckt ist, strahlt im hellsten Lichtglanz.

- Sein Haupt und die Haare glänzend weiß wie glänzendweiße Wolle, wie Schnee. *Das Haupt* ist ein Bild von Führerschaft. Es ist mehr als bloßes Glied des Leibes, es repräsentiert den ganzen Leib mit Kopf und Füßen. Aus dem Haupt vollzieht der ganze Körper das Wachstum aller einzelnen Glieder (Eph. 4,15). Hier haben wir keine Photographie des Herrn, sondern eine symbolische Darstellung seines Wirkens in der Gemeinde in seiner Richterherrlichkeit als Priesterkönig. Das Grundprinzip seiner Königs– und Richterherrschaft

ist absolute Reinheit. Daher erscheint das Haupt im strahlenden Lichtglanz der weißen Farbe. *Das Haar* wird hier als ein mit dem Haupt zusammenhängendes Bild betrachtet. Dadurch wird die Würde betont.

- *Seine Augen wie Feuerflammen* symbolisieren den alles durchdringenden Richterblick. Dass die Augen des Menschensohnes, die geweint haben über Jerusalem (Lk. 19,41), diese richterliche Feuerflamme ausstrahlen, ist erschreckend und tröstlich zu gleicher Zeit (vgl. Lk. 22,61–62). Wenn hier bei der Schilderung der Erscheinung des Menschensohnes von seinen Augen die Rede ist, dann sind wohl nicht die leiblichen Augen gemeint, sondern sein alles durchdringender Geistesblick, seine Richterfähigkeit, alles durchschauend zu erkennen (vgl. Hebr. 4,13). Diese bildliche Deutung wird auch dadurch bestätigt, dass Christus als das Lämmlein mit sieben Augen dargestellt wird (vgl. Kapitel 5,6), von welchen deutend gesagt wird: **„welches sind die sieben Geister Gottes“**. Ist Feuer stets ein Symbol von Gericht, so ist wichtig zu beachten, dass das Gerichtselement mit den Augen des Menschensohnes verbunden ist. Christus richtet mit seinen Augen, mit seinem Mund und mit seinen Füßen. Es ist nicht der vernichtende Zornesblick, sondern das Feuer heiliger, eifernder Liebe, was in diesen Heilandsaugen glüht. Gericht ist für diese Augen nur Heil!

- *Die Füße* des Menschensohnes, die unter dem herabwallenden Gewand sichtbar sind, symbolisieren Stellung, Besitz und Herrschaft. Wohin der Herr seinen Fuß setzt, macht er seinen Besitzanspruch geltend. Hier wird also die Stellung des Menschensohnes als Priesterkönig in seiner Richteraufgabe symbolisiert. Feuer ist ein Bild der Durchrichtung. Wie Gold im Ofen geläutert wird, so soll das Gericht des Menschensohnes läuternd wirken. Mit diesen glühenden Füßen wandelt er unter den sieben goldenen Leuchtern, die Ge-

meinden durchrichtend, so dass sie zur vollen Ausrichtung gelangen für den Dienst in seinem Königreich. Die Durchheiligung für den Dienst besteht in völliger Unterwerfung unter den Totalanspruch des Herrn.

- **„Und seine Stimme wie Stimme vieler Wasser“**. Das Bild der *Stimme* spielt in der Apokalypse eine große Rolle. Es gehört zu dem Gesamtbild des göttlichen Thronwaltens und nimmt in der vollkommenen Dreiheit der Gerichtsoffenbarung Gottes die Mitte ein: Blitze, Stimmen und Donner (Kapitel 1,4–5). Die Stimmen dabei sind das gesprochene Wort der Deutung von Gottes Gerichtswegen zum Heil. Unter der *Stimme wie Stimme vieler Wasser* ist keineswegs das brausende Meer des Völkerlebens gemeint, sondern die Lebensfülle seines vielstimmigen Heilswortes. Aus demselben Mund, aus welchem das scharfe zweischneidige Schwert hervorgeht, kommt auch die Heilsstimme.

Haben wir in diesen vier Bildern (Verse 14–15) eine Darstellung der richterlichen Mission des Menschensohnes als Priesterkönig, so zeigen uns die drei nächsten (Vers 16), wie der Läuterungsprozess innerhalb der Gemeinde vor sich geht.

> **„... und habend in seiner rechten Hand sieben Sterne, und aus seinem Mund ein zweischneidiges scharfes Schwert herausgehend, und sein Aussehen die Sonne scheint in ihrer Kraft.“** (1,16)

- *Die Hand* ist das Organ des Wirkens und Regierens, besonders die rechte Hand. Von der Hand des Herrn ist in der Schrift oft die Rede. Sie ist das, was für alle Menschen in der Regierung Gottes sichtbar wird, während Gottes Rat verborgen ist. Das Bild der Sterne in der rechten Hand des Menschensohns bedeutet, dass die Gemeinde, die durch die sieben Sterne vertreten wird, das Zentralorgan für die Durchführung seiner Gerichte und Königsherrschaft ist. Was die

sieben Sterne bedeuten, erfahren wir in Kapitel 1,20 aus dem Mund des Herrn selbst.

- *Der Mund* ist ein Bild von der Vollmacht und Fähigkeit, das Wort zu gebrauchen oder etwas in sein Inneres aufzunehmen. Und mit dem scharfen, zweischneidigen Schwert, das aus dem Mund des Herrn hervorgeht, ist das durchdringende Wort gemeint, das aus seinem Herzen kommt und wirksam wird.

  Dieses, die Romphaia, ist schärfer denn jedes zweischneidige Schwert (machaira), denn es ist kein gewöhnliches Kriegs– oder Gerichtsschwert, sondern das Schwert des Herrn. Das letztere dringt durch bis in das innerste Wesen und teilt Seele und Geist, Gelenke und Mark, Überlegungen und Erwägungen des Herzens. Nichts Geschaffenes kann verborgen bleiben, wo dieses Schwert gebraucht wird (vgl. Hebr. 4,12–13). Mit diesem Schwert bringt der Menschensohn die Gemeinden zurecht.

- **„Und sein Aussehen wie die Sonne scheint in ihrer Kraft“**. Mit dem *Aussehen* (opsis) ist nicht das Angesicht oder Gesicht (prosopon, vgl. Mt. 17,2; Offb. 22,4) gemeint, sondern das allgemeine Aussehen des Herrn. Das Leuchten der Sonne in ihrem Vollglanz weist darauf hin, dass Jesus das wesenhafte Licht selber ist, das aus seinem Charakter und Wesen anschaulich wird. In diesem Licht kann nichts Unreines bestehen. **„Denn alles ist bloß und offengelegt für seine Augen, zu dem hin uns das Wort“**, d. h. mit dem wir es zu tun haben (Hebr. 4,13).

„Und als ich ihn sah, falle ich zu seinen Füßen wie ein Toter, und er legt seine rechte Hand auf mich und sagt: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige; und ich war tot und siehe, lebendig bin ich in die Äonenvollendung hinein.

Und ich habe die Schlüssel des Todes und des Hades.“ (1,17–18)

Die Wirkung, die von der Enthüllung der Richterherrlichkeit Jesu Christi ausgeht, musste Johannes selber zuerst erfahren, ehe er weiter davon zeugen konnte. Dieselbe Wirkung müssen alle erleben, die durchheiligt und fähig gemacht werden sollen für den Königspriesterdienst. Vor dem Dreimal-Heiligen kann kein sündiger Mensch bestehen (vgl. Jes. 6,5; Dan. 8,27; 10,9; Mt. 17,6). Die Unmittelbarkeit der Lebensoffenbarung des Herrn bewirkt die Enthüllung des noch vorhandenen Todeswesens beim Menschen. Es heißt ausdrücklich: **„als ich ihn sah“**, nicht etwa: „als ich es sah“. Bis jetzt war das Sehen noch nicht so konzentriert auf die Person des Menschensohnes gerichtet gewesen. Es heißt sonst immer: **„was du siehst“** (vgl. Kapitel 1,11.19).

„Falle ich zu seinen Füßen“. Auch das ist symbolisch bedeutsam. Wie wir gesehen haben, symbolisieren die Füße Stellung, Besitz und Herrschaft. Das Niederfallen zu den Füßen des Herrn deutet völlige Unterwerfung unter den Besitzanspruch des Herrn an, auch wenn es unbewusst geschieht. Johannes fiel ja auch nicht tot hin, sondern wie ein Toter. Die Begegnung mit dem Lebendigen muss den Sieg über den Tod offenbaren. Darum kommt es sofort zu einer wunderbaren Lebensmitteilung durch Handauflegung des Herrn. Die rechte Hand, mit welcher der Herr die sieben Sterne hält, ist dieselbe, die der Herr dem Johannes aufs Haupt legt. Die Zeichen wechseln, nachdem sie ihre Aufgabe erfüllt haben. So entsteht in der Vorstellbarkeit des doppelten Zeichens keine Schwierigkeit. Die rechte Hand des Menschensohnes ist das Organ seines sichtbaren Wirkens und Regierens. Wenn wir in die lebendige Berührung kommen mit diesem Wirken, strömt Lebenskraft von ihm in uns über. Das ist das Wesen des Lebenskontaktes der Knechte Gottes mit dem Wirken des erhöhten Christus. Da muss alles eigene menschliche Wesen vergehen und alles nur Ausfluss des wirksamen Christus werden.

Diese fundamentale Wahrheit wird dem Johannes noch durch die erklärenden Worte des Herrn selber vertieft. Der Herr beginnt mit: **„Fürchte dich nicht!“** (vgl. Dan. 10,12; Mt. 17,7; Mk. 5,36). Die Furcht des Menschen ist der Hemmschuh des Glaubens. Wer sich aber fürchtet, ist nicht vollkommen in der Liebe. **„Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe wirft die Furcht hinaus, da die Furcht es mit Strafe zu tun hat“** (1. Joh. 4,18). Es ist außerordentlich zu erkennen, dass zum tieferen Verständnis des Lebenswirkens des erhöhten Christus für die Knechte Gottes die vollkommene Liebe die Voraussetzung ist. Darum erste Bedingung: Vertreibung jeglicher hemmenden Furcht und völlige bedingungslose Hingabe.

„Ich (ego) bin der Erste und der Letzte und der Lebendige“ Den Titel, der sonst nur dem Vater gebührt (Joh. 6,57), führt nun auch der Sohn. Er ist der Lebendige. In Joh. 11,25 sagt der Herr: **„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, auch wenn er sterben sollte, wird leben“**, und in Joh. 14,6: **„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben!“** Das Leben und der Lebendige ist nicht wesensmäßig zu unterscheiden, wohl aber ökonomisch. Der Lebende hat das Leben nicht für sich selber, sondern um es mitzuteilen, wirken zu lassen zur Überwindung aller Todesgewalten in der Welt. In dieser Beziehung ist er auch **„... der Erste und der Letzte“**. Das Alpha und das Omega ist er als der Offenbarungsinhalt der Heiligen Schrift (vgl. Kapitel 1,8), der Erste und der Letzte ist er als der Lebendige, als der Todesüberwinder, als der Durchführer der Gottesherrschaft. Der Erste ist er darin, dass alles, was irgend mit dem Königreich Gottes zusammenhängt, durch ihn vermittelt worden ist, und der Letzte wird er auch sein, wenn er das Königreich nach Überwindung aller Feinde Gott und dem Vater übergibt (1. Kor. 15,24).

Wie dieser Lebenssieg über den Tod heilsgeschichtlich zustande gekommen ist, erklärt der Herr, wenn er sagt: **„Und ich ward tot, und siehe! lebendig bin ich in die Äonenvollendung hinein.“** Christus hat den Tod überwunden durch seine Selbsthinga-

be in den Tod. Durch sein Sterben und Auferstehen hat er den Sieg errungen über die Sklaverei der Verderblichkeit in der Schöpfung (Röm. 8,21), und diesen Sieg wird er als der Lebendige restlos durchführen bis in die Äonenvollendung hinein. Die Äonenvollendung ist zugleich die Schöpfungsvollendung. Von dieser allseitigen Weltvollendung soll Johannes in der Apokalypse Zeugnis ablegen. Darum soll er den Herrn in dieser Enthüllung ganz persönlich erleben. Das ist der tiefere Sinn dieses ganzen Vorgangs. Bei diesen Worten strömt neues Leben in die wie tot zu den Füßen des Menschensohnes Liegenden.

„Und ich habe die Schlüssel des Todes und des Hades." Den Schlüssel haben bedeutet, die ausschließliche Verwaltung eines Amts haben (vgl. Mt. 16,19). Die Gewalt (kratos) des Todes hat der Teufel (Hebr. 2,14), aber nicht den Schlüssel des Todes; denn Christus setzt durch seinen eigenen Tod den außer Wirksamkeit, der des Todes Gewalt hat (vgl. auch 2. Tim. 1,10). Der lebendige Menschensohn verwaltet die Herrschaft des Todes und das Gebiet des Hades, des Aufenthaltes des Todes. Was aus dem Tod selber und den Toten wird, das liegt alles in seiner Hand. Darüber gibt uns die Apokalypse näheren Aufschluss.

„Schreibe nun, was du sahst: Sowohl was da ist als auch was im Begriff ist zu werden nach diesem." (1,19)

Zum zweiten Mal erhält Johannes den Auftrag zum Schreiben (vgl. Kapitel 1,11). Dadurch wird die Wichtigkeit desselben hervorgehoben. **„Was du sahst"** kann sich nur auf das beziehen, was Johannes soeben geschaut und erlebt hatte, also auf die Verse 12–18. Das ist von fundamentaler Bedeutung für die ganze Apokalypse. Alles Werdende ist Ausfluss und Folge dessen, was da ist, was in diesem Abschnitt als seiend beschrieben ist.

Die Dreiteilung in Vergangenheit (was du gesehen hast), Gegenwart (was da ist) und Zukunft (was da sein wird) entspricht nicht genau dem Sinn dieses Ausspruchs. Wir müssen uns bei der

Erklärung dieses Ausspruchs an das der Apokalypse eigene Zeitgefühl erinnern. Was Johannes gesehen hat, ist sowohl das Gegenwärtige als auch das Werdende. Beides verhält sich zueinander wie Quelle und Strom. Das **„nach diesem“** (meta tauta) ist kein einseitiger Zeitbegriff, sondern Bezeichnung eines Modus. Das Seiende ist Voraussetzung für das Werdende. Wie das meta tauta wirklich gemeint ist, wird im Verlauf der Apokalypse noch eingehender erörtert, besonders in Kapitel 4,1.

Es ist das Geheimnis Gottes, wie nicht nur aus dem Haupt (Christus) der gesamte Leib (die Gemeinde) durch die Verbindung und die Bänder unterstützt und zusammengehalten das Wachstum Gottes wächst (vgl. Kol. 2,19), sondern auch die Welterneuerung erreicht wird nach diesem, d. h. nach Zubereitung der Gemeinde durch die geoffenbarte Richterherrlichkeit des Priesterkönigs Christus zu dem passenden Zentralorgan (vgl. Kapitel 1,6). Es handelt sich hier in der Apokalypse weniger um das zeitliche Nacheinander, als um das wachstümliche Ineinander, wie sich zyklisch aus einem Anfang alles Folgende nach und nach entfaltet.

> **„Das Geheimnis der sieben Sterne, die du sahst auf meiner rechten** (Hand) **und die sieben goldenen Leuchter. Die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinden, und die sieben Leuchter sind sieben Gemeinden.“** (1,20)

Die Apokalypse spricht von drei Geheimnissen:

1. Das Geheimnis der sieben Sterne (Kapitel 1,20),
2. das Geheimnis Gottes (Kapitel 10,7) und
3. das Geheimnis Babylons (Kapitel 17,5).

Diese drei stehen nicht lose nebeneinander, sondern entwicklungsmäßig ineinander. Zu beachten ist, dass in der Apokalypse nicht ausdrücklich von dem Geheimnis der Gemeinde die Rede ist

wie in den paulinischen Briefen, sondern von dem Geheimnis der sieben Sterne. Was da im Begriff ist zu werden nach diesem, ist zunächst das Geheimnis der sieben Sterne, und das sind die Engel der sieben Gemeinden.

Was ist in der Heiligen Schrift ein *Geheimnis?* Im Alten Testament ist der Begriff verbunden mit der Vorstellung einer geheimen Ratsversammlung Gottes im Kreis seiner Geisterfürsten (Hiob 1,6). Im Neuen Testament ist unter Geheimnis (mystärion) alles das zu verstehen, was durch Offenbarung des geheimen Ratschlusses Gottes kundgetan wurde. Um die Geheimnisse zu erkennen, muss es uns gegeben werden durch ein hörendes Herz (vgl. Mt. 13,9.11).

Worin besteht nun das Geheimnis der sieben Sterne? Beobachten wir bei dieser Frage genau den Zusammenhang. Es heißt da: **„Schreibe nun, was du sahst: Sowohl was da ist, als auch was im Begriff ist zu werden nach diesem."**, und dann fährt der Satz fort: **„Das Geheimnis der sieben Sterne, die du sahst auf meiner rechten** (Hand) **und die sieben goldenen Leuchter"**. Demnach, so dürfen wir schließen, besteht das Geheimnis der sieben Sterne im Zusammenhang mit den sieben goldenen Leuchtern in dem, was Johannes sah, nämlich die enthüllte Richterherrlichkeit des Menschensohnes als Priesterkönig, wie er unter den sieben goldenen Leuchtern wandelnd am Wirken ist, damit nach Durchrichtung und Vollendung der Überwindergemeinde das werden kann, was im Ratschluss Gottes liegt für die Welterneuerung und Weltvollendung. Dieses Werden ist abhängig vom Werden der Gemeinde, und das Werden der Gemeinde steht in engster Verbindung mit der Verantwortung der sieben Sterne. Darum werden in den sieben Sendschreiben die sieben Engel der Gemeinde besonders angeredet.

Dass die sieben Sterne auf der rechten (Hand) des Herrn die sieben Engel der Gemeinden symbolisieren, das konnte Johannes so ohne weiteres nicht erkennen. Deshalb musste ihm dieses Zeichen gedeutet werden. Doch um die Bedeutung dieses Erlebnisses für Johannes recht würdigen zu können, dürfen wir die Deutung des

Zeichens mit den Sternen und Leuchtern nicht vorwegnehmen. Erkennbar für Johannes war zunächst nur der Lichtzusammenhang zwischen der strahlenden Lichtgestalt des Menschensohnes und den sieben glänzenden Sternen auf seiner rechten Hand und den sieben still brennenden Leuchtern. Die Symbolik dieser Zeichenkombination musste ihm sofort einleuchten.

Aber neu war ihm das geheimnisvolle Zeichen mit den sieben Sternen auf der rechten Hand des Herrn. Dass Sterne Lehrer symbolisieren, durfte ihm nicht fremd sein (vgl. Dan. 12,3). Auch dass diese in der Hand des Herrn wohl geborgen sind, wird ihm nicht schwer zu verstehen gewesen sein. Aber dass hier die so seltene Bezeichnung für Lehrer als Sterne, die wir in dem Schrifttum der Gemeinde sonst gar nicht finden, in so enge Beziehung gebracht wird mit dem Werden der Gemeinde, das war für ihn noch ein mystärion.

Bei der Frage nach der besonderen Art dieser engen Beziehung beachten wir den kleinen, aber bedeutungsvollen Wechsel eines Zuges in dem Bild. In Vers 16 heißt es: **„Dass der Menschensohn die sieben Sterne** *in* **seiner rechten Hand hat“**, und in Vers 20 von den sieben Sternen, **„welche du sahst** *auf* **meiner rechten** (Hand)**“**. Drückt das In-der-Hand-Sein Geborgenheit, Schutz aus, so symbolisiert das Sein auf der rechten Hand des Herrn, dass die sieben Sterne eben diese Hand lenken, in Bewegung setzen, wirksam machen. Es besteht eine doppelte Beziehung zur rechten Hand des Herrn. Der Herr wirkt mit dieser Hand, sie ist die Regierungshand, und die sieben Sterne gebraucht er als Werkzeug und Organ zum Wirken. Aber die Hand ist auch gewissermaßen in ihrem Wirken abhängig von der Leuchtkraft der Sterne, von der Eignung zu ihrem Dienst als Werkzeuge.

Wie tief diese Beziehungen sind, das konnte Johannes, das können wir nur dann ahnen, wenn wir anhand der Apokalypse lernen, zu verstehen, welches die kosmische Berufung der Gemeinde ist. Die Gemeinde wird zubereitet für den neuen Kosmos, für den Königspriesterdienst im Königreich des Christus und in dem neuen

Himmel und auf der neuen Erde. Die sieben Sterne sind als die Repräsentanten der Gemeinde die Träger der erneuerten Sternenwelt und tun jetzt schon die Dienste der Sternenengel. Sie werden in ihrem Dienst direkt neben den sieben Geistern Gottes genannt (Kapitel 3,1). Sie symbolisieren die Neuschöpfung in Christus. Von hier aus will Christus die gesamte Neuschöpfung des Himmels und der Erde durchführen.

Wir ahnen deshalb, warum diese direkt vom Herrn abhängigen Lehrer und Führer der Gemeinde Engel genannt und mit Sternen in der Hand des Herrn verglichen werden (Offb. 1,16.20; 2,1; 3,1). Das geschieht sonst in keinem Buch der Bibel. Engel der Gemeinden sind nicht unbedingt auch die von Menschen anerkannten Vorsteher und Leiter der Gemeinden, sondern Boten (angeloi) und Sonderbeauftragte des Herrn, die in Wirklichkeit die geistige Führerschaft innehaben und die Gemeinden in ihrem Werden befruchten durch ihr eigenes Werden (vgl. Hag. 1,13; Mal. 2,7; 3,1).

Die sieben Leuchter symbolisieren die gesamte, vollkommene Lichtmission der Gemeinde Gottes auf Erden. Leuchter ist nicht zu verwechseln mit Leuchte, Lampe. Während Leuchter den Kandelaber, das Leuchtgestell bezeichnet, ist Leuchte die Lampe oder der Lichtträger selbst. Der Leuchter erfüllt nur dann seine Lichtmission, wenn brennende Lampen auf ihm stehen. Ohne den Sternendienst der Engel der Gemeinden ist der Leuchter wertlos.

1.3 Die sieben Sendschreiben (Offb. 2,1–3,22)

Ist die Siebenzahl symbolisch, indem sie die Schöpfungsvollendung garantiert, so ist auch die Reihenfolge der sieben Sendschreiben nicht zufällig, sondern muss nach einem inneren Gesetz bestimmt sein. Es ist wohl nicht gerade ausgeschlossen, dass in der Aufeinanderfolge die kirchengeschichtliche Entwicklung im Ablauf der Jahrhunderte vorgebildet werden sollte, aber diese Auslegung wird dem tieferen Sinn der apokalyptischen Symbolik nicht gerecht und befriedigt darum auch nicht. Der Umstand, dass alle

sieben Gemeinden zu gleicher Zeit nebeneinander bestanden, nötigt uns, ein anderes als dieses historische Einteilungsprinzip zu suchen.

Es fällt sofort ins Auge, dass drei große Linien sich durch alle sieben Sendschreiben hindurchziehen, eine breite Verfallslinie, eine schmale Überwinderlinie (vgl. unter Kapitel 1,11b) und die alles überragende Offenbarungslinie der Richterherrlichkeit des Herrn. Durch die ganze Werdegeschichte hindurch wird die Gemeinde beständig herausgerufen. Das ist ihr eigentlicher Charakter. Auch aus religiösen Bindungen und verweltlichten Systemen eines zur Form gewordenen Christentums wird sie beständig herausgerufen, und die wahre Gemeinde (eccläsia = Herausgerufene) folgt diesem Ruf nicht etwa äußerlich durch organisatorische Absonderung, sondern durch Überwindung.

Jedes der sieben Sendschreiben schildert einen bestimmten Gemeindetypus, der im Lauf der Jahrhunderte immer wieder auftaucht und sich auswirken muss. Zu gewissen Zeiten erhält er sogar die dominierende, ein ganzes Zeitalter bestimmende Führung. Aber durch alle Typen hindurch läuft die klar erkennbare Überwinderlinie. Diese und die Verfallslinie zeichnen sich aus durch ein gewisses Wachstumsgesetz des Guten und Bösen innerhalb der zu einem großen Haus (2. Tim. 2,20) gewordenen Gemeinde in ihrer geschichtlichen Erscheinung. Von außen gesehen endet die Gemeindegeschichte in einem totalen Bankrott (Laodicea). **„Wird demnach der Sohn des Menschen kommend den Glauben finden auf der Erde?“** (Lk. 18,8).

Was die äußere Struktur der Sendschreiben betrifft, so ist zu beachten, dass bei den drei ersten der Verheißung an die Überwinder die Mahnung: **„Wer Ohren hat ...“** vorangeht, während bei den vier letzten diese Mahnung nachfolgt. Die Voranstellung der Verheißung gibt wohl der Ermahnung zum Hören eine größere Dringlichkeit. Im Übrigen ist die Disposition bei allen sieben Sendschreiben die gleiche:

- Auftrag zum Schreiben;
- ein Teil des Bildes vom Herrn in seiner in Kapitel 1,13–16 geschilderten Richterherrlichkeit;
- Anrede an den Engel der Gemeinde mit Beurteilung seines Glaubensstandes und Aufforderung zur Buße;
- eine Verheißung für den Überwinder.

Zwei von den Sieben, Smyrna und Philadelphia, werden nicht zur Buße, sondern zur Beständigkeit aufgefordert. Es gibt keinen verzweifelten Fall. Für alle besteht die Möglichkeit, Überwinder zu werden und das Krönungsziel zu erlangen.

In den sieben Briefen werden zwölf Verheißungen genannt; in dem dritten, vierten und sechsten eine zweifache und in dem fünften eine dreifache. Der jeweilige Charakter der Verheißung entspricht der besonderen Art dessen, was zu überwinden ist. Der Grundgedanke aller sieben Sendschreiben ist die Durchheiligung der Gemeinden und ihre Zubereitung für den Königspriesterdienst im kommenden Königreich des Christus. Diese Durchheiligung geht aus von der zunehmenden Enthüllung der Richterherrlichkeit des Menschensohnes, weshalb das Bild von Kapitel 1,13–16 in den einzelnen Zügen wiederkehrt.

Ein Vergleich mit der sogenannten paulinischen Linie zeigt uns die besondere Eigenart der johanneischen apokalyptischen Linie und gibt uns die Möglichkeit zur Beantwortung der Frage, warum gerade diese sieben Gemeinden ausgewählt wurden, um ein apokalyptisches Totalbild vom Werden der Überwindergemeinde darzustellen. Der dem Apostel Paulus zugewiesene Wirkungskreis zeigt ein wesentlich anderes Bild. Sein Arbeitsgebiet erstreckt sich bis tief nach Europa hinein. Er sagt von demselben in Röm. 15,19: **„... so dass ich von Jerusalem an und im Zyklus bis nach Illyrien das Evangelium des Christus erfüllt habe“** (es heißt nicht: alles mit dem Evangelium des Christus erfüllt habe). Das Evange-

lium des Christus erfüllen oder vervollständigen heißt, das noch im Werden sich Befindende zur Reife bringen.

Von Jerusalem und im Zyklus oder im Kreise heißt, das, was in Jerusalem zu Pfingsten angefangen, wieder in Jerusalem zu Ende zu führen dadurch, dass das Evangelium des Christus in einem großen Kreislauf durch die Nationenwelt zum Glaubensgehorsam der Nationen (Röm. 1,5; 15,18; 16,26) seine Erfüllung findet. In Jerusalem sollte Paulus durch die Darbringung der Erstlinge aus den Nationen das vollere Pfingstzeugnis aufrichten. Paulus war der Amtsträger (Liturg) Christi Jesu in die Nationen hinein, priesterlich dienend am Evangelium Gottes, damit die Darbringung der Nationen wohlannehmbar werde, geheiligt im Heiligen Geist (Röm. 15,16). Die Gemeinde Gottes in Rom sollte die Testamentsvollstreckerin werden für das paulinische Evangelium.

Paulus setzte seine Ehre darein, nicht auf eines anderen Grundlage zu bauen, sondern genau in seinem ihm vom Herrn vorgeschriebenen Wirkungskreis (vgl. 2. Kor. 10,13–16; kanon) zu dienen. Diese große paulinische Linie wird hauptsächlich durch die Stationen auf dem europäischen Kontinent markiert. Obgleich Paulus auch viel in der Provinz Asia mit Ephesus als Zentrum missionierte, wurde doch dieser Gemeindekreis der johanneische Kanon.

Und das Werden gerade der sieben in der Apokalypse genannten asiatischen Gemeinden entfaltete sich zu der großen johanneischen apokalyptischen Linie. Durch ihre geographische Lage bilden diese sieben einen Kreis, ausgehend von Ephesus nach Norden über Smyrna bis Pergamus und wieder umwendend nach Süden über Thyatira, Sardes, Philadelphia bis Laodicea. Aber diese geographische Ordnung ist wohl nicht der eigentliche Grund für die Bestimmung der Reihenfolge der Sieben. Diese wird beherrscht durch den wachstümlichen Fortschritt, sowohl auf der Überwinder– als auch auf der Verfallslinie.

1.3.1 Ephesus (Offb. 2,1–7)

„Dem Engel der Gemeinde in Ephesus schreibe: Das sagt der, der da wandelt inmitten der sieben goldenen Leuchter." (2,1)

Die Sendschreiben sind Extrabriefe an die betreffenden Engel der Gemeinden, die mit der ganzen Schriftrolle der Apokalypse den Gemeinden gesandt werden sollen (vgl. Kapitel 1,11). Sie sind aber durchaus nicht rein persönliche Schreiben, sondern haben ganz den Charakter von Gemeindebriefen. Der Engel der Gemeinde repräsentiert dabei die ganze Gemeinde. Was Johannes dem Engel der Gemeinde persönlich schreiben soll, das sagt der Geist den Gemeinden, und diese werden aufgefordert, Überwinder zu werden. Wie der Hirte, so die Herde. Dieser Grundsatz wird durch die Sendschreiben an die Engel der Gemeinden recht nachdrücklich eingeprägt.

In Ephesus, wo Paulus drei Jahre lang eifrig wirkte, bestand eine alte, größtenteils heidenchristliche Gemeinde. Nachdem Jerusalem mit der Zeit aufgehört hatte, die eigentliche Muttergemeinde zu sein, trat Ephesus an ihre Stelle, zumal hier der Sitz des einzigen noch übriggebliebenen Apostels, Johannes, war. Wir nehmen bei der Gemeinde in Ephesus ganz deutlich die Verlagerung vom spezifisch judenchristlichen zum ausgeprägt heidenchristlichen Charakter wahr. Die Gefahr der Gesetzlichkeit ist ganz überwunden.

Desto gefährlicher aber melden sich die Mächte des heidnisch griechischen Geistes. Was Paulus damals bei seinem Abschied zu den Ältesten der ephesinischen Gemeinde sagte, traf ein: **„Ich weiß aber, dass nach meiner Abreise in euch eindringen werden schwere Wölfe, die das Herdlein ja nicht verschonen. Auch aus euch selbst werden Männer aufstehen, die Verdrehtes reden, um die Jünger wegzureißen hinter sich selber her"** (Apg. 20,29–30). Paulus sagt nicht, welcher Art das Verkehrte in der Lehre sein würde, aber in seinen Pastoralbriefen (an Timotheus und Titus) deutet er es bestimmt an. Es ist der falsche Spiritualismus des griechi-

schen Denkens, den Paulus einen um sich fressenden Krebsschaden nennt (2. Tim. 2,17; 3,13). Der falsche Spiritualismus (Philosophie des Geistes) führte zum Antinomismus (Gesetzesfeindschaft) und zum Sittenverfall.

„Das aber sagt der, welcher“; so beginnen alle sieben Sendschreiben. Das erinnert an die Einleitungen der alttestamentlichen Gottesbotschaften durch die Propheten mit **„So spricht der Herr“**. In den Sendschreiben wird dies einfache **„So spricht der Herr“** umschrieben durch besondere Charakterisierung des redenden Herrn. Dabei ist zu beachten, dass am Eingang des Sendschreibens immer derjenige Einzelzug aus dem in Kapitel 1,13–16 geschauten Gesamtbild der Richterherrlichkeit des Menschensohnes angeführt wird, dessen Offenbarungskraft der betreffenden Gemeinde gerade am notwendigsten ist.

Dem Engel der Gemeinde in Ephesus wird der vor Augen gestellt, **„der die sieben Sterne in seiner rechten (Hand) festhält, der da wandelt inmitten der sieben goldenen Leuchter“**. In Kapitel 1,16 heißt es: **„habend in seiner rechten Hand sieben Sterne“**. **„Festhalten“** wirkt stärker als **„haben“** für das Bedürfnis schwacher Menschen. Es ist ein starker Trost, dass der Herr selber seine Knechte festhält, und niemand sie aus seiner Hand rauben kann (vgl. Joh. 10,28).

Ebenso prägnant ist der Ausdruck: **„der da wandelt inmitten der sieben goldenen Leuchter“**. Das Wandeln des Herrn in der Mitte der Gemeinde symbolisiert sein Heiligungswirken. Wohin er seine glühenden Füße setzt, macht er sein Alleinbesitzrecht geltend und lässt alle Unreinheit verbrennen.

> **„Ich weiß deine Werke, sowohl deine Mühe, als auch deine Geduld und dass du das Schlechte nicht ertragen kannst; und du erprobst die, welche sagen, sie seien Apostel und sind es nicht und erfindest sie als Lügner.“** (2,2)

Mit **„Ich weiß deine Werke“** fängt in allen sieben Sendschrei-

ben das Urteil des Herrn über den Glaubensstand des Engels der Gemeinde an. Die Betonung der Werke fällt auf. Es handelt sich in der Apokalypse nicht wie in den paulinischen Briefen um die Heilslehre, nicht um die Rechtfertigung getrennt vom Gesetz durch Glauben, sondern um Bewährung durch die Werke des Glaubens im totalen Dienst (vgl. Gal. 5,6). Darum wird in der Apokalypse auch nicht von Söhnen gesprochen, sondern von Knechten.

Das **„Ich weiß“** bezieht sich auf das Durchrichten der Gemeinde. Dass es mit dem Wissen des Herrn anfängt, verbürgt nicht nur die Unfehlbarkeit seines Urteils, sondern auch seine Gerechtigkeit und Liebe. Dass er es ist, der alles weiß, und uns bis ins Innerste kennt und durchschaut, ist uns ein starker Trost und heiliger Ansporn, alles ins Licht zu stellen vor seinem Angesicht.

„Sowohl deine Mühe, als auch deine Geduld“. Das sind jene Werke, die der Herr lobend hervorhebt, die mühevolle Arbeit und das Ausharren im Darunterbleiben. Diese beiden eng miteinander verbundenen Eigenschaften bilden zusammen sozusagen das Programm allen Dienstes in der Gemeinde. Dieser ist nie endende Mühe, die selbstlose Hingabe verlangt und hohe Anforderungen an die Opferbereitschaft stellt. Dabei muss der Knecht des Herrn sich beständig in Geduld üben, drunter zu bleiben.

Geduld ist aber nicht zu verwechseln mit falscher Nachgiebigkeit. Wo es um die Wahrheit geht, da geht es nicht ohne Kampf und Abwehr. Deshalb fügt der Herr hinzu: **„... und dass du das Schlechte nicht ertragen kannst, und du erprobst die, welche sagen, sie seien Apostel und sind es nicht, und erfindest sie als Lügner“**. Das ist gesunde, gebotene Polemik. Mit **„Schlechten“** sind nicht fehlerhafte Menschen gemeint, sondern Schlechte auf sittlichem Gebiet, Untaugliche, Schädlinge. Diese sind als Mitarbeiter in der Gemeinde untragbar. Offenbar handelt es sich um das Verhältnis zu denen, die in der Arbeit stehen.

Ebenso hat auch Paulus geurteilt und gehandelt (vgl. 2. Kor. 11,13; Phil. 3,2; 2. Tim. 3,13). Wahre Liebe kennt auch wahre Schärfe. Die

Gabe der Geisterprüfung (vgl. 1. Joh. 4,1) verträgt sich nicht mit einer laxen Toleranz und falscher Weitherzigkeit. Bei den Männern, die sich apostolische Würde beilegten, kann es sich schwerlich noch um solche gehandelt haben, die wie die falschen Apostel zur Zeit des Paulus (2. Kor. 11,13) ihr Apostolat auf die Augenzeugenschaft des irdischen Christuswirkens Jesu stützten; sondern sie behaupteten, als Apostelschüler durch den Geist zu Nachfolgern der Apostel oder gar zu neuen Aposteln berufen zu sein.

„Und du hast Geduld und erträgst um meines Namens willen und bist nicht müde geworden." (2,3)

Das ist die andere Seite der Treue im Kampf um die Wahrheit und im mühevollen Dienst. Bei aller heiligen Polemik gegen die Schädlinge und Lügenapostel gilt es stets Leidensbereitschaft zu haben, auf dem Zerbruchsweg auszuharren und zu ertragen, was einem an Widerwärtigkeiten begegnet. Auf der einen Seite nicht tragen können (Kapitel 2,2) und auf der anderen Seite Willigkeit zum Tragen, wenn es sich um Angriffe auf das eigene Ich handelt. Das ist die heilige Kunst. Es scheint widerspruchsvoll zu sein und ist es doch nicht in Wirklichkeit.

„Um meines Namens willen", das ist das Geheimnis. Der Name symbolisiert Charakter und Beruf. Um des Namens Jesu willen ertragen ist etwas anderes, als um Jesu willen ertragen. Letzteres ist ein Ertragen der Feindschaft der Welt wegen des Christseins; aber ersteres ist ein Tragen, das mit dem besonderen Charakter des Herrn zusammenhängt, ein Tragen von Lasten, eines Jochs, all des Schweren im entsagungsvollen, ichverneinenden Dienst in der Nachfolge Jesu.

Dieses Tragen steht in einer Reihe mit Ausharren und nicht Ermüden. Gerade diese Seite ist in Ephesus auf Kosten der ersten Liebe einseitig überbetont und ausgebildet worden.

Ehe wir fortfahren, die Worte des Herrn in den Sendschreiben zu betrachten, sollten wir stille werden und uns klar machen, dass diese so wichtigen Worte besonderen Gegenwartswert besitzen für

alle, die auf der Überwinderlinie gerade in dieser vorendgeschichtlichen Entscheidungszeit sich zubereiten und durchrichten lassen für den zukünftigen Königspriesterdienst (vgl. Kapitel 1,6).

„Aber ich habe wider dich, dass du deine erste Liebe loslässt." (2,4)

Der Engel der Gemeinde hatte einmal diese Einstellung der ersten Liebe gehabt. Daher konnte der Herr ihm die Größe seines Verlustes zu Bewusstsein bringen. Das ist der erste Schritt zur Sinnesänderung für den Gläubigen. Dieser kann ermahnt werden, eingedenk zu sein oder sich zu erinnern. Die Wurzelbedeutung des Wortes **„gedenken"** (mnämoneuein) ist: sich in den Sinn zurückrufen. Das kann nur geschehen, wenn es gelingt, aus der Betriebsamkeit der Werke heraus in die wirkliche Stille der Besinnung zu gelangen. Bei einem so überaus fleißigen Arbeiter wie dem Engel der ephesinischen Gemeinde war das durchaus nicht einfach. Der Herr hätte ja auch sagen können, alle deine Mühe ist wertlos ohne die Liebe als oberstes Motiv. Dieses vernichtende Urteil hätte schwerlich eine Umkehr bewirkt, sondern höchstens Bitterkeit erzeugt.

Wie zart und zugleich auch wahr ist doch der Herr in seiner Seelsorge. Er mahnt, in die Stille zu gehen und einmal zur rechten Selbstbesinnung zu kommen, um dann zu entdecken, was alles im Lauf der Zeit mit ihrem Kämpfen und Sichabmühen für die Sache des Herrn verloren ging durch loslassen der ersten Liebe. Auf diesem Weg kommt es zu einem glückseligen Bankrott und zur wahren Buße. Buße tun heißt den Sinn ändern, eine andere Richtung im Sinnen und Denken einschlagen, den Kurs ändern.

Dann heißt es nicht etwa: **„Zurück zur ersten Liebe"**, sondern vorwärts zu den ersten Werken. Nicht Rückkehr zu etwas Verlorenem, das gibt es überhaupt nicht, sondern es geht stets irgendwie vorwärts. Aus unseren Fehlern, die wir begangen, können wir aber für die Zukunft Kapital schlagen. Eine Rückkehr zu den ersten seligen Gefühlen ist unmöglich. Buße oder Sinnesänderung ist nicht

Rückkehr, sondern Umstellung zum gottgewollten Vorwärts. Eine Rückerinnerung an ein seliges Einst im Glaubensleben kann das Herz mit tiefem Schmerz erfüllen und ist nur dann positiv wertvoll, wenn sie den Antrieb zur Buße gibt.

„Und tue die ersten Werke“. Bei diesem Ausdruck ist darauf zu achten, dass es wörtlich nicht heißt: „Tue die Werke, die ersten“ so wie vorher von der Liebe, der ersten, die Rede war. Hier ist die Wortstellung im Griechischen anders. Die ersten Werke (ta prota Erga) sind nicht etwa die früheren Werke, sondern die Werke, die den Anfang eines ganz neuen Dienstes bilden, die wirklich die Bezeichnung als erste Werke verdienen. Erst dann beginnt der totale Dienst, das Ganze, ungeteilte im Dienst. (Vgl. den 1. Johannesbrief, der etwa um das Jahr 90 n. Chr., also etwas vor der Apokalypse geschrieben wurde.)

> **„Wenn aber nicht, komme ich dir und ich werde deinen Leuchter aus seinem Ort bewegen, wenn du nicht Buße tust.“** (2,5)

Die Größe der angedrohten Strafe zeigt die Tiefe des begonnenen Abfalls. Aus der Mahnung wird eine ernste Drohung, um auf die große Gefahr bei Ablehnung oder Überhören der Ermahnung aufmerksam zu machen. Das **„ich komme dir“** zeigt das Plötzliche, Unerwartete des hereinbrechenden Gerichts an. Alles Kommen des Herrn in den Sendschreiben ist ein Kommen zum Gericht. Daher wird dasselbe als etwas Erschreckendes, zu Fürchtendes dargestellt (vgl. 2,5.16.25; 3,3.11). Es ist deshalb nicht richtig, aus diesen Stellen die zunehmende Erwartung der näherrückenden Parusie des Herrn herauslesen zu wollen.

Wie in Kapitel 2,16 und 3,3 wird dieses Gerichtskommen des Herrn als etwas ganz Persönliches hingestellt. Bei Einzelnen fängt es an und zieht immer weitere Kreise, wie auch mehr und mehr die ganze Gemeinde mit in den Verfall hineingezogen wird. Die Strafe bei andauernder Unbußfertigkeit ist dann die Bewegung des Leuchters aus seinem Ort. Der Leuchter ist die Gemeinde. Der

Leuchter soll nicht umgestoßen oder vernichtet werden, sondern aus seinem Ort bewegt werden. Diesen merkwürdigen Ausdruck können wir nur dann verstehen, wenn wir die symbolische Bedeutung des Orts kennen. *Ort* ist ein Bild vom gottgewollten Wirkungskreis. Wenn etwas von seinem Ort bewegt wird, so ist das stets eine Gerichtskatastrophe, eine Umkehrung der Ordnung. Nur an dem ihm von Gott bestimmten Platz kann der Leuchter seine Aufgabe erfüllen.

Eine Entfernung aus diesem Platz ist gleichbedeutend mit Verwerfung des Dienstes. Der Leuchter selber geht dabei nicht verloren, aber seine Bedienung geht in andere Hände über. Es ist dann nicht mehr länger **„dein Leuchter"**. Echtes paulinisches, johanneisches Gemeindechristentum hat es immer irgendwo gegeben. Der Leuchter ist nicht verloren gegangen, aber der Wirkungskreis, der Ort hat oft gewechselt. Welches die Wirkung bei dem Engel der Gemeinde zu Ephesus gewesen sein mag, wissen wir nicht. Tatsache ist, dass diese einst so blühende Gemeinde hernach vollständig einging.

„Jedoch dieses hast du, dass du die Werke der Nikolaiten hassest, die ich auch hasse." (2,6)

Diese nachgefügte Anerkennung soll gleichzeitig dazu ermahnen, die Umkehr nicht in süßlicher Weichlichkeit aufzufassen und diese für Liebe zu halten. Die heilige Abwehr besteht zu Recht. Wer heilig liebt, der muss auch heilig hassen können, nicht die Menschen als solche, sondern ihre Werke. Hassen ist noch etwas anderes als nicht liebhaben (1. Joh. 2,15). Es genügt nicht eine bloß negative Haltung, das Nichtmitmachen. Hassen ist etwas durchaus Positives und weist auf eine aggressive Kampfstellung hin.

Es ist auffallend, wie in diesem Sendschreiben die Gegensätze hervorgehoben werden wie Nichttragenkönnen und Tragen, Liebe und Hassen. Die große Gefahr bei einem inneren Bankrott mit nachfolgender Buße oder Sinnesänderung besteht darin, von einem gefährlichen Extrem ins andere, ebenso gefährliche hinüber-

zuwechseln, von der harten Betriebsamkeit ohne erste Liebe zur weichen Nachgiebigkeit ohne scharfe Abwehr gegen die schlechten, verderblichen Elemente.

Das Wechseln zwischen falschen Extremen ist zu unterscheiden von dem Festsein in den gottgewollten Gegensätzen, wie Liebe und Hass. Dieses Festsein muss zu einem bleibenden Besitz, zu einem Haben werden. Letzteres wird betont, wenn es heißt: **„Jedoch dieses hast du“**. Das wirkliche Haben geht nicht verloren; denn wer da hat, dem wird gegeben, und er wird Überfluss haben (vgl. Mt. 13,12).

Und welch ein wichtiges, wertvolles Haben war das des Engels der Gemeinde zu Ephesus, der Hass der Werke der Nikolaiten, die Abscheu vor den Werken des Fleisches, der Lüge und dem Weltwesen. Die Namen in der Apokalypse sind alle symbolisch. Die Nikolaiten sind in der Praxis identisch mit den Bileamiten in Pergamus (Kapitel 2,14–15) und mit der Richtung der Isebel in Thyatira (Kapitel 2,20).

Beide Namen, Nikolaiten und Bileam, der eine griechisch, der andere hebräisch, bedeuten Volksbesieger, Volksverderber. Im ephesinischen Gemeindetyp ist diese Richtung noch nicht lehrmäßig ausgereift, aber die Praxis, die Werke, zeigte schon den Anfang des inneren Verfalls, der noch kräftig durch heiligen Hass abgewehrt wurde. Aus Jud. 11 und 2. Petr. 2,15 wissen wir, dass die Symbolik des Namens Bileam in den urchristlichen Gemeinden bereits allgemein verstanden wurde als Bezeichnung für eine gesetzesfeindliche, libertinische Tendenz. Daher war in den Sendschreiben eine Erklärung nicht mehr notwendig. Eine Bezugnahme auf Nikolaus, der einer der sieben Apostelgehilfen in Jerusalem war (Apg. 6,5), ist irreführend. Die energische Abwehr des aus dem griechischen Geist stammenden Libertinismus, der Vermischung von Geist mit Fleisch oder niederer Sinnlichkeit, war auf dem Boden einer aus dieser Mentalität stammenden heidenchristlichen Gemeinde sehr schwer und von entscheidender Wichtigkeit.

„Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Gemeinden sagt." (2,7a)

Zu beachten ist der Wechsel in der Anrede, aus der zweiten in die dritte Person. Das, was der Herr direkt dem Engel der Gemeinde sagt, das sagt der Geist gleichzeitig den Gemeinden insgesamt. Jeder, der hören kann, soll hören. Aus der eigenartigen Fassung des Ausdrucks: **„Wer ein Ohr hat"** erhellt, dass wir es auch hier mit Symbolik zu tun haben. Dieses hier gemeinte Ohr haben eben nicht alle Menschen (Mk. 8,18). Auch in den Evangelien finden wir häufig die Aufforderung: **„Wer ein Ohr hat zu hören, der höre"**.

Neu ist in den Sendschreiben das Hören auf das, was der Geist sagt, und zwar den Gemeinden. Es handelt sich um den prophetischen Geist, das Wahrheitsorgan für die heilsgeschichtlichen Geheimnisse, ohne welches ein Siegesleben nicht denkbar ist. Das spezielle Zeugnis Jesu in der Apokalypse ist der Geist der Prophetie (Kapitel 19,10). Die brennende Frage auch für die Gegenwart ist: Was sagt der Geist Gottes vom prophetischen Wort her, und wer hört darauf? Der Geist der Weissagung befriedigt nicht das Verlangen des sensationslüsternen Suchens in der Apokalypse nach Orakeln oder Zukunftsdeutungen, sondern enthüllt die inneren Linien des Werdens der Gemeinde Gottes und ihrer Berufung. Sein Ziel ist die Erziehung der Überwinder.

„Dem Überwinder, ihm werde ich geben zu essen aus dem Holz des Lebens, das in dem Paradies Gottes ist." (2,7b)

Mit einer Verheißung schließen alle sieben Sendschreiben. Die Verheißung entspricht genau dem Charakter des Sieges über den jeweiligen Verfall innerhalb der Gemeinde. Nur Sieger erlangen die Verheißung, die irgendwie mit der besonderen Königreichsberufung zusammenhängt. Die anderen sind deshalb nicht verdammt oder verloren, denn es handelt sich ja nicht um die Errettung oder Seligkeit. Sie kommen aber nicht zur Erfüllung ihres Be-

rufs. Letzteren kann also ein Gläubiger verfehlen. Diese Darstellung ist auch echt paulinisch (vgl. Röm. 8,37; Phil. 3,14; Kol. 2,18; 1. Kor. 9,24; 2. Tim. 4,8).

Die Verheißung lautet: **„Ihm werde ich geben zu essen“**, nicht „zu essen geben“. Geben zu essen heißt: Vollmacht verleihen zu essen. Diese Vollmacht des Essens aus dem Holz des Lebens ist mehr, als bloß Anteil am ewigen Leben haben. Christus offenbart sich hier als Menschensohn in Ausführung der ursprünglichen Mission Adams im Paradies, der Herrschermission. Zu dieser sollte Adam fähig gemacht werden durch das Essen von der Frucht des Lebensbaumes. Zu essen **„aus“** dem Baum des Lebens ist etwas anderes, als die Blätter desselben zur Heilung gebrauchen (Kapitel 22,2). Essen aus dem Baum des Lebens heißt: aus ihm die Lebenskraft zur Erfüllung der Paradiesmission beziehen.

Holz ist nicht dasselbe Bild wie Baum. Beim Baum handelt es sich um eine Pflanzung, bei Holz um eine Substanz. Wohl ist beides eine Schöpfung Gottes (Mt. 15,13), aber beim Fruchtbaum ist die Mitwirkung des Menschen nötig, während Holz als Substanz ausschließlich eine Gabe Gottes ist. Mit dem Bild vom Holz des Lebens werden die Organe und Mittel zur vollkommenen Ausgestaltung des Lebens im Paradies Gottes bezeichnet (vgl. Hes. 47,7.12). In der prophetischen Bildersprache wird das Paradies oder der Garten Eden als Symbol gebraucht (vgl. Hes. 28,13; 31,9). Die ganze Welt als Gottes Pflanzung ist ein Abbild Edens. Sie soll in der Vollendung zu einem von allem Übel befreiten Paradies des wahren Lebens verklärt werden (Hes. 36,35; Jes. 51,3). Der Zustand der Vollendung, das Paradies Gottes, wird Geistleiblichkeit sein.

Um dieses ewige Leben mit der Kraft zum Königspriesterdienst durchführen zu können, erhalten die Überwinder die Vollmacht zu essen aus dem Holz des Lebens. Diese große Verheißung, deren Erfüllung die Voraussetzung für die Erfüllung aller anderen Verheißungen in den folgenden Sendschreiben ist, ist deshalb vorangestellt, weil es sich bei den Überwindern im Ephesustypus auch um den Sieg handelt, der allen anderen vorausgehen muss, um die

ersten Werke, bei denen die reine Liebe das Erste, der einzige Beweggrund ist.

Der Liebe entspricht das Leben. So ist diese Verheißung dem besonderen Charakter des ephesinischen Sendschreibens angepasst. Der Herr, der die sieben Sterne in seiner rechten (Hand) festhält, der da wandelt inmitten der sieben goldenen Leuchter, wird dieses Ziel bei den Überwindern bestimmt erreichen. Das erste Sendschreiben, das an den Engel der Gemeinde in Ephesus gerichtet ist, ist fundamental. Es zeigt die Grundvoraussetzung für alles Wirken im Königspriesterdienst und führt die Verheißung für den Sieger bis zur vollendeten Lebensvollmacht durch.

Die folgenden Sendschreiben offenbaren die einzelnen Züge dieses großen Gesamtbildes.

1.3.2 Smyrna (Offb. 2,8–11)

> **„Und dem Engel der Gemeinde in Smyrna schreibe: Das sagt der Erste und der Letzte, der tot war und lebt."** (2,8)

Die Reihenfolge der Gemeindetypen hat nichts zu tun mit einer geographischen Ordnung. Ephesus wird nicht deshalb zuerst genannt, weil es das Zentrum eines Gemeindekreises bildete. Und Smyrna kommt nicht deshalb an die zweite Stelle, weil von Ephesus aus ein großer Bogen beschrieben werden sollte nach Norden und Osten und Süden bis nach Laodicea. Der Smyrnatyp ist vielmehr eine weitere Ausgestaltung des grundlegenden Ephesustyps nach einer bestimmten Richtung hin.

Das große Thema dieses zweiten Sendschreibens heißt: *durch Tod zum Leben* oder *das wahre Leben und die Todesüberwindung*. Dem entspricht das Zeugnis des Herrn: **„Das aber sagt der Erste und der Letzte, der tot war und lebt"**. Eine kleine Abweichung von Kapitel 1,18 besteht nur darin, dass es dort heißt: **„und siehe, lebend bin ich in die Äonenvollendung hinein"**, und hier: **„und lebt"** (Aorist, d. h. er lebt faktisch, tatsächlich). Wie im ersten

Sendschreiben ist die Abänderung des Teils aus dem Gesamtbild (Kapitel 1,13–18) wohl deshalb gemacht, um die aktuellere Wirkung zu erzielen. Die Betonung der Tatsache des Lebendigseins wirkt unmittelbarer und persönlicher.

Der Erste und der Letzte ist er als der Todesüberwinder und Durchführer der Gottesherrschaft (siehe unter Kapitel 1,18). Der vollkommene Lebenssieg ist am Kreuz auf Golgatha entschieden und durch die Auferweckung aus den Toten offenbar geworden. An dem vollkommenen Lebenssieg sollen die Überwinder Anteil bekommen. **„Ich wurde tot (nekros)“**. Nekros ist mehr als thnätos und thnästein (gestorben und sterben). In den vier Evangelien heißt es in den Berichten vom Kreuzestod niemals, dass Jesus starb, sondern es werden immer andere Ausdrücke gebraucht. Wohl sagen Menschen von ihm aus, dass er starb, aber Jesus ist nicht gestorben wie andere Menschen, vom Tod überwältigt. Sein Tod ist ein klar bewusstes Sich-Hingeben in die Hände des Vaters. Der Lebensfürst ließ sein Leben von sich selbst. Niemand konnte es ihm nehmen (vgl. Joh. 10,18). So ist sein In-den-Tod-Gehen ein völliger Sieg des Lebens über den Tod. Er wurde tot und lebt tatsächlich. Dieser Lebenssieg wird in der Gemeinde gerade dann offenbar, wenn sie den Sterbensweg des Kreuzes geht.

> **„Ich weiß deine Werke, sowohl die Drangsal als auch die Besitzlosigkeit, aber reich bist du, und die Lästerung aus denen, die da sagen, sie selbst seien Juden und sind es nicht, sondern eine Synagoge Satans.“** (2,9)

In diesem Sendschreiben und in dem an Philadelphia findet sich kein ausdrücklicher Tadel. Es beginnt, wie alle Sendschreiben, mit dem: **„Ich weiß“** (oida = ich weiß, kenne, habe wahrgenommen, im Unterschied zu ginoskein = erkennen).

Das **„Ich weiß“** in der Apokalypse hat immer richterlichen Charakter. So spricht der Herr als Richter. Der Ausdruck **„deine**

Werke“ fehlt in vielen Handschriften. Im Unterschied zum Ephesustyp bestehen die Werke beim Smyrnatyp vor allem im christlichen Leiden. *Trübsal* (thlipsis) ist jede Bedrängnis und Einengung um des Glaubens willen. Es ist noch kein ausgesprochenes Martyrium. Wohl wissen wir aus der Geschichte, dass der Bischof Polykarp in Smyrna den Märtyrertod gestorben ist zur Zeit des Kaisers Mark Aurel (23. Februar 155).

Unter *Besitzlosigkeit* (ptocheia) ist in der Symbolsprache der Schrift nicht nur Mittellosigkeit gemeint, sondern das Lossein vom Eigenbesitz. Sonst würde das hier nicht als etwas zu Lobendes erwähnt werden. Der Engel der Gemeinde in Smyrna hatte Ernst gemacht mit der Besitzlosigkeit auf Grund von Geist (vgl. Mt. 5,3). In Wirklichkeit ist das der wahre Reichtum. Hier ist wohl noch nicht an Vermögenskonfiskation wegen „unerlaubter Religion“ zu denken, sondern an den urchristlichen Typus der Gemeinde auf dem schmalen Weg (hodos tethlimenä = der bedrängte, eingeengte Weg).

Die Charakterisierung Smyrnas als Märtyrergemeinde ist eine Folge der kirchengeschichtlichen Deutung der Apokalypse, sonderlich der sieben Sendschreiben. Eine Märtyrergemeinde wäre eher Pergamon (vgl. Kapitel 2,13). Das Reichsein (vgl. Lk. 12,21; 2. Kor. 6,10; Mt. 6,20) ist nicht nur zukünftig zu verstehen, jenseits des Todes, sondern gegenwärtig. Einen besonderen Charakter erhielt die Trübsal oder Einengung des Weges durch die jüdische religiöse Welt. Die *Lästerung* (blasphämia) von den Namensjuden bestand in Schmähungen und üblen Nachreden, indem die Christen verleumdet wurden vor der Welt, wahrscheinlich auch vor der Obrigkeit. Das ganze jüdische Volk mit Ausnahme der Auswahl aus Gnaden (Röm. 11,5) war verstockt, mit Blindheit geschlagen, Christi Feinde und Verfolger der Gemeinde (vgl. 1. Thess. 2,15–16). Der Christenhass in der Welt ging letzten Endes von den abtrünnigen Juden aus.

Eigenartig ist der Ausdruck: **„Die da sagen, sie selbst seien Juden und sind es nicht“**. Man hat daher auch die Vermutung ausge-

sprochen, dass keine wirklichen Juden darunter zu verstehen seien, sondern judaisierende Christen. Aber dann passt nachher die Bezeichnung **„Synagoge Satans“** nicht recht. Es werden also solche Juden gewesen sein, die auf ihr vermeintlich echtes Judentum pochten. Sie werden vom Herrn als nicht echt entlarvt. In Wirklichkeit sind sie es gar nicht, sondern eine **„Synagoge Satans“**. Diese Gegenüberstellung legt den Schluss nahe, dass sie sich besonders ihrer religiösen Stellung rühmten und als religiöse Fanatiker die Christen hassten. Aus **„einer Gemeinde des Herrn“** (qehal Jehova, 4. Mo. 16,3) sind sie also zu einer Satanssynagoge geworden. Jesus sagt schon zu den widersprechenden Juden: **„Ihr seid vom Vater, dem Teufel“** (Joh. 8,44). Der jüdische Hass gegen Christus ist die Tragik der Weltgeschichte.

> **„Fürchte ja nicht, was du im Begriff stehst, zu leiden. Siehe! Der Teufel ist im Begriff, etliche von euch in den Kerker zu werfen, auf dass ihr versucht werdet, und ihr werdet Drangsal haben zehn Tage.“** (2,10a)

Zweimal haben wir in der Apokalypse die Ermahnung: **„Fürchte dich nicht!“** (Kapitel 1,17; 2,10). Beide Male handelt es sich um die Furcht vor dem Tod. Die Mahnung zur Besiegung der Furcht ist nicht eine bloße Beruhigung des erregten Gemüts, sondern geradezu eine Mitteilung von Kraft des Lebens.

Die Überwindung der Todes– und Leidensfurcht ist schon ein wichtiger Schritt zur Todesüberwindung selbst. Die völlige Liebe treibt die Furcht aus (1. Joh. 4,18). Wohl wird die Trübsal dadurch nicht beseitigt, aber sie wird zu etwas augenblicklich Leichtem (2. Kor. 4,17). Der Christenstand ist keine Befreiung von Leiden, sondern ihre Überwindung im Blick auf Christus. Die vorhergehende Furcht vor künftigen Leiden ist das schlimmste Stadium der Furcht.

Noch ist das Leiden nicht da, aber es steht nahe bevor. Da sucht der Böse uns durch Schreckbilder und Vorspiegelungen zaghaft zu machen. **„Siehe! Der Teufel ist im Begriff, etliche von euch in**

den Kerker zu werfen." Hinter dem Leiden steht der große Feind der Menschen, der hier *Teufel* genannt wird. Satan heißt er als der Widersacher, der die Heilspläne Gottes zu sabotieren trachtet, und Teufel als der Versucher, der die Begriffe und Vorstellungen durcheinander zu werfen sucht. Als Teufel ist er der Lügner von Anfang an, der darauf ausgeht, durch Täuschungsmanöver das Verhältnis der Menschen zu Gott zu stören.

„Auf dass ihr versucht werdet" (peirazein). Es handelt sich bei diesen *Versuchungen* um die Absicht des Teufels, sonst würde das Wort dokimazein gebraucht werden, was soviel heißt wie erproben, bewähren. Der Versucher hat die Absicht, die Gläubigen durch leibliche Trübsal müde zu machen und zum Abfall zu bringen. Noch sagt der Herr nichts von seiner Alleinmacht und dass selbst Satan mit allen seinen Absichten letzten Endes nur dazu beitragen muss, dass die Pläne Gottes zur Durchführung gelangen. Hier wird die Macht des Teufels in ihrer ganzen Furchtbarkeit enthüllt und nichts davon verkleinert oder verschwiegen.

„Und ihr werdet Drangsal haben zehn Tage." Eine von Gott abgemessene, jedoch volle Zeit. *Zehn* symbolisiert die weltliche Fülle, die Erfüllung aller weltlichen Möglichkeiten. Es wird der Gemeinde Gottes nichts erspart an jeder Art von Drangsal, aber es sind immer nur schnell vorübergehende Tage, kurze Zeitspannen.

Die kirchengeschichtliche Deutung auf zehn Christenverfolgungen ist gekünstelt. Es handelt sich nicht ausschließlich um Märtyrertum, sondern um Drangsal überhaupt. Aber warum sagt der Herr nicht mehr Trost im Leiden zu? Es genügt für die Gläubigen zu wissen, dass der Herr weiß, was sie leiden. Da muss auch das Leiden unter seinen Augen und nach seinem Willen heilsam sein. Das Rätsel, warum Gott dem Satan oder Teufel überhaupt noch soviel Macht einräumt, ist nur befriedigend zu lösen vom Ende aus. Das Böse muss sich nach dem ewigen Heilsplan, der auf der Gerechtigkeit Gottes beruht, auswirken bis zur völligen Reife, um dann durch das übermächtige Gnadenwirken Gottes entmachtet zu werden. Vom Ende, d. h. vom völligen Heilssieg aus, fällt helles

Licht in diesen Heilsplan Gottes, in welchem auch das Böse von vornherein mit einkalkuliert wurde.

> **„Werde treu bis an den Tod, und ich werde dir geben die Krone des Lebens."** (2,10b)

Das **„werde"** deutet zart an, dass das Ziel noch nicht erreicht ist. Auch hier beim Smyrnatyp, wo scheinbar nichts zu tadeln vorliegt, blickt dennoch der Abfall durch. Es ist die besondere Versuchung beim andauernden Leiden, müde und im Glauben wankend zu werden.

Das **„treu"** ist nicht nur soviel wie standhaft im Erdulden des Leidens, sondern fest zu stehen im Glauben. Das für **„treu"** gebrauchte Wort wird in der Schrift meist mit **„gläubig"** übersetzt. Es kann beides bezeichnen, weil die Grundbedeutung das Festsein ist. Treu ist hier kein negativer Begriff, kein bloß passives Verhalten, sondern durchaus positiv, aktives Siegesleben, Überwindung des Todes durch Hingabe in den Tod. Darum heißt es **„treu bis an den Tod"**. Damit ist nicht die zeitliche Dauer der Treue gemeint, die Treue bis in den Tod, sondern der Grad der Treue, bis zum Märtyrertod.

Die Abfallslinie offenbarte sich in der Weise, dass die Märtyrer als eine besondere Klasse von Heiligen angesehen wurden, ja, sich selbst dafür hielten, und so aus ihrer Glaubensstellung der Abhängigkeit von der bedingungslosen Gnade herausfielen. Das war die versteckte Absicht des Versuchers. Treu bis an den Tod heißt also unter allen Umständen in der Glaubensstellung festzubleiben.

Die Verheißung ist die Krone des Lebens. Die symbolische Bedeutung von *Krone* oder *Kranz* (stephanos) ist das Vollendungsziel irgend eines Strebens, die Krönung desselben. Die Krone des Lebens ist das Vollendungsziel der besonderen Berufung der Gemeinde, der zukünftigen Herrschermission im Leben auf der erneuerten Erde (vgl. Jak. 1,12). Die Krone des Lebens ist die eigentliche Herrscherkrone für die Überwinder des Todes.

„Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt. Der Überwinder wird keineswegs geschädigt werden aus dem zweiten Tod." (2,11)

Hier wird wieder das geistliche Hörvermögen auf die Stimme des prophetischen Geistes hervorgehoben. Es ist wohl immer dasselbe Hörvermögen in allen sieben Sendschreiben gemeint; aber verschieden ist die jeweilige Lektion in der Hörschule. Jede Lektion muss besonders gelernt werden, und zwar zur gegebenen Zeit. Hierzu gehört die besondere Führung und Erfahrung. Die Verheißung für den Überwinder entspricht immer dem besonderen Charakter seines Siegeslebens und dem Selbstzeugnis Jesu in der Anrede. Letzteres heißt **„Der Erste und der Letzte, der tot war und lebt"**. Der, der gesagt hat: **„Ich lebe und ihr sollt auch leben"** (Joh. 14,19) verbürgt für die Überwinder über das Todesleiden in diesem Leben den vollen Sieg über alle Todesmächte im Königreich des Christus.

Das *Nichtbeschädigtwerden aus dem zweiten Tod* steht in engster Verbindung mit dem Essen aus dem Holz des Lebens in der Verheißung des ersten Sendschreibens. Letzteres zeigt die Kraftquelle für die Herrschermission der Sieger auf der erneuerten Erde. Ersteres bezieht sich auf diese Mission selbst, nämlich die Besiegung des letzten Feindes, des Todes überhaupt, die endgültige Wiederherstellung des Paradieses (vgl. Kapitel 20,6.14; 21,8; 1. Kor. 15,26).

Mit Christus königlich herrschen heißt auch mit Christus die Werke des Teufels niederreißen (1. Joh. 3,8) und mit Christus den zweiten Tod besiegen. Dämonen austreiben war bereits die Vollmacht der Jünger vor dem Kreuz. Wieviel größer muss die Vollmacht sein, nachdem Christus Jesus dem Tod die Macht genommen und Leben und Unverweslichkeit ans Licht bringt durch das Evangelium (2. Tim. 1,10; vgl. Hebr. 2,14).

Der zweite Tod hat noch Vollmacht (exusia, Offb. 20,6) im Königreich des Christus. Daher der fortgesetzte Kampf auch derer, die bereits die Krone des Lebens erlangt haben. Aus (ek) dem Voll-

machtsbereich des zweiten Todes sollen die Sieger nicht beschädigt werden in ihrem Kampf wider die Todesmächte. Diese Verheißung hätte keinen Sinn, wenn das Nichtbeschädigtwerden nur soviel bedeuten sollte wie, dass sie nicht in das ewige Verderben gelangen sollen. Für Gläubige wäre eine solche Verheißung überflüssig, da, wer an den Sohn glaubt, das ewige Leben hat. Aber sie bekommt ihre entscheidende Bedeutung, sobald wir Ernst machen mit der Herrschermission der Sieger und der Erkenntnis, dass die Gemeinde das Zentralorgan des Christus ist für die Welterneuerung und Weltvollendung.

Zu dieser Mission gehört auch die restlose Besiegung und Beseitigung des Todes und des Hades. **„Und der Tod und der Hades werden geworfen** (Aorist) **in den See des Feuers. Dieser Tod ist der zweite, der See des Feuers“** (Offb. 20,14). Als letzter Feind wird der Tod abgetan (vernichtet, endgültig beseitigt, katargeisthai; 1. Kor. 15,26). Bei diesem Vernichtungskampf wird die vollendete Überwindergemeinde beteiligt sein und nicht beschädigt werden.

1.3.3 Pergamon (Offb. 2,12–17)

Haben wir in der Reihenfolge der Sendschreiben von Ephesus und Smyrna eine gewisse innere Linie erkannt, so dürfen wir erwarten, dass beim dritten Sendschreiben diese Linie fortgeführt wird. Wird uns im Ephesertyp die Grundvoraussetzung der Zubereitung der Überwinder für den Königspriesterdienst gezeigt und sehen wir im Smyrnatyp den eigentlichen Charakter der Herrschermission der Gemeinde als Überwinder der Todesmächte, so wird uns im Pergamontyp anschaulich, wie die Überwinder durch eine gründliche Durchrichtung fähig gemacht werden für ihren zukünftigen Beruf im Königreich des Christus.

> **„Und dem Engel der Gemeinde zu Pergamon schreibe: Das aber sagt, der da hat das zweischneidige Schwert, das scharfe.“** (2,12)

Im Selbstzeugnis des Herrn haben wir wieder einen besonderen Teil des Gesamtbildes der enthüllten Richterherrlichkeit des Menschensohnes (Kapitel 1,13–16), ein Beweis dafür, dass alle sieben Gemeindetypen zusammenhängen und durch eine innere Linie verbunden sind. In Kapitel 1,16 lesen wir: **„Aus seinem Mund herausgehend ein zweischneidiges scharfes Schwert“**. Ein kleiner Unterschied besteht in der Anführung dieser Stelle in Kapitel 2,12 darin, dass es dort einfach heißt: **„... der da hat“** (echon = der Habende), ohne Bezugnahme auf den Mund des Herrn. Und außerdem wird durch die Wortstellung noch mehr **„das scharfe“** betont. Von jetzt an heißt es wiederkehrend in der Folge der Sendschreiben: **„der da hat“** (echon; Kapitel 2,18; 3,1.7), bis es im letzten Sendschreiben einfach heißt: **„Dieses sagt der Amen usw.“** Diese gerade Linie beginnt in Kapitel 1,16: **„Habend in seiner rechten Hand sieben Sterne“**. Diesem Haben des Herrn entspricht auf beiden Seiten der Gemeinde das **„Wer ein Ohr hat (echon), höre** usw.**“** Das Haben wird also auffallend oft in der Apokalypse betont.

Es geht um wirkliches, aktives Besitzen. Das *zweischneidige Schwert* (romphaia), das scharfe, ist nicht, wie wir in Kapitel 1,16 gesehen haben, das Kriegs– oder Gerichtsschwert, sondern das Schwert des Herrn in seinem Wort, weshalb es auch aus seinem Mund herausgeht (vgl. Hebr. 4,12–13). Mit diesem Schwert erzieht der Herr die Überwinder. Mit demselben Schwert werden einst die Nationen geschlagen (Kapitel 19,15.21). Es ist in beiden Fällen ein Schwert nicht zum Vernichten, sondern ein Schwert der Zurechtbringung, der Zuteilung (vgl. Hebr. 4,12; merimos).

Dass dieses Schwert nicht nur haarscharf ist, sondern auch zweischneidig, weist hin auf die Wirkung des Zerteilens nach zwei Seiten hin (Seele und Geist), Gelenke und Mark als Symbole für die Zusammenhänge und innersten Tiefen des Seelen– und Geisteslebens.

„Ich weiß, wo du wohnst, wo der Thron Satans, und du

hältst fest meinen Namen und verleugnest nicht meinen Glauben, auch in den Tagen, in denen Antipas mein treuer Zeuge (war)**, der getötet ward bei euch, wo der Satan wohnt."** (2,13)

Das tröstliche und anspornende Wissen des Herrn beschränkt sich nicht auf die Werke allein, sondern erstreckt sich auch auf die Umstände, die er bei seinem Urteil mit in Anrechnung bringt. Bei **„wohnen"** ist wohl nicht an die äußere Umgebung in der Stadt Pergamon, wo der Sitz des Äskulapkultes war, zu denken; denn das hätte ebenso gut auf Ephesus als den Sitz des Dianakultes gepasst. Aber *Satans Thron* ist nicht in der Heidenwelt, höchstens wird der heidnische Kultus mit Dämonen in Verbindung gebracht (vgl. 1. Kor. 10,20). Mit Satans Thron ist auch nicht der Sitz des Obergerichts in Pergamon gemeint, sondern er ist in Beziehung zu bringen zur Synagoge Satans (Vers 9).

Berücksichtigen wir, dass alle sieben Sendschreiben innerlich zusammenhängen durch fortschreitende Entwicklungslinien, so erkennen wir unschwer eine gewisse Steigerung in der Ausreifung der jüdischen Gegenarbeit. Satan, der Saboteur Gottes, konnte seinen Thron nur in der christusfeindlichen Judenschaft haben, im schroffen Gegensatz zum Thron Gottes. Der Thron Satans ist überall da, wo seine Verführungskräfte sich konzentrieren können. Von ihm gehen alle die verderblichen Strömungen aus, um die Gemeinde zu verweltlichen. Gerade da kommt es zu den schärfsten Zusammenstößen zweier entgegengesetzter Weltanschauungen. Nicht dass in Pergamon ein materieller Thron Satans gestanden hätte, sondern es muss daselbst in der Organisation der Juden eine Konzentration satanischer Bosheit und Feindschaft gegen das Evangelium bestanden haben.

Satan wird der große Gegenspieler genannt, wenn es sich um den Kampf handelt, bei welchem der Widersacher gewisse Rechtsgrundsätze geltend macht, die Gott anerkennt. Für diesen Kampf findet er im christusfeindlichen Judentum den rechten Boden. Der

Thron Satans ist da, wo der jüdische Hass vor keinem Mord zurückschreckt. In Pergamon floss das Blut des Märtyrers Antipas.

Es heißt da mit Nachdruck: **„Der getötet ward bei euch, wo der Satan wohnt“**, d. h. wo er sich niedergelassen hat. Der Ausdruck *wohnen* (katoikein) ist in der Apokalypse prägnant. Er wird meistens gebraucht von den Bewohnern der Erde oder des Landes, womit die Juden gemeint sind, und außerdem nur an unserer Stelle vom Wohnen Satans und dem Wohnen des Engels der Gemeinde in Pergamon. Für das Wohnen Gottes bei den Menschen wird ein anderer Ausdruck gebraucht, den wir besser mit *zelten* wiedergeben. Der Ausdruck *wohnen* weist hin auf eine feste dauernde Niederlassung.

Dass der Ausdruck von beiden Parteien gebraucht wird: **„wo du wohnst“** und **„wo der Satan wohnt“**, ist zu beachten. Es kommt zu einer beiderseitigen festen Niederlassung und unausweichbaren Auseinandersetzung. Diese Auseinandersetzung fand ihren Höhepunkt in der Tötung des Antipas. Der Name Antipas hat wohl symbolische Bedeutung. Wörtlich heißt er: **„wider jedermann“**; demnach auch: **„jedermann wider ihn“**. Wie Jesus selber gesetzt war zu einem Zeichen, dem widersprochen wird (Lk. 2,34), so ergeht es den treuen Zeugen Jesu. Ein solcher wird in Pergamon hingerichtet worden sein. Die Feindschaft und Verfolgung ging von den Juden aus.

Dieser gewaltigen, satanischen Macht gegenüber bewies der Engel der Gemeinde und mit ihm die Gemeinde selber Standhaftigkeit. **„Du hältst fest meinen Namen und verleugnest nicht meinen Glauben.“** Es fällt auf, dass es sich bei diesem Treuebeweis um zwei Attribute des Herrn als Objekt der Treue handelt, um seinen Namen und seinen Glauben. Der *Name* ist ein Bild und Ausdruck eines bestimmten Charakters und Berufs. In Pergamon war die Gefahr sehr groß, dass unter dem verweltlichten Einfluss der Lehre Bileams und der Nikolaiten der heilige Charakter Jesu entstellt und sein Beruf als Weltrichter verkannt würde. Dieser Gefahr gegenüber hat der Engel der Gemeinde den Namen des Herrn fest-

gehalten. Der Ausdruck *festhalten* ist charakteristisch für den Pergamontyp. Dem Festhalten der sieben Sterne durch den Menschensohn (Offb. 2,1 – kratein) entspricht das Festhalten des Namens des Herrn durch den Engel der Gemeinde. Diesem steht schroff gegenüber das Festhalten etlicher an der Lehre Bileams und an der Lehre der Nikolaiten (Offb. 2,14–15). Es sind feste Positionen auf allen Seiten, und die Entscheidung ist äußerst scharf, besonders an solchen Tagen, an welchen Märtyrerblut fließt.

„Und verleugnest nicht meinen Glauben." Es handelt sich hierbei nicht um den Glauben an Jesus Christus, sondern um den *Glauben* oder die *Treue (pistis) Jesu.* Das ist das andere Objekt im Treuebeweis. Die Treue oder den Glauben Jesu verleugnen heißt leugnen, dass Jesus sein Heilswerk tatsächlich fest und treu durchführt. Zu diesem Verleugnen (arneisthai = verneinen, jemanden nicht kennen wollen, ablehnen, verwerfen, vgl. Kapitel 3,8) kommt es durch Nachgeben in den Anfechtungen, durch Kompromisse mit dem übermächtigen Wesen der Welt.

> **„Aber ich habe Weniges gegen dich, dass du dort hast, die da festhalten die Lehre Bileams, der da den Balak lehrte, einen Fallstrick zu werfen vor den Augen der Söhne Israels, Götzenopfer zu essen und zu huren."**
> (2,14)

Hier wird die Verfallslinie, die nur scheinbar im Smyrnatyp unterbrochen wird, weitergeführt. Es fällt dabei ganz besonders auf, dass wir anstatt einer Steigerung des Tadels einem Ausdruck begegnen, der so klingt, als handle es sich hier um etwas Geringfügiges, Nebensächliches. Dagegen spricht aber der tiefe Ernst des ganzen Schreibens. Auch der Ausdruck selber, wenn wir ihn ganz wörtlich wiedergeben, deutet das schon an. Es heißt nämlich: **„Ich habe wider dich ein Weniges"** (oliga, Mehrzahl). Die Mehrzahl (oliga) zeigt schon an, dass es sich um vielerlei handelt, wobei das Einzelne als ein Geringes erscheinen mag. Fast klingt es wie heilige Ironie.

Man mochte in der Gemeinde den Synkretismus, die Religionsmengerei und den Kompromiss mit dem glänzenden, imponierenden griechischen Weltwesen für Nebensächlichkeiten, Kleinigkeiten halten, aber in Wirklichkeit war diese Vermengung mit dem Heidentum katastrophal. Im Unterschied zum Ephesustyp, wo der Engel der Gemeinde die Werke der Nikolaiten hasst und auch ein heiliges Nichttragenkönnen falscher Apostel zeigt (Kapitel 2,2.6), hat man im Pergamontyp schon eine Überbrückung der scharfen Gegensätze gefunden. **„Dass du dort hast, die da festhalten** usw.**"** Ein solches **„Haben"** ist schuldhaft und zeugt von Pflichtversäumnis. Bei aller persönlichen Treue im Festhalten und Nichtverleugnen ist es leicht möglich, die Verantwortung für andere zu leicht zu nehmen. Da gibt es viele Kleinigkeiten, die doch zusammen ein großes Gewicht haben.

Die falsche Toleranz hat ihre eigene Werdegeschichte. Die Geschichte Bileams, des Propheten, wird hier als Anschauungsunterricht gebraucht (vgl. 4. Mo. 22–24). Die Verführung Bileams ging nicht von Israel aus, sondern gegen Israel. Aber in Israel wurde der geeignete Boden für die Lehre Bileams gefunden. Sie geht durch die ganze Geschichte Israels und wird in den prophetischen Schriften scharf bekämpft. So waren es auch die Juden, durch welche in Pergamon diese verderbliche Lehre in die Gemeinde hineingetragen wurde. Hier entstand der Thron Satans, und die Lehre Bileams war seine Lehre. Das für *Lehre* gebrauchte Wort (didachä) bezeichnet die Lehre als dogmatisches System (didaskalia), nicht die Methode des Lehrens. Es ist die Vermischung des Christentums mit dem heidnischen Weltwesen durch tolerantes Teilnehmen an Götzenmahlzeiten mit dem dazu gehörenden unzüchtigen Beiwerk (vgl. Apg. 15,29).

Die Quelle einer solchen Verweltlichung ist ein gefährlicher Modernismus, Freisinn, Weitherzigkeit, Spiritualismus (vgl. 1. Kor. 8,1 ff.; 10,14 ff.). Das heißt: *einen Fallstrick werfen* (skandalon). *Der Name Bileam* hat hier symbolische Bedeutung und heißt soviel wie Volksbesieger, Volksverderber. Ebenso war der Name

Nikolaus (vgl. Kapitel 2,6).

> **„Also hast auch du, welche festhalten die Lehre der Nikolaiten gleicherweise."** (2,15)

Auffallend ist der Ausdruck: **„auch du"**. Das **„auch"** gehört ohne Zweifel zu **„du"**, das besonders betont wird. Es hat eine ganz starke persönliche Note. Es ist schon sehr schlimm, dass Balak mit seiner verderblichen Lehre in Israel solchen Eingang fand, aber dass eine solche Lehre der Nikolaiten selbst in der Gemeinde geduldet wurde, das ist weit schlimmer. Diese Lehre ist identisch mit der Lehre Bileams, was durch das **„gleicherweise"** (homoios) betont wird, doch wohl mit dem Unterschied, dass, wie der griechische Name andeutet, die ursprünglich jüdische Lehre Bileams in eine heidenchristliche Form umgebildet wurde. Sie beruht auf Missbrauch der Gnade zu Gunsten einer selbsterdachten evangelischen Freiheit. Der Zusatz: **„das hasse ich"** fehlt in den meisten Handschriften.

> **„So tue nun Buße! Wenn aber nicht, komme ich dir schnell, und ich werde mit ihnen kriegen mittels des Schwertes meines Mundes."** (2,16)

Das *Bußetun* oder *Umsinnen* bezieht sich auch hier auf das, was der Herr vorher gerügt hat, also auf das Zunehmen des Wenigen oder der sogenannten Kleinigkeiten. Die Verantwortung für das eingerissene nikolaitische Wesen trägt der Engel der Gemeinde, weswegen die Gerichtsdrohung in erster Linie ihm persönlich gilt. Bei Unterlassung der Umbesinnung wird der Herr ihm kommen, und zwar schnell (vgl. Kapitel 3,11). Der stets im Kommen begriffene Herr wird für den Unbußfertigen überraschend und in voller Wucht kommen.

Hierbei ist nicht an die Wiederkunft, die Parusie des Herrn zu denken, sondern an sein Kommen als Richter der Gemeinde in der Gegenwart. Das Gericht für den Engel der Gemeinde besteht dann

darin, dass der Herr ihn beiseite setzt und den heiligen Krieg gegen die Nikolaiten selbst führt. **„Ich werde mit ihnen kriegen“**. Mit welchen Organen der Richter diesen Streit führen will, wird nicht gesagt. Er wird seine Knechte dafür berufen. Was wir in der Kirchengeschichte als Separatismus bezeichnen, ist vielfach auf diesen heiligen Krieg des Herrn zurückzuführen. Mit prophetischem Geist ausgerüstete Bußprediger werden zuerst immer als Separatisten verschrieen. Sie müssen sich aber als vom Herrn Beauftragte und Bevollmächtigte durch die Tat und ihr Wort legitimieren.

Das Mittel ist **„das Schwert meines Mundes“**. Es ist aber nicht zu verwechseln mit dem Kriegsschwert (machaira) des Geistes (Eph. 6,17) als Teilstück der Ganzrüstung Gottes für die Gläubigen gegen die Macht des Teufels. Das **„Schwert (romphaia) meines Mundes“** ist das Schwert der Zuteilung (Hebr. 4,12).

Diese Drohung, verglichen mit derjenigen an den Engel der Gemeinde in Ephesus, der doch die Werke der Nikolaiten hasste, scheint unverhältnismäßig milde zu sein. Jenem sollte sein Leuchter aus seinem Ort bewegt werden, während hier ein wortloses Übergehen des Engels der Gemeinde in Aussicht gestellt wird. In Wirklichkeit ist hier aber die schmerzlichere Demütigung.

> **„Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt: Wer überwindet, ihm werde ich geben von dem verborgenen Manna, und ich werde ihm geben einen weißen Stein, und auf den Stein einen neuen Namen geschrieben, den niemand weiß außer dem, der ihn empfängt.“** (2,17)

Hier ist wieder eine neue Lektion in der Hörschule des Geistes, der klar Zeugnis ablegt gegen jede Mengerei und Vermischung des Glaubens mit dem Wesen der Welt. Die Verheißung für den Sieger entspricht dem Charakter seines Kampfes. Es handelt sich um den Sieg über das, womit die Welt ihren Hunger stillt, und über die vermeintliche Verantwortungslosigkeit.

Das verborgene Manna ist die beseligende Speise für die Sieger. Was Israel in der Wüste lernen sollte, aber nicht lernte, nämlich dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern von jedem gesprochenen Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht (Mt. 4,4; vgl. 5. Mo. 8,3; Ps. 78,24), das wird der Sieger zu seiner höchsten Beseligung erleben. Verborgenes Manna wird dieses Himmelsbrot genannt in Anlehnung an das in der Bundeslade in einem Krüglein aufbewahrte Manna (vgl. 2. Mo. 16,33; Hebr. 9,4), wovon der Gläubige nur im Glauben genießen konnte. Jesus gibt dem Volk die rechte Belehrung über das Manna, indem er sich selbst als das Brot des Lebens (Joh. 6,35) anbietet. **„Nicht Mose hat euch das Brot aus dem Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das Brot aus dem Himmel, das wahrhaftige“**. **„Denn das Brot Gottes ist der, der aus dem Himmel herabsteigt und Leben gibt der Welt“** (Joh. 6,32 ff.).

Der Herr will sich also selbst dem Überwinder mitteilen als das wahrhaftige Brot des Lebens, ihm den Genuss der innigsten Lebensgemeinschaft schenken. Es bleibt verborgenes Manna, nicht nur äußerlich, vor den Augen der Menschen, sondern im tiefsten Herzensgrund verborgen als etwas ganz Persönliches. Es handelt sich auch hier um den Zugang zur Kraftquelle für den Überwinder zur Ausführung seiner künftigen Herrschermission. Das verborgene Manna ist zu unterscheiden von dem Holz des Lebens im Paradies Gottes (Offb. 2,7). Hier ist wieder eine klare Steigerung in der Verheißungslinie zu erkennen.

Der weiße Stein (psäphos) kann Verschiedenes symbolisieren: Die Freisprechung im Gericht, nach alter griechischer Sitte dem Angeklagten bei Freispruch einen weißen Stein oder ein weißes Täfelchen als Zeichen seiner Unschuld zu geben; sodann das Los oder den Anteil an dem Besitz nach der alten Sitte, dem Betreffenden einen weißen Losstein mit seinem daraufgeschriebenen Namen zu geben. Hier ist wohl beides vereint: Freispruch und Losanteil. Der Freispruch bestätigt, dass der Überwinder seine Verantwortung für die Gemeinde voll und ganz erfüllt hat. Das wird erst dann offen-

bar werden. Und der Losanteil weist hin auf die neuen Aufgaben in der künftigen Herrschermission.

Der auf dem Stein geschriebene Name symbolisiert Charakter und Beruf, den hier nur derjenige weiß, der den Stein empfängt (vgl. Kapitel 19,12). Betont wird das ganz Persönliche, das jeder nur selbst ganz versteht. Das steht durchaus nicht im Widerspruch zu dem Geist der Gemeinschaft untereinander. Das sich selber völlig Bewusstwerden seiner besonderen Stellung und Aufgabe gehört wesentlich zum Vollendungszustand. Es wird keine mechanische Gleichmacherei sein, sondern schönste Harmonie in der größten Mannigfaltigkeit. Da ist Individualismus ohne Egoismus möglich und am Platz.

1.3.4 Thyatira (Offb. 2,18–29)

Die Steigerung im Thyatiratyp gegenüber den vorhergehenden besteht in einer schärferen Ausprägung der beiden Linien, der Verfalls– und der Überwinderlinie. Auf beiden Seiten ist eine größere Reife zu erkennen. Neben viel Gutem und Anerkennenswertem ist das eingerissene Verderben krasser und deutlicher erkennbar. Dem entspricht auch das schärfere Gericht des Herrn. Thyatira ist der Gemeindetyp, der vierte, in welchem zunächst in der Siebenheit eine gewisse Allseitigkeit in die Erscheinung tritt. *Vier* ist die symbolische Zahl der Welt, und zwar der Welt als Schöpfung und Wohnung Gottes. Heilsgeschichtlich hat das Werden der Gemeinde Gottes im Thyatiratyp einen ersten Kulminationspunkt (Höhepunkt) erreicht. Der Engel der Gemeinde erhält das höchste Lob. Aber auch die Verderbensmacht ist aufs Höchste gesteigert.

> **„Und dem Engel der Gemeinde in Thyatira schreibe: Das aber sagt der Sohn Gottes, der seine Augen hat wie eine Feuerflamme, und seine Füße** (sind) **gleich Bronze.“** (2,18)

Das Selbstzeugnis des Herrn ist dem besonderen Charakter

des Sendschreibens angemessen. Warum nennt sich aber der Menschensohn hier *der Sohn Gottes?* Weil er hier als der König und Eigentümer der Welt erscheint; denn Christi Königtum ist nicht zu trennen von seiner Gottessohnschaft (vgl. Mt. 22,2; Joh. 18,37). In Ps. 2,7.9 heißt es: **„Lasst mich Kunde geben von meinem Beschluss: Jehova sprach zu mir: Du bist mein Sohn; heute habe ich dich gezeugt! Heische von mir, so will ich dir die Nationen zum Erbe geben und die Enden der Erde zum Eigentum! Mit eisernem Stab wirst du sie zerschmettern, und wie ein Töpfergefäß sie zertrümmern“**. Und in Ps. 2,12: **„Küsst den Sohn, damit er nicht zürne, und euer Weg euch ins Verderben führt“**.

Auf diese Psalmstelle bezieht sich offenbar der Herr in diesem Sendschreiben. Der Sohn ist der dem Vater Untertänige, Gehorsame, zur Vollausreifung Gelangte. Als solcher übt er nicht nur selber seine Herrschaft aus, sondern will er auch die Überwinder erziehen, mit ihm königlich zu herrschen. Wer also dieses Berufsziel erreichen will, huldigt diesem König, küsst den Sohn. Diese Selbstbezeichnung stammt nur mittelbar aus dem Gesamtbild des Menschensohns in Kapitel 1,13–16, indem der Goldgürtel um seine Brust seine königliche Würde symbolisiert.

Seine richterliche Funktion wird symbolisiert durch seine *Feuerflammenaugen* und seine *Füße wie Bronze* (vgl. Kapitel 1,14–15), d. h. durch den durchdringenden, richtenden Feuerstrahl seiner Augen verbunden mit dem Blick der Liebe, und die heiligende, alles Unreine verzehrende Wirkung der Füße des, der unter den sieben goldenen Leuchtern wandelt.

Es ist zu beachten, dass hier von der Bronze nicht ausgesagt wird, dass sie wie im Ofen glüht. Es soll wohl mehr der Nachdruck gelegt werden auf die Besitzergreifung seines Eigentums, während der Begriff der Durchheiligung schon durch den Feuerstrahl seiner Augen veranschaulicht wird. Seine Augen durchdringen die verborgenen Tiefen des versteckten, komplizierten Verderbens, wie es der Abfall in der Gemeinde immer mehr steigert.

„Ich weiß deine Werke, sowohl deine Liebe als auch deinen Glauben und deinen Dienst und deine Geduld und deine Werke, die letzten, die mehr sind als die ersten.“ (2,19)

Bei **„ich weiß deine Werke“** steht von nun an das **„deine“** betont voran, während es das erste Mal (Kapitel 2,2) nachsteht (vgl. Kapitel 3,1.8.15). Dadurch wird das Persönliche mehr unterstrichen. Diese Werke werden durch ihre allseitige Entfaltung, was durch die symbolische Zahl vier angedeutet wird, als völlig anerkannt.

1. An erster Stelle steht die **Liebe, die der Engel in Ephesus losgelassen hatte.**
2. **Die Liebe wird noch vor dem Glauben genannt, weil es sich bei dem Glauben nicht um die dogmatische Seite handelt, sondern um die Werke des Glaubens, die aus der Liebe entspringen.**
3. **Das dritte ist der Dienst. Die Diakonie, die praktische Mitarbeit am inneren Aufbau der Gemeinde.**
4. **Und die Geduld (= das Darunterbleiben) bildet die krönende Bewährung der Werke.**

Diese vier Grundzüge zeigen die wunderbare, allseitige Entfaltung des wirkenden Glaubens. Es fand darin kein Stillstand statt, sondern die Werke werden immer zahlreicher. Die letzten waren noch mehr als die ersten. Hier haben wir ein Bild von einem gewaltigen Wachstum echten, praktischen Christentums.

„Aber ich habe wider dich, dass du lässt das Weib Isebel, die da sagt, sie selbst sei eine Prophetin, und sie lehrt und führt irre meine Knechte, zu huren und Götzenopfer zu essen.“ (2,20)

Wie ist es möglich, dass bei solch herrlicher Entwicklung des praktischen Christentums so etwas überhaupt vorkommen konnte? Wir stehen hier vor einem großen Geheimnis. Gerade bei Hochentwicklung auf der einen Seite treffen wir auf der anderen Seite einen erschreckenden Fortschritt des Abfalls. Beide Linien laufen bis zuletzt nebeneinander, bis zur völligen Ausreifung. So lange dauert der Kampf, und im Kampf werden die Überwinder erzogen.

Das Weib Isebel ist wie alle Namen in der Apokalypse symbolisch zu verstehen. Der Ausdruck *das Weib* wird hier besonders betont, weil es in dieser Gemeinde eine Stellung beanspruchte, die ihm nicht gebührte. Die emanzipierte Frau, d. h. diejenige, die die göttliche Schöpfungsordnung für Mann und Frau missachtet (Eph. 5,22–24), wird unnatürlich und unsittlich und deshalb auch dämonischen Einflüssen leicht zugänglich. Darum soll die Frau eine Vollmacht haben auf dem Haupt um der Engel willen (1. Kor. 11,10). Darum ist auch das eigenmächtige Lehren verboten (1. Kor. 14,34–35). Durch die Frau ist die Übertretung eingeführt worden (1. Tim. 2,14).

„Du lässt (aphinenai = loslassen) das Weib Isebel“, d. h. du lässt sie sich emanzipieren und gibst deine Vollmacht auf. Den Isebeltypus finden wir in Ahabs Gemahlin, einer tyrisch–sidonischen Königstochter (1. Kön. 16,31–32). Auf dem Boden Israels wurde sie als fanatische Baalsdienerin zur Gottesfeindin durch ihren Hass gegen den Jehovakultus. Ihre Feindschaft erreichte den höchsten Grad, indem sie zur Verfolgerin und Mörderin der Priester und Propheten Jehovas wurde und den König Ahab und das Volk zum heidnischen Götzendienst und zur Unzucht verführte.

Dieser Typus erneuerte sich auf dem Boden der Gemeinde in dem Nikolaitismus, der satanischen Verführung der Knechte Gottes zur Unzucht und zur Teilnahme an heidnischen Opfermahlzeiten. Der Nikolaitismus, in Ephesus nicht geduldet, in Pergamon zur Lehre erhoben, wird in Thyatira zur geduldeten Macht. Da reicht der Typus Bileams nicht mehr aus, sondern da gibt nur eine

Isebel das unheimliche dämonische Vorbild. Sie ist eine religiöse Schwärmerin, die sich für eine Prophetin ausgibt und eine Schule hält. Bei ihrer Lehre steht die Hurerei vornean, vor dem Götzenopfer.

Bei der Lehre Bileams (Kapitel 2,14) ist die Reihenfolge umgekehrt. In dieser Schule des Antinomismus (Gesetzlosigkeit) erkennen wir eine Steigerung der satanischen Tiefenweisheit. Bei den Nikolaiten handelt es sich wohl zuerst noch um dogmatische Anfänge der Irrlehre, bei der Schule Isebels um raffinierteste Verfeinerung zu einem verführerischen System der Freigeisterei.

> **„Und ich gebe ihr Zeit, dass sie Buße tue, und sie will nicht Buße tun aus ihrer Hurerei."** (2,21)

Isebel wird nicht direkt angeredet. Aber sie ist dennoch der Gegenstand göttlicher Retterliebe. Durch ihre Unbußfertigkeit wird aber ihre Unverbesserlichkeit ans Licht gestellt. Sie scheint eine Art Bekehrung durchgemacht zu haben, aber keine tatsächliche. Das geht aus der grammatischen Form des Zeitwortes Buße tun oder umsinnen hervor. Diese Form (der Aorist) drückt das Tatsächliche, Faktische aus. Gottes Langmut gewährt Zeit (chronos) für eine freie Willensentscheidung. Dann aber greift Gottes Gericht ein.

> **„Siehe! Ich werde sie in ein Bett werfen, und die mit ihr Ehebruch getrieben haben, in eine große Drangsal, wenn sie nicht umsinnen aus ihren** (Isebels) **Werken. Und ihre Kinder werde ich töten mit dem Tod."** (2,22–23a)

Das **„Siehe!"** soll die Aufmerksamkeit auf das Gerichtshandeln des Herrn lenken. Das furchtbare Gericht, das für den Fall der dauernden Unbußfertigkeit angekündigt wird, ist noch kein endgültiges, sondern hat noch immer den Charakter der zurechtbringenden Erziehung. Aber wie sehr ernst ist dieses Gericht zu nehmen! Die anzuwendende Züchtigung entspricht in ihrem Charakter der

Versündigung. Womit jemand sündigt, damit wird er gestraft (vgl. Jes. 50,11).

Der Taumelkelch wird zum Zorneskelch. Das ehebrecherische Lager zum qualvollen Siechbett! Der Herr verhängt über die Ehebrecher eine große Drangsal zum Verderben des Fleisches (vgl. 1. Kor. 5,5). Das *Ehebrechen* ist hier nicht zu vergeistigen, sondern ganz real zu verstehen. Auf dem Boden der Gemeinde kann von einem religiösen Ehebruch nicht gesprochen werden wie bei Israel, dessen Bundesverhältnis mit Gott unter dem Bild eines Ehebundes dargestellt wird. Das Bild der großen Hure passt nur für das abgefallene Israel. Hier ist auch nicht d i e große Drangsal gemeint, von der in Mt. 24 und in Offb. 7 die Rede ist. Mit den Kindern der Isebel ist wohl die geistige Brut der Isebel gemeint. Diese will der Herr mit Tod töten, wie einst die leiblichen Nachkommen der Isebel und ihre geistige Brut, die Baalspfaffen (vgl. 2. Kön. 10,7–11).

> **„Und erkennen werden alle Gemeinden, dass ich bin, der da erforscht Nieren und Herzen, und ich werde euch geben, einem jeglichen, nach Werken."** (2,23b)

Kein Heil ohne Gericht, und kein Gericht ohne Heil! Dieser Grundsatz für die göttliche Weltregierung gehört schon zum eisernen Bestand alttestamentlicher, prophetischer Verkündigung. So erweist sich auch das richterliche Eingreifen in der Gemeinde als heilsam, indem heilige Gottesfurcht als Frucht derselben gewirkt wird. Gottes Gerichte offenbaren seine Heiligkeit. Vor den Flammenaugen des Herrn bleibt nichts verborgen. Die isebelsche Irreführung ist so versteckt, dass sie schwer erkennbar ist. Aber der Herr, der **„Ich bin"**, ist derjenige, der das Innerste der Menschen, Nieren und Herz, erforscht.

- Das **Herz ist die Lebensmitte. Aus ihm geht hervor Denken, Fühlen und Wollen. Es ist der Herd der Gefühle und Affekte, die Geburtsstätte des Wollens und Begehrens und das**

Zentralorgan für Denken, Wahrnehmen, Fühlen und Verstand. Es ist das Zentrum des religiösen und ethischen Lebens.

- **Die Nieren sind der Sitz der tiefsten, innersten, verborgensten Empfindungen (vgl. Hiob 16,13; 19,27; Ps. 7,10; 16,7; 73,21; Spr. 23,16).**

Das Gericht wird ganz individuell gehandhabt. Einem jeglichen wird gegeben nach seinen Werken, d. h. nach dem praktischen Erweis seines Glaubens. Es findet eine gerechte Vergeltung statt auf Grund der genauesten Prüfung von Nieren und Herzen.

> **„Euch aber sage ich, den Übrigen in Thyatira, so viele diese Lehre nicht haben, die nicht erkennen die Tiefen Satans, wie sie sagen, nicht werde ich werfen auf sie eine andere Last."** (2,24)

Eum ersten Mal erscheint deutlich eine Trennung innerhalb der Gemeinde. Der Grund der Trennung sind nicht dogmatische Streitigkeiten, sondern das Heiligungsleben. Solche Trennung ist keine verwerfliche Sektiererei, sondern ein Gebot des Herrn. Die Übrigen scheinen die Minderheit gebildet zu haben. Sie haben die vorgeblichen Lebenstiefen der Isebellehre nicht erkannt, d. h. sich nicht innerlich angeeignet; denn diese sind in Wirklichkeit Satans Tiefen. In Ephesus war Satans Synagoge außerhalb der Gemeinde der Ausgangspunkt der Feindschaft; in Pergamon war Satans Thron noch außerhalb der Gemeinde, aber schon als geballte Verführungsmacht wirksam; in Thyatira war eine Satanslehre von den Tiefen Satans in die Gemeinde eingedrungen. Wir dürfen annehmen, dass alle drei satanischen Kraftzentren in Verbindung standen mit dem verstockten Judentum.

Den Übrigen, die ihre Knie nicht gebeugt hatten vor der modernisierten Baalslehre, gibt der Herr den Trost, dass er auf sie nicht eine andere Last werfen will. Sie hatten an der einen Last der Zerrüttung der Gemeinde durch die Isebellehre schon schwer genug

zu tragen. Diese eine Bürde genügt vollkommen, um ihnen selber zur heilsamen Erziehung zu dienen. Eine andere Bürde war nicht mehr nötig.

> **„Jedoch, was ihr habt, das halte fest, bis ich eintreffen werde."** (2,25)

Aus dem Haben soll ein Festhalten werden bis zum Eintreffen des Herrn. Was sie haben, wird uns aus dem Zusammenhang klar, nämlich was sie in ihrer Einfalt herausgefunden haben, die Absonderung von dem isebelschen Wesen. Eine andere Last und Bürde sollen sie dagegen nicht übernehmen, etwa die aktive Bekämpfung der Lehre und Anhänger der Isebel. Ihre Absonderung, das ist ihre Habe, und daran sollen sie festhalten. Auch darin dürfen wir einen inneren Fortschritt erkennen, dass mehr und mehr der aggressive Kampf zurücktritt und an dessen Stelle das Haben betont wird, das mit ganzer Energie und Konsequenz festgehalten werden soll (vgl. Kapitel 3,11).

Das ist aber kein Nachlassen an Bekennertreue, sondern ein Hineinwachsen in die höhere Pädagogik des Herrn. Satan können wir nicht besiegen, aber der Gott des Friedens wird ihn unter unsere Füße zertreten in Bälde (Röm. 16,20). Was wir dazu beizutragen haben, das ist unser Festhalten an dem, was wir haben, damit der Verkläger keinen Anklagegrund mehr findet.

„Bis dass ich eintreffen werde". Damit ist nicht die Wiederkunft des Herrn zur Aufrichtung seines Königreichs gemeint, sondern sein Eintreffen zum Gericht über die Isebelschule. Sein Eingreifen sollen die Übrigen in Treue und Ruhe abwarten. Eine besondere Ermahnung an den Engel der Gemeinde fehlt in diesem Sendschreiben, auch wird er nicht aufgefordert, Buße zu tun, wie die Engel der Gemeinden in Ephesus, Pergamon, Sardes und Laodizea, weil das bei ihm nicht nötig war. Dafür steht die Ermahnung an die Übrigen in Thyatira. Diese nehmen scheinbar die Verantwortung und Mission des Engels auf sich.

An diese Übrigen wendet sich nun auch die Verheißung für die Sieger und nicht mehr an die ganze Gemeinde. Zum ersten Mal steht auch die Verheißung vor der Aufforderung zum Hören. Schon durch diese auffallende Veränderung in der ganzen Struktur des Sendschreibens merken wir die fortschrittliche Entwicklung in die kleineren Kreise von Getreuen hinein mitten in dem großen Haus der Gemeinde.

> **„Und wer überwindet und bewahrt bis zur Vollendung meine Werke, ihm werde ich Vollmacht geben über die Nationen, und er wird sie weiden mit eisernem Stab, wie die Töpfergefäße zertrümmert werden, wie auch ich empfangen habe von meinem Vater, und ich werde ihm geben den Morgenstern."** (2,26–28)

Wieder ist die Verheißung für den Sieger dem Charakter seines Sieges entsprechend. Wer wirklich alle mit der Kultur der Nationenwelt verbundenen satanischen Lebenstiefen überwindet, soll einmal Vollmacht erhalten, die falsche Kultur mitzurichten und mitzuvernichten.

Der Sieger über die Isebelverführung muss sich auch darin bewähren, dass er *die Werke des Herrn* bis zur Vollendung bewahrt. Unter diesen Werken sind nicht nur die Werke der Gläubigen zu verstehen (Kapitel 2,19), die der Herr hier etwa als seine Werke bezeichnet, sondern die Werke des Gottessohnes, wie er unter den sieben goldenen Leuchtern wandelt als Priesterkönig in seiner richterlichen Heiligkeit. Sie werden in diesem Zusammenhang angedeutet, wenn der Herr in Bezug auf Ps. 2 von seiner richterlichen Vollmacht über die Nationen spricht. Diese Werke soll der Überwinder bewahren.

Das für *bewahren* gebrauchte Wort (tärein) heißt soviel wie genau im Auge behalten. Gegenüber dem **„Festhalten"** haben wir hier wieder eine Steigerung. Dieses Bewahren der Werke des Herrn ist unbedingt erforderlich, wenn der Überwinder, der berufen ist

zur Weltherrschaft mit Christus, fähig werden soll für diesen seinen hohen Beruf.

Er muss lernen, wie sein Herr sein Amt, das er vom Vater empfing, über die Nationen zu herrschen, ausübte (Ps. 2). Das muss er *bis zur Vollendung* genau im Auge behalten. Erst die Vollendung gibt ein klares Bild. Von diesem Ziel aus, das der Herr uns zeigt, erkennen wir die oft so dunklen und rätselhaften Wege seiner Völkerregierung.

Ehe es zur Weltherrschaft Christi kommt, geht es durch schwere Weltgerichte über die entartete Weltkultur. Wer einmal mit Christus die Welt richten soll, muss von dieser Weltkultur völlig gelöst, innerlich befreit sein. Er darf sich von der Verführungsmacht der Isebellehre nicht blenden lassen. Er muss vor allem auch frei sein von dem Wahn, jetzt schon Reich Gottes bauen zu können durch Verweltlichung der Kirche, durch Einbeziehung der Weltkultur in ein säkularisiertes Christentum. Das ist im Grund das Wesen der Isebellehre. Noch ist nicht die Zeit da, über die Nationen zu herrschen. Es gilt, die Werke des Herrn genau im Auge zu behalten bis zur Vollendung.

Das Herrschen ist durchaus etwas Zukünftiges, Eschatologisches: **„Ihm werde ich Vollmacht geben über die Nationen“** (vgl. 1. Kor. 6,2; 2. Tim. 2,12). Die Verheißung entspricht dem Sieg über die weltliche Verführungsmacht. Anstatt von ihr besiegt zu werden, sollen die Sieger mitrichten über die Nationen am Tag des Herrn. Das Völkergericht soll die gerechte Grundlage für das Königreich Christi herstellen. Nur wer den Isebelgeist und ihre Hurerei überwunden hat, ist fähig zu dieser Mission. Weltverleugnung führt zur Weltüberwindung. Das zeigt Jesus an seinem Beispiel, wie er selber vom Vater die Herrschaft über die Nationen empfangen hat als Lohn seines Sohnesgehorsams und seiner Weltüberwindung (vgl. Mt. 4,8–11).

Das Zitat aus Ps. 2,8: **„Du wirst sie weiden mit eisernem Stab“**, kann auch übersetzt werden: **„Du wirst sie zerschlagen mit eisernem Stab“**. Das im Hebräischen gebrauchte Wort kann,

je nach Punktation, beides heißen. Das sind Geheimnisse der hebräischen Sprache für das prophetische Wort. Das *Weiden* ist tatsächlich gleich einem *Zerschlagen* mit eisernem Stab, um all das tönerne Gefäß der Weltkultur zu zertrümmern. Die Nationen werden geweidet, indem ihre entartete Kultur zerschlagen wird. Der Trotz und die Empörung wider Gott werden mit Gewalt zerbrochen. Aus eigener Macht darf die christliche Gemeinde eine solche Aufgabe nicht ausführen. Die Vollmacht zu dieser Mission müssen die Überwinder vom Herrn empfangen, wie auch der Herr selber vom Vater empfangen hat.

„Und ich werde ihm geben den Morgenstern." Der *Morgenstern* ist der Stern, der den neuen Tag ankündigt. Jesus nennt sich in Kapitel 22,16 die Wurzel und das Geschlecht Davids, den glänzenden Morgenstern. Wenn er das als Botschaft den Gemeinden bezeugt, so erklärt er damit, dass er der Erfüller aller dem Volk Israel gegebenen Verheißungen ist. Er führt den hellen Tag herauf. So ist auch in 2. Petr. 1,19 der Morgenstern der Lichtbringer, der Vorbote des anbrechenden Tages des Herrn. **„Ich will ihm geben den Morgenstern"** bedeutet: Der Sieger wird vom ersten Anfang an im Reich Gottes seine bestimmte Mission erhalten. Verbunden damit ist die helle prophetische Erkenntnis, die den Überwinder befähigt, Morgensterndienste zu tun, dieses Licht leuchten zu lassen, also nicht nur die Nationen mitzurichten, sondern auch Führerdienste für Israel zu leisten.

In Verbindung mit diesen Ausführungen wird uns erst recht verständlich, warum in den Sendschreiben die Lehrer und Führer der Gemeinde Engel genannt und mit Sternen in der Hand des Herrn verglichen werden. Die Gemeinde wird zubereitet für den neuen Kosmos, in dem neuen Himmel und auf der neuen Erde. Die Königspriester oder Überwinder sind die Träger der neuen Sternenwelt und tun schon jetzt die Dienste der Sternenengel.

„Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt." (2,29)

Von jetzt an steht dieses Wort ganz am Schluss des Sendschreibens, noch hinter der Verheißung für den Überwinder (vgl. Kapitel 2,29; 3,6.13.22). Wenn wir die sieben Sendschreiben als ein zusammenhängendes Ganzes betrachten, so ist dieser Strukturwechsel wohl zu beachten. Innerhalb der Siebenheiten finden wir eine Unterteilung in vier und drei, wobei in der Regel die Vier der Drei voraufgeht, z. B. bei den Siegeln und Posaunen. Wenn bei den Gemeinden und den Zornesschalen die Reihenfolge umgekehrt ist, und die Drei der Vier vorausgeht, so lässt sich dieser Unterschied wohl so erklären, dass die innere Struktur gleichwohl bei der ersten Unterteilung bleibt, also erst die Vier und dann die Drei. Wir sahen das bereits bei der Betrachtung der vier ersten Sendschreiben, die in sich wieder eine zusammenhängende Gruppe bilden innerhalb der Siebenheit.

Wenn nun trotzdem in der äußeren Struktur beim Schluss der Sendschreiben die Drei der Vier vorangeht, muss das einen besonderen Grund haben. Er kann nur in dem Verhältnis der Verheißung für den Überwinder zu der Bedingung des rechten Hörens auf das, was der Geist den Gemeinden sagt, liegen. Durch Voranstellen des Hörens soll die Dringlichkeit desselben betont werden als Vorbedingung zur Erlangung der Verheißung. Bei den letzten vier Überwindertypen wird jedoch das Hören als selbstverständlich vorausgesetzt, aber durch Nachführung daran erinnert, dass es keinesfalls unterlassen werden darf.

1.3.5 Sardes (Offb. 3,1–6)

Die drei letzten Gemeindetypen unterscheiden sich wesentlich von den vier ersten und bilden untereinander eine besondere Gruppe in der Siebenheit. Während die vier ersten die Allseitigkeit in der Entwicklung der Verfalls– und Überwinderlinie aufzeigen, erkennen wir in den drei letzten, als zusammenhängendes Ganzes betrachtet, einen immer mehr überwiegenden Verfall der Gemeinde als solcher, während die Gruppe der Überwinder in starker Min-

derheit sich befindet.

Mitten in den drei Typen findet sich wie eine Perle der Philadelphiatyp, eingerahmt von Sardes und Laodizea. Diese Erscheinung ist eigenartig und wird schon durch die äußere Struktur hervorgehoben. In Sardes und Laodizea wird der Bankrott offenbar. Umgeben von lauter Bankrott und Verfall behauptet sich der Engel zu Philadelphia als Zeuge der wunderbaren Gnade Gottes.

> **„Und dem Engel der Gemeinde in Sardes schreibe: Das aber sagt, der da hat die sieben Geister Gottes und die sieben Sterne."** (3,1a)

Hier, wo sichtbar nichts mehr vorhanden ist auf Seiten des Menschen, den Christus erlöst hat, bezeichnet sich Christus als den, der alles hat. Er

h a t die sieben Geister Gottes und die sieben Sterne, das ist der einzige Halt und Trost. Der Engel der Gemeinde hat nichts als nur Scheinleben. Aber Christus hat ihn. Das ist der Grund, warum auch hier wieder neues Leben geweckt werden kann. Denn Christus hat nicht nur die sieben Sterne, sondern auch die sieben Geister Gottes, welche die Wiederbelebung zustande bringen.

Die sieben Geister Gottes, von denen in Kapitel 1,4 schon die Rede war, bilden als die sieben Throngeister die Elite der gesamten Engelwelt. Die vom Thron Gottes ausgehenden dynamischen Kräfte werden von ihnen verwaltet. Diese Throngeister veranschaulichen das göttliche Weltwirken vom Thron aus. In Ausübung ihrer Mission heißen sie auch die sieben Fackeln brennend angesichts des Throns (Kapitel 4,5) und die sieben Augen des geschlachteten Lämmleins (Kapitel 5,6), ausgesandt in die ganze Erde (Land).

Die sieben Thronengel sind hohe Funktionäre, die in besonderer Beziehung stehen zu den Engeln der Gemeinden und den Propheten überhaupt. Sie stehen dem Herrn zu seiner besonderen Verfügung zur Durchführung seiner Regierungswege.

Und *die sieben Sterne.* Sie, die Engel der Gemeinden in ihrem Sternendienst, werden an zweiter Stelle genannt, weil ihr Bestehen

völlig davon abhängig ist, dass der Herr die sieben Geister Gottes hat. Ihr Bestehen ist gesichert durch das Haben des Herrn trotz des furchtbaren Urteils, das der Herr auszusprechen im Begriff steht.

„Ich weiß deine Werke, dass du einen Namen hast, dass du lebst, und tot bist du." (3,1b)

Es werden aber hernach gar keine Werke genannt. Es müssen also Werke da gewesen sein, die aber der Herr nicht anerkennt; Scheinwerke waren vorhanden, wodurch ein besonders hochentwickeltes Geistesleben vorgetäuscht wurde.

Einen Namen haben heißt in der Symbolsprache der Apokalypse mehr als nur äußerliche Benennung, wie man heute wohl von Namenschristen spricht. Im Sardestyp spielt gerade der Begriff *Name* eine entscheidende Rolle (vgl. Kapitel 4,5). Er soll eine besondere Prägung des Glaubenslebens ausdrücken. Man ist vom eigenen Glaubensleben fest überzeugt und befindet sich doch in einem Dämmerzustand. So war es bei dem Engel der Gemeinde, anders jedoch bei den wenigen Überwindern innerhalb der Gemeinde.

„Und tot bist du." Es war sehr viel da, aber alles wertlos in Gottes Augen, viel Wissen und Schrifterkenntnis, aber tief verborgene Unwahrhaftigkeit. Auffallend ist das völlige Fehlen von Feindschaft seitens der Welt. Das ist zurückzuführen auf die große Anpassungsgabe, um alle Anstöße zu vermeiden. Zuerst kam das Christentum in die Welt, da gab es Kampf. Dann kam die Welt in das Christentum, da hörte der Kampf auf. Und jetzt haben wir das Allerweltschristentum.

Wie ist ein solches Absterben bei gutem Anfang möglich? Wo das Eigenleben nicht in den Tod gegeben wird um Jesu willen, da stirbt das Geistesleben ab und macht einer falschen Geistigkeit, Aufgeblasenheit und Selbstüberhebung Raum. So kommt es zu einer tieferen Stufe des Verfalls bei scheinbar großer Geisteshöhe. **„Und tot bist du"**, eine stinkende Leiche (nekros).

„Werde wachend und festige das Übrige, das im Begriff ist zu sterben; denn ich habe deine Werke nicht

vollständig gefunden vor meinem Gott." (3,2)

Wie einer, der nach dem Urteil des Herrn wirklich tot ist, ermahnt werden kann zum Wachendwerden, gehört zu den Wundern des Lebens. Der Weckruf des Herrn bringt neues Leben hinein in die Toten; aber doch nicht so, dass der Auferweckte dabei völlig passiv und unverantwortlich bleibt. Deshalb heißt es: **„Werde wachend!"** Das ist mehr als bloß: „Wache auf!" (vgl. Eph. 5,14). Es gehört dazu ein Zusammenraffen der Energie, ein Abschütteln des Schlafes und ein Wachbleibenwollen.

Werde ein Wachender! Zum Wachbleiben gehört Arbeit, Dienst am Nächsten. Daran fehlte es dem Engel der Gemeinde. Er hat wohl in der Abwehr des Werkwesens in Thyatira mit der gräulichen Vermischung von Geist und Fleisch sich einseitig in eine Geistigkeit hineingesteigert, die den Anschein großer Geistlebendigkeit hatte, und dabei nicht gemerkt, dass dabei das wahre Geistesleben mehr und mehr abstarb. Nun heißt es: Werde wachend und wirke!

„Festige das Übrige, das im Begriff ist, (tatsächlich) **zu sterben"** (Aorist). Es sind nicht mehr die Übrigen, wie in Thyatira (Offb. 2,24), die als abgesonderter Rest aus Gnaden lebten, sondern das Übrige, ein Rest von Glaubensleben verzettelt in der ganzen Gemeinde, in allen einzelnen Gliedern. Aber auch dieser Rest ist dem tatsächlichen Absterben nahe. Dieser Rest soll gefestigt, gestützt, gestärkt werden (stärizein). Warum heißt es nicht: Erwecke das Übrige? Aufwecken vom Tod kann nur der Herr und sein Lebenswort. Erweckungen können nicht von Menschen gemacht werden. Unsere Aufgabe aber ist das Stärken und Festigen dessen, was noch vorhanden ist, und wenn es auch noch so wenig ist.

„Denn ich habe deine Werke nicht vollständig (angefüllt) **gefunden vor den Augen meines Gottes."** Es waren also Werke da, aber keine vollständigen, keine angefüllten, sondern leere, inhaltslose (vgl. 1. Kor. 3,12–15: Holz, Stroh, Stoppeln), also nur Schale und kein Kern. Der Herr, der sagen konnte: **„Ich bin, welcher prüft Herzen und Nieren"** (Kapitel 2,23), begnügt sich bei Beurteilung

der Werke nicht damit, dass er sie weiß. Er will sie vor den Augen Gottes bewertet haben. Der Ausdruck *vor den Augen Gottes* (enopion) ist zu beachten. Es ist eine Wiedergabe des Hebräischen *vor Jehova* (liphene Jahwe, vgl. 2. Mo. 28,38 und öfter). Er korrespondiert in der Apokalypse mit dem Ausdruck: **„vor den Augen (enopion) des Throns Gottes“**.

Vor den Augen Gottes, beziehungsweise vor seinem Thron, spielt sich Gericht und Heil ab. Da ist auch der Ort, wo der Sohn dem Vater die Gemeinde darstellt, und wo die Werke der Gläubigen beurteilt werden. In unserer Stelle fällt auf, dass es da heißt: **„vor den Augen meines Gottes“**. In Vers 5 sagt der Herr: **„vor meinem Vater“**. Nur in Beziehung zur Gemeinde gebraucht der Herr diesen ganz persönlichen Ausdruck, weil die Gemeinde ihm als ganz besonders kostbares Eigentum von seinem Gott und Vater gegeben ist (vgl. Joh. 17,6.9.11–12.24).

„So sei nun eingedenk, wie du empfängst und bewahre und tue Buße.“ (3,3a)

Jetzt erst soll es zur tatsächlichen *Buße* (Umbesinnung) kommen. Um diese entscheidende, radikale Wende zu erleben, muss der Weg beschritten werden, den der Herr hier zeigt. Eine bloße Rückerinnerung an einen glücklichen, gesegneten Anfang im Glaubensleben ist hier wohl nicht gemeint mit der Aufforderung: **„So sei nun eingedenk“**. Das hier gebrauchte Wort für *eingedenk sein* (mnämoneuein) heißt soviel wie erinnern, gedenken, den Geist auf etwas richten. Unser deutsches Wort *erinnern* trifft gut den Sinn, wenn wir es ganz wörtlich nehmen als ein er-innern, d. h. verinnerlichen.

Eingedenk sein heißt nach innen denken. Zweierlei soll sich der Engel der Gemeinde verinnerlichen: **„Wie du empfangen hast und hörst“**. Auf das Wie kommt es an. Eine Erinnerung an früher Erlebtes, an die einstmalige Bekehrung, um etwa dadurch das Verlangen nach Wiedergewinnung des Verlorenen zu wecken, ist hier

nicht gemeint. Es gibt überhaupt kein Zurück, sondern nur ein Vorwärts. Vom Empfangen muss es jetzt erst zu einem tatsächlichen Hören kommen. Hören steht im Griechischen in der Aoristform, einem Modus, der das Tatsächliche betont. Das so recht Gewonnene soll dann fest im Auge behalten und bewahrt werden (tärein, vgl. Kapitel 2,26).

Das Umsinnen oder Buße tun wird hier zuletzt genannt. Bei einer Wiederbelebung ist es anders als bei einer erstmaligen, echten Bekehrung, bei der die Buße oder die Umbesinnung am Anfang steht. Nun aber soll es erst zu einer wahren Sinnesänderung kommen. (**„Tue Buße“** steht ebenfalls in der Aoristform).

> **„Wenn du nicht wachst, werde ich eintreffen wie ein Dieb über dich, und keineswegs würdest du wissen, zu welch einer Stunde ich eintreffen werde über dich.“** (3,3b)

Das Aufwachen ist also eine Sache, für die der Mensch verantwortlich ist. Über die Schlafenden kommt der Herr wie ein Dieb in der Nacht (vgl. 1. Thess. 5,2 ff.; Mt. 24,42–43). Das Nichtwissen, zu welch einer Stunde der Herr wie ein Dieb eintrifft, ist hier ebenfalls verschuldete Unwissenheit. Wir wissen allerdings nicht kalendermäßig Tag und Stunde, wann der Herr kommt. Aber darum handelt es sich hier nicht, sondern um den Charakter oder die Beschaffenheit der Stunde, und das hätte der Engel der Gemeinde wissen müssen.

Das für *welche* gebrauchte Wort (poios) heißt nämlich *wie beschaffen* (über den Unterschied von welche und welcherlei vgl. 1. Petr. 1,11). Das Nichtwissen um die Art der Stunde ist in diesem Fall auf das Schlafen zurückzuführen. Paulus schreibt den Thessalonichern: **„Ihr selber wisset genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie aber sagen: Friede und Sicherheit, dann steht der Ruin unvermutet vor ihnen, ebenso wie die Wehen von Schwangeren, und keinesfalls werden sie entrinnen. Ihr aber, Brüder, seid nicht in der Finsternis,**

dass euch der Tag wie ein Dieb ergreife; denn ihr alle seid Söhne des Lichts und Söhne des Tages" (1. Thess. 5,2–5). Die Zeichen der Zeit kann nur ein Wachender verstehen.

> **„Jedoch hast du wenige Namen in Sardes, die nicht ihre Kleider besudeln, und sie werden wandeln mit mir in weiß; denn würdig sind sie."** (3,4)

Hier wird die Überwinderlinie bereits anschaulich, ehe die Verheißung ausgesprochen wird. Auf dem dunklen Hintergrund des allgemein herrschenden Todes– und Schlafzustands hebt sich das Bild dieser kleinen Schar wirklich Lebendiger desto strahlender ab. **„Jedoch du hast."** Dass diese kleine Schar überhaupt vorhanden war in Sardes, wird dem Engel der Gemeinde als Plus angerechnet. Ihm, zu dem der Herr sagen musste: **„Du hast einen Namen, dass du lebst, und tot bist du"**, kann der Herr in seiner unfassbaren Gnade ein Haben zurechnen, das eigentlich ihm gar nicht gehört.

Du hast wenige *Namen* in Sardes. Dieser Ausdruck ist bedeutungsvoll und spielt gerade in Sardes eine entscheidende Rolle, wie wir in Vers 1 gesehen haben, um eine besondere Prägung des Glaubenslebens auszudrücken (vgl. Apg. 1,15). Der Name steht für Persönlichkeit, Charakter, Beruf. Jeder hat seine besondere Ausprägung und Aufgabe. Das Gemeinsame dieser kleinen Schar ist, dass sie ihre Kleider nicht besudeln.

Das *Kleid* ist in der Symbolsprache der Schrift der erkennbare Ausdruck des inneren Wesens des Menschen, ja noch mehr der Charakter des Wesens. Die Namen in Sardes besudeln ihre Kleider nicht, heißt, dass die Charaktere, die Überwinder, in ihrem Stand, der ihr innerstes Wesen erkennbar macht, rein sind. Sie haben sich als Überwinder bewährt, indem sie die Siegesstellung unbesudelt mit dem Wesen eines verweltlichten Christentums erhalten haben.

Dass sie mit dem Herrn wandeln sollen *in weiß,* weist hin auf ihren künftigen Beruf im Königreich Christi. Daselbst werden sie in innigster Gemeinschaft mit ihm als Königspriester wandeln. Weiß

symbolisiert die Reinheit und Lichtnatur. Wenn der Hohepriester am Versöhnungstag ins Allerheiligste eingehen wollte, musste er die sonst für ihn üblichen vierfarbigen Kleider ablegen und durfte nur in ganz weißen Kleidern vor Gott erscheinen. Darum wird diese Kleidung **„Kleidung der Heiligkeit“** genannt (3. Mo. 16,4.32).

„Denn würdig sind sie“. Es ist klar, dass es sich hier nicht um die Rechtfertigung aufgrund von Glauben handelt (Röm. 3,28), sondern um die Würdigkeit zum Königspriesterdienst. Sie ist an gewisse Bedingungen gebunden und nur für Überwinder.

> **„Wer überwindet, der wird also umhüllt werden mit weißen Kleidern, und keineswegs werde ich auslöschen seinen Namen aus dem Buch des Lebens, und ich werde seinen Namen bekennen vor den Augen meines Vaters und vor den Augen seiner Engel.“** (3,5)

An die Zusage für die wenigen Namen in Sardes, die nicht ihre Kleider besudeln, schließt sich die gleichartige Verheißung an alle Überwinder auf derselben Linie an. In derselben Weise sollen sie mit weißen Kleidern umhüllt werden. Die besondere Art des Sieges dieser Überwinder im Sardestyp entspricht dem besonderen Charakter ihres Kampfes gegen den herrschenden Schlummergeist und das Scheinleben, das in Wirklichkeit geistlicher Tod ist.

Umhüllt werden ist mehr als ein bloßes Anziehen, nämlich eine feierliche Investitur (Einkleidung). Diese erfolgt vor den Augen des Vaters Jesu Christi und bedeutet die Einweisung in die persönliche Dienststellung im Königreich des Christus. Sie ist bereits verzeichnet in dem Buch des Lebens. *Das Buch des Lebens* enthält die Namen, d. h. die Aufzeichnung der verschiedenen Berufe der einzelnen Überwinder und Teilnehmer an der Königsherrschaft des Christus und ist das andere Buch, das in Kapitel 20,12 den Büchern gegenüber genannt wird, nach denen die Toten vor dem großen weißen Thron gerichtet werden.

Der Ausdruck *Buch des Lebens* kommt schon im Alten Testament vor (Ps. 69,28). Es handelt sich bei diesem Buch des Lebens

(oder der Lebendigen) wohl um das Buch, das Gott geschrieben hat (2. Mo. 32,32), in dem er die Namen derer erwähnt, die zum Volk Gottes gehören, einen jeden, der zum Leben eingeschrieben ist in Jerusalem (Jes. 4,3).

Beim Buch des Lebens handelt es sich ausschließlich um den besonderen Beruf; denn er enthält die Namen, und Namen symbolisieren Berufungen. Die Möglichkeit, *aus diesem Buch ausgelöscht zu werden,* galt für den Israeliten als der schrecklichste Fluch. Das Auslöschen des Namens ist allerdings nicht gleichbedeutend mit endloser Verdammnis, sondern bedeutet den Verlust der besonderen Berufung. So kann auch ein Glied der Gemeinde seinen Beruf verfehlen und sein Kronenrecht verlieren. Sein Name kann ausgelöscht werden aus dem Buch des Lebens.

Für die Gemeinde scheint ein besonderes Lebensbuch zu existieren. Im Gegensatz zu Israel, dessen Namen in Jerusalem eingeschrieben sind (Jes. 4,3) oder in Zion (Ps. 87,5–6), sind die Namen der Gemeindeglieder in den Himmeln eingeschrieben (Lk. 10,20). Wenn das Nichtauslöschen des Namens aus dem Buch des Lebens nur soviel bedeuten sollte wie die Gewissheit des ewigen Lebens, so wäre die Verheißung in diesem Zusammenhang eigentlich überflüssig, weil zu wenig sagend. Aber wenn es sich um die Teilnahme an der Königsherrschaft Christi handelt, dann hat es Sinn.

„Und ich werde seinen Namen bekennen." Dieses *Bekennen* (homologein) ist soviel wie anerkennen. Anerkannt wird also bei der feierlichen Investitur Charakter und Beruf der Sieger. In Mt. 10,32 sagt Jesus: **„Jeder nun, der in mir bekennt vor den Menschen, in dem werde ich auch bekennen vor meinem Vater im Himmel"**. Das ist die innere Seite des gegenseitigen Bekennens, wodurch die völlige Übereinstimmung beider Teile dokumentiert wird, und ist zu unterscheiden von dem Bekennen bei der Investitur, wodurch die Dienstzuteilung bestätigt wird. Das geschieht **„vor den Augen des Vaters und vor den Augen seiner Engel"**. Der Vater Jesu Christi entscheidet und seine Engel geben ihre Zustimmung zur Aufnahme in die Dienstgemeinschaft (vgl. Offb. 5,9–12).

Nur in Verbindung mit der Gemeinde betont der Herr das Vater-Sohn-Verhältnis, sagt er: **„Mein Gott“** (Kapitel 3,2) und **„mein Vater“**; denn niemand steht ihm so eng persönlich nahe wie diese, die der Vater ihm zu einem ganz besonderen Eigentum gegeben hat.

> **„Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.“** (3,6)

Wieder wie bei Thyatira steht diese Aufforderung hinter der Verheißung. Das Hören auf das, was der Geist den Gemeinden sagt, darf keineswegs vernachlässigt werden. Ohne das Hören gibt es kein Siegesleben.

1.3.6 Philadelphia (Offb. 3,7–13)

Der Zusammenhang der beiden letzten Sendschreiben mit dem Gesamtbild ist der, dass die beiden großen Linien, die Verfalls– und die Überwinderlinie, sich ihrer Vollendung nähern. Ebenso zeigt sich in der Offenbarungslinie des Menschensohnes seine Richterherrlichkeit immer klarer in ihrer Zielstrebigkeit, nämlich in der Tendenz, die Gemeinde zu erziehen für ihren künftigen Königreichsberuf für Israel und das All. Im Philadelphiatyp wird die Beziehung der Gemeinde zur Vollendung der Heilsgeschichte Israels besonders betont, weshalb wir in diesem Sendschreiben viele Anklänge an den israelitischen Kultus finden.

> **„Und dem Engel der Gemeinde in Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der da öffnet, und niemand wird schließen, und der da schließt, und niemand öffnet.“** (3,7)

Das Selbstzeugnis Jesu ist nicht ein Teil des Bildes vom Menschensohn, wie wir es in Kapitel 1 kennen gelernt haben, sondern greift weiter zurück in die Offenbarung für die Propheten Israels.

Da erscheint der Herr betont als der Heilige Israels, besonders bei Jesaja. Der Heilige ist der Ganzandersartige, der gesagt hat: **„Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht Jehova. Denn wie der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken“**. So offenbart sich Gott besonders in der Geschichte Israels durch Gericht zum Heil, und darin ist er der Heilige Israels.

Wenn er sich nun dem Engel der Gemeinde als *der Heilige* bezeugt, so bringt er dadurch den Beruf derselben in Beziehung zur Geschichte Israels. Als *der Wahrhaftige* erweist sich der Heilige in der Durchführung seiner Wege (vgl. Offb. 15,3), seiner Gerichte (vgl. Kapitel 16,7; 19,2), seiner Worte (vgl. Kapitel 19,9; 21,5; 22,6), als der Herr (despotäs) der Märtyrer (vgl. Kapitel 6,10), als der Zeuge (vgl. Kapitel 3,14) und der Siegesheld (vgl. Kapitel 19,11). Als Heiliger und Wahrhaftiger offenbart sich der Herr besonders in der Heilsgeschichte Israels. Die Vollmacht über das Königtum Davids liegt in der Hand des Menschensohns, in keines Menschen Hand. Die Schlüsselvollmacht zur Königsherrschaft der Himmel dagegen liegt in den Händen der Gemeinde (vgl. Mt. 16,19).

Der Schlüssel Davids bedeutet mehr als der Schlüssel zum Hause Davids. Letzteres bezeichnet die Vollmacht über den Zutritt zum König, ersteres jedoch die Erfüllung des davidischen Bundes überhaupt, die Erfüllung der speziellen Verheißungen Israels. Diese Schlüsselvollmacht verwaltet nicht ein Haushofmeister (vgl. Jes. 22,22), sondern Christus selber. Er führt die israelitische Verheißungslinie bis zur Erfüllung durch und gebraucht dazu als sein Organ die Gemeinde. Die besondere Beziehung zu Israels Zukunft ist im ganzen Schreiben offenbar.

Der Herr geht da seinen ganz sicheren Weg, den niemand und nichts hindern kann. Er öffnet und schließt. Dabei ist hier nicht allein an Aufnahme in das Reich und Ausschluss aus demselben, sondern an Eröffnen und Verschließen von Wegen zu denken. Gerade darin offenbart er seinen Charakter als **„der Heilige und**

Wahrhaftige“.

„Ich weiß deine Werke. Siehe, ich habe gegeben vor dir eine geöffnete Tür, die niemand kann schließen.“
(3,8a)

Worin *die Werke* bestanden, wird erst im Folgenden gesagt. Der Herr muss erst durch sein dreifaches **„Siehe!“** darauf aufmerksam machen, jedes Mal mit einer anderen Zeitbestimmung: Ich habe gegeben, ich gebe, ich werde geben. Es ist also ein Wirken des Herrn, hinter welchem die Werke des Engels der Gemeinde ganz verschwinden. Die Ermahnung zum Sehen ist hier besonders wichtig, da wegen der kleinen Kraft die Gefahr des Nichtsehens der großen Aufgabe nahelag.

Die geöffnete Tür, mit Bezug auf Vers 8, ist wohl nicht die offene Tür ins Reich Gottes hinein, sondern die Gelegenheit zum Zeugendienst (vgl. 1. Kor. 16,9; 2. Kor. 2,12). Die Tür öffnet nicht der Mensch selber, sondern der Herr. Er gibt sie, und zwar: **„vor dir“**, d. h. vor deinen Augen (enopion). Es kommt darauf an, diese geöffnete Tür auch zu sehen. Hier lag nun die Sache besonders kritisch, da alles dazu angetan war, diese offene Tür zu schließen. Aber der Herr hält sie offen, sie, die niemand zuschließen kann. Auch der Engel der Gemeinde kann sie nicht schließen. Benutzt er sie nicht, so beruft der Herr einen anderen dazu. Welcher Art dieser Dienst ist, geht aus dem Zusammenhang hervor.

„Denn du hast eine kleine Kraft und bewahrst mein Wort und verleugnest nicht meinen Namen.“ (3,8b)

Die kleine Kraft wird als Begründung für die große wichtige Aufgabe angegeben. Es heißt nicht: „obwohl du nur eine kleine Kraft hast“, sondern: **„denn du hast eine kleine Kraft“**. Das Kleinsein, das der Herr so sehr in den Evangelien rühmt, ist nicht äußere Schwäche und Kleinheit, sondern das Kleinsein (vgl. Mt. 11,11;

18,4; 17,20; 25,21; Lk. 16,10; 19,17) in wahrer Demut als Voraussetzung für großes Wirken.

Das Zweite als Begründung für die große Aufgabe ist das *Bewahren des Wortes des Herrn.* Dieses Bewahren (tärein = fest im Auge behalten) ist mehr als festhalten (kratein) und verwahren (phylassein). Es besteht ein großer Unterschied in der Treue zum Wort. Hier ist nicht Bekenntnistreue in der Verfolgung gemeint, sondern Diensttreue, die am Wort nicht dreht und deutelt.

Ein Drittes ist das *Nichtverleugnen des Namens des Herrn.* Es bedeutet, den heiligen und wahrhaftigen Charakter des Herrn voll zur Anerkennung zu bringen. Verleugnen heißt verneinen, nicht kennen wollen, ablehnen (vgl. Kapitel 2,13).

> **„Siehe! Ich gebe aus der Synagoge Satans von denen, die sagen, sie selbst seien Juden und sind es nicht, sondern lügen. Siehe! Ich werde sie machen, dass sie kommen werden und anbeten vor deinen Füßen, und erkennen mögen sie, dass ich dich liebe."** (3,9)

Das dreimalige **„Siehe!"** lenkt die Aufmerksamkeit und den Blick des Engels der Gemeinde auf seine ihm vom Herrn bestimmte heilsgeschichtliche Mission, seinen besonderen Dienst an Israel. Hierin berührt er sich eng mit dem Apostel Paulus, der seinen Dienst dadurch zu verherrlichen suchte, dass er die, die sein Fleisch waren, zur Eifersucht reizte, um etliche aus ihnen zu retten (vgl. Röm. 11,14). Diese Mission ist eine gegenwärtige und zugleich die Schule für die zukünftige noch größere Aufgabe im Königreich des Christus. Von der Synagoge Satans ging die Feindschaft aus (vgl. Kapitel 2,9), die Feindschaft gegen Christus und die Gemeinde. Und hier soll der größte Triumph des Evangeliums erlebt werden.

Es ist keine Judenmission im modernen Sinn gemeint, sondern eine Bewegung, die der Herr macht. Es ist auch nicht die endgeschichtliche nationale Bekehrung Israels gemeint (vgl. Röm. 11,25–26), sondern das prophetische Zeugnis der Gemeinde

für Israel (vgl. Mt. 25,1). Hier in Kapitel 3 ist es zunächst das persönliche Zeugnis des Engels der Gemeinde zu Philadelphia, die Herausrufung einer messiasgläubigen Gemeinde aus Israel durch Erweckung des prophetischen Wortes, getragen von dem Philadelphiazeugnis. Es korrespondiert mit dem Selbstzeugnis des Herrn in Kapitel 3,7. Alles ist das wunderbare Wirken des Herrn, nicht die Missionsanstrengung der Menschen. Er macht sie dazu, dass sie herbeikommen. Wie er das macht, ist für uns ein Geheimnis. Aber wir dürfen damit rechnen, wenn wir unsererseits unsere Zeugenaufgabe richtig erfasst haben und gewissenhaft durchführen.

„Dass sie kommen werden und anbeten vor (angesichts) **deinen Füßen"**. Angebetet wird natürlich nur der Herr, aber vor den Füßen der philadelphischen Zeugen in der Gemeinde. **„Vor"** (enopion = vor den Augen) den Füßen ist nicht gleich **„zu"** den Füßen, sondern angesichts der Füße. Die Füße symbolisieren Stellung und Besitz (vgl. Kapitel 1,15). Wenn sie angesichts der Füße des Engels der Gemeinde den Herrn anbeten, so bedeutet das, dass sie an der Stellung des Engels der Gemeinde die wunderbare Liebe des Herrn erkennen. Es ist der überführende Anschauungsunterricht des philadelphischen Zeugnisses Einzelner, wodurch der ganze Reichtum der Liebe Gottes enthüllt wird.

Es heißt hier nicht: „dass du mich liebst", sondern: **„dass ich dich tatsächlich liebe"**. Die Bruderliebe untereinander reicht noch nicht aus, um die Glieder der Satanssynagoge, die da sagen, sie selbst seien Juden und sind es nicht, sondern lügen, zu überführen. Die Erkenntnis der überwältigenden Liebe des Herrn in seinem Gnadenwirken gewinnen sie angesichts der Füße des Engels der Gemeinde. Nur bei völlig selbstlosem, totalem Dienst kann die Liebe Gottes offenbar werden. Gerade dafür haben die abtrünnigen Juden ein besonderes Verständnis. Erkennen (ginoskein) heißt: innerlich, erlebnismäßig erfassen.

„Weil du bewahrst das Wort meiner Geduld, werde auch ich dich bewahren aus der Stunde der Versu-

chung, die im Begriff ist zu kommen über die ganze Wohnerde, zu versuchen, die da wohnen im Lande." (3,10)

Für den treuen Philadelphiadienst hat der Herr eine besondere Verheißung. Der Engel der Gemeinde hat nicht nur des Herrn Wort bewahrt (Kapitel 3,8), sondern auch *das Wort seiner Geduld* (hypomonä = Darunterbleiben). Das ist das Wort des Kreuzes, vom Drunterbleiben des Herrn bis zum Tod des Kreuzes (vgl. Phil. 2,8). Nur die Treue auf dem Tiefenweg des Zerbruchs kann durch die große Krisis hindurchführen. Die Geduld ist das Beharren auf dem untersten Weg. Auf diesen Weg werden die Gläubigen in der Apokalypse immer wieder hingewiesen (Kapitel 2,2–3.19; 13,10; 14,12).

Werde auch ich dich bewahren **„heraus"**, nicht **„vor"**. Das *Bewahren aus der Stunde der Versuchung* setzt voraus, dass der zu Bewahrende diese Stunde der Versuchung noch miterleben wird, aber der treue Herr wird einen Weg finden, um mitten hindurch– und herauszuführen, durchzubewahren (tärein = genau im Auge behalten). Unter der Stunde der Versuchung ist nicht irgend eine zu verstehen, sondern d i e Stunde der Versuchung. Die *Stunde* ist in der Apokalypse das kürzeste Zeitmaß. Sie symbolisiert den Kulminationspunkt einer Entscheidung oder eines Erlebens. Die große Entscheidungsstunde für Israel ist die schon von Jesus vorausgesagte große Drangsal (Mt. 24,21–24 – vgl. Offb. 7,14).

Da der Engel der Gemeinde zu Philadelphia sich so innig mit Israel solidarisch verbunden fühlt, musste ihm der Gedanke, inwieweit er deshalb auch mitbetroffen werden würde von der großen Drangsal, sehr beschäftigen. Nun bekommt er eine trostreiche Belehrung darüber. Für Israel wird diese Entscheidungsstunde besonders eine Stunde der Versuchung werden. Aber die ganze Wohnerde wird dabei in Mitleidenschaft gezogen werden. Da *Erde* in der Apokalypse im Gegensatz zum *Meer* (der Nationenwelt) das Land und Volk der Juden bezeichnet, so sind unter denen, die da wohnen auf der Erde, die Juden zu verstehen (vgl. Kapitel 6,10;

11,10; 13,8.14; siehe die Bibelstudie: „Die sich im Lande sesshaft gemacht haben“ von demselben Verfasser). Diese (die Juden) werden versucht (vom Bösen), aber die Stunde der Versuchung kommt über die ganze Wohnerde (oikumenä). Wie das zusammenhängt, erfahren wir aus der Apokalypse in den Kapiteln, die von den Tieren handeln.

„Ich komme schnell. Halte fest, was du hast, damit niemand deine Krone nehme.“ (3,11)

Schnell (tachü) deutet immer das Überraschende und Wuchtige des Kommens an, nicht so sehr die tatsächliche Nähe. Dafür müsste ein anderes Wort (eutheos) stehen. Es wird auch immer in Verbindung mit dem richterlichen Kommen des Herrn gebraucht. Daher ist es eher eine Warnung als ein Trost. Hier steht es unmittelbar in Verbindung mit der Ermahnung zum Festhalten. Ganz schwach scheint auch hier die Verfallslinie in Philadelphia hindurch. Auffallend ist auch, dass in diesem Sendschreiben ausschließlich nur vom Engel der Gemeinde die Rede ist und nirgendwo von der Gemeinde selbst. Das lässt uns vermuten, dass unter diesem Typus nur einzelne Zeugen ihre Dienstaufgabe erkennen und treu ausführen. Das Festhalten des geistlichen Besitzes (kratein) ist dabei besonders gefährdet. Zwischen Haben und Festhalten ist doch noch ein großer Unterschied.

„Dass niemand deine Krone nehme.“ Wenn das *Haben* zum Ausruhen auf dem Besitz führt und nicht zum *Festhalten,* so ist immer noch die Gefahr vorhanden, *die Krone zu verlieren.* Die Krone, das Vollendungsziel, der Herrscherberuf im Königreich des Christus kann verloren gehen durch eigene Schuld, d. h. das Ziel wird aus den Augen verloren und nicht erreicht. Bei *nehmen* (lambanein) ist nicht an Rauben zu denken, sondern an Inempfangnehmen. Die Krone geht dadurch für mich verloren, dass sie ein anderer an meiner Stelle empfängt (vgl. 1. Kor. 9,24–25).

„Wer überwindet, ihn will ich machen zu einer Säule

in dem Tempel meines Gottes, und möge er nimmermehr hinausgehen, und ich werde auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalem, das da herabsteigt aus dem Himmel von meinem Gott, und meinen Namen, den neuen." (3,12)

Die Verheißung für den Überwinder entspricht wieder der besonderen Art des Kampfes und des erfüllten Dienstes. Hier ist ganz besonders deutlich, wie der künftige Beruf im Königreich des Christus auf derselben Linie liegt, die hier im Leben bereits beginnt, so dass dieses irdische Leben im Glauben nur eine Schule ist für die Ewigkeit, eine Vorstufe für die Vollendung. Das Werk in der Vollendung muss hier schon seinen Anfang haben. Der Tod ist dann kein Aufhören des Lebenswerkes, sondern nur ein Übergang zur Fortsetzung und Vollendung desselben.

Mit dem *Tempel Gottes* in der Apokalypse ist nicht das irdische Tempelhaus auf dem Boden Israels gemeint. Dieses hatte nur eine zeitliche, vorübergehende, pädagogische Bedeutung. Der eigentliche Tempel Gottes als die Wohnung seiner Herrlichkeit war und blieb ein beweglicher Begriff, der in der Gemeinde Jesu seine Vollendung fand. Jesus wies auf diesen Gottestempel hin, indem er gleichzeitig den steinernen Tempel in Jerusalem ablehnte (Joh. 2,19.21). Er hat ihn auch, nachdem er ihn verlassen hatte (Mt. 24,1), nie mehr Tempel oder Haus Gottes genannt (Mt. 23,38). Wie der irdische Leib Jesu zerbrochen wurde und nach drei Tagen der himmlische Leib Jesu auferstand, so ist der irdische Tempel in Jerusalem abgebrochen, zerstört, aber der wirkliche Tempel aufgerichtet worden, der Leib des Christus, die Gemeinde, die mit dem Christus lebendig gemacht ist (vgl. Eph. 2,5–6).

Diese Anschauung vom wahren Tempel Gottes war in den urchristlichen Gemeinden allgemeine Erkenntnis: 1. Kor. 3,16: **„Wisset ihr nicht, dass ihr der Tempel Gottes seid und der Geist Gottes in euch wohnt?"** (vgl. 2. Kor. 6,16; Eph. 2,21; 2. Thess. 2,4;

1. Tim. 3,15; 1. Petr. 4,17; Hebr. 10,21; 12,23). So ist auch der Sinn der bildlichen Darstellung in der Apokalypse. Der Tempel Gottes ist die Vollendung der Gemeinde in dem Christus.

Viermal heißt es in dieser Verheißung: **„Meines Gottes“** oder **„Mein Gott“**. Wie wir in Kapitel 3,2 sahen, gebraucht der Herr diesen Ausdruck nur in seiner Beziehung zu seiner Gemeinde, weil diese ihm von seinem Gott und Vater als ganz besonders kostbares Eigentum gegeben ist, und das ganz persönliche Vater-Sohn-Verhältnis in der Gemeinde, dem Tempel Gottes, seine heilsgeschichtliche Offenbarungsstätte gefunden hat. Die *Säule in* dem Tempel (naos) Gottes hat nun nicht die Aufgabe eines den Bau tragenden Pfeilers, sondern wie der Name der Säule (stylos) schon andeutet, soll sie dem Bau seinen besonderen Charakter, seinen Baustil verleihen. Sie steht, wie die beiden Säulen des salomonischen Tempels, Jachin und Boas, im Eingang des Tempels.

Der Tempel Gottes im Himmel ist die vollendete Gemeinde. Der besondere Dienst einer Säule im Tempel Gottes wird daher sein, einen bestimmten Charakter des Gottes Jesu Christi zu bezeugen. Darum bekommt die Säule eine besondere Inschrift, die diesen Charakter zum Ausdruck bringt. Der Name des Gottes Jesu Christi und des neuen Jerusalem und der eigene neue Name Jesu Christi, diese dreifache Inschrift bezeichnet die Berufung der Überwinder im Philadelphiatyp zum Dienst im Königreich des Christus. Es ist der spezielle Zeugnisdienst der Gemeinde für Christus. Wie dieser zur Ausführung gelangt, werden wir sehen, wenn von der Öffnung des Tempels Gottes im Himmel weiter in der Apokalypse die Rede ist.

„Und möge er nimmermehr hinausgehen.“ Dann besteht keine Gefahr mehr, die Krone zu verlieren, den ewigen Beruf zu verfehlen, wieder vom Tempel Gottes getrennt zu werden. Diese Zusicherung sollte die Überwinder getrost und sehr freudig machen.

Der *Name meines Gottes* bezeugt die Gottangehörigkeit und Repräsentation des Charakters des Gottes Jesu Christi (vgl. Kapitel 14,1). In das ganz persönliche Mein-Gott-Verhältnis stellt

der Herr die Überwinder vom Philadelphia-Gemeindetyp hinein. Diese erste Inschrift ist eng verbunden mit der zweiten und dritten.

Der *Name der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalem, das da herabsteigt aus dem Himmel von meinem Gott* deutet die Verbindung der Gemeinde mit Israels Heilsvollendung an; denn dieses neue Jerusalem ist nach Kapitel 21,9–10 die Braut, die Frau des Lämmleins, das wiederhergestellte, vollendete Israel. Diese Inschrift dokumentiert den Anteil der Gemeinde an diesem Heilsziel durch ihren Philadelphia-Zeugendienst für Israel. Das neue Jerusalem wird *Stadt meines Gottes* genannt, auch in besonderer Beziehung Gottes zu Christus, indem sie Gott seinem Sohn zur Braut bereitet und geschmückt hat (vgl. Kapitel 21,2).

„Und meinen Namen, den neuen“. Dieser uns noch nicht bekannte Name Jesu Christi symbolisiert den Charakter seines vollendeten Triumphes als Weltvollender (vgl. Kapitel 19,12).

„Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.“ (3,13)

Obwohl im Sendschreiben an den Engel der Gemeinde in Philadelphia die Gemeinde selbst kein einziges Mal direkt angesprochen wird, sagt der Geist dort alles den Gemeinden. Jeder, der ein Ohr hat zu hören, soll es hören.

1.3.7 Laodicea (Offb. 3,14–22)

Der Gemeindetyp von Laodicea wird vielfach als der schlechteste in der Reihe der Sieben angesehen und dieses Sendschreiben infolgedessen minderwertig beurteilt, aber zu Unrecht. Wer will entscheiden, ob das Loslassen der ersten Liebe in Ephesus, das Gewährenlassen der Isebel in Thyatira, der geistliche Tod in Sardes oder die Lauheit in Laodicea das größere Übel ist? Die kirchengeschichtlich orientierte Auslegungsmethode, nach welcher wir im Laodiceatyp die letzte Etappe der Gemeinde Gottes kurz vor der Wiederkunft des Herrn zu sehen hätten, kommt hier sehr in Not

und Verlegenheit, da der Laodiceatyp durchaus nicht passt für eine auf ihren Herrn wartende Gemeinde. Sehen wir jedoch das Wachstumsgesetz auf der inneren Linie bei den sieben Sendschreiben richtig, so entdecken wir ein andauerndes Zurücktreten der Werke beim Menschen und ein immer klareres Anschaulichwerden der bedingungslosen, absoluten Gnade.

Das ist nun aber nicht so zu verstehen, als ob die Werke nebensächlich wären oder ganz fehlen dürften. Im Gegenteil, nur der Glaube ist echt, der sich durch Werke bewährt. Aber wir müssen selber lernen, von unseren Werken abzusehen, obgleich sie vorhanden sein müssen, und völlig von der Gnade abhängig zu werden. Diese Einstellung erlangen wir nur auf dem Zerbruchsweg (vgl. 2. Kor. 12,7–10).

Es ist zu beachten, dass der Herr, obgleich es in jedem Sendschreiben heißt: **„Ich weiß deine Werke“**, doch immer weniger von den Werken selber spricht und dass immer stärker die Offenbarung seiner absoluten Gnade betont in den Vordergrund tritt. Die eigentliche Werkelinie in den Sendschreiben beginnt im Ephesustyp mit der Aufforderung: **„Tue Buße und tue die ersten Werke“** (Kapitel 2,5). Die ersten Werke sind, wie wir gesehen haben, der Anfang eines ganz neuen Dienens. Von hier aus zieht sich diese Werkelinie durch alle sieben Sendschreiben, indem nie wieder aufgefordert wird, Werke zu tun, während alle wirklichen Werke des totalen Dienstes vom Herrn in seinem richterlichen Urteil voll anerkannt werden.

Mehr und mehr tritt nun aber die parallel laufende Gnadenlinie in das volle Licht. Das erkennen wir besonders in den letzten drei Sendschreiben an dem im Vordergrund stehenden Tun des Herrn (siehe besonders Philadelphia) und an dem Charakter des Selbstzeugnisses Jesu Christi. Gerade in dieser Schau bekommt das letzte Sendschreiben seinen hohen Wert. Wir entdecken dann auch Anklänge an das große Thema des Kolosserbriefes, in dem die Berufung der Gemeinde im Licht der Größe des Christus dargestellt wird. Die Gemeinde in Kolossä bildete mit der

Gemeinde in Laodicea einen eng zusammenhängenden Gemeindekreis (Kol. 2,1; 4,13.16). Es ist deshalb auch wohl anzunehmen, dass der Engel der Gemeinde in Laodicea Verständnis hatte für die Wahrheiten des Kolosserbriefes, die im Sendschreiben wieder anklingen.

> **„Und dem Engel der Gemeinde in Laodicea schreibe: Das aber sagt der Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Ursprung der Schöpfung Gottes."** (3,14)

Der Ausdruck *der Amen* kommt nur an dieser Stelle vor. Das Wort *Amen* ist bekannt als Zustimmung am Ende eines Hörens oder Gebets (vgl. Kapitel 5,14; 22,20). In Jesu Reden steht das Amen am Anfang und nicht am Ende eines Ausspruchs. Es wird daher auch mit **„wahrlich"** übersetzt.

Aber es gibt ein ganz neues, überraschendes Licht für Jesu Stellung zum Vater, wenn wir es mit *Amen* wiedergeben und als laute Zustimmung zu einem vorher im Herzen vom Vater Gehörten auffassen. So ist auch der Name **„Amen"** zu erklären, als Ausdruck der willigen Zustimmung zum Ratschluss des Vaters. Jesus Christus sagt nicht nur Amen dazu, sondern er ist der Amen! **„Denn so viele Verheißungen Gottes da sind, in ihm ist das Ja. Deswegen ist auch das Amen durch ihn, Gott zur Herrlichkeit, durch uns"** (2. Kor. 1,20).

In Jes. 65,16 heißt Gott **„der Gott des Amen"** (eloe amen). Das wird sein Name sein, wenn der Rat Gottes vollendet ist, und das erfüllt sich in Christus, weshalb er den Namen **„der Amen"** trägt. Er ist nicht nur der Amen, sondern auch der Zeuge Gottes. Er bezeugt Gott, indem er ihn offenbart. Aus dem Amen wird der Zeuge, der das, was er selbst von Gott empfangen hat, in die Welt weitergibt durch Zeugnis. Letzteres ist mehr als die bloße Lehre, da man nur das bezeugen kann, was man persönlich erlebte und zu dem man Amen sagte.

Treu und wahrhaftig, diese beiden Wörter stammen aus derselben sprachlichen Wurzel wie Amen, nämlich Amunah = Treue

oder Glauben und Änäh = Wahrheit, Wirklichkeit. Christus ist die Wahrheit (Joh. 14,6) und als solcher der treue und wahrhaftige Zeuge. Das kann er sein, weil er auch der *Ursprung der Schöpfung Gottes* ist. Im Kolosserbrief heißt es: **„Welcher ist das Bild des unsichtbaren Gottes, Erstgeborener jeder Schöpfung“** (Kol. 1,15) und: **„Welcher ist der Ursprung (archä), der Erstgeborene aus den Toten, auf dass er in allem selbst einer würde, der den ersten Platz einnimmt“** (Kol. 1,18).

Die ganze Schöpfung ist da zum Zweck des Zeugnisses Jesu Christi, als Offenbarung des unsichtbaren Gottes, seines Wesens und Willens. Denn es ist sein Wohlgefallen, dass in Christus wohne und durch ihn das All versöhnt werde in ihn hinein (Kol. 1,19–20). Das All ist aus ihm, hat in ihm seinen Ursprung, es ist zu ihm und in ihn hinein, und hat auch in ihm sein Ziel. Der Sohn selber hat nicht einen kreatürlichen Anfang. Er ist ewig, anfanglos wie der Vater. Aber die Schöpfung Gottes hat durch ihn ihren Anfang und erreicht durch ihn ihr Ziel.

Die Setzung eines Anfangs im Anfanglosen, das ist das Geheimnis der Liebe Gottes, des Vaters, der ewig den Sohn zeugt. Mit diesen tiefen Gotteswahrheiten haben sich die Kolosser und jedenfalls auch die Laodicäer eifrig beschäftigt (vgl. auch Röm. 11,36). Und wie hat der Engel der Gemeinde diese tiefe Erkenntnis im praktischen Glaubensleben verwertet?

> **„Ich weiß deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Du solltest kalt oder heiß sein.“** (3,15)

Obgleich der Herr sagt: **„Ich weiß deine Werke“**, spricht er doch weiter gar nicht von Werken, sondern vom Zustand. Dieser ist absolut indifferent, weder kalt noch heiß. *Kalt und heiß* sind die beiden möglichen Zustände, die der Herr anerkennt. Kaltes, quellfrisches Wasser ist eine große Wohltat, und heißsiedendes Wasser ist äußerst nützlich. Du solltest kalt oder heiß sein bedeutet: Jede der beiden Möglichkeiten ist dem Herrn wohlgefällig. Mit Kälte kann also nicht die Leichenkälte des Heidentums gemeint sein,

sondern ein gesunder Zustand. Hier handelt es sich ja um den Dienst, um die Verwertung der köstlichen Erkenntnisse von der Größe des Christus. Diese kann in uns zu einem Brunnquell erquickenden kalten Wassers werden, zu einer beglückenden Wohltat für viele. Andererseits kann sie uns auch in heiße Glut der Begeisterung, der flammenden Liebe versetzen. Beides kann aber auch wohl nebeneinander bestehen, jedes zu seiner Zeit, ohne dass es zu einer lauen Vermischung kommt.

Der Engel der Gemeinde war beides nicht, also weder kalt noch heiß, sondern indifferent.

> **„Also, weil du lau bist und weder kalt noch heiß, bin ich im Begriff, dich auszuspeien aus meinem Munde."** (3,16)

Der Zustand des Indifferentismus, die *Lauheit,* ist der, wenn das viele Wissen zu keiner praktischen Verwertung gelangt. Es dient dann weder als erquickender, kalter Trunk, noch als heißes siedendes Wasser für die Speisen, sondern erweckt wie laues Wasser Ekel und Abscheu. Der Ausdruck *ausspeien* setzt das Bild des Trinkens oder des Genießens voraus. Lauheit ist nicht Kälte und Wärme zugleich, die Vermischung beider Zustände, sondern keines von beiden, also etwas Drittes, etwas Ungenießbares, Widerwärtiges.

Es handelt sich darum, was wir für den Herrn sind, und da gibt es für ihn nichts Abstoßenderes, als wenn wir für all die herrlichen Erkenntnisse der Größe Christi, wie sie der Kolosserbrief uns zeigt, keine andere Verwendung haben, als nur unser Wissen zu bereichern, und wenn wir dabei selber im Innersten unberührt bleiben. Dann mag er uns nicht genießen, sondern ist im Begriff, uns auszuspeien aus seinem Munde.

> **„Da du sagst: Reich bin ich und reich bin ich geworden und habe nichts nötig, und du weißt nicht, dass du bist der Elende und der Erbärmliche und Arme und Blinde und Bloße."** (3,17)

Das ist die gefährliche Selbsttäuschung der Lauen, für den Herrn Ungenießbaren. **„Du sagst“**, also ist es nur eine leere Behauptung, ein Selbstruhm.

„Reich bin ich“, vor allem an Erkenntnis betreffs der Stellung in Christus, der Geheimnisse Gottes und des rechten Teilens des Wortes der Wahrheit.

„Reich bin ich geworden“, d. h. ich habe Überfluss an Reichtum. Eine immer größere Überfülle der berauschenden Erkenntnis, die aber das wirkliche Heiligungsleben verzehrt. Durch allerlei Auslegungskünste wird der Stand des Kämpfens und Ringens als ein gesetzlicher verachtet und abgetan.

Im erhabenen Erkenntnisperfektionismus spricht man dann: **„Ich habe nichts nötig“**. Das ist der höchste Steigerungsgrad. Man liest nur noch die eigene Literatur, kann von anderen nichts mehr lernen. Man bildet sich ein, alle anderen belehren zu können, weil sie noch nicht zur rechten Erkenntnis gekommen sind.

Dieses Sattsein, diese falsche Ruhe stößt alle Wahrheitssuchenden ab. Im Grunde ist das ein furchtbares Armutszeugnis, weil der wahre Untergrund des echten Glaubens fehlt, das Wissen um die Voraussetzungen für wirkliches, lebendiges Gläubigsein. **„Du weißt nicht, dass du bist der Elende und der Erbärmliche und Arme und Blinde und Bloße.“** Mit diesen Worten wird keine Karikatur, sondern ein Bild gezeichnet von dem wahren Wissen eines Gläubigen, das dem Engel der Gemeinde in Laodicea eben ganz fehlte bei allem eingebildeten hohen Wissen. Ehe wir aber zum wahren Siegesleben gelangen, müssen wir durch den Bankrott hindurch, wovon Paulus in Röm. 7,24 schreibt: **„Elender, ich, Mensch! Wer wird mich herausreißen aus dem Leibe dieses Todes?“** Auf diese Verzweiflungsfrage antwortet Paulus: **„Gnade“** und **„das Gesetz des Geistes des Lebens macht mich wirklich frei von dem Gesetz der Sünde und des Todes“** (Röm. 8,2).

- Der **Elende ist der, der sich müde und schwielig getragen hat unter einer schweren Last.**

- **Der Erbärmliche ist der Erbarmungswürdige, der ganz auf Gnade angewiesen ist (vgl. 1. Kor. 15,10).**
- **Der Arme ist der Besitzlose, der allen Eigenbesitz losgelassen hat (Mt. 5,3) und aus der Hand des Herrn lebt.**
- **Der Blinde ist der, der weiß, dass wir nichts wissen können (vgl. Jes. 42,19).**
- **Der Bloße ist der, der seine Blöße vor Gott erkannt hat (vgl. Offb. 16,15).**

Alle diese negativen Züge sind wichtig und unentbehrlich, um ein Überwinder zu werden. Auf dem Weg immer höher gesteigerter Erkenntnisse gelangt niemand zu diesem Ziel, sondern nur durch Zerbruch auf dem Weg des Ich-Sterbens (vgl. Röm. 7,10). An diese Feststellung schließt der Herr einen seelsorgerlichen Rat an:

> **„Ich rate dir, zu kaufen von mir Gold, geläutert aus Feuer, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du umhüllt werdest und nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße, und Augensalbe, einzusalben deine Augen, damit du sehen mögest."** (3,18)

Es fällt auf, dass in diesem Sendschreiben keine Gerichtsdrohung ausgesprochen wird, sondern nur ein liebevoller *Rat.* Es ist ein Zusammenberaten (symbuleuein), in welches der zu Beratende mit hineingezogen wird. Ein solcher Rat eignet sich nicht für Anfänger im Glaubensleben, sondern für solche, die die Lehre von Vers 17 wohlverstanden haben.

Erst nach dem Bankrott kann von *Kaufen* die Rede sein. Es handelt sich um ein tatsächliches Kaufen (Aorist), nicht, wie in Mt. 25,9, von den Kaufleuten, sondern von Christus selber (**„zu kaufen von mir"**). Wenn auch ohne Geld und umsonst (vgl. Jes. 55,1), so doch wirklich kaufen, d. h. unter gewissen Bedingungen empfangen, das Alte hingeben, loslassen, um Neues dafür zu empfangen (vgl. Mt. 19,29).

Dreierlei soll gekauft werden: Gold, Kleider, Augensalbe.

1. Zunächst Gold aus Feuer heraus geläutert. *Gold* ist das königliche Edelmetall. Es gehört neben dem Silber in besonderem Sinn dem Herrn (Hag. 2,8). Darum soll es grundsätzlich dem Herrn geheiligt werden (vgl. Jos. 6,19; 2. Sam. 8,11). Für den Gläubigen ist Gold ein Bild desjenigen Wertes, der für ihn in Gottes Augen am größten ist, nämlich das gottgeheiligte Glaubensleben im Heiligen Geist. Das aus Feuer herausgeläuterte Gold ist das Gold, das nicht nur im Schmelzofen geschmolzen, sondern hernach auch noch filtriert wurde. Dieser ganze Prozess ist ein Feuerprozess, und da Feuer immer Gericht symbolisiert, so ist darunter also eine Durchrichtung zu verstehen, wozu auch das aufrichtige Selbstgericht gehört. Dieser Prozess währt so lange, bis das reine Glaubensleben im Heiligen Geist unvermischt hervorkommt.

2. Von den *weißen Kleidern* hörten wir bereits in Kapitel 3,4–5. Sie symbolisieren den reinen Königspriesterdienst der Überwinder oder Sieger. Dass man diese weißen Kleider kaufen kann, wie auch das Gold und die Augensalbe, ist hier ein neuer Gedanke. Bildet das geläuterte Gold den wahren Reichtum (**„damit du reich werdest“**), so dienen die weißen Priesterkleider dazu, die Schande der Blöße nicht offenbar werden zu lassen. Schande der Blöße ist eine Blöße, deren man sich schämen muss. Ist der Bloße, wie wir oben sahen, der, welcher seine Blöße vor Gott erkannte, so ist Blöße der Zustand des Unbedecktseins vor Gott. Es kann damit nicht etwa die sündhafte Natur gemeint sein, denn diese soll vor Gott nicht verhüllt werden, sondern ist durch das Erlösungswerk beseitigt. Die Blöße, der sich ein im Heiligungsprozess stehender Gläubiger zu schämen hat, ist das Fehlen des Dienstkleides als Königspriester.

3. Als Drittes wird *Augensalbe* genannt, um die Augen einzu-

salben, um wirklich zu sehen. Ist der Blinde der, welcher weiß, dass er unwissend ist, so ist Augensalbe das Mittel, damit die Augen des Herzens erleuchtet werden, um zu wissen, was da sei die Hoffnung seiner Berufung und was der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen und was die überschwängliche Größe seiner Kraft in uns hinein, die da glauben gemäß der Energie der Gewalt seiner Stärke (vgl. Eph. 1,18–19). Zum wirklichen Sehendwerden ist kein Gewaltmittel notwendig, sondern eine gelinde Salbung der Augen auf dem Weg der Heiligung zu erlangen.

„Ich, so viele, wie ich lieb habe, die überführe und züchtige ich. So sei nun voller Eifer und tue Buße.“
(3,19)

Dem Charakter des Sendschreibens entspricht auch diese Erklärung des Herrn. Die Offenbarung der absoluten Gnade des Herrn zeigt uns in einem neuen Licht den Liebeshintergrund alles Gerichtshandelns des Herrn. Diese Erklärung beginnt der Herr mit einem betonten *ich* (ego). Damit fordert er gleichsam auf, alle Aufmerksamkeit dabei allein auf ihn zu konzentrieren und einmal gründlich abzusehen von allem eigenen Tun und Wesen. Denn nur so können wir uns ganz in seine Liebe versenken. Nur so verstehen wir auch seine richtende, zurechtbringende Liebe.

Diese göttliche Pädagogik durften schon die Heiligen und Propheten des Alten Bundes erkennen: **„Denn wen Jehova liebt, den züchtigt er, und zwar wie ein Vater den Sohn, an dem er Wohlgefallen hat“** (Spr. 3,12; Hebr. 12,6). Diese für das praktische Leben äußerst schwierige Lektion lernen wir nur auf dem Zerbruchsweg des Ichsterbens, wenn an die Stelle des eigenen Ichs das große Ich des Herrn tritt.

Überführen und *züchtigen* oder *erziehen* (paideuein) ist alles Ausfluss reinster Liebe des Herrn. Da reimt sich auch diese überraschend milde Rede mit dem scharfen Wort vom **„Ausspeien“**. Der

Engel der Gemeinde in Laodizea wird offenbar schonender behandelt als der Engel der Gemeinde in Ephesus (vgl. Kapitel 2,5). Das ist keine Parteilichkeit des Herrn, keine Inkonsequenz, sondern nur zu erklären durch die unerschütterliche Heilsabsicht des Herrn, nichts von dem zu verlieren, was der Vater ihm gegeben hat.

Aus dieser vertieften Erkenntnis der zurechtbringenden Liebe des Herrn entsteht der besondere *Eifer zur Buße.* **„So eifere nun und sinne wirklich um."** Das ist ein edles Eifern (vgl. Gal. 4,18). Eifern ist das Gegenteil von Lauheit oder Indifferentismus.

> **„Siehe! Ich stehe an der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, zu dem werde ich eingehen und das Mahl mit ihm halten und er mit mir."** (3,20)

Der Gläubige, der nur noch von Erwählung und Stellung in Christus zu reden weiß, verliert nach und nach das klare Bewusstsein seiner sittlichen Verantwortlichkeit. Sie muss erst wiedergefunden werden auf dem Weg der Überführung und Zucht des Herrn. Daher das **„Siehe!"**.

Das Stehen des Herrn an der Tür oder auf die Tür zu (epi mit Akkusativ), ist ein bedeutsames Symbol. Die *Tür* (thyra) hat eine andere Bedeutung als die geräumige Torhalle (pylon). Das Wort kommt dreimal in der Apokalypse vor (Kapitel 3,8.20; 4,1). Ist die *geöffnete Tür* (Kapitel 3,8; 4,1) ein Symbol der Offenheit für einen bestimmten Dienst oder eine bestimmte Offenbarung, so zeigt die verschlossene Tür an, dass diese Offenheit noch nicht vorhanden ist. Das Stehen des Herrn auf die Tür zu und sein Anklopfen ist Ausdruck seines Sehnens, dass die Tür geöffnet wird, und unserer großen Verantwortung zum Öffnen. Wenn jemand seine Stimme wirklich hört und die Tür öffnet, zu dem wird der Herr eingehen und das Mahl mit ihm halten und er mit ihm, d. h. da wird es zur innigen Gemeinschaft kommen, die durch gemeinsames Essen und Trinken ihren beredten Ausdruck findet.

Hier ist also nicht das Öffnen der Herzenstür gemeint, sondern das Gemeindezeugnis. Auch hier ist die geöffnete Tür das schriftgemäße, prophetische Zeugnis wie in Kapitel 3,8, verbunden mit dem Dienst der Gemeinde an Israel. Wir dürfen nicht aus den Augen verlieren, dass es sich in der Apokalypse nicht um Belehrung über den Heilsweg handelt, sondern um Zubereitung der Gemeinde zum königspriesterlichen Dienst. Deshalb können wir hier nicht von der Öffnung der Herzenstür eines bußfertigen Sünders reden.

Zum höheren Dienst gehört nicht nur das Öffnen der Tür des Gemeindezeugnisses, sondern auch *das Hören auf die Stimme des Herrn,* auf die Berufung zum Dienst. Das neue Gemeinschaftsverhältnis auf dieser Grundlage wird durch Gegenseitigkeit charakterisiert: Ich mit ihm und er mit mir. Zuerst teilt der Herr selbst uns seinen Reichtum mit, um die Gemeinschaft zu bekunden, und dann kommt es auch zu der Mitteilung des Gläubigen an den Herrn durch Ganzhingabe zum Dienst. Das ist das große Neue für den Laodiceatyp, der sich so hoch erhaben wähnte in seinem Erkenntnisperfektionismus, das ganze tiefe, persönliche Gemeinschaftsleben mit Christus im königspriesterlichen Dienst.

> **„Wer überwindet, ihm werde ich geben, sich zu setzen mit mir auf meinen Thron, wie auch ich überwinde und mich setze mit meinem Vater auf seinen Thron."**
> (3,21)

Auf diese Herrschaftsmission zielt die ganze Gemeindehaushaltung, nicht auf das selbstgenügsame Herumschweben in himmlischen Regionen, sondern auf den höheren Dienst im Königreich des Christus. Der Weg dahin geht durch Überwinden oder Siegen. Diesen Weg ging Christus selber und geht ihn tatsächlich noch immer als Erbe und Mitregent des Vaters. Throngenossen, Mitkönige zu sein, ist das erhabene Ziel der Gemeinde Jesu. Überall, wo der Herr der Herrlichkeit sich offenbart, da ist die Gemeinde dabei. Diese letzte Verheißung an Überwinder schließt nicht nur die Verheißungslinie ab, sondern vereinigt alle vorherigen Verheißungen

in sich. Zugleich wird auch die Vermutung, dass es sich beim Öffnen der Tür um die Bereitschaft und Offenheit zum Königreichsdienst handelt, durch diesen Schluss bestätigt.

> **„Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt."** (3,22)

2 Der zweite Hauptteil des Buchs (Offb. 4,1–11,14)

2.1 Die Zentrale der Weltregierung Gottes (Offb. 4,1–5,14)

> **„Nach diesem sah ich, und siehe! eine Tür, geöffnet im Himmel. Und die erste Stimme, die ich höre, wie einer Posaune, mit mir redend, sagend: Steige herauf, hierher! Und ich werde dir zeigen, was werden muss nach diesem."** (4,1)

Die enge Verbundenheit des neuen Abschnitts mit dem vorhergehenden wird durch das zweimalige **„nach diesem"** angezeigt. Die Kapiteleinteilung des Buchs darf uns nicht stören; denn diese ist viel später gemacht worden und gehört nicht mit zu dem inspirierten Text des Gotteswortes. Sie ist aber mit Schuld daran, dass der erste Teil des Buchs mit den sieben Sendschreiben so sehr abgetrennt wird von dem großen Hauptteil.

Und es ist doch von so entscheidender Bedeutung für das Verständnis der Apokalypse, wenn wir das ganze Buch von dem Standort aus betrachten, den wir durch die Darstellung des Werdens der Gemeinde unter der erziehenden Tätigkeit des erhöhten Herrn selber erhalten. Das **„nach diesem"** bezieht sich zweifelsohne darauf. Johannes hatte den Auftrag erhalten: **„Was du siehst, schreibe in ein Buch und sende es den sieben Gemeinden"** (Kapitel 1,11). Alles von ihm Geschaute gehört nicht nur der Gemeinde, sondern bezieht sich auch auf dieselbe.

Am Schluss des Buchs wird dies noch einmal bestätigt, wenn er sagt: **„Ich, Jesus, sende meinen Engel, euch dieses zu bezeu-**

gen über die Gemeinden“ (Kapitel 22,16). Die Übersetzung „an die Gemeinden“ ist falsch (epi mit Dativ = gestützt auf, auf Grund von). Das, was Johannes gesehen, soll er schreiben, und zwar mit der Unterscheidung zwischen dem, was da ist und dem, was im Begriff ist zu werden nach diesem.

Wie wir in Kapitel 1,19 zeigten, ist das **„nach diesem“** nicht rein zeitlich zu verstehen, sondern als Bezeichnung eines Modus. Das Seiende ist Voraussetzung für das, was werden muss. Die Welterneuerung und Weltvollendung kann nur erreicht werden durch die Zubereitung und Ausreifung der Gemeinde als das Zentralorgan für Christus, den Weltvollender. Wie aus Christus, dem Haupt, der gesamte Leib, die Gemeinde, das Wachstum Gottes wächst, so wird aus der neuen Schöpfung in Christus vermittels der vollendeten Gemeinde die neue Welt.

„Nach diesem sah ich und siehe!“. Ein neues Schauen beginnt. Die Szene wechselt, aber das erste Bild verschwindet nicht, sondern bleibt hinter dem Transparent des zweiten, und zwar so, dass die einzelnen Linien dem Grundbild hinzugefügt werden, so dass das Totalbild immer völliger wird. Das Neue wird eingeleitet durch: **„Siehe!“**. Dieses **„Siehe“** schließt sich eng an das vorhergehende an: **„Siehe, ich stehe vor der Tür“** (Kapitel 3,20). **„Siehe, eine Tür, geöffnet im Himmel.“** Tür ist hier, wie in Kapitel 3,20, ein Symbol der Offenheit für einen bestimmten Dienst oder eine bestimmte Offenbarung.

Drückt das Stehen des Herrn auf die Tür zu und sein Anklopfen sein heißes Sehnen aus nach Öffnung der Tür, wobei die Gemeinde mithelfen muss, was in ihrer Verantwortung liegt, so wird uns hier das Bild *der geöffneten Tür im Himmel* gezeigt. Wir dürfen Himmel und Erde nicht trennen. Das Himmlische ist der Hintergrund oder Urgrund alles Geschehens auf der Erde. Die im Himmel geöffnete Tür korrespondiert mit der Tür der Gemeinde, dem Gemeindezeugnis in Kapitel 3,20.

Wie dieses zu erkennen ist, wird dem Johannes in einem neuen Befehl klargemacht. Dieser Befehl kommt von der ersten Stim-

me, die er noch immer zu sich reden hört, wie einer Posaune (vgl. Kapitel 1,10.12). Wie das neue Sehen, so ist auch das neue Hören nicht loszutrennen von dem ersten Hören. Die Schallwellen beim geistigen Hören überschneiden sich nicht. Das bisher Gehörte wird vervollständigt.

„Steig herauf, hierher!“. Nicht nur ein erweitertes Hören und Sehen wird dem Johannes geschenkt, sondern auch die Kraft, einen neuen, höheren Standort einzunehmen. Er darf hinaufsteigen und erkennen, wie hinter oder über der Erscheinungswelt die Welt der göttlichen Wirklichkeit ist. Außer in Kapitel 12,12 steht *Himmel* in der Apokalypse immer in der Einzahlform, um ihn als Teil des Weltalls zu bezeichnen. Als solcher ist er die Wohnung mit dem Thron Gottes, das Zentrum seiner Herrschaft und der Ausgangspunkt seiner Offenbarungen.

Das ganze Geschehen, das von Kapitel 4,1 an geschildert wird, steht unter der Offenbarung der Thronherrlichkeit Gottes. **„Und ich werde dir zeigen, was geschehen muss nach diesem.“** Das ist die symbolische Bedeutung der geöffneten Tür im Himmel, der Aufschluss über den Zusammenhang zwischen dem Geschehen im Himmel und dem Werden auf Erden. Dazu ist die Apokalypse Jesu Christi ihm vom Vater gegeben, seinen Knechten zu zeigen, was werden muss in Bälde. Hier nun wird wieder dieses **„Muss“** betont wie in Kapitel 1,1, und zwar, was werden muss **„nach diesem“**, d. h. die Zubereitung der Gemeinde muss demnach desto mehr noch in Bälde erfolgen.

Das **„nach diesem“** ist eingeschlossen in den Begriff **„in Bälde“**. Zeitlich gesehen heißt es jedoch: Noch nicht (vgl. Mt. 24,6; 2. Thess. 2,3). So entsteht die große Spannung zwischen der Erwartung und der vorher noch zu erfüllenden Aufgabe.

„Sofort wurde ich in Geist. Und siehe! Ein Thron lag im Himmel, und auf dem Thron ein Sitzender.“ (4,2)

Das Werden in Geist erfolgt sofort in Folge des göttlichen Rufs in Kraft. Es gibt Stufen dieses Werdens.

1. In Kapitel 1,9 sagt Johannes: **„Ich wurde in der Insel, die genannt wird Patmos, um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen."** Dieses war das allgemeine Werden zu seinem besonderen Dienst als Apokalyptiker.

2. Dann heißt es in Kapitel 1,10: **„Ich wurde in Geist in dem dem Herrn gehörenden Tag."** Das war das spezielle Werden in Geist zur Befähigung, die ganze Entwicklung vom Standort des dem Herrn gehörenden Tages zu schauen.

3. Nun kommt eine dritte noch höhere Stufe des Werdens in oder vermittels Geist, um das himmlische Kraft– und Offenbarungszentrum selber zu schauen.

Dass dieses Werden sofort (eutheos) erfolgt, beweist die große Kraft des Rufes und die Wichtigkeit der neuen Schau. Mit **„und siehe!"** wird das konzentrierte Schauen auf *den göttlichen Thron* gelenkt. Von diesem Thron war schon die Rede in Kapitel 1,4 und 3,21. In der letzteren Stelle wird dem Überwinder verheißen, sich zu setzen mit Christus in seinem Thron, wie auch Christus überwindet und sich setzt mit seinem Vater in seinem Thron. Dieses wird nun anschaulich, indem zunächst der Thron Gottes im Himmel gezeigt wird.

Dieser *Thron Gottes* ist das Zentralbild in der Apokalypse. Die Bedeutsamkeit desselben wird schon dadurch angedeutet, dass seine Beschreibung einen so großen Raum einnimmt und der Thron Gottes an allen entscheidenden Stellen erwähnt wird. Das ganze Weltsystem im Himmel und auf Erden dreht sich um diesen Mittelpunkt. Der Thron Gottes des Vaters ist zugleich der Thron Jesu Christi. Darum erscheint letzterer als das Lämmlein in der Mitte des Throns (Kapitel 5,6). Nach der Entrückung ist die Überwindergemeinde ebenfalls in dem Thron befindlich zu denken (Kapitel 3,21; vgl. Kapitel 12,5).

Der Thron Gottes ist ein Bild, das weder vergeistigt noch materialisiert werden darf. Es ist also weder nur die Idee der göttlichen

Herrschaft, noch ein grob materielles Gerät; denn der Himmel ist Gottes Thron (Jes. 66,1). Die tatsächliche Wirklichkeit können wir uns jedoch nur unter diesem Bild anschaulich machen.

Es fällt dabei zunächst auf, dass Gott selber nicht beschrieben wird. Es heißt nur: **„Siehe, ein Thron lag in dem Himmel und auf dem Thron ein Sitzender."** Der Ausdruck: **„Der Sitzende auf dem Thron"** kommt in der Apokalypse an folgenden Stellen vor: Kapitel 4,2.9–10; 5,1.7.13; 6,16; 7,10.15; 19,4; 21,5. Dabei ist zu beachten, dass es in der Regel heißt: **„auf dem Thron"** (epi mit Genitiv), aber in Offb. 4,9; 7,10 und 21,5 steht epi mit dem Dativ, und in unserer Stelle (Kapitel 4,2) steht epi in einigen Handschriften mit dem Akkusativ, wodurch eine Bewegung des sich Setzens in Richtung auf den Thron angezeigt werden soll. Diese Lesart verdient wohl den Vorzug, weil hier nicht das ewige, unveränderliche Sein des Thronenden, sondern ein gewisser Anfang eines ganz neuen Werdens gezeigt werden soll, wozu Gott seinen Platz als der Thronende einnimmt.

Dieses neue Werden betrifft die Welterneuerung und Weltvollendung durch das Zentralorgan des Christus, nämlich die Überwindergemeinde. Gleichzeitig mit der Zubereitung der Überwindergemeinde rollt dieses Werden als ein **„Muss"** (Vers 1) in Gericht und Heil in gewaltigen Akten ab. Das Geheimnis des **„Muss"** liegt in dem Sitzenden auf dem Thron. Die Vorgänge, die vom Thron ausgehen, müssen in der Welt der Sichtbarkeit mit Notwendigkeit sich auswirken. Für das sonst so unverständliche Geschehen auf Erden empfängt der Seher durch sein Schauen in die himmlische Wirklichkeitswelt Gottes die Erklärung.

> **„Und der Sitzende** (ist) **von Aussehen gleich** (dem) **Stein Jaspis und Sardis, und ein Bogen rings um den Thron, von Aussehen gleichwie Smaragden."** (4,3)

Nicht der Name des Sitzenden wird genannt, sondern sein Aussehen beschrieben. Dieses Aussehen symbolisiert den besonderen Charakter seines Wirkens vom Thron aus. Dabei spielt die

Farbe die entscheidende Rolle. Mit *Jaspis* ist hier sicher der Diamant gemeint, also nicht der im Altertum als gewöhnlicher Jaspis bekannte Halbedelstein Opal. Der Jaspis ist das Bild des reinsten Lichtes. Was wir im Volksmund mit Farblosigkeit bezeichnen wegen seiner Klarheit und Durchsichtigkeit, ist in Wirklichkeit die Farbe absoluter Lichtreinheit und Herrlichkeit. Und *Sardis* ist der schön rotgefärbte Siegelstein Karneol.

Eine ähnliche Farbenzusammenstellung hat das mit Feuer vermischte gläserne Meer (Kapitel 15,2). Jaspis und Sardis übertreffen sie aber an Reinheit und Klarheit und ruhiger Schönheit, dem vollkommenen Wesen der Herrlichkeit Gottes entsprechend. Stellt das mit Feuer vermischte gläserne Meer das Heilshandeln Gottes im Gericht dar, so das Aussehen des auf dem Thron Sitzenden die Herrlichkeit Gottes, aus der das Gerichtshandeln entspringt. Demnach wäre Jaspis ein Bild vollkommener Reinheit und Heiligkeit und Sardis ein Bild des Feuereifers Gottes. In dem göttlichen Eifer ist kein einziger hässlicher Zug. Er ist vielmehr vollendete Schönheit und Harmonie.

Die alttestamentlichen Throngesichte haben Ähnlichkeit mit diesem Bild. In Dan. 7,9 und Hes. 1,4.27 ist auch der weiße Lichtglanz vermischt mit dem Rot glühenden Feuers. Das ist nach Hes. 1,28 das Aussehen des Bildes der Herrlichkeit Jehovas. Diese Herrlichkeit gehört Israel (vgl. Röm. 9,4). Aber die in Offb. 4 geschaute Herrlichkeit des auf dem Thron Sitzenden gehört dem ganzen All. Davon zeugt der Bogen rings um den Thron. Dieses Zeichen galt der ganzen Menschheit und der ganzen Naturordnung (vgl. 1. Mo. 9,13–17).

Der *Bogen* ist das sichtbare Bundeszeichen Gottes mit der Kreatur. Von diesem Bundeszeichen berichtet auch Hes. 1,28. Hat der alte Regenbogen durch Strahlenbrechung des Sonnenlichts in den Wolken jedoch sieben Farben, so hat der Bogen rings um den Thron in Kapitel 4,3 nur eine Farbe, die smaragdene, die in der Reihe der sieben Farben die Mitte einnimmt. Dieser Bogen ist das neue Bundeszeichen Gottes mit der Kreatur, wonach durch die kommenden

Gerichte der Bestand der Kreatur nicht angetastet werden soll, also das Symbol der Neuschöpfung, während der siebenfarbige Regenbogen nur Geltung hat, solange die gegenwärtige kosmische Naturordnung besteht.

Der Bogen als Symbol der Neuschöpfung, der alles umschließt, symbolisiert wie der erste die Treue Gottes. Die Einfarbigkeit deutet eine völlige Neugestaltung der jetzigen kosmischen Verhältnisse an, so dass keine Strahlenbrechung in sieben Farben mehr stattfindet. Demnach müssen andere atmosphärische Gesetze herrschen, wie auch vor der Sintflut. In dem Bogen um Gottes Thron haben wir die Strahlenbrechung des Lichtes vom Thron. Diese bedeutet Treue und Gnade oder Gnade und Wahrheit, die durch Jesus Christus geworden sind (Joh. 1,17). Wir sehen von unserem irdischen Standort aus immer nur einen Halbkreis, dessen Bogenhöhe in den Himmel ragt, und dessen zwei Enden sich nach der Erde ausstrecken, um sie zu umarmen. Erst am Thron Gottes erscheint der Bogen als vollkommener Kreis, als Symbol der vollendeten Gnade.

> **„Und rings umher um den Thron vierundzwanzig Throne, und auf den Thronen vierundzwanzig Älteste sitzend, umhüllt mit weißen Kleidern, und auf ihren Häuptern goldene Kronen."** (4,4)

Dass die hier genannten *Ältesten* keine Menschen, sondern Vertreter der höheren Geisterwelt sind, geht daraus hervor, dass sie sich selber bestimmt von solchen unterscheiden, die mit dem Blut des Lammes für Gott erkauft sind und zu Königen und Priestern gemacht werden (Kapitel 5,9–10 nach der genauen Übersetzung) und auch daraus, dass Johannes einen dieser Ältesten mit **„Herr"** anredet (vgl. Kapitel 7,14).

Die Verdoppelung der Zwölfzahl hat nicht den Sinn, dass sie etwa zwei verschiedenen Gruppen angehören, sondern weist wie jede derartige Verdoppelung auf die absolute Vollendung des in dem symbolischen Sinn der Zahl liegenden Wertes hin. Erblicken

wir in den *vierundzwanzig Ältesten* die Spitzen oder Fürsten der höheren reinen Geisterwelt im Unterschied zu den vier Lebewesen als Vertretern der körperlichen, seelischen Schöpfung, so wird uns auch der Unterschied der Zahlen für beide Gruppen einleuchtend. Während für die Lebewesen die Weltzahl vier kennzeichnend ist, stehen die vollendeten reinen Geister unter der Signatur der doppelten Zwölfzahl.

Diesem ihrem Vollendungszustand entspricht auch ihr Verhalten. Während die vier Lebewesen noch teilhaben an dem Ächzen und Wehenleiden der Schöpfung und deshalb mit höchster Spannung und Unruhe die Gerichtswege Gottes verfolgen, können die vierundzwanzig Ältesten in völliger Ruhe nur anbeten. Es wird in allen Stellen, wo sie erwähnt werden, nur Anbetung von ihnen ausgesagt. Das an den Menschen vollbrachte Erlösungswerk hat auch für sie die Erkenntnis der Heilsgnade Gottes vermittelt (vgl. 1. Petr. 1,12). So eignet auch ihnen die symbolische doppelte Zwölfzahl, die eine Vollkommenheitszahl ist, und zwar in ihrem besonderen Charakter als Zahl der Vollendung in heilsgeschichtlicher Beziehung.

Sie tragen als Könige auch *Kronen,* die sie aber nicht als Belohnung für Überwinder betrachten und deshalb ihre Kronen anbetend angesichts des Throns niederwerfen (vgl. Vers 10).

Dass sie umhüllt sind mit *weißen Priestergewändern,* so wie die Überwinder (Kapitel 3,5), weist darauf hin, dass auch sie zum Priesterdienst eingekleidet worden sind. Über Art und Zweck dieses ihres Priesterdienstes erfahren wir Näheres im Verlauf der Betrachtung derjenigen Stellen in der Apokalypse, in denen von ihnen die Rede ist. Ihre Grundhaltung in diesem Dienst ist Anbetung Gottes in seinen Heils– und Regierungswegen.

> **„Und aus dem Thron gehen hervor Blitze und Stimmen und Donner. Und sieben Feuerfackeln brennend angesichts des Throns, welches sind die sieben Geister Gottes."** (4,5)

Die Heils– und Regierungswege und das Walten und Wirken Gottes werden dargestellt unter drei Bildern: Blitze und Stimmen und Donner. Es handelt sich bei dieser Thronszene um Veranschaulichung des Werdens der Neuschöpfung, wie es aus dem Thron hervorgeht. Bei der ersten Schöpfung war es das Wort, wodurch alles geschaffen wurde. Bei der Neuschöpfung sind es Blitze, Stimmen und Donner, also Manifestationen des göttlichen Gerichts.

- *Blitze* werden mit Ausnahme von Kapitel 8,5 immer an erster Stelle genannt. Der Blitz als Entladung einer elektrischen Spannung zwischen zwei Polen bezeichnet den plötzlichen Ausbruch geladener Energie, wenn sie den höchsten Punkt der Spannung erreicht hat. Der Blitz symbolisiert die Plötzlichkeit und große Kraft des hereinbrechenden Gerichts Gottes. Blitze, Stimmen und Donner sind das Vollmaß göttlicher Gerichtsoffenbarung. Zu beachten ist, dass die Blitze schon als Blitze aus dem Thron hervorgehen. Im Thron Gottes oder in Gott selbst ist nicht Polarität, also keine dualistische Spannung, aber zwischen Gottes Thron und der Welt besteht die Spannung, die durch den Gerichtsblitz zur Auslösung kommt.

- Das Bild der *Stimmen* spielt in der Apokalypse eine große Rolle. Es gehört zu dem Gesamtbild des göttlichen Thronwaltens und nimmt in der vollkommenen Dreiheit der Gerichtsoffenbarung Gottes die Mitte ein: Blitze, Stimmen und Donner. Sind die Blitze die göttlichen Gerichtsentladungen und die Donner die Künder der Heilsziele bei den Gerichten Gottes, so sind die Stimmen, die zwischen beiden ertönen, das gesprochene Wort der Deutung von Gottes Gerichts– und Heilswegen. Die Stimmen aus dem Himmel, vom Thron Gottes, bezeichnen die einzelnen Perioden. Jedes Mal, wenn eine Stimme ertönt, wird eine neue Etappe der Entwicklung markiert.

Sehen wir uns die verschiedenen Stellen der Apokalypse genauer an, in denen der Begriff Stimme vorkommt, so erkennen wir, dass mit der Stimme durchaus nicht immer ein Geräusch, das gehört wird, verbunden ist, sondern dass eine Stimme auch gesehen werden kann. Daraus ergibt sich, dass wir es bei diesem Begriff mit einem Symbol zu tun haben. Sämtliche Stimmen haben Heilsbedeutung, auch wenn sie Gericht ankündigen. Es sind Heilsstimmen mitten in den Gerichtswehen, teils in befehlender Tonart, teils als Anbetung der Heilswege Gottes.

- Der *Donner* ist eine Herrlichkeitsoffenbarung mitten im Feuergericht der Blitze. **„Der Gott der Herrlichkeit donnert"** (Ps. 29,3). Der Donner ist eine Offenbarung der großen Macht Gottes. **„Der einherfährt in den Himmeln der Himmel der Urzeit. Siehe, er schallt mit seiner Stimme, der Stimme der Kraft"** (Ps. 68,33). So wird der Herr sich an seinem zukünftigen Tag wieder im Donner seiner Stimme offenbaren (Joel 2,11; Jer. 25,30). Diesen Sinn der Herrlichkeits– und Machtoffenbarung Gottes im Gericht hat das Bild des Donners auch in der Apokalypse.

  Der Inhalt der Donner und Stimmen ist: Heil durch Gericht. Während die Stimmen Gottes Gerichtswege erklären, sind die Donner Kundgebungen göttlichen Gerichtsheils. Es ist auffallend, wie wohltuend die Donner in der Apokalypse erscheinen. Wie der Donner im Gewitter der Künder ist von der erfolgten Entspannung durch die Entladung des Blitzes, so ist der Donner in der Bildersprache der Apokalypse der Künder des Heils nach erfolgtem Gericht. Heil durch Gericht ist die Signatur der Neuschöpfung, der Welterneuerung und Weltvollendung durch das Thronwalten des Gottes der Herrlichkeit und Treue.

Ein weiteres Moment dieser Thronherrlichkeitsoffenbarung Gottes sind *die sieben Feuerfackeln,* brennend angesichts des Throns,

welches sind die sieben Geister Gottes. Wie wir in Kapitel 1,4 bereits sahen, bilden diese sieben Throngeister die Elite der Engel– und Geisterwelt. Die vom Thron ausgehenden dynamischen Kräfte werden durch diese Sieben verwaltet. In Ausübung ihrer Mission werden sie hier als sieben Feuerfackeln bezeichnet. In der Sieben kommt das göttliche Schaffen zur Sabbatruhe, zur Vollendung, auch die neue Schöpfung in Christus.

Im Unterschied zu einem Leuchter, der sein stilles Licht ausstrahlt, ist die lodernde Fackel ein Lichtträger, der sein Licht mit Gewalt in die Finsternis hineinschleudert, um von allen gesehen zu werden, auch von denen, die nicht sehen wollen. Aber nicht nur zum Lichtverbreiten dient die Fackel, sondern auch zum Entzünden eines Brandes (vgl. Sach. 12,6). Diesen Doppelsinn haben die Fackeln in Hes. 1,13 in dem Bild der Lebewesen. So symbolisieren die sieben Feuerfackeln, brennend angesichts des Throns, den Feuereifer des Zorns Gottes, der alles Unreine verzehrt. Dass die sieben Geister Gottes als Feuerfackeln angesichts des Throns brennen, bedeutet, dass sie vom Thron die Anregung zu ihrem Brennen und zur Ausübung der göttlichen Gerichtsakte empfangen. Vor den Augen Gottes und seines Throns spielt sich das ganze Neuwerden des Alls im Zeichen des Gerichtshandelns Gottes ab.

„Und angesichts des Throns wie ein gläsernes Meer, gleich Kristall.“ (4,6a)

In dem Bild des gläsernen Meeres haben wir einen Vergleich. Es ist also nicht ein Meer gemeint, sondern etwas, das wie ein Meer aussieht. Die Bezeichnung *gläsernes Meer* deutet schon an, dass es seinem Wesen und Charakter nach etwas völlig Andersartiges sein muss als das Meer an den anderen Stellen der Apokalypse.

Das hier gebrauchte Bild vom gläsernen Meer erinnert durch seine Verbindung mit dem Thron Gottes an das eherne Waschbecken vor dem Heiligtum (2. Mo. 38,8), das auch *Meer* genannt wird (1. Kön. 7,23–24; 2. Kön. 16,17; 2. Chron. 4,2.15). Die Bestimmung des Waschbeckens war nach 2. Mo. 30,19–20 die, dass die

Priester ihre Hände und Füße darin waschen, um zu ihrem Priesterdienst vor Gott geheiligt zu sein. Die absolute Reinheit und Heiligkeit wird mit *Glas* und *Kristall* verglichen, in denen alles klar, durchsichtig und ohne Unreinheit ist. Das Ziel des Gerichtshandelns Gottes, das in Vers 5 symbolisiert wird, wobei das All in Bewegung gesetzt wird, ist, dass das ganze All zur Anbetung Gottes gelangen soll, wie in der folgenden Szene (Verse 6b–11) anschaulich wird.

Zu diesem heiligen Gottesdienst muss die ganze Schöpfung geheiligt und gereinigt werden, so wie die Priester, wenn sie vor Gott erscheinen wollten. Die gleiche symbolische Grundbedeutung hat auch das Bild des mit Feuer vermischten gläsernen Meeres, auf welchem Überwinder stehen, in Kapitel 15,2. Wird uns in Vers 5 der Charakter des Gerichtshandelns des Gottes der Herrlichkeit veranschaulicht, so sehen wir in Vers 6a den Erfolg desselben, völlige Zubereitung zum Weltgottesdienst der ganzen Schöpfung.

> **„Und inmitten des Throns und rings um den Thron vier Lebewesen voll von Augen von vorne und von hinten."** (4,6b)

Lebewesen (zoon) ist im Gegensatz zu dem wilden Tier (thärion) ein Bild der unverdorbenen leiblichen Seelenschöpfung Gottes. Die vier Lebewesen unterscheiden sich von den vierundzwanzig Ältesten, den Vertretern der höheren, geistigen Schöpfung. Sie entsprechen den Cherubim (vgl. Hes. 10,20) und sind eng verbunden mit dem Thron Gottes und der Offenbarung seiner Thronherrlichkeit. Da sie das geschöpfliche Seelenleben in seiner Reinheit und Reinerhaltung vertreten, sind sie die berufenen Bewahrer des Weges zum Baum des Lebens im Paradies (1. Mo. 3,24).

Sie sind nicht nur Künder der Gegenwart Gottes, sondern auch die Wahrer seiner Heiligkeit und Unnahbarkeit für den sündigen Menschen. Hesekiel schaut sie als Stützen und Träger des göttlichen Thronwagens. So erscheinen sie auch in der Apokalypse, nur

dass hier die geheimnisvollen, nach allen Seiten hin lenkbaren Räder fehlen. Nach Offb. 4,6 scheint es so, als ob die vier Lebewesen mit zum Thron gehören, während die vierundzwanzig Ältesten rings um den Thron auf vierunzwanzig Thronen sitzen. Der Ausdruck *inmitten des Throns und rings um oder im Kreis des Throns* entspricht der Darstellung des göttlichen Thronwagens in Hes. 1, wo die vier Lebewesen die eigentlichen Träger des Throns sind, also direkt mit zum Thron gehören. Da der Thron selber viereckig gedacht ist, so ist das Bild wohl so zu verstehen, dass in der Mitte jeder der vier Seiten des Throns, also ringsum, die vier Lebewesen sich befinden.

Die *Vierzahl,* der wir hier zum ersten Mal begegnen in der Apokalypse, ist die symbolische Zahl der Welt als Schöpfung und Wohnung Gottes. Daher ist das Viereck auch der Grundriss des Tempels. So sind auch die vier Lebewesen die Repräsentanten der gesamten leiblichen Seelenschöpfung Gottes. Dass die vier Lebewesen dicht voll Augen von vorn und hinten sind, kennzeichnet ihre Fähigkeit zum alles umfassenden Sehen und Erkennen, und zwar nach der Seite Gottes und auch nach der Seite der Welt hin. Gerade aufgrund dieser ihrer Fähigkeit sind sie die berufenen Wächter der Heiligkeit Gottes.

> **„Und das erste Lebewesen** (ist) **gleich einem Löwen, und das zweite Lebewesen** (ist) **gleich einem Farren, und das dritte Lebewesen hat das Angesicht gleich eines Menschen, und das vierte Lebewesen** (ist) **gleich einem fliegenden Adler."** (4,7)

Die vier Lebewesen haben Ähnlichkeit mit vier uns bekannten Geschöpfen Gottes. Nach Hes. 1,5 haben alle vier Cherubim die Menschengestalt und tragen nur den Kopf eines Löwen, Farren, Menschen und Adlers. So dürfen wir uns dieselben auch hier vorstellen, da sie sonst nicht imstande wären, die Knie zu beugen (vgl. Kapitel 5,8; 19,4). Die vier Lebewesen vertreten alle Klassen

der Leibesschöpfung Gottes, die noch ihrer Erlösung harrt. Der *Löwe* ist der König der freilebenden Tiere, der *Farre* oder Stier der König der Haustiere, der *Adler* der König der Vögel.

Dass der *Mensch* in einer Reihe mit den Tierkönigen genannt wird, hat seinen Grund darin, dass hier der Mensch nur als Gattung und Teil der Gesamtschöpfung der Seelenwesen erscheint. Als solche ächzen auch wir selber in uns selbst, die Sohnschaft erwartend, unseres Leibes Erlösung (vgl. Röm. 8,23). Die Kreatur in ihrem unverdorbenen, aber noch körperlich unerlösten Zustand wird hier anschaulich gemacht. Die vier Lebewesen sind also nicht einfach Löwe, Stier, Mensch, Adler, sondern ihnen ähnlich.

> **„Und die vier Lebewesen haben eins wie das andere je sechs Flügel. Um und um sowie von innen sind sie dicht voll Augen, und Ruhe haben sie nicht tags und nachts."** (4,8a)

Die Lebewesen brauchen ihre *Flügel* nicht zum Fliegen. Sie machen den Eindruck des gewaltigen Strebens nach Freiheit und Erhebung aus ihrer gebundenen Stellung heraus in einen freien, gelösten Zustand hinein. Die Flügel der Lebewesen sind ein ergreifendes Symbol des Ächzens und Weheleidens der gesamten Schöpfung und ihres Sehnens nach der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes (vgl. Röm. 8,19–23). Als Vertreter der gesamten leiblichen Schöpfung haben sie das brennende Interesse an der Heilsgeschichte und ihrer Vollendung, weil auch ihre eigene Vollendung damit erreicht wird. Bei jedem Fortschritt der Heilsgeschichte regen sich *in heiliger Unruhe* ihre Flügel. Ruhe haben sie nicht tags und nachts.

Die *Tage* und *Nächte* sind die Entwicklungsstufen im Werden der neuen Schöpfung. Mit ihren Flügeln begleiten sie das große Weltgeschehen. Die *Sechszahl* ihrer Flügel ist dabei die Zahl der Unruhe, der Ruhelosigkeit und des Trachtens nach Ruhe, die in der sabbatlichen Sieben symbolisiert wird. *Die Augen an den Flügeln um*

und um, sowie von innen, zeigen zweierlei: Dass sie von innen her sehen, d. h. nach der Seite Gottes gerichtet sind und von dort her ihre lichtvolle Erkenntnis von dem in Unruhe erwarteten Fortschreiten der Heilsgeschichte, die sich in der Bewegung der Flügel auswirkt, empfangen, und dass sie bereit sind, die Heiligkeit Gottes zu bewachen und dabei alles zu sehen, was für diesen Wachdienst in Betracht kommt.

> **„Und sagen: Heilig! Heilig! Heilig! Herr, Gott, der Allgewaltige, der da war und der Seiende und der Kommende."** (4,8b)

Das ist das Ziel alles Gerichtshandelns des Thronenden, dass die ganze Schöpfung seine Heiligkeit erkennt und ihn darob anbetet. Dies kommt zum Ausdruck in dem *Trishagion* (= Dreimalheilig) der vier Lebewesen. Die ganze vom Thron ausgehende Gerichtsszene bekommt dadurch den Charakter eines feierlichen Weltgottesdienstes mit dem Grundton der Anbetung. Diese echt prophetische Auffassung von den Gerichten Gottes erreicht hier ihren Höhepunkt. Was Paulus in Röm. 11,33–36 schreibt, wird für die ganze Schöpfung gemeinsamer Erkenntnisreichtum werden: **„O Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit, als auch der Erkenntnis Gottes. Wie unausforschlich sind seine Gerichtsurteile und unausspürbar seine Wege. Denn wer erkannte des Herrn Sinn, oder wer war sein Mitberater? Oder wer gibt ihm etwas zuvor, und es wird ihm vergolten werden? Denn aus ihm und durch ihn und in ihn hinein** (ist) **das All. Ihm** (sei) **die Herrlichkeit in die Äonen! Amen!"**

Der Unterschied ist nur der, dass die Gemeinde die Herrlichkeit der Gerichtswege Gottes erkennen darf, während die Schöpfung zur Erkenntnis der Heiligkeit dieser Wege gelangt. Heiligkeit ist verborgene Herrlichkeit, und Herrlichkeit ist geoffenbarte Heiligkeit. Die Gemeinde erkennt Gott als den Vater des Herrn Jesus Christus. Die Schöpfung preist Gott als den Herrn und Allgewaltigen, und zwar erkennt sie Gott auch nur in Christus, dem Offenba-

rer des unsichtbaren Gottes. Er ist, wie wir in Kapitel 1,8 gesehen haben, der Herr (kyrios), der Gott (theos), *der Allgewaltige* (pantokrator), *der da war und der Seiende und der Kommende.*

Zu beachten ist bei einem Vergleich unserer Stelle in Kapitel 4,8 mit Kapitel 1,8 die Veränderung in der Reihenfolge der Titel. Der Titel **„der Allgewaltige“**, der in Kapitel 1,8 zuletzt steht, kommt gleich mit vornean nach dem gemeinsamen Eingang: **„Herr, Gott“**. Und **„der Seiende“** steht jetzt hinter **„der da war“**. Dadurch wird angedeutet, dass der Erkenntnisweg bei der Schöpfung praktisch umgekehrt ist, nämlich vom Erlebnis aus, sowohl in dem Geschichtsverlauf (der da war), als auch in der Machtoffenbarung (der Allgewaltige). Dieser Erkenntnisweg ist der Heiligkeitsweg, während die Erkenntnis der Gemeinde durch innere Enthüllung des Sohnes Gottes der Herrlichkeitsweg ist, der ausgeht von der Erkenntnis des ewig Seienden, der geschichtlich offenbar wird als der Allherrscher.

> **„Und wenn die Lebewesen Herrlichkeit und Ehre und Danksagung geben werden dem Sitzenden auf dem Thron, dem Lebenden in die Äonenvollendung hinein, werden die vierundzwanzig Ältesten niederfallen angesichts des auf dem Thron Sitzenden und huldigen dem, der da lebt in die Äonenvollendung hinein. Und sie werfen ihre Kronen** (nieder) **angesichts des Throns und sagen: Würdig bist du, der Herr und unser Gott, zu nehmen die Herrlichkeit und die Ehre und die Kraft, weil du das All erschaffst, und wegen deines Willens war es und wurde es erschaffen.“**
> (4,9–11)

Der himmlische Gottesdienst umfasst das All. Die vier Lebewesen geben den Ton an, und die vierundzwanzig Ältesten stimmen tief ergriffen mit ein in die Lobpreisung des auf dem Thron Sitzenden. Aus dem Trishagion der vier Lebewesen als Repräsentanten der seelischen Schöpfung soll Anbetung der Herrlichkeit

Gottes werden. Durch den Ausdruck: **„wenn sie geben werden“** wird angedeutet, dass zwischen der Anbetung in Vers 8 und der in Vers 9 zu unterscheiden ist. Der Fortschritt beruht auf ihrer wachsenden Erkenntnis des in die Äonenvollendung hinein Lebenden. Der ewig Seiende wird erkannt als der Vollender des Lebens, indem er der auf dem Thron Sitzende ist.

Dreimal, in Kapitel 4,9; 7,10; 21,5 kommt in der Apokalypse der Ausdruck: **„Der Sitzende auf dem Thron“** in dieser Form vor, indem das **„auf“** (epi) mit dem Dativ steht, anstatt wie sonst gewöhnlich mit dem Genitiv. Der Herr sitzt nicht nur auf dem Thron, indem **„auf“** den Ort bezeichnet, sondern er ist auch der Sitzende **„auf Grund von, gestützt auf“** den Thron, d. h. der Thron ist die Voraussetzung oder der Grund seines Sitzens als Weltrichter. Hierbei wird mehr das Sitzen betont. *Der* so *auf dem Thron Sitzende,* um durch Gericht die Neuschöpfung durchzuführen, ist *der Lebendige in die Äonenvollendung hinein.* Durch sein Leben teilt er auch der Welt das Leben mit nach dem Wort des Sohnes: **„Da ich lebe, sollt auch ihr leben“** (Joh. 14,19).

Die Übersetzung: „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ ist ungenau. Es heißt wörtlich: **„in die Äonen der Äonen“** und ist ein Hebraismus, der das Ziel einer gewissen Reihe von Äonen, also die Äonenvollendung ausdrückt. Zweimal wird gesagt: **„der Lebende in die Äonenvollendung hinein“**. Dadurch wird diese Tatsache besonders hervorgehoben. Für die vier Lebewesen als Vertreter des geschöpflichen Seelenlebens ist dieselbe von entscheidender Bedeutung, weil durch den Lebendigen auch ihr Leben oder Lebendigsein seine Vollendung findet.

Sie *geben ihm Herrlichkeit und Ehre und Danksagung.* Das Geben ist als Opferdienst, als Darbringung aufzufassen. Die Lebewesen sind die Gebenden, und der Herr allein ist würdig zu nehmen Herrlichkeit und Ehre und Kraft. Eben die vollendete Neuschöpfung, die Lebensvollendung, ist die Herrlichkeit und Ehre des Herrn, die ihm von den Lebewesen dargebracht wird.

Danksagung (eucharistia) ist das Echo der göttlichen Gnade

(charis) in den Herzen der erlösten Geschöpfe. Diese Anbetung macht auf die vierundzwanzig Ältesten, die Vertreter der höheren Geisterwelt, einen so tiefen Eindruck, dass auch sie mit in die Anbetung hineingezogen werden. Ihre besondere Art der Anbetung ist zu beachten. Sie fallen nieder angesichts des auf dem Thron Sitzenden und sie werfen ihre Kronen nieder angesichts des Throns. Sie kennen aus eigener Erfahrung die Gnade nicht, weil sie nichts von Erlösung aus eigenem Erleben wissen. Nun aber, da sie durch Anschauung an der vollendeten Seelenschöpfung, deren Repräsentanten die vier Lebewesen sind, erkennen, was es bedeutet, den zu verherrlichen, der der Lebendige ist in die Äonenvollendung hinein, huldigen auch sie dem, der da lebt in die Äonenvollendung hinein.

Diese *Huldigung* (proskynein = niederknieend huldigen) findet ihren Ausdruck im Niederfallen angesichts des auf dem Thron Sitzenden. Damit bezeugen sie ihre tiefe Verehrung und demütige Unterwerfung, indem sie ihre Kronen niederwerfen angesichts des Throns. Beide Male wird der Thron besonders betont als Symbol der Alleinmacht Gottes und seiner wunderbaren Regierungswege. Angesichts dieses Throns halten sie sich nicht für berechtigt, auch selber noch Kronen zu tragen. Das kommt ergreifend zum Ausdruck in ihrer Doxologie: **„Würdig bist du ...“**. Unter den vier Doxologien in der Apokalypse (Kapitel 4,8–11; 5,8–14; 7,9–12; 19,1–9) ist diese die erste. Sie gilt dem, der auf dem Thron sitzt und das Heil durchführt bis zur Weltvollendung.

Beim Gesang der vierundzwanzig Ältesten tritt gegenüber dem Gesang der vier Lebewesen mehr das Verständnis für das heilsgeschichtliche Werden hervor:

- In der *Anrede* **„Herr und unser Gott“** als der, der in ein persönliches Verhältnis zu den Menschen getreten ist;
- in der *Huldigung* **„zu nehmen die Herrlichkeit und die Ehre und Kraft“** als der, der das Heil kraftvoll durchzusetzen imstande ist;

- in der *Begründung,* dass das All seines Willens wegen geschaffen wurde und seinen Bestand hat.

Zu beachten ist, dass die Ältesten von der Kraft reden, wo die Lebewesen die Danksagung erwähnen. Dies zeugt von einem tieferen Blick in das Wesen der schöpferischen Wirksamkeit Gottes im All. **„Weil du das All tatsächlich erschaffst“** (Aorist).

Erst in der Neuschöpfung des Alls kommt das schöpferische Wirken zur Vollendung, zum Ziel. Dieses war von Anfang an in Gottes Willen. *Wegen dieses Willens war das All und wurde es einstmals erschaffen.* Gottes Wille (theläma) ist das von Gott Gewollte und Beabsichtigte. Die Ältesten sprechen nicht vom Ratschluss (bulä) Gottes, sondern von seiner Alleinmacht und seinem Alleinwillen, dessentwegen das ganze All seinen Bestand hat. Diese ganze Doxologie ist eine Antiphonie, ein Wechselgesang, wodurch der Gesamteindruck gehoben wird. Der Rhythmus des Gesangs kommt in der heiligen Zahlensymbolik, die den Vortrag beherrscht, zum Ausdruck. So hier bei der ersten Doxologie in der Dreizahl.

Dass das Thronwirken Gottes überhaupt von einem feierlichen Gottesdienst umrahmt und begleitet wird, ist für uns Staubgebundene außerordentlich aufschlussreich. Es kommt alles auf unseren Standort und unsere Einstellung zu den Dingen an. Von unten gesehen ist das Weltgeschehen dunkel, verwirrend. Die Wege Gottes mit der Schöpfung sind vom niederen Standort aus gesehen absolut unbegreiflich, seine Gerichte grauenvoll, unheimlich. Ganz anders die Schau vom geöffneten Himmel aus. Da wird alles licht und klar. Was hier unten aussieht wie Not, Tod, Vernichtungsgericht, das wird droben gefeiert in heiliger Anbetung als Heil, Leben, Äonenvollendung. Der Gemeinde wird dies alles geschrieben, damit sie, die in den Himmlischen daheim ist, alles vom höheren Standort aus anzuschauen und zu beurteilen lernt. Die ganze Thronszene im Himmel (Kapitel 4) steht unter der Signatur der Offenbarung der Herrlichkeit Gottes in seinem richterlichen, schöpferischen Wirken zur Allvollendung.

„Und ich sah auf der rechten (Hand) **des auf dem Thron Sitzenden ein Buch, beschrieben von innen und auf der Rückseite, versiegelt mit sieben Siegeln."**
(5,1)

Haben wir im vierten Kapitel der Apokalypse in der himmlischen Thronmanifestation eine symbolische Darstellung des schöpferischen Wirkens Gottes zur Allerneuerung und Allvollendung als Offenbarung seiner Herrlichkeit und der mitwirkenden dynamischen Kräfte der höheren Geisterwelt und der gesamten Seelenschöpfung selbst in ihrer Erwartung der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes, so zeigt uns das 5. Kapitel, auf welchem unerfindbaren Wege Gott das Ziel seines unumstößlichen Heilswillens erreichen will. *Das Buch* oder *die Buchrolle auf der rechten Hand dessen, der auf dem Thron sitzt,* enthüllt das Geheimnis Gottes oder der göttlichen Weltregierung, der Durchführung der Theokratie oder Gottesherrschaft (vgl. Kapitel 10,7).

Dieses Geheimnis liegt in dem Bild des Lämmleins, das allein würdig ist, das Buch aufzutun und seine Siegel zu brechen. Dass Johannes gleich im Anschluss an das Gesicht der göttlichen Thronherrlichkeit dieses Buch auf der rechten Hand des auf dem Thron Sitzenden sieht, deutet schon an, dass es sich um ein Buch handeln muss, das den Plan enthält für das Gerichts– und Heilshandeln Gottes mit dem All. Das Buch war **„auf"** der rechten Hand und nicht „in" der rechten Hand des Thronenden, wie es sonst heißt (vgl. Kapitel 1,16; 2,1).

Von Kapitel 1,20, wo auch **„auf"** der rechten Hand steht, unterscheidet sich der Ausdruck insofern, dass daselbst das **„auf"** mit dem Genitiv verbunden ist, während in unserer Stelle der Akkusativ steht. Diese Form bezeichnet die Bewegung in Richtung auf ein Ziel hin. Es soll also zum Ausdruck gebracht werden, dass das Buch im Begriff ist, auf die rechte Hand des Thronenden zu gelangen. Er ist der Handelnde, der die Geschicke des ganzen Alls nach seinem Willen und Plan lenkt, während das Lämmlein das Buch

aus seiner rechten Hand nimmt (Vers 7) zum Zeichen, dass es der Mittler ist.

Die Form des Buchs war die der *Schriftrolle,* die meistens um ein Stäbchen gewickelt wurde. Es ist wichtig, dies im Auge zu behalten, um die Apokalypse in ihrer äußeren Struktur richtig zu verstehen. *Beschrieben von innen und auf der Rückseite* bedeutet, dass erst das eigentliche Buch beschrieben wurde, das sich im Innern der mit sieben Hüllen umgebenen Rolle befand, während die sieben versiegelten Hüllenblätter noch auf ihrer Rückseite beschrieben wurden. Wäre die Vorder– und die Rückseite gemeint wie in Hes. 2,10, also beide Seiten des Buchstreifens, so müsste es heißen: Von außen und auf der Hinterseite.

Das Zusammenrollen einer Schriftrolle erfolgte so, dass das zuletzt Geschriebene ganz nach innen kam. Bei hebräischer Schrift von rechts nach links kam das linke Ende des Streifens mit dem zuletzt Geschriebenen zuerst beim Zusammenrollen an die Reihe. Beim Aufrollen wurde somit zunächst das zuerst Geschriebene enthüllt und das zuletzt Geschriebene zuletzt. Dadurch wurde die chronologische Reihenfolge des Geschriebenen beim Lesen gesichert. Zuerst wurde also das Innere des Ganzen, das eigentliche Buch, beschrieben, und dann kamen die sieben Hüllen um diese Rolle herum, da jede einzelne auf der Rückseite beschrieben war, so dass die Außenseite unbeschrieben blieb. Schon aus dieser technischen Anordnung erhellt, dass die sieben Hüllen mit den sieben Siegelbotschaften einen ganz anderen Charakter haben als die innere Buchrolle, die ein fortlaufendes, ungeteiltes Band bildet.

Die sieben Siegel waren so angebracht, dass jede einzelne Hülle mit einem Siegel verschlossen war, so dass die Siegel sich also nicht alle außen auf der ganzen Rolle nebeneinander befanden, sondern übereinander. Gesehen wurde jeweils ein Siegel, und erst beim Öffnen der Rolle wurden alle sieben Siegel eins nach dem anderen sichtbar durch Entfernen der einzelnen Hüllen.

Die symbolische Bedeutung *des Buchs* überhaupt und *des Schreibens* insbesondere geht weit über den nächsten Zweck einer Ge-

dächtnishilfe hinaus. Der wiederholte Befehl Gottes zum Schreiben weist nicht nur auf die Wichtigkeit, sondern auch auf den tieferen Sinn desselben hin. Was die Bauzeichnung für einen auszuführenden Bau, das bedeutet die Schrift für den Heils– und Weltplan Gottes. Die Schrift ist sein Kanon. Darum beruft sich der Herr selber so oft auf das: **„Es steht geschrieben“**. Das Weltgeschehen verläuft nach dem, was geschrieben ist. Gott gab dem Johannes den Befehl zum Schreiben der Apokalypse, um in ihr die wichtigsten Linien des Grundrisses des Welt– und Heilsgeschehens zu markieren. So wie die beschriebene Buchrolle entrollt wird mit dem fortschreitenden Geschehen, so verläuft alles programmäßig nach Grundriss und Plan.

Die symbolische Bedeutung des Siegels ist eine doppelte. Durch das *Siegel* soll das Geschriebene nicht nur verschlossen werden, sondern das Siegel ist auch gleichzeitig ein Eigentümerzeichen. Es ist soviel wie ein bestimmter, aufgeprägter Charakter, der die Züge des Eigentümers markant zum Ausdruck bringen soll. Die Öffnung des Siegels ist demnach die Enthüllung dieses bestimmten Charakters. Deshalb heißt es auch in Vers 3: **„Niemand konnte die Buchrolle öffnen, noch sie sehen“**. Es handelt sich also beim Öffnen letzten Endes um das Sehen und Verstehen (Lk. 24,32.45).

Die Bedeutung des Siegels ist also nicht in erster Linie, dass damit etwas verschlossen wird, sondern dass einer Person oder Sache ein bestimmter Charakter aufgeprägt wird. Die Beschneidung wird deshalb ein Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens genannt (Röm. 4,11), und Paulus nennt die Korinther das Siegel seines Apostelamts im Herrn (1. Kor. 9,2). Außerdem ist ein Siegel das Hoheitszeichen des Eigentümers, der damit eine Sache oder Person für sich beschlagnahmt.

Die *Sieben* als Symbolzahl für alle vollkommenen Gotteswerke beherrscht das ganze Heils– und Weltgeschehen und bleibt die Grundzahl in der Apokalypse.

„Und ich sah einen starken Engel, ausrufend mit starker Stimme: Wer ist würdig, zu öffnen das Buch und seine Siegel zu lösen?“ (5,2)

Zum zweiten Mal heißt es in Kapitel 5: **„Ich sah“**. Es handelt sich jedes Mal um einen Fortschritt im Sehen. Und so fügt sich ein Zug um den anderen zu dem Gesamtbild. Dieses ist selber ein Werdendes. Nicht, dass Johannes bisher den neuen Einzelzug übersehen hat und jetzt erst entdeckt, sondern jeder neu gesehene Zug kommt erst hinzu, und so ist das Ganze nicht ein stehendes Bild, sondern veranschaulicht wie ein Film das große Werden. Hier erscheint nun ein starker Engel auf der Bildfläche. Er ist ein Vertreter der ganzen Engelwelt, die in viele Gruppen und Stufen zerfällt. Er trägt keinen Namen, sondern wird einfach nur als stark (ischyros) bezeichnet.

Die *Engel* sind die Boten Gottes und die Vollstrecker seines Willens (vgl. Ps. 103,20–21; 148,2). In der Apokalypse erscheinen sie als höchste Diener Gottes, die ihn anbeten und seines Winks gewärtig in weitem Kreis seinen Thron umgeben. Sie vollstrecken seine Befehle in den Gerichten und haben dabei das brennendste persönliche Interesse an der Heilsvollendung. So gibt es besondere Heroldsengel, die Botschaften auszurichten haben, wie dieser starke Engel.

Seine Stärke wird wohl deshalb betont, weil seine Aufgabe so gewaltig groß und wichtig ist. Dies wird durch *sein Herolden mit starker oder großer Stimme* zum Ausdruck gebracht. Die Stärke des Engels und die Größe seiner Stimme sind nicht physisch zu verstehen, sondern als Symbole von hoher Wichtigkeit seiner Mission. So ist es von unendlicher Wichtigkeit, dass die Würdigkeit des Einen festgestellt wird, der allein das Buch zu öffnen und seine Siegel zu lösen berechtigt und imstande ist.

„Wer ist würdig?“. Die Frage nach dem *Würdigen* ist entscheidend für das Werden der Neuschöpfung. Kann ein solcher nicht gefunden werden, so ist alles hoffnungslos, so ist auch das voll-

brachte Erlösungswerk auf Golgatha wohl die Voraussetzung für die Allvollendung, aber diese selbst bleibt unerreichbar. Die Frage: **„Wer ist würdig?“** ist keine rhetorische Figur zur Erzielung eines dramatischen Effekts, sondern durchaus ernst zu nehmen. Ohne Öffnung des Buchs und Lösung seiner Siegel müsste das Werk der Allvollendung ein ewig verschlossenes Geheimnis bleiben.

Die Öffnung des Buchs und die Lösung seiner Siegel ist kein mechanischer Akt, sondern dazu ist nur der imstande, der das durchführen kann, was im Buch steht und durch die Siegel charakterisiert wird. Das kann nur der, der selber in seiner Person die Lösung ist von den verborgenen Gerichts– und Heilswegen, die in diesem Buch beschrieben sind. Das kann nur der, der nicht nur Anfang und Ziel der Schöpfung ist, nicht nur der Erste und der Letzte, sondern auch das A und das O der Schrift. Das Öffnen des Buchs ist mehr als bloß ein Aufschlagen desselben, nämlich symbolischer Ausdruck für eröffnen und durchführen, was sein Inhalt ist. Ebenso ist das Lösen der Siegel kein bloßes Brechen derselben, sondern die Enthüllung seines Charakters im geschichtlichen Werden.

> **„Und niemand konnte im Himmel noch auf der Erde noch unter der Erde das Buch öffnen oder es ansehen.“** (5,3)

Das **„niemand konnte“** setzt voraus, dass eine wirkliche, gründliche Musterung stattgefunden hat, und dass niemand für würdig befunden wurde. Auf die Frage des Engels bleibt alles still. Die große Stimme des starken Heroldsengels muss in alle drei Gebiete der Schöpfung, die Himmel und Erde umspannt, eingedrungen sein (vgl. Phil. 2,10). Es wird uns hier aber nicht gesagt, wer die Musterung vorgenommen hat und wie die große Stimme vernommen wurde und wer sie gehört und wie sie sich ausgewirkt hat. Gerade dies ist das Erschütternde, dass die ganze Engelwelt, die wahrscheinlich Umschau halten sollte nach dem Würdigen, keine Antwort auf die Frage findet. Das **„niemand konnte“** lässt uns

auch vermuten, dass ernstliche Versuche gemacht worden sind, aber keiner konnte das Buch öffnen oder es auch nur ansehen.

Symbolisiert das Öffnen des Buchs die Ausführung dessen, was darin geschrieben ist, so bedeutet **„sehen“** oder **„ansehen“** soviel, als sich überhaupt mit der Lösung der in dem Buch erwähnten Probleme ernstlich zu beschäftigen, dieselben richtig ins Auge zu fassen.

„Und ich weinte sehr, weil niemand als würdig erfunden ward, zu öffnen das Buch und es anzusehen.“ (5,4)

Mit dem lebendigen Fortschreiten der Handlung wächst die Spannung und erreicht ihren dramatischen Höhepunkt, als Johannes *in Tränen ausbricht.* Es heißt nicht, dass Johannes sich selber weinen sieht, sondern er erlebt so wirklich alles mit, dass er sich nicht mehr halten kann, er muss bitterlich oder viel weinen. Wie sollen wir das verstehen? Weiß er denn nicht, dass Christus erhöht ist und zur Rechten des Vaters thront (vgl. Eph. 1,20–21)? Das musste er wissen. Aber es handelt sich hier bei Öffnung des Buchs und Lösen der Siegel um etwas Besonderes, um das Geheimnis Gottes, nämlich die Durchführung der Gerichtswege Gottes zur Weltvollendung.

Wir können uns deshalb so schwer in die Lage des Johannes hineinversetzen, weil wir die ganze Apokalypse schon kennen und daher um den Ausgang wissen. Für Johannes war das, was ihm gezeigt wurde, etwas Neues, ein noch zu lösendes Geheimnis der Regierungs– und Heilswege Gottes. Dieses Geheimnis muss das enthalten, wovon bisher niemand etwas wusste, auch die Engel im Himmel nicht, selbst nicht einmal der Sohn, was der Vater in seiner eigenen Vollmacht festgesetzt hat (vgl. Apg. 1,6–7; Mt. 24,36; Mk. 13,32).

Bei den Zeiten und Zeitwenden handelt es sich nicht um die kalendermäßige Festsetzung, sondern um ihren geschichtlichen Inhalt. Die Zubereitung der Überwindergemeinde kennt er bereits durch die sieben Sendschreiben, ebenfalls die Herrlichkeits-

offenbarung Gottes von seinem Thron aus zur Allvollendung. Aber noch ist die unheimliche Macht Satans und des Todes wirksam. Wie ist es möglich, diese feindlichen Gewalten restlos zu beseitigen? Das war für Johannes und die ganze geschöpfliche Welt bis zu diesem Augenblick eine noch ungelöste Frage, deren ungeheure Schwere nachzuempfinden wir heute kaum mehr in der Lage sind. Wie wären wir auch im Dunkeln betreffs des Ausgangs des großen Kampfes, wenn wir die Apokalypse mit den drei Geheimnissen nicht hätten.

Aus Sorge um sein eigenes Seelenheil oder um die Vollendung der Gemeinde weinte Johannes nicht, sondern weil er besorgt war um das Heil der Welt. Würden alle Ungläubigen rettungslos und ewig verloren sein? Was der Apostel Paulus über das Weltheil verkündigt hat, das musste Johannes erschauen im Geist an dem dem Herrn gehörenden Tage, um über das Wie der Durchführung des Willens Gottes neue Aufschlüsse zu erhalten. Aber „Ohne Tränen ward die Offenbarung nicht geschrieben; ohne Tränen wird sie nicht verstanden“ (Bengel). Wer nur an sein eigenes Seligwerden denkt und nicht weinen kann über eine verlorene Welt, der erwarte nicht, dass ihm die Apokalypse etwas zu bieten vermag.

> **„Und einer aus den Ältesten sagt mir: Weine nicht! Siehe, es überwindet der Löwe, der aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids, zu öffnen das Buch und zu lösen seine sieben Siegel.“** (5,5)

Es ist anzunehmen, dass *der Eine aus den Ältesten,* der dem Johannes Trost zusprechen muss, auch noch nicht die Lösung des Geheimnisses weiß, aber er darf bereits tiefe Blicke tun in das prophetische Wort und daraus Schlüsse ziehen, die besonders tröstlich wirken, auch ohne die ganze Tragweite des Wortes ermessen zu können. Wir erkennen daraus, dass die Ältesten als vornehmste Vertreter der höheren Geisterwelt auch die Schrift kennen und erforschen. Sie haben viel tiefe Erkenntnis und sind eifrig, die Geheimnisse Gottes kennen zu lernen, die das All betreffen. Zu dem

Zweck soll durch die Gemeinde den Fürstlichkeiten und Vollmachten in den Himmlischen die mannigfaltige Weisheit Gottes kundgemacht werden (vgl. Eph. 3,10).

Der Gegendienst besteht darin, dass Johannes als Vertreter der Gemeinde getröstet wird durch einen der Ältesten, indem dieser ihm den rechten Halt am prophetischen Wort vermittelt. Dabei ist zu beachten, wie der Älteste bei seiner Schrifterklärung tiefes Verständnis zeigt für die gerade messianische Heilslinie Israels. Er geht aus von 1. Mo. 49,9, woselbst Juda *ein junger Löwe* genannt und ihm die messianische Verheißung gegeben wird: **„Nicht weichen wird das Zepter von Juda, noch der Herrscherstab zwischen seinen Füßen hinweg, bis dass Schilo** (= der Ruhebringer, Friedenschaffende) **kommt, und ihm zum Gehorsam sind die Völker"**. Es ist die Verheißung für die messianische Weltherrschaft durch Vermittlung Israels. Diese Linie wird dann noch deutlicher gekennzeichnet durch das zweite Bild von *der Wurzel Davids,* gestützt auf das Wort in Jes. 11,10: **„Und es wird geschehen an jenem Tage: Die Wurzel Isais, welche steht als Panier den Völkern, nach ihr werden die Völker fragen, und ihr Ruheort wird Herrlichkeit sein"**.

Betont wird in diesen beiden Zitaten die große Stärke des verheißenen Ruhebringers und seine königliche Herrschaft über die Nationen. Aber wie soll nun die Verheißungslinie vom ewigen davidischen Königtum zu Ende geführt werden, nachdem Israel versagt hat und dem Verstockungsgericht anheimgefallen ist? Dies ist das große heilige Rätsel der Heilsgeschichte, mit dessen Lösung sich Paulus im Römerbrief beschäftigt und dessen völlige Lösung uns erst in der Apokalypse in dem Geheimnis Gottes (Kapitel 10,7) anschaulich wird.

Darum handelt es sich in der Trostrede des Ältesten. Er begeht nicht den Fehler, dass er die Verheißungslinie vom ewigen davidischen Königtum nach dem Versagen Israels einfach auf die Gemeindelinie überträgt. Durch eine solche Verwischung und Vermengung der Linien und der unterschiedlichen Berufungen würde

uns das Verständnis für das prophetische Wort und die Apokalypse total verschüttet. Der Älteste weiß, dass die Gnaden und Berufung Gottes unbereubar sind (vgl. Röm. 11,29). Er hat Respekt vor dem Wort Gottes und macht sich nicht der Sünde schuldig, Verheißungslinien zu ändern. Aber gerade dadurch entsteht die gewaltige Spannung, die den Johannes zum Weinen bringt, und die bei dem Ältesten in wahrem Trost sich auflöst. Nicht umsonst wird der Messias als der starke Junglöwe bezeichnet und sein Sieg über die Nationen in unerschütterliche Aussicht gestellt.

Gestützt auf diese Gewissheit aus dem prophetischen Wort, hat der Älteste den Mut, zu Johannes zu sagen: **„Weine nicht! Siehe, es überwindet** etc.**“**. **„Es überwindet“** steht in der Aoristform (enikäsen), die wir nicht als Perfekt auffassen (hat überwunden), sondern als einen Modus, der das Faktische, Tatsächliche zum Ausdruck bringen soll. Das ist hier entscheidend. Der Löwe, der aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids, wird wirklich den Sieg erringen zur Weltherrschaft über die Nationen. Darauf soll Johannes sein Augenmerk richten. Deshalb sagt der Älteste: **„Siehe!“**. Dieses **„Siehe“** bezieht sich noch nicht auf das Schauen des Lämmleins, sondern zunächst auf das prophetische Wort. Es wird aber wunderbar vermehrt durch das **„ich sah“** in Vers 6. Das **„überwinden“** steht in Verbindung mit dem Öffnen des Buchs und dem Lösen seiner sieben Siegel, also mit der Erfüllung des Geheimnisses Gottes, indem der starke Löwe aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids, die messianische Heilslinie, die über Israel läuft, durchführt bis zur völligen Erfüllung.

Der Überwinder muss einer sein, der nicht der Schöpfung als Geschaffener angehört, denn aus diesem ganzen Bereich wurde keiner als würdig gefunden, der aber trotzdem mit der Schöpfung solidarisch verbunden ist als der Menschensohn. Das Mysterium der Verbindung von Gottes– und Menschensohnschaft in dem Christus wird in der Apokalypse dadurch angedeutet, dass sowohl Gott, der Schöpfer, als auch Christus, der Mittler, als der Seiende und Thronende bezeichnet wird mit all den übrigen Attri-

buten. Das siebenfach versiegelte Buch ist voll und ganz auf ihn angelegt und harrt daher seiner Öffnung und Entsiegelung durch ihn allein.

Der Ausdruck *überwinden* oder *siegen* steht in der Apokalypse immer absolut, ohne Bezeichnung des Objekts des Überwindens, weil es sich um den universalen Sieg handelt.

> **„Und ich sah inmitten des Throns und der vier Lebewesen und inmitten der Ältesten ein Lämmlein, stehend wie geschlachtet, habend sieben Hörner und sieben Augen, welches sind die sieben Geister Gottes, ausgesandt in das gesamte Land."** (5,6)

„Und ich sah". Dieses Sehen wurde dem Johannes geschenkt, weil er auf die Aufforderung des Ältesten hin das prophetische Wort richtig angesehen hat. Dadurch wurde diese Zentralschau ihm vorbereitet und ermöglicht. **„Inmitten"** oder **„in der Mitte"** des göttlichen Throns, umgeben von den Vertretern der gesamten Schöpfung, das ist das Zentrum der prophetischen Schau, die wahre „Zentralschau", nicht im theosophischen Sinn, sondern in heilsgeschichtlicher, eschatologischer Beziehung. Das Schauen des Sehers erweitert sich, indem es zentralisiert wird.

Schwierig ist die Vorstellbarkeit des Bildes: *in der Mitte* des Throns und der vier Lebewesen und *in der Mitte* der Ältesten. Die Sprachfigur: **„in der Mitte und in der Mitte"** ist ein Hebraismus und bedeutet soviel wie: in der Mitte von einerseits und andererseits. Die vier Lebewesen sind mit dem Thron verbunden und werden hier mit ihm zusammen genannt als die eine Seite, und die Ältesten bilden die andere Seite.

Mitten in diesem Ganzen steht *ein Lämmlein wie geschlachtet.* Unter dem Bild des Lammes (wörtlich: Lämmlein) wie geschlachtet wird nicht nur das tiefste Erlösungsgeheimnis anschaulich gemacht, sondern auch der endliche Sieg über alle Finsternismächte bis zur Weltvollendung. Und weil die messianische Weltherrschaft durch Vermittlung Israels geschichtlich durchgeführt wer-

den soll, wie wir weiter sehen werden, deshalb wird Jesus Christus nicht nur als der Löwe aus dem Stamm Juda bezeichnet, sondern auch unter dem spezifisch israelitischen Versöhnungssymbol als das Lämmlein dargestellt.

Er ist aber auch für die Gemeinde das Passahlamm (vgl. 1. Kor. 5,7). Ja, er ist auch noch in seiner Erhöhung zum Thron das Lämmlein wie geschlachtet. Diese Grundsignatur bleibt bis in die Äonenvollendung hinein. Das eben ist das Geheimnis des Sieges, der Todesüberwindung, die willige Hingabe in den Tod. Dieses Kreuzesgeheimnis wirkt in die Ewigkeiten hinein und bewirkt die Welterneuerung und Weltvollendung. In dieser Hinsicht ist das Lämmlein wie geschlachtet, der starke Löwe aus dem Stamm Juda.

„Stehend wie geschlachtet“, d. h. bereit zum Dienen und Herrschen in demselben Sinn, wie das Kreuzesopfer vollbracht worden ist, nun auch den Weltsieg zu erringen und zu diesem Zweck das Buch zu öffnen und seine Siegel zu lösen.

Die wunderbare Ausrüstung zu diesem Sieg besteht aus sieben Hörnern und sieben Augen. Das *Horn* ist ein Symbol der Kraft und Stärke, und zwar hier der Stoßkraft des Richterkönigs Christus in der Durchführung der göttlichen Gerichte. Die Zahl sieben weist hin auf die Vollkommenheit und Vollendung der Gerichtswege Gottes durch Christus. Das Lämmlein bringt das Gericht Gottes zum Abschluss und führt es zum bestimmten Heilsziel. Wenn bei den verschiedenen Symbolen der Erscheinung des Herrn von seinen *Augen* die Rede ist (Kapitel 1,14; 2,18; 5,6; 19,12), dann sind nicht seine leiblichen Augen gemeint, sondern sein alles durchdringender Geistesblick, seine Richterfähigkeit, alles durchschauend zu erkennen.

Die sieben Geister Gottes sind nun nicht bildlich zu nehmen, sondern als Wesenheiten zu betrachten, die in Kapitel 4,5 als Feuerfackeln, brennend angesichts des Throns, bildlich dargestellt werden. Fackeln und Augen sind beides Leuchten oder Lichtorgane, durch welche Licht aufgefangen und verbreitet wird. Diese Funk-

tion hängt mit der Sendung der sieben Geister Gottes in das ganze Land zusammen. Wie wir in Kapitel 1,4 gesehen haben, sind die sieben Throngeister nicht etwa der Heilige Geist in seiner Siebenfältigkeit, sondern sie verwalten als Throngeister Gottes, nämlich als die Elite der Engel– und Geisterwelt, die Fülle der dynamischen Kräfte, die vom Thron Gottes ausgehen.

Von den sieben Augen Jehovas hören wir schon im Propheten Sacharja, dass sie auf dem einen Stein, den der Herr vor den Hohenpriester Josua gelegt hat, sind (Sach. 3,9). Von dort beobachten sie mit Freuden den Fortgang des Tempelbaus Serubabels (Sach. 4,10) und durchlaufen das ganze Land, um nach den wenigen und geringen Punkten zu suchen, auf denen sie mit Wohlgefallen ruhen können. Diese sieben Augen sind nun als dem Lämmlein gehörig dargestellt. Sie durchlaufen wieder das ganze Land in der Mission des Richters. Dass sie hier mit den sieben Throngeistern identifiziert werden, ist neu. Christus ist derjenige, der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne (Kapitel 3,1). Sie stehen ihm zur Verfügung und bilden neben den sieben Sternen, den Repräsentanten der Gemeinde, das Zentralorgan seiner Herrschaft, seines Christuswirkens zur Weltvollendung. Sie brennen als Feuerfackeln angesichts des Throns (Kapitel 4,5) und bilden auch die sieben Augen des Lämmleins.

Wie die Feuerfackeln den heiligen Gerichtszorn Gottes, der alles durchschaut, symbolisieren, so kennzeichnen die sieben Augen des Lämmleins die Ausführung des Gerichts, das der Vater dem Sohn übergeben hat (Joh. 5,22), darum, dass er des Menschen Sohn ist (Joh. 5,27). Zu dieser Mission sendet das Lämmlein die sieben Throngeister durch das ganze Land, d. h. macht es die Fülle der vom Thron ausgehenden dynamischen Kräfte mobil. Diese bewirken mit den sieben Hörnern gemeinsam die gewaltigen Gerichtsakte, von denen die Apokalypse berichtet. Während die Hörner die Stoßkraft derselben symbolisieren, besteht die Sendung der sieben Throngeister darin, alles aufzudecken und ans Licht zu stellen und dadurch die Gerechtigkeit der Gerichtswege Gottes zu manifestie-

ren. So überwachen sie die Auswirkungen der dynamischen Kräfte und lenken dieselben zum Heil, zum Gerichtsheil durch Überführung.

Das Wort *Land* (gä) kann auch mit „Erde“ übersetzt werden, aber in der Apokalypse ist die erstere Wiedergabe vorzuziehen, weil Land das ganze Israel bezeichnet, gegenüber dem Meer als Bild der Nationenwelt, während für Erde als Menschenwelt der Ausdruck oikumenä (= Wohnerde) steht. Die Sendung der sieben Throngeister in das ganze Land betont die Bedeutung Israels im großen Weltvollendungsplan Gottes. Israel ist das Rätsel und Wunder der Weltgeschichte. Die Heilsgeschichte Israels bildet die große Achse im Werden der Weltherrschaft Gottes. Darauf sind die Augen des Lämmleins besonders gerichtet bei Übernahme der Aufgabe, das Buch zu öffnen und seine Siegel zu lösen.

„Und es kam und nahm in Empfang aus der Rechten des auf dem Thron Sitzenden.“ (5,7)

Wie einfach und selbstverständlich ist diese Handlung und doch wie unbeschreiblich gewaltig und entscheidend ist ihre Wirkung. Es ist kein passives Empfangen, sondern ein aktives In-Empfang-Nehmen (lambanein). Hier wandelt sich leicht das Bild des Lämmleins wieder in das des Menschensohns; denn ein Lämmlein kann kein Buch in Empfang nehmen.

Die Symbole sind beweglich in dem Maß des allgemeinen Ideenfortschritts. Es ist zu beachten, dass hier nicht genannt wird, was das Lämmlein in Empfang nahm aus der rechten Hand des auf dem Thron Sitzenden. Es handelt sich bei diesem Akt der Machtübernahme um alles, was in der rechten Hand des Thronenden lag, nämlich um die Herrschaft bis zur Weltvollendung, bis der Christus das Königreich Gott und dem Vater übergibt, wenn er abschafft jede Oberherrschaft und jede Vollmacht und Kraft (vgl. 1. Kor. 15,24).

„Und als es das Buch nahm, fallen die vier Lebewesen und die vierundzwanzig Ältesten nieder angesichts

des Lämmleins, und ein jeglicher hat eine Harfe und goldene Schalen voll von Räucherwerk, welches sind die Gebete der Heiligen." (5,8)

Der Moment höchster Spannung, die Machtergreifung, wird in der ganzen Schöpfung, die durch die vier Lebewesen als Repräsentanten der seelischen Körperschöpfung und die vierundzwanzig Ältesten als Repräsentanten der höheren Geisterwelt vertreten ist, mit lobpreisender Huldigung gefeiert. Das Niederfallen drückt Beugung und Anerkennung aus in tiefer Verehrung, in der diesmal die beiden Teile der Schöpfung sich vereinigen. Bei der Thronszene in Kapitel 4 beginnen die Lebewesen mit einem Trishagion (Dreimalheilig), und die Ältesten schließen sich an mit einer feierlichen Huldigung. Jetzt fallen alle gleichzeitig nieder angesichts des Lämmleins, als sie erkennen, dass ihm alles Gericht übergeben ist, was durch das In-Empfang-Nehmen des Buchs proklamiert wird.

„Alles Gericht hat der Vater dem Sohn gegeben, auf dass sie alle den Sohn ehren, so wie sie den Vater ehren" (Joh. 5,22–23). Jetzt ist dieser Augenblick gekommen. Alle, sowohl die Lebewesen als auch die Ältesten, fallen nieder. Bei diesem Bild entsteht keine Vorstellungsschwierigkeit, wenn wir die äußere Gestalt der vier Lebewesen so denken, dass sie alle die Menschengestalt haben, aber nur vier verschiedene Köpfe. So können wir uns auch ohne Schwierigkeit vorstellen, dass nicht nur die Ältesten, sondern auch die Lebewesen Hände haben, mit denen sie die Zithern und goldenen Schalen halten. Wie sie zugleich in der einen Hand die goldene Schale halten und mit der anderen auf der Zither spielen konnten, darüber brauchen wir uns bei einem beweglichen Symbol nicht den Kopf zu zerbrechen.

Zum feierlichen Gottesdienst, der gleich beginnt und aus Anbetung und Lobpreisung Gottes besteht, haben sie ein jeglicher eine Harfe und goldene Schalen. Harfe steht in der Einzahl und Schalen in der Mehrzahl. Das ist wohl so zu verstehen, dass die Harfe jedem Einzelnen persönlich entsprechend ist, während die golde-

ner Schalen alle gleich sind. Die Harfe oder Zither (kithara) war das Hauptmusikinstrument beim Gottesdienst, um Gott Lob und Dank darzubringen. Dass es sich hier nun auch um ein Bild handelt, beweist der Ausdruck *Harfen Gottes* in Kapitel 15,2. Diese sind keine stofflichen Musikinstrumente, wie die Menschen solche in der unvollkommenen Welt haben, sondern es ist ein Bild von dem Vollkommensten in der Musik, wie es ein Gottbegnadeter in seinem tiefsten Innern wohl ahnen kann. Man hat von Sphärenmusik gesprochen, aber auch das ist nicht ausreichend, um die göttliche Welt der Töne nur annähernd zu begreifen.

Die *Harfe* ist das Symbol der reinsten Anbetung, und die Harfe Gottes ist das zur Anbetung gestimmte tönende Weltall. Die rauschende Gottesmusik durchbraust alle Himmel, wenn die Heils– und Regierungswege Gottes offenbar werden beim Singen des neuen Liedes zum Preis des Lämmleins, das allein würdig ist, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu lösen.

Die *goldenen Schalen* waren im israelitischen Kultus Geräte zur Bedienung des Schaubrottisches (2. Mo. 25,29; 37,16; 4. Mo. 4,7). Nur diese waren aus feinem Gold, während die anderen Schalen für den Tempeldienst aus Erz waren oder wie die Opferschalen zur Blutbesprengung aus Silber. Die goldenen Schalen wurden gebraucht zur Darbringung der Speis– und Trankopfer. Nach 3. Mo. 2,2; 24,7 soll das Speisopfer zum Gedächtnis oder zur Erinnerung sein, damit sein Duft den Opfernden bei Gott in gnädige Erinnerung bringen soll. Speis– und Trankopfer sind Dankopfer. So sind auch die goldenen Schalen in den Händen der Lebewesen und der (vierundzwanzig) Ältesten solche Speis– und Trankopferschalen des Lobes und Dankes neben den Harfen. Sie sind nach Kapitel 5,8 Bilder von den Gebeten der Heiligen. Diese steigen zu Gott empor durch Vermittlung der vier Lebewesen und der vierundzwanzig Ältesten.

Das Ziel dieser Gebete ist, wie der Zusammenhang zeigt, das Lob des Lämmleins, das allein würdig ist, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu lösen. Das **„welche sind“** bezieht sich nicht auf

Räucherwerk, sondern auf *Schalen.* Der Rauch, der aufsteigt von den Räucherwerken (Mehrzahl) ist ein Bild von der Wirkung der Gebete. Er steigt auf aus dem Innern der Weihrauchschalen. Die Gebete sind nur die Gefäße, Behälter, die erst dadurch ihren aktiven Wert erhalten, dass Gott sie mit Inhalt füllt. So wird in Kapitel 8,3 dem Gebetsengel viel Räucherwerk gegeben, auf dass er es gebe zu den Gebeten der Heiligen auf den goldenen Altar, der da angesichts des Throns ist. Engel sind also die Vermittler bei den Gebeten zwischen den Menschen und Gott. Hier in Kapitel 5,8 ist das Bild noch nicht voll entwickelt, sondern nur die Tatsache der goldenen Schalen mit Räucherwerk in den Händen der vier Lebewesen und der vierundzwanzig Ältesten dargestellt.

Noch ist nicht die Rede von dem speziellen Dienst der Gebetsengel, sondern nur, dass alle goldene Schalen voll von Räuchwerk als Symbole der Gebete der Heiligen in den Händen haben. Deshalb sind neben den Ältesten auch die Lebewesen daran beteiligt, die Vertreter der ganzen körperlichen und geistigen Schöpfung. Es soll dadurch zum Ausdruck gebracht werden, dass die Gebete der Heiligen mitwirken bei diesem Weltgottesdienst zu Ehren des Lämmleins. Alle ihre Gebete zielen auf die Vollendung der Heiligkeitswege Gottes. (Über den Gebetsdienst der Heiligen siehe Näheres bei Kapitel 8,3).

Der nun folgende Gottesdienst besteht aus einem Lied und einer großen Doxologie. In der Apokalypse haben wir vier Doxologien und drei neue Lieder. Sie sind wie folgt kunstvoll verteilt:

Erste Doxologie: Auf den Schöpfer, der das Heil durchführt bis zur Weltvollendung	(Offb. 4,11)
Erstes neues Lied: Zubereitung der Gemeinde für den Königreichsdienst	(Offb. 5,9-10)
Zweite Doxologie: Auf das Lämmlein, den Heilsvermittler	(Offb. 5,12-14)
Dritte Doxologie: Die große Schar aus der großen Drangsal	(Offb. 7,9-10)
Zweites neues Lied: Vollendung der 144.000 Versiegelten	(Offb. 14,3)
Drittes neues Lied: Errettung von ganz Israel und der Nationen	(Offb. 15,3-4)
Vierte Doxologie: Großes Halleluja, Hochzeit des Lammes	(Offb. 19,1-7)

„Und sie singen ein neues Lied und sagen: »Würdig bist du, zu nehmen das Buch und zu öffnen seine Siegel, weil du geschlachtet wardst und du erkaufst für Gott mit deinem Blut aus jedem Stamm und Zunge und Volk und Nation, und du machst sie unserem Gott zu einem Königreich und zu Priestern, und sie werden königlich herrschen auf der Erde«." (5,9–10)

Ein *neues Lied* hat jedes Mal einen neuen Text. Es besingt eine neue große Gnadenoffenbarung Gottes, sei es im Leben des einzelnen Frommen, sei es im großen Rahmen der Heilsgeschichte. Mit dem letzteren haben es die drei neuen Lieder der Apokalypse zu tun. In Kapitel 5,9 singen die vier Lebewesen und die vierundzwanzig Ältesten ein neues Lied; denn das, was sie in ihrem Lied zum Ausdruck bringen, ist für sie etwas ganz Neues. Sie preisen als Vertreter der gesamten Schöpfung das Lämmlein, das würdig ist, die Welträtsel zu lösen, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen, weil es durch sein Opfer für Gott eine Gemeinde erkauft hat, die berufen ist und fähig gemacht wird, als Priesterkönige mit ihm zu herrschen.

Bevor das Lämmlein die Siegel öffnet, erkennen schon die Repräsentanten die Tragweite der Enthüllungen und stimmen das neue Lied an. War bisher die Rede vom Lösen der Siegel, so heißt es von jetzt an, dass die Siegel geöffnet werden. *Die Öffnung eines Siegels* symbolisiert die Enthüllung seines bestimmten, ihm aufgeprägten Charakters. Und darum handelt es sich jetzt bei der Machtergreifung des Lämmleins durch In-Empfang-Nehmen des Buchs.

In der Begründung der *Würdigkeit des Lämmleins* wird nun ein ganz neuer Gesichtspunkt enthüllt: **„Weil du geschlachtet wardst und du erkaufst für Gott mit deinem Blut,"** nämlich die Gemeinde. Es ist auffallend, dass in der Apokalypse nirgends von der Erlösung selber die Rede ist und auch keine Erlösungs– oder Heilslehre gegeben wird. Aus dem Begriffskomplex wird nur der Ausdruck *erkaufen* gebraucht als eine Auswirkung des Erlösungswerkes. Das **„du wardst geschlachtet"** ist die Voraussetzung, und das **„du erkaufst"** (in der Aoristform) ist die Folge.

Christus ist der von Gott gesandte Kaufmann für das Königreich der Himmel (Mt. 13,45). Zwei Gruppen von Erkauften werden in der Apokalypse unterschieden: Die aus allen Völkern Erkauften, also die Gemeinde, und die Erkauften von dem Land, d. h. aus Israel. Die Letzteren werden auch genannt **„Erkaufte von den Menschen als Erstlinge für Gott und das Lämmlein"** (vgl. Kapitel 14,3–4). Hier in Kapitel 5,9 handelt es sich um die Gemeinde, die Herausgerufene (ekkläsia) aus den Juden (jedem Stamm) und den Nationen. Letztere werden unterteilt in Zungen, Völker und Heiden. Die Vierzahl ist die symbolische Zahl der Welt.

„Du machst sie (autus) unserem Gott zu einem Königreich und zu Priestern." Um diesen *Königspriesterdienst der Gemeinde* dreht sich das Interesse der Schöpfung. Auf ihn wartet sie voll gespannter Sehnsucht. Ohne diesen Dienst gibt es keine Welterneuerung (vgl. Kapitel 1,6). Dass das Lämmlein nicht nur durch Nehmen des Buchs und Öffnen der Siegel seine Macht ergriffen hat und bereit ist, dieselbe auszuüben, sondern dass auch das dazu erfor-

derliche Zentralorgan sich heranbildet, das ist der Text des neuen Liedes. Nicht die Gemeinde wird besungen, sondern das Lämmlein, das alles dies zustande bringt. Die Singenden sagen: **„unserem Gott“**, weil sie betonen wollen, dass Gott, der durch Christus die Gemeinde zum Zentralorgan der Welterneuerung macht, auch ihr Gott ist, und dass sie durch die Welterneuerung deshalb mitgesegnet werden.

„Und sie werden königlich herrschen auf der Erde“ (vgl. 1. Kor. 6,2; 2. Tim. 2,12). Das **„auf der Erde“** bezieht sich in erster Linie auf Israel und dann auch von dort auf die ganze Erde.

> **„Und ich sah und ich höre, wie eine Stimme vieler Engel rings um den Thron und die Lebewesen und die Ältesten, und ihre Zahl war Zehntausende von Zehntausenden und Tausende von Tausenden.“** (5,11)

„Und ich sah und höre“. Damit wird eine Erweiterung der prophetischen Schau gekennzeichnet. Das Sehen wird verstärkt durch neues Hören. Nicht, dass Johannes vorher nicht gehört hätte, aber das Hören tritt jetzt mehr in den Vordergrund vor das Geschaute. Der Inhalt des Liedes des großen Chores vieler Engel ist das Wichtige, was auch durch den Begriff *Stimme* zum Ausdruck gebracht wird. Es hätte sonst genügt zu sagen: „Ich höre viele Engel“.

Hier handelt es sich um eine Stimme, die zugleich gesehen und gehört wird. Diese Stimme wird hernach als eine große Stimme bezeichnet, um die Wichtigkeit noch mehr zu betonen.

In einem Kreis um den Thron und die Lebewesen und die Ältesten, der sich bis ins Unermessliche erweitert, stehen viele Engel versammelt, um auch ihrerseits in die Doxologie einzustimmen. *Engel* sind Boten und Diener Gottes, die ihn anbeten und, seines Winks gewärtig, seinen Thron umgeben. Sie haben Vollmachten und bestimmte Dienstaufgaben. Sie vollstrecken Gottes Befehle in den Gerichten und haben das brennendste persönliche Interesse an der Heilsvollendung. Diese vielen Engel waren vorher schon um den Thron Gottes, aber Johannes hatte sie bisher noch nicht

gesehen. Jetzt erst werden ihm dafür die Augen geöffnet, da er ihre Stimme hört. Ihre unermessliche Zahl wird ausdrücklich hervorgehoben, um anschaulich zu machen, über welche Summe von Kräften Gott verfügen kann, um seine Pläne zur Durchführung zu bringen.

> **„Sie sprechen mit großer Stimme: Würdig ist das Lämmlein, das geschlachtet, zu nehmen die Kraft, sowohl Reichtum, als Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Lobpreis."** (5,12)

Der siebenteilige Hymnus ist eine Antiphonie auf das neue Lied, das ebenfalls sieben Teile hat (Verse 9–10). *Das Lämmlein, das geschlachtete,* ist würdig. So hallt es durch die unermesslichen Himmelsweiten.

Das Lied hat dasselbe Generalthema wie das der vier Lebewesen und der vierundzwanzig Ältesten, aber es unterscheidet sich von dem Letzteren darin, dass es nicht von der Erkaufung der Gemeinde als Zentralorgan des Christus in der Durchführung der Welterneuerung handelt, sondern von der vollkommenen göttlichen Möglichkeit der Durchführung. Was in der ersten Doxologie zuletzt genannt wurde (Kapitel 4,11), die Kraft, steht nun vornean in dreifacher Gliederung: Die Kraft, sowohl Reichtum, als auch Weisheit und Stärke.

Das Lämmlein nimmt für sich die göttliche Möglichkeit der *Kraft* in Anspruch. Paulus spricht von der überschwänglichen Größe der Kraft Gottes, die Gott in dem Christus gewirkt hat, ihn auferweckend aus Toten und ihn setzend zu seiner Rechten in den Himmlischen, oben über jede Fürstlichkeit und Vollmacht und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der genannt wird, nicht allein in diesem Äon, sondern auch in dem zukünftigen (Eph. 1,19–21). Diese Kraft ist wirksam in die Gemeinde hinein. Dieselbe Kraftzentrale ist nun mobil gemacht worden für das Universum, und die Engel der Kraft stehen bereit als die von Gott be-

auftragten Vollstrecker seiner Kraftoffenbarungen. Das Lämmlein nimmt von dem Thronenden die Kraft in Empfang.

Diese Kraft zerfällt in *Reichtum*, *Weisheit* und *Stärke.* Paulus rühmt in Röm. 11,33 die Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes in seinen Gerichts– und Regierungswegen bei der Durchführung seiner Gnaden und Berufung. Bei der Durchführung der Gerichte für die Welterneuerung bedarf das Lämmlein Reichtums an Weisheit und Kraft. Dafür gebührt ihm aber Ehre und Herrlichkeit und Lobpreis, eine vollkommene Dreiheit der Anerkennung. In diesen Hymnus stimmt die ganze Schöpfung ein.

> **„Und jedes Geschöpf, das in dem Himmel und auf der Erde und unter der Erde und auf dem Meer und alles, was in ihnen ist, höre ich sagen: Dem, der da sitzt auf dem Thron und dem Lämmlein** (sei) **der Lobpreis und die Ehre und die Herrlichkeit und die Gewalt in die Äonenvollendung hinein."** (5,13)

Das Heil, dessen Zentrum die Gemeinde bildet, erstreckt sich auf das ganze All in allen seinen Teilen. Die Antiphonie des Alls ist in ihrem Rhythmus durch die Weltzahl bestimmt. Die ganze Schöpfung ist ebenfalls nach der Vierzahl eingeteilt, um alle Gebiete zu bezeichnen. Das All in jedem einzelnen Geschöpf bringt diesen Lobpreis dar dem Thronenden und dem Lämmlein. Das All umfasst alles Geschaffene, auch die Geschöpfe der seelischen Welt und der Geisterwelt, die vorher schon aufgetreten sind in dieser großen Doxologie. Alle zusammen vereinigen sich im Lobpreis Gottes und des Lämmleins. Dieser Lobpreis dauert an bis in die Ewigkeiten der Äonenvollendung.

> **„Und die vier Lebewesen sagten: Amen! Und die vierundzwanzig Ältesten fielen nieder und beteten an."** (5,14)

Das Finale der großen Doxologie wird durch das feierliche *Amen* der vier Lebewesen und durch schweigende Anbetung der vierundzwanzig Ältesten gebildet. Diese beiden Gruppen, die die Doxologie auch eröffneten, sind hier die Repräsentanten der ganzen Schöpfung. Das Amen ist keineswegs nur so ein Anhängsel oder feierlicher Abschluss, sondern die Bedeutung desselben liegt viel tiefer. Schon dass sich der Herr *der Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Ursprung der Schöpfung Gottes* nennt (vgl. Kapitel 3,14), gibt uns Veranlassung, den tieferen Sinn aufzusuchen. Gott selber ist der Gott des Amen (elohe amen, Jes. 65,16). Dieser Name garantiert die Vollendung des Rates Gottes mit dem All. In diese Vollendung hinein klingt das Amen der Repräsentanten der ganzen Schöpfung. Die schweigende Anbetung ist das Austönen des lauten, gesprochenen Amen, nicht etwa ein allmähliches Abklingen lassen und Verstummen, sondern eine solche Vertiefung der freudigen Zustimmung, für die es keine Worte als Ausdrucksform mehr gibt. Wie Gott schweigend ruht in seiner Liebe (Zeph. 3,17 – Grundtext), so ist es der Höhepunkt seliger Wonne für die Geschöpfe, in schweigender Anbetung sich in das Anschauen der Herrlichkeit Gottes und des Lämmleins zu versenken.

2.2 Die ersten sechs Siegel (Offb. 6,1–17)

Noch immer steht Johannes in der geöffneten Tür im Himmel und schaut von diesem Standort aus die Vorgänge auf Erden, wie sie vom Thron Gottes aus gelenkt werden. Es ist wichtig, dass auch wir das Weltgeschehen von diesem hohen Standort aus anzusehen lernen, denn sonst wird es uns niemals gelingen, in dem wirren Durcheinander der an uns vorüberflutenden Geschichte einen Sinn zu entdecken. Zum rechten Verständnis der Siegel müssen wir uns daran erinnern, dass die sieben Siegel die sieben Hüllenblätter um das eigentliche Buch verschließen, und dass die einzelnen Siegel übereinander liegen wie die sieben Hüllen. Bei den letzteren ist nur die Rückseite beschrieben, gleichsam um anzudeuten, dass hier die

Rückseite des irdischen Weltgeschehens gezeigt werden soll.

Die sieben Hüllenblätter werden nicht wie eine Buchrolle abgerollt, um den kontinuierlichen Fortschritt des Geschehens zu veranschaulichen, sondern einzeln abgenommen. Sie sind wie Transparente aufeinandergelegt, so dass die einzelnen Bilder sich nicht stören, sondern jedes Mal durch Hinzufügung neuer Züge das Totalbild nach und nach vervollständigen. Die sieben Siegel sind so geordnet, dass

- die ersten vier, wie leicht erkannt werden kann, in enger Beziehung zueinander stehen (die vier Reiter) und
- das fünfte und sechste je eine besondere Seite des Weltgeschehens hervorheben (die Seelen der Märtyrer unter dem Altar und die kosmische Weltrevolution).
- Das siebte Siegel ist wie das Endglied einer Kette, in welchem wieder eine ganz neue Kette hängt. Im siebten Siegel entfaltet sich die ganze Geschichte des Werdens der Welterneuerung durch Gerichte hindurch.

Die ersten sechs Siegel enthüllen uns nur, wie die symbolische Bedeutung der Siegel es nahelegt, den Charakter der ganzen gegenwärtigen Weltzeit. Es wird in den Siegeln kein einziges weltgeschichtliches Ereignis genannt, sondern sie zeigen nur die Grundlinien der dynamischen Potenzen, die im Weltgeschehen in Wirksamkeit treten. Jedes Siegel umspannt Gegenwart und Zukunft und tendiert zur endgeschichtlichen Erfüllung. Hinter der Außenseite des Geschehens werden die inneren geraden Linien sichtbar, die auf ihre Zielpunkte hinauslaufen. Wie das zu verstehen ist, wird nun Zug um Zug anschaulich gemacht.

> **„Und ich sah, als das Lämmlein eins aus den sieben Siegeln öffnet, und ich höre eins von den vier Lebewesen wie mit Donnerstimme sagen: Komm!“** (6,1)

Unter *Öffnen der Siegel* ist nicht das Brechen und Entfernen derselben zu verstehen, sondern eine Öffnung oder Enthüllung des durch das Siegel gekennzeichneten Charakters. Bedeutsam ist die Mitwirkung der vier Lebewesen bei der Eröffnung der vier ersten Siegel, während bei den drei letzten nichts davon erwähnt wird. Dadurch werden die vier ersten als eng zusammengehörig gekennzeichnet.

Entscheidend für das Verständnis dieser Siegelgruppe ist die richtige Auffassung der Donnerstimme: **„Komm!“**, womit die vier Lebewesen sich beteiligen an den Siegelgerichten. Es kann dadurch nicht etwa ein Befehlswort, ein Kommando gemeint sein, denn dies würde dem Charakter und der Aufgabe der Lebewesen widersprechen. Sie haben als Repräsentanten der Seelenschöpfung, wozu auch der Mensch als Gattung gehört, keine Befehlsvollmacht über die Reiter, unter denen der erste auf dem weißen Pferd Christus selber ist. Aber die ganze Kreatur seufzt unter der Vergewaltigung und Misshandlung und ächzt Wehen leidend. Der Ruf: **„Komm!“** von den Vertretern der Schöpfung ist daher der Ausdruck tiefster Sehnsucht und durchbrechender Befreiungshoffnung.

Deshalb wird diese Stimme auch als *Donnerstimme* bezeichnet. Dadurch soll nicht etwa die Tonstärke, sondern der symbolische Charakter der Donner hervorgehoben werden. Wie wir bereits in Kapitel 4,5 erkannt haben, ist der *Donner* in der Bildersprache der Apokalypse eine Heilsstimme. So kommt auch hier in der Donnerstimme das tiefe Heilssehnen der Kreatur zum Ausdruck. Dass das Heil nur durch Gericht hindurch verwirklicht werden kann, ist den Lebewesen durch die Offenbarungen der Thronherrlichkeit Gottes bewusst. Deshalb rufen sie das Gericht geradezu herbei. Zu beachten ist auch, dass nur bei dem ersten Lebewesen im ersten Siegelgericht von einer Donnerstimme geredet wird. Das harmonisiert mit dem Charakter des ersten Reiters auf dem weißen Pferd, der den symbolisiert, der das Heil durch Gericht durchführt.

„Und ich sah“ bezieht sich nicht auf das Öffnen des Siegels

durch das Lämmlein, sondern fällt zusammen mit dem **„und ich höre“**. Als das Lämmlein eins aus den sieben Siegeln öffnet, erhält Johannes die Gnade eines weiteren Grades der prophetischen Schau. Die Tatsache, dass das Lämmlein und nicht der Löwe zur Siegelöffnung sich anschickt, ist an sich schon so bedeutungsvoll, dass von hier aus helles Licht auf den Charakter der Siegelgerichte fällt. Alles Weltgeschehen liegt in der Hand des geschlachteten Lämmleins, das würdig ist zu nehmen die Kraft, sowohl Reichtum, als auch Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Lobpreis.

> **„Und ich sah, und siehe! ein weißes Pferd, und der auf ihm sitzt, hat einen Bogen, und ihm wurde eine Krone gegeben, und er zog aus siegend, auf dass er siege.“** (6,2)

Auffallend ist die Häufung des Begriffs des *Sehens.* Dadurch wird ein ganz besonderer Nachdruck auf das Sehen für das Verständnis der Apokalypse gelegt. In einem gleichen Gedankenzusammenhang sagte Jesus zu seinen Jüngern: **„Ihr werdet hören Kriege und Gerüchte von Kriegen. Werdet verständnisvoll Sehende und lasst euch ja nicht aus der Ruhe bringen“** (Mt. 24,6). Wer wirklich ein Sehender geworden ist, lässt sich nicht erschüttern durch den kriegerischen Charakter der Welt, weil er nicht nur weiß, dass solches alles werden muss, sondern auch, dass das Weltregiment fest und sicher in der Hand des Herrn liegt. Das ist der Sinn des ersten Siegels, wodurch helles Licht verbreitet wird über das Weltdunkel.

Ein ähnliches Bild haben wir in Sach. 1,8, wo auch vier Pferde gezeigt werden mit vier Reitern, von denen der eine, der unter den Myrten im Talgrund hält, als der Führer erscheint und vom Propheten mit **„mein Herr“** angeredet wird.

Bei der Deutung *des weißen Pferdes und des auf ihm Sitzenden* dürfen wir von keiner Spekulation oder vorgefassten Meinung uns leiten lassen, sondern müssen uns strikt an die Bedeutung der pro-

phetischen Bildsprache halten. Die weiße Farbe wird in der Apokalypse nirgends einem gottfeindlichen Wesen oder einer Zerstörungsmacht beigelegt. Weiß ist durchgehend das Symbol der Reinheit. Es ist irreleitend, hier die weiße Farbe als Farbe des Sieges deuten zu wollen, weil es bei römischen Triumphzügen Sitte war, dass der siegreiche Feldherr auf einem weißen Streitross ritt. In Offb. 19,11 erscheint der Herr wieder auf einem weißen Pferd, und die Heere des Himmels folgen ihm auf weißen Pferden, angezogen in Byssus, weiß und rein. Es dürfte also sicher sein, dass wir in dem Reiter auf dem weißen Pferd den Herrn selber zu sehen haben.

Die Frage, wie denn eine solche Bildveränderung zu erklären sei, da kurz vorher der Herr als Lämmlein dargestellt wird, ist leicht zu beantworten. In der ganzen Apokalypse haben wir die Offenbarung Jesu Christi unter den verschiedensten Bildern, die dauernd wechseln, je nach Lage des Ideenfortschrittes. Bei der Zubereitung der Gemeinde erscheint der Herr als der Menschensohn in seiner Richterherrlichkeit. Bei der Machtübernahme sehen wir ihn als den Löwen aus dem Stamm Juda, der als das Lämmlein würdig ist, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen. Bei der Durchführung des Weltgeschehens ist er der siegreiche Führer auf dem weißen Pferd. In der Apokalypse ist durchweg das Kriegsross gemeint. Das Streitross ist ein Bild des kriegerischen Mutes, der keine Furcht kennt und keine Gefahr scheut. Es handelt sich hier in Kapitel 6 um *die messianische Welteroberung durch Gericht.*

Bedeutsam ist die Vierzahl der Streitrosse. *Die Vier* ist die Symbolzahl der ganzen Welt. Hier symbolisieren also die vier Streitrosse die die ganze Welt umspannenden geistigen Mächte, gelenkt von den darauf Sitzenden. Die Führung all dieser geistigen Mächte und Potenzen hat der Herr in der Hand und gebraucht sie nach seinem Willen. Nicht Satan regiert die Welt, sondern Gott selber durch Jesus Christus.

Der auf dem weißen Pferd Sitzende hat einen Bogen. Ist das Schwert die Kriegswaffe für den Nahkampf, so ist *der Bogen* für den Fernkampf. Für den Gerichtszug durch die Welt im Allgemei-

nen gebraucht der Herr seinen Bogen, für den Gerichtsvollzug im engeren Sinn das Schwert und für das Gericht an Israel die Erntesichel. Der Bogen symbolisiert zweierlei: Die Treffsicherheit in der Ferne und die Unmöglichkeit des Entfliehens (vgl. Ps. 7,13; Kla. 2,4; 3,12; Hab. 3,9). Der Bogen ist die Waffe des Herrn für die, bei denen das Wort nichts ausrichtet. Der Reiter auf dem weißen Pferd stellt Christus als den Weltrichter dar, wie er sich kundgibt in der Weltgeschichte. Bei all den gewaltigen Ereignissen, Kriegen, Hungersnöten, Seuchen und kosmischen Katastrophen ist sein Bogen treffsicher und haarscharf genau. Es ist erstaunlich, wie in all dem Chaos dennoch seine Hand bis ins Kleinste hinein erkennbar wird. Es geschieht nichts zufällig durch blindes Geschick oder unkontrollierbare Naturgewalten. Hinter allem steht der Herr, der sichtbare Lenker der Geschichte.

Und es ward ihm eine Krone gegeben, und er zog aus siegend und auf dass er siege. Diese seine uns noch verborgene Weltherrschaft führt zum siegreichen Ziel und wird gekrönt mit der Weltvollendung auf dem Weg der Weltgerichte. **„Siegend und auf dass er siege“** kennzeichnet seinen Triumphzug von Sieg zu Sieg.

> **„Und als es das zweite Siegel öffnete, höre ich das zweite Lebewesen sagen: Komm! Und es kam heraus ein anderes Pferd, feuerrot, und dem, der darauf sitzt, ward gegeben, zu nehmen den Frieden aus der Erde (dem Lande) und dass sie einander hinschlachten, und es ward ihm ein großes Schlachtschwert gegeben.“** (6,3–4)

Der ganze nach und nach erscheinende Reiterzug erinnert seinem Inhalt nach an Mt. 24,6–8 und Lk. 21,9 ff., an Jesu Weissagungen von dem Anfang der Wehen. Gewaltig schwere Heimsuchungen werden kommen, um die Weltherrschaft des Messias aufzurichten. Die ersten vier Siegel geben uns ein anschauliches Bild von den zerstörenden Gerichtsmächten, die im Lauf der Jahrhunderte über die Erde hereingebrochen sind: Krieg, Hungersnot und

Seuchen. Nun ist es sehr zu beachten, dass die vier Lebewesen, die Repräsentanten der seelischen Schöpfung, sich zu allem nicht resigniert einstellen, sondern mit heißer Sehnsucht diese Gerichte herbeirufen, weil sie wissen, dass das der Weg des Heils auch für sie ist, Heil durch Gericht. Ohne die Belehrung von Röm. 8,19–23 würden wir diese Einstellung der vier Lebewesen nicht fassen können. So aber dürfen wir tief hineinschauen in das Warten der Schöpfung auf die Enthüllung der Söhne Gottes.

Es ist anzunehmen, dass die Reihenfolge der hier redenden Lebewesen der Aufzählung in Kapitel 4,7 folgt, und dass der Inhalt der vier Siegel dem bestimmten Charakter der vier Lebewesen entspricht. So entspricht es dem Charakter des Löwen, dass das erste Lebewesen nach dem starken Siegesheld ruft, und dem Charakter des zweiten Lebewesens, gleich einem Farren, dass es das Schlächterbild hervorruft. Die Vierzahl als symbolische Weltzahl wird immer als ein Ganzes dargestellt unter den verschiedensten Signaturen. So sind auch die verschiedenen zerstörenden Gerichtsmächte, die hier nacheinander geschildert werden, als ein zusammengehörendes Ganzes zu verstehen, so wie in Mt. 24,6–7.

Das Nacheinander ist hier nicht chronologisch zu fassen, sondern deutet die fortschreitende Vertiefung der Enthüllung an. Die Entwicklungsmethode beim Öffnen der Siegel nimmt eine Hülle nach der anderen fort, bis der innerste Kern des Geheimnisses Gottes im Weltgeschehen bloßgelegt wird. Wir können dabei jeweils immer nur einen Teil sehen. *Das feuerrote Pferd* symbolisiert Krieg. Ist Feuer ein Symbol des Gerichts, so ist die Farbe des Feuers ein Bild von der besonderen Erscheinung des Gerichts, nämlich Krieg, wie aus dem Zusammenhang ersichtlich wird. Dem Reiter auf dem roten Pferd wird gegeben, den Frieden aus dem Land zu nehmen, und dass sie einander hinschlachten. Und es wird ihm ein großes Schlachtschwert gegeben. Dies ist die Signatur der ganzen Zeit. Im jüdischen Krieg mit der Zerstörung Jerusalems ist dies zunächst ergreifend anschaulich geworden. Aber das war noch nicht das Ende.

Mit dem *Land* ist Israel gemeint, aber was das Land betrifft, erstreckt es sich in seinen Auswirkungen über die ganze Erde, da ja auch das Volk der Juden über die ganze Erde zerstreut wohnt. Dieses Volk bleibt die Achse der Weltgeschichte, und weil der Friede aus dem Land bis heute weggenommen ist, gibt es auch noch keinen Weltfrieden. Es besteht eine enge Verbundenheit der Weltpolitik mit dem Geschick des jüdischen Volks. Alle Weltfriedensbestrebungen sind von vornherein zum Scheitern verurteilt.

„Dass sie einander hinschlachten," das ist das Verhängnis der Welt. Es ist ein ununterbrochener Kampf aller gegen alle. Die Pausen zwischen den Kriegen, die sogenannten „Friedenszeiten", sind mehr als problematisch. Es wird nicht Friede werden, ehe der Herr kommt, der große Friedebringer. Wenn sie aber sagen: Friede und Sicherheit, dann steht unvermutet der Ruin vor ihnen (vgl. 1. Thess. 5,3). Ein solcher Weltfriede wird die größte Selbsttäuschung sein.

Das große *Schlachtschwert* (machaira) ist nicht zu verwechseln mit dem scharfen, zweischneidigen Schwert (romphaia), das aus dem Mund des Herrn hervorgeht (vgl. Kapitel 1,16; Kapitel 2,12.16). Das Kriegsschwert gehört zur Signatur dieses ganzen Äons bis zum Abschluss desselben. Das große Schwert weist hin auf den gewaltigen Umfang der Kriege.

> **„Und als es das dritte Siegel öffnete, höre ich das dritte Lebewesen sagen: Komm! Und ich sah, und siehe! ein schwarzes Pferd, und der auf ihm sitzt, hat eine Waage in seiner Hand. Und ich höre eine Stimme inmitten der vier Lebewesen, die sagt: Ein Choinix Weizen einen Denar und drei Choinix Gerste einen Denar, und das Öl und den Wein beschädige nicht."** (6,5–6)

Immer mehr wird das prophetische Schauen gesteigert, was durch das wiederholte **„Und ich sah"** zum Ausdruck kommt. *Das schwarze Pferd* symbolisiert äußerste Minderung der Lebenskraft

und Verelendung (vgl. Hiob 30,28.30; Kla. 4,8). Der Stab des Brotes wird zerbrochen (vgl. 3. Mo. 26,26; Hes. 4,16). *Die Waage* zum Abwiegen des Brotes ist ein Symbol der Teuerung, als Ursache der Verelendung. Aber es wird dadurch auch angedeutet, dass das Maß der Verelendung genau bestimmt ist, so dass sie die Grenze nicht überschreiten darf.

So liegt bei allem Furchtbaren noch ein gewisser Trost in diesem Bild. Dieser Trost kommt von einer *Stimme inmitten der vier Lebewesen.* Sämtliche Stimmen von oben haben Heilsbedeutung mitten in den Gerichtswehen. Es wird nicht gesagt, woher diese Stimme inmitten der vier Lebewesen kommt. Wahrscheinlich kommt sie vom Thron Gottes und sind alle vier Lebewesen mit daran beteiligt, diese Stimme weiterzugeben.

Ein *Denar* war der gewöhnliche Tageslohn eines Feldarbeiters (vgl. Mt. 20,2). Dieser soll gerade ausreichen, um einen Choinix Weizen oder drei Choinix Gerste zu kaufen. Ein *Choinix* war das Maß für den Tagesbedarf einer Person. Die Lebensmittelzuteilung soll so werden, dass ein einzelner Mensch sich zur Not mit Weizenbrot ernähren kann, oder wenn er noch für Angehörige zu sorgen hat, sich mit dem geringeren Gerstenbrot der armen Leute begnügen muss. Die *drei Choinix* bezeichnen das geringste Vollmaß des Bedarfs.

Auffallend ist, dass die Luxus– und Genussmittel für die Reichen, wie Öl und Wein, nicht beschädigt werden sollen. Wir haben hier ein Bild von der Ungerechtigkeit der sozialen Ordnung in diesem Äon. So wird es bleiben trotz aller menschlichen Anstrengungen, eine bessere Ordnung einzuführen. Dieser drückende Zustand gehört zur Gerichtssignatur dieser gegenwärtigen Welt, der Hunger der breiten arbeitenden Volksmassen.

Das dritte Lebewesen hat das Angesicht gleich wie ein Mensch. Es entspricht also seinem Charakter, wenn es danach ruft, dass der Mensch zeigen soll, was er vermag. Und siehe, lauter Verelendung und soziale Ungerechtigkeit ist das Resultat seines sogenannten Kulturfortschritts. Es ist nicht bittere Ironie, dass das dritte Lebe-

wesen sehnsüchtig danach ruft, sondern die tiefe Überzeugung, dass das Gericht über die entartete Menschenkultur zum Heil führen wird.

> **„Und als es das vierte Siegel öffnete, höre ich eine Stimme des vierten Lebewesens sagen: Komm! Und ich sah, und siehe! ein fahles Pferd, und der auf ihm Sitzende, sein Name war Tod, und der Hades folgte ihm. Und ihnen wurde Vollmacht gegeben über das Viertel der Erde (des Landes), zu töten mit dem Schwert und mit Hunger und mit dem Tod und durch die wilden Tiere der Erde (des Landes).“** (6,7–8)

Hier ist ein kleiner Unterschied im Hören zu beachten. Es heißt nicht: „Höre ich das vierte Lebewesen sagen“, sondern: **„Höre ich eine Stimme des vierten Lebewesens sagen“**. Beim dritten Siegel wird etwas wie eine Stimme inmitten der vier Lebewesen gehört, hier dagegen hört Johannes direkt eine Stimme des vierten Lebewesens. Das vierte Lebewesen ist gleich einem fliegenden Adler oder Geier, dem König der Vögel, von dem Jesus sagt: **„Wo das Aas ist, dort werden sich sammeln die Geier“** (Mt. 24,28). Es ist deshalb seinem Charakter entsprechend, wenn das vierte Lebewesen den Tod selber herbeiruft. Da ist es nun bedeutungsvoll, dass hier *die Stimme* des vierten Lebewesens besonders erwähnt wird. Wie wir bereits erkennen durften, hat eine solche Stimme immer Heilsbedeutung, auch mitten in den Gerichtswehen.

Das vierte Lebewesen ruft nach dem Gericht des Todes. Das vierte Pferd, das auf sein Rufen erscheint, hat eine *fahle,* d. h. *blassgrüne* Leichenfarbe. Dies ist auch ein Symbol des großen Sterbens.

Der auf dem Pferd Sitzende hat einen Namen: *Tod.* Der *Name* bezeichnet Charakter und Beruf. Es ist der Beruf des vierten Reiters, den Tod in allen seinen Erscheinungsformen zu verbreiten; wir dürfen dabei nicht vergessen, dass alle diese Verderbensmächte des Gerichts von dem ersten Reiter auf dem weißen Pferd geführt und dirigiert werden, und dass das Gericht immer mit Heil

verbunden ist, also auch der Tod mit all seiner Macht und Furchtbarkeit.

„Und der Hades folgte ihm." Da unter Tod nicht der passive Tod, das Sterben, sondern die Todesmacht zu verstehen ist, sehen wir in seinem Gefolge den Hades, die Heeresmacht des Todes. *Der Hades* oder das Totenreich wird in der Apokalypse dargestellt als eine gewaltige, feindliche Macht, die den Menschen bedroht, also nicht bloß ein Ort, wo die Toten sich aufhalten. Der Tod und der Hades sind zwei Verderbensmächte, die wohl zusammenwirken, aber trotzdem zu unterscheiden sind. Der Reiter, dem der Name Tod gebührt, der über die Erde oder das Land hinwegstürmt, symbolisiert diese Verderbensmacht, wie sie innerhalb der Menschenwelt todbringend wütet, und der Hades repräsentiert diese Verderbensmacht, wie sie von unten her, aus dem Totenreich, in die Menschenwelt hineinwirkt. Welche Todesmächte vom Hades ausgehen, ist hier schwer zu sagen. Dieses Gebiet ist für uns noch recht verschlossen. Beide, Tod und Hades, bewirken zusammen das große Sterben.

Ihnen wurde Vollmacht gegeben über das Viertel der Erde oder *des Landes.* Das Viertel ist kein arithmetischer Begriff, sondern eine Symbolzahl, bei welcher der Charakter der *Vier* bestimmend ist. Es wird dadurch die Allseitigkeit des Gerichts, das das ganze jüdische Volk betreffen wird, betont. Wie viele wirklich getötet werden, wird rein zahlenmäßig nicht fixiert. Ähnlich so verhält es sich mit den Drittelgerichten der vier ersten Posaunen. Das Viertel ist die Signatur der Siegelgerichte. Die symbolische Vier tritt auch in der Aufzählung der verschiedenen Todesursachen hervor: Schwert, Hunger, Tod, wilde Tiere. Schwert, Hunger und Pestilenz sind die drei Plagen Gottes in den prophetischen Schriften des Alten Testaments (besonders in Jeremia und Hesekiel). In Hes. 14,21 heißt es: **„Meine vier bösen Gerichte, Schwert und Hunger und böse Tiere und Pestilenz"** (vgl. 3. Mo. 26,16–25). Mit *Schwert* ist in unserer Stelle nicht das Schlachtschwert (machaira) gemeint, wie in Vers 4 beim zweiten Reiter, sondern das scharfe, zweischneidi-

ge Schwert (romphaia), das aus des Herrn Mund geht (vgl. auch Kapitel 19,15.21), also das Schwert des Herrn.

Es wird nicht näher angegeben, welche Todesmittel gemeint sind außer dem *Krieg.* Unter *Tod,* der an dritter Stelle genannt wird, sind wohl die tödlichen Krankheiten, wie die Pestilenz, zu verstehen, also die Seuchen. Und bei den *wilden Tieren* brauchen wir nicht nur an die großen, vierfüßigen Raubtiere zu denken, sondern auch an die verheerenden kleinen Schmarotzer.

Den Todesgewalten wurde *Vollmacht* gegeben *zu töten.* Diese Vollmacht stammt von dem, der diesen ganzen Zug der Gerichtsreiter anführt, der auszieht siegend und auf dass er siege. In seinem heiligen Krieg müssen alle die Verderbensmächte mitwirken zu einem Sieg über eben diese Mächte. Er, der durch seinen eigenen Opfertod den Tod überwunden hat, zieht siegreich durch die Welt, die noch immer herrschenden Todesmächte durch das Gericht des Todes zu überwinden. Und das ist es, wonach die ganze Schöpfung sich sehnt.

> **„Und als es das fünfte Siegel öffnete, sehe ich unten an dem Altar die Seelen derer, die hingeschlachtet wurden um des Wortes Gottes willen und um des Zeugnisses willen, das sie hatten."** (6,9)

Wie in der großen eschatalogischen Rede Jesu in Mt. 24 nach der Ankündigung weltlicher Zerstörungsmächte in den Versen 6–8 von religiösen Zerrüttungen gesprochen wird in den Versen 9 ff., so ist auch bei den Siegeln dieselbe Einteilung zu erkennen.

Im fünften Siegel erscheinen die *Seelen der Märtyrer,* deren Blut noch nicht der Zusage Gottes gemäß gerächt ist. Hier treten die vier Lebewesen nicht mehr ins Mittel, da es sich jetzt um ein ganz anderes Gebiet handelt, für das sie nicht zuständig sind. Der *Altar,* der hier als Bild erscheint, ist wohl der Räucheraltar, weil es sich in der Apokalypse in all den anderen Stellen, wo dieses Wort (thysiastärion) vorkommt, ohne Zweifel um den Räucheraltar handelt. Aber

auch der Brandopferaltar, der mit demselben Wort bezeichnet werden kann, muss mit in die Symbolik der Szene einbezogen werden, so dass der Ausdruck *unten am Altar* seine vollbefriedigende Erklärung findet. Unten am Brandopferaltar wurde nämlich das Blut der Schlachtopfer ausgeschüttet. Der Sinn ist demnach der, dass die Seelen, die noch immer auf die Rächung ihres vergossenen Bluts warten, noch mit ihrem Interesse an diesen Platz gebunden sind.

Es ist dies nicht rein örtlich zu verstehen, sondern auch symbolisch in plastischer Darstellung. Ist nun der Tempel Gottes im Himmel ein Bild der vollendeten Gemeinde, wie wir in Kapitel 3,12 erkannt haben, so muss auch der Altar als ein Teil dieses Tempels in Beziehung stehen zur Gemeinde; dass die Seelen unten am Altar sind, weist hin auf den Gebetsdienst der Gemeinde, der diesen Seelen zugute kommen soll, indem die Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes ihnen gegenüber sich erfüllen wird. Die Gebete der Heiligen kommen auf den himmlischen Altar (vgl. Kapitel 5,8). Die Vollendung der Regierungswege Gottes ist das Ziel all dieser Gebete, die ihre Vervollständigung finden durch Hinzufügung von Räucherwerk durch den Engel des Altars (vgl. Kapitel 8,3–4). So erst werden die Gebete angenehm vor Gott.

Auffallend ist der nur in der Apokalypse vorkommende Ausdruck *Seelen* für Verstorbene (Offb. 6,9 und 20,4). An beiden Stellen sind sie noch in einem unvollendeten Zustand vor ihrer Leibesverklärung durch Auferstehung. Die von ihrem Leib getrennten Seelenwesen werden sonst als Geister bezeichnet, wenn nicht ausdrücklich Bezug genommen wird auf ihre Leiblichkeit (vgl. 1. Petr. 3,19; Hebr. 12,23). Erscheinen diese Abgeschiedenen aber irgend in Verbindung mit ihrer Leiblichkeit, so heißen sie nicht Geister, sondern einfach Seelen, zumal wenn es sich bei ihnen um Rächung ihres vergossenen Bluts handelt, das ja verbunden ist mit der Seele.

Dass an den betreffenden beiden Stellen bei dem Ausdruck Seelen nicht als von der Persönlichkeit getrennte Bestandteile des Menschen zu denken ist, beweist nicht nur der biblische Begriff

Seele als Ausdruck für das Person-Ich, sondern auch der genaue grammatische Befund. Das Wort Seele (psychä) ist im Griechischen weiblich, trotzdem wird beim entsprechenden Fürwort in Kapitel 6,11 und 20,4 die männliche Form gewählt. Das zeigt schon an, dass hier mit dem Ausdruck Seelen die Persönlichkeiten gemeint sind.

„Die geschlachtet wurden um des Wortes Gottes willen und um des Zeugnisses willen, das sie hatten." Es sind also Märtyrer gemeint, die um der Wahrheit willen geopfert wurden. Dass sie als Opfer des Altars von Gott angesehen werden, gibt uns einen Fingerzeig, an welche besondere Gruppe von Märtyrern wir hier zu denken haben. Gewiss sind es nicht die christlichen Märtyrer, die doch zur vollendeten Gemeinde gehören. Auf sie würde die ganze Beschreibung nicht passen. Es müssen solche sein, deren Zustand noch unvollendet ist. Märtyrer als Schlachtopfer des Altars finden wir auf der Linie der Prophetenmorde (Mt. 23,34–36). Demnach soll all das vergossene Prophetenblut, von dem Blut des gerechten Abel an, über das Geschlecht der Juden kommen. Dieses ist solidarisch verantwortlich und kommt auch solidarisch dafür unter das Gericht.

„Um des Wortes Gottes willen und um des Zeugnisses willen, das sie hatten." Dieses Wort gibt den Grund und Zweck ihres Martyriums an. Weil sie das Wort Gottes verkündigten und Zeugnis ablegten und andererseits, um das Wort Gottes zu fördern und das Zeugnis zu empfangen. Darin glich ihre Aufgabe derjenigen, die auch Johannes hatte (vgl. Kapitel 1,2.9). Der Ausdruck: **„das Wort Gottes"** umfasst, wie wir bereits in Kapitel 1,2 erkannt haben, den ganzen Heilsratschluss Gottes, wie derselbe wachstümlich mehr und mehr enthüllt wird. Und das Zeugnis, das sie empfangen hatten, ist kein anderes als das Zeugnis Jesu Christi, das nach Kapitel 19,10 der Geist der Prophetie ist. Der Geist Christi hat in den Propheten vorher bezeugt die für Christus bestimmten Leiden und die Herrlichkeit nach diesen (vgl. 1. Petr. 1,11).

„Und sie schreien mit großer Stimme und sagen: Bis wann, o Herrscher, der Heilige und Wahrhaftige, richtest und rächst du nicht unser Blut an (aus) **denen, die da wohnen auf der Erde (dem Lande)?“** (6,10)

Der Schrei nach der Rache Gottes hat einen ähnlichen heilsgeschichtlichen Sinn wie die Donnerstimme des ersten Lebewesens in Kapitel 6,1. Dort wie hier handelt es sich um den ergreifenden Ausdruck des tiefen Sehnens der gequälten Kreatur nach der Offenbarung der ausgleichenden Gerechtigkeit des heiligen und wahrhaftigen Gottes. Dies hat mit gehässiger Leidenschaftlichkeit nichts zu tun, sondern liegt ganz auf der Linie des Heils durch Gericht. Wie alle Stimmen in der Apokalypse, so hat auch diese Stimme durchaus Heilsbedeutung. Mit *großer Stimme* ist nicht etwa die Tonstärke, die laute Stimme gemeint, sondern die große, wichtige Stimme.

Bei der *Rache Gottes* handelt es sich hier, wie auch in Kapitel 19,2, ausdrücklich um Blutrache. Gott rächt das Blut der Märtyrer an denen, die das Blut vergossen haben. Dabei muss die Rache Gottes ausgehen von der Person, die Blut vergossen hat. Daher der auffällige Ausdruck **„rächen aus den im Land Wohnenden“** oder **„rächen aus ihrer Hand“** (Offb. 19,2). Gott als der Eigner alles Bluts wird von den Märtyrern als ihr Herrscher (despotäs = Herrscher, Besitzer, vgl. Jud. 4) angerufen; Christus ist der, der sie erkauft hat (2. Petr. 2,1) und berufen ist, die Blutrache auszuführen. Im Gericht bei der Wiederkunft des Herrn kommen Tage der Rache (Lk. 21,22).

Das Gesetz der göttlichen Vergeltung und Rache gehört zum Fundament der sittlichen Weltordnung, die eine Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes ist. Wie Vergeltung und Gnade im Erlösungswerk Gottes ausgeglichen werden, wird in der Apokalypse nicht weiter erörtert, da sie uns keine Erlösungs– und Versöhnungslehre gibt, sondern sie voraussetzt. Durch Israels Versagen in religiöser Beziehung, wie es durch die fortlaufende Kette der Prophe-

tenmorde anschaulich geworden ist, ist die Weltordnung (der Kosmos) gestört worden. Deshalb sagt Paulus in Röm. 11,15, dass ihre Verwerfung die Versöhnung des Kosmos ist, und ihre Wiederannahme wird Leben aus Toten sein. Deshalb verlangt die sittliche Weltordnung auch, dass das Blut der Märtyrer gerichtet und gerächt wird aus denen, die im Lande wohnen (wörtlich: die sich im Lande niedergelassen haben). In ihrer Ungeduld erinnern die Seelen der Märtyrer ihren Herrn daran, dass er doch der Heilige und Wahrhaftige ist, der seinen Charakter und sein gegebenes Wort nicht verleugnen kann. Als der Heilige und Wahrhaftige muss er das Blut seiner Märtyrer rächen.

> **„Und es ward ihnen gegeben, einem jeglichen, ein weißes Gewand, und es wurde ihnen angesagt, dass sie noch eine kleine Zeit ruhen sollten, bis dass vollendet würden auch ihre Mitknechte und ihre Brüder, die demnächst sollten getötet werden, wie auch sie selbst."** (6,11)

Es handelt sich hier um einen ausgesprochenen Zwischenzustand, bevor für diese Märtyrer die Vollendung kommt. Erst jetzt wird ihnen, einem jeglichen, *ein weißes Gewand* gegeben. Dieses langherabwallende Gewand (stolä) ist nicht zu verwechseln mit den weißen Kleidern (himatia), die wir bereits in Kapitel 3,4.18 als Kleider für die Überwinder und in Kapitel 4,4 für die Ältesten kennen gelernt haben. Die *Stolä* ist ein langes Festgewand (vgl. Lk. 15,22), das als Obergewand nur übergeworfen wird, im Unterschied zum hochzeitlichen Kleid (endyma, vgl. Mt. 22,11), das angezogen wird. Die *Stolä* ist gleichsam nur eine vorläufige Bekleidung, um die Nacktheit der Seele zu bedecken. Es hat den Anschein, als ob diese Art der Bekleidung den vorläufigen Zustand derer bezeichnen soll, die noch nicht zur Vollendung gelangt sind. Diese Gewänder bedürfen noch der Vervollkommnung durch Spülen, Abwaschen und Weißmachen mittels des Bluts des Lammes (vgl. Kapitel 7,9.13–14).

Dass *einem jeglichen* eine weiße Stolä gegeben wurde, zeigt die individuelle Behandlung an. Jedes Gewand ist dem besonderen Charakter des einzelnen angemessen. Zum Trost und zur Förderung wird ihnen dann gesagt, dass sie noch eine kleine Zeit ruhen sollten. Dieses Ruhen ist ein Ausruhen, ein nach oben Aufhören (änapauesthai), eine Erholung von den ausgestandenen Mühen und Drangsalen durch die Erfahrung der ausgleichenden Gerechtigkeit Gottes. Das muss gerade für diese Märtyrerseelen ganz besonders beruhigend und erquickend sein, wenn sie so auf eine der Heiligkeit und Wahrhaftigkeit ihres Herrn entsprechende Weise von der Gebundenheit an ihre Vergangenheit gelöst werden nach oben hin. Ihr Blick wird vorwärts gerichtet auf die Vollendung.

Dazu gehört auch *die Vollendung derer, die ebenfalls noch den Märtyrertod sterben müssen.* Die Linie der Prophetenmorde auf dem Boden Israels muss noch zu Ende geführt werden in der Endzeitbabel, von der es in Kapitel 18,24 heißt: **„Und in ihr ward Blut von Propheten und Heiligen gefunden und aller, die geschlachtet sind im Land."** Die noch kommenden Märtyrer werden genannt: *ihre Mitknechte und Brüder.* Damit sind vor allem die Propheten gemeint (vgl. Kapitel 22,9). Sie sind Brüder nach dem Fleisch (vgl. Röm. 9,3; 11,14).

Es ist wichtig, die heilsgeschichtliche Bedeutung dieser Märtyrerlinie auf dem Boden Israels recht zu erkennen. Erst dadurch wird Israel als Babylon oder die große Hure reif für das Endgericht. Es muss alles Böse ausreifen, um dann durch Gericht beseitigt zu werden.

> **„Und ich sah, als es das sechste Siegel öffnete, und ein großes Beben wurde, und die Sonne wurde schwarz wie ein härenes Sacktuch, und der ganze Mond wurde wie Blut, und die Sterne des Himmels fallen in die Erde (das Land), wie ein Feigenbaum seine Spätfeigen abwirft, von einem großen Wind geschüttelt."**

Hier haben wir noch nicht das Weltende, sondern die kosmische Revolution als Hintergrund des Weltgeschehens. Dabei wird schon ganz deutlich auf das Ende dieses Äons verwiesen. Trotzdem dürfen wir behaupten, dass während aller voraufgehenden Jahrhunderte schon eine kosmische Revolution stattgefunden hat (vgl. Mt. 24,7). Diese aber erreicht ihren Höhepunkt beim Anbruch des Tages des Herrn, der hier der große Tag des Zorns genannt wird (vgl. Vers 17).

Aus den örtlichen (kata Topus) Beben wird ein *großes Beben,* das sich über das gesamte Sonnensystem erstreckt. Dieses große Beben ist sowohl real als auch bildlich zu nehmen, wie es auch in Mt. 24,29 geschildert wird: **„Bald aber nach der Drangsal jener Tage wird die Sonne verfinstert werden, und der Mond seinen Schein nicht geben, und die Sterne werden fallen vom Himmel und die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden“**. Das große Beben ist kein auf die Erde beschränktes Erdbeben, sondern ein umfassendes Weltbeben.

Mit *Beben* wird die Erschütterung der alten, festen Ordnung bezeichnet. Die bisherige Naturordnung, die nach bestimmten Gesetzen ihren festen Lauf nimmt, gerät ins Wanken durch die große Erschütterung. An der Sonne, dem Mond und dem Planetenhimmel zeigen sich gewaltige Veränderungen, die den Charakter einer Gerichtskatastrophe tragen. Woher diese Erschütterung kommt, wird nicht gesagt. Soviel ist uns jedoch jetzt schon begreiflich, dass die kleinste Verschiebung des Gravitationsgesetzes unabsehbare Folgen haben müsste, wodurch der jetzige Weltbestand von Grund auf erschüttert würde. Der radikalen Weltneuschöpfung geht eine radikale Welterschütterung voraus. Es scheint, als ob das Weltbeben von der Sonne ausgeht, wenn sie verfinstert wird (Mt. 24,29). Dadurch wird auch der Mond seinen Schein nicht geben und die Planeten aus ihren Bahnen gebracht, weil durch die Verfinsterung auch eine Verminderung der Wärme– und Energiefülle, die in der

Sonne konzentriert ist, stattfindet und die Anziehungskraft nachlässt.

Das Schwarzwerden der Sonne wie ein härenes Sacktuch symbolisiert die reduzierte Lebens– und Leuchtkraft der Sonne; denn schwarz ist die Farbe des Elends und der Trauer. Die Sonne trauert, während auf Erden die schwarze Farbe der allgemeinen Verelendung herrscht (Offb. 6,5). Sacktuch ist das Bußgewand (vgl. Jer. 4,8; Jona 3,5; Mt. 11,21). Es besteht ein innerer Zusammenhang zwischen der Menschheitssünde auf Erden und dem kosmischen Weltgericht. **„Die Erde taumelt wie ein Trunkener und schaukelt wie eine Hängematte; und schwer lastet auf ihr ihr Frevel, und sie fällt und steht nicht wieder auf – und der Mond wird mit Scham bedeckt und die Sonne beschämt werden“** (Jes. 24,20.23).

„Und der ganze Mond wurde wie Blut.“ Welche physischen Veränderungen auf dem Mond stattfinden werden, ist aus dieser Stelle nicht ersichtlich. Wir wissen aus Mt. 24,29 nur, dass der Mond durch die Verfinsterung der Sonne seinen hellen Schein verlieren wird. Offenbar wird hier Bezug genommen auf die Weissagung Joels (Joel 2,31): **„Die Sonne wird sich in Finsternis verwandeln und der Mond in Blut, ehe der Tag Jehovas kommt, der große und furchtbare“**.

Bei dem Ausdruck *wie Blut* ist Blut nur ein Vergleich, um die Farbe des Mondes zu schildern, der durch die kosmische Katastrophe einen Teil seiner Leuchtkraft verliert. Diese Darstellung steht nicht im Widerspruch zu derjenigen von der schwarzen Farbe der Sonne, die nur noch einen schwachen Rest ihrer Leuchtkraft haben wird.

„Und die Sterne des Himmels fallen in die Erde (das Land)“. Auch dieses dürfen wir nicht einfach vergeistigen, um der Schwierigkeit der Vorstellungsmöglichkeit auszuweichen. Wenn auch die Apokalypse Symbole bietet, so haben diese doch alle einen realen Hintergrund. Nur so bleibt der geistig physische Parallelismus rein und unverkürzt gewahrt, und wir verfallen nicht in unkontrollierbare Allegorisierungen. „Bei Vergleichung ist ja der vergliche-

ne Gegenstand nicht symbolisch, sondern wirklich und eigentlich zu nehmen“ (Tob. Bock, „Erklärungen zur Offenbarung Johannes“, Kapitel 1 bis 12, S. 113).

Die Verfinsterung der Sonne, die Verwandlung des Mondes wie Blut und das Fallen der Sterne sind Symptome der beginnenden Auflösung dieses Sonnensystems. Das Fallen der Sterne ist als ein ganz allmähliches zu verstehen in Richtung zur Erde und speziell das Land (Israel). Das letzte Ziel bei dem großen Weltbrand wird sein die Wiedervereinigung des Sonnensystems in der großen Urerde, aus welcher dasselbe entstanden ist (vgl. 1. Mo. 1,6–8.14–18). Der Vergleich mit einem Feigenbaum, der seine Spätfeigen abwirft, von einem großen Wind geschüttelt, legt die Vermutung nahe, dass durch das Weltbeben ein gewaltiger Weltsturm entstehen wird, der die zum Sonnensystem gehörenden Planeten aus ihren Bahnen erdwärts werfen wird. Da alle diese Bilder zwei Seiten haben, die natürliche und die geistige, so dürfen wir schließen, dass gleichzeitig mit dem großen Weltbeben gewaltige zerstörende Geistesströmungen wirksam sein werden, wodurch der jetzige Kosmos aus den Fugen gerät. Weiteres über die Sterne vergleiche in Kapitel 8,10–12; 9,1.

> **„Und der Himmel entweicht wie eine zusammengerollte Buchrolle, und jeder Berg und jede Insel wurden aus ihren Orten bewegt.“** (6,14)

Auch das ist ganz realistisch zu verstehen. Das große Weltbeben wird von der Sonne und den Planeten ausgehend auch die Erde so durchschütteln, dass es bis in die Tiefen hinein sich auswirkt, während die Planeten in ihrem Fallen erdwärts große kosmische Veränderungen hervorrufen werden. *Die Berge und Inseln werden örtliche Verlagerungen erfahren.* Die Vorstellung ist die, dass die Erde selbst zuletzt von dem großen Weltbeben direkt betroffen wird. Berge und Inseln sind die Punkte, die für die Einwirkungen des Weltbebens am meisten empfänglich sind.

Schwierig ist die Vorstellbarkeit des *Firmaments,* wenn es *entweicht wie eine zusammengerollte Buchrolle.* In Hebr. 12,26 heißt es: **„Noch einmal werde ich nicht allein die Erde erbeben lassen, sondern auch den Himmel“** (vgl. Hag. 2,6), und in Jes. 34,4 lesen wir: **„Und die Himmel werden zusammengerollt wie ein Buch; und all ihr Heer fällt herab, wie das Blatt vom Weinstock abfällt und das Abfallende vom Feigenbaum“**. Das Fallen der Planeten wird für das bloße Auge sichtbar. Der Eindruck wird dadurch erweckt, als wenn das Firmament entweicht. Das ist dann schon der Anfang des Tages des Herrn, aber noch nicht der Weltuntergang; denn nach den Gerichten zur Zeit des Tausendjährigen Reichs wird das ganze Sonnensystem noch einmal eine Verklärung erleben (Jes. 30,26), bis dann am Ende der Tage der sogenannte Weltuntergang stattfindet (vgl. 2. Petr. 3,7.10.12), worauf dann eine ganz neue Schöpfung erfolgt.

> **„Und die Könige der Erde (des Landes) und die Fürsten und die Kriegsobersten und die Reichen und die Starken und jeder Sklave und Freie verbergen sich in die Höhlen und die Felsen der Berge. Und sie sagen zu den Bergen und zu den Felsen: Fallt auf uns und verbergt uns vor dem Angesicht dessen, der da auf dem Thron sitzt, und vor dem Zorn des Lämmleins; denn er kam, der große Tag ihres Zorns, und wer kann bestehen?“** (6,15–17)

Der Eindruck auf die ganze Menschheit wird ein unbeschreiblicher sein. Alle Gruppen, die irgendwie eine Rolle gespielt haben, werden hier in einer Siebenerreihe aufgezählt: Die Könige, Fürsten und Kriegsobersten als die souveränen, politischen und militärischen Machthaber; die Reichen und die Starken als die wirtschaftlichen und geistigen Führer; die Sklaven und die Freien als die verschiedenen Volksklassen. Alle werden in Verzweiflung geraten. Schon bei dem ersten deutlichen Anzeichen des großen Weltbebens wird Panikstimmung ausbrechen.

„Und es werden sein Zeichen in Sonne und Mond und Sternen und auf der Erde Beklemmung der Nationen in Ratlosigkeit vor dem Brausen des Meeres und der Erschütterung, indem die Menschen ohnmächtig werden (apopsychein = aushauchen) vor Furcht und Erwartung dessen, was über die Wohnerde kommt“ (Lk. 21,25–26). Alles dies ist erst der Anfang des großen Weltbebens, das die Gläubigen auch miterleben werden.

Während die ungläubige Welt von Schreckensflucht ergriffen wird und die Menschen in Gebirgsklüften und Felsenhöhlen sichere Unterstände zu bauen suchen, dürfen die Gläubigen ganz getrost sein. Jesus sagt: **„Wenn aber dieses zu werden beginnt, richtet euch auf und hebt eure Häupter empor, dieweil sich eure Erlösung naht“** (Lk. 21,28).

Währenddessen nimmt bei den Ungläubigen die Ratlosigkeit und Verzweiflung zu, wenn die Erde selbst von dem Weltbeben mehr ergriffen wird, so dass die Berge und Inseln verlagert werden, wobei die Gebirgsklüfte und Felsenhöhlen zerstört werden, wo die Menschen Zuflucht gesucht haben. Nun ergreift sie Todesangst und Verzweiflung. Sie möchten unter den stürzenden Felsen begraben werden, nur um dem Gericht Gottes zu entfliehen, von dessen Hereinbrechen jetzt alle überzeugt sind.

„Und dann werden sie sehen den Sohn des Menschen kommend in einer Wolke mit Kraft und viel Herrlichkeit“ (Lk. 21,27). Dies bringt sie vollends zur Verzweiflung und sie sagen zu den Bergen und Felsen, sie zu verbergen vor dem Angesicht dessen, der auf dem Thron sitzt und vor dem Zorn des Lämmleins. Es ist zu beachten, wie genau die Weltmenschen unterrichtet sind betreffs des Gerichts und des Zorns des Lämmleins. In ihrem Unglauben haben sie bisher alles das gewaltsam unterdrückt und mit Spott und Verachtung verneint, was jetzt gewaltsam hereinbricht. Jetzt flehen sie Berge und Felsen um Hilfe an. Aber es gibt kein Entfliehen vor Gott (vgl. Hebr. 2,3).

„Denn er kam, der große Tag ihres Zorns, und wer kann bestehen?“ Diese Bemerkung ist wohl kein Bekenntnis der verzwei-

felten Menschen, sondern eine erklärende Anmerkung des Johannes. Der Ausdruck *Tag des Zorns* stammt aus den prophetischen Schriften des Alten Testaments. Neu ist der Ausdruck *Zorn des Lämmleins,* da sonst nur vom Zorn Gottes die Rede ist. Gott hat nicht nur alles Gericht dem Sohn übergeben (Joh. 5,22.27), sondern auch der Zorn Gottes wird durch das Lämmlein vollendet. Der Ausbruch dieses Zorns wird allgemein erwartet und gefürchtet bei Öffnung des sechsten Siegels. Aber erst das siebte Siegel enthüllt uns den Tag des Zorns.

Gottes Zorn ist eifernde Liebe (vgl. Joel 2,18; Jes. 48,9; Sach. 8,1–2). Der Grund des Zorns Gottes ist die Sünde des Menschen. Diese wirkt hemmend für den Liebeswillen Gottes und erweckt seine eifernde Zornesenergie zwecks Erreichung seiner Heilsziele (5. Mo. 6,15; 32,21–22; Ps. 78,58–59). Der Tag des Zorns (vgl. Röm. 2,5) ist zeitlich identisch mit dem Tag des Herrn, der mit der Wiederkunft Christi zum Gericht und zur Aufrichtung seines Königreichs beginnt und den wir aus den Propheten kennen.

So haben wir in den ersten sechs Siegeln die Geschichte der Gegenwart und Zukunft bis zum eigentlichen Tag des Herrn oder dem großen Tag des Zorns des auf dem Thron Sitzenden und des Lämmleins. Jedes einzelne dieser sechs Siegel umspannt den ganzen Zeitraum und tendiert dabei zur Vollendung, zur Endgeschichte hin, bis wir im siebten Siegel in diese Endgeschichte hineingeführt werden.

2.3 Die Hundertvierundvierzigtausend und die große Schar (Offb. 7,1–17)

Ehe das siebte Siegel geöffnet wird (Offb. 8,1), finden wir eine wichtige Einschaltung (Kapitel 7). Ähnlich so verhält es sich mit der Einschaltung zwischen der sechsten und siebten Posaune (Offb. 10,1–11,14). Diese äußere Struktur ist in die Augen fallend und nötigt uns, nach dem tieferen Sinn der Einschaltungen jedes Mal zwischen dem sechsten und siebten Glied einer Siebenheit in

der Apokalypse zu forschen.

Es ist ein charakteristisches Kennzeichen des prophetischen Schauens, nicht nur die nackte Außenseite des Geschehens zu erfassen, sondern zugleich die inneren geraden Linien zu erkennen, die auf ihre Zielpunkte hinauslaufen. Die Prophetie hat kein Interesse daran, Weltgeschichte zu schreiben oder Orakel zu geben über den Verlauf der Weltpolitik. Sie hat daher auch kein Interesse an einer lückenlosen Chronologie. Ihr Interesse ist aber klar ausgerichtet auf die Erschauung der großen genetischen Zusammenhänge, der eigentlichen Werdegeschichte der dynamischen Potenzen der Welt. Zeit– und Raumschranken werden dabei von der erhabenen prophetischen Perspektive aus mit Leichtigkeit überbrückt.

Die Methode der prophetischen geraden Linien hat gegenüber der weltlichen Geschichtsschreibung den Vorzug, dass sie die innere Wirklichkeit jeder einzelnen Entwicklungskategorie enthüllt, das Wesen und den Kern der Sache ins Licht stellt, während weltliche Geschichtsschreibung, an der äußeren Erscheinung nach der Weise der pragmatischen Darstellung hängenbleibend, von Mittelursachen ausgeht und auf nächste Menschenzwecke hin tendiert. Die prophetische Schau deckt das Innerste auf, ist dabei zielklar und sichert die großen Endpunkte der einzelnen Linien.

So bringt auch die Apokalypse gerade Linien durch zyklische Gesamtbilder hindurch. Letztere sind gleichsam Transparente, die nach einer höheren Ordnung in Beziehung zueinander stehen. Die einzelnen Zeichnungen der übereinander gelagerten Transparente verwirren dabei das Totalbild niemals, stören nie die heilige Ordnung, sondern wo sie nicht geradezu kongruent sind, ergänzen sie jedes Mal das Ganze durch einzelne, neu eingezeichnete Züge. Durch die ganze Reihe aufeinander liegender Transparente erkennt man somit deutlich *die geraden Linien.* Das Verhältnis in der Reihenfolge der einzelnen Transparente ist das der wachstümlichen Enthüllung und Erfüllung des heilsgeschichtlichen, stufenweisen Werdens bis zum Pläroma (Fülle) jeder Linie. Hat man erst dieses Gesetz erkannt, dann wird die Struktur vor unseren Augen

zu einem symmetrischen, nach einem klaren, durchsichtigen Plan ausgeführten Bau.

In der Struktur haben nun auch die sogenannten Einschaltungen zwischen dem sechsten und siebten Glied einer Siebenheit eine besondere Bedeutung. Wir entdecken, dass gerade durch diese Einschaltungen das prophetische Totalbild bereichert werden soll durch neu hinzukommende Grundlinien. Ehe die Endgerichte des großen Tages des Zorns des auf dem Thron Sitzenden und des Lämmleins hereinbrechen können, müssen zwei wichtige Entwicklungslinien ihre Endpunkte gefunden haben, nämlich die Linie der Einhundertvierundvierzigtausend und die der großen Schar (Kapitel 7). Diese beiden Gruppen sind nicht die Gemeinde, sondern gehören einer anderen heilsgeschichtlichen Ordnung an. Es sind zwei Gruppen solcher, die bewahrt bleiben vor den Gerichten am Tag des Herrn. Die erste Gruppe gehört dem Judenvolk an, die letztere der großen Masse der Nationen. Um die Bedeutung beider recht zu erkennen, ist es notwendig, die dazu gehörenden geraden Linien herauszufinden.

> **„Nach diesem sah ich vier Engel, stehend auf den vier Ecken des Landes, festhaltend die vier Winde des Landes, damit ja kein Wind wehe über das Land, noch über das Meer, noch über irgend einen Baum."** (7,1)

„Nach diesem" (meta tauta) ist, wie wir in Kapitel 1,19 und 4,1 festgestellt haben, nicht rein zeitlich zu verstehen, sondern als Ausdruck der inneren Verbundenheit mit dem Vorhergehenden. Erst muss alles ausreifen für den Tag des Zorns, wie durch die Öffnung der sechs Siegel anschaulich geworden ist, eher kann der Tag des Herrn nicht kommen (vgl. 2. Thess. 2,3).

Doch bevor die Endgerichte hereinbrechen, tritt eine große Stille ein auf Erden (Offb. 7,1) und im Himmel (Offb. 8,1). Auf Erden herrscht für eine Weile *völlige Windstille* nach den vorhergegangenen verheerenden Weltbeben (Offb. 6,12). Johannes schaut den Hintergrund dieses unheimlichen Phänomens. Von jetzt an treten

auch mehr die Engel als die ausführenden Werkzeuge der göttlichen Befehle und als die Vollstrecker der Gerichte in den Vordergrund. Johannes sieht hinter dem großen Weltbeben und Weltsturm, von dem wir im sechsten Siegelgericht gehört haben, geistige Mächte stehen, Engel der Winde. *Winde* (anemoi) sind Symbole zerstörender Gewalten (vgl. Jes. 4,4; 27,8; Jer. 23,19). Von den vier Winden von den vier Enden des Himmels, also aus den vier Himmelsrichtungen, hören wir in Jer. 49,36; Dan. 7,2; Sach. 6,5.

Hier aber in unserer Stelle heißt es: **„Die vier Winde des Landes“**. Dadurch wird schon angedeutet, dass es sich bei den folgenden Gerichtsstürmen der sieben Posaunen in erster Linie um das Gericht an Israel handelt. *Erde* im Unterschied zum Meer symbolisiert Israel als Land und Volk. Die vier Engel haben ihren festen Standort auf den vier Ecken des Landes. Die Zahl *vier* ist die Symbolzahl der Welt in ihrer Allseitigkeit. Durch die vier Ecken des Landes wird die vollständige, allseitige Grenze desselben bezeichnet. Die Gerichtsstürme, die auf höheren Befehl von den Engeln noch zurückgehalten werden, sollten zunächst Israel (das Land), dann aber auch das Meer (die Nationen) und vor allem die Bäume treffen.

Nach prophetischer Anschauung ist die feste Erde oder das Land im Gegensatz zum ungestüm bewegten Meer ein Symbol göttlicher Ordnung und sittlicher Gesetzmäßigkeit. Da die göttlichen Ordnungen und sittlichen Gesetze zunächst nur in Israel zur Geltung gelangten, während die Nationen ihren eigenen Wegen überlassen blieben, war eben das Heilige Land d i e Erde im prägnanten Wortsinn. Hier war fester Boden, von wo aus Gott seine Weltregierung durchführen konnte. Das Heilige Land war nicht nur der Mittelpunkt der ganzen Wohnerde, sondern auch Ausgangspunkt für die Erneuerung der Erde als Weltkörper.

Wie bei *Land* ist auch bei *Meer* der Begriff vom Geographischen ausgehend, zum Bild erweitert und vertieft. Das Meer mit seinem Toben und Schäumen, so dass durch sein Ungestüm die Berge erbeben (Ps. 46,3), wird mit der tobenden Völkerwelt verglichen

(Ps. 46,6; 65,7). Der Ursprung der Weltreiche ist im stürmisch bewegten Völkermeer, das durch die verderblichen Winde, die feindlichen, zerstörenden Gewalten, in wilde Wallung gebracht worden ist (vgl. Dan. 7,22 ff.). Dass das Meer mit seinem wilden Charakter nicht bloß als poetische Ausschmückung gebraucht wird, sondern das Bild und Wesen in einer tieferen Beziehung zueinander stehen, geht ohne Weiteres aus dem Gebrauch des Bildes in der Apokalypse hervor. Auf der neuen Erde wird daher auch das Meer nicht mehr sein, weil daselbst die göttliche Ordnung restlos zur Durchführung gelangt. Mit dem Bild verschwindet dort auch sein realer Hintergrund.

Der *Baum* ist in der Pflanzenwelt die Krone der Schöpfung, wie der Mensch die Krone der irdischen Gesamtschöpfung ist. Es liegt deshalb nahe, die Menschen mit den Bäumen zu vergleichen. Hochragende Bäume im Unterschied zu dem grünen Kraut und dem niedrigen Gras (vgl. Kapitel 8,7; 9,4) als Gleichnisse des niedrigen Volks sind deshalb Bilder von hochstehenden Menschen. Das Festhalten der vier Winde durch die vier Engel zeugt von der ungeheuren Wucht, mit der diese Verderbensmächte bereit sind, sich auszutoben. Es ist ungemein tröstlich zu wissen, dass Gott ihre Schranken bestimmt, so dass rohe Kräfte nicht sinnlos walten können, sondern alles nach Gottes Plan geregelt ist.

> **„Und ich sah einen anderen Engel aufsteigend vom Aufgang der Sonne, der hatte ein Siegel des lebendigen Gottes. Und er schreit mit großer Stimme den vier Engeln zu, denen es gegeben war, dass sie beschädigten das Land und das Meer."** (7,2)

Dieser Vers gewährt uns einen tiefen Einblick in die in der Engelwelt herrschenden Ordnungen. Ein anderer, aus dem Osten aufsteigender Engel gebietet den vier Sturmengeln, mit ihrer Mission noch zu warten. Die Engelwelt ist wie ein wohldiszipliniertes Heer stets des höheren Befehls gewärtig. Der alleinige Wille Gottes beherrscht alle. Und durch diese Boten Gottes wird das All gelenkt.

Das geschieht alles genau und pünktlich nach einem festen Plan, und Zufälligkeiten gibt es nicht.

Dieser *andere Engel* gehört zu der besonderen Gruppe der Lichtengel, da er aufsteigt vom Aufgang der Sonne. In Kapitel 10,1 begegnet uns ein starker Engel, dessen Angesicht wie die Sonne leuchtet. Und in Kapitel 19,17 erscheint ein anderer Engel, stehend in der Sonne. Dass der Engel vom Aufgang der Sonne aufsteigt, zeigt uns, dass er einen Dienst hat, der mit der Sonne und dem Licht zusammenhängt. Aufgang der Sonne soll hier wohl nicht als bloße Bezeichnung der östlichen Himmelsrichtung dienen, sondern die Lichtnatur des Engels charakterisieren. Die Versiegelung der Knechte Gottes demonstriert den Sonnenaufgang zum Tag des Herrn, während das Völkergericht den vollen Tag bereits einleitet. Die Lichtengel als dienstbare Geister und Boten des Herrn vermitteln beides, den Anbruch und auch den vollen Tag des Herrn.

Die Sonne selber aber erlebt auch die Gerichte Gottes für die Welt mit, wie wir im sechsten Siegelgericht sehen. Gleichzeitig mit den Gerichten auf der Erde findet eine kosmische Revolution statt. Nicht mit einem Schlag wird das eintreten, was in Kapitel 6,12 in einem einzigen Bilde gezeigt wird, das Verlöschen der Sonne und ihre Außerdienststellung.

- In Kapitel 8,12 wird das Drittel der Sonne geschlagen.
- Bei der vierten Gerichtsposaune (Offb. 9,2) werden die Sonne und die Luft verfinstert durch den Rauch des Brunnens des Abgrunds.
- Der vierte Zornesengel gießt seine Schale auf die Sonne aus mit der Wirkung, dass die Sonne nicht mehr Lebensspenderin ist, sondern todbringend wird (Offb. 16,8).
- Wenn von dem Angesicht des auf dem Thron Sitzenden die Erde und der Himmel fliehen wird (Offb. 20,11), dann wird auch für die Sonne keine Stätte mehr gefunden werden.

In Kapitel 7 kreuzen sich zwei Linien, die Linie der ihren Schein verlierenden Sonne und die Linie der aufgehenden Heilssonne. Die in Kapitel 6,12–14 geschilderte kosmische Revolution kann natürlich nicht im Widerspruch stehen mit der Linie der aufgehenden Heilssonne. Auch dürfen wir letztere nicht rein vergeistigen, um der Deutungsschwierigkeit auszuweichen. Lieber wollen wir ehrlich eingestehen, dass hier noch ein geheimnisvolles Rätsel zu lösen ist. Soviel dürfte aber klar sein, dass die Linie der aufgehenden Heilssonne es vorzüglich zu tun hat mit Israels Heil. Israels Erwählungs– und Bundesstellung steht und fällt mit der gegenwärtigen Naturordnung. Mit dem Aufhören des Dienstes der Sonne hört auch Israels Mission auf (vgl. Jer. 31,35–36). Noch ist diese Mission nicht erfüllt, und deshalb hält auch der vom Aufgang der Sonne die Sturmesengel über Israel zurück, damit die Einhundertvierundvierzigtausend versiegelt werden können.

Das Siegel Gottes symbolisiert einen besonderen Charakter für solche, denen die Sonne aufgeht mit Heilung in ihren Flügeln (vgl. Mal. 1,11; 4,2). Dieser Charakter macht sie fähig, in den kommenden Gerichten durchzuhalten. Die Menschen, die nicht das Siegel Gottes auf ihren Stirnen haben (Kapitel 9,4), werden während der fünften Posaune dem Ansturm der dämonischen Gewalten nicht standhalten. Das Siegel Gottes ist die Ausprägung des Lebenscharakters in Verbindung mit Israels Heilshoffnung, für die Christus die Sonne ist. Deshalb heißt es hier auch: ein Siegel des *lebendigen* Gottes.

> **„Und sagte: Beschädigt nicht das Land, noch das Meer, noch die Bäume, bis dass wir versiegeln die Knechte unseres Gottes an ihren Stirnen.“** (7,3)

Auffallend ist hier das **„wir“**, da doch nur ein Engel das Siegel des lebendigen Gottes hat. Das Nächstliegende ist wohl die Annahme, dass in dem **„wir“** die vier Sturmengel mit einbezogen werden, indem sie durch Zurückhaltung der vier Winde und die Unterlassung der Beschädigung von Land, Meer und Bäumen indirekt mit-

beteiligt sind an der Versiegelung der Knechte Gottes. Die *Versiegelung* besteht darin, dass das Siegel oder Hoheitszeichen des Eigentümers der Knechte oder Sklaven denselben auf ihre Stirn geprägt wird.

Es ist wohl nicht notwendig anzunehmen, dass diese Versiegelung rein äußerlich mit einem Prägestempel vollzogen werden soll, wie auch sonst der Ausdruck *Versiegelung* in der Schrift auf geistige Verhältnisse angewandt wird. Die geistige Bedeutung der Versiegelung ist die, dass einer Person oder Sache ein bestimmter Charakter aufgeprägt wird.

- Die Beschneidung wird deshalb *ein Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens* genannt (Röm. 4,11),
- und Paulus nennt die Korinther *das Siegel seines Apostelamts in dem Herrn* (1. Kor. 9,2).
- Von dem festen Grund Gottes wird in 2. Tim. 2,19 ausgesagt, dass er *dieses Siegel* hat: Der Herr kennt die Seinen, und es stehe ab von der Ungerechtigkeit jeder, der da nennt den Namen des Herrn.
- Die Gläubigen sind *versiegelt mit dem Heiligen Geist* (Eph. 1,13; 2. Kor. 1,22).

Bei der Versiegelung der Einhundertvierundvierzigtausend aus Israel handelt es sich nicht nur um die Bewahrung durch die Gerichte hindurch, sondern um Aufprägung eines besonderen Charakters. Sie erhalten als *Knechte Gottes* das Siegel des lebendigen Gottes an ihren Stirnen, an der Stelle also, an welcher der Hohepriester sein goldenes Diadem trug mit der Inschrift: **„Heilig dem Herrn“**. Das Siegel ist das Diadem der Knechte Gottes, ihr Ehrenzeichen. So erhielten die Frommen in Israel, die nach dem Trost Israels ausschauten und über die Gräuel Jerusalems seufzten, ein Zeichen an ihre Stirn (vgl. Hes. 9,4). Für die Gemeinde ist der Heilige Geist das Siegel und Angeld für das Erbe bis zur Erlösung des

Vollbesitzes (Eph. 1,14; vgl. 4,30). So ist das Siegel des lebendigen Gottes an den Stirnen dieser Knechte Gottes aus Israel das Angeld ihrer Vollerlösung.

Dieses Siegel muss also in ihrem besonderen Charakter bestehen, in der ausgeprägten gesetzestreuen Denkweise. Der fromme Jude trug beim Beten eine lederne Kapsel mit den heiligen Geboten Gottes an seiner Stirn als Ausdruck seiner Gesetzestreue und Gottzugehörigkeit. Die Ausbildung einer solchen gesetzestreuen Schar innerhalb Israels unterscheidet sich also grundsätzlich von dem Werden der Gemeinde. Zunächst erhalten diese Knechte unseres Gottes das Siegel des lebendigen Gottes an ihre Stirn. In Kapitel 14,1 erscheinen sie wieder mit dem Lämmlein auf dem Berg Zion und haben dann den Namen des Lämmleins und den Namen seines Vaters geschrieben auf ihren Stirnen als Beweis, dass sie in der Zwischenzeit völlig ausgereift sind in Ähnlichkeit mit der Gemeinde.

„Knechte Gottes“ werden sie hier genannt, um ihr Dienstverhältnis zu betonen. *Knecht* ist der umfassende Titel für alle, die irgendwie zum Dienst im Königreich berufen sind, also sowohl für die Gemeinde, als auch für die einzelnen Gruppen aus Israel und den Nationen. Weil es sich in der Apokalypse nicht um Unterweisung in der Heilslehre handelt, sondern um Ausrüstung zum Dienst, darum wird nirgends der Titel *Söhne* gebraucht, sondern mit Betonung die Bezeichnung *Knechte*, *Diener*.

> **„Und ich hörte die Zahl der Versiegelten, hundertvierundvierzigtausend Versiegelte aus jedem Stamm der Söhne Israels.“** (7,4)

Das Hören der Zahl hat eine besondere Bedeutung (vgl. Kapitel 9,16). Johannes soll die Zahl nicht nur sehen, sondern auch hören. Nicht, weil er nicht imstande gewesen wäre, sie wegen ihrer Größe zu zählen, sondern weil er auf die symbolische Bedeutung derselben aufmerksam gemacht werden soll. Die Zahl ist die Grundlage alles Geschaffenen. Sie ist das Grundgesetz von Kraft,

Licht und Schall. Gottes Heilsplan und Weltvollendung verläuft nach demselben Grundgesetz der Zahl wie Gottes Weltschöpfung. *Eine Zahl hören* heißt in der Symbolsprache der Apokalypse nicht, ihren arithmetischen Wert erkennen, sondern die tiefe Symbolik derselben erfassen. Etwas zählen ist mehr, als bloß eine Summe feststellen. Es bedeutet in der prophetischen Sprache soviel wie erzählen, beschreiben (vgl. das hebräische Wort saphar).

Die Zahl einhundertvierundvierzig ist durch Potenzierung der Grundzahl zwölf entstanden. Zeigt die einfache Addition das schöpferische Werden an, so die Multiplikation die geschichtliche Entwicklung und Durchdringung. Die Potenzierung, d. h. die Multiplikation einer Zahl mit sich selbst dagegen betont in der Symbolik die innere Entwicklung aus der heiligen Grundlage heraus zur Vollendung. Die Grundzahl zwölf ist die heilsgeschichtliche Vollkommenheitszahl. Zwölf mal zwölf zeigt die Erreichung des heilsgeschichtlichen Zieles an. Die *Vervielfältigung* mit der Zahl *tausend* symbolisiert die ganze reiche Fülle. Die Zahl hundertvierundvierzig, das Maß der Mauer (Offb. 21,17), die wir als Symbol für den Dienst der Gemeinde an Israel erkennen, hat eine innere Beziehung zu den hundertvierundvierzigtausend Versiegelten aus Israel. Letztere dürfen als die reifste Frucht dieses Dienstes angesehen werden. Dass aus jedem Stamm der Söhne Israels die Versiegelten kommen, zeigt ihre Auswahl an, und dass kein einziges Glied vergessen oder übersehen ist.

> **„Aus dem Stamm Juda 12.000 Versiegelte, aus dem Stamm Ruben 12.000 Versiegelte, aus dem Stamm Gad 12.000 Versiegelte, aus dem Stamm Asser 12.000 Versiegelte, aus dem Stamm Naphtali 12.000 Versiegelte, aus dem Stamm Manasse 12.000 Versiegelte, aus dem Stamm Simeon 12.000 Versiegelte, aus dem Stamm Levi 12.000 Versiegelte, aus dem Stamm Isaschar 12.000 Versiegelte, aus dem Stamm Sebulon 12.000 Versiegelte, aus dem Stamm Joseph 12.000 Ver-**

siegelte, aus dem Stamm Benjamin 12.000 Versiegelte.“ (7,5–8)

Bei der *namentlichen Aufzählung* der zwölf Stämme fällt Verschiedenes auf. Das gänzliche Fehlen des Stammes Dan, und der Stamm Manasse wird vom Stamm Joseph unterschieden. Die Reihenfolge ist weder nach dem Alter der Söhne Jakobs noch nach der theokratischen Bedeutung bestimmt. Sie weicht auch ab von der Reihenfolge im Segen Jakobs (1. Mo. 49), in der Aufzählung der Stammeshäupter (4. Mo. 1–2), in der Lagerordnung (4. Mo. 2), im Segen und Fluch (5. Mo. 27 und 33), im Geschlechtsregister (1. Chron. 2) und in der Vision Hesekiels (Hes. 48). Man hat verschiedene Deutungsversuche gemacht, aber sie sind alle mehr oder weniger unbefriedigend. Es ist besser, sich auf keine unbegründeten Spekulationen einzulassen und offen zuzugeben, dass eine richtige Erklärung noch nicht gefunden ist.

Soviel ist jedoch einleuchtend, dass auf der Symbolik der Zwölfzahl der Nachdruck liegt. Gottes Heilsplan mit Israel wird lückenlos seine Erfüllung finden, auch der besondere Plan mit den auserwählten Versiegelten aus ganz Israel, einschließlich der verschollenen zehn Stämme.

„Nach diesem sah ich, und siehe, eine zahlreiche Schar, die niemand zählen konnte, aus jeder Nation und Stämmen und Völkern und Zungen, stehen angesichts des Throns und des Lämmleins, umhüllt mit weißen Gewändern und Palmen in den Händen.“ (7,9)

Der Schauplatz wechselt, obgleich Johannes seinen Standort in der geöffneten Tür des Himmels seit Kapitel 4,1 nicht geändert hat. Die vorige Szene spielte sich auf der Erde ab, und jetzt erscheint eine zahlreiche Schar im Himmel vor dem göttlichen Thron. Das *nach diesem* ist wiederum nicht zeitlich zu verstehen, obgleich eine zeitliche Distanz zwischen der ersten und dieser Szene in Kapitel 7

angenommen werden muss, sondern kausal. Das **„sah ich und siehe“** leitet etwas ganz Neues ein, wozu ein besonderes Sehen des Johannes erforderlich war.

Eine unübersehbare Schar aus der ganzen Welt wird sichtbar vor dem Thron stehend in weißen Gewändern und Palmen, eine Schar, die dem Johannes selbst noch fremd ist. Die *vierfache Bezeichnung ihrer Herkunft* ist Signatur der ganzen Völkerwelt, Juden und Heiden. Sie unterscheidet sich von der ähnlichen in Kapitel 5,9 für die zum Königspriesterdienst Erkauften aus jedem Stamm und Zunge und Volk und Nation, als die Bezeichnung für die Gemeinde aus Juden und Heiden. Diese Schar oder Volksmenge (ochlos) sieht Johannes, während er von den 144.000 Versiegelten aus Israel nur ihre Zahl gehört hat vom himmlischen Standort aus. Der Ausdruck *Volkshaufe* (ochlos) bezeichnet im Gegensatz zu Volk (laos) immer das niedere Volk, die breite Volksschicht, den Pöbel. Es ist ein zahlreicher Haufe, den niemand zählen konnte. Dadurch wird nicht nur die große, unzählbare Menge betont, sondern auch der eigenartige Charakter hervorgehoben; denn zählen bedeutet ja soviel wie erzählen, beschreiben.

- Auffallend ist vor allem die Tatsache, dass sie stehen *angesichts des Throns und angesichts des Lämmleins.* Dieser Ort und diese Haltung symbolisieren Bereitschaft zum Gottesdienst. Die *Umhüllung mit weißen Gewändern* (stolä = lang herabwallendes Gewand) erinnert an die gleiche Bekleidung der Seelen unter dem Altar (Kapitel 6,11). Dies ist gleichsam eine vorläufige Bekleidung, die nur umgeworfen wird, um den Zustand derer zu bezeichnen, die noch nicht ganz zur Vollendung gelangt sind. Deshalb sind sie angesichts des Throns und des Lämmleins, damit dadurch ihre Vollendung erreicht wird (vgl. auch Kapitel 22,14).

- Die *Palmen in ihren Händen* sind ein weiteres bedeutendes Symbol, das ihren besonderen Charakter anzeigt. Dass die Volksmenge (ochlos) beim Einzug Jesu in Jerusalem Palm-

zweige nahm, war eine Geste, die die Erwartung des Volks ausdrücken sollte, dass nunmehr das messianische Friedensreich mit seinem großen Weltlaubhüttenfest anbrechen werde. Einen ähnlichen Sinn werden auch die Palmen in den Händen der großen Schar haben, die aus der großen Drangsal kommt. Die *Palmen* sind ein Bild des messianischen Reichsfriedens (vgl. 3. Mo. 23,40), an welchem auch die Völkerwelt ihren Anteil haben wird (vgl. Sach. 14,16).

„Und sie schreien mit großer Stimme und sagen: Das Heil unserem Gott, der auf dem Thron sitzt, und dem Lämmlein." (7,10)

Dass es sich bei dieser großen Schar um wirklich Gerettete handelt, beweisen nicht nur ihre weißen Gewänder und die Palmen in ihren Händen, sondern auch dieser Hymnus, die dritte Doxologie in der Apokalypse. Aber sie sind noch nicht ausgereift und vollendet in ihrer Heilsstellung. Das Fundamentale des Heils haben sie erlebt und erkannt, das sie einzig dem auf den Thron Sitzenden und dem Lämmlein verdanken. Aber es kommt bei ihnen noch nicht zu der vollen, ganzen Anbetung. Ihr Hymnus hat noch keinen höheren Rhythmus, sondern ist ein Schreien mit großer Stimme, wie bei den Seelen unten am Altar (vgl. Kapitel 6,10). Ihr Bekenntnis ist, dass das Heil oder die Errettung unserem Gott angehört und dem Lämmlein.

Auffallend ist hier der Dativ: **„Das Heil unserem Gott"**, während sonst der Genitiv steht (vgl. Kapitel 12,10; 19,1). Diese Form wird bei Anbetung und Darbringung verwandt, z. B. der Dank unserem Gott, d. h. er gebührt unserem Gott.

Die Erretteten nennen den auf dem Thron Sitzenden *unseren Gott.* Dieser Ausdruck wird sonst in der Apokalypse nur von Vertretern der Engel– und Geisterwelt gebraucht, die damit betonen wollen, dass der Gott der Menschen auch ihr Gott ist (vgl. Kapitel 5,10; 7,3.12; 12,10; 19,1.5–6). Einen ähnlichen Sinn muss auch hier der Ausdruck haben. Ihr völliges Heil erwarten sie von

demselben Gott, der auch die Gemeinde und die Versiegelten aus Israel errettet. Durch die Hinzufügung **„und dem Lämmlein“** beweisen sie ihre Erkenntnis der Weltmission Jesu Christi.

> **„Und alle Engel hatten sich gestellt im Umkreis um den Thron und** (um) **die Ältesten und die vier Lebewesen. Und sie fallen angesichts des Throns auf ihre Angesichter und beten Gott an und sagen: Amen! Die Lobpreisung und die Herrlichkeit und die Weisheit und die Danksagung und die Ehre und die Kraft und die Stärke unserem Gott in die Äonenvollendung hinein. Amen!“** (7,11–12)

Der Thron Gottes mit dem ganzen Hofstaat, den Ältesten und den Lebewesen ist noch so, wie er in Kapitel 4 ausführlich beschrieben ist. Auch von den vielen Engeln im Umkreis um den Thron haben wir bereits in Kapitel 5,11 gehört.

Nun heißt es, dass sich alle Engel im Umkreis um den Thron gestellt hatten. Das *Sichstellen* ist eine Geste, welche die Bereitschaft zum Dienst andeutet. Dieser Dienst ist lauter Lobpreisung und Anbetung, an der alle Engel ohne Ausnahme sich beteiligen. Es ist anzunehmen, dass auch die Ältesten und die vier Lebewesen gemeinsam mit allen Engeln angesichts des Throns auf ihre Angesichter fallen und Gott anbeten in dem nun folgenden Hymnus. Dadurch erhält das einfache Loblied der großen Schar eine siebenfältige Antiphonie.

Dies beginnt und schließt mit einem Amen. Dieses *Amen* ist das große Thema des Hymnus. Die Anbetung ist nach der Siebenzahl bestimmt. Es ist das große Amen in seiner Vollkommenheit, die Zustimmung der Geisterweit zur Erlösungstatsache und Heilsgeschichte. In der Antiphonie der zweiten Doxologie (Offb. 5,12) steht in der Siebenerreihe die Kraft an erster Stelle. Hier dagegen das lobpreisende Amen. Mit Lobpreis (eulogia) endete der Hymnus in Kapitel 5,12 und beginnt der Hymnus in Kapitel 7,12. Es ist fast die umgekehrte Reihe. Kraft und Stärke stehen jetzt am

Schluss. Statt Reichtum wird jetzt Danksagung eingefügt als mittelstes Glied der Kette. Es ist ein gewisser Fortschritt in der geistigen Höhenlage der Doxologien erkennbar. Damit korrespondiert die huldigende Beugung der Engel– und Geisterwelt angesichts des Throns.

In Kapitel 4,10 heißt es: Sie fallen nieder angesichts dessen, der da sitzt auf dem Thron, und sie werfen ihre Kronen nieder angesichts des Throns, und hier in Kapitel 7,11 hören wir: Sie fallen angesichts des Throns auf ihre Angesichter. Ist schon das Verhüllen des Angesichts ein Zeichen tiefer Ehrfurcht vor Gott, so ist *das Fallen auf das Angesicht* eine noch tiefere Beugung und Huldigung. Dabei ist das Angesicht im ureigensten Sinn gemeint, die Gott zugewandte Seite, die in Ehrfurcht vor ihm sich beugt (vgl. Kapitel 11,16). Auch dieser Hymnus wird nicht nur einmal angestimmt, sondern vereinigt sich mit den vorhergehenden und nachfolgenden in die Äonenvollendung hinein.

> **„Und es antwortete einer aus den Ältesten und sagte zu mir: Diese, die umhüllt sind mit den weißen Gewändern, wer sind sie und woher kommen sie? Und ich erwiderte ihm: Mein Herr, du weißt es. Und er sagte mir: Diese sind es, die da kommen aus der großen Drangsal, und sie spülen ihre Gewänder und machen sie weiß vermittels des Bluts des Lämmleins."**
> (7,13–14)

Dieses einzigartige Zwiegespräch zwischen dem Ältesten und Johannes zeigt uns nicht nur das enge, vertraute Verhältnis der Gläubigen mit der oberen Engel– und Geisterwelt, sondern auch, dass die höhere Geisterwelt einen wunderbar tiefen Einblick hat in alle heilsgeschichtlichen Vorgänge und die Regierungswege Gottes. Der Älteste, der sich mit Johannes in ein Gespräch einlässt, hat jedenfalls aus der fragenden Miene desselben den Wunsch gelesen, Näheres über Wesen und Herkunft der großen Schar zu erfahren,

denn es heißt: **„Und es antwortete einer aus den Ältesten und sagte mir“**.

Die vierundzwanzig *Ältesten* sind die Spitzen oder Fürsten der höheren reinen Geisterwelt und befinden sich in einem Vollendungszustand. Sie verharren in tiefer Anbetung vor dem Thron Gottes und verfolgen mit innigstem Interesse alles Heilsgeschehen. Dabei sind sie außerordentlich unterrichtet über alles, so dass sie selbst einen Johannes noch belehren können. Eine ähnliche Zwiesprache haben wir in Sach. 4,4–5 und Offb. 17,7.

Bei der Antwort des Johannes ist zweierlei zu beachten: Dass er seine Unkenntnis ehrlich zugibt, und dass er den Ältesten mit **„mein Herr“** anredet. In beidem offenbart sich Wahrhaftigkeit und Demut. Johannes war kein Alleswisser, kein Mensch, der sich keine Blöße geben mag im Eingestehen seines Nichtwissens. In der Frage des Ältesten liegt auch kein indirekter Vorwurf gegen Johannes. Letzterer war wirklich nicht imstande, die Frage zu beantworten. Aus der Anrede **„mein Herr“** dürfen wir schließen, dass die Ältesten keine Menschen sind, sondern Vertreter einer höheren Schöpfungsordnung (vgl. Sach. 4,5: Adoni).

Das Umhülltsein der großen Schar mit weißen Gewändern (stolä), wodurch ihr noch unvollendeter Zustand symbolisiert wird, war das für Johannes noch Unbegreifliche. Wer sind diese und woher kommen sie? Wie ist es möglich, dass sie angesichts des Throns und angesichts des Lämmleins stehen? Bei den Seelen unten am Altar, die ebenfalls solche Gewänder zum Umhüllen bekamen, war er sofort unterrichtet. Diese befinden sich auch nicht angesichts des Throns Gottes. Gibt es denn eine Durchbrechung der Heilsordnung? Dies ist im letzten Grund das Problem, dessen befriedigende Lösung dem Johannes Schwierigkeiten machte. Es ist nun beachtenswert, dass diese Frage von keinem Menschen, sondern einem Geisterfürsten vor Gottes Thron beantwortet wird. Wir werden erkennen, dass es allerdings keine Durchbrechung der Heilsordnung gibt, wohl aber eine Durchbrechung unserer theologischen Dogmen. Weil hier nichts berichtet wird von Buße, Bekeh-

rung, Sündenvergebung und Heilsgewissheit, darum könnte ein Dogmatiker Anstoß daran nehmen, dass diese große Schar ohne diesen vorgeschriebenen Heilsweg zum Thron Gottes gelangt ist und dort zweifelsohne anerkannt wird.

„Mein Herr, du weißt es“. **„Diese sind die Kommenden aus der großen Drangsal.“** Das ist die Antwort auf die eine Frage: **„Woher kommen sie?“** Was ist nun unter der *großen Drangsal* zu verstehen? Wir müssen uns bei der Beantwortung dieser Frage freimachen von dem Vorurteil, als ob mit der großen Drangsal nur die endzeitlichen Gerichte gemeint seien. Johannes nennt sich in Kapitel 1,9: **„Euer Bruder und Mitteilnehmer an der Drangsal.“** Letztere war demnach bereits vorhanden zur Zeit des Johannes. Sie währt den ganzen Äon hindurch und steigert sich mehr und mehr, bis sie am Ende dieses Äons ihren Höhepunkt erreicht. Nur in diesem Sinne kommt der Begriff Drangsal in der Apokalypse vor (vgl. Kapitel 1,9; 2,9–10.22; 7,14).

Das, was man heute in christlichen Kreisen als die große Drangsal oder Trübsal bezeichnet, heißt in der Apokalypse: **„Stunde der Versuchung“** (Offb. 3,10). Die vielgehörte Frage nach der Entrückung vor der großen Trübsal zeigt einen Mangel an Klarheit über diesen Begriff. Wir sind andauernd in der großen Drangsal. Es gibt aber im Verlauf der Heilsgeschichte verschiedene Zeiten, die im besonderen Sinn als große Drangsal bezeichnet werden können (vgl. Mt. 24,21.29; Mk. 13,19.24; Apg. 14,22; 2. Kor. 4,17).

Die *große Schar* (ochlos) aus jeder Nation und Stämmen und Völkern und Zungen besteht aus solchen, die andauernd Kommende sind aus der großen Drangsal. Sie gehören nicht zur herausgerufenen Gemeinde, auch nicht zu den Versiegelten aus Israel, sondern sind Menschen aus allerlei Volk, die außerdem auch noch gerettet werden. Sie sind nicht zu verwechseln mit den Überwindern, die auf dem gläsernen Meer stehen (Kapitel 15,2), auch nicht mit den Märtyrern, die nicht angenommen haben das Malzeichen des Tiers (Offb. 20,4), sondern ein großer Haufe, den niemand zählen oder beschreiben kann. So wie aus Israel die 144.000

gerettet und vor den kommenden Gerichtsstürmen bewahrt werden, so werden auch Ungezählte aus der Völkerwelt gerettet, die nicht zur Gemeinde gerechnet werden können.

Es ist dies noch nicht die schließliche Errettung aller Menschen (vgl. 1. Tim. 4,10), sondern eine Errettung des großen Haufens solcher, die noch nicht den Vollendungszustand erreicht haben, und denen nachgeholfen werden muss. Dass sie aus der großen Drangsal Kommende sind, beweist, dass sie um Jesu willen gelitten haben, denn nur dies ist unter dem Ausdruck *die große Drangsal* zu verstehen. Nicht das Leid der Welt kann hier gemeint sein. Es sind also auf jeden Fall Gläubige, Fromme, denen der Trübsalsweg zum Segen geworden ist. Aber es fehlt noch an dem vollen Durchbruch.

Nun stehen sie angesichts des Throns und angesichts des Lämmleins und *spülen ihre Gewänder* (stolä) und *machen sie weiß vermittels des Bluts des Lämmleins.* Das Erdulden der Drangsal ist kein Mittel, um die Seligkeit zu erwerben, es ist aber eine wichtige Erziehungsschule. Das Heil ist für alle ein Gnadengeschenk. Darum ist das Spülen und Weißmachen der Gewänder vermittels des Bluts des Lämmleins unbedingt noch erforderlich für diese Frommen. Der Ausdruck ist einmalig und zeigt das Außergewöhnliche an. Ihre Gewänder bedürfen noch der Vervollkommnung durch Spülen und Weißmachen mittels des Bluts des Lämmleins. Dies ist die einzige Stelle, an der scheinbar vom „Waschen“ mit Blut die Rede ist (in Offb. 1,5 muss es heißen: der uns löst aus unseren Sünden).

Sonst wird nur mit Wasser gewaschen. Es kann sich hier auch nicht um das Werk der Erlösung und Sündenvergebung handeln; denn dieses kann vom Menschen nicht bewirkt werden. Wohl aber ist die Mitwirkung der Erlösten geboten beim Werk der Heiligung. Deshalb wird auch nicht waschen gesagt, sondern *spülen,* und *weißmachen* vom anhaftenden Unrat. Dass dies *mittels des Bluts des Lämmleins* geschehen soll, weist hin auf die Natur des bei diesen Erretteten noch bestehenden Mankos. Sie haben noch nicht die ganze Blutskraft des Lämmleins erfahren. Zwischen Spülen und Weißmachen besteht ein Gradunterschied. Die Heiligung soll den

vollkommensten Grad erreichen. Es fragt sich nun, ob es richtig ist, zu übersetzen: **„sie haben“** ihre Gewänder gespült und weißgemacht, also im Perfektum, oder: **„sie spülen tatsächlich und machen tatsächlich weiß ihre Gewänder“**. Im Griechischen steht die Aoristform, die das Faktische, Tatsächliche betont und keine bestimmte Zeit ausdrückt.

> **„Darum sind sie angesichts des Throns Gottes, und sie bringen ihm Gottesdienst dar tags und nachts in seinem Tempel. Und der da sitzt auf seinem Thron, wird über ihnen zelten.“** (7,15)

Darum (dia Touto), d. h. aus diesem Grund und zu diesem Zweck sind sie angesichts des Throns Gottes, damit dadurch ihre Vollendung erreicht wird. In demselben Sinn gilt das Wort der Ermahnung an alle noch unvollendeten Heiligen, ihre Gewänder zu spülen, auf dass es ihre Vollmacht sei über das Holz des Lebens und durch die Tore einzugehen in die Stadt (Offb. 22,14). In 1. Joh. 3,3 wird dieser Heiligungsprozess, an dem der Gläubige verantwortlich mitwirkt, ein **„Sichselbstreinigen“** (hagnizein) genannt.

Angesichts des Throns Gottes muss alles zurechtkommen. Da kann es keine Halbheiten, keine Kompromisse mehr geben. Es wäre zum Verzweifeln, wenn diese Aussicht nicht bestünde. Anderseits darf dieselbe aber auch nicht dazu verleiten, die Heiligung hier lässig zu betreiben oder aufzuschieben.

„Und sie bringen ihm Gottesdienst dar“ (latreuein). Dieser Ausdruck kommt in der Apokalypse nur an zwei Stellen vor (Offb. 7,15 und 22,3). Die Sache aber, der himmlische Gottesdienst, beherrscht die ganze Darstellung in der Apokalypse so sehr, dass alle Gerichte als Einzelmomente des himmlischen Gottesdienstes angesehen werden können. Die Frucht dieses Gottesdienstes für die große Schar ist ein Wachstum, ein Zum-Ziel-Kommen.

Der an verschiedenen Stellen vorkommende Ausdruck *tags und nachts* (Offb. 4,8; 7,15; 12,10; 14,11; 20,10) deutet an, dass in der be-

treffenden Zeitspanne ein Wechsel von Tag und Nacht stattfindet. Dieser Wechsel charakterisiert jedes geschichtliche Werden als eine Wellenbewegung von auf und ab, Licht und Finsternis, Arbeit und Ruhe. Es ist noch nicht der ewige Tag ohne Nacht (Offb. 21,25), sondern noch Wechsel und Entwicklung zur Vollkommenheit.

Der Gottesdienst der großen Schar wird Gott dargebracht *in seinem Tempel,* d. h. in der Gemeinde. Die Gemeinde hat mit dem Christus in der Mitte des göttlichen Throns und der vierundzwanzig Ältesten ihren Platz (vgl. Kapitel 5,6). So sind sie zu gleicher Zeit angesichts des Throns Gottes und auch in der Gemeinde. Dass ihr Gottesdienst in diesem Tempel Gottes stattfindet, zeigt an, dass sie inmitten der Gemeinde zu ihrer Vollendung gelangen sollen. Ebenso wie an den Seelen unter dem Altar hat die vollendete Gemeinde an der großen Schar noch einen wichtigen Dienst zu verrichten, indem letztere den wahren Gottesdienst von der Gemeinde lernt.

„Und der da sitzt auf dem Thron, wird über ihnen zelten“ (skänein). Die Herrlichkeit, wie sie im Zelt der Stiftshütte in der Schekhina, d. h. der Herrlichkeitswolke, anschaulich wurde, will Gott vom Thron aus auf die große Schar herabsenken und über sie ausbreiten. Dieses Zelten Gottes über ihnen (ep Autus = über sie hin) ist noch nicht gleichbedeutend mit dem Zelten unter ihnen (Offb. 21,3: met auton = mit ihnen). Auch dieser Ausdruck zeigt noch nicht das Vollendetsein an.

> **„Nicht mehr werden sie hungern, auch nicht mehr werden sie dürsten, auch nicht falle auf sie die Sonne, noch irgend eine Hitze.“** (7,16)

Die letzten Spuren und Erinnerungen der überstandenen großen Drangsal werden vollständig beseitigt. Das **„Nicht mehr“** wird dann wie eine wirkliche Befreiung mit unaussprechlicher Wonne empfunden. Diese negativen Momente der Seligkeit herrschen zunächst vor, bis alles sich zum positiven vollen Lebensgenuss entfalten kann. Die Vierzahl in der Aufzählung symbolisiert

die Allseitigkeit der weltlichen Drangsal, die nun weit hinter ihnen liegt. *Hunger, Durst, Sonnenbrand, Gluthitze,* alles dies ist endgültig überwunden. Es sind nicht bloß rein negative Begriffe, die hier genannt werden, sondern sie drücken zugleich das positive Befriedigt– und Zurruhegekommensein aus.

> **„Denn das Lämmlein, das nach der Mitte des Throns hinauf ist, wird sie weiden und sie leiten zu den Wasserquellen des Lebens, und Gott wird auswischen jede Träne aus ihren Augen."** (7,17)

Hier sehen wir, mit welchen Mitteln und auf welchem Weg die völlige Genesung erreicht wird. Das Lämmlein wird sie weiden und leiten. Es befindet sich nach der Mitte des Throns hinauf und will all die Seinen mit sich ziehen unmittelbar an Gottes Vaterherz.

Nach der Mitte des Throns hinauf (ana Meso tu Thronu) ist ein einmaliger Ausdruck in der Apokalypse und ist zu unterscheiden von **„in der Mitte des Throns"** (en Meso tu Thronu) und bezeichnet die Richtung auf die Mitte nach oben zu. Auf diesem Weg befindet sich die Weide und die Wasserquellen des Lebens für die der völligen Genesung Entgegengehenden. Auf der Himmelsweide wird der Hunger gestillt und an den Wasserquellen der Durst. Es ist klar, dass es sich nicht um die niederen leiblichen Bedürfnisse handelt. Die Weide ist auch noch nicht das Holz des Lebens für den Zustand der Vollendung (vgl. Kapitel 22,14: **„Glückselig, die da spülen ihre Gewänder, auf dass es ihre Vollmacht sei über das Holz des Lebens und durch die Tore einzugehen in die Stadt"**).

Weiden hat es immer mit Pflege und Wachstum zu tun. Dass das Lämmlein ganz persönlich diesen Dienst übernimmt, ist so tröstlich und herrlich. Es sorgt für die nötige geistige Nahrung und Zuführung von Kraft. Es wird sie auch den Weg führen (hodegein) zu den Wasserquellen des Lebens, wo sie den Durst ihrer Seelen stillen können. *Quellwasser* symbolisiert den heiligen Lebensgeist in seinen Ursprüngen. Das Lämmlein wird diese Menschen am

Strom des Lebens, der vom Thron Gottes und des Lämmleins ausgeht (Offb. 22,1), hinaufführen bis zu den Quellen, also bis zum Vaterherzen Gottes.

Da wird dann die Tröstung ihren Höhepunkt finden, *indem Gott auswischen wird jede Träne aus ihren Augen.* Es kann sich da nicht mehr um Tränen handeln, die durch die große Drangsal verursacht worden sind, sondern wohl um Tränen der Reue über das so spät erkannte Heil. Diese ganze Schilderung zeigt den großen Unterschied zwischen der Berufung der Gemeinde zum Königspriesterdienst und dem Stand der Gläubigen, die aus der großen Drangsal kommen und ihre Gewänder noch spülen und weißmachen müssen. Sie sind keine Überwinder und Kronenträger, aber dennoch gehören sie zu der großen Herde des guten Hirten, die nicht aus der Hürde Israels sind (vgl. Joh. 10,16).

2.4 Die Eröffnung des siebten Siegels (Offb. 8,1–6)

Mit der Eröffnung des siebten Siegels beginnt das Zorngericht Gottes über die Welt als Abschluss dieses Äons und Einleitung zum Tag des Herrn. Ehe das Zorngericht Gottes hereinbrechen kann, müssen die zwei großen geraden Linien derjenigen Gruppen, die bewahrt bleiben werden vor den Gerichten am Tag des Herrn, zu Ende durchgeführt werden. Nachdem das geschehen, ist kein Grund mehr vorhanden, die vier Sturmengel von der Ausführung ihrer Mission zurückzuhalten (vgl. Kapitel 7,3).

„Und als es das siebte Siegel öffnet, wurde ein Schweigen im Himmel wie eine halbe Stunde." (8,1)

Im Vergleich zu der großen Windstille (Offb. 7,1) vor Ausbruch der Zorngerichte über das Land (Israel) und das Meer (die Völkerwelt) ist *das Schweigen im Himmel* ganz anderer Art. Verläuft das ganze Gerichtsgeschehen im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes im Himmel, so ist das große Schweigen ein nicht unwichtiger Teil desselben. Es soll nicht etwa die große atemberauben-

de Spannung dadurch dramatisch zum Ausdruck gebracht werden. Die Apokalypse will nicht dramatische Effekte erzielen, sondern in Symbolen die großen Gotteswahrheiten im Weltgeschehen anschaulich machen. Das Hörschweigen im Gottesdienst, wie wir es aus Apg. 11,18; 12,17; 15,12; 21,14 kennen lernen, hat den Zweck, die volle Harmonie zwischen dem gläubigen Geschöpf und dem wirkenden Gott herzustellen und festzustellen (vgl. auch Ps. 62,2; Kla. 3,26). Es ist ein feierliches, anbetendes, erwartungsvolles Schweigen im Himmel, d. h. aller Wesen um den Thron Gottes.

Nur das Lämmlein allein handelt. Es *öffnet* das *siebte Siegel.*

Symbolisiert *Stunde* den Kulminationspunkt einer Entscheidung oder eines Erlebens, so ist die *halbe Stunde* von noch größerer Entscheidung. Diese Entscheidung besteht im anbetenden Schweigen der Schöpfung in ihren verschiedenen Repräsentanten. Kein Hauch des Widerspruchs regt sich. Alles ist restlose Zustimmung, ein Amen des Schweigens.

„Und ich sah die sieben Engel, welche da vor Gottes Augen stehen, und ihnen wurden sieben Posaunen gegeben." (8,2)

Während des Gebetsschweigens im Himmel bekommt Johannes wieder einen neuen Grad des Sehens. Er sieht *die sieben Engel, die da vor Gottes Augen stehen.* Der Ausdruck *die sieben Engel* deutet an, dass es sich um eine bekannte Siebenergruppe von Thronengeln handelt. Sie sind aber nicht zu verwechseln mit den sieben Throngeistern (Offb. 1,4; 3,1; 4,5; 5,6), denn sie werden nicht Geister, sondern ausdrücklich Engel oder Boten genannt. Es sind die sieben gleich auftretendem Posaunenengel, welche die sieben verschiedenen Gerichtsetappen mit ihren Posaunen ankündigen müssen.

Wenn in der Apokalypse von *Posaunen* die Rede ist, so ist niemals die langgestreckte silberne Trompete (chasoserah) des Heiligtums gemeint, die nur von Priestern geblasen wurde und zu Signa-

len diente und zum gottesdienstlichen Gebrauch bestimmt war, sondern um das krumme Horn (schophar), das bei kriegerischen Unternehmungen als Signalhorn geblasen wurde und einen sehr lauten Ton hatte (vgl. Kapitel 1,10). In der Apokalypse handelt es sich um Signale für den heiligen Krieg des Herrn (vgl. Mt. 24,31). Der Herr wird selber die Posaune blasen (Sach. 9,14).

Den sieben Engeln werden sieben Posaunen gegeben. Es handelt sich hier nicht um eine Stimme wie einer Posaune (Offb. 1,10; 4,1), sondern um Posaunen. Die Posaunen bedeuten soviel wie Signale, Ankündigungen des heiligen Krieges des Herrn, der in Gerichten durchgeführt wird. Die *Übergabe der Posaunen* an die sieben Engel ist die Vollmachtserteilung an dieselben, die Befehle des Herrn weiterzugeben. Die sieben Posaunen sind abhängig von der Stimme des Herrn als einer Posaune. Das, was nach diesem (der Zubereitung der Gemeinde zum Königspriesterdienst) geschehen muss, verläuft innerhalb einer Siebenheit von Posaunenstößen, die die einzelnen Etappen des Krieges des Herrn ankündigen.

Die sieben Posaunen sind Bußposaunen, die den Nachweis führen sollen, dass die Menschen nicht Buße tun von ihren Werken. Gott muss etwas ganz Neues schaffen, um seine Heilsziele zu erreichen. Das ist das große Geheimnis Gottes. In den Tagen der Stimme des siebten Engels, wenn er sich anschickt zu posaunen, ist auch vollendet das Geheimnis Gottes, wie er es als Evangelium verkündigt seinen Knechten, den Propheten (Offb. 10,7).

> **„Und ein anderer Engel kam und stand auf dem Altar und hatte ein goldenes Weihrauchfass. Und ihm wurde viel Räucherwerk gegeben, damit er es gäbe den Gebeten aller Heiligen, auf den goldenen Altar, den angesichts des Throns."** (8,3)

Dieser *andere Engel* gehört der Gruppe der Gebetsengel an, die die Aufgabe haben, die Gebete der Heiligen passend zu machen, um erhört zu werden. In Röm. 8,26 schreibt Paulus, dass der Geist

unserer Schwachheit zu Hilfe kommt; denn das, was wir beten sollten nach dem, was sein muss, wissen wir nicht, sondern der Geist selber verwendet sich für uns mit unausgesprochenem Seufzen. Auf derselben Linie liegt der Dienst des Gebetsengels.

Letzterer steht auf dem *goldenen Räucheraltar.* Dieser Altar ist das einzige Gerät in dem himmlischen Tempel, der Gemeinde, außer der Bundeslade, die noch einmal sichtbar wird. Er symbolisiert den Gemeindegebetsdienst, der sich mit den großen Interessen des Reichs Gottes befasst. Die *Gebete der Heiligen* (vgl. Kapitel 5,8) kommen auf den himmlischen Altar. Die Vollendung der Regierungswege Gottes ist das Ziel all dieser Gebete, die ihre Vervollständigung finden durch Hinzufügen von Räucherwerk durch den Engel des Altars. Das Geheimnis der Leibesgemeinde löst auch für diese Gebete der Heiligen den letzten Rest aller ungelösten Probleme. In dieser Beziehung muss die Gemeinde der Endzeit noch sehr viel lernen, um gemeindegemäß zu beten für die Reichsinteressen Gottes. Die Belehrung der Apokalypse über die Wichtigkeit und Wirkung der Gebete der Gemeinde ist eine wunderbare Ergänzung zu der Belehrung über diesen Gegenstand in den neutestamentlichen Briefen.

Das Werkzeug in der Hand des Gebetsengels ist das *goldene Weihrauchfass.* Nicht der Rauch oder das Räucherwerk ist ein Bild der Gebete, sondern *die goldenen Schalen* für das Räucherwerk (vgl. Kapitel 5,8). Und *das goldene Weihrauchfass* ist ein Bild von der in Tätigkeit getretenen Gebetsmacht. Die Schalen und das Weihrauchfass sind in den Händen von Engeln. Das heißt, die Gebete werden wirksam durch Vermittlung der Engel. Es kommt zur Handlung. Der Rauch, welcher aufsteigt, ist demnach ein Bild von der Wirkung der Gebete. Er steigt auf aus dem Innern der Weihrauchschalen. Die Gebete sind nur Gefäße, Behälter, die erst dadurch ihren aktiven Wert erhalten, dass Gott sie mit Inhalt füllt. So ward dem Engel viel Räucherwerk gegeben, auf dass er es gebe den Gebeten der Heiligen auf den goldenen Altar, der da angesichts des Throns ist. Engel sind die Vermittler bei den Gebeten

zwischen den Menschen und Gott.

In der Apokalypse sind mit den *Heiligen* in erster Linie die treuen, messiasgläubigen Israeliten gemeint innerhalb des Volks, das zur großen Hure geworden ist. Sie sind imstande, die Wege Gottes, des Heiligen in Israel, zu verstehen. Die Heiligen Israels sind ja gerade diejenigen, um die sich der große Endkampf auf israelitischem Boden dreht (Offb. 13,7), sie stehen im Brennpunkt dieses Streits und haben die große Drangsal Israels mit zu erdulden. Deshalb wird wiederholt das Ausharren und der Glaube der Heiligen erwähnt (Offb. 13,10; 14,12). Die Gebete dieser Heiligen kommen auf den Räucheraltar, werden also von dem Gebetsdienst der Gemeinde mit aufgenommen. Deshalb heißt es hier: Die Gebete **„aller“** Heiligen. Die Gemeinde hat in dieser Beziehung einen wichtigen Dienst für Israel zu erfüllen.

> **„Und es stieg auf der Rauch des Räucherwerks** (mit) **den Gebeten der Heiligen aus der Hand des Engels vor den Augen Gottes.“** (8,4)

Es heißt nicht: Der Rauch des Räucherwerkes „vom Gebet der Heiligen“, sondern **„den Gebeten der Heiligen“**, denn das viele Räucherwerk wurde ja den Gebeten der Heiligen gegeben (Vers 3). *Der Rauch des Räucherwerks steigt auf* für die Gebete der Heiligen, d. h. diese werden dadurch wirksam gemacht. Diese Wirksammachung wird durch die Hand des Engels vermittelt. Das ist sein heiliger Altardienst. Die Gebete der Heiligen, sofern sie sich um die Gerichtswege Gottes mit Israel bewegen, müssen erst durch den Dienst der Engel vervollständigt werden. Dieses Bild ist eine Ergänzung zu Kapitel 5,8, wo gesagt wird, dass ein jeglicher von den vier Lebewesen und den vierundzwanzig Ältesten eine Harfe und goldene Schalen hat, ganz voll Räucherwerk, welche sind die Gebete der Heiligen. Wir erkennen durch einen Vergleich dieser beiden Bilder, dass der Dienst der Gebetsengel die Voraussetzung ist für die Wirkung der Gebete der Heiligen beim himmlischen Gottesdienst. Erst dann kommen diese Gebete durch Mitwirkung der

vier Lebewesen und der 24 Ältesten zu Gott, angesichts des Throns und vor die Augen Gottes.

> **„Und der Engel hat genommen das Weihrauchfass und füllt es ganz voll aus dem Feuer des Altars und wirft es in das Land, und es werden Donner und Stimmen und Blitze und ein Beben."** (8,5)

Hier haben wir die Rückwirkung der Gebete der Heiligen, die Erhörung. Auch diese wird vermittelt durch die Geschäfte der Engel, geleitet durch denselben Gebetsengel, der zu den Gebeten der Heiligen das viele von Gott empfangene Räucherwerk hinzugetan hatte, um die Gebete annehmbar zu machen. Der Engel *füllt* nun *das Weihrauchfass,* nachdem er es genommen hat, nicht wieder mit Räucherwerk, sondern *mit Feuer,* das er aus dem Feuer des Altars nimmt, und wirft dieses Feuer in das Land.

Feuer ist ein Bild des Gerichtszorns Gottes. Dass dieses Feuer vom Altar genommen wird, bedeutet, dass das Gericht an Israel durch die Gemeinde ausgeführt wird, und zwar in Verbindung mit ihrem Gebetsdienst, der die Gebete aller Heiligen in sich aufnimmt. Die Schilderung zeugt von einem großen, energischen Eifer des Gebetsengels. Er hat das Räucherfass genommen, und er wirft das Feuer in das Land. Es ist nicht die Freude an einem wohlverdienten Vernichtungsgericht, sondern der Feuereifer heiligen Dienstes, um das Geheimnis Gottes in seinen Heils– und Regierungswegen mit vollenden zu helfen. Es ist ja das Feuer aus dem Feuer des Altars.

Augenblicklich kündigen sich die Auswirkungen an. Dies ist ein geschichtliches Werden. Es werden *Donner* und *Stimmen* und *Blitze* und ein *Beben.* Auffallend ist die Reihenfolge dieser Phänomene, die alle irgendwie Gericht symbolisieren. Während in dieser Reihe gewöhnlich Blitze zuerst genannt werden, beginnt sie hier mit Donner und Stimmen. Das muss seinen besonderen Grund haben, der aus der Bedeutung des Donners gefunden werden kann.

Bei den Posaunengerichten, die als Erhörung der Gebete der Heiligen dargestellt werden, herrscht der Donner der Gerichtssprache Gottes vor. Wenn es sich um ein Gewitter handelte, wäre es naturwidrig, den Donner vor den Blitz zu setzen.

Der *Donner* ist in der biblischen Symbolsprache der Künder des Heils nach erfolgtem Gericht (vgl. Kapitel 4,5). Es ist nun wichtig, dass gerade an dieser Stelle, bei der Eröffnung der eigentlichen Gerichtsreihe durch die Posaunen, der tröstliche Gerichtsdonner vorangestellt wird. Wüssten wir nicht von vornherein Gottes Heilsziele beim Gericht, so müssten wir verzagen bei der apokalyptischen Schilderung der hereinbrechenden Gerichtskatastrophen. Das Vorwiegen der Donnersprache bei den Bußposaunen wird noch verstärkt durch die *Stimmen,* die das gesprochene Wort der Deutung von Gottes Gerichts– und Heilswegen symbolisieren. Erst an dritter Stelle werden die zuckenden *Gerichtsblitze,* die Entladungen des göttlichen Gerichtszorns, genannt. Zum Schluss steht ein *Beben.*

Es sind Gerichte, die die ganze Welt betreffen und nicht, wie die Zornesschalengerichte, nur Israel allein. Darum auch hier die Vierzahl der Gerichtsoffenbarungen Gottes. Wohl wird das Feuer des Altars von dem Engel in das Land geworfen. Es betrifft also zunächst Israel. Aber die ganze Welt wird von dort aus in Mitleidenschaft gezogen, wie wir bei der Betrachtung der sechs ersten Posaunen sehen werden.

„Und die sieben Engel, die da haben die sieben Posaunen, machen sich bereit, auf dass sie posaunen." (8,6)

Dass hier noch besonders das *Bereitmachen* betont wird, zeigt die große Wichtigkeit des Dienstes der Gerichtsposaunenengel an. Worin diese Bereitmachung besteht, wird nicht gesagt, wohl aber angedeutet in dem Ausdruck **„haben"**. Vorher heißt es: **„Ihnen wurden sieben Posaunen gegeben"**. Jetzt haben sie dieselben, d. h. sie sind sich dessen voll bewusst, welche Bedeutung ihr Gerichtsdienst hat, und sie konzentrieren ihre ganze Energie auf seine Ausführung.

2.5 Die vier ersten Posaunen (Offb. 8,7–12)

Die Posaunen bilden wiederum eine Siebenheit wie die Siegel. In einer Siebenheit kommt irgend etwas zum Ziel. Die sieben Posaunen zeigen den sich vollendenden Abschluss in Gottes Heils– und Gerichtswegen. Die Struktur innerhalb dieser Siebenerreihe ist ähnlich der der sieben Siegel. Die ganze Kette von sieben Posaunengerichten hängt in dem letzten Glied der ersten Siebenerkette, in dem siebten Siegel. Die vier ersten Posaunen bilden wiederum innerhalb der sieben ein eng zusammengehöriges Ganzes. Die fünfte und sechste Posaune, auch als erstes und zweites Wehe bezeichnet, bringen die Krisis auf den Höhepunkt, der im letzten Wehe, in der siebten Posaune, erreicht wird, wenn das Geheimnis Gottes vollendet wird (Offb. 10,7).

Aber bevor die siebte Posaune erschallt, findet wieder eine Einschaltung statt wie zwischen dem sechsten und siebten Siegelgericht. Die sieben Posaunen zeigen Gottes abschließende Antwort auf alles Fragen nach Gottes gerechter Weltregierung. Jetzt hat Gott allein das Wort, jetzt redet er durch Gericht. Die ganze Schöpfung wird in dieses Gericht einbezogen. Das Land (Israel), das Meer (die Nationen), die Wasserströme und die Quellen, der Kosmos. Zum Gerichtsvollzug werden alle Kräfte aufgeboten. Selbst der Abgrund wird geöffnet, um den dämonischen Mächten Raum zu geben, und die bis dahin zurückgehaltenen, von Verderbensengeln angeführten Menschenmassen des Ostens dürfen verheerend über die Menschenwelt herfallen.

Alle diese Gerichte führen aber nicht zur Buße, sondern zeigen die völlige Unverbesserlichkeit der Welt an. Mit den ersten sechs Posaunen (Kapitel 8 und 9) werden wir wieder bis zum Abschluss einer geraden Linie geführt, die den Nachweis erbringen soll, dass alle Bußposaunen des Gerichts den einzigen Zweck haben, den Zerbruch aller menschlichen Möglichkeiten herbeizuführen. Auf den Trümmern derselben wird Gott seine Möglichkeiten, eine Neuschöpfung, erstehen lassen.

„Und der erste Engel posaunt, und es wird Hagel und Feuer vermischt in Blut, und es wird in das Land geworfen. Und das Drittel des Landes verbrennt, und das Drittel der Bäume verbrennt, und alles grüne Gras verbrennt." (8,7)

„Es wird Hagel ..." zeigt an, dass das Gericht kein plötzliches ist, sondern ein über einen größeren Zeitraum sich erstreckendes geschichtliches Werden. Ohne tieferes Verständnis für die prophetische Symbolsprache der Apokalypse sind alle Deutungsversuche dieser Schilderung von vornherein zum Scheitern verurteilt. Hagel in Verbindung mit Feuer und beides vermischt mit Blut entsteht und wird zusammen in das Land (Israel) geworfen.

Hagel und Feuer haben dieselbe Entstehung (vgl. 2. Mo. 9,23–24). Es ist aber kein gewöhnliches Hagelgewitter gemeint, da es ja vermittels Blut gemischt und die Wirkung das Verbrennen von Land, Bäumen und Gras ist. *Blut* weist hin auf Krieg. Die Eröffnung der Posaunengerichte bringt zunächst Krieg im Lande, d. h. für Israel ein furchtbares Blutgericht, aber nicht etwa durch die Nationen, sondern durch göttliche Plagen, wobei das große Weltgeschehen als Gerichtswerkzeug Gottes mobil gemacht wird. Alles im großen Universum wird nun in den Dienst des Gerichts gestellt. Es ist der totale Krieg Gottes, der in Israel seinen Anfang und Ausgang nimmt. Der Hagel ist wie das Blut eine Verstärkung der vernichtenden Wirkung des Gerichtsfeuers Gottes. *Hagel* entsteht aus der Spannung der Extreme in der Natur. Er ist das Produkt der Spannung zwischen Kälte und Wärme, im Gegensatz zum Feuer. Wenn Feuer ein Bild vom göttlichen Gerichtszorn ist, so ist Hagel in Verbindung mit Feuer eine Gerichtsplage, die aus der Opposition gegen den heiligen Gerichtszorn Gottes, oder aus der Spannung zwischen göttlichem Gerichtsfeuer und der eisigkalten, finsteren Natur entsteht. Alles, was im Menschen sich empört und auflehnt gegen die Heiligkeits– und Gerichtsoffenbarung, verhärtet sich und erstarrt zu Hagelsteinen, d. h. dient letzten Endes der

Selbstvernichtung.

Da das erste Posaunengericht sich auf Israel beschränkt, muss unter dem Bild des mit dem Hagel und Feuer vermischten Bluts ein innerer Krieg verstanden werden, ein blutiger Kampf der Parteien, wobei das Drittel des Landes, d. h. des gesamten jüdischen Volkstums, verbrennt. Das ganze Volk kommt in dieses Drittelgericht, vor allem die Hochstehenden (Bäume) und das niedere, gemeine Volk (Gras). *Bäume* symbolisieren, wie wir in Kapitel 7,1.3 gesehen, hochstehende Menschen, und *das grüne Gras,* als Bild der Schwäche und Hinfälligkeit, die Geringen im Volk (vgl. Jes. 40,7). Palmzweig und Binse bezeichnen nach Jes. 9,14; 19,15 Vornehme und Geringe.

In den Posaunen haben wir lauter Drittelgerichte. Damit ist ebenso wenig wie beim Viertelgericht (Offb. 6,8) eine arithmetische Größe gemeint, genau abgezählt der dritte Teil, sondern nach der symbolischen Bedeutung der Drei ein allgemeines, völliges Gericht, ein abschließendes Vollmaß. Die *Drei* der vollkommenen Schöpfungsidee wird zerrissen durch den Bruchstrich ($\frac{1}{3}$), scheinbar zerstört durch das Gericht. Alle Schöpfungsgebiete werden davon betroffen. Dennoch bleibt wieder, wie beim Vierergericht, ein Überrest.

> **„Und der zweite Engel posaunt. Und wie ein großer Berg, durch Feuer brennend, wird geworfen in das Meer. Und es wird das Drittel des Meeres Blut, und es stirbt das Drittel der Geschöpfe im Meer, das, was Seelen hat, und das Drittel der Schiffe wird verderbt."** (8,8–9)

Der Berg, welcher hier erscheint, ist kein wirklicher Berg, sondern etwas wie ein großer durch Feuer brennender Berg. Wir schließen uns bei der Deutung des Bildes am besten an den prophetischen Gebrauch des Bildes an. Danach ist *der Berg* der Ort der großen Neuorientierung mit seiner alles überragenden Höhe und seinem weiten Horizont. Es gibt Gottesberge und Menschenberge. Der Mensch sucht aus eigener Kraft solche Höhen zu errichten in

titanischem Trotz gegen Gott. So entstand der Turm zu Babel. Babel bleibt das Symbol menschlicher Überheblichkeit und der von Gott losgelösten Orientierung der Welt. Er wird deshalb Berg des Verderbens genannt, der alle Welt mit ins Verderben hineinzieht (vgl. Jer. 51,25–26).

Es fragt sich nun, was das Etwas ist wie ein großer durch Feuer brennender Berg. *Berg* ist, wie wir oben ausführten, das Symbol der großen Neuorientierung und des besonderen Herrschaftssystems der menschlichen Überheblichkeit. Ausschlaggebend für die rechte Auslegung des Bildes ist der Umstand, dass der Berg groß ist und durch Feuer brennt, also bereits vom Gerichtsfeuer Gottes entzündet worden ist. Ob es derselbe Berg ist, nämlich das Volk der Juden, von dem Jesus in Mt. 17,20 sagt, dass er durch den Glauben der Jünger ins Völkermeer versetzt wird, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Diese Annahme hat aber viel für sich und zeigt den Zusammenhang mit dem ersten Posaunengericht. Das bereits im Gerichtsfeuer hell brennende Volk der Juden wird das ganze Meer, d. h. die Völkerwelt, mit ins Gericht hineinreißen, so dass *das Drittel des Meeres Blut wird* und *das Drittel der Geschöpfe im Meer, die Seelen haben, stirbt.*

Dies ist nicht zu verwechseln mit Kapitel 16,3, wo beim Ausgießen der zweiten Zornesschale in das Meer Blut entsteht wie eines Toten. Das Drittel des Meeres ist das gesamte Meer in seinem Drittelcharakter. Es wird Blut, d. h. Krieg oder Tod, und es stirbt *das Drittel der Geschöpfe im Meer, die Seele haben.* Dies ist ein Ausdruck, der nur hier vorkommt, da sonst nie von **„Seele haben“** die Rede ist, sondern nur von **„Seele sein“**. Es können keine Menschen sein; denn von diesen wird nie ausgesagt, dass sie Seele haben, sondern dass sie Seelen sind. Hier sind andere Geschöpfe gemeint, über die der Mensch als Herrscher eingesetzt ist, und zwar im Gegensatz zu den Schiffen, den seelenlosen Geschöpfen seiner Hand. Es ist auch nicht gesagt, dass es Tiere sind, sondern es sind wohl die Werke, das Geschaffene der Menschen gemeint, worin eben Seele ist, wie Kunst, Wissenschaft, Technik usw., also geistige Leistun-

gen und Errungenschaften. Für Geschöpfe steht bezeichnenderweise auch nicht ktisis, sondern ktisma, ein Ausdruck, der nur in 1. Tim. 4,4; Jak. 1,18; Offb. 5,13 und 8,9 vorkommt. Der eigenartige Ausdruck muss sich hier auf etwas beziehen, was der Mensch in seinem weltlichen Kulturstreben beherrscht und entfalten kann. *Die Schiffe* symbolisieren den Verkehr und den Handel. Durch das Blutgericht über Israel wird die ganze Welt mit ihrer Kultur und ihrem Handelsleben mithineingezogen in das Verderben.

> **„Und der dritte Engel posaunt. Und es fällt aus dem Himmel ein großer Stern, brennend wie eine Fackel, und er fällt auf das Drittel der Ströme und auf die Quellen der Wasser. Und der Name des Sterns heißt »der Wermut«. Und es wird das Drittel der Wasser zu Wermut und viele der Menschen sterben von den Wassern, da sie bitter geworden sind."** (8,10–11)

Was wir bereits im sechsten Siegel gesehen, die kosmische Revolution, von dem wird hier ein Teilstück anschaulich. Das sechste Siegel führte das Weltgeschehen bis ans Ende dieses Äons, bis an den Anfang des Tages des Herrn, bis an den großen Tag des Zorns Gottes und des Lämmleins (Offb. 6,17). Die Sterne, d. h. die zu diesem Sonnensystem gehörenden Planeten, fallen wirklich. Sie sind in Richtung auf die Erde (Land) zu in Bewegung.

Wie wir nun beim dritten Posaunengericht erfahren, sind diese Sterne nicht einfach kalte Himmelskörper, sondern die Aufenthaltsorte böser Geister bis zu ihrem Gericht. Die Sonnen– und Sternenwelt ist eben nicht rein materiell, sondern belebt. Wir dürfen die Stellen in der Apokalypse, die von Sternen handeln, weder rein vergeistigen, noch materialisieren. Die prophetische Anschauung ist die, dass hinter allem Geschaffenen geistige Wirklichkeiten stehen. Naturverklärung geht mit dem Heil für die Menschenwelt Hand in Hand, gerade so wie Naturkatastrophen die Gerichte Gottes begleiten. Wenn wir in Kapitel 6,13 lesen, dass die Sterne in das

Land fallen, so ist die Vorstellung die, dass sie aus ihren festen Bahnen fallen und sich der Erde nähern.

Zunächst strömt die Geistesmacht dieser Sterne herab in das Land (Israel), wie es die anderen Bilder noch anschaulicher darstellen. Aus diesem allgemeinen Sternenfall wird nun im dritten Posaunengericht berichtet, *dass ein großer Stern aus dem Himmel fällt, brennend wie eine Fackel.* Das Prädikat *groß* ist relativ. Natürlich ist dieser Stern nicht so groß, dass er beim Fallen auf die Erde letztere ganz vernichten würde. Mit ihm fallen die auf ihm hausenden bösgeistigen Mächte herab. Und er fällt auf das Drittel der Ströme und auf die Quellen der Wasser.

Aus den Wirkungen dieses Falles, die uns in den Versen 11–12 geschildert werden, erkennen wir die Bedeutung dieses Bildes. Die einzelnen Sterne sind vertreten durch Engel, zu deren Herrschaftsgebiet die betreffenden Sterne gehören. Dieser große Stern, brennend wie eine Fackel, heißt *der Wermut*. Durch ihn wird der dritte Teil der Wasser zu Wermut, und viele Menschen sterben von den Wassern, da sie bitter wurden (vgl. Jer. 23,15). Im Hebräischen ist *bitter* und *giftig* ein und dasselbe Wort. *Ströme* und *Quellen* sind auch Bilder der geistigen Strömungen und Weltanschauungen. Diese werden infiziert durch böse Gewalten und todbringende Mächte. Die Menschen holen sich den Tod von diesen Wassern, d. h. physisch von dem vergifteten Wasser und moralisch von der vergifteten Weltanschauung.

> **„Und der vierte Engel posaunt. Und es wird geschlagen das Drittel der Sonne und das Drittel des Mondes und das Drittel der Sterne, auf dass ihr Drittel verfinstert werde und der Tag nicht mehr scheine sein Drittel und die Nacht gleicherweise."** (8,12)

Als weitere Auswirkung vom dritten Posaunengericht aus wird das ganze Sonnensystem in Mitleidenschaft gezogen. Hier sehen wir klar den Zusammenhang zwischen dem Kosmos und der

Menschenwelt. Der todbringenden Vergiftung der Weltanschauungen und geistigen Strömungen geht parallel die Verfinsterung des Sonnensystems und damit die Verschlimmerung der mit dem Sonnensystem verbundenen Geistesmächte. Was im sechsten Siegel (Offb. 6,12) bereits grundsätzlich gezeigt wurde, das wird hier in einzelnen Zügen endgeschichtliche Wirklichkeit.

Was mit dem *Schlag gegen das Sonnensystem* gemeint ist, ist noch verborgen, bis wir in Kapitel 9,1 den geistigen Urheber dieses Schlages und die weiteren Folgen desselben kennen lernen werden. Für *schlagen* wird hier ein Wort gebraucht (plässein), das nur an dieser Stelle vorkommt und mit Plage (plägä) zusammenhängt, während das sonst für *schlagen* übliche Wort patassein oder typtein ist. Das führt uns auf die Spur der richtigen Deutung dieses Bildes. Das ganze Sonnensystem wird mit einer bösen Plage heimgesucht, so dass es *zu einem Drittel seine Lichtkraft verliert.* Verfinsterung, Lichtentziehung ist göttliches Gericht zur Ausreifung der Bosheitsmächte. Die Auswirkungen dieses Gerichts am Sonnensystem auf die Erde ist, *dass der Tag nicht scheine sein Drittel und die Nacht gleicherweise.* Das bedeutet eine Beschränkung des geschichtlichen Werdens im Wechsel von Tag und Nacht, eine Schwächung der treibenden Kräfte im Werdeprozess.

So wird die ganze Welt für das Gericht am großen Tag des Zorns reif. Sind die Posaunen Signale, Ankündigungen des heiligen Krieges des Herrn, der in Gerichten ausgeführt wird, so bedeuten die vier ersten Posaunen zusammen die Generalmobilmachung aller Gerichtsmächte auf Erden und im Kosmos. Im fünften und sechsten Posaunengericht kommen dazu noch zwei Plagen von unten, aus dem Schlund des Abgrunds. Doch ehe die drei letzten Wehe hereinbrechen, wird der Fortgang der Schilderung unterbrochen durch den Adlerruf im Zenit des Himmels.

2.6 Der Adlerruf im Zenit des Himmels (Offb. 8,13)

„Und ich sah, und ich höre einen Geier fliegend im

Mittelhimmel, der sagt mit großer Stimme: Wehe, wehe, wehe denen, die da wohnen auf der Erde (dem Lande) aus den übrigen Stimmen der Posaune der drei Engel, die im Begriff sind zu posaunen." (8,13)

Wieder folgt eine weitere Stufe des Sehens für Johannes, das gleichzeitig ein Hören ist, wie in Kapitel 5,11. Das Sehen wird wieder verstärkt durch das neue Hören. Er sieht und hört zugleich einen Adler oder Geier (aetos) fliegend im *Mittelhimmel.* Das hier gebrauchte Wort kommt nur an drei Stellen (Offb. 8,13; 14,6 und 19,17) vor und bedeutet soviel wie Zenit des Himmels, d. h. der höchste Punkt der Mittagslinie. Dies ist nicht zu verwechseln mit dem Ausdruck: **„unter dem Himmel"**, d. h. auf Erden. Der Mittelhimmel ist so recht der Platz für den Höhenflug der Adler oder Geier. Ein im Zenit des Himmels fliegender Adler kann mit seinen scharfen Augen alles bis in den fernsten Horizont sehen und ebenfalls von allen gesehen und gehört werden. Er ist deshalb geeignet als Gerichtsverkündiger. Der Mittelhimmel ist der Ort, wo die Sonne am Mittag am höchsten steht und am hellsten scheint. Von dort kommt also das hellste Licht, das alle Finsternis auf Erden aufdeckt.

Der im Mittelhimmel fliegende e i n e Adler ist nicht nur Verkündiger der drei letzten Wehe, sondern er ist auch der Vorbote der vielen im Mittelhimmel fliegenden Adler, die die Nutznießer sind des vollzogenen Gerichts und Wegbereiter für das kommende Königreich des Christus, das Tausendjährige Reich, indem sie die Erde reinigen von dem Aas des untergegangenen Weltreichs des Tiers (Offb. 19,17.21; Mt. 24,28). So hat die große Stimme des einen Adlers ebenfalls wie alle Gerichtsstimmen in der Apokalypse auch Heilsbedeutung, indem sie Gottes Gerichts– und Heilswege deutet.

Mit *drei* durchdringenden *Weherufen* kündigt der Adler die drei letzten Posaunen an, die dadurch als besonders schwere Gerichtsheimsuchungen charakterisiert werden. Diese Wehe sollen sich auf

die Bewohner des Landes konzentrieren. Dass mit demselben tatsächlich die Juden gemeint sind, geht mit eindeutiger Klarheit aus denjenigen Stellen hervor, in denen die Bewohner des Landes unterschieden werden von dem Erdkreis oder der Wohnerde (Offb. 3,10) oder der Völkerwelt (Offb. 11,9–10; 13,7–8; 14,6) und in denen es der nähere Zusammenhang klar beweist (vgl. Offb. 6,10 mit Mt. 23,35–36; 27,25; vgl. Kapitel 13,12 mit Kapitel 8,11). Der bildliche Sinn dieses Ausdrucks, bei dem das sich wohnlich Niederlassen oder Festsitzen betont wird, ist wohl der, dass diese Menschen sich in dem Heiligen Land sesshaft gemacht haben aus eigener Kraft. Im Gegensatz dazu steht der Ausdruck *zelten* (Offb. 12,12; 21,3).

Die drei Wehe kommen *aus den Stimmen der Posaunen der drei Engel.* Dieser Ausdruck **„Wehe"** (uai) ist einmalig und zeigt uns den kausalen Zusammenhang zwischen dem Wehe und den Stimmen der Posaune. Diese Stimmen sind also nicht bloße Töne oder Geräusche, sondern die Ausgangspunkte des Gerichtsgeschehens. Dadurch wird der mahnende Ernst der Bußposaunen noch eindringlicher.

2.7 Die fünfte und sechste Posaune (Offb. 9,1–21)

> **„Und der fünfte Engel posaunt. Und ich sehe einen Stern, aus dem Himmel gefallen in das Land, und es ward ihm gegeben der Schlüssel des Brunnens des Abgrunds."** (9,1)

Aus dem allgemeinen Sternenfall wird hier wiederum ein einzelner, der bereits als in das Land gefallener bezeichnet wird, sichtbar. Hier wird ganz klar, dass unter dem Bild *Stern* zunächst der betreffende Sternenengel gemeint ist, weil ihm der Schlüssel gegeben wird. Er übt also eine Funktion der Engel aus. Aus dem Zusammenhang erfahren wir, dass es sich dabei um besondere Bosheitsmächte handelt, die mobil gemacht werden sollen.

Dass ein Stern aus dem Himmel fällt, lesen wir nur zweimal in der Apokalypse, in Kapitel 8,10 und hier in Kapitel 9,1. Dies ist zu unterscheiden von: **„Die Sterne des Himmels fallen in das Land“** (Offb. 6,13). Mit *aus dem Himmel fallen* wird angedeutet, dass es sich um ein Fallen handelt aus einer festen Ordnung oder einer bestimmten Stellung heraus. Ein solches Fallen hängt zusammen mit einer Revolution der kosmischen Verderbensmächte. Dass diese dadurch in das Land (Israel) hineinkommen, ist das Katastrophale im Gerichtsgeschehen. Aber auch das verläuft nach dem göttlichen Gerichtsprogramm. Es muss so geschehen. **„Ihm ward gegeben“** beweist die göttliche Absicht dabei.

Von jetzt an spielt der *Abgrund* (abyssos) eine entscheidende Rolle in den Gerichten. Der Abgrund befindet sich unter dem Meer nach der Schrift im Gegensatz zur Höhe des Himmels (vgl. Ps. 107,26: tehom). Dieser Ort wird bestimmt unterschieden vom Reich der Toten. Sein Charakter wird bestimmt durch den Engel des Abgrunds (Offb. 9,11) und die Wirkungen des Abgrunds. Es muss also ein Gebiet sein für Verderbensmächte und böse Geister. Ist das Reich der Toten unter der Erde, so ist das Reich dieser Verderbensmächte tief unter dem Meer in der finsteren Feuersglut.

Noch ist der Abgrund verschlossen. Noch sind die Verderbensmächte in ihrem Kerker, aber wehe, wenn der Abgrund geöffnet wird. Der Schlüssel zu diesem Kerker wird dem aus dem Himmel in das Land (Israel) gefallenen Stern gegeben, wahrscheinlich von dem bestimmten Engel, der die Schlüsselvollmacht über den Abgrund hat (Offb. 20,1). Die symbolische Bedeutung von Schlüssel muss unterschieden werden von Vollmacht. *Den Schlüssel haben* bedeutet, die ausschließliche Verwaltung eines Amts haben. Diese hat der vom Himmel herabsteigende Engel (Offb. 20,1). Dem aus dem Himmel gefallenen Stern wird der Schlüssel des Brunnens des Abgrunds gegeben, damit er denselben aufschließe, um den daselbst auf ihre Stunde harrenden dämonischen Mächten die Möglichkeit zu verschaffen, ihr furchtbares Verheerungswerk auszuüben.

Der aus dem Himmel gefallene Stern, also ein Abgefallener, hat nicht den Schlüssel, sondern er wird ihm übergeben zu einem bestimmten Zweck, in Abhängigkeit von dem Schlüsselengel aus dem Himmel, der von Amts wegen Schlüsselbewahrer vom Abgrund ist.

> **„Und er öffnet den Brunnen des Abgrunds. Und es steigt Rauch auf aus dem Brunnen wie Rauch eines großen Ofens, und verfinstert wird die Sonne und die Luft aus dem Rauch des Brunnens."** (9,2)

Der Brunnen oder der Schlund des Abgrunds ist noch nicht der Abgrund selber. Im Brunnen des Abgrunds ist die Brutstätte der dämonischen Heuschrecken. Im Abgrund selber ist das finstere Feuer, und dieses wiederum ist die Ursache des dicken Rauchs im Brunnen des Abgrunds.

Sobald der Brunnen des Abgrunds geöffnet wird, steigt der Rauch auf. Rauch ist nie Ursache, sondern stets Wirkung, Resultat. Das Bild vom Rauch hängt zusammen mit dem Bild vom Feuer. Der Rauch ist nicht nur ein äußeres Kennzeichen für vorhandenen Feuerbrand, sondern ein Symbol der Feuerwirkung, die in Kapitel 14,11 mit Qual bezeichnet wird. *Der Rauch* symbolisiert also die Qual selber als Folge des Gerichts.

Aus dem Rauch, der aus dem Brunnen des Abgrunds aufsteigt, entwickeln sich dämonische Kräfte. Dieser Rauch ist ein dämonisches Lebenselement, das Erzeugnis teuflischen Geistesfeuers. Der Rauch aus dem Brunnen des Abgrunds wie Rauch eines großen Ofens *verfinstert die Sonne und die Luft.* Ist die Sonne der zentrale Lichtspender dieses Äons, so ist die Luft die Geistesatmosphäre dieses Kosmos und steht unter der Vollmacht des Fürsten dieses Kosmos (Eph. 2,2). Wie das zusammenhängt, erfahren wir in Vers 3.

> **„Und aus dem Rauch kamen Heuschrecken heraus in das Land, und ihnen ward Vollmacht gegeben, wie die Skorpione des Landes Vollmacht haben."** (9,3)

Die ganze Schilderung ist so naturgetreu und anschaulich, wie nur einer schreiben kann, der im Land gelebt hat, wo Heuschreckenschwärme etwas Bekanntes sind. Hier ist das Werden der symbolischen Heuschrecken ganz analog dem Werden der natürlichen Heuschrecken. Bei letzteren liegt die Brut viele Monate, ja unter Umständen jahrelang wie tot im heißen, trockenen Wüstensand, aber bei einem Regen kriecht sie plötzlich aus und kommt an die Oberfläche. Ähnlich so ist es hier mit diesen apokalyptischen Heuschrecken. Im Rauch des Brunnens des Abgrunds haben sie ihre Brutstätten, und sobald der Brunnen geöffnet wird, und sich der aufsteigende Rauch mit der Luft und dem Sonnenlicht vermischt, *kommen die Heuschrecken heraus.* Es ist die Miteinwirkung von Sonne und Luft, wodurch aus dem Element des Rauchs die Heuschrecken entstehen.

Unter diesen *Heuschrecken* müssen wir uns dämonische Geschöpfe vorstellen, wie sie vorher auf der Erde noch nicht existiert haben. Der Rauch, das Erzeugnis teuflischen Geistesfeuers, geht eine Verbindung ein mit dem Sonnenlicht, dem Element des Lebens, und mit der Luft, dem Herrschaftsgebiet des Fürsten der Luft. Und gerade diese Verbindung von Wahrheit und dämonischer Lüge und teuflischem Hass erzeugt diese neuen dämonischen Quälgeister, die Heuschrecken, die nicht etwa Gras fressen, sondern ihre Mission darin sehen, die Menschen zu quälen. *Ihnen ward Vollmacht gegeben, wie die Skorpione des Landes Vollmacht haben.* Wir haben es hier mit dämonisierten Kriegsheeren zu tun, mit dämonischen Ausgeburten. Die Wirklichkeit wird die kühnste Phantasie übertreffen. Der Vergleich feindlicher, verwüstender Kriegsheere, die plötzlich erscheinen, mit Heuschreckenschwärmen gehört zur alten prophetischen Symbolik (vgl. Ri. 6,2–5; Am. 7,1; Jer. 46,23; Joel 1,4–7).

„Und es wurde ihnen anbefohlen, dass sie ja nicht beschädigen sollten das Gras des Landes, noch irgend etwas Grünes, noch irgend einen Baum, sondern nur

die Menschen, die nicht haben das Siegel Gottes an ihren Stirnen." (9,4)

Ehe ihre entsetzliche Wirksamkeit beschrieben wird, erfahren wir hier die von Gott bestimmte Begrenzung ihrer Vollmacht. Das ist außerordentlich tröstlich, weil sonst die Vorstellung von einem maßlosen Wüten dieser dämonisierten Quälgeister geradezu unerträglich und unausdenkbar wäre. **„Es wurde ihnen anbefohlen"**, ebenso wie das **„Es ward ihnen gegeben"** zeugt von einer höheren Lenkung all dieser sonst so unbegreiflichen, grauenvollen Geschehnisse in der Welt. Dass sie nicht das Gras des Landes, noch irgend etwas Grünes, noch irgend einen Baum beschädigen sollten, zeigt uns, wie übermächtig die Begrenzung ihrer Vollmacht ist und zugleich, wie naturwidrig der Charakter dieser feindlichen dämonisierten Kriegsheere ist. Während Heuschrecken sonst nur Grünes fressen, sollen diese ganz gegen ihre Natur überhaupt kein Grünes fressen, sondern nur wie Skorpione gewisse Menschen beschädigen, d. h. quälen.

Dass *nur diejenigen Menschen beschädigt* oder gequält werden sollten, *die nicht haben das Siegel Gottes an ihren Stirnen,* bestätigt uns die Richtigkeit unserer Annahme, dass nur das Land oder das Volk der Juden von dieser Gerichtsplage getroffen werden soll; denn nur auf dem Boden Israels findet die hier angedeutete Versiegelung statt. Nur die Hundertvierundvierzigtausend (vgl. Kapitel 7,3–8) bleiben verschont in diesem Gericht.

Es scheint so, als ob die Versiegelten bei den vier ersten Posaunengerichten in Mitleidenschaft gezogen und erst von der fünften Posaune an völlig verschont werden. Ähnlich so erging es dem Volk Israel in Ägypten bei den zehn Plagen (vgl. 2. Mo. 7–12; 9,26; 10,23; 11,7; 12,13).

Der Ausdruck *beschädigen* (adikein) (Offb. 2,11; 6,6; 7,2–3; 9,4.10.19; 11,5; 22,11) bedeutet soviel wie Unrecht tun, schädigen, und hat es immer zu tun mit den Auswirkungen der Ungerechtigkeit (adikia). Es ist ein Unrecht im eigentlichen Sinn des Wortes,

ein dämonisches Unrechttun.

> **„Und es ward ihnen gegeben, dass sie sie nicht töteten, sondern dass sie gequält würden fünf Monate. Und ihre Qual ist wie die Qual vom Skorpion, wenn er einen Menschen schlägt. Und in jenen Tagen werden die Menschen den Tod suchen und sollen ihn nicht finden. Und sie werden begehren zu sterben, und der Tod flieht von ihnen."** (9,5–6)

Darin besteht ja gerade das Unmenschliche, Dämonische des Unrechttuns, dass diese Wesen nicht töten, sondern, was weit schlimmer ist, *so quälen, dass es dagegen keine Hilfe* und daraus keine Befreiung *gibt,* auch durch den Tod nicht. Die Qual ist so unerträglich, dass die Menschen geradezu *den Tod suchen,* aber nicht finden können, dass es ihr heißes Begehren ist, sterben zu können, aber *der Tod flieht vor ihnen.* Wie das möglich ist, dass auch Selbstmord unmöglich ist, ist unvorstellbar.

Auch hinter diesem Phänomen steht eine dämonische Gewalt. Die Menschen sollen und müssen die entsetzlichen Qualen bis zum Wahnsinn aushalten. Die Qual wird verglichen mit dem fürchterlichen Schmerz eines Skorpionstichs. Fünf Monate lang ist für die betroffenen Menschen eine Ewigkeit. Und doch ist in dieser Begrenzung wieder die höhere Lenkung zu erkennen, die kein grenzenloses, unbeschränktes Gericht kennt. Die *Fünf* symbolisiert die halbe Vollendung und bezeichnet gegenüber der Zehn als Zahl der Vollständigkeit die geringe Zeitdauer.

Dass aber die Zeit des ersten Wehes fünf Monate ist, hat seine tiefere Bedeutung. Die Monate bezeichnen die verschiedenen Wachstumsperioden (vgl. Kapitel 22,2). Für gewisse Gerichte bildet der Monat ein bestimmtes Maß, insofern es sich auch um ein Wachstum, eine Entwicklung handelt.

- **Fünf Monate dauert das verborgene unauffällige Wachstum des Kindes im Mutterleib ohne äußerlich wahrnehmbare Lebensbewegungen.**

- **Elisabeth hielt sich fünf Monate lang verborgen (Lk. 1,24.41).**
- **Fünf Monate währt die erste schwere Hälfte der Schwangerschaft mit den dazu gehörenden körperlichen Beschwerden.**

Die letzten drei Wehe (uai) sind für Israel ein Geburtsprozess. Aus den Gerichtswehen soll die Neugeburt des Volks hervorgehen. Da bilden auch diese fünf Monate eine Zeit inneren verborgenen Werdens ohne erkennbare Bewegungen und Lebensäußerungen. So überwaltet Gott auch dieses unsagbar schwere Gericht mit seinen Heilsabsichten. Israel soll nicht sterben, auch wenn die Menschen den Tod suchen. Der Ausdruck *die Menschen* in der Apokalypse (Kapitel 8,11; 9,4.6.10.15.20; 11,13; 13,13; 16,2.8.21; 21,3) bezieht sich nicht auf die ganze Menschheit, sondern, wie jedes Mal der Zusammenhang zeigt, auf die Bewohner des Landes, die Juden. Es sind nicht einfach nur die Leute, sondern der Mensch als Gattung in seiner physischen und geistigen Natur. Es sind Bewohner des Landes, die sich aus eigener menschlicher Kraft im Lande sesshaft gemacht haben.

> **„Und die Ähnlichkeit der Heuschrecken ist gleich Pferden, bereitgemacht zum Krieg. Und auf ihren Köpfen wie Kronen gleich Gold und ihre Angesichter wie Menschenangesichter. Und sie hatten Haare wie Frauenhaare, und ihre Zähne wie die der Löwen."** (9,7–9a)

Der *Vergleich* der Heuschrecken *mit Rossen* ist in der prophetischen Symbolsprache des Alten Testaments bekannt (vgl. Joel 2,4). In diesen Versen werden einzelne Charakterzüge der dämonisierten Kriegsheere weiter mit Heuschrecken verglichen und gewisse Ähnlichkeiten symbolisch ausgemalt: Die Ähnlichkeit ihrer Köpfe mit Pferdeköpfen, ihrer Fühlhörner mit Kronen, ihrer scharfen Nagewerkzeuge mit Löwenzähnen. Darüber hinaus kommen Charakterzüge, die weit über die bildliche Ähnlichkeit hinausgehen:

ihre Haare wie Frauenhaare und ihre Angesichter wie Menschenangesichter. Sie sind in ihrer Ähnlichkeit gleich Pferden und doch keine Pferde. Ihre Fühlhörner sind wie Kronen und sind doch keine Kronen. Ihre Angesichter sind wie Menschenangesichter, aber sie sind doch keine Menschen im gewöhnlichen Sinn. Es sind die Ausgeburten eines dämonisierten Übermenschentums, teuflische Menschenquäler.

Die symbolische Bedeutung der verschiedenen Ähnlichkeiten oder Vergleichsbilder gibt uns wertvolle Fingerzeige zur Deutung des Ganzen. Unter *Pferd* ist in der Apokalypse durchweg das Streitross gemeint. Damit wird hier nun bestätigt, dass es sich bei den apokalyptischen Heuschreckenschwärmen um ein gewaltiges Kriegsheer handeln muss. Woher diese Horden kommen, wird uns in der sechsten Posaune gezeigt. Hier erfahren wir zunächst, von wo ihre dämonischen Eigenschaften stammen, nämlich aus dem Brunnen des Abgrunds.

„Bereit gemacht zum Krieg." Dies alles gehört noch zur Generalmobilmachung für den großen Krieg des Tages Gottes, des Allgewaltigen (Kapitel 16,14). Noch hat nicht der eigentliche Krieg begonnen, sondern es sind die gewaltigen Vorbereitungen auf diesen Krieg. Bei der Skorpionenqual handelt es sich um eine Plage geistiger Art, wodurch die Geistesverfassung des jüdischen Volks dämonisiert und mit unerträglicher Qual erfüllt wird.

Die teuflische Karikatur des Bildes der *Krone* zeigt uns, dass diese dämonischen Gewalten auch ein Vollendungsziel haben, aber ein verderbliches. Es sind keine echten Kronen, sondern nur kronenähnliche Nachbildungen. Es ist zu beachten, dass hier wie auch in den Kapiteln 17,4; 18,12.16 ein anderes Wort für *Gold* gebraucht wird, nämlich chrysos, und nicht das für geweihtes, edles Gold übliche (chrysion), (vgl. Kapitel 3,18; 21,18.21). Es ist das Bestreben der Nachahmung deutlich erkennbar. Sie wollen eine bessere Moral, ihre selbsterfundene Heiligkeit zur Herrschaft bringen und erzeugen dabei nur Wahnsinn und Raserei. Ihre Angesichter wie Menschenangesichter (während ihre Gleichgestalt gleich

Streitrossen ist, bereitgemacht für den Krieg) zeigen an, dass das Bestreben vorhanden ist, echtes Menschentum zu demonstrieren, während die wahre Natur das Gegenteil ist. **„Sie hatten Haare wie Frauenhaare und ihre Zähne waren wie die der Löwen."** Unter der Heuchelmaske der Menschlichkeit verbirgt sich der wahre Charakter der Bestie, die mit ihren scharfen Zähnen wie die der Löwen alles zerreißt und vernichtet.

> **„Und sie hatten Panzer wie eiserne Panzer, und das Geräusch ihrer Flügel wie ein Geräusch vieler Streitwagen-Pferde, rennend zum Streit. Und sie haben Schwänze gleich Skorpionen und Stacheln, und in ihren Schwänzen ist ihre Vollmacht, die Menschen fünf Monate zu beschädigen."** (9,9–10)

Nachdem der Charakter der dämonischen Kriegsheere geschildert worden ist, wird hier nun ihre Kriegsrüstung beschrieben. Da finden wir keine der bis dahin gebräuchlichen Angriffswaffen, sondern die ganze Rüstung trägt einen dämonischen Charakter. Der *Panzer* ist keine Angriffswaffe, sondern ein Rüstungsmittel, ein Bild fester Geisteshaltung und Gesinnung. Diese ist bei den dämonischen Wesen die der Entschlossenheit und eisernen, rücksichtslosen, unbeugsamen alles vernichtenden Härte. Ihre Panzer sind keine richtigen Panzer. Ebenso ist *das Geräusch ihrer Flügel* etwas Ähnliches wie das Geräusch vieler Streitwagenpferde, rennend zum Streit. Dadurch wird angedeutet, dass es sich bei diesem Bild noch nicht um den Krieg selber handelt, sondern um die kriegerische Unbändigkeit dieser dämonischen Quälgeister (vgl. Joel 2,5).

Die eigentliche Waffe besteht in den *Schwänzen mit den Skorpionenstacheln.* Das Sinnbild des Schwanzes ist bekannt im Alten Testament. Nach 5. Mo. 28,43–44 bedeutet *zum Schwanz werden* soviel wie tiefer und tiefer hinabsinken. Nach Jes. 9,13–14 wird der Prophet, der Lüge lehrt, als Schwanz bezeichnet. Der Schwanz wurde zum gefährlichsten Werkzeug des Bösen. Er ist die heimtückische,

hinterlistige Waffe des Drachen (Offb. 12,4), so ist er es auch bei dem dämonischen Heuschreckenheer.

Es sind bisher noch unbekannte teuflische, feindliche Waffen, deren ausgesprochener Charakter die Falschheit, die Lüge ist. Die Schwänze sind gleich Skorpionenstacheln, und ihre Vollmacht ist in ihren Schwänzen, um die Menschen fünf Monate lang zu quälen.

> **„Sie haben über sich einen König, den Engel des Abgrunds. Sein Name ist auf Hebräisch: Abaddon, und im Griechischen hat er den Namen Apollyon."** (9,11)

Wie bei den natürlichen, unübersehbaren Heuschreckenschwärmen ein einheitlicher Wille den Flug lenkt, so dass doch gewisse Führer vorhanden sein müssen, so sind auch die dämonischen Kriegsheere gründlich organisiert und stehen unter einem *König.* Dieser ist *der Engel* oder Bote *des Abgrunds.* Es ist nicht der König des Abgrunds, sondern ein Bote oder Abgesandter desselben. Der Name symbolisiert seinen Charakter und Beruf. *Abaddon* oder *Apollyon* heißt Verderber. Verderben anzurichten, ins Verderben zu führen ist sein Beruf. Der hebräische Name Abaddon ist auch Bezeichnung für den untersten Teil der Unterwelt, den Ort des Verderbens (Hiob 26,6; Ps. 88,12; Spr. 15,11). Dieser Ort des Verderbens ist nicht zu verwechseln mit dem Abgrund (abyssos). Er ist der Aufenthaltsort für die Seelen der abgeschiedenen Gottlosen.

> **„Das erste Wehe ging dahin. Siehe, es kommen noch zwei Wehe nach diesem."** (9,12)

Diese Bemerkung ist durchaus nicht nebensächlich, bloß um die äußere Einteilung bekannt zu geben, sondern sie soll die aus dem ersten Wehe entspringende weitere Steigerung des Bußgerichts anzeigen. Das *Nach diesem* ist also wie das in Kapitel 4,1 nicht bloß chronologisch zu verstehen, sondern als Ausdruck dafür, dass das soeben Geschilderte die Voraussetzung dessen ist, was nun

kommt. Aus dem ersten Wehe gehen die zwei folgenden mit innerer Notwendigkeit hervor. Das erste Wehe hat überhaupt noch kein positives Resultat gebracht. Es wird nicht einmal angedeutet, ob die Menschen Buße taten oder nicht. Es müssen noch mehr Bußposaunen erschallen.

> **„Und der sechste Engel posaunt. Und ich höre eine Stimme aus den vier Hörnern des goldenen Altars, der angesichts Gottes ist, sagend zu dem sechsten Engel, der da hat die Posaune: Löse die vier Engel, die gebunden sind an dem großen Strom Euphrat."**
> (9,13–14)

Die sechste Bußposaune unterscheidet sich von den übrigen Posaunen dadurch, dass e i n e Stimme aus den vier Hörnern des goldenen Altars eingeschaltet wird. Dass diese Stimme *aus dem Altar,* dem Symbol der vereinigten Gebetsmacht der Gemeinde, kommt, und zwar *aus den vier Hörnern,* ist ein besonderes Bild. Das *Horn* symbolisiert die aggressive Kraft. Das Bild bedeutet also, dass die aggressive Stoßkraft der Gebete der Heiligen, die auf diesen Altar kommen, wirksam wird (vgl. Kapitel 5,8; 8,3). Dies ist auch tatsächlich der Fall, indem die vier Gerichtsengel, die gebunden sind an dem großen Strom Euphrat, gelöst werden, damit die Gerichtsvollstrecker in das Land hineingelassen werden.

Die e i n e Stimme kommt aus den vier Hörnern des Altars. Alle vier Hörner, welche die Allseitigkeit der Gebete betonen sollen, haben nur e i n e Stimme, d. h. sie sind einstimmig. Diesmal heißt es nicht: „und ich sah", wie bei der fünften Posaune (Vers 1), sondern: **„und ich höre"**. Wenn es sich um Gebet handelt, dann hat das Hören den Vorrang. Wie alle Stimmen in der Apokalypse, so ist auch diese Stimme eine Heilsstimme, wenn sie auch Gericht bedeutet. Es ist zu ihrem Verständnis ein besonderes Hören Voraussetzung.

Die vier Engel, die gebunden sind an dem großen Strom Euphrat, gehören zu der Gruppe der Gerichtsengel (vgl. Kapitel 7,1; 15,1), deren Beruf es ist, in den Gerichtskatastrophen mitzuwirken, indem

sie die Verderbensmächte anführen. Diese vier Engel haben ihren Standort auf dem großen Strom Euphrat. Das **„auf“** (epi mit Dativ) kann auch mit **„über“** wiedergegeben werden im Sinn von **„die Herrschaft über etwas haben.“** Dann würde es so heißen: **„Die vier Engel, die Gebundenen, die die Herrschaft haben über den großen Strom Euphrat.“**

Noch sind sie gebunden, d. h. nicht gefesselt, sondern sie haben noch keinen göttlichen Befehl und daher noch keine Freiheit zum Handeln. Sie warten in gespannter Dienstbereitschaft auf den Moment, wann dieser Befehl an sie gelangt. Nun ertönt diese Befehlsstimme, die aus den vier Hörnern des Altars kommt, und zwar soll der sechste Engel, der die Posaune hat, den Lösungsakt vollziehen. Eine besondere Stellung in der prophetischen Bildersprache nimmt *der Euphrat als Grenzstrom gegen die Völkerheere des fernen Ostens* ein. Hier entscheidet sich die Völkergeschichte, während das Völkergericht in Palästina, im Lande Israels, stattfinden wird. Solange Gott noch nicht den Befehl gibt, können die gewaltigen Völkerheere die Grenze nicht überschreiten. Wir sehen, wie Gottes unsichtbares Walten hinter der Weltgeschichte steht.

> **„Und es werden gelöst die vier Engel, die bereit gemacht waren für die Stunde und Tag und Monat und Jahr, damit sie töteten das Drittel der Menschen.“**
> (9,15)

Hier erfahren wir, welchen Sinn für die vier Gerichtsengel selbst die Zeit ihres Gebundenseins hatte. Es war für sie eine Zeit der Bereitmachung, der Zurüstung für ihre außerordentlich verantwortungsvolle Aufgabe. Gerade das gespannte lange Warten in Gehorsam auf den göttlichen Befehl machte sie reif für den schweren Gerichtsdienst, das Drittel der Menschen zu töten, obwohl sie selber das Töten nicht durchführen, sondern die von ihnen über den Euphrat hereingelassenen Kriegshorden aus dem fernen Osten.

Die *genaue Zeitangabe* in vier Ausdrücken kennzeichnet nicht nur die Pünktlichkeit und Genauigkeit, sondern auch den vierfachen Charakter der Zeit des Gerichts.

1. **Die Stunde steht betont voran als Kulminationspunkt einer Entscheidung. Die Menschen, die gerichtet werden sollen, sind gerichtsreif. Diese Reife wird mit absoluter Genauigkeit festgestellt. Gottes Kalender ist genau und zuverlässig.**

2. **Der Tag ist das Bild des bewussten Handelns und Wirkens.**

3. **Der Monat symbolisiert die bestimmten Wachstumsperioden, und**

4. **das Jahr kennzeichnet die größeren Kreisläufe.**

Mit der Stunde der reifen Entscheidung beginnen noch ein Tag, ein Monat und ein Jahr der Gerichte. Es ist ein Fortschritt zu erkennen in den vier Zeitbegriffen. Der Ausdruck *Menschen* bezeichnet das Volk der Juden, und zwar diejenigen, welche nicht das Siegel Gottes an ihren Stirnen haben (vgl. Vers 4). Das Drittel dieser Menschen soll getötet werden. Das Drittel bezeichnet das Vollmaß für alle, ein abschließendes Vollmaß. Alle Posaunengerichte stehen unter dieser Signatur, wie das Viertelgericht die Signatur der Siegelgerichte ist. Wenn auch das ganze Volk, außer den Versiegelten, von diesem Gericht getroffen wird, so bleibt doch noch ein Überrest zurück, der nicht Buße tut (vgl. Vers 20).

> **„Und die Zahl der Heerscharen der Reiterei zwei Myriaden von Myriaden. Und ich höre ihre Zahl."** (9,16)

Hier sehen wir keine Heuschreckenschwärme, sondern *berittene Heerscharen.* Das Symbol ist beweglich, je nach dem Maß des Ideenfortschritts. In den dämonischen Heuschrecken aus dem Rauch des Brunnens des Abgrunds wurde uns die dämonisch geistige Seite der Gerichtswerkzeuge gezeigt. Hier nun erfahren wir,

wer die menschlichen ausführenden Organe sind, nämlich berittene Kriegsscharen von jenseits des Euphrats aus dem fernen Osten.

Johannes hört ihre Zahl. Zum zweiten Mal wird er befähigt, eine Zahl zu hören (vgl. Kapitel 7,4), weil er auf die symbolische Bedeutung besonders aufmerksam gemacht werden soll. Was in Kapitel 5,11 durch einfache Nebeneinanderstellung zweier Zahlenbilder: *zehntausend Zehntausende und tausend Tausende* zum Ausdruck gebracht werden soll, das wird nun hier durch Verdoppelung dargestellt: *Zwei Myriaden von Myriaden*. Es wäre verkehrt, wollten wir den arithmetischen Wert ausrechnen und eine Zahl von 200 Millionen Kriegern annehmen. Die *Myriade* bezeichnet eine unübersehbare große Fülle. Die Multiplikation dieser Symbolzahl mit sich selber ist die Vollendung dieser Fülle im geschichtlichen Werden bis zum Ziel hin. Die Verdoppelung deutet an, dass es in diesem Werden zu einer Vereinigung zweier verschiedener Richtungen gekommen ist. Am Ende, beim letzten Krieg der Völker gegen das erwählte Volk der Juden, werden sich auch die einig, die bisher Gegner gewesen sind. Auf diesen Zug werden wir im weiteren Verlauf in der Apokalypse noch bestimmter hingewiesen. Hier haben wir die erste Andeutung durch die Verdoppelung.

> **„Und also sah ich die Pferde in dem Aussehen und die auf ihnen Sitzenden: Sie haben Panzer, feurige und hyazinthene und schwefelfarbige. Und die Köpfe der Pferde wie Löwenköpfe, und aus ihren Mäulern geht hervor Feuer und Rauch und Schwefel.“** (9,17)

Das Aussehen der Pferde und der auf ihnen Sitzenden soll besonders betont werden. Beide hatten dasselbe Aussehen, die Streitrosse und die Reiter, als wären sie zusammengewachsen. Die Rosse spielen in diesem Bild die Hauptrolle, während die darauf Sitzenden die Führung haben, aber keine Angriffswaffen, sondern nur Panzer besitzen. Der *Panzer* symbolisiert die Geisteshaltung (vgl. Vers 9). Bei den dämonischen Heuschrecken ist es die der Ent-

schlossenheit und eisernen Härte, hier bei den Kriegern die der Vernichtung.

Die ausführenden Werkzeuge der Vernichtung sind die Mäuler der Pferde, aus denen Feuer und Rauch und Schwefel hervorgeht, was der Farbe der Panzer entspricht: feurige, hyazinthene (= rauchfarbene) und schweflige. Feuer ist das Gerichtselement, das fundamentale Bild der Gerichtsmacht. Bei der sechsten Posaune wird die Feuerwirkung des Gerichts noch mehr verstärkt durch die Verbindung mit Rauch und Schwefel.

Ähnlich wie bei Hagel, Feuer und Blut (Offb. 8,7) haben wir auch hier eine Dreiheit von Gerichtsplagen in Verbindung mit den Drittelgerichten. Die Dreiheit bildet eine verstärkte und vollkommene Einheit, ein abschließendes Vollmaß des Gerichts. Rauch und Schwefel sind nicht identisch mit Feuer. *Schwefel* ist als Brennstoff die Ursache und *Rauch* ist die Wirkung des *Feuers.* Dass diese drei Plagen aus den Mäulern der Pferde mit den Löwenköpfen kommen, hat seinen besonderen Sinn. Der Mund oder das Maul ist der Ausgang aus dem Inneren, dem Herzen. Da wir es hier bei den Pferden mit dämonischen Mächten zu tun haben, ist dieses mit Schwefel und Rauch verbundene Feuergericht ganz besonderer Art. Schwefel ist als Brennstoff fürs Feuer (vgl. Kapitel 9,19–20) ein Bild für die Nahrung des göttlichen Gerichtsfeuers, und Rauch symbolisiert die Gerichtswirkung, die Qual.

Die Köpfe der Rosse wie Löwenköpfe weisen auf die alles niederreißende Kraft, und dass die todbringenden Elemente aus den Mäulern der Rosse hervorströmen, zeigt den dämonischen Geist des Krieges und der Vernichtung, der aus ihrem Inneren stammt. Es wird in diesem Bild nicht die mechanische Kriegsrüstung, sondern der dämonische Geist betont. Dieselbe dämonische Geistesströmung, die aus dem Inneren der dämonischen Streitrosse stammt, beherrscht die auf ihnen Sitzenden, was in den entsprechenden Farben ihrer Panzer zum Ausdruck kommt: feurig, hyazinthen oder rauchfarben und schweflig.

„Von diesen drei Plagen wurde getötet das Drittel der Menschen, aus dem Feuer und dem Rauch und dem Schwefel, welches hervorgeht aus ihren Mäulern. Denn die Vollmacht der Pferde ist in ihren Mäulern und in ihren Schwänzen. Denn ihre Schwänze sind gleich Schlangen, die Köpfe haben, und mit ihnen beschädigen sie." (9,18–19)

Bei diesem Drittelgericht werden die Menschen *von den drei Plagen getötet,* die aus dem Feuer und dem Rauch und dem Schwefel entstehen. Es ist verfehlt, die geistigen Symbole zu allegorisieren und auf Kanonen, Flammenwerfer und Gasbomben umzudeuten. Über die Art äußerer Waffen bei dieser dämonischen Kriegsführung wird uns überhaupt nichts gesagt. Wir werden lediglich belehrt über die aus dem Abgrund stammenden dynamischen Kräfte, die wirksam werden zum Verderben der Menschen. Ist Israels Geschichte der Anschauungsunterricht für die Nationenwelt von Gottes Regierungsgrundsätzen, so ist das Gericht an diesen *Menschen* das Musterbeispiel für Gottes Gerichtshandeln überhaupt. Auf diesem Boden werden die Geisteskämpfe der Weltanschauungen ausgekämpft und anschaulich gemacht, wie diese bei der von Gott abgefallenen Menschheit aus dem Abgrund stammen und zum Tod führen.

Die symbolischen Kriegsrosse haben auch keine modernen Waffen, sondern ihre Vollmacht ist in ihren Mäulern und in ihren Schwänzen. Was die Mäuler darstellen, haben wir bereits in Vers 17 gesehen, und die symbolische Bedeutung der Schwänze haben wir in Vers 10 kennengelernt. Neu ist hier, dass das Bild der Schwänze insofern geändert wird, dass sie nicht wie die Stacheln der Skorpione sind, sondern *wie Schlangen,* die nach Schlangenart beißen und Unheil stiften.

„Und die übrigen der Menschen, welche nicht getötet wurden in diesen Plagen, tun nicht Buße aus den Werken ihrer Hände, dass sie nicht anbeten sollen die

Dämonen und die Idole, die goldenen und die silbernen und die ehernen und die steinernen und die hölzernen, welche weder sehen können noch hören noch wandeln. Und sie tun nicht Buße aus ihrem Morden, noch aus ihren Zaubereien, noch aus ihrer Hurerei, noch aus ihren Diebereien." (9,20–21)

Hier begegnet uns der Überrest Israels, von welchem Paulus in Röm. 9,27 sagt: **„So die Zahl der Söhne Israels wäre wie der Sand des Meeres, wird der Überrest gerettet werden"** (vgl. Jes. 10,22). Die Lehre vom Überrest stammt schon von den alttestamentlichen Propheten. In der Apokalypse erfahren wir nun, durch welche Tiefen der Bosheit und Verstocktheit dieser Überrest hindurchgeht, und wie alle Gerichte der Bußposaunen nichts anderes erreichen, als die völlige Unbußfertigkeit festzustellen. Und was hier an Israels Beispiel anschaulich wird, das betrifft auch die ganze Menschheit.

Es ist das Geheimnis Gottes, wie trotz alledem das prophetische Wort von der Bekehrung des Überrests einmal Wahrheit wird. Nur auf den Trümmern aller menschlichen Versuche und Anstrengungen offenbart Gott seine Macht, etwas ganz Neues zu schaffen. Es wäre zum Verzweifeln hoffnungslos, wenn mit der sechsten Bußposaune und der Feststellung der Unbußfertigkeit der Menschen alles aus wäre.

Der Selbstgerechte kommt leicht über dieses Problem hinweg, indem er sich seiner Frömmigkeit und des erlangten Heils tröstet, die Übrigen aber für ewig verloren gibt. So lehrt die Schrift nicht. Es ist freilich blutiger Ernst mit dem Gericht Gottes, aber Gericht ist nicht das letzte Wort des lebendigen Gottes. Das Gericht hat einen ganz bestimmten Heilszweck. Es ist schon altprophetische Verkündigung: Kein Heil ohne Gericht und kein Gericht ohne Heil.

Erschütternd ist das Urteil: **„Und die übrigen der Menschen, welche nicht getötet wurden in diesen Plagen, tun nicht Buße,"** sie ändern auch nicht ihren Sinn. Ähnlich so lesen wir beim fünf-

ten Zornesschalengericht (Offb. 16,11). Buße tun *aus* den Werken ihrer Hände bezeichnet das echte Bußetun, das herausführt aus dem Sündenleben. Es wird hier die religiöse Versündigung vorangestellt, aus welcher das moralisch Böse als Folge abzuleiten ist. Die religiöse Versündigung wird hier als Götzendienst bezeichnet. Es ist wohl nicht der rohe, heidnische Götzendienst gemeint, sondern *die Anbetung der Werke ihrer Hände* (vgl. Apg. 7,41; 17,29; 5. Mo. 4,28). Man kann Gold, Silber, Kupfer, Stein und Holz anbeten. Auch wenn sie keine Götzenfigur haben. Es ist der Materialismus gemeint in allen seinen verschiedenen Formen. Es ist eine Anbetung von Idolen, zu welchen die Werke ihrer Hände geworden sind.

Hand in Hand damit geht die Anbetung der Dämonen, die hinter allen diesen Werken der Menschenhände ihr Wesen haben. Die *Fünf,* die der Reihe der verschiedenen Idole zugrunde liegt, symbolisiert halbe, mangelhafte Kraft, wie die fünf Finger von nur einer Hand. Bei allem äußeren Glanz und Kraftwahn beherrscht doch diese Halbheit alles, was der Mensch leistet in seinem materialistischen Streben. Es sind Werke ohne Leben. Sie können weder sehen noch hören noch wandeln. Die moralische Sünde wird in vier Ausdrücken gekennzeichnet, als

1. Morde,
2. Zaubereien,
3. Hurerei und
4. Diebereien.

Das sind in der Tat die vier Kardinallaster der Welt. Die Mehrzahl deutet die mannigfachen Arten an. Für Zaubereien (pharmakiai) kann man auch sagen: magische Künste. Das Wort ist abgeleitet von pharmakeuein = Giftmischerei betreiben, Zaubermittel geben.

So endet die sechste Bußposaune mit einem totalen religiös moralischen Bankrott. Die siebte Posaune wird die Entscheidung bringen, wenn das Geheimnis Gottes vollendet ist, dass die Gerichte Geburtswehen sind, aus denen eine Neuschöpfung entstehen kann.

Es ist bemerkenswert, dass allemal den Begebenheiten, die sich auf Erden abspielen, himmlische Szenen voraufgehen, dass jeder düsteren Schau der irdischen Wirklichkeit eine helle, himmlische Szene der göttlichen Wirklichkeit vorangeht. Dies zu schauen ist das Vorrecht des Propheten, der solidarisch das Leid mitempfindet und von der Schau der göttlichen Wirklichkeit aus die Verklärung des Leids begreifen lernt. Zuvor muss er den ganzen Schmerz mitempfinden, ehe er getröstet wird durch das Licht der Offenbarung. Darum musste der Prophet die Buchrolle auch essen. Das sichtbare Weltgeschehen ist im Grunde nur das irdische Abbild himmlischer Vorgänge. Diese tiefere Ergründung der Weltgeschichte ist die besondere Eigenheit des prophetischen Schauens. Der Prophet lebt in der Welt der göttlichen Wirklichkeiten und schaut deshalb das Diesseits als Spiegelbild des Jenseits.

Die ersten vier Posaunen gehören, ähnlich wie die vier ersten Siegel, enger zusammen. Die drei letzten Posaunen fallen zusammen mit den drei Wehe, die zu Wehen werden, aus denen dann die Wiedergeburt Israels erfolgt. Der ganze zweite Hauptteil der Apokalypse dreht sich um das Geheimnis Gottes. Aber es wird noch nicht gänzlich enthüllt, ehe es vollendet sein wird zur Zeit der siebten Posaune. Das Geheimnis Gottes in der Weltgeschichte, in seinen Regierungs– und Gerichtswegen, die sowohl für unseren Verstand, als auch für unser Rechtsempfinden unausspürbar sind, ist die Durchführung seiner Heilsabsichten für die Welt, wobei Israels Gericht und Wiederherstellung das Muster ist. Erst im dritten Hauptteil kann es völlig enträtselt werden, wenn gezeigt wird, wie aus der großen Hure durch ein Wunder vom Himmel die Braut des Lämmleins wird.

2.8 Das offene Büchlein (Offb. 10,1–11)

Bevor der siebte Engel posaunt (Kapitel 11,5), haben wir wieder eine hochbedeutsame Einschaltung, ähnlich derjenigen zwischen dem sechsten und dem siebten Siegel (Offb. 7,1–17). Auch diese Einschaltung dient dazu, das prophetische Totalbild zu bereichern durch neu hinzukommende Grundlinien. Noch kann das Endgericht nicht hereinbrechen, es müssen erst weitere Entwicklungen ihr Ziel erreicht haben, der Tempel Gottes und das prophetische Zeugnis in Israel (Offb. 11,1–14).

> **„Und ich sah einen anderen starken Engel, herabkommend aus dem Himmel, umhüllt mit einer Wolke, und der Bogen auf seinem Haupt, und sein Angesicht wie die Sonne, und seine Füße wie Feuersäulen."** (10,1)

In der Apokalypse begegnen uns zwei Engel, die als *starke Engel* bezeichnet werden (vgl. Kapitel 5,2). Beide gehören zur Gruppe der Heroldsengel, und beide haben es mit einem Buch zu tun, der erste mit dem Offenbarungsbuch, das mit sieben Siegeln verschlossen war, und der zweite mit einer kleinen Buchrolle (biblaridion), die die spezielle Endgeschichte Israels enthält. Deshalb treten von jetzt an als ausführende Organe der Gerichte Gottes Engel in den Vordergrund.

Wie der Alte Bund durch Anordnung der Engel (Apg. 7,53; Gal. 3,19) zustande gekommen ist, so soll auch die Wiederherstellung Israels durch Vermittlung der Engel geschehen. Weil es sich nun um eine so gewaltig große Aufgabe handelt, muss ein besonders starker, mächtiger Engel zu ihrer Durchführung vom Himmel herabkommen. Dieser Engelfürst hat große Christusähnlichkeit. Die ihm beigelegten Attribute erinnern an das Bild in Kapitel 1,1 von der Erscheinung des Herrn selber in seiner Richterherrlichkeit.

Der starke Engel, der das offene Büchlein vom nahen Weltende in seiner Hand hat, ist umhüllt (nicht verhüllt) mit einer Wolke. Die

Wolke ist sein Kleid und bezeichnet ihn demnach als den, dessen Charakter die Verkündigung der Herrlichkeit Gottes in seinen Gerichtswegen ist. Es ist anzunehmen, dass hier wie in Kapitel 14,14 nicht die finstere Gerichtswolke, sondern die lichte helle Wolke gemeint ist. Die weiße Wolke ist identisch mit der Schekhinah Gottes, der Herrlichkeitswolke, die die Gegenwart Gottes oder Wohnung Gottes symbolisiert.

Der *Regenbogen* in den Wolken ist das Bundeszeichen, dass die letzte Absicht der Regierungswege Gottes Segen ist, auch durch Gericht hindurch. Deshalb erscheint der starke Engel mit dem Regenbogen auf seinem Haupt. Der einfarbige Regenbogen (vgl. Kapitel 4,3) vermittelt die Strahlenbrechung des Lichtes der Herrlichkeit vom Thron Gottes. Ist das *Haupt* in der prophetischen Sprache ein Bild von Führerschaft, so zeigt der Regenbogen auf dem Haupt des starken Engels an, dass in seiner Mission die Darstellung der Bundestreue Gottes die Führerschaft hat.

Sein Angesicht ist wie die Sonne. Hier ist nicht das allgemeine Aussehen (opsis) gemeint wie in Kapitel 1,16, sondern das Angesicht oder Gesicht (prosopon). Aus dem *Angesicht* spricht der Charakter und das Herz. Darin offenbart sich besonders die Christusähnlichkeit des starken Engels. Er ist ein Lichtträger, indem er das Licht, das Christus selber ist, von seinem Angesicht ausstrahlt. Seine *Füße wie Feuersäulen* symbolisieren seinen besonderen Dienst, über den Charakter oder Stil der Durchführung der Gerichte in Israel zu wachen, dass alles nach Gottes Plan verläuft. Die Symbolik der Säule ist hier dieselbe wie in Kapitel 3,12, nämlich ein Bild für die Wahrung eines bestimmten Charakters oder Stils.

> **„Und er hat in seiner Hand ein geöffnetes Büchlein. Und er setzt seinen Fuß, den rechten, auf das Meer, den linken aber auf das Land."** (10,2)

In der Apokalypse werden mehrere Bücher genannt, die es alle ihrem Inhalt nach zu tun haben mit Enthüllungen der Regierungswege Gottes, aber ihrem Umfang nach zu unterscheiden sind.

- **Das Ganze ist ein Buch, von Johannes auf Befehl der großen Stimme wie einer Posaune geschrieben und an die sieben Gemeinden gesandt (Offb. 1,11).**

- **Das Buch in der Rechten des auf dem Thron Sitzenden ist das mit sieben Siegeln versiegelte Buch der Weissagung von Kapitel 6 an bis zum Schluss der Apokalypse.**

- **Das geöffnete Büchlein in der Hand des starken Engels ist wohl der eigentliche innere Teil der in Kapitel 5,1 erwähnten Buchrolle nach Entfernung der sieben Siegelhüllen. Daher wohl auch die Bezeichnung biblaridion, d. h. kleine Buchrolle im Unterschied zu biblion, d. h. größere Buchrolle. Diese kleine Buchrolle ist nach Entfernung der Siegelhüllen eine offene Rolle. Sie enthält demnach den eigentlichen Kern der Apokalypse von Kapitel 11 an, also was die siebte Posaune enthüllt bis zur Weltvollendung.**

Es wird uns hier nur berichtet, dass der vom Himmel kommende, christusähnliche, starke Engel dieses kleine geöffnete Büchlein in seiner Hand hat. In Kapitel 5,7 wird uns berichtet, dass das Lämmlein das Buch aus der rechten Hand des, der auf dem Thron sitzt, genommen hat. Nun hat der starke Engel den inneren Teil dieses Buchs, das geöffnete Büchlein, in seiner Hand.

In Vers 8 muss Johannes dasselbe aus der Hand des Engels nehmen und es aufessen. Die Hand ist das Organ des Wirkens, besonders die rechte Hand. Als Wächter und Vollstrecker der Ratschlüsse Gottes haben die Engel ihre Hand in Gottes Weltregierung. Dadurch, dass der starke Engel das geöffnete Büchlein in seiner Hand hat, wird angedeutet, dass er zum Handeln bereit ist. Und dass das Büchlein geöffnet ist, zeigt an, dass nunmehr ohne Verzug die Durchführung der in dem Büchlein angekündigten Gerichte beginnen kann. Sofort geht der starke Engel zum Handeln über, indem er seinen rechten Fuß auf das Meer und den linken auf das Land setzt. Während der Herr selber mit seinen glühenden Füßen unter

den sieben goldenen Leuchtern wandelt, gebraucht der starke Engel seine beiden Füße zu einer anderen symbolischen Handlung. Diese Geste bezeichnet Besitzergreifung, Herrschaft, um den Charakter oder Stil der Gerichte Gottes in der Völkerwelt und in Israel (Meer und Land) zu überwachen.

> **„Und er schreit mit großer Stimme, wie ein Löwe brüllt. Und als er schreit, sprechen die sieben Donner ihre Stimme."** (10,3)

Diese *Löwenstimme* ist von den Propheten her (vgl. Jer. 25,30; Am. 1,2; 3,8; Joel 3,16) bekannt als die Stimme des Herrn im Gericht wider die Feinde Israels. Hier hören wir diese Löwenstimme aus dem Mund des starken Engels, der in seiner Hand das geöffnete Büchlein hat und seinen Standort auf Meer und Land eingenommen hat. Wie alle Stimmen in der Apokalypse, so hat auch diese große Löwenstimme Heilsbedeutung, was auch durch die sieben Donner bestätigt wird.

Das *Schreien* verrät eine gewisse innere Spannung und Erregtheit in der Erwartung der kommenden Heilsgerichte. Der Donner ist Künder göttlichen Heils nach erfolgtem Gericht (vgl. Kapitel 4,5; 6,1; 8,5). Die *Siebenzahl* symbolisiert das Vollmaß der Vollendung. Auffallend ist der Gegensatz zwischen dem Schreien des starken Engels, der wie ein Löwe brüllt, und dem *Sprechen der sieben Donner.* Während sonst die Donner brüllen und grollen, sprechen sie hier ihre Stimmen. Jede einzelne ist eine tröstliche Heilsstimme. Vor Beginn des dritten Wehe bei der siebten Posaune, ehe die furchtbaren Endgerichte über Israel hereinbrechen, hören wir die sieben Donner Gerichtsheil verkündigen.

> **„Und als die sieben Donner sprechen, war ich im Begriff zu schreiben. Und ich höre eine Stimme aus dem Himmel sagen: Versiegle, was die sieben Donner sprechen, und schreibe es nicht."** (10,4)

Was die sieben Donner sprechen, muss Johannes versiegeln und darf es nicht schreiben. Es muss sich bei den Stimmen der sieben Donner um einen noch unbekannten Charakter der Regierungswege Gottes handeln, der vorerst noch nicht enthüllt werden soll. Es wird auf der Linie von Röm. 11,32–36 liegen, wo von den unausforschlichen Gerichten und unausspürbaren Wegen Gottes geredet wird, von der Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntniskraft Gottes.

Das *Versiegeln* muss auch an dieser Stelle, ähnlich wie in Kapitel 7,3, einen positiven Sinn und Zweck haben. Es kann nicht die Bedeutung des Verheimlichens und Verbergens haben; denn dies kommt schon deutlich genug zum Ausdruck durch den Befehl des Nichtschreibens. Das Versiegeln bedeutet, einer Person oder Sache einen bestimmten, dem Eigentümer entsprechenden Charakter aufprägen. Dieser sollte allerdings durch das Nichtschreiben vorerst noch nicht enthüllt werden.

> **„Und der Engel, den ich stehen sah auf dem Meer und auf dem Land, hebt seine rechte Hand in den Himmel und schwört bei dem, der da lebt in die Äonenvollendung hinein, der den Himmel erschafft und was in ihm ist, und das Land und was in ihm ist, und das Meer und was in ihm ist, dass Zeit** (Aufschub) **nicht mehr sein soll."** (10,5–6)

Johannes sieht den Engel auf seinem bestimmten Standort, den er eingenommen hat durch die Setzung seines rechten Fußes auf das Meer und seines linken Fußes auf das Land. Dass er zuerst seinen rechten Fuß auf das Meer gesetzt hat, soll wohl andeuten, dass vom Völkermeer her die letzten großen Entscheidungen ausgehen, die für Israel und die Welt zur Katastrophe führen (vgl. Kapitel 13).

Wenn der starke Engel seine rechte Hand in den Himmel erhebt und schwört, so ist *das Aufheben der Hand* nicht nur die übliche Geste beim Eidschwur, sondern auch ein Zeichen, dass diese Hand bereit ist zum Handeln nach dem Plan des kleinen geöffneten Büch-

leins in derselben Hand. Der heilige Eidschwur in Israel war bei dem Lebendigen (vgl. 5. Mo. 32,40). So schwört auch dieser Engel bei dem, der da lebt in die Äonenvollendung hinein, und der als Schöpfer alles bestimmt und nach seinem Willen lenkt. Himmel, Erde (Land) und Meer sind die drei Gebiete, die im Zusammenhang mit der Wiederherstellung Israels neu erschaffen werden sollen. Gott, der den ersten Himmel geschaffen, schafft auch den neuen Himmel und alles, was in ihm ist. Dann schafft Gott auch eine neue Erde mit dem neuen Jerusalem als Mittelpunkt und alles, was in ihr ist (Offb. 21,1–2). Und auf der neuen Erde, auf der das Meer nicht mehr sein wird, wird aber eine neue Menschheit oder Nationenwelt sich befinden (vgl. Kapitel 22,2). Das tut Gott, weil er der Lebendige ist **„in die Äonenvollendung hinein“**. Hinfort soll nun auch kein Zeitaufschub mehr sein, da der Zeitpunkt der Entscheidung gekommen ist.

> **„Sondern in den Tagen der Stimme des siebten Engels, wenn er im Begriff ist zu posaunen, wird auch vollendet das Geheimnis Gottes, wie er es als Evangelium verkündigt seinen Knechten, den Propheten.“** (10,7)

Mit dem Ertönen der siebten Posaune soll das Signal gegeben werden, dass *das Geheimnis Gottes* vollendet wird. Diese Zeitwende wird hier genannt **„In den Tagen der Stimme des siebten Engels“**. Da fängt die Vollendung des Geheimnisses Gottes an und wird währen bis zur Ganzdurchführung. *Die Stimme des siebten Engels* kennzeichnet diese ganze Epoche. Es sind Tage, d. h. Zeiten des Wirkens und der großen Entscheidungen. Diese Stimme mit ihrer Botschaft des Gerichtsheils beherrscht diese ganzen Tage. Schon die symbolische Siebenzahl zeigt den vollendeten Abschluss an.

Das Geheimnis Gottes ist das zweite der drei großen Geheimnisse in der Apokalypse. Es ist das Geheimnis, das schon die alten Propheten bewegt hat, wie Gott das Heil der Welt und vor allem das Heil Israels durchführt aufgrund seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit. Dieses Geheimnis Gottes war das Evangelium, die frohe Bot-

schaft, für die Propheten, die Knechte Gottes (vgl. Am. 3,7). Durch die ganzen Propheten zieht sich wie ein roter Faden dieses Evangelium von dem Geheimnis Gottes. Nach menschlichem Ermessen gab es für Israel und die Welt keine Möglichkeit der Errettung, sondern nur Gericht und Untergang. Da war es die heilige Aufgabe der Propheten, bei allem Gerichts– und Bußernst die Botschaft vom Heil durch Gericht zu verkündigen. Das Evangelium in den Propheten und zugleich das Geheimnis Gottes ist der Christus als das Lämmlein und der König. Die Apokalypse schließt sich unmittelbar an die Weissagung der alten Propheten an.

Dieses Geheimnis wird nun in der Apokalypse enthüllt und bildet den Mittelpunkt des ganzen Buchs. Das war die Botschaft, die die Propheten von Gott empfangen hatten. Deshalb heißt es hier wörtlich: **„Wie er seine Knechte, die Propheten, evangelisiert hat“**. Das ist das Wesen schriftgemäßer Evangelisation, in die Geheimnisse Gottes einzuführen und den ganzen Ratschluss Gottes zu verkündigen.

> **„Und die Stimme, die ich höre aus dem Himmel, spricht wieder mit mir und sagt: Gehe hin, nimm das Buch, das geöffnete in der Hand des Engels, welcher steht auf dem Meer und dem Land.“** (10,8)

Dieselbe Stimme, die Johannes in Vers 4 aus dem Himmel mit sich hat reden hören, die ihm geboten, das zu versiegeln, was die sieben Donner geredet haben, *hört er nun abermals mit sich reden.* Auch diese Stimme ist eine Heilsstimme aus dem Himmel (vgl. Kapitel 1,10; 4,1), die dem Johannes Befehle erteilt.

Die große Verantwortung des Propheten liegt in dem rechten Hören. Es ist nicht gesagt, dass die Stimme immer mit einem lauten, für das äußere Ohr vernehmbaren Geräusch verbunden sein muss. Johannes war einer, der das Herzenshören in der Hörschule Jesu gelernt hatte. Darum konnte Gott ihn auch gebrauchen, die prophetische Botschaft zu empfangen und weiterzugeben. Er soll das geöffnete Büchlein aus der Hand des Engels nehmen.

Das *Hingehen und Nehmen* kann nur symbolisch zu verstehen sein. Zu beachten ist, dass hier wiederholt (vgl. Verse 2.5) die Hand des Engels und sein Standort betont wird. Das bedeutet doch, dass Johannes sich mit der Hand und dem Standort des Engels solidarisch einsmachen soll. Er soll nicht bloßer Beobachter der gewaltigen Ereignisse sein, die nun eintreten werden, sondern aktiver Teilnehmer.

Die Hand des Engels deutet an, dass er zum Handeln bereit ist. *Sein Standort* oder seine Stellung *mit dem rechten Fuß auf dem Meer und dem linken Fuß auf dem Land* lässt erkennen, dass er über beide wacht, dass der Stil oder Charakter der hereinbrechenden Gerichte dem Charakter des Geheimnisses Gottes gemäß ist (vgl. Vers 2). Das alles soll der Prophet nicht nur schauen, sondern innerlich miterleben, mitdurchleiden und mitdurchkämpfen. Das ist seine und unsere große Verantwortung beim Lesen und Erforschen der Apokalypse. **„Gehe hin, nimm das Buch aus der Hand des Engels“**, das ist der klare Auftrag.

> **„Und ich ging hin zu dem Engel und sagte ihm, mir das Büchlein zu geben. Und er sagte mir: Nimm und iss es auf, und es wird deinen Leib bitter machen, aber in deinem Mund wird es süß sein wie Honig.“** (10,9)

Johannes ist sofort gehorsam. Es liegt ihm auch sehr am Herzen, das Büchlein der Apokalypse zu haben. Aber mit dem bloßen Empfangen und Lesen ist es nicht genug; er muss das Büchlein aufessen, nicht bloß kosten, sondern ganz *hinunteressen* (kataphagein). Der Engel sagt ihm auch die Wirkungen solchen innerlichen Verarbeitens des Inhalts der kleinen Buchrolle voraus. Dabei werden wir erinnert an ein ganz ähnliches Erleben des Propheten Hesekiel (vgl. Hes. 3,1–3). Das *Bittermachen des Leibes* wird zuerst genannt als das Wichtigere neben der *Süße wie Honig,* solange das Wort noch im Munde ist. Unter *Leib* ist hier nicht der Bauch (gastär) als Verdauungsorgan, sondern das Leibesinnere (koilia), der Mutterleib als Organ der Fortpflanzung zu verstehen. Durch dieses

innere Aufnehmen soll das Wort selber zu einem Strom lebendigen Wassers werden, der wieder ausgeht von der Koilia (vgl. Joh. 7,38). Die Bitterkeit der Koilia rührt daher, dass der Prophet all das bittere Leid, das mit dem dritten Wehe verbunden ist, mitempfindet. Er muss sich solidarisch machen mit Israel. Nur so wird er fähig für seinen erweiterten Dienstauftrag (Vers 11).

> **„Und ich nahm das Büchlein aus der Hand des Engels und aß es auf. Und es war in meinem Mund wie Honig süß, und als ich es aß, ward mein Leib bitter gemacht."** (10,10)

Dieser ganze Vorgang vollzieht sich sofort: *nehmen, essen, Süßigkeit im Mund, Bitterkeit des Leibes.* Die Umstellung der Reihenfolge, erst die Süßigkeit und dann die Bitterkeit, erklärt sich durch den Vorgang selbst. Leider kommt es beim Studium der Apokalypse so wenig zur rechten innerlichen Aneignung und Verarbeitung. Man sucht die Süßigkeit und scheut die Bitterkeit. Deshalb behält man das Wort nur oberflächlich im Munde, um es sofort wieder aus dem Mund heraus weiterzugeben. Die Apokalypse enthält soviel Interessantes, Prickelndes, dass man gerne einmal kostet und sich daran vergnügt. Aber das ist nicht der Zweck des Buchs. Es will auch kein Orakelbuch sein und über den Gang der Zeit– und Weltgeschichte Auskunft geben und dabei die Neugierde befriedigen. Es will mithelfen, die Gemeinde Gottes zuzubereiten für ihren künftigen Königspriesterdienst.

> **„Und sie sagen zu mir: Du musst wiederum weissagen über Völker und Nationen und Zungen viele Könige."** (10,11)

Die Mehrzahlform *sie sagen* bezieht sich auf das Zusammenwirken des Engels und der Stimme aus dem Himmel (Vers 8). Hier bekommt Johannes einen erweiterten prophetischen Dienstauftrag.

Des Johannes Dienst besteht also im Weissagen. Er hat vorher geweissagt und soll fernerhin oder wiederum weissagen. Wenn wir hier erfahren, dass sein Wirken weissagen genannt wird, so können wir darunter nur sein Niederschreiben dessen, was er gesehen hat, sowohl das, was ist, als auch, was danach werden muss, verstehen. *Weissagen* ist nicht Wahrsagen oder Orakeln, sondern eine Gabe des Geistes Gottes, wodurch ein Mensch befähigt wird, durch höhere Eingebung als Sprecher Gottes göttliche Botschaften zu vermitteln. Keine Weissagung der Schrift entsteht aus eigener Erläuterung. Denn niemals wurde eine Weissagung durch den Willen eines Menschen gebracht, sondern vom Heiligen Geist getragen sprechen heilige Menschen von Gott aus (2. Petr. 1,20–21).

Weissagen ist eine Geistesgabe, die besonders auf israelitischem Boden eine Mission zu erfüllen hat im Zusammenhang mit dem besonderen Zeugnis Israels an die Welt. Und für die Gemeinde ist von entscheidender Bedeutung das Wort der Weissagung in der Apokalypse. Das geistlebendige prophetische Wort und das Gebet des Glaubens sind das Mitwirkende seitens der Gemeinde bei der Neuschöpfung. Für gottgesandte Menschen ist das Weissagen ein höheres Muss. Sie können gar nicht anders. Deshalb heißt es hier auch: Du musst wiederum weissagen.

Auffallend ist nun, dass Johannes *über Völker und Nationen und Zungen und über viele Könige* weissagen soll, während es die siebte Posaune mit den Zornesschalengerichten doch in erster Linie mit Israel zu tun hat. Wohl muss er über die Heiden weissagen, aber das Interesse dreht sich um das Geschick Israels. Wie Jeremia im Alten Bund (vgl. Jer. 1,10), so sollte Johannes vom Boden der Gemeinde aus ein Völkerprophet sein. Für das prophetische Zeugnis auf dem Boden Israels erweckt Gott sich besondere Werkzeuge (vgl. Kapitel 11). Dass die Aufgabe des Johannes eine universale sein soll, wird durch die symbolische Viererreihe angedeutet, in der besonders die vielen Könige am Schluss derselben auffallen. Diese sind die Spitzen und Führer der einzelnen Volksgruppen, die in erster Linie vom Gericht getroffen werden sollen.

2.9 Die Messung des Tempels Gottes und die zwei Zeugen auf dem Boden Israels (Offb. 11,1–14)

Ehe die siebte Posaune ertönt, also vor der letzten Entscheidung, werden noch zwei besondere Linien zu Ende geführt, die Tempellinie und die Prophetenlinie durch die Messung des Tempels Gottes und die Wirksamkeit der zwei Zeugen auf dem Boden Israels.

> **„Und es ward mir gegeben ein Rohr gleich einem Stab, sagend: Erhebe dich und miss den Tempel Gottes und den Altar und die Anbetenden in ihm."** (11,1)

Entscheidend für das richtige Verständnis nicht nur dieser Stelle, sondern auch für den Zusammenhang und die große Linie, ist die Erkenntnis, was unter dem *Tempel Gottes* zu verstehen ist. Beachten wir, dass hier nicht gesagt ist „Tempel" oder „Tempel in Jerusalem", sondern **„Tempel Gottes"** und dass hier für Tempel nicht das Wort *hieron* (= Heiligtum als Haus im weiteren Sinn) gebraucht wird, sondern *naos,* womit die eigentliche Wohnung Gottes im engeren Sinn gemeint ist.

Nach manchen Stellen des Neuen Testaments ist dieser Tempel Gottes die Gemeinde (vgl. 1. Kor. 3,16; 2. Kor. 6,16 u. a.; vgl. auch Offb. 3,12; 7,15). Der Tempel Gottes im Himmel ist die Heimat der Gemeinde.

Dem Johannes wird ein *Messrohr* gegeben *gleich einem Stab.* In der Apokalypse werden zwei Messrohre oder Maßstäbe unterschieden: das einfache Rohr und das goldene Rohr. Während für den Tempel Gottes nur ein gewöhnliches Rohr zum Messen gebraucht wird, wird das neue Jerusalem nach dem Heiligkeitsmaß gemessen. Das einfache Rohr zum Messen des Tempels Gottes, der Gemeinde, liegt in der Hand eines Menschen, das goldene Rohr zum Messen des neuen Jerusalem ist in der Hand eines Engels.

Wer hier mit Johannes spricht, wird nicht ausdrücklich bekannt gegeben. Es heißt einfach: **„sagend"**. Es ist diese Art des Schreibens

nicht ein schlechtes Griechisch, sondern der Ausdruck einer tieferen Bedeutsamkeit. Symbolisch bezieht es sich auf Messrohr. Johannes war soweit fortgeschritten im Verständnis der Symbolsprache, dass die einfache Handlung des Gebens eines Messrohrs zu ihm sprach. Alle Symbolik wurde ihm ohne weiteres sprechend. Er erkannte in der Geste die Aufforderung: **„Erhebe dich und miss“**. Für *sich erheben* steht hier das Wort (egeirein), was auch mit auferstehen übersetzt werden kann.

Von Kapitel 10,4 an heißt es nicht mehr nur: **„Und ich sah“**, sondern da tritt auch das selbständige prophetische Handeln mehr hervor, neben dem Sehen und Hören. Das Messen des Tempels kann natürlich nur als eine symbolische Handlung verstanden werden, die zum Ausdruck bringen soll, dass das zu Messende sein Reifemaß erreicht hat, sei es zum Gericht oder zum Bauen. *Das Messen* ist immer die wichtigste Vorbereitung, die den ernsten Willen zur Ausführung bekundet. Die Ausführung ist nicht mehr zweifelhaft, sondern nur noch eine Frage der Zeit.

Dass es sich hier beim Messen nicht um die Feststellung geometrischer Größen handelt, zeigt allein schon der Umstand, dass auch die Anbeter gemessen werden sollen. Bei diesen kann es sich nicht um Feststellung ihrer Zahl handeln, denn dann müsste es heißen: Zähle die Anbeter, sondern um die Feststellung ihres inneren Wachstums und ihrer Ausreifung. Das wird gemessen und nicht gezählt (vgl. Eph. 4,13).

Beim Messen des Tempels handelt es sich hier nicht um die Grundlegung eines neuen Tempels wie in Hes. 40, denn der zu messende Tempel ist bereits vorhanden. Es kann sich auch nicht um den alten Tempel in Jerusalem handeln, denn dieser war bereits im Jahr 70 n. Chr. zerstört. Man hat deshalb die Abfassung der Apokalypse vor das Jahr 70 festgelegt, um die Ansicht, dass es sich um den Tempel in Jerusalem handelt, aufrecht erhalten zu können. Dann könnte es sich beim Messen hier um die Feststellung der Gerichtsreife handeln. Aber diese Anschauung widerspricht der ganzen Darstellung und der großen Linie in der Apokalypse. Außer-

dem wird in Vers 19 von dem Tempel Gottes ausdrücklich gesagt, dass er im Himmel ist, also da, wo die vollendete Gemeinde ihren Platz hat.

Dreierlei soll gemessen werden: Der Tempel (naos) selbst, der Räucheraltar und die Anbetenden in ihm. Beachten wir die große Linie in der Apokalypse, dann kann es sich hier nur um die Feststellung handeln, ob die Gemeinde reif ist für ihren großen Dienst an Israel. Dazu gehört vor allem der Gebetsdienst, symbolisch dargestellt in dem Räucheraltar und den Anbetenden. Zum *Räucheraltar* ist zu vergleichen das zu Kapitel 6,9 und 8,3 Gesagte.

Wer sind aber die in ihm *Anbetenden?* Unter diesem Bild kann doch nicht dasselbe verstanden werden wie unter dem Tempel selbst, der Gemeinde? Wie es Seelen gibt unter dem Altar, die nicht zur Gemeinde gehören, aber doch den Gebetsdienst der Gemeinde genießen, so bilden auch die Anbetenden hier eine besondere Gruppe messiasgläubiger Israeliten, die, ähnlich wie die Proselyten, nicht Glieder der Körperschaft sind, aber teilhaben an dem Gebetsdienst der Gemeinde. Alles ist auf ein Ziel ausgerichtet: die Zubereitung für Israels Errettung durch Gericht.

> **„Und den Vorhof, der außerhalb des Tempels ist, wirf hinaus; und nicht sollst du ihn messen; denn er ist den Nationen gegeben. Und heilige Stadt werden sie treten zweiundvierzig Monate."** (11,2)

Eine reinliche Scheidung zwischen Gemeinde und allem, was dem Vorhof angehört, soll durchgeführt werden. Für das Gemeindezeugnis den messiasgläubigen Israeliten der Endzeit gegenüber hat diese symbolische Handlung eine tiefere Bedeutung. Sie bezeugt ihnen den totalen Bruch mit dem entarteten jüdischen Kultus, der zum Vorhof gehört. Die große Drangsal wird ihnen zum inneren Segen sein, indem sie gelöst werden von all dem Wesen, das der Vorhof für sie mit sich brachte. Durch Israels Treuebruch ist der Vorhof, auf dem sich das religiöse Leben Israels abspielte, Gott ein Gräuel geworden (vgl. Jes. 1,12). Er ist daher dem Gericht

preisgegeben, das durch die Nationen vollstreckt wird, die die heilige Stadt zertreten zweiundvierzig Monate lang. Angedeutet wird dieses Gericht durch das *Hinauswerfen des Vorhofs.* Das *Nichtmessen* bedeutet, dass er nicht mehr in Frage kommt für die messiasgläubige Schar in Israel. Diese muss von dem alten, traditionellen Vorhofswesen der Juden sich völlig lösen, und das lernen sie durch das Zeugnis der Gemeinde des himmlischen Gottestempels.

Der Vorhof wird den Nationen gegeben, d. h. vollständig heidnisch werden. Die Annahme, dass der Vorhof selbst aus der Gemeinde entfernt werden soll, beruht auf einer völligen Verkennung des Bildes. Die Gemeinde hat überhaupt keinen Vorhof. Von letzterem heißt es, dass er außerhalb des Tempels ist. Wie könnte man etwas aus der Gemeinde hinauswerfen, das schon außerhalb ist?

Das vollständige Heidnischwerden des Vorhofs, d. h. die Entartung der jüdischen Religion, ist die Ursache des Gerichts über Israel durch die Nationen. Deshalb wird hier sofort hinzugefügt: **„Und die heilige Stadt werden sie zertreten zweiundvierzig Monate."** Jesus sagt in Lk. 21,24: **„Und Jerusalem wird getreten werden von den Nationen, bis dass die Nationen-Zeitwenden erfüllt sind"**. In unserer Stelle erfahren wir nun Näheres über diese Nationen-Zeitwenden. Die *zweiundvierzig Monate* sind augenscheinlich eine beabsichtigte Umschreibung von dreieinhalb Jahren, um auf die symbolische Bedeutung des Monats den Nachdruck zu legen. Der Monat symbolisiert eine gewisse Wachstumsperiode (vgl. zu Kapitel 9,5.10). Auch hier handelt es sich um ein Werden und Wachsen des Tierwesens bei den Nationen (vgl. Kapitel 13,5) bis zur ganzen überfließenden Fülle. Die zweiundvierzig Monate sind nur scheinbar eine göttliche Vollkommenheitszahl (drei und ein halbes Jahr), in Wirklichkeit aber die Zahl der höchsten Entfaltung des Bösen im Menschen.

Das alte Jerusalem wird hier *heilige Stadt* genannt, weil es in seiner heilsgeschichtlichen Geltung trotz seines Zustands in Gottes Augen noch als heilig, d. h. abgesondert angesehen wird. Sonst aber ist dieses Jerusalem zur großen Stadt geworden, die geistli-

cherweise Sodom und Ägypten heißt (Kapitel 11,8).

> **„Und ich werde geben meinen zwei Zeugen, und sie werden weissagen eintausendzweihundert und sechzig Tage, umhüllt mit Sacktuch."** (11,3)

Durch ein **„Und"** wird diese Szene mit der vorigen eng verbunden. Beide haben es zu tun mit letzten Ausreifungen und Möglichkeiten in Verbindung mit Israels Errettung. Haben wir in den Versen 1–2 eine symbolische Darstellung der Reife der Gemeinde für ihren besonderen Missionsdienst an Israel, so erleben wir in der nächsten Szene die Erneuerung des prophetischen Zeugnisses auf dem Boden Israels zum Zweck der Vollendung der prophetischen Linie vor dem Endgericht.

Meine zwei Zeugen ist ein feststehender Begriff, dessen Kenntnis vorausgesetzt wird. *Zeugnis* hat es immer mit Beweis zu tun, der auf Tatsachen beruht. So sind auch diese zwei Zeugen Gottes solche, die den einzig möglichen Gottesbeweis führen aufgrund des prophetischen Wortes. Die Aufgabe der zwei Zeugen in Jerusalem, also auf dem theokratischen Boden Israels, ist die Führung dieses Gottesbeweises bis zum Äußersten, bis zur Bekehrung des Überrests (Vers 13).

Wenn sie ihr Zeugnis vollenden werden, wird das Tier, das heraufsteigt aus dem Abgrund, mit ihnen Krieg führen und wird sie überwinden und wird sie töten (Vers 7). Damit ist aber ihr Zeugnis noch nicht aufgehoben oder vernichtet. Gott selbst setzt es fort und bestätigt es, indem sie durch den Geist des Lebens aus Gott wieder erweckt und in den Himmel entrückt werden (Verse 11–12). Dieses Gotteswunder ist das vollendete Zeugnis.

Wer nun diese zwei Zeugen sind, erfahren wir in Vers 4. In Vers 3 wird nur von ihrer Wirksamkeit gesprochen: **„Sie werden weissagen eintausendzweihundert und sechzig Tage, umhüllt mit Sacktuch."** Das Weissagen im Sacktuch ist das Charakteristische. *Sacktuch* kennzeichnet das Trauergewand. Das prophetische Zeugnis der zwei Zeugen ist also Verkündigung des Gerichtes über

Israel. Zum Zeichen, dass sie sich solidarisch einsmachen mit Israel, haben sie sich mit Sacktuch umhüllt. Die Zeit ihres Wirkens fällt zusammen mit den Zeiten der Nationen, während diese die heilige Stadt treten (vgl. Vers 2), nur dass diese Zeit nicht nach Monaten oder Wachstumsperioden, sondern nach Tagen oder Tagwerken berechnet ist. *Eintausendzweihundert und sechzig Tage* sind dem Endergebnis nach soviel wie zweiundvierzig Monate von je dreißig Tagen. Es ist die Arbeit zerlegt in Arbeitstage, in einzelne Tage des Wirkens.

> **„Und diese sind die zwei Ölbäume und die zwei Leuchter, die angesichts des Herrn des Landes Stehenden."** (11,4)

Der *Ölbaum* ist ein Bild der Lebenskraft, Dauer und Beständigkeit (Ps. 52,8). Deswegen wählt auch Paulus den Ölbaum statt des Weinstocks oder Feigenbaums in Röm. 11,17 ff. als Symbol für Israels Bestand durch alle Gerichte hindurch. Wie das Ölblatt im Schnabel von Noahs Taube, so ist der Ölbaum in Röm. 11 ein Symbol für den durch Gericht nicht zerstörten Überrest. Das Öl kann als Bild des prophetischen Geistes und Wortes angesehen werden. Bei Israels Wiederherstellung spielt das prophetische Zeugnis eine entscheidende Rolle. Dies wird anschaulich durch das Auftreten der zwei Zeugen, die hier die zwei Ölbäume und die zwei Leuchter genannt werden. Hierdurch wird Bezug genommen auf Sach. 4,3.11–14.

Das Zeugnis Israels wird symbolisiert durch den goldenen Leuchter (Sach. 4,2). Es war Israels Beruf, ein Licht der Nationen zu sein. Deshalb entstand für den Propheten die schwierige Frage, wie das durch Israels Versagen in seinem Beruf unterbrochene helle Leuchten weiter bewirkt und auf welchem Wege das Volk zu diesem Beruf fähig gemacht werden sollte.

Der Ölbaum, hier in seiner Zweiheit des beglaubigten Zeugnisses, bleibt. Und für das Öl zum Leuchten sorgt Gott auf wunderbare Weise. Auf seine Frage: **„Was haben diese beiden Ölbäume**

zur Rechten und Linken des Leuchters zu bedeuten?“ wartet der Prophet keine Antwort ab. Offenbar verstand er bereits den Sinn des Bildes.

Aber auf die Frage nach der Bedeutung *der beiden an den Ölbäumen befindlichen Zweige,* die das goldene Öl in das über dem Leuchter befindliche Becken fließen lassen, bekommt er klare Antwort, weil ihm dieser Punkt ganz neu war. Es ist die Frage nach der menschlichen Vermittlung des prophetischen Geisteszeugnisses. Die Vermittler des Geistes sind geistgesalbte Menschen, die als willige Werkzeuge des Geistes Gottes ganz von ihm erfüllt sind. Ohne dieses lebendige, von geisterfüllten Menschen getragene prophetische Zeugnis auf dem Boden Israels ist Israels Herstellung nicht möglich. Daher die Notwendigkeit des Auftretens der zwei Zeugen.

Der Unterschied zu der Darstellung in Sach. 4 ist wesentlich. So werden die zwei Zeugen nicht mit den zwei Zweigen an den Ölbäumen, den Söhnen des Öls, verglichen, sondern mit den Ölbäumen selbst. Sie vertreten also nicht, wie die Söhne des Öls, die Gesalbten, das Königtum und Priestertum, sondern das ganze Volk in seinem prophetischen Leuchterberuf. Und dann werden sie auch *mit dem Leuchter selbst* verglichen, der hier *in einer Zweiheit* erscheint. Diese Aufspaltung der ursprünglichen Einheit in eine Zweiheit hängt zusammen mit der heilsgeschichtlichen Entwicklung, die dem Ende zu drängt, aber noch nicht ihre ihre Vollendung und Erfüllung gefunden hat in der Dreiheit.

Eine jede Sache soll bestehen auf dem Mund zweier oder dreier Zeugen (5. Mo. 19,15). Dieses prophetische Geisteszeugnis auf dem Boden Israels unterscheidet sich wesentlich von dem Zeugnis der Gemeinde. Letztere wird durch sieben Leuchter symbolisiert, erstere durch zwei Leuchter. Der Sinn der Aufspaltung der ursprünglichen Einheit in eine Zweiheit kann nur gefunden werden, wenn die heilsgeschichtliche Aufgabe des prophetischen Wortes im großen Zusammenhang begriffen wird. Das prophetische Wort selber spaltet auf, nicht zerstörend, sondern fragend, suchend

nach der Synthese der Dreiheit. Das Zeugnis der beiden Zeugen, die Buße predigen, bedarf noch der Ergänzung, der Vervollständigung. Diese erfolgt durch die wunderbare Wiederbelebung der getöteten Zeugen und ihre Entrückung in den Himmel. Erst durch dieses Zeichen vom Himmel wird ihr Zeugnis vollendet zur höheren Dreiheit.

Dass sie angesichts des Herrn des Landes stehen, ist eine Geste, die ihre völlige Dienstbereitschaft ausdrücken soll. Sie sind seines Winks gewärtig (vgl. Sach. 4,14). Der Herr (kyrios, hebr. adon) des Landes ist Gott.

> **„Und wenn jemand sie beschädigen will, so geht Feuer aus ihrem Munde hervor und verzehrt ihre Feinde. Und wenn jemand sie beschädigen wollte, so muss derselbe also getötet werden."** (11,5)

Diese einzelnen Züge in der Art ihres Wirkens erinnern stark an das Auftreten des Elias (vgl. 2. Kön. 1,10). Es ist nicht persönlicher Rachegeist, sondern eine göttliche Schutzausrüstung für seine Knechte, was uns dieser Zug anschaulich machen soll. Eine solche Ausrüstung ist wahrlich notwendig in einer Zeit, in der das Tier im Begriff ist, aus dem Abgrund aufzusteigen (vgl. Vers 7).

Betreffs des Ausdrucks *beschädigen* vergleiche das in Kapitel 9,4 Gesagte. Es handelt sich dabei um mehr als um persönliche Beleidigungen, nämlich um Ausbrüche der Ungerechtigkeit (adikein = Unrecht tun). Da greift Gott ein mit Gerichtsfeuer, das er aus dem Mund seiner Knechte hervorkommen lässt. Letztere sind eigentlich gar nicht dabei die Handelnden, sondern nur Werkzeuge, durch die Gott handelt. Nicht sie töten ihre Feinde, sondern das aus ihrem Mund hervorgehende Feuer. Durch dieses wird die Wirkung des geistlebendigen prophetischen Zeugnisses symbolisiert. Dieselbe beruht auf einem diesem Zeugnis selber innewohnenden Muss.

Dieses Muss ist dem Wollen der Feinde direkt entgegengesetzt. Darin unterscheidet sich die Wirksamkeit dieser beiden Zeugen

von der des Elias, dass letzterer in seinem heiligen Eifer Feuer vom Himmel fallen ließ, während bei ersteren die verzehrende Feuerwirkung von ihrem prophetischen Wortzeugnis direkt ausgeht. Was unter *verzehren* verstanden werden soll, wird durch *töten* weiterhin erklärt. Auch dies ist symbolisch zu nehmen. War die Wirkung der Ablehnung des prophetischen Pfingstzeugnisses auf dem Boden Israels durch die Gemeinde die Verstockung Israels, so macht die Feindschaft gegen das wiedererweckte Zeugnis durch die beiden Zeugen das Volk vollends gerichtsreif. Inwiefern auch buchstäblich leiblicher Tod damit verbunden ist, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, ist aber wahrscheinlich (vgl. Apg. 5,5.10; Ananias und Saphira).

> **„Diese haben die Vollmacht, den Himmel zu verschließen, dass kein Regen netze in den Tagen ihrer Weissagung, und sie haben Vollmacht über die Wasser, sie zu verwandeln in Blut und das Land zu schlagen mit jeder Plage, so oft sie nur wollen."** (11,6)

Außer der dem prophetischen Wort selber eigenen durchschlagenden Macht haben die zwei Zeugen noch besondere Vollmachten, ähnlich wie Elia und Mose hatten. *Vollmacht* ist mehr als Erlaubnis. Vollmacht ist die Herrschaftsgewalt über irgend etwas, die Freiheit und Fähigkeit zu handeln, die rechtliche Befugnis und das tatsächliche Vermögen dazu. Die den zwei Zeugen gegebene Vollmacht ist die spezifisch prophetische Vollmacht auf dem Boden Israels.

„Den Himmel verschliessen, dass kein Regen netze" erinnert an das Vollmachtshandeln des Elia (vgl. 1. Kön. 17,1). Der Sinn dieses Zeichens wird auch der gleiche sein, eine ernste Mahnung zur Buße. **„In den Tagen ihrer Weissagung"** bezieht sich wohl auf die ganze Dauer ihres Wirkens, also eintausendzweihundert und sechzig Tage. Das wäre dieselbe Zeit wie bei Elias (vgl. Jak. 5,17), also drei Jahre und sechs Monate. Möglich ist aber auch die Deutung,

dass es nicht regnen solle für die Tage, die ihre Weissagung festsetzen würde.

Ihre Vollmacht über *die Wasser,* sie *in Blut* zu *verwandeln,* erinnert an Moses Vollmacht in Ägypten (vgl. 2. Mo. 7,17). Ebenso die Vollmacht, *das Land mit jeder Plage* zu *schlagen,* sooft sie nur wollen. Es findet in dieser Reihe eine gewisse Steigerung statt, ähnlich so wie bei den zehn Plagen Ägyptens. Je größer der hartnäckige Widerstand, desto empfindlicher werden die Plagen für das Land (Israel). Aber mit all diesen Gerichtszüchtigungen erreichen sie nichts anderes, als dass sie vom Tier überwunden und getötet werden.

> **„Und wenn sie ihr Zeugnis vollenden, so wird das Tier, welches heraufsteigt aus dem Abgrund, Krieg mit ihnen machen und sie besiegen und wird sie töten."** (11,7)

Die Vollmacht ihres Zeugnisses, d. h. das für ihre Zeugenvollmacht bestimmte Ziel oder Ende, fällt zusammen mit dem Aufsteigen des Tiers aus dem Abgrund. Dadurch wird ihre Tätigkeit nicht nur mit Gewalt beendet, sondern, wie wir sehen werden, ihr Zeugnis vollendet, und zwar auf eine für Menschen unerfindbare Weise. Während der ganzen Zeit ihres Zeugnisses hatten sie nur die irdische Macht der menschlichen Halsstarrigkeit wider sich; als Abschluss und Krönung ihres Zeugnisses aber gilt der Krieg, den das Tier aus dem Abgrund mit ihnen macht, und dass sie von demselben besiegt und getötet werden. Gerade ihre Niederlage wird der Anlass zur Krönung ihres Zeugnisses durch das Wunder der Wiederbelebung (Vers 11).

Das Tier aus dem Abgrund, das hier zum ersten Mal genannt wird, wird als eine bekannte Größe behandelt durch den bestimmten Artikel d a s Tier. Dadurch wird auf Bekanntes in der Prophetie verwiesen, namentlich auf den Begriff *Tier* im Buch Daniel (vgl. besonders Dan. 7,7 ff.).

Neu ist hier jedoch, dass das Tier *aus dem Abgrund* heraufsteigt, während bei Daniel die verschiedenen Tiere aus dem Meer herauf-

kommen. Nach Kapitel 13,1 steigt das Tier aus dem Meer auf, und nach Kapitel 17,8 kommt es aus dem Abgrund. Das ist kein Widerspruch, wenn wir bedenken, dass der Abgrund (abyssos) unter dem Meer ist. Es sind zwei verschiedene Betrachtungsweisen: In Kapitel 13 die Herkunft des Tiers aus der Völkerwelt im Unterschied zum zweiten Tier, das aus dem Land, d. h. von den Juden stammt, und in Kapitel 17 der Charakter des Tiers in Verbindung mit der großen Hure. Der Gesinnung nach stammt es aus dem Abgrund.

Die Verbindung mit der großen Hure ist nur Tarnung seiner eigentlichen Absichten, die von Anfang seines Aufsteigens aus dem Abgrund an auf die Vernichtung Israels gerichtet sind, vor allem alles dessen, was in Israel noch Gott wohlgefällig ist (vgl. Kapitel 13,7: zu streiten mit den Heiligen). Das Tier aus dem Abgrund ist nicht zu verwechseln mit dem Antichrist, der überhaupt nicht in der Apokalypse erwähnt wird, sondern nur in 1. Joh. 2,18.22; 4,3; 2. Joh. 7. Es ist das letzte, antijüdische Weltreich mit dem Weltdiktator an der Spitze. Näheres über das Tier vergleiche in Kapitel 13. In unserer Stelle wird das Tier nur deshalb schon erwähnt, weil es gegen seine Absicht mit dazu beitragen muss, dass das Zeugnis der beiden Zeugen seine Vollendung erhalte. Sie, die selber die Macht des verzehrenden, tötenden Feuerwortes ihres prophetischen Zeugnisses hatten, werden nun von der aus dem Abgrund stammenden Tiermacht besiegt und getötet.

Näheres über den *Krieg, den das Tier mit ihnen macht,* wird hier nicht berichtet, sondern nur das Resultat. Es ist nicht der Völkerkrieg gegen Israel, sondern ein auf die Vernichtung der zwei Zeugen beschränkter, von dem Tier aus dem Abgrund gemachter Krieg. Es ist anzunehmen, dass das Tier hier als unsichtbare geistige Macht fungiert, und dass die ausführenden Organe unter den Juden zu Jerusalem zu suchen sind, denen ein Meuchelmord an den zwei Zeugen gelingt mit Hilfe der Abgrundsmacht. Darauf weist auch der folgende Vers.

„Und ihr Leichnam (Gefallenes) auf dem Platz der großen Stadt, die geistlicherweise genannt wird Sodom und Ägypten, wo auch ihr Herr gekreuzigt wurde." (11,8)

Es ist sozusagen die Vollendung der Kreuzigungslinie, die in Jerusalem beginnt und in Jerusalem endet. Dies ist dieselbe Stadt, die in Vers 2 noch die heilige Stadt genannt wird. Hier heißt sie einfach *die große Stadt*, die geistlicherweise Sodom und Ägypten genannt wird. *Sodom* ist das Symbol der Unnatur, und *Ägypten* ist das Symbol der Naturvergötterung. Beides ist vereint in dem Jerusalem der Endzeit. Es ist nun die Frage, ob sich der bildliche Ausdruck *Stadt* nur auf das alte geographische Jerusalem beschränkt, oder ob er das über die ganze Erde zerstreute Judenvolk mit einschließt. Letzteres scheint der Fall zu sein, was auch durch den Namen *die große Stadt* zum Ausdruck gebracht werden soll. Das geographische Jerusalem bleibt dabei das Zentrum des Weltjudentums. Die nicht mit Namen genannte große Stadt kann nur Jerusalem sein und nicht das längst zerstörte alte Babel, was auch durch die Erklärung **„wo auch ihr Herr gekreuzigt wurde"** ganz evident ist. Warum das Liegen des Gefallenen (ptoma), des Leichnams der beiden Zeugen auf dem Platz der großen Stadt, so betont wird, erhellt aus Folgendem.

„Und besichtigen werden die aus den Völkern und Stämmen und Zungen und Nationen ihren Leichnam drei Tage und einen halben. Und ihre Leichname lassen sie nicht in ein Grab gelegt werden." (11,9)

Der Eindruck von der Tötung der beiden Zeugen wird in der ganzen Welt gespürt. Aber je nach ihrer Einstellung können wir zwei entgegengesetzte Gruppen von Menschen unterscheiden. In Vers 9 erscheinen *die aus allen Völkern,* welche darüber wachen, dass die Leichname der getöteten Zeugen nicht in ein Grab gelegt

werden. Und in Vers 10 sehen wir *die Bewohner des Landes,* die sich über ihren Tod freuen und Freudenfeste feiern.

Wer sind nun die aus den Völkern und Stämmen und Zungen und Nationen? Wir begegnen diesem eigenartigen Ausdruck nur noch einmal in der Apokalypse, nämlich in Kapitel 7,9, wo es heißt: **„Eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus jeder Nation und aus Stämmen und Völkern und Zungen stehend angesichts des Throns und angesichts des Lämmleins“**. Es ist schwierig, festzustellen, wer diese Leute sind, die ein solches Interesse daran haben, dass die beiden Leichname unbestattet auf der Straße liegen bleiben. Freude über ihren Tod durch den Anblick kann es nicht sein. Der Hass hätte im Gegenteil erst dann seine Befriedigung gefunden, wenn die Leichen begraben und somit die Erinnerung an die lästigen Wahrheitszeugen gänzlich beseitigt worden wäre. Man hat wohl angenommen, es sei eine beabsichtigte Schmach mit dem Nichtbegraben verbunden gewesen. Auch dieser Deutungsversuch ist unbefriedigend.

Den einzigen bestimmten Anhalt für eine schriftgemäße Deutung können wir in der Symbolik der *drei Tage und des einen halben* finden. Gerade deshalb lassen diese Leute die Leichname nicht in Gräber legen, weil sie drei Tage lang und einen halben dieselben besichtigen. Die symbolische Deutung darf nicht von der Sieben ausgehen als Hälfte der Sieben, sondern muss sich an *die Drei* anlehnen. Drei und einhalb ist drei und dazu noch ein Halbes. Die Teilung der Sieben ist nach der Schrift stets drei und vier.

Es kommt also zunächst darauf an, die Bedeutung *des Halben* zu finden. Auch in dieser Beziehung gibt uns die Stiftshütte die erforderliche Belehrung. In 2. Mo. 26,12 heißt es: **„Das Überhängende, was übrig ist an den Teppichen des Zeltes, der halbe Teppich, der übrig ist“**. Das Halbe ist also das Überschüssige, das noch über das Vollmaß hinausgeht. Drei und einhalb ist also eine Bezeichnung von einem überreichen Maß, bei dem die hinzugefügte Hälfte der wichtigste Teil ist. Die letzte Halbzeit ist die entscheidende Zeit. Die Teilung in e i n e Zeit (kairos = Entscheidungszeit) und Zeiten,

also z w e i Zeiten, und eine h a l b e Zeit ist besonders markant.

Der erste Teil ist eine Entscheidungszeit grundsätzlicher Art. Die zwei Zeiten sind die Zeiten der Entwicklung und geschichtlichen Auswirkung. Und die letzte Halbzeit ist der Höhepunkt, das äußerste Maß (vgl. Dan. 7,25; 12,7; Lk. 4,25; Jak. 5,17). Wenn die Leichname der zwei Zeugen auf dem Platz der großen Stadt drei Tage und einen halben unbeerdigt liegen bleiben und nach drei Tagen und einem halben Geist des Lebens aus Gott in sie hineinfährt (Vers 11), so ist dies eine Bezeichnung des äußersten Vollmaßes, wobei das letzte Halbe den Höhepunkt bildet. Der halbe Tag macht die Frist, sowohl des Totseins, als auch der Auferstehung, zu einem überfließenden Vollmaß. Und dadurch wurde das Zeugnis desto gewisser. Es hat den Anschein, als ob die bessergesinnten Leute irgend ein Wunder erwartet haben in der Hoffnung, als ob die zwei Zeugen wieder auferstehen möchten. Wahrscheinlich gehören sie auch zu den Übrigen, die hernach dem Gott des Himmels Herrlichkeit geben (Vers 13), also Juden aus aller Welt.

> **„Und die in dem Land Wohnenden freuen sich über sie und sind fröhlich und werden einander Geschenke senden; denn diese, die zwei Propheten, quälen die, die da im Lande wohnen."** (11,10)

Ganz entgegengesetzt ist die Stimmung bei *denen, die im Lande sich niedergelassen haben.* Wie wir bereits in den Kapiteln 3,10; 6,10 und 8,13 gesehen haben, sind diese Bewohner des Landes Juden, die sich in dem Heiligen Land aus eigener Kraft sesshaft gemacht haben. Gerade diese sind die ärgsten Feinde der zwei Zeugen, denn von diesen wurden sie gequält. Das ganze Auftreten der zwei Zeugen mit ihrer durchdringenden Bußpredigt und den Strafwundern, den Plagen für das Land, war ihnen eine unerträgliche Folterqual. Gemeint ist die Folterqual des bösen Gewissens. Nun atmen sie auf, da die zwei Propheten beseitigt sind. Ihrer Freude geben sie besonderen Ausdruck durch eine große nationale Friedensfeier, zu welcher sie sich gegenseitig Geschenke senden. Sie ahnen

dabei gar nicht, dass sie auf einem Vulkan tanzen, der im nächsten Moment ausbrechen wird.

> **„Und nach drei Tagen und einem halben kommt Geist des Lebens aus Gott hinein in ihnen, und sie stellen sich auf ihre Füße, und große Furcht fällt auf die, die sie schauen."** (11,11)

Die Lebendigmachung der beiden prophetischen Zeugen ist das Zeichen vom Himmel, womit Gott ihr zweifaches Zeugnis in ein Dreifaches verwandelt, d. h. vollkommen macht. Das Gegenteil von dem, was die Feinde erhofften, die Mundtotmachung der unerträglichen Bußprediger, tritt ein, indem ihr Zeugnis nun mit vervielfachter Kraft wirksam wird. Genau nach den drei Tagen und einem halben kommt in sie *Lebensgeist aus Gott.* Es handelt sich nicht um eine irdische Wiederbelebung des eigenen Lebensgeistes (vgl. Lk. 8,55), sondern um eine Lebendigmachung durch Lebensgeist aus Gott, wobei dieser Lebensgeist an etwas anknüpfen kann, was in den beiden Zeugen noch vorhanden ist, obwohl sie tot sind.

Wir haben hier eine bedeutsame grammatische Form, wenn es wörtlich heißt: **„Kommt Lebensgeist aus Gott hinein in ihnen"** (en autois), statt „in sie" (eis autus). Es ist also ein innerer Vorgang in den beiden nicht verwesenden Leichnamen, der durch das Eingehen des Lebensgeistes aus Gott geweckt wird.

„Und sie stellen sich auf ihre Füße." Es wäre überflüssig, dies zu bemerken, wenn dieser Zug nicht seine besondere Bedeutsamkeit hätte. Sonst hätte es genügt, zu sagen: **„Sie wurden wieder lebendig"**. Aber hier handelt es sich um Wiederherstellung und Vollendung ihres Dienstes. Die *Füße* symbolisieren nämlich Stellung und Dienst. Worin dieser Dienst besteht, erfahren wir im nächsten Vers. Die große Furcht, die auf alle fällt, welche sie schauen, gleichsam staunende Zuschauer sind, rührt wohl daher, dass sie alle nun die Fortsetzung ihres vorherigen Dienstes erwarten. Aber etwas ganz anderes erfolgt.

„Und sie hören eine große Stimme aus dem Himmel, welche ihnen sagt: Steigt hier herauf! Und sie steigen hinauf in den Himmel in der Wolke, und es schauen sie ihre Feinde." (11,12)

Nachdem sie sich auf ihre Füße gestellt haben, beginnen sie nicht sofort ihren früheren Dienst wieder, sondern werden zunächst Hörende, und aus dem Hören gelangen sie zu einem neuen, weit größeren Zeugendienst. Dazu müssen sie eine große, wichtige Stimme aus dem Himmel hören. Es ist ein dem Wirken Gottes entsprechendes Geschehen. **„Steigt hier herauf!"** ist ein Befehl, der im Glauben befolgt werden muss. Es heißt deshalb nicht, dass sie entrückt wurden, sondern **„sie steigen hinauf in den Himmel in der Wolke."** Dieses Hinaufsteigen ist die Vollendung ihres Zeugendienstes. Schon in Vers 7 heißt es: **„Wenn sie ihr Zeugnis vollenden"**. Alles ist in diesem Bild auf die Vollendung des prophetischen Zeugnisses auf dem Boden Israels angelegt. Diese Vollendung besteht in dem Zeugnis vom Leben aus Toten. Durch Unterliegen siegen sie. Durch Getötetwerden überwinden sie.

Gott vollendet ihr Zeugnis, indem sie durch den Lebensgeist aus Gott wieder erweckt werden und sie auf Befehl der großen Heilsstimme hinaufsteigen in den Himmel. Dieses Gotteswunder ist das vollendete Zeugnis. Die zwei Zeugen steigen in der Wolke hinauf in den Himmel. Wenn es heißt: d i e Wolke, so kann nur die bekannte Herrlichkeitswolke gemeint sein, die auch den Herrn aufnahm in den Himmel. Der Zweck dieses Zuges in dem Bild ist, dass die Feinde es sehen und dadurch ein Zeugnis erhalten sollen. Die zwei Zeugen werden vor aller Welt legitimiert als Zeugen der Herrlichkeit Gottes.

„Und in jener Stunde wurde ein großes Beben. Und der zehnte Teil der Stadt fällt, und es wurden getötet in dem Beben siebentausend Menschennamen. Und die Übrigen wurden furchterfüllt und gaben Herrlichkeit dem Gott des Himmels." (11,13)

Wo ein solcher Lebenssieg errungen wird wie bei dem Aufsteigen der beiden vom Tod erweckten Zeugen in den Himmel, da wird die ganze Natur mitbewegt. In jener Stunde, dem Kulminationspunkt einer großen Entscheidung, wurde *ein großes Beben.* Es ist noch nicht das große Weltbeben, von dem wir in Kapitel 6,12 hörten, sondern ein partielles, auf die große Stadt, d. h. das jüdische Volk beschränktes. Wenn *der zehnte Teil der* Stadt fällt durch das große Beben, so kommt dadurch zum Ausdruck, dass das Vollmaß dieser Heimsuchung erreicht ist, indem siebentausend Namen der Menschen getötet werden.

Auffallend ist an dieser Stelle die Verbindung der Zehnzahl mit der Siebenzahl, wie wir sie auch bei dem Drachen und dem Tier wahrnehmen (vgl. Kapitel 12,3; 17,3.7). Es liegt daher die Vermutung nahe, dass dieser zehnte Teil der Stadt mit den siebentausend Namen der Menschen geradezu den Drachen– und Tiertypus repräsentiert. Es sind eben nicht gewöhnliche Menschen, sondern Menschen mit ausgeprägtem Drachen– und Tiercharakter.

Der *Name* ist Ausdruck eines bestimmten Charakters und Berufes. Es handelt sich hier also um Menschen, d. h. Juden, besonderen Charakters, die führende Stellungen in der Weltpolitik einnehmen. Die Zahl *siebentausend* ist symbolisch und zeigt an, dass diese Entwicklungslinie in ihrer ganzen reichen Fülle ihr Ziel erreicht hat. Alles, was das Volk der Juden in der Welt erreicht hat an Einfluss und Führung, wird restlos vernichtet bei diesem großen Beben. Das ist die Strafe dafür, dass sie das vollendete prophetische Zeugnis verwerfen und auf der Linie der Prophetenmorde bis zum äußersten Endziel gehen.

Wenn wir bei diesem Bild nur an ein auf Jerusalem beschränktes Erdbeben denken, bei welchem ein Zehntel der Stadt zerstört wird und siebentausend Menschen ihr Leben verlieren, so ist es nicht recht einzusehen, warum ein solch verhältnismäßig unbedeutendes Ereignis im Rahmen der großen, das All umfassenden Schilderung der Vollendung der Heilsgeschichte so hervorgehoben wird. *Das große Beben* ist als Folge des vollendeten prophetischen

Zeugnisses anzusehen und betrifft das ganze Weltjudentum. Das Zehntel desselben fällt, d. h. die jüdische Weltmacht erhält einen entscheidenden Stoß, und siebentausend Namen der Menschen werden getötet, d. h. siebentausend Charaktere, Stellungen, Einflusssphären werden zerstört.

So wird Israel zu einem Überrest, der furchterfüllt dem Gott des Himmels Herrlichkeit gibt. Dieser *Überrest* bezeichnet das ganze Volk in seinem verelendeten Zustand. Es ist hier noch nicht die Bekehrung Israels ausgesagt, sondern vorerst nur eine *Anerkennung der Herrlichkeit* des Gottes des Himmels. Zu beachten ist hier der Name Gottes: *Gott des Himmels,* welcher in Dan. 2,37.44 und in einigen Stellen der Bücher Esra und Nehemia vorkommt. Damit soll der lebendige Gott in seiner überweltlichen Machtherrlichkeit bezeichnet werden, der als absoluter Gott nach freiem Willen in den Lauf der Welt eingreift und zur Vollstreckung seines Willens die himmlischen Mächte zur freien Verfügung hat. In der Apokalypse kommt dieser Ausdruck nur noch in Kapitel 16,11 vor. Durch Unterwerfung unter seine Souveränität gibt man ihm Herrlichkeit, vermehrt man seine Herrlichkeit.

„Das zweite Wehe ist dahin. Siehe, das dritte Wehe kommt schnell." (11,14)

Die drei Wehe gelten den Bewohnern des Landes (Offb. 8,13; 12,12). Wegen ihrer Schwere wird das Eintreffen der einzelnen Wehe besonders angekündigt (vgl. auch Kapitel 9,12) und beim dritten Wehe noch hinzugefügt, dass es schnell kommt.

Das Resultat des zweiten Wehe oder der sechsten Posaune ist, dass der Überrest Israels nicht Buße tut, wenn er von den Plagen der Gerichte Gottes getroffen wird (Offb. 9,20–21), aber dann, wenn das prophetische Zeugnis vollendet wird, anfängt, dem Gott des Himmels Herrlichkeit zu geben. Das Geheimnis Gottes wird aber erst in den Tagen des siebten Engels vollendet, wenn er im Begriff ist zu posaunen (vgl. Kapitel 10,7).

3 Der dritte Hauptteil des Buchs (Offb. 11,15–22,5)

Im zweiten Hauptteil des Buchs (Kapitel 4,1–11,14) wird uns das Geheimnis Gottes in seiner Weltregierung enthüllt. Dieses liegt in dem Bild des Lämmleins, das allein würdig ist, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen. Der dritte Hauptteil bringt die Lösung aller Welträtsel, vor allem die Lösung des heiligen Rätsels Israel. Er steht unter der Signatur der siebten Posaune.

3.1 Die siebte Posaune (Offb. 11,15–19)

> **„Und der siebte Engel posaunt. Und es werden große Stimmen in dem Himmel, welche sagen: Es wird das Königreich des Kosmos unseres Herrn und seines Christus, und königlich herrschen wird er bis in die Äonenvollendung."** (11,15)

Die Tatsache, dass unter den furchtbaren Gerichtswehen des dritten Wehe die Wiedergeburt Israels erfolgen und weiter der Segen Gottes über die ganze Völkerwelt kommen soll, ist so bedeutungsvoll, dass auf Grund derselben schon im Voraus vom Himmel her verkündigt werden kann: **„Es wird das Königreich des Kosmos unseres Herrn und seines Christus"**.

Neu ist hier der Ausdruck: *Das Königreich der Welt (des Kosmos)*. Das Werden des Königreichs Gottes (der Theokratie) ist Hauptgegenstand der ganzen Prophetie in allen seinen einzelnen Entwicklungsstadien, in seinem gewaltigen Ringen mit dem Weltreich und allen hinter demselben wirksamen dämonischen, satanischen Abgrundsmächten, in seinen Gerichten, seinem Aufschub und seiner schließlichen Vollendung. Diese gewaltige Werdegeschichte, wie sie in ihrem Endstadium sich abspielt,wird uns in der Apokalypse in großartigen Bildern anschaulich gemacht. Johannes beschreibt dieses Werden des Königreichs des Kosmos unseres Herrn und seines Christus.

Zu beachten ist, dass zwischen Gott und Christus in ihrem gegenseitigen Verhältnis zum Königreich klar unterschieden wird. Das Königreich ist Gottes Reich, und Christus hat die Vollmacht des Königs. Das Königreich erstreckt sich nicht nur über das Land (Israel, Kapitel 5,10), sondern über die ganze Weltordnung (Kosmos). Die *Unterscheidung zwischen Königreich Gottes und Königreich des Christus* darf aber nicht rein mechanisch gemacht werden durch zeitliche Trennung, als ob erst das Königreich des Christus komme oder das Tausendjährige Reich, und hernach, wenn der Sohn dem Vater die Herrschaft übergeben hat, das Reich Gottes beginne. Von dieser oberflächlichen, mechanischen Methode, das Wort der Wahrheit zu teilen, müssen wir uns distanzieren. Das Königreich ist immer und zu allen Zeiten ein *Königreich Gottes,* und das Königreich oder die Königsherrschaft des Christus ist ihm eingeordnet als Vollmacht des Christus. Das *Königreich des Christus* ist abhängig von dem Königreich des Vaters, der dem Sohn das Reich gestiftet hat (vgl. Lk. 22,29), und der auch die Ordnungen dieses Reichs bereitet (Mt. 20,23; 25,34).

Das Königtum Gottes ist die Offenbarung der Gestaltungskräfte in Gott zur Durchführung seiner Heilsabsichten (vgl. Vers 17). Das Königreich der Welt (des Kosmos), das unserem Herrn und seinem Christus (Gesalbten) angehört, ist nun tatsächlich im Werden (egeneto im Aorist) während der siebten Posaune. Es wird besonders das königliche Herrschen des Christus betont (vgl. Dan. 7,14), die Durchführung des Königreichs Gottes durch königliches Herrschen in die Äonenvollendung hinein. Diesem Werden auf Erden gehen große, gewaltige Stimmen im Himmel voran. Es wird nicht gesagt, woher diese Stimmen kommen, es sind aber zweifelsohne Heilsstimmen, die uns anzeigen, dass diese Durchführung der Gottesherrschaft vom Himmel aus vor sich geht, und dass auf Erden das in Erscheinung tritt, was vorher im Himmel entschieden ist.

„Und die vierundzwanzig Ältesten, die vor Gott auf

ihren Thronen sitzen, fallen auf ihre Angesichter und beten Gott an, indem sie sagen: ...“ (11,16)

Diese anbetende Huldigung geht nur von den vierundzwanzig Ältesten, als den Spitzen der höheren Geisterwelt, aus. Es wird in allen Stellen, in denen die Ältesten erwähnt werden, nur Anbetung von ihnen berichtet. Die vor Gott auf ihren Thronen sitzen, fallen zu diesem Zweck auf ihre Angesichter nieder. Das Angesicht ist die Gott zugewandte Seite, die in Ehrfurcht sich vor ihm beugt (vgl. Kapitel 7,11). Diese Anbetung gehört nicht zu den Doxologien.

„Wir danken dir, Herr, Gott, der Allgewaltige, der Seiende und der da war, weil du angenommen hast deine Kraft, die große und du herrschst königlich.“ (11,17)

Ihre Anbetung ist hier reine Danksagung, nicht für persönlich erfahrene Errettung, denn einer solchen bedürfen sie nicht, sondern für das Heil der Welt, an welchem sie auf das Innigste interessiert sind. Diese Anbetung ist Ausfluss der selbstlosen Verehrung Gottes. Sie nennen ihn: Herr, Gott, der Allgewaltige (vgl. Kapitel 1,8; 4,8; 15,3; 16,7; 19,6; 21,22).

- **Der Herr ist Gott als der Regierer,**
- **Gott ist er als der Schöpfer und Erhalter,**
- **der Allgewaltige in seiner Machtoffenbarung.**

„Der Seiende und der da war“ wird Gott genannt als der, der die Heilsgeschichte durchführt. Weil das Werden des Königreichs bereits begonnen hat, deshalb fällt hier das **„und der Kommende“** aus (vgl. Kapitel 1,8; 4,8).

Das Thema der dankenden Anbetung ist *das Annehmen der großen Kraft Gottes und sein königliches Herrschen.* Endlich ist der auch von ihnen ersehnte Augenblick gekommen, wo Gott mit der Zurückhaltung seiner großen Kraft aufhört. Bis dahin hat es immer

den Anschein gehabt, als ob Gott in seiner Weltregierung gehemmt sei durch eine Gegenregierung des Bösen. Das ist nun vorbei, da es zu klaren, siegreichen Scheidungen kommt. Gott wird offenbar als der ewig unveränderlich Seiende, aber auch als der, der da war während der Zeit der Gegenherrschaft des Bösen. Er war auch da der Seiende, aber nicht so offenbar wie jetzt in der Vollendung. Gott hat immer die große Kraft (dynamis) gehabt, aber er hat sie bisher nicht in ihrer ganzen Größe zur Anwendung gebracht. Von jetzt an bringt er seine große Kraft voll zur Geltung in der Durchführung seiner Königsherrschaft. Wie das in der praktischen Ausführung sich darstellt, erfahren wir im nächsten Vers.

> **„Und die Nationen sind zornig geworden, und es kommt dein Zorn und die Zeitwende der Toten, gerichtet zu werden, sowohl zu geben den Lohn seinen Knechten, den Propheten, und den Heiligen und denen, die da fürchten deinen Namen, den Kleinen und den Großen, als auch zu verderben die, die das Land verderben."** (11,18)

Hier sehen wir klar, welche große Kraft Gottes gemeint ist. Es ist die Endabrechnung Gottes mit den Nationen zu Gunsten Israels. Für einen Unkundigen des prophetischen Wortes ist dies einfach unbegreiflich. Er ist leicht geneigt, dem Schreiber der Apokalypse maßlosen, einseitigen jüdischen Partikularismus vorzuwerfen. Haben wir aber erst erkannt, dass Gottes Gerichts– und Heilshandeln mit Israel der große Anschauungsunterricht für die ganze Welt ist, und dass deshalb die Durchführung seiner Heilsziele mit Israel gegen eine ganze Welt und alle satanischen Mächte die große Kraftprobe Gottes ist, so wird uns die Anbetung der Ältesten nicht nur begreiflich, sondern auch ungemein köstlich.

Gott handelt nicht parteiisch, wenn er Israel eine Vorrangstellung gibt und an diesem Volk anschaulich macht, was er in seiner Heiligkeit, Gerechtigkeit und Gnade aus diesem so verdreh-

ten, halsstarrigen, verrannten und verstockten Volk machen kann. Dazu muss er seine Kraft, die große, voll einsetzen.

Die Nationen sind zornig geworden. Die Macht der Finsternis scheint zu triumphieren über alle Versuche Gottes, durch Gericht Israel zur Buße zu bewegen und in weiterer Folge die Nationen durch ein bekehrtes Israel zu gewinnen. Es ist alles so aussichtslos. Und was setzt Gott ein zur Überwindung des Bösen?

Nun nimmt Gott allein das Wort. **„Und es kommt dein Zorn."** Zorn gegen Zorn, das ist die Machtprobe. Wenn vom Zorn der Nationen die Rede ist, dann ist immer der Hass gegen die Juden damit verbunden. Die letzte Ursache ist die Spannung zwischen Gottes Heiligkeit und der Sünde des Menschen, die auf dem Boden Israels durch das Gesetz offenbar wird. Und weil Israel gesetzt ist zum Licht der Nationen, wendet sich die zornige Erregung der Nationen gegen das Gesetz Gottes und gegen die Vertreter des Gesetzes, die Juden. Die Sünde selbst kommt auf dem Boden Israels zu ihrer vollsten Ausreifung, aber der Zorn oder die Spannung auf Seiten der Menschen auf dem Boden der Nationen. *Der Zorn Gottes* dagegen als eifernde Liebe kommt zum Ausdruck in der Größe seiner Kraft. Dieser Zorn ist nicht leidenschaftlicher Ausdruck einer Schwäche, sondern eine weise Berechnung (4. Mo. 14,17–19), eine energische Offenbarung des heiligen Liebeswillens Gottes, der die Sünde hasst.

Zorn gegen Zorn, d. h. der heilige Liebeszorn Gottes gegen den unheiligen Zorn der Nationen. Welcher Zorn bekommt die Überhand? Das entscheidet sich am Tag des Herrn, dem Tag des Zorns Gottes, an dem Gottes Zorn zur Vollendung und damit zum Abschluss kommt. Um diese Vollendung des Zorns Gottes handelt es sich in der Apokalypse.

Das siebte Siegel und in ihm die siebte Posaune enthüllt uns den Tag des Zorns. Da kommt das Vergeltungsgericht und damit die große Abrechnung gemäß der ausgleichenden Gerechtigkeit Gottes. Das ist auch der Sinn, wenn es heißt: **„Es kommt die Zeitwende der Toten, gerichtet zu werden"**. Hier ist nicht das Gericht

über die Toten gemeint (vgl. Kapitel 20,11–12), sondern die Rechtfertigung der toten Frommen durch Gottes Gericht über die lebenden Gottlosen. Worin dieses Gericht besteht, zeigt uns der folgende Satz: einerseits in der Belohnung der Knechte Gottes, und andererseits in der Bestrafung der Verderber des Landes.

Nach der Offenbarung dieser ausgleichenden Gerechtigkeit Gottes, nicht nur an den zufällig Lebenden, sondern vor allem auch an den verstorbenen Generationen, schauen gerade die Ältesten, diese Geisterfürsten, schon so lange aus. Nun kommt *die Zeitwende für die Toten, gerichtet zu werden,* d. h. dass sie ihr Recht bekommen. In vorderster Reihe stehen die Propheten, die Knechte Gottes. Dann kommen alle die Heiligen und schließlich auch alle, die den Namen des Herrn fürchten. Da wird keiner vergessen oder übersehen. Kleine und Große bekommen ihr Recht, ihren Lohn. Gott wird denen, die ihn ernstlich suchen, ein Belohner (Hebr. 11,6).

- **Die Propheten empfangen ihren Lohn für ihren aufopfernden, entsagungsvollen Dienst, die Erfüllung ihrer Hoffnung und die göttliche Legitimation vor aller Welt durch das pünktliche und genaue Eintreffen ihrer Gerichtsweissagungen, dass Gott ihr Gerichtsurteil vollstreckt (vgl. Kapitel 18,20).**

- **Als Heilige werden hier die Frommen in Israel bezeichnet, die in den Wegen Gottes, des Heiligen Israels, im Glauben wandeln. Es sind die treuen, messiasgläubigen Israeliten innerhalb des Volks, das zur großen Hure geworden ist. Sie sind imstande, die Wege Gottes, des Heiligen in Israel, zu verstehen. Die Heiligen in Israel sind diejenigen, um die sich der große Endkampf auf israelitischem Boden dreht (Offb. 13,7). Sie stehen im Brennpunkt dieses Streits und haben die große Drangsal Israels mit zu erdulden. Sie erhalten mit den Propheten ihren Lohn, nämlich die Erfüllung ihrer Hoffnung und die göttliche Legitimation vor aller Welt. Dazu gehört die Genugtuung darüber,**

dass Gott ihr Gerichtsurteil an der großen Hure vollstreckt (Offb. 18,20).

- **Einen weiteren Kreis bilden die, „die da fürchten deinen Namen". Dieser Ausdruck wird in der Schrift angewandt, wenn es sich um Proselyten handelt, die sich zum Volk der Juden halten und ihren Glauben angenommen haben, ohne direkt Juden zu werden. Es ist anzunehmen, dass in der Apokalypse dieser Ausdruck dieselbe Bedeutung hat. Es ist der weitere Kreis der an Gott Gläubigen aus den Heiden, der weder zur Gemeinde noch zu Israel gehört. Diese Gruppe muss auch irgendwie Anteil haben an dem Heil und den Endzielen der Gottesherrschaft. „Kleine und Große" ist stehende Bezeichnung für allerlei Leute ohne Ansehen der Person (vgl. Kapitel 13,16; 19,9.18).**

Die andere Seite des Vergeltungsgerichts ist **„zu verderben, die das Land verderben"**. In Kapitel 19,2 wird von der großen Hure gesagt, dass sie das Land verdirbt mit ihrer Hurerei. Der Ausdruck **„verderben"** kommt nur an drei Stellen der Apokalypse vor (Offb. 8,9; 11,18; 19,2) und hat den doppelten Sinn: sittlich verderben und zugrunde gehen. Die Folge des sittlichen Verderbens ist ein Zugrundegehen im eigenen sittlichen Verderben. Auch das gehört zu der ausgleichenden Gerechtigkeit im Vergeltungsgericht Gottes.

> **„Und geöffnet wird der Tempel Gottes in dem Himmel, und sichtbar wird die Lade seines Bundes in seinem Tempel, und es werden Blitze und Stimmen und Donner ein Beben und großer Hagel."** (11,19)

Dass unter dem Bild des *Tempels Gottes* die Gemeinde zu verstehen ist, haben wir bereits nachgewiesen (vgl. Kapitel 3,12; 7,15; 11,1–2). Wenn ausdrücklich gesagt wird: **„Der Tempel Gottes in**

dem Himmel,“ so wird damit die vollendete Gemeinde bezeichnet im Unterschied zu der noch zu messenden Gemeinde auf Erden (Offb. 11,1–2).

Die Öffnung des himmlischen Tempels bedeutet den Beginn einer neuen Mission der Gemeinde. Diese steht in engster Beziehung zur Endgeschichte Israels. Der Dienst der Gemeinde an Israel kann nur ein königlicher und priesterlicher sein (Offb. 1,6; 5,10), auch in seiner richterlichen Funktion. Dazu soll zunächst das grundsätzliche Zeugnis dienen, das bei der erstmaligen Öffnung des himmlischen Tempels anschaulich wird. Gegenüber dem alten, irdischen Heiligtum, wo selbst die Lade vor den Augen des Volks dauernd verborgen blieb, ist dies etwas ganz Neues. Durch die Gemeinde wird Israel kundgetan, was die *Lade des Bundes Gottes* für Israel bedeutet, dass nämlich Gott seinen Bund treu hält und durchführt bis zum Ziel trotz des Versagens Israels.

Diese Bundestreue Gottes erfordert aber, dass er auf dem Weg des Gerichts Israels Heil durchführt. Und dieses Gericht wird durch die Gemeinde vermittelt (vgl. Mt. 19,28). Deshalb kommen die Gerichtsengel einer nach dem anderen aus dem himmlischen Gottestempel heraus (Offb. 14,15.17; 15,6). Die alte Bundeslade aus der Stiftshütte, die später im salomonischen Tempel aufbewahrt wurde, ist seit der Zerstörung Jerusalems durch die Chaldäer verschollen. Im herodianischen Tempel war keine Bundeslade mehr. Das Allerheiligste war völlig leer. Aber Gottes Bund mit Israel bleibt bestehen bis zur Erfüllung durch den Dienst der Gemeinde.

Die Auswirkung des Sichtbarwerdens der Bundeslade im Tempel Gottes wird sofort angekündigt: **„Und es werden Blitze, Stimmen und Donner und ein Beben und großer Hagel.“** Dies ist ein Werden bis zu dem Augenblick der vollendeten Auswirkung. Was die einzelnen fünf Naturerscheinungen in der Symbolik bedeuten, darüber haben wir bereits gesprochen an verschiedenen Stellen (Offb. 4,5; 8,5.7; 10,3–4).

In der Zusammenstellung ist die Reihenfolge verschieden. Blitze werden mit Ausnahme von Kapitel 8,5 immer zuerst genannt.

An den übrigen Stellen (Offb. 4,5; 11,19; 16,18) werden dann Blitze, Stimmen und Donner immer in derselben Reihenfolge genannt, und an einigen Stellen (Offb. 8,5; 11,19; 16,18) noch Beben hinzugefügt. An unserer Stelle (Offb. 11,19) haben wir die vollständige Reihe mit fünf Gliedern, indem auch noch Hagel angeführt wird. In dieser Fünferreihe der Gerichtsmanifestationen Gottes, die sogar die gewöhnliche Viererreihe noch übertrifft, um die Schwere des Gerichts über Israel zu betonen, stehen *die Donner* genau in der Mitte. In Verbindung mit dem Sichtbarwerden der Bundeslade wird dadurch demonstriert, dass Gottes Gerichte ein Ausfluss seiner Bundestreue sind. Es dreht sich alles um diese Mitte. Voraus gehen die Blitze der göttlichen Gerichtsentladungen und die Stimmen der Heilsdeutung von Gottes Gerichtswegen. Die Donner selbst verkündigen Gerichtsheil. Das nachfolgende Beben, das in Kapitel 16,18 seinen Höhepunkt erreicht, zeigt die völlige Umwälzung und Revolutionierung, die tiefe geistige Erschütterung an. Und Hagel, der in der Apokalypse nur mit Israels Gericht in Verbindung gebracht wird, ist eine Verstärkung der vernichtenden Wirkung des Gerichtsfeuers Gottes. Vom Hagel wird noch gesagt, dass er groß sei. Durch diese fünf Gerichtsmanifestationen wird vorausgezeigt, was an irdischen Gerichtsvollstreckungen nachfolgt.

Dass Gott nun ein Neues beginnen kann für Israel und durch Israel als Zeugenvolk für die Nationen, beweist *die Öffnung des Tempels Gottes im Himmel,* damit die Lade seines Bundes, das Symbol der göttlichen Bundestreue, im Tempel für alle sichtbar werde. Gott handelt bundesmäßig für Israel. Ehe nun aber die zwei großen Linien: Israels Gerichts– und Wiederherstellungslinie, durchgeführt werden, wird uns in zwei Zeichen im Himmel gezeigt, welche geistigen Mächte in dem großen Kampf zwischen Weltreich und Gottesreich, der sich auf dem Boden Israels abspielt, den eigentlichen Hintergrund bilden. Hinter der irdischen Frau Israel mit dem irdischen Samen steht die himmlische Frau, das Urbild, das unser aller Mutter ist, mit dem himmlischen Samen, der vollendeten Ge-

meinde. Und hinter dem Kampf auf Erden zwischen Satan und dem Frauensamen steht der Kampf im Himmel zwischen Michael und seinen Engeln einerseits und dem Drachen und seinen Engeln andererseits.

3.2 Die Sonnenfrau und der Drache (Offb. 12,1–18)

In Kapitel 12,1 ff. lernen wir die Bedeutung der Gemeinde für Israels Heilsgeschichte von einer anderen Seite kennen. Erst muss die Gemeinde zur Entrückung die Vollreife des Mannes in Christus erlangen (vgl. Eph. 4,13), um auch für Israels Heil die Entscheidung herbeizuführen. Der Messung des Tempels und des Altars und der in ihm Anbetenden (Offb. 11,1) entspricht die Geburt des Männlichen (Offb. 12,5). Die Bilder wechseln, so wie es der Ideenfortschritt der Offenbarung erforderlich macht.

- Handelt es sich um das **Zeugnis der Gemeinde, so wird in der Apokalypse das Bild des Tempels Gottes im Himmel verwertet.**
- **Handelt es sich aber um das organische Werden, so tritt an die Stelle des Tempelbaus das Bild eines lebendigen Organismus, so wie wir es auch aus den apostolischen, besonders aus den paulinischen Briefen kennen.**

Neben dem Bild des Leibes, besonders im Epheserbrief (Kapitel 1,10.22–23; 4,15–16; 5,23–27) finden wir, wenn das Zeugnis oder der Dienst betont werden soll, das Bild des Tempels (vgl. 1. Kor. 3,9.16–17; 6,19; 1. Petr. 2,5–6).

> **„Und ein großes Zeichen erschien in dem Himmel: eine Frau, umhüllt mit der Sonne, und der Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen.“** (12,1)

Außer dem Zeichen in Kapitel 15,1 (die sieben Engel mit den sieben letzten Plagen) wird nur das Zeichen in Kapitel 12,1 als *groß* bezeichnet und dadurch besonders hervorgehoben. Es bildet sozusagen das Herzstück der ganzen Apokalypse. Hier dürfen wir einen Blick tun in das eigentliche Wesen des großen Kampfes, dessen Schilderung bis zum völligen Sieg das ganze Buch erfüllt.

Noch immer hat Johannes seinen Standort in der geöffneten Tür des Himmels (vgl. Kapitel 4,1). Von dort gewahrt er, wie ein großes Zeichen *im Himmel* (nicht: „am" Himmel) erscheint. Der Himmel als Wohnung und Thron Gottes, als Zentrum seiner Herrschaft und Ausgangspunkt seiner Offenbarungen ist die Heimat der Gemeinde (vgl. Kapitel 11,19). Gerade wurde der Tempel Gottes im Himmel geöffnet und die Lade des Bundes sichtbar in diesem Tempel. Gewaltige Gerichtsmanifestationen erfolgten von dem geöffneten Tempel aus. Da erscheint das große Zeichen in dem Himmel: eine Frau, umhüllt mit der Sonne.

Die *Frau* ist ein hochbedeutsames Bild in der ganzen Prophetie.

- Der tiefe Sinn des Bildes ist der **Urbestimmung der Frau entnommen, die Gebärerin des Erretters zu sein. Der Frauensame sollte nach 1. Mo. 3,15 der Schlange den Kopf zertreten. Die Frau ist also die Trägerin der Erlösungsverheißung, wie denn auch tatsächlich der Erretter von einer Frau geboren wurde (Gal. 4,4).**

- **Auf dieser Verheißung für das ganze Menschengeschlecht beruht die besondere Verheißung für das auserwählte Volk Israel. Aus Israel sollte der Erretter kommen. Und so wurde Israel der Träger der Verheißung vom Frauensamen. Auf Grund dieser seiner besonderen Stellung wurde Israel in der prophetischen Bildersprache die Frau Jehovas genannt (vgl. Jes. 50,1; 54,6; 62,5; Jer. 2,2;) und das Bundesverhältnis Gottes mit Israel mit einem Ehebund verglichen. Dies ist und bleibt das Zentralbild für Israel, während der Leib des Christus das Zentralbild der Gemeinde ist.**

Alle die verschiedenen Seiten des Bildes finden wir in der Apokalypse wieder: Die Frau als Zentralbild Israels in Kapitel 12, als Ehebrecherin und große Hure in Kapitel 17, als die wieder hergestellte Frau, die Braut in Kapitel 19,7 und 21,9.

Hinzu kommen einzelne, sehr wichtige Züge: Einmal, dass das Urbild der Frau im Himmel ist (Offb. 12,1), und zum anderen, dass die Frau nach ihrem Urbild zweierlei Samen hat, einen himmlischen und einen irdischen. Das Bild in Kapitel 12 zerfällt demnach in zwei Teile:

1. In Kapitel 12,1–5 die himmlische Frau und der himmlische Same,

2. in Kapitel 12,6 die Frau auf der Erde in der Wüste und der irdische Same.

Der auffallende Szenenwechsel innerhalb eines festen Bildes findet seine Erklärung in dem besonderen Beruf der himmlischen Frau. *Im Himmel* wird die Rechtsfrage im Heilswirken Gottes entschieden, und da ist die vollendete Gemeinde die restlose Lösung dieser Frage. Daher die Szene im Himmel in Kapitel 12,1–5.7–11. *Auf Erden* wird die Durchführung der Heilsgeschichte entschieden, und da ist Israel die Zentralachse. Daher die Szene auf Erden oder im Lande in Kapitel 12,6.12–17. Beide Körperschaften, die Gemeinde und Israel, haben ein gemeinsames Urbild, die Frau als Gebärerin des Erretters.

Paulus gebraucht in Gal. 4,22–26 ein ganz ähnliches Bild, wenn er die Gemeinde und Israel miteinander vergleicht und den gemeinsamen geschichtlichen Ursprung beider nachweist und dann sagt: **„Das Jerusalem aber droben ist frei, diese ist unser aller Mutter."** Beim Suchen nach der rechten Deutung dieses Symbols müssen wir von vornherein festhalten, dass wir es dabei mit dem für beide Teile, Israel und die Gemeinde, gemeinsamen Urbild zu tun haben. *Die Himmelsfrau* ist weder Israel noch die Gemeinde allein für sich. Israel kann es nicht sein, da wir in solchem Fall nicht

zurechtkommen mit der Deutung des männlichen Sohnes. In ihm Christus zu sehen, würde uns zwingen, das Bild historisch rückläufig zu deuten, was wiederum nicht harmoniert mit der Struktur des Buchs nach Kapitel 1,19. Auch die Gemeinde für sich kann es nicht sein, wiewohl der Zug von der Geburt des Männlichen allein auf die Gemeinde passt. Halten wir deshalb fest, was die Schrift uns von dem Jerusalem droben, unser aller Mutter, sagt.

Dieses himmlische Jerusalem ist nicht zu verwechseln mit dem neuen Jerusalem, das aus dem Himmel auf die Erde herabfährt (Offb. 21,2). Das himmlische Jerusalem ist nach Hebr. 12,22 die Stadt des lebendigen Gottes, die klar unterschieden wird von der Gemeinde der Erstgeborenen, angeschrieben in den Himmeln.

Es ist ein Deutungsgesetz für die prophetische Symbolsprache der Apokalypse, zunächst die großen Linien aus den alttestamentlichen Propheten aufzusuchen und alle Vorkommen in der Apokalypse selbst zu vergleichen und dann genau auf den Wortlaut und die einzelnen Züge des Symbols zu achten. Letzteres ist bei der Himmelsfrau besonders wichtig. Wir werden dabei bestätigt finden, dass wir es hier mit einem wunderbaren zusammengesetzten Bild zu tun haben. Die drei Einzelzüge sind drei wichtige Symbole für sich:

- Umhüllt mit der Sonne,
- der Mond unter ihren Füßen, und
- auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen.

Dies erinnert an den prophetischen Traum Josephs (1. Mo. 37,9), den sein Vater gründlich missverstand und falsch deutete. Israels Erwählung und Bundesstellung steht und fällt mit der gegenwärtigen Mission von Sonne, Mond und Sternen. **„So spricht Jehova, der die Sonne gesetzt hat zum Licht bei Tage, die Ordnungen des Mondes und der Sterne bei Nacht ... Wenn diese Ordnungen vor meinem Angesicht weichen werden, spricht Jehova, so soll auch**

der Same Israels aufhören, eine Nation zu sein vor meinem Angesicht alle Tage" (Jer. 31,35–36). Die Aufgabe Israels, ein Licht der Nationen zu sein, wird einmal aufhören, aber die Gemeinde ist das bleibende Licht der Welt (vgl. Mt. 5,14). Deshalb erscheinen Sonne, Mond und Sterne als typische Eigenschaften der Himmelsfrau.

- Die Himmelsfrau, das Bild des ewig bleibenden Jerusalem droben, das unser aller Mutter ist, ist bekleidet mit der **Sonne.** *Das Kleid* **ist der erkennbare Ausdruck des verborgenen Wesens, ja mehr noch der Charakter des Wesens. Das wahre, wesenhafte Licht Christus ist auch das Wesen, der Charakter der Himmelsfrau.**

- **Weist die Sonne auf das volle Licht des Christus, so der Mond auf das Gesetz, das reflektierte Licht. Wo Jesus als das Licht der Welt wirkt, da ist es Tag. Während der ganzen Nachtzeit der Welt hat Gott aber nicht völlig das Licht vorenthalten, sondern den Mond als Lichtspender gesetzt.** *Der Mond* **ist ein Bild von der Gesetzeshaushaltung, das Zeichen des davidischen Bundes (Ps. 89,37). Das dadurch ausgestrahlte Licht ist abgeleitet, ein Reflex von dem Licht der Sonne. Der Mond ist außerdem der berufene Zeitenteiler (Ps. 104,19). Nach ihm rechnete Israel seine Jahre und die Jahresfeste (1. Mo. 1,14; 3. Mo. 23,4 ff.). Der Mond bestimmt die Zeitwenden oder Zeitpunkte. An der Geschichte Israels orientiert sich die ganze Weltgeschichte. Dass die Sonnenfrau den Mond unter ihren Füßen hat, bedeutet, dass sie über ihn triumphiert. Mit der Sonne umhüllt, bedarf sie des Lichtes des Mondes nicht. Und doch muss ihr der Mond dienen als Schemel ihrer Füße. Die Gesetzeshaushaltung, überstrahlt von dem Licht der Sonne, Christus, wird unter den Füßen der Himmelsfrau ihr positives Ergebnis erlangen, indem der irdische Same der Frau, der Überrest Israels, in der Wüste der Neuorientierung ernährt wird (Kapitel 12,6).**

- **Die zwölf Sterne als Kranz, auf dem Haupt der himmlischen Frau, sind ein Bild von Lehrern. Sie sind nicht, wie in Kapitel 1,16, in der rechten Hand des Herrn zum Zeichen ihres Dienstes, sondern als Krone auf dem Haupt der Frau. Dies ist der Stellung des Mondes unter den Füßen der Frau entgegengesetzt und zeigt Sieg an, daher das Bild des Siegeskranzes. Das Verhältnis der sieben Gemeindesterne zu den zwölf Kronensternen wird verständlich durch die Symbolik der Zahlen sieben und zwölf. Die sieben Gemeindesterne symbolisieren die Neuschöpfung in Christus. Von hier aus will Christus die Neuschöpfung des Himmels und der Erde durchführen.** *Die zwölf Kronensterne* **symbolisieren die Gemeinde in ihrem geschichtlichen Werden und Wachsen bis zum vollen Mann in Christus. Dieses Werden und Wachsen wird geführt durch die von Gott berufenen Lehrer der Gemeinde.**

„Und sie ist schwanger und schreit, Wehen leidend und sich quälend zu gebären." (12,2)

Dies ist das Ziel des ganzen heilsgeschichtlichen Werdens von Anfang an (vgl. 1. Mo. 3,15–16), durch die Gesetzeshaushaltung und die Gemeindehaushaltung hindurch, in Zusammenwirkung aller Lichtkräfte der Sonne, des Mondes und der Sterne in ihrer symbolischen Bedeutung, die Geburt des himmlischen Samens, des jüdischen Überrests. Beide haben eine gemeinsame Mutter.

Die Geburt ist ein altbekanntes prophetisches Bild von Wiederherstellung.

- So spricht Jesus von der Wiederherstellung Israels in Mt. 19,28 als von einer **Wiedergeburt, wenn der Sohn des Menschen sitzt auf dem Thron seiner Herrlichkeit, um gemeinsam mit der Gemeinde die zwölf Stämme Israels zu richten. Diese Geburt erfolgt unter Gerichtswehen (Jer. 30,6–7). Die**

Propheten betonen bei ihren Schilderungen der Wiedergeburt das Gericht als die Wehen einer in Kindesnöten befindlichen Frau (Hos. 13,13; Jes. 13,8; 21,3; 37,3; 42,14; 66,8–9; Jer. 4,31; 6,24; 30,6).

- **Aber nicht nur Israels Wiederherstellung wird mit einer wehenreichen Geburt verglichen, sondern auch die ganze Welterneuerung, indem die Erde sich auftut, den geistlichen Samen, Gerechtigkeit von oben her, aus dem Himmel und dem Gewölk, aufnimmt, empfängt und Gerechtigkeit gebiert und aufsprossen lässt (Jes. 45,8).**

- **So trifft es auch zu für die Gemeinde. Ihre Herausbildung bis zum vollkommenen Mann, dem Maß des Vollwuchses der Fülle des Christus, ist ebenfalls ein Geburtsprozess. Die Wehen gehen der Geburt voraus. Paulus nennt die mühselige Arbeit der Zurechtbringung der irregeleiteten Galater ein Erleiden von Geburtswehen (Gal. 4,19).**

- **Im selben Kapitel (Verse 26–27) spricht Paulus von dem Jerusalem droben, dass es unser aller Mutter ist, die als bisher Unfruchtbare, die noch nicht geboren, die nicht Wehen erlitten hat, nun aber, wie Sara nach der Verheißung an Abraham, einen reichen Kindersegen erfährt. Zu diesem Kindersegen gehört auch die Gemeinde. „Ihr aber, Brüder, seid wie Isaak Kinder der Verheißung." Dieser ganze Werdeprozess ist mit heftigen Wehen verbunden. Darum wird das Jerusalem droben aufgefordert: „Brich hervor und schreie, die du nicht Wehen leidest!" In diese Geburtswehen führt uns das große Zeichen im Himmel ein.**

„Und es erscheint ein anderes Zeichen in dem Himmel, und siehe! ein großer, feuerroter Drache, der da hat sieben Köpfe und zehn Hörner und auf seinen Köpfen sieben Diademe." (12,3)

Dem ersten großen Zeichen in dem Himmel tritt ein anderes Zeichen in dem Himmel gegenüber, der große Gegenspieler. Im Himmel wird die große Entscheidung herbeigeführt für das, was hernach auf Erden geschichtlich zur Durchführung gelangt. Das Bild *des Drachen* für den Teufel oder Satan findet sich nur in der Apokalypse. Es gibt jedoch im Alten Testament ähnliche Bilder. Diese beziehen sich ohne Ausnahme auf Weltreiche. In Jes. 27,1 weist der Leviathan, die flüchtige Schlange, wahrscheinlich auf Assyrien, und der Leviathan, die gewundene Schlange, auf Babel hin, während unter dem Ungeheuer im Meer Ägypten gemeint ist. Diese drei Reiche repräsentieren für Israel die gottfeindliche Welt. Wenn das Schwert des Herrn alle drei Ungeheuer töten wird, so können unter diesen Bildern nicht Assyrien und Ägypten selber verstanden werden; denn diese werden ja nach Jes. 19,21–25 am Heil Israels teilhaben. Wir haben deshalb bei diesen Bildern an die unsichtbar hinter diesen Weltmächten stehende satanische Macht zu denken. Satan vereint alle diese Züge in sich. Er ist eine flüchtige Schlange, die pfeilschnell auf ihre Beute losschießt, eine gewundene Schlange, die auf krummen Pfaden schleicht, und ein Meerungeheuer, das furchtbar und alles verschlingend auftritt.

In der Anwendung dieses Symbols durch die Propheten soll uns *der Geisterhintergrund des großen Weltgeschehens* aufgedeckt werden. In der Apokalypse begegnet uns dasselbe Symbol als Zeichen im Himmel, und zwar vervollständigt. Der Drache ist nicht nur der Widersacher des irdischen Israel, sondern auch der himmlischen Frau. Er wird sich überheben über alles, was Gott ist. Der Kampf des Drachen gegen Israel liegt auf derselben Linie wie sein Kampf gegen die Gemeinde. Dieser Kampf wird zunächst im Himmel ausgefochten, sofern es sich um die Gemeinde handelt, deren Platz im Himmel ist. Sobald sich der Kampf auf Israel konzentriert, wird er im Lande, auf dem Boden Israels fortgesetzt.

Die Beschreibung des Drachen ist typisch.

- Seine **feuerrote Farbe symbolisiert die kriegerische Gesin-**

nung des Drachen.

- **Seine Größe deutet seine maßlose Selbstüberhebung an. Diese kommt auch zum Ausdruck in den sieben Köpfen und zehn Hörnern. Er sucht in allem, Christus zu überbieten.**
- **Die Köpfe bedeuten Herrschafts– und Weltanschauungssysteme. Die Zahl sieben ist bei ihm satanisches Betrugsmanöver, eine Vortäuschung göttlicher Vollkommenheit.**
- **Die Hörner symbolisieren die eigentliche Stoßkraft dieser Herrschaftssysteme. Die Zehnzahl deutet die weltliche Fülle an.**
- **Der Drache hat auf seinen sieben Köpfen sieben Diademe, weil er im Unterschied zum Tier, das die Diademe auf den zehn Hörnern trägt, die geistigen Systeme für das Wichtigste hält.**

Über die Vorstellbarkeit des Bildes, wie die zehn Hörner auf die sieben Köpfe verteilt werden, brauchen wir uns den Kopf nicht zu zerbrechen, weil die Zahlen nur symbolischen Wert haben.

> **„Und sein Schwanz schleift das Drittel der Sterne des Himmels und wirft sie in das Land. Und der Drache steht angesichts der Frau, die im Begriff ist zu gebären, damit er, wenn sie gebiert, ihr Kind fräße.“** (12,4)

Die erste Attacke in seinem großen Kampf ist, dass er mit seinem Schwanz das Drittel der Sterne schleift und sie in das Land wirft. Der *Schwanz des Drachen* ist die heimtückische, hinterlistige Waffe des großen Gegenspielers Christi. Das *Schleifen der Sterne* ist eine heimliche Verschiebung von ihrem Ort, kein offener Kampf, sondern hinterlistige Kriegsführung durch Täuschungsmanöver. Der *Schwanz des Drachen* ist diejenige Seite, auf die die Lehrer am

wenigsten geachtet haben, das scheinbar Harmlose, ja sogar Ansprechende im Drachenwesen.

In Kapitel 6,13; 8,10–12 und 9,1 haben wir bereits die Beziehung der Sterne zu den Vorgängen auf Erden besprochen. Es ist sehr gut möglich, dass die lichtlosen Sterne, die Planeten, wie unsere Erde, den bösen Geistern als Aufenthaltsorte bis zum Gericht überlassen sind. Daraus würde das Bild der Irrsterne (asteres planätai, Jud. 13) als Bezeichnung für die Irrlehrer, denen das Dunkel der Finsternis behalten ist für einen Äon, wohl begreiflich sein.

Die Geschichte des Gerichts über die Sternenwelt zeigt eine gewisse Entwicklung. In Kapitel 6,13 wird uns gesagt, dass die Sterne des Himmels in das Land fallen, wie ein Feigenbaum seine Spätfeigen abwirft, wenn er von einem großen Wind bewegt wird. Die Sterne und mit ihnen, was die Sterne an geistigen Mächten haben, setzen sich in Bewegung. Die Geistesmacht dieser Sterne strömt herab auf das Land (Israel). Sie fallen wirklich, bis am Ende dieser kosmischen Revolution tatsächlich der Untergang des jetzigen Kosmos erfolgt (2. Petr. 3,10). Welche furchtbaren Wirkungen aus dem Fallen der Sterne für unsere Erde, vor allem das Land (Israel) entstehen, darüber werden wir in Kapitel 8,10–12 und 9,1 belehrt. Ein Drittelgericht hat bereits die Sternenwelt heimgesucht (Offb. 8,12).

Wenn wir in unserer Stelle (Offb. 12,4) lesen, dass der Schwanz des Drachen das Drittel der Sterne schleift und sie *in das Land wirft,* so haben wir hier eine weitere Stufe in der Entwicklung des Gerichts über die Sternenwelt und sehen zugleich den Urheber des schon in Kapitel 8,12 erwähnten Schlages gegen die Sterne und der weiteren Folgen. Die Zusammenhänge zwischen diesen lichtlosen Sternen, aus denen nur Unheil kommt, und dem großen Drachen und dem Lande (Israel) sind bedeutungsvoll.

Dadurch wird uns klar, wie Israel, das berufen ist, als Lehrer der Nationen zu dienen, und dessen Lehrer mit Sternen verglichen werden (Dan. 12,3) vorerst noch das gerade Gegenteil ist, nämlich die Quelle des Unheils in der Welt. Die Vergiftung der Weltanschauungen geht von den ungläubigen Juden aus. Der Geister-

hintergrund wird uns durch die Bilder der Unheilsterne enthüllt. Mit dem Schleifen des Drittels der Sterne des Himmels und dem Werfen derselben in das Land bringt Satan auch die Lehrer der Menschheit zu einem Drittel zu Fall, und zwar so, dass sie in das Land fallen, d. h. als Abgefallene, als Irrgeister die Judenschaft beeinflussen. Die Juden kommen unter die Führung falscher Lehrer. Dadurch gewinnt Satan großen Einfluss auf die geistige Entwicklung des Volks.

Die zweite Attacke gilt dem männlichen Sohn der himmlischen Frau, der ausgereiften Gemeinde, dem vollkommenen Mann (vgl. Eph. 4,13). Dieser Schlag misslingt ihm vollständig, worüber er in äußerste Wut gerät. Der Drache steht angesichts der Frau. *Das Stehen angesichts jemandes* ist Geste der Dienstbereitschaft (vgl. Kapitel 7,9; 8,2; 11,4). Der Drache verstellt sich und hat doch nur Hass und Bosheit im Sinn. Es ist auffallend, dass der Drache nicht selber die Frau angreift, sondern seine Absichten nur auf das erwartete Kind der Frau richtet.

> **„Und sie gebar einen Sohn, einen Männlichen, der sich anschickt, alle Nationen mit eisernem Stab zu weiden, und entrückt wird ihr Kind zu Gott und zu seinem Thron."** (12,5)

Es besteht ein Unterschied im Gebrauch der Ausdrücke *Kind* und *Sohn*. *Kind* (teknon) ist das Geborene der Abstammung nach, und *Sohn* (hyios) ist der Erzogene dem göttlichen Heilsplan nach. Der Same der Frau ist sowohl Kind als auch Sohn. Der Abstammung nach ist er ihr Kind, dem ausgebildeten Charakter nach ist er ihr Sohn, ein Männlicher. Schon aus dieser Darstellung erhellt, dass es sich hier um ein Symbol handelt, das heilsgeschichtlich auf die Ausreifung der Gemeinde deutet. In Gal. 4,19 schreibt Paulus den Galatern: **„Meine Kinder, um die ich wiederum Wehen leide, bis Christus in euch gestaltet werde."**

Zu beachten ist, dass in unserer Stelle der Sohn, den die Himmelsfrau gebiert, *ein Männlicher* genannt wird. Dieser Ausdruck

soll nicht das Geschlecht angeben, denn dies liegt schon in dem Ausdruck Sohn, sondern den Charakter kennzeichnen. Der Männliche (arsen) ist der vollkommene Mann nach Eph. 4,13, der das Maß des Vollwuchses der Fülle des Christus erreicht hat. Mit diesem vollkommenen Maß ist der Männliche auch bereit, alle Nationen mit eisernem Stab zu weiden. Dies bedeutet, den Hirtendienst als Züchtigungsdienst auszuüben. Der sanfte Hirtenstab wird zu einer eisernen Zuchtrute. Wie dieses Weiden mit eisernem Stab gemeint ist, muss aus dem Zusammenhang erkannt werden (vgl. Ps. 2,9).

Die Erfüllung der Verheißung an den Überwinder (Offb. 2,27) ist nur in untrennbarer Verbindung mit dem richterlichen Handeln des Herrn selbst zu denken, von dem es in Kapitel 19,15 heißt: **„Er selbst wird sie weiden mit eisernem Stab“**. Die Gemeinde ist überall das Zentralorgan für die richterlichen und königlichen Funktionen des Herrn. *Die Überwinder sind identisch mit dem männlichen Sohn in Kapitel 12,5.* Der Herrschaftsstab ist aus *Eisen,* was auf äußerste Konsequenz hinweist. Wie Töpfergefäße sollen die Nationen zerschlagen werden. Die scheinbare Festigkeit für ewig soll sich als zerbrechlicher Ton in diesem Gericht erweisen. Offenbar ist *Eisen* und *Ton* ein Gegensatz in der Symbolik (vgl. Dan. 2,33–35).

Im selben Augenblick, als der Sohn, der Männliche, von der Frau geboren wird und der Drache bereit ist, das Kind der Frau zu fressen, wird dasselbe entrückt zu Gott und zu seinem Thron. Dadurch wird Satans Absicht vereitelt. Es ist klar, dass dieser Zug genügt, um zu zeigen, dass es sich nicht um die irdische Geburt Jesu Christi handelt, sondern um die Geburt des vollkommenen Mannes.

Zu beachten ist, dass es hier heißt: **„ihr Kind“** und nicht „ihr Sohn“ oder „der Männliche“. Für Satan ist der Frauensame immer noch das Kind, das Geborene, dem Fleisch nach. Erst in Kapitel 12,13 heißt es, dass er die Frau verfolgt, die da hat den Männlichen geboren. Nach dem Gerichtsurteil im Himmel, in dem Satans Rechtsansprüche vor Gott durch die Tatsache der

Entrückung der Gemeinde endgültig abgewiesen worden sind, da nun einwandfrei die Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes heilsgeschichtlich dokumentiert worden ist, muss selbst Satan zugeben, dass die entrückte Gemeinde der Männliche, der vollkommene Mann ist.

Auffallend ist, wie hier von der Entrückung der Gemeinde gesprochen wird im Vergleich zu dem, was Paulus in 1. Thess. 4,17 sagt. Dort ist die Entrückung der Toten in Christus und der überbleibenden Lebenden zur Begegnung des Herrn in die Luft, um immerdar mit dem Herrn zusammen zu sein, ein Wort des Trostes für die Gläubigen. In unserer Stelle (Offb. 12,5) handelt es sich um die *Entrückung des Kindes der Frau zu Gott und zu seinem Thron.* Die Entrückung wird also in Beziehung gebracht zum Königreichsdienst der Gemeinde, und dieser Dienst ist Throndienst. Er bringt die Ermöglichung der Durchführung der Heilsgeschichte Israels, indem Satan aus dem Himmel geworfen wird, nachdem die vollendete Überwindergemeinde dort ihren Platz eingenommen hat. Als Kind der Himmelsfrau ist die vollendete Gemeinde das Ergebnis, das Geborene der ganzen heilsgeschichtlichen großen Linie vom Frauensamen (vgl. 1. Mo. 3,15; 4,1).

Von 1. Mo. 3,15 an datiert auch der Kampf zwischen Satan und dem Frauensamen. Diesen Kampf hoffte Satan zu gewinnen durch Vernichtung des Frauensamens, **„damit er ihr Kind fräße“** (Vers 4). Als Kind der Frau wird die Überwindergemeinde entrückt, um vor Gott und seinem Thron als der Männliche im Gericht über Satan den Sieg davonzutragen. Die Tatsache der entrückten Überwindergemeinde ist das vernichtende Urteil über Satan und alle seine Unheilspläne. Dadurch wird auch die Rechtsklage Satans wider Israel im Himmel entschieden (vgl. Kapitel 12,7–9).

> **„Und die Frau flieht in die Wüste, wo sie dort einen Ort hat, zubereitet von Gott, damit sie dort sie ernähren sollen tausendzweihundert und sechzig Tage.“** (12,6)

Zweimal wird von der *Flucht der Frau* gesprochen, hier in Vers 6

und später in Vers 14. Hier in Vers 6 wird zunächst übersichtlich die Tatsache erwähnt, die nachher ausführlicher geschildert wird. In unserer Stelle soll nun etwas Grundsätzliches in dem Szenenwechsel konstatiert werden. Die Himmelsfrau verschwindet nicht, nachdem sie ihre Mission des Gebärens des Männlichen, des himmlischen Samens, erfüllt hat, sondern sie setzt ihre Mission fort durch den irdischen Samen. Daher wird der Szenenwechsel auch als Ortswechsel markiert. Es ist dieselbe Frau, unser aller Mutter, die nun auch in Verbindung mit dem Überrest Israels ihre hohe Mission zu erfüllen hat. Zu diesem Zweck muss die Frau *in die Wüste fliehen,* wo sie einen von Gott zubereiteten Ort hat.

Bei der Erklärung dieses Bildes dürfen wir uns nicht leiten lassen von der volkstümlichen Vorstellung einer Wüste, in der kein Mensch leben kann. Nach allgemein prophetischer Anschauung ist *die Wüste* nicht nur der Ort der Verwüstung durch Gerichte, sondern auch der Ort des Neuanfangs. Darum wählte Johannes der Täufer die Wüste als seinen Wirkungskreis, und Paulus erlebte in der arabischen Wüste einen neuen Anfang seines Apostelberufes. Wenn die Frau in die Wüste flieht, so wird sie dort ernährt, bewahrt und ausgerüstet. Der ursprüngliche, von keiner menschlichen Überkultur entstellte Naturboden ist der rechte Ort der Besinnung und Zurechtbringung.

Die Wüste als Bild in Israels Geschichte ist eine *midbar,* d. h. eine Steppe, ein Land, da man wohl zu leben vermag. Für Israel bedeutet die Wüste nicht in erster Linie Gericht, sondern Erziehung, Neuanfang. Anfang und Ende Israels ähneln sich. Dem Auszug aus Ägypten folgte eine Erziehung in der Wüste, ehe Israel in Kanaan eingeführt wurde. So folgt der Erlösung aus dem Exil ein Führen Israels in die Völkerwüste, wo Jehova mit seinem Volk rechten will, ehe es zur Wiederherstellung nach Kanaan gelangen kann (Jer. 31,2; Hes. 20,35). So ist Israel das Volk zweier Wüsten. Nach Israels Wiederherstellung soll die Wüste in ein Paradies verwandelt werden (Jes. 32,15; 35,1–2; 41,17–19; 51,3).

In der Wüste hat die Frau einen Ort, zubereitet von Gott. *Der*

Ort (topos) ist ein Bild vom gottgewollten Wirkungskreis. Bis daher war der Ort der Frau im Himmel (Vers 1). Nach der Entrückung des männlichen Sohnes, des himmlischen Samens, ist der Ort der Frau die Wüste. Dort ist auch der Wirkungskreis für den irdischen Frauensamen. Dieser Wirkungskreis ist von Gott besonders zubereitet zu dem Zweck der Erziehung, damit sie sie dort ernährten. Ernähren (trephein) ist mehr als bloß am Leben erhalten in der Not, sondern umfasst auch den Begriff des Erziehens und Aufziehens.

Hier begegnen wir wieder der Zeit von *tausendzweihundert und sechzig Tagen.* Sie fällt zusammen mit der Zeit der Wirksamkeit der zwei Zeugen (vgl. Kapitel 11,3) und der Zeit, in der die Heilige Stadt von den Nationen zertreten wird (Kapitel 11,2). Wir dürfen annehmen, dass es sich um ein und dieselbe Zeit handelt, nur von verschiedenen Gesichtspunkten aus. Während Jerusalem von den Nationen zertreten wird, wird die Frau, das ideale Israel, in der Wüste erzogen zu dem Überrest, der errettet wird. So wird auch die Messung des Tempels Gottes (Kapitel 11,1) zusammenfallen mit der Entrückung des männlichen Sohnes zu Gott und seinem Thron. Diese tausendzweihundert und sechzig Tage oder zweiundvierzig Monate oder dreieinhalb Jahre bilden für Israel die Entscheidungszeit in Gericht und Heil. In Arbeitstage zerlegt (Kapitel 11,3; 12,6) ist es die Zeit treuer Wiederaufbauarbeit.

Wenn wir Kapitel 12 mit Kapitel 11 vergleichen, so ist die Wüste als Ort der Erziehung des Überrests nicht geographisch zu fassen, etwa örtlich von Jerusalem getrennt. Ganz Israel als Überrest soll vielmehr zur Wüste werden. Paulus spricht deshalb in Gal. 4,27 von der Frau als der Einsamen, der Wüstenfrau (erämos), (hebr. Schomemah, vgl. Jes. 54,1), die mehr Kinder hat als die, die den Mann hat. Ist die Annahme richtig, dass die Zeit der Ernährung der in die Wüste geflohenen Frau zusammenfällt mit der Zeit der Wirksamkeit der zwei Zeugen, dann ist auch die Frage zu lösen, wer diejenigen sind, die die Frau in der Wüste ernähren. Auch auf die Flucht der Frau fällt neues Licht. Der unter Gottes Erziehung stehende Überrest nimmt seine Zuflucht zum prophetischen

Wort. Das wiedererweckte prophetische Zeugnis ist das Zeichen neuen Lebens auf dem Boden Israels. Das Knotengewinnen des Feigenbaums (vgl. Mt. 24,32) bildet den Anfang, die Ernährung in der Wüste das Ziel.

> **„Und es ward Krieg im Himmel. Der Michael und seine Engel um zu streiten mit dem Drachen, und der Drache streitet und seine Engel. Und nicht vermag er die Übermacht zu bekommen. Und nicht wurde ihr Ort gefunden im Himmel."** (12,7–8)

Dem Ringen auf Erden, wo die Frau in der Wüste durch das prophetische Wort ernährt wird, entspricht der Krieg im Himmel zwischen Michael und seinen Engeln und dem Drachen mit seinen Engeln. In der Apokalypse wird viel vom Krieg gesprochen, der hier auf Erden, speziell im Lande Israel, geführt wird. Aber nur einmal hören wir von einem Krieg im Himmel. Dieser ist natürlich anderer Art als ein Krieg auf Erden, als der große Völkerkrieg von Harmageddon. Der *Krieg im Himmel* wird mit geistigen Waffen geführt, sowohl von Seiten Michaels, des Engelfürsten für Israels Belange und seiner Engel, als auch von Seiten des Drachen und seiner Engel. Über diese Waffen erfahren wir hier nichts Näheres. Es muss sich aber um die Rechtssache Israels handeln, wobei Satan als Verkläger vor Gott aufzutreten noch das Recht hat, bis er herabgeworfen wird auf die Erde oder in das Land.

Von dem Engelfürsten Michael, der speziell für die Interessen Israels eintritt, lesen wir in Dan. 12,1. Dieser *Erzengel Michael* (vgl. Jud. 9) hat, wie sein Name andeutet (**„Wer ist wie Gott?"**) die Aufgabe, die Ehre Gottes in Verbindung mit dem Volk Israel vor der widergöttlichen Geisterwelt zu vertreten (vgl. Jos. 5,13–14). In Dan. 12,1 lesen wir: **„Und in jener Zeit wird Michael aufstehen, der große Fürst, der für die Kinder deines Volks steht; und es wird eine Zeit der Drangsal sein, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht bis zu jener Zeit. Und in jener Zeit**

wird dein Volk errettet werden, ein jeder, der im Buch geschrieben befunden wird."

Der Krieg im Himmel, der Entscheidungskampf mit Michael, der zu Ungunsten des Drachen endet, steht in engem Zusammenhang mit der Entrückung der Gemeinde. Der Zusammenhang ist der, dass Satans Rechtsgründe durch die Tatsache der Entrückung endgültig widerlegt werden, da nun Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit rechtskräftig dokumentiert worden ist. Gottes Gnade ist keine Durchbrechung seiner Gerechtigkeitsgrundsätze. Letztere kennt der große Gegenspieler sehr wohl, und darauf stützt er seine Rechtsgründe. Dass die Gemeinde zur Ausreifung gelangt und zu Gott und seinem Thron entrückt wird, hat er nicht hindern können. Nun geht es ihm darum, dass Israel nicht auch errettet wird durch den Königspriesterdienst der Gemeinde. Die Rettung von ganz Israel (vgl. Röm. 11,26) als Werk der absoluten, bedingungslosen Gnade Gottes steht für Satans Logik im Widerspruch zu Gottes Gerechtigkeit. Da setzt er ein in seinem Krieg.

Wir können uns den Vorgang schwer vorstellen, wie der Kampf geführt wird, und warum ein solches Aufgebot von Engeln auf beiden Seiten dazu erforderlich ist. Es ist kein Ringen roher Kräfte, sondern ein Geisteskampf mit Geisteswaffen in der Region der Engelwelt. Aus dem Wortlaut: **„und nicht vermochte er die Überhand zu bekommen, und nicht mehr wurde ihr Ort gefunden in dem Himmel"** können wir wohl den Schluss ziehen, dass der eigentliche Streit zwischen Michael und dem Drachen allein geführt wird und die Engel auf beiden Seiten nur die Zeugen desselben sind.

Der *Sieg Michaels* besteht in dem Nachweis, dass für Satan und seine Engel kein Ort, d. h. kein Wirkungskreis mehr gefunden werden kann in dem Himmel. Mit anderen Worten: In dem Rechtsstreit im Himmel wird der Widersacher für immer mit seiner Anklage rechtskräftig und kostenpflichtig abgewiesen. Rechtsgrund für Michael ist der Nachweis, dass Gottes Gnade mit seiner Gerechtigkeit nicht im Widerspruch steht. Als Beweis dient die vollende-

te Überwindergemeinde, die zu Gott und seinem Thron entrückt wird. Gottes Gnade und Gerechtigkeit finden in dem vollkommenen Mann in Christus ihre reinste, göttliche Synthese.

> **„Und geworfen wurde der Drache, der große, die uralte Schlange, welche genannt wird Teufel und der Satan, der da irreführt die ganze Wohnerde, geworfen wurde er in das Land, und seine Engel wurden mit ihm geworfen."** (12,9)

Dass hier sämtliche Namen genannt werden für den großen Gegenspieler, hängt wohl damit zusammen, dass in dem Streit im Himmel sein ganzes Wesen bis auf den Grund aufgedeckt und bloßgestellt wird anhand seiner Geschichte von Anfang an.

- Als **großer Drache erscheint er mit der Absicht, das Kind der Himmelsfrau zu verschlingen.**

- **Als die uralte Schlange (vgl. Kapitel 20,2) wird er nun entlarvt. Die** *Schlange* **ist das Symbol der List, der falschen Erkenntnis, des von Gott losgelösten Strebens, der falschen Freiheit. Nach 2. Kor. 11,3 betrog oder täuschte die Schlange Eva durch ihre List. Das Ende des großen Kampfes des Bösen gegen das Heilshandeln Gottes steht mit dem Anfang in engster Beziehung. Die Schlange im Paradies ist im Verlauf der Geschichte zum großen Drachen geworden. In ihm wird das ganze verkehrte Schlangenwesen enthüllt und anschaulich. Auch der Böse muss sich auswirken und seine Vollreife erlangen, ehe er endgültig überwunden und gerichtet wird. Die Vollreife des Bösen erscheint unter dem Bild des großen Drachen. Als Drache wird die uralte Schlange besiegt durch Entlarvung und ihr Kopf zermalmt (1. Mo. 3,15). Die Enthüllung des Bösen ist zugleich seine Überwindung. Die ausführliche Nennung aller vier Namen erfolgt deshalb, weil in diesem Bild des großen**

Drachen die ganze gottfeindliche Macht zusammengefasst wird, um die Höchststeigerung der Macht und dann auch die endgültige Besiegung derselben zu schildern.

- **Teufel heißt der Böse, weil er der Versucher und Verleumder ist. Der Böse hat über die Reiche der Welt Vollmacht als Verführer zur Sünde. Wenn er in Lk. 4,6 behauptet, dass ihm die gesamte Vollmacht über alle Reiche der Wohnerde gegeben sei und er sie geben kann, wem er will, so ist das maßlose Übertreibung der Tatsachen. Er ist nach 2. Kor. 4,4 der Gott dieses Äons und nach Joh. 12,31; 14,30; 16,11 Fürst (Archont) dieses Kosmos. Dies ist er aber nur unter Gottes Alleinmacht (vgl. Jes. 45,6–7). Gott hat ihm die Vollmacht gegeben, aber Satan kann diese Vollmacht nicht geben, wem er will. In der Geschichte der Versuchung Jesu ist der Teufel der von Jesus Besiegte, indem er von seiner Anmaßung in seine Schranken verwiesen wurde. Er behielt aber vorläufig noch seine Vollmacht bis zum Endgericht, d. h. bis zur restlosen Zerstörung aller Werke des Teufels auf dem Weg des göttlichen Rechts und aufgrund der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes. Der große Kampf um die Durchführung der Gottesherrschaft ist ein Kampf zwischen Christus und dem Teufel.**

- **Als Satan ist er der Widersacher, der Gegner oder Feind Gottes, dessen Absicht es ist, den Heilsplan Gottes zu sabotieren und zum Scheitern zu bringen. Als solcher tritt er mit Rechtsansprüchen gegen Gott auf, die Gott respektiert (vgl. 1. Chron. 21,1; Hiob 1,6–12; 2,1–7; Sach. 3,1–2). Wider seinen Willen muss er aber als Werkzeug Gottes dienen (vgl. 2. Sam. 24,1 mit 1. Chron. 21,1), um vor aller Welt den Beweis zu führen, dass Gottes Heilswerk einwandfrei ist, so dass selbst Satan nichts mehr daran entdecken kann, was einen Mangel aufweist. Als Teufel ist er der Versucher und Verführer der Menschen, als Satan jedoch der Widersa-**

cher Gottes, der Saboteur seiner Heilsabsichten. Er ist der, der die ganze Wohnerde irreführt.

Geworfen wurde er in das Land, und seine Engel wurden mit ihm geworfen. Hinter dem *Werfen* steckt nicht brachiale Gewalt, sondern die Wucht der völligen Entlarvung und die Unmöglichkeit, in dem Himmel noch eine Position zu halten. Sein Sturz ist deshalb ein Geworfenwerden. Diese Entscheidung bedeutet auch die Konzentration der Wirksamkeit des großen Drachen auf *das Land,* d. h. auf das Volk der Juden. Diese Attacke hört erst auf mit der Ergreifung und Bindung des Satans für tausend Jahre (vgl. Kapitel 20,2). Nach seiner Wiederbefreiung nach den tausend Jahren tritt er nicht mehr als Drache auf, sondern in unverhüllter Gestalt als Satan oder Widersacher Gottes, um zum letzten Schlag auszuholen. Des Drachen Sturz auf die Erde, in das Land, ist das Signal für den letzten Entscheidungskampf auf dem Boden Israels. Der Angriff richtet sich gegen die Frau selber und den Überrest ihres Samens, d. h. gegen den messiasgläubigen Überrest (Offb. 12,13.17).

„Und ich höre eine große Stimme in dem Himmel, die da sagt: Jetzt wird (Aorist) **das Heil und die Kraft und das Königreich unseres Gottes und die Vollmacht seines Christus. Denn geworfen ward der Verkläger unserer Brüder, der sie verklagt angesichts unseres Gottes tags und nachts."** (12,10)

Stimmen im Himmel sind Erklärungen der Regierungs– und Heilswege Gottes. So auch diese, die Johannes hört nach dem Sturz des Drachen und seiner Engel aus dem Himmel auf die Erde. Der Verkläger kann nicht mehr *sein Verklagen angesichts Gottes* fortsetzen. Diesen Beruf hat er eifrig ausgeübt, tags und nachts. Der Ausdruck *tags und nachts* soll nicht das Immerwährende, Ununterbrochene betonen, sondern das Wechselvolle. Der Verkläger hat jeweils nach einem Arbeitstag einen Rückschlag der Nacht erfahren

und hinnehmen müssen. So ging es auch bei ihm auf und ab. Nun ist diese Tätigkeit im Himmel endgültig vorbei.

Dass der Verkläger der Brüder geworfen ist, gilt als sicheres Zeichen, dass nun tatsächlich das Werden des Königreichs Gottes begonnen hat. Beim Posaunen des siebten Engels (Offb. 11,15) hören wir bereits ähnliche große Stimmen im Himmel: **„Es wird** (Aorist) **das Königreich des Kosmos unseres Herrn und seines Christus, und königlich herrschen wird er bis in die Äonenvollendung."** Bei der großen Stimme in Kapitel 12,10 handelt es sich um einen weiteren Schritt im Werden des Königreichs. Das wird dadurch angedeutet, dass erst vom Werden des Heils und der Kraft gesprochen wird. Das Heil ist sichergestellt dadurch, dass *der Verkläger* seinen Prozess gegen *die Brüder* verloren hat. Die große Kraftprobe hat erwiesen, dass der große Drache nicht vermag, die Überhand zu bekommen. Nun ist der Weg frei für die Vollendung von Heil und Kraft und das Werden des Königreichs unseres Gottes gesichert.

Die Durchführung der Königsherrschaft Gottes liegt in der *Vollmacht seines Christus* (vgl. 1. Kor. 15,25–27). Gefragt muss noch werden, wer die sind, die von der großen Stimme als *unsere Brüder* bezeichnet werden. Die große Stimme geht von solchen aus, die da sagen können: **„Unser Gott"**. Sie selbst gehören nicht zu denen, die Satan noch tags und nachts angesichts Gottes verklagen konnte. Es ist als naheliegend aus dem großen Zusammenhang anzunehmen, dass die große Stimme von der vollendeten, am Thron befindlichen Gemeinde ausgeht, und dass die noch nicht Vollendeten aus Israel, gegen die der große Drache jetzt seine ganze Wut richtet, als *unsere Brüder* bezeichnet werden. Warum, das wird erst im nächsten Vers gesagt.

> **„Und sie überwinden** (Aorist) **ihn durch das Blut des Lämmleins und durch das Wort ihres Zeugnisses, und sie lieben ihre Seele nicht bis in den Tod."** (12,11)

Auch die Messiasgläubigen werden zu Überwindern in dersel-

ben Ordnung wie auch die Überwindergemeinde. Die Heilsbedeutung des *Bluts des Lämmleins* muss auch von ihnen im Glauben erfasst werden. Und dies geschieht auch so gründlich, dass sie auf diesem Glaubensboden stehend tatsächlich *überwinden.* Gerade ihnen muss die wunderbare Symbolik des mosaischen Kultus zu einem tieferen Verständnis für das Blut des Lämmleins dienen. Der tiefere Sinn des großen Mysteriums der Blutskraft Jesu Christi liegt in der Lebensgemeinschaft mit ihm, der seine Seele dahingegeben in den Tod und dadurch die Versöhnung des Menschen mit Gott vollbracht hat. Die Versöhnung wurde bewirkt durch die Erlösung oder Loslösung der Menschenseele durch das Blut Jesu Christi als das Lösegeld, womit er für Gott das ihn gehörende Eigentum erkauft, zurückerworben hat (vgl. Kapitel 5,9).

Das Blut des Lämmleins ist für diese Überwinder noch mehr. Es ist ihnen das Vorbild, das Beispiel, das sie anspornt, ebenso *die Seele in den Tod zu geben,* also im Glauben den Todesweg zum Leben zu gehen. Das ist der Weg der Überwinder. Sie überwinden wegen des Bluts, oder um des Bluts des Lämmleins willen.

In der Apokalypse ist das Bild des *Lämmleins,* das doch der Löwe aus dem Samen Juda ist, Zentralsymbol für den Weg der Überwinder. Zum Überwinden des Verklägers gehört aber auch das Wort des Zeugnisses, das Wort des Gottesbeweises aus der Geschichte. Das war ja die Aufgabe der zwei Zeugen in Jerusalem, also auf dem theokratischen Boden Israels, die Führung dieses prophetischen Gottesbeweises bis zum Äußersten, bis zur Bekehrung des Überrests (Offb. 11,13). Hier wird nicht der Zeugniswandel erwähnt, dieser ist ja selbstverständlich Bedingung, sondern das Zeugniswort. Damit soll nicht gesagt werden, dass ihr Zeugnis im vielen Reden besteht, sondern in dem *Wort (Logos) ihres Zeugnisses,* d. h. in dem Zeugenleben, das klar und eindeutig für sich redet und der sichtbare Ausdruck des unsichtbaren Wesens ist. Dieses Zeugenleben reicht bis ins Martyrium hinein. Dadurch wird der Drache, der Verkläger dieser Brüder, überwunden. Wieder wird eine große gerade Linie zu Ende geführt, Israels Heils-

linie. Aber durch welche Gerichte und großen Trübsale diese Linie hindurchführt, das wird in seiner Tiefe erst in den nächsten Kapiteln ganz enthüllt. Nach dem entscheidenden Sieg Michaels über den Drachen im Himmel folgt die völlige Überwindung desselben auf Erden. Hier ist der Schauplatz der sichtbaren Siege des Herrn.

> **„Deshalb seid fröhlich, ihr Himmel, und die in ihnen zelten! Wehe dem Land und dem Meer; denn der Teufel kam herab zu euch und hat einen großen Grimm, da er weiß, dass er eine geringe Entscheidungszeit hat."** (12,12)

Das alles verkündigt noch die große Stimme im Himmel (Vers 10: Freude für die Himmel und Wehe für das Land und das Meer). Hier ist die einzige Stelle in der Apokalypse, wo Himmel in der Mehrzahl steht. Dadurch soll wohl nicht eine Vielheit von Himmeln übereinander bezeichnet werden, da doch der Himmel (Einzahlform) in der Apokalypse als Teil des Universums der Thron Gottes ist. Darüber hinaus kann es nichts geben. Die Mehrzahlform *die Himmel* ist der Ausdruck der göttlichen Wirklichkeit. Wenn Paulus in 2. Kor. 12,2 sagt, dass er entrückt ward bis an den dritten Himmel, so ist damit nicht an drei verschiedene Himmel übereinander zu denken, sondern er will damit die Offenbarungsstätte der göttlichen Wirklichkeit, die eigentliche Wohnung Gottes im Allerheiligsten kennzeichnen.

Dort befinden sich angesichts des Throns Gottes auch die in ihnen Zeltenden. Dieser Ausdruck steht im Gegensatz zu den Bewohnern des Landes. Letztere sind solche, die sich aus eigener Kraft im Lande sesshaft gemacht haben. In Kapitel 21,3 heißt es: **„Siehe! Gottes Zelt ist mit den Menschen, und er wird zelten mit ihnen, und sie werden seine Völker sein, und er, Gott selbst, wird mit ihnen sein."** *Die in den Himmeln Zeltenden* sind solche, die dort gleichsam zu einem Freudenfest zusammenkommen und dazu ihre Zelte aufschlagen. Sie feiern fröhlich den Sieg über den großen Drachen.

Im krassen Gegensatz dazu wird dem Land und dem Meer ein Wehe zugerufen. Es ist das letzte, entscheidende Wehe, das in erster Linie *dem Land* (Israel) gilt, aber auch *dem Meer* (der Völkerwelt). Das im Himmel verlorene Spiel sucht der Teufel nun auf Erden fortzusetzen mit vermehrtem Eifer, um den Verlust wieder wettzumachen. Seine Angriffe konzentrieren sich auf das Land, also auf die Juden. Und von dort aus wird die ganze Völkerwelt in Mitleidenschaft gezogen. Als Drache wurde der große Feind herabgeworfen aus dem Himmel, und als *Teufel* (Versucher, Irreführer) kommt er herab in das Land mit einem großen Grimm, da er weiß, dass er eine geringe Entscheidungszeit hat. *Grimm* im üblen Sinn bezeichnet die leidenschaftliche Wut. Nachdem der Zorn des Drachen gegen die himmlische Frau nichts hat ausrichten können, gerät der Teufel in maßlose Wut gegen die irdische Frau Israel und führt Krieg gegen den Überrest. Er weiß, dass ihm dazu nur *eine geringe Zeitwende* oder Entscheidungszeit zur Verfügung steht.

Zu beachten ist, dass es hier nicht heißt: kleine (mikros), sondern *geringe* (oligos) Zeitwende. Satan hat seinen Hauptkampf bereits verloren. Jetzt folgt für ihn nur noch ein geringes Nachspiel, aber dennoch eine wichtige Entscheidung. Wenn er nach den tausend Jahren wieder befreit wird zu einer letzten Kraftanstrengung, dann ist das für ihn keine Entscheidungszeit (kairos) mehr, sondern nur ein kleiner Zeitraum (Kapitel 20,3: Chronos).

> **„Und als der Drache sah, dass er geworfen war in das Land, verfolgt er die Frau, die den Männlichen geboren hat."** (12,13)

Hier wechselt das Bild der *Frau.* Sie ist nicht mehr das himmlische Urbild Israels, sondern das irdische Volk in seiner Idealgestalt. Die Himmelsfrau konnte der Drache nicht verfolgen, aber wohl die irdische Frau. Der Wechsel des Bildes läuft parallel mit dem Wechsel des Kampfplatzes, der nun nicht mehr im Himmel, sondern auf der Erde, und zwar in dem Land Israel ist. Jetzt erst sieht der Drache, dass er in das Land geworfen ist. Bei seiner Entfernung aus

dem Himmel wusste er es noch nicht gleich. Wir sehen aus dieser Nebenbemerkung, dass selbst der Drache nicht handeln kann nach eigener Entschließung. Er ist einem höheren Willen unterworfen, und sein Wirken ist gelenkt von höherer Hand.

Das Land Israel ist nun sein ihm zugewiesenes, begrenztes Wirkungsfeld, auf das er seine ganze Wut konzentriert. Im Himmel wird die Rechtsfrage im Heilshandeln Gottes entschieden, und da ist die Gemeinde die prinzipielle Lösung dieser Frage. Auf Erden kommt die Heilsgeschichte zur Durchführung, und da ist Israel die Zentralachse. Als Teufel kommt der Böse herab, aber *als Drache verfolgt er die Frau.* Da wendet er seine große Drachenkraft an. Die Flucht der Frau in die Wüste (Vers 6) ist doch nicht ganz freiwillig, sondern erzwungen durch die Verfolgung des Drachen. Worin diese Verfolgung besteht, wird hier nicht gesagt, aber angedeutet im nächsten Vers, woselbst vom Angesicht der Schlange die Rede ist. Es wird sich demnach um den verführerischen Einfluss handeln und nicht um blutige Gewalt.

Zu beachten ist hier der Zusatz: **„die den Männlichen geboren hat“**. Kann der große Drache der Gebärerin des Männlichen nichts mehr anhaben, so will er doch an der Frau seine Verführungsmacht versuchen, um zu verhindern, dass es doch noch zur Errettung des Überrests komme. Er kommt da nicht als Schlange, welche die Eva verführte, sondern als Drache mit seiner gewaltigen imponierenden Größe.

> **„Und es wurden der Frau gegeben die zwei Flügel des großen Adlers, damit sie fliege in die Wüste an ihren Ort, wo sie dort ernährt wird eine Zeitwende und Zeitwenden und eine halbe Zeitwende, weg von dem Angesicht der Schlange.“** (12,14)

Hier erfahren wir Näheres über die schon in Vers 6 berichtete Flucht der Frau in die Wüste und die Bedeutung des Aufenthalts daselbst. Demnach kann nicht von einer eigentlichen Flucht die Rede sein, sondern von einem wunderbar vermittelten Fliegen.

Die Flügel sind in der prophetischen Sprache der Apokalypse ein Symbol des Strebens nach höherer Freiheit und der Erreichung des letzten Schöpfungszieles. Die Frau hat die Flügel noch nicht, da sie ja aus der Sphäre des Himmels herabkommt, also eine niedrige Sphäre jetzt erreicht hat. Zu diesem Übergang würde das Bild der Flügel nicht passen.

Aber nun werden ihr die zwei großen Flügel des Adlers gegeben. *Adlerflügel* symbolisieren den Höhenflug, Storchflügel (vgl. Sach. 5,9) den Fernflug. Sie wird ausgerüstet mit der Fähigkeit des Fliegens, des sich Erhebens in höhere Regionen, des Strebens nach wahrer Freiheit. Und überraschenderweise fliegt die Frau mit den Adlersflügeln nicht in die Höhe, sondern in die Wüste an ihren Ort. Das ist Gebrauch des Freiheitsstrebens in gottgewolltem Sinn, zur Vollendung der Heilsgeschichte Israels. Die Wüste ist, wie wir gesehen, der Ort des Neuanfangs. Das ist das Sehnen der Frau, die durch den Dienst der zwei Zeugen, durch das wiederbelebte prophetische Wort, *genährt wird.* Dazu gebraucht sie die ihr gegebenen Flügel, um das Ziel der Heilsgeschichte Israels baldigst zu erreichen. Die Wüste ist der der Frau von Gott zugewiesene Ort, d. h. Wirkungskreis, der Platz der Erfüllung ihres Berufs.

Es wird hier nicht gesagt, von wem der Frau die Flügel gegeben werden und von wem sie in der Wüste ernährt wird. Vergleichen wir aber diesen Abschnitt mit demjenigen, der in Kapitel 11,3 ff. dieselbe Zeit beschreibt, so dürfen wir mit gutem Recht schließen, dass es sich um den Dienst des prophetischen Wortes handelt. Die Bezeichnung der Zeit ist hier eigenartig. Sie deckt sich wohl mit den tausendzweihundertsechzig Tagen (vgl. Kapitel 12,6) und den zweiundvierzig Monaten (vgl. Kapitel 11,2; 13,5). Hier sollen nicht die ausgefüllten Arbeitstage und die Wachstumsperioden bezeichnet werden, sondern die Entscheidungszeit für Israels Zubereitung. Es wäre verfehlt, aus diesen *drei und einhalb Zeiten* eine Zeitdauer von drei und einhalb Jahren zu machen. Es handelt sich überhaupt nicht um Kalenderzeit, sondern um Entscheidungszeiten oder Zeitpunkte. Diese Zeitbestimmung ist aus Dan. 7,25 und

12,7 entnommen.

Die Teilung dieser Zeit in eine *Zeitwende* (kairos) und *Zeitwenden,* d. h. zwei Zeitwenden, und *eine halbe Zeitwende* ist besonders markant. Der erste Teil ist eine Entscheidungszeit grundsätzlicher Art. Die zwei Zeitwenden sind die Zeitwenden der Entwicklung und geschichtlichen Auswirkung. Und die letzte Halbzeit ist der Höhepunkt, das äußerste Maß (vgl. Kapitel 11,9).

„Weg von dem Angesicht der Schlange." Hier tritt wieder das Bild der *Schlange,* anstatt des Drachen, in den Vordergrund wegen seiner inneren Beziehung zur Schlange im Paradies. Wie dort die Frau angesichts der Schlange in Übertretung geriet (wörtlich: wurde, 1. Tim. 2,14), so wird hier die Frau ernährt weg von dem Angesicht der Schlange, um dadurch zum Überwinden erzogen zu werden. Nun lebt die Frau nicht mehr von den betrügerischen Verheißungsworten der Schlange, sondern von einem jeden gesprochenen Wort, das aus dem Munde Gottes kommt (Mt. 4,4). Sie lernt die große Wüstenlektion Israels (5. Mo. 8,3). Die Zeit der Bewährung ist nun nicht die Vierzig, sondern drei und einhalb, das überreiche Maß.

> **„Und die Schlange wirft aus ihrem Maul hinter der Frau her Wasser wie einen Strom, damit sie sie vom Strom fortgeschwemmt mache."** (12,15)

Das Wasser aus dem Maul der Schlange wie ein Strom ist ein Bild einer alles mitreißenden, fortschwemmenden Geistesströmung. Weil die Frau vom Angesicht der Schlange weg in der Wüste des Neuanfangs ernährt wird, versucht die Schlange eine neue List. Sie erreicht es, dass die satanische Geistesströmung alles überflutend wird und auch hinter der Frau hergeworfen wird, damit die Frau mit fortgeschwemmt, d. h. mit dem Strom schwimmend werde. Wie Zeitströmungen ganze Völkermassen beherrschen können, so dass der Einzelne es gar nicht merkt, wie sehr er mit dem Strom schwimmt, das lernen wir in der letzten Zeit immer besser verstehen. Dieser Wasserstrom stammt aus dem Inneren der Schlange,

aus dem innersten Wesen des Teufels. Die Zeitströmung in dem Lande (Israel) wird zu der Zeit geradezu teuflisch sein.

> **„Und das Land hilft der Frau, und das Land öffnet seinen Mund und verschlingt den Strom, den der Drache aus seinem Maul wirft."** (12,16)

Die Absicht der Schlange scheitert, weil das Land der Frau hilft und den Strom in sich auffängt. Die Wüstenfrau, das ideale Israel als Verheißungsvolk, wird dadurch bewahrt, dass *das Land,* die Juden als Ethnie, *diesen Hassstrom auf sich zieht.* Diese Strömung, die sich als judenfeindliche Weltanschauung kund gibt, wird von dem Land verschlungen und dadurch unwirksam gemacht. Das Gericht an Israel wird nicht durch die Schlange, sondern von Gott durchgeführt, und zwar nach seiner unerfindbaren Weise. Als Schlange hat der Böse damit seine List ausgespielt. Als Drache kann er noch weiter streiten gegen den Überrest Israels (Vers 17).

> **„Und zornig geworden ist der Drache über die Frau, und er geht hin, Krieg zu machen mit den übrigen ihres Samens, die da halten die Gebote Gottes und haben das Zeugnis Jesu."** (12,17)

Auch hier streitet der Drache nicht direkt gegen die Frau, sondern richtet seine Wut gegen die Übrigen ihres Samens. Diese *Übrigen* sind messiasgläubige Juden, die sowohl die Gebote Gottes halten als auch das Zeugnis Jesu haben. Sie kommen durch echte Treue im messianischen Gesetz über das prophetische Wort zur Erkenntnis Jesu Christi; denn das Zeugnis Jesu ist der Geist der Weissagung (Offb. 19,10). Der *Zorn des Drachen* kommt zur Vollendung in seinem Hass gegen die Gemeinde und, nachdem diese durch Entrückung entzogen worden ist, gegen den messiasgläubigen Teil Israels (vgl. Kapitel 14,1–5). Es ist also in beiden Fällen ein Zornigwerden über die Frau.

> **„Und er trat an den Sand des Meeres."** (12,18)

Nicht Johannes trat an den Strand des Meeres, wie es in einigen Handschriften gelesen wird, was aber den Kontext wider sich hat; denn Johannes wechselte seinen Standort in der geöffneten Tür des Himmels nicht, sondern *der Drache trat an den Meeresstrand.* Nachdem ihm auch der direkte Angriff durch den Wasserstrom aus seinem Maul auf den Überrest misslungen ist, beginnt er mit einem ganz neuen, großangelegten Plan, um schließlich doch noch sein Ziel zu erreichen.

Zu diesem Zweck tritt er auf den Sand, d. h. den Strand des Meeres, von wo er eine starke Hilfe in dem Tier erwartet. Nun müssen die Nationen mit eingeschaltet werden in seinen Generalplan. Wie er das zustandebringt, wird uns in den kommenden Kapiteln anschaulich gezeigt.

3.3 Das Tier aus dem Meer und das Tier aus dem Land (Offb. 13,1–18)

Für den auf Erden sich abspielenden Kampf werden zuerst die beiden sich gegenseitig bekämpfenden Gruppen beschrieben: auf der einen Seite die beiden Tiere als die irdischen Werkzeuge des Drachen, auf der anderen Seite das Lämmlein und die Hundertvierundvierzigtausend, die erkauft sind von dem Land und dem Lämmlein nachfolgen. Die zwei Tiere erscheinen als die irdischen Organe des Drachen. Das Stehen des Drachen an der Meeresküste steht in Verbindung mit dem Aufsteigen der beiden Tiere. Das erste Tier aus dem Meer ist nach Analogie von Dan. 7 ein Bild von dem Weltreich aus den Nationen, und das Tier aus dem Land ist demnach ein Bild von dem Judenvolk der Endzeit als einer geistigen Weltmacht.

Es ist beachtenswert, dass der Verfasser der Apokalypse, Johannes, in diesem Buch niemals vom Antichristen redet, während doch gerade er es ist, der in seinen Briefen diesen Begriff geprägt hat (vgl. 1. Joh. 2,18.22; 4,3; 2. Joh. 7). Das hat seinen Grund wohl darin, dass der Begriff Antichrist nur im irdischen Wirkungsbe-

reich der Gemeinde am Platz ist. Nach 1. Joh. 2,19 erfahren wir, dass Antichristen von der Gemeinde ausgehen, und in 2. Thess. 2,7 heißt es, dass der Aufhaltende (d. h. der den Tag des Herrn noch aufhält, nämlich der Mensch der Gesetzlosigkeit, der Sohn des Verderbens) **„aus der Mitte heraus werde“**. *Die Mitte* bezieht sich auf den irdischen Wirkungsbereich der Gemeinde. Das aus dem Meer und das aus dem Land aufsteigende Tier ist gewiss auch ein Feind des Christus, darf aber nicht mit dem Antichristen verwechselt werden. Es ist deshalb ungenau und irreleitend, von dem kommenden Weltdiktator als von dem Antichristen zu reden. Wahrscheinlich werden die Reiche, die hier mit Tieren bezeichnet werden, auch eine persönliche Spitze haben, so dass unter den zwei Tieren auch zwei Einzelpersönlichkeiten verstanden werden können.

> **„Und ich sah aus dem Meer ein Tier aufsteigen, das hatte zehn Hörner und sieben Köpfe und auf seinen zehn Hörnern zehn Diademe und auf seinen Köpfen Namen der Lästerung.“** (13,1)

Wie bei *Land* ist auch bei *Meer* der Begriff vom Geographischen ausgehend zum Bild erweitert und vertieft worden. *Das Meer* mit seinem Toben und Schäumen, so dass durch sein Ungestüm die Berge erbeben, wird mit der unruhigen Völkerwelt verglichen (Ps. 46,3.6; 65,7). Gottes Herrschaft über das ungestüme Meer wird in Parallele gestellt mit der Besiegung seiner Feinde (Ps. 89,10–11; Hiob 26,12; Jes. 5,30; 17,12–13; Jer. 6,23; Hes. 26,3). Die Gesetzlosen sind wie das aufgewühlte Meer; denn es kann nicht ruhig sein, und seine Wasser wühlen Schlamm und Kot auf (Jes. 57,20). Der Ursprung der Weltreiche ist im stürmisch bewegten Völkermeer, das durch die verderblichen Winde, die feindlichen, zerstörenden Gewalten, in wilde Wallung gebracht worden ist (Dan. 7,2 ff.). Die rohen, ungezügelten Leidenschaften der Menschen, die unter– und gegeneinander anstürmen, bringen die Völkerwelt in fieberhaft

wilde Erregung und führen schließlich zur Entstehung der Weltreiche mit tierischem Charakter. Auf der neuen Erde wird das Meer nicht mehr sein, weil daselbst die göttliche Ordnung restlos zur Durchführung gelangt.

Daniel schaut in seinem Gesicht von den Weltreichen vier wilde Tiere aus dem stürmischen Meer aufsteigen, die vier Weltreiche symbolisieren (Dan. 7,17). Gegenüber dem Traumgesicht Nebukadnezars (Dan. 2) von den Weltreichen unter dem Bild einer kolossalen Menschenfigur, wodurch die ideale Seite der Weltreiche veranschaulicht werden soll, zeigt das Bild von den vier Tieren das System der Weltreiche von der realen Seite in seinem hässlichen, tierischen Charakter. Ohne Gottesfurcht wird Menschentum oder Humanität zur Tierheit.

Daniel sieht in seinem Gesicht die vier Tiere nacheinander aus dem Meer aufsteigen (Dan. 7,6–7). Darin unterscheidet sich sein Gesicht von dem in der Apokalypse, dass es sich um das geschichtliche Werden der Weltreiche nacheinander handelt, während wir in Offb. 13 und 17 das endgeschichtliche zusammengefasste Weltreich haben.

Die Zahl vier bei Daniel hat symbolischen Wert und bezeichnet die weltliche Allseitigkeit. Es ist deshalb verfehlt, das endgeschichtliche Weltreich, wie es die Apokalypse schildert, mit dem vierten Weltreich bei Daniel gleichzusetzen. Dieses vereinigt vielmehr alle einzelnen Züge der vier Weltreiche in sich. Johannes sieht das Tier aus dem Meer aufsteigen, das nach Kapitel 11,7 aus dem Abgrund (abyssos) kommt. Das ist natürlich kein Widerspruch, da ja der Abgrund unter der Tiefe im Meer ist. Es sind zwei verschiedene Betrachtungsweisen. In Kapitel 13 wird uns die Herkunft des Tiers aus der Völkerwelt gezeigt, während dasselbe der Gesinnung nach aus dem Abgrund stammt. Letztere Darstellung finden wir wieder in Kapitel 17,8.

Das Tier, das aus dem Völkermeer steigt, hat zehn Hörner und sieben Köpfe und auf seinen Hörnern zehn Diademe und auf seinen Köpfen Namen der Lästerung. Es gleicht also ganz dem Drachen

(Offb. 12,3), doch mit dem Unterschied, dass das Tier die Diademe auf den zehn Hörnern trägt, während dieselben bei dem Drachen mit seinen Köpfen verbunden sind. Beim Tier liegt also das Schwergewicht seiner Macht in den zehn Hörnern, während es bei dem Drachen in den sieben Köpfen liegt. Der Drache verkörpert die geistigen Potenzen (sieben Köpfe), das Tier mehr die äußere, weltliche Macht (*zehn Hörner*). Die Köpfe werden dadurch noch mehr charakterisiert, dass *Namen der Lästerung* auf ihnen stehen. Die geistige Macht des Weltreichs ist lauter anmaßende Selbstüberhebung, daher Lästerung gegen Gott.

Zu beachten ist, dass *die zehn Hörner* von Anfang an zum ganzen Tierbild gehören, während sie nach Kapitel 17,12–14 vom eigentlichen Tier getrennt dargestellt werden. Das Tier als letzte, universale Weltmacht umfasst also die ganze Nationenwelt in ihrer antigöttlichen Endgestalt. Es ist kein Einzelreich gegenüber anderen Weltreichen.

Sind die sieben Köpfe Herrschafts– oder Weltanschauungssysteme, die in ihrer Siebenheit göttliche Vollkommenheit vortäuschen sollen, und zeigen die zehn Hörner die eigentliche Stoßkraft dieser Systeme in ihrer weltlichen Fülle, was durch die Zehnzahl angedeutet wird, so sind *die zehn Diademe* auf den zehn Hörnern Würdezeichen (vgl. Kapitel 12,3; 19,12), die nur von Königen und auch von Hohenpriestern im Kopfbund getragen wurden. Die Diademe der Weltreiche gehören nur auf

e i n Haupt, auf das Haupt des Herrn, dessen Name heißt: König der Könige und Herr der Herren (Offb. 19,16). Beim Tier wird durch die Anhäufung der Diademe seine maßlose Überheblichkeit, sein Herrscherbewusstsein zum Ausdruck gebracht. Das Tier trägt auf seinen sieben Köpfen Namen der Lästerung, d. h. es prägt seinen Weltanschauungssystemen solche anmaßenden Berufe und eingebildeten Charaktere auf, wodurch es zum Ausdruck bringen will, den Herrn weit überbieten zu können.

„Und das Tier, welches ich sah, war gleich einem Leo-

parden, und seine Füße wie eines Bären, und sein Maul wie eines Löwen Maul. Und der Drache gibt ihm seine Kraft und seinen Thron und große Vollmacht." (13,2)

Das Tier ist seiner äußeren Gestalt nach eine Kombination von Leopard, Bär und Löwe (vgl. Dan. 7,4 ff.).

- Der **Panther oder Leopard ist ein Bild der Schnelligkeit, Wildheit, Schlauheit und Raubgier. Nach Dan. 7,6 ist das dritte Tier gleich einem geflügelten Panther, mit vier Köpfen. Das letzte Weltreich hat die Grundgestalt des Panthers, wozu die Bärenfüße und das Löwenmaul kommen.**

- **Der Bär (= Leisetreter) ist ein Bild des rücksichtslosen, plumpen Zorns. Das zweite Tier in Dan. 7,5 ist wie ein Bär, der auf einer Seite steht und viel Fleisch frisst. Dass in dem Tierbild vom letzten Weltreich nur die Füße des Bären erwähnt werden, hat seinen besonderen Sinn. Beide Füße sind ein Sinnbild der plumpen, gewalttätigen Behauptung der Stellung und des Besitzanspruchs. Doch gerade in der bunten Zusammensetzung des Bildes vom endzeitlichen Weltreich liegt nicht etwa, wie beabsichtigt, ein Zeichen der Stärke, sondern vielmehr ein Zeichen der Schwäche desselben. Je mehr Karikatur, je mehr Abweichung von der geschöpflichen Einheit und Symmetrie, desto mehr Zerfall bei aller Scheinstärke.**

- **Ebenso ist das Löwenmaul als Karikatur anzusehen. Das große Maul redet viel von Kraft und Mut.**

Alles in allem ist das letzte Weltreich trotz seiner furchtbaren Gestalt an und für sich ein mangelhaftes, künstlich zusammengesetztes Gebilde. Aber *der Drache gibt ihm seine Kraft* (dynamis). Dadurch wird das ganze Tier vom Teufel besessen und ihm hörig. Wie

sich diese seine geradezu erstaunliche Kraft äußert, erfahren wir in den nächsten Versen. Die Schule oder Synagoge Satans war bis dahin dort, wo der jüdische Christenhass sich konzentrierte (vgl. Kapitel 2,13; 3,9). Nun gibt der Drache dem Tier einen Thron. Die Deutung dieses Bildes kann nur aus dem Zusammenhang gefunden werden. Alle die Tiere, die nach Dan. 7,3 aus dem Meer aufgestiegen sind, sind Weltreiche, aber keines von ihnen war ausgesprochen satanisch, selbst nicht einmal das vierte Tier, das schrecklich und furchtbar und stark war und verschieden von allen Tieren vor ihm. Erst das endgeschichtliche Weltreich wird satanisch sein durch und durch.

Da wird *Satans Thron* der Thron des Tiers und das Weltreich durchdrungen und erfüllt mit glühendem jüdischem Christushass. Auch *seine Vollmacht* tritt der Drache an das Tier ab, seine Herrschaftsgewalt und die ihm übergebene Befugnis. Was dem Teufel bei dem Herrn nicht gelungen ist, ihm seine Vollmacht zu geben (Lk. 4,6), das gelingt ihm als Drache bei dem Tier. Worin diese Vollmacht sich äußert, erfahren wir in Vers 4.

> **„Und** (ich sah) **einen aus seinen Köpfen wie geschlachtet zu Tode, und sein Todesschlag wurde geheilt, und das ganze Land war bewundernd hinter dem Tier her."** (13,3)

Zur Vollmacht kommt noch ein religiöser Nimbus hinzu dadurch, dass scheinbar ein Wunder geschieht. Es handelt sich um ein satanisches Täuschungsmanöver. Wohl kommt eine Verwundung, ein *Schlag* (plägä) vor, aber dieser ist nicht zum Tode, sondern nur wie in den Tod hinein. Das Schauwunder genügt aber, um den beabsichtigten Effekt zu erreichen. Dadurch soll Christus in seinem Kreuzestod und seiner Auferstehung noch überboten und der Eindruck erweckt werden, als sei der Drache, in dessen Vollmacht und Auftrag das Tier handelt, Herr über Tod und Leben. Nach Vers 14 handelt es sich um einen Schwertschlag, der in Vers 12 *Schlag seines Todes* genannt wird. Dieses Ereignis scheint

auch mit dem zeitweiligen Verschwinden des Tiers in Zusammenhang zu stehen; denn in Kapitel 17,8 heißt es: **„Das Tier, das da war und nicht ist und wieder da sein wird“**. Hier liegt das Geheimnis des Todesschlags, wodurch das Tier selber eine Zeitlang verschwindet und zu neuem Leben wieder aufsteht.

Die Heilung des Todesschlags wird in enge Beziehung gebracht zu dem Erstaunen des ganzen Landes hinter dem Tier her und der Anbetung des Drachen, der dem Tier die Vollmacht gibt. Es ist also ein satanisches Wunder, durch das die Juden endgültig für das Tier und den Satanskultus gewonnen werden. Die wunderbare *Heilung des Todesschlags* ist eine Karikatur der Passion und der Auferstehung Jesu, wie das Herabfallen des Feuers vom Himmel eine Nachäffung des Pfingstwunders ist. Wir sehen also ganz klar die Absicht des Bösen. Zu Jesu Zeiten hat der Teufel gesagt: **„Dir werde ich diese sämtlichen Vollmachten geben und ihre Herrlichkeit, denn mir ist sie übergeben, und wem ich will, gebe ich sie. So du nun anbetest vor mir, dann wird alles dein sein“** (Lk. 4,6). Was dem Teufel nicht gelungen ist, das erreicht der Böse als Drache mit vollem Erfolg bei dem Tier auf dem Weg eines satanischen Wunderzeichens.

> **„Und sie beten den Drachen an, weil er die Vollmacht dem Tier gibt, und sie beten das Tier an und sagen: Wer ist dem Tier gleich? Und wer vermag mit ihm zu streiten?“** (13,4)

Für *anbeten* steht hier ein Wort (proskynein), das soviel heißt wie: niederknieend huldigen. Das ist genau das, was der Teufel von Jesus in der Versuchung verlangt hat (Lk. 4,7). Und auf ganz breiter Basis gelingt es ihm beim jüdischen Volk. Hier wird Israels Verfallslinie grell beleuchtet. Sie läuft parallel mit Israels Heilslinie (Kapitel 12). Israels Sünde ist die Vergaffung in die Weltmacht von jeher. Aus der Frage: **„Wer ist dem Tier gleich? Und wer vermag mit ihm zu streiten?“** können wir den Schluss ziehen, dass ein Krieg stattgefunden hat, in dessen Verlauf die heilige Stadt

zweiundvierzig Monate lang zertreten wird (vgl. Kapitel 11,2). Das Resultat dieses Streits wäre dann die bedingungslose Unterwerfung der Juden unter das Tier oder die letzte Weltmacht und den Drachen– und Weltmachtskultus. Während dieses Krieges empfängt das Tier den Schwertschlag an einem der sieben Köpfe und wird wieder lebendig. Der Eindruck dieses scheinbaren Sieges über den Tod ist so gewaltig, dass sich das ganze jüdische Volk dem Tier und dem Drachen bedingungslos unterwirft und beide göttlich verehrt. So reift dieses Volk aus zur großen Hure und gelangt schließlich zur Beherrschung des Tiers (vgl. Kapitel 17).

„Und es ward ihm ein Maul gegeben, zu reden Großes und Lästerungen; und es war ihm Vollmacht gegeben, zu tun zweiundvierzig Monate, was es will." (13,5)

Aus dem Maul des Tiers kommt nicht Feuer oder Wasser, sondern Lästerungen gegen Gott, verbunden mit titanischer Großprahlerei und Selbstüberhebung. Deshalb ist sein Maul wie das Maul eines Löwen, d. h. sein Reden ein Furcht einflößendes Brüllen. Zu beachten ist hier, *dass dieses Maul ihm gegeben ward.* Der nähere Textzusammenhang zeigt uns, wer dem Tier das alles gibt. Es ist gänzlich in Abhängigkeit von dem Drachen, obwohl es so tut, als komme das alles allein von ihm. Das ist seine Großrederei.

Bei *Lästerungen* handelt es sich um Gotteslästerungen (vgl. Vers 6), indem das Tier geringschätzig von Gott redet und sich selbst über Gott erhebt. In diesem Größenwahn wird es immer maßloser, da ihm Vollmacht gegeben ward, zu tun oder zu lassen, was es will. Die auch für diese Ausreifung des Bösen abgegrenzte Zeit ist in Monate eingeteilt, d. h. in Wachstumsperioden. Während derselben Zeit wird das ideale Israel, die übrigen Messiasgläubigen, in der Wüste erzogen eine Zeitwende und Zeitwenden und eine halbe Zeitwende (Offb. 12,14). Die zweiundvierzig Monate sind die Zahl der höchsten Entwicklung des Bösen im Menschen.

„Und es öffnet sein Maul zu Lästerungen gegen Gott,

zu lästern seinen Namen und sein Zelt (und) **die in dem Himmel zelten."** (13,6)

Das Lästern ist die Hauptstärke des Tiers. Darin sucht es sich selbst zu überbieten. In seinem maßlosen Größenwahn richtet sich seine Lästerwut gegen alles, was wirklich größer ist, gegen das er in seiner Ohnmacht nicht ankommen kann, also alles, was Gott oder Gottes ist. *Den Namen Gottes lästern* heißt, seinen Charakter lächerlich, verächtlich machen durch Überhebung des eigenen, vermeintlich viel besseren Charakters. Deshalb trägt das Tier auch auf seinen Köpfen Namen der Lästerung. Es lästert auch das Zelt oder die Wohnung Gottes. Hier wird nicht der Ausdruck *Tempel* Gottes gebraucht, sondern *Zelt,* um das Geringe, Unscheinbare zu betonen. Mit dem Zelt Gottes kann aber nichts anderes gemeint sein als mit dem Tempel Gottes, nämlich die Gemeinde.

Wer sind aber die im Himmel Zeltenden? Bei der ausgesprochenen Diesseitsreligion des Tiers mit seiner Selbstvergötterung verlästert er alles Jenseitige, indem es die im Himmel Lebenden nicht geradezu leugnet, aber das Leben im Himmel als ein Zelten geringschätzt im Vergleich zu dem vollen Lebensgenuss des Übermenschentums im Reich des Tiers. *Die im Himmel Zeltenden* sind aber in Wirklichkeit die Seligen, die im Gegensatz zu denen, die sich im Lande sesshaft gemacht und aus eigener Kraft fest niedergelassen haben, im Himmel gleichsam zu einem Freudenfest zusammenkommen und dazu ihre Zelte aufschlagen (vgl. Kapitel 12,12). Der Ausdruck *Zelt Gottes* und *zelten* wird geradezu typisch als Ausdruck seligster Freude und Gottesgemeinschaft (vgl. Kapitel 7,15; 21,3).

„Und es ward ihm gegeben, Krieg zu machen mit den Heiligen und sie zu besiegen, und ihm ward Vollmacht gegeben über jeden Stamm und Volk und Zunge und Nation." (13,7)

Immer wieder ist die Rede von der Vollmacht des Tiers. Der

Drache gibt ihm große Vollmacht (Verse 2.4). Nach dieser Vollmacht kann das Tier während der zweiundvierzig Monate seiner Weltherrschaft tun und lassen, was es will (Vers 5). Ja, seine Vollmacht hier auf Erden scheint unbegrenzt zu sein. Sie erstreckt sich über jeden Stamm, jedes Volk, jede Zunge und Nation. Die Vierzahl symbolisiert die weltliche Allseitigkeit.

Und als Ersatz für die mangelnde Vollmacht über die im Himmel Zeltenden, die er nur lästern kann, ward ihm Vollmacht gegeben über die Heiligen im Diesseits. Mit den *Heiligen* sind hier die gesetzestreuen, messiasgläubigen Juden gemeint (vgl. Kapitel 11,18). Um sie dreht sich der große Endkampf des tierischen Weltreichs. Der wiederholte Ausdruck: **„Es ward ihm gegeben“**, ist wohl absichtlich so geheimnisvoll gehalten, um zum Nachdenken darüber anzuregen, wer letzten Endes dem Tier Vollmacht gibt. Denn der Drache, der hinter dem Tier steht mit seiner Kraft und Vollmacht, ist auch nicht absolut, sondern abhängig von einer höheren Macht. Gott ist die letzte Kausalität alles Geschehens und Werdens (vgl. Jes. 45,6–7). Vom Drachen heißt es in Kapitel 12,17, dass er hingeht, Krieg zu machen mit den Übrigen vom Samen der Frau, die da halten die Gebote Gottes und haben das Zeugnis Jesu.

Dies ist der bösgeistige Welthintergrund für die Kriegsführung des Tiers und der Völkerheere. Beide Male handelt es sich um denselben Krieg, aber von verschiedenen Standorten aus gesehen. Der Ausdruck **„Krieg machen“** (Offb. 11,7; 12,17; 13,7; 19,19) unterscheidet sich von dem einfachen „kriegen“ oder „streiten“ dadurch, dass der Ausdruck auf das teuflisch menschliche Machen dabei gelegt wird. *Einen Krieg machen* heißt, denselben mit allen Mitteln gewaltsam provozieren und durchführen.

> **„Und alle, die auf dem Land wohnen, werden ihn anbeten, jeder, dessen Name nicht geschrieben ist in dem Buch des Lebens des Lämmleins, das geschlachtet ist von Grundlegung der Welt an.“** (13,8)

(Zu beachten ist der Wechsel des Genus beim Fürwort **„ihn“** statt „es“, als Beweis dafür, dass an der Spitze der weltlichen Macht eine einzelne Persönlichkeit steht.) Das wird der Erfolg der Kriegführung des Tiers sein. Es kommt zu einer reinlichen Scheidung zwischen den Bewohnern des Landes und den Überwindern auf dem Boden Israels. Wie es möglich ist, dass alle den Drachen anbeten, ihm knieend huldigen, erfahren wir in Vers 12. Das ist der Erfolg der Tätigkeit des falschen Propheten. Warum ihm dieser erstaunliche Erfolg zuteil wird, erkennen wir hier. Es handelt sich um Menschen, deren Name nicht geschrieben ist in dem Lebensbuch des von Grundlegung der Welt an geschlachteten Lämmleins. Der Name im Lebensbuch bezeichnet neben dem Charakter die demselben entsprechende Berufung (vgl. Kapitel 17,8). Hier handelt es sich speziell um Israels Berufung, die organisch verbunden ist mit der Grundlegung der Welt, während die Erwählung der Gemeinde in ihrem besonderen Beruf v o r Grundlegung der Welt stattgefunden hat.

Auffallend ist der Ausdruck *das Buch des Lebens des Lämmleins, das geschlachtet ist.* Dieser Ausdruck ist besonders für Israels Heilsgeschichte geprägt, obgleich das Lamm Gottes nicht nur die Sünde Israels, sondern die der Welt getragen hat (Joh. 1,29.36). Aber nur auf dem Boden Israels ist das Bild vom geschlachteten Lämmlein recht verständlich. Als solches ist es von Grundlegung der Welt an schon gleichsam mit einkalkuliert in Gottes Weltplan. Nur deren Namen sind im Lebensbuch des geschlachteten Lämmleins, die den Todesweg zum Leben im Glauben sich aneignen, also das eigentliche Geheimnis des Lebens, wie es die Propheten verkündigen, verstehen. Alle anderen fallen dem Tierkultus zur Beute.

Dass die *Namen* hier besonders erwähnt werden, weist darauf hin, dass es sich um Berufung handelt, also um Israeliten, die einen besonderen Lebensberuf im Königreich Gottes haben. Es handelt sich nicht um das Heil im Allgemeinen, sondern um Erwählung zu einem besonderen Beruf. Diese Erwählten, deren Namen im Lebensbuch des geschlachteten Lämmleins geschrieben sind, werden

bewahrt in der großen Drangsal Israels, obgleich sie vom Tier in dem Krieg mit den Heiligen besiegt werden (Vers 7). Sie werden aber das Tier nicht anbeten, sondern lieber den Märtyrertod sterben.

„Wenn jemand ein Ohr, der höre." (13,9)

Durch die Aufforderung zum Hören wird die besondere Wichtigkeit des Verständnisses für die berichtete Tatsache unterstrichen. Dieser *Krieg mit den Heiligen* ist die wichtigste politische Frage der Endzeit. Die letzte widergöttliche Weltmacht ist nicht von Anfang an judenfeindlich, sondern wird zunächst sogar vom jüdischen Einfluss beherrscht. Das kommt zum Ausdruck in dem Doppelbild von der auf dem Tier reitenden großen Hure (Kapitel 17). Auch durch die Verbindung der beiden Tiere in Kapitel 13 wird die judenfreundliche Einstellung der letzten universalen Weltmacht betont. Der Krieg, den das Tier macht, richtet sich nicht gegen die Juden als Ethnie, sondern gegen die Heiligen. Dies klar zu unterscheiden, dazu gehört ein richtiges Hören auf das prophetische Wort. Nicht jeder hat diese Gnade. Aber wer sie hat, dem ist eine große Verantwortung auferlegt zum gewissenhaften Gebrauch des Hörens.

„Wenn jemand in Gefangenschaft hinein (bestimmt ist)**, in Gefangenschaft geht er hinein; wenn jemand mit dem Schlachtschwert töten wird, derselbe muss mit dem Schlachtschwert getötet werden. Hier ist die Geduld und der Glaube der Heiligen."** (13,10)

Alle Selbsthilfe der Heiligen muss damit enden, dass sie sich selber dadurch nur in desto größere Not hineinstürzen. Es gibt nur einen Weg für sie, der zur Bewährung und zum Überwinden führt, und das ist der Weg durch Leiden zur Herrlichkeit. Keiner kann seinem Schicksal entrinnen. Wer für Gefangenschaft bestimmt ist, der geht in Gefangenschaft hinein. Er verfalle nur nicht

in den Wahn, sich selbst befreien zu können, indem er mit dem Schlachtschwert tötet. Dann verfällt er der Wiedervergeltung nach dem jus talionis (Wiedervergeltung), indem er wiederum mit dem Schlachtschwert getötet werden muss. Es gibt also nur den Weg der Geduld (des Darunterbleibens, hypomonä) und des Glaubens (oder der Treue). Das ist der Überwinderweg der Heiligen. Man kann diese schwierige Stelle auch so verstehen, dass die Heiligen getötet werden sollen durch die Gewissheit der göttlichen Rache oder Vergeltung wider ihre Feinde, indem diese genau damit bestraft werden, was sie ihnen Übles getan haben. Dann müssten wir aber lesen: **„Wenn jemand in Gefangenschaft hinein**(führt)**, in Gefangenschaft begibt er sich ...“** Die erste Deutung scheint aber dem Zusammenhang besser zu entsprechen.

> **„Und ich sah ein anderes Tier aufsteigen aus der Erde (dem Lande), und es hatte zwei Hörner gleich einem Lämmlein und sprach wie ein Drache.“** (13,11)

Das zweite Tier steigt aus der Erde (dem Lande). Der Ausdruck *Erde* (Land) bezeichnet in der Symbolsprache der Apokalypse das Judentum als Ethnie, im Unterschied zum Meer, dem Symbol der Völkerwelt. Nach Kapitel 19,20 ist das zweite Tier identisch mit dem falschen Propheten. Es sucht Christus nachzuäffen und noch zu übertreffen, indem es zwei Hörner hat gleich einem Lämmlein, aber in maßloser Überheblichkeit redet wie ein Drache.

> **„Und es übt jede Vollmacht des ersten Tiers aus vor seinen Augen und macht, dass das Land und die in ihm Wohnenden anbeten das erste Tier, dessen Todesschlag geheilt worden war.“** (13,12)

Dieser ist der andere, von dem Jesus sagt, dass er in seinem eigenen Namen kommen würde (Joh. 5,43). Er ist der Dritte im Bunde mit dem Drachen und dem Tier aus der Völkerwelt. Er gibt dem Ganzen die religiöse Weihe und damit die feste Grundlage.

Er macht, dass die Juden das Tier und den Drachen anbeten (vgl. Vers 4). Diese Drei bilden eine Dreieinigkeit Satans. *Das Tier aus dem Lande* ist die eigentliche führende Macht, indem es die ganze Vollmacht des ersten Tiers vor ihm ausübt. In der Art der Tieranbetung scheint ein Fortschritt stattzufinden durch die Einwirkung des zweiten Tiers, des falschen Propheten. Durch das Scheinwunder an dem ersten Tier werden die Bewohner des Landes angetrieben, dem Drachen und dem Tier niederknieend zu huldigen (vgl. Vers 4, proskynein mit Dativ). Aber nun macht das zweite Tier, dass das Land und die in ihm Wohnenden das erste Tier anbeten (proskynein mit Akkusativ, Vers 12 und Vers 8). Das ist nicht nur Huldigung, sondern göttliche Verehrung (vgl. Kapitel 14,9.11; Kapitel 20,4). Wie das zweite Tier das **„macht"**, erfahren wir in den nächsten Versen.

> **„Und es macht große Zeichen, so dass es auch Feuer aus dem Himmel herabkommen macht in das Land angesichts der Menschen."** (13,13)

Das zweite Tier ist fähig, große Zeichen zu tun wie ein Prophet und so durch Zeichen vom Himmel die Juden zu verführen. Ihm gelingt es tatsächlich, das von den Juden so stürmisch begehrte Zeichen vom Himmel zu tun (vgl. Mt. 12,38; 16,1). *Feuer vom Himmel fallen lassen* galt den Juden als Legitimation für einen echten Propheten (2. Kön. 1,10.12; Lk. 9,54).

Der Unterschied zwischen dem Wunderzeichen des Elia und dem des falschen Propheten liegt in der Tendenz. Bei Elia wird der heilige Eifer für die Ehre Gottes offenbar, und beim falschen Propheten ist es die eigene Ehre. Sein Zeichen ist ein bloßes Schauwunder. Außerdem tut er auch noch *große Zeichen* (sämeia), d. h. Lehrzeichen, durch die etwas anschaulich gemacht werden soll. Er tut das angesichts der Menschen. Die Bewohner des Landes, die Juden als Ethnie, werden hier mit *Menschen* bezeichnet, um sie als solche zu charakterisieren, in denen das Unvollkommene des Nurmenschentums zur Ausprägung gelangt in seinem verderblichen

Bemühen, darüber hinauszukommen. Dieses Streben wird in des Menschen Zahl symbolisiert (Vers 18).

> **„Und es führt irre, die da wohnen im Lande um der Zeichen willen, welche ihm gegeben wurden zu tun angesichts des Tiers, und sagt denen, die da im Lande wohnen, ein Bild zu machen dem Tier, welches den Schwertschlag hat und lebt."** (13,14)

Darin liegt seine Stärke, *die Menschen irrezuführen,* d. h. vom rechten Weg ab auf einen Irrweg zu führen (planan). Die Bewohner des Landes, die Juden, werden soweit vom Weg abgelenkt, dass sie geradezu in Götzendienst und Bilderverehrung geraten und dabei von dem Wahn befangen sind, auf dem rechten Weg zu sein.

„Um der Zeichen willen, welche ihm gegeben wurden." Hier stehen wir vor einem psychologischen Rätsel, vor einem schauerlichen Geheimnis, in das der Apostel Paulus Licht fallen lässt, wenn er von dem Gesetzlosen sagt: **„Dessen Ankunft nach der Wirksamkeit des Satans ist, in aller Macht und** (allen) **Zeichen und Wundern der Lüge und in allem Betrug der Ungerechtigkeit denen, die verloren gehen, darum dass sie die Liebe zur Wahrheit nicht annahmen, damit sie errettet würden. Und deshalb sendet ihnen Gott eine wirksame Kraft des Irrtums, dass sie der Lüge glauben."** (2. Thess. 2,9–11). Der Gesetzlose ist jedoch nicht identisch mit dem zweiten Tier oder dem falschen Propheten, sondern mit dem Antichristen, wiewohl der Charakter und die Wirkungsweise beider sehr ähnlich ist. Die Wunder, die der falsche Prophet tut, übt er aus angesichts des Tiers, also in abgöttischer Verehrung für das Tier. Er überredet die Bewohner des Landes, dem Tier ein Bild zu machen. Es handelt sich nicht um ein Bild vom Tier, sondern um ein dem Tier geweihtes Bild, wodurch symbolisch das an ihm geschehene Wunder dargestellt werden sollte, wie es den Schwertschlag hat und lebt, also ein Bild des Lebenswunders.

> **„Und es ward ihm gegeben, dem Bild des Tiers Geist zu geben, so dass das Bild des Tiers sowohl spreche,**

als auch mache, dass so viele das Bild des Tiers nicht anbeten sollten, getötet werden." (13,15)

Jetzt sind die Menschen so weit, dass sie überzeugt sind, Gott nicht mehr nötig zu haben. Die alte Religion hat sich überlebt, und der Mensch kann alles selber machen, selbst das Leben. *Das Bild des Tiers* ist der unwidersprechliche Beweis dafür. Das Bild machen die Bewohner des Landes. Aber der falsche Prophet *gibt dem Bild* des Tiers *Geist.* Er kann scheinbar schöpferisch wirken. Das war bisher den Menschen unmöglich, doch nun ist eine ganz neue Zeit angebrochen und mit ihr eine ganz neue Welt entstanden. Damit diese konsequent aufgebaut werden kann, muss eine strenge Gesinnungszensur durchgeführt werden. Alle, die dem Bild des Tiers nicht niederkniend huldigen, sollen getötet werden. Die Inquisition wird von dem redenden Bild selber geleitet. Das Bild kann nicht nur sprechen, sondern auch machen, dass alle Widerstrebenden getötet, d. h. boykottiert werden. Es ist eine lebendige Inquisitionsmaschine, die auf vollen Touren läuft (vgl. Dan. 3).

„Und es macht alle, die Kleinen und die Großen, die Reichen und die Armen, die Freien und die Knechte, dass sie sich geben ein Erkennungszeichen auf ihrer rechten Hand oder an ihrer Stirn." (13,16)

Alle Tieranbeter geben sich auf Veranlassung des falschen Propheten ein Erkennungs– oder Malzeichen. Dieses ist ein Stempel oder Zeichen, das eingegraben, eingeritzt, eingeätzt oder eingeschnitten wird (charagma) und den Charakter dessen zum Ausdruck bringen soll, der das Zeichen gegeben. Dieses *Malzeichen* ist eine Erfindung des falschen Propheten. Durch seinen Einfluss kommt die letzte große Entscheidung und Scheidung in Israel zustande zwischen Tieranbetern und Überwindern.

Es gibt dann zwei scharf unterschiedene Gruppen, äußerlich kenntlich gemacht durch Annahme oder Ablehnung des Malzeichens des Tiers. Es ist nicht das Malzeichen des falschen Propheten, sondern des ersten Tiers, des Weltherrschers der Endzeit. Dem

falschen Propheten gelingt es, die große Masse des jüdischen Volks für den Kultus des Weltdiktators zu gewinnen, und dass die Übrigen wirtschaftlich getötet, d. h. unmöglich gemacht werden. Dass das Malzeichen auf der rechten Hand oder an der Stirn angebracht werden soll, hat symbolische Bedeutung. *Die rechte Hand* ist das Organ der Herrschaft und des Handelns, und *die Stirn* symbolisiert als oberster Teil des Hauptes Führung und Lebenshaltung. Das Malzeichen des Tiers ist also das Gegenstück zu dem Siegel des lebendigen Gottes.

Die Sechserreihe in der Aufzählung derer, die sich das Erkennungszeichen geben, weist hin auf die Sechs als die Zahl des Menschen. Alle ohne Unterschied der Bildungsstufe (Kleine und Große), der wirtschaftlichen Lage (Reiche und Arme) und der sozialen Stellung (Freie und Knechte) werden durch dieses System eingeschüchtert und überwunden. Sie beeilen sich, ihre hundertprozentige Gesinnungstreue zu bekunden im Handeln und in der ganzen Lebenshaltung.

> **„Und dass niemand könne kaufen oder verkaufen, außer dem, der das Erkennungszeichen hat: den Namen des Tiers oder die Zahl seines Namens."** (13,17)

Es wird ein ausgesprochener Handelsboykott sein, wie auch die Signatur des letzten Weltreichs die des Welthandels und des Weltkapitalismus ist. Das alles fällt in die Zeit der siebten Posaune. Das äußerlich leicht erkennbare Zeichen zur strengsten Gesinnungskontrolle besteht in dem Namen des Tiers oder der Zahl seines Namens. Es ist hier wohl nicht der bürgerliche Name eines Menschen gemeint mit dem Namen des Tiers. Der Ausdruck *Name* ist ebenso symbolisch aufzufassen wie die Zahl seines Namens.

> **„Hier ist die Weisheit. Wer Denksinn hat, berechne die Zahl des Tiers; denn es ist eines Menschen Zahl, und seine Zahl ist: sechshundert, sechzig, sechs."** (13,18)

Das Malzeichen besteht in dem Namen des Tiers oder der Zahl seines Namens. *Die Zahl* ist sechshundert, sechzig, sechs. *Der Name* ist uns noch nicht bekannt. Man hat vielfach angenommen, dass die Zahl den Buchstaben des Namens entspricht, je nachdem eine bestimmte Zahl auch einen Buchstabenwert hat. Aber bis jetzt sind alle sogenannten Lösungen eines Buchstabenrätsels misslungen. Man hat Hunderte von Namen vorgeschlagen (z. B. Nero, Diokletian, Luther, Calvin, Päpste, Jesuiten, Napoleon, Bileam, Caesar, Roma usw.). Das ist aber nicht die Weisheit und der Denksinn, die die Voraussetzungen bilden für die Berechnung der Zahl, sondern höchstens Spitzfindigkeit und Phantasie.

Wir gehen am sichersten, wenn wir uns an das halten, was die Schrift dazu an die Hand gibt, dass es nämlich *eines Menschen Zahl* ist. Die Berechnung erfolgt nicht nach mathematischen Regeln, auch nicht durch Umwertung der Zahlen in Buchstaben nach irgend einem Geheimsystem, sondern nach symbolischen Werten gemäß der Weisheit, die Gott verleiht. Zugrunde gelegt ist die Sechszahl als eines Menschen Zahl. Das weist uns zurück in die Schöpfungsgeschichte des Menschen, der am sechsten Tag erschaffen wurde mit der Bestimmung, in die Sabbatruhe des siebten Tages einzugehen. Die hier genannte Zahl des Tiers ist die höchste Steigerung der Sechs, nämlich in sechshundert, sechzig und sechs. Sie symbolisiert also das vergebliche Bemühen des Menschen, aus eigener Kraft aus der Sechs des unvollendeten Zustands in die Sieben der Vollkommenheit hineinzugelangen durch Auffüllung und Vermehrung, durch Multiplikation mit zehn und hundert.

Zehn ist die Zahl der menschlichen Möglichkeiten und *hundert* das gesteigerte Vollmaß derselben in seiner geschichtlichen Auswirkung. Diese Zahl wird zur symbolischen Zahl des Tiers und seiner Anbeter. Wir begreifen, wie deshalb der Name des Tiers auf dieselbe Wertstufe gesetzt wird wie die Zahl des Tiers. Beides kennzeichnet seinen eigentlichen Charakter: die Zahl den Wert und der Name seine Wesenszüge. Deshalb kann auch gesagt werden: die Zahl seines Namens, d. h. der Wert seines Charakters. Die

da überwinden von der Zahl seines Namens her sind die, die sich von dem Wesen des Tiers, seinem Übermenschentum, haben losmachen lassen.

3.4 Das Lämmlein und die Hundertvierundvierzigtausend auf dem Berge Zion (Offb. 14,1–5)

Nach ausführlicher Beschreibung der einen Kampfgruppe auf Erden, der beiden Tiere mit ihrem gewaltigen Anhang, wird uns nun die Gegenseite gezeigt, die andere Kampfgruppe: das Lämmlein und die Hundertvierundvierzigtausend auf dem Berg Zion. Es fällt auf, dass Christus hier nicht als König erscheint, sondern als Lämmlein. Israel soll den wiederkommenden König als denjenigen sehen, in welchen sie gestochen haben. Der König als Lämmlein, das der Welt Sünden auf sich genommen, ist das Geheimnis Gottes, das mit der Wiederkunft Christi ganz enthüllt wird.

> **„Und ich sah, und siehe! das Lämmlein stehend auf dem Berg Zion hin und mit ihm Hundertvierundvierzigtausend, die haben seinen Namen und den Namen seines Vaters geschrieben an ihren Stirnen."** (14,1)

Hier wird wieder *das Sehen* sehr betont, weil der Seher nun in eine neue Schau eingeführt werden soll. Es ist auch so erstaunlich, dass ein Mensch von sich aus gar nicht auf eine solche Möglichkeit hätte kommen können, wie Gott sie in seinem unerforschlichen Plan erfunden hat. Nach menschlichen Maßstäben ist es geradezu grotesk, nachdem die gewaltige Heeresmacht des großen Drachen mit seinen beiden Bevollmächtigten in Kapitel 13 vorgestellt worden ist, nun in dem Lämmlein mit seinem verhältnismäßig kleinen Anhang den Weltüberwinder zu sehen.

„Siehe! Das Lämmlein!" Der bestimmte Artikel bezeichnet das Lämmlein als etwas bereits Bekanntes. In Kapitel 5,6 heißt es bereits: **„Ich sah – ein Lämmlein!"** *Das Stehen auf dem Berg Zion* drückt die Bereitschaft des Lämmleins aus, seine Königsherrschaft

über Israel anzutreten. *Der Zionshügel* ist Symbol der davidischen Königsherrschaft. *Die Hundertvierundvierzigtausend,* die im Gegensatz zu dem Malzeichen des Tiers den Namen des Lämmleins und seines Vaters an ihren Stirnen geschrieben haben, sind dieselben, die nach Kapitel 7,3 als Knechte Gottes an ihren Stirnen versiegelt worden sind. Als Knechte Gottes werden sie bezeichnet, weil sie zum Dienst im Königreich berufen sind. Deshalb stehen sie auch mit dem Lämmlein auf dem Königshügel Zion. Das Siegel des lebendigen Gottes an ihren Stirnen ist das Angeld ihrer Vollerlösung.

Hier sehen wir nun als Resultat ihrer Versiegelung, dass sie in der Zwischenzeit völlig ausgereift sind in Ähnlichkeit mit der Gemeinde; denn sie haben jetzt außer dem Siegel des lebendigen Gottes den Namen des Lämmleins und den Namen des Vaters geschrieben auf ihren Stirnen. Sie gehen siegreich durch die große Drangsal und bilden den Kern des neuen Israel. Nun verstehen wir auch, warum in Kapitel 7 so gewissenhaft die Namen der zwölf Stämme aufgezählt werden. Die Verheißungen für Israel sollen nicht untergehen trotz aller Gerichtswege Gottes mit diesem Volk. Der Charakter, Beruf und die höchste Zierde für die Hundertvierundvierzigtausend ist der Name oder der Charakter des Lämmleins und seines Vaters.

Sie haben diesen Namen geschrieben auf ihren Stirnen. *Die Stirn* als oberster Teil des Hauptes symbolisiert Führung und Lebenshaltung. Darin unterscheiden sie sich grundsätzlich von den Anhängern des Tiers (vgl. Kapitel 13,16). An der Stirn trug auch der Hohepriester in Israel den Namen Jehovas.

> **„Und ich höre eine Stimme aus dem Himmel wie eine Stimme vieler Wasser und wie eine Stimme eines großen Donners, und die Stimme, welche ich höre, wie von Harfenspielern, die auf ihren Harfen spielen.“** (14,2)

Sämtliche Stimmen von oben haben Heilsbedeutung. Diese Stimme nun, die Johannes aus dem Himmel hört, hat einen ganz

besonderen Klang, den zu beschreiben er sich große Mühe gibt, indem er Vergleiche anstellt. Wie eine Stimme vieler Wasser ist auch die Stimme des Herrn selber (vgl. Kapitel 1,15), und so ist auch die Stimme der großen Schar, welche die Hochzeit des Lämmleins ankündigt (vgl. Kapitel 19,6–7).

- **Die vielen Wasser symbolisieren die Lebensfülle des vielstimmigen Heilswortes.**
- **Die Stimme eines großen Donners verkündigt das Gerichtsheil Gottes.**
- **Und die Harfen sind die Begleitinstrumente beim himmlischen Gottesdienst, um Gott zu verherrlichen. Die Harfe ist das Symbol der reinsten Anbetung Gottes.**

Die rauschende Gottesmusik durchbraust den Himmel, wenn die Heils– und Regierungswege Gottes offenbar werden. So auch beim Erscheinen des Lämmleins mit den Hundertvierundvierzigtausend auf dem Berg Zion.

> **„Und sie singen ein neues Lied angesichts des Throns und angesichts der vier Lebewesen und der Ältesten. Und niemand konnte das Lied lernen außer den Hundertvierundvierzigtausend, die erkauft sind von dem Lande.“** (14,3)

Die Harfenspieler im Himmel singen ein neues Lied. Es wird nicht gesagt, wer diese Sänger sind.

- Beim ersten neuen Lied (Offb. 5,9) sind die vier Lebewesen und die vierundzwanzig Ältesten die Sänger und Harfenspieler.
- Beim zweiten neuen Lied, also in unserer Stelle, sind es die vier Lebewesen und die Ältesten jedenfalls nicht; denn das Lied wird vor ihnen gesungen.

- Beim dritten neuen Lied (Offb. 15,3) sind es die Überwinder, die auf dem gläsernen Meer stehen.

Hier beim zweiten neuen Lied in der Apokalypse wird auch nicht gesagt, welchen Text das neue Lied hat. Hatte das erste neue Lied als Thema: *Die Zubereitung der Gemeinde für den Königspriesterdienst* (Offb. 5,9–10), so ist der Text des zweiten neuen Liedes, wie wir ihn aus dem Zusammenhang herausfinden können: *Die Vollendung der Hundertvierundvierzigtausend von dem Land Erkauften.*

Auch wer *die Sänger* sind, dürfen wir aus dem großen Zusammenhang entnehmen. Es ist die vollendete Gemeinde, deren Stimme im vollen Einklang mit der Stimme des Herrn selber wie die Stimme vieler Wasser ist (vgl. Kapitel 1,15). Von der Gemeinde nun lernt Israel das neue Lied, das angesichts des Throns und angesichts der vier Lebewesen und der Ältesten mit Harfenbegleitung gesungen wird. Es ist das Lied vom Gerichtsheil für Israel. Nur die Hundertvierundvierzigtausend, die erkauft sind von dem Lande (Israel), können dieses Lied lernen. Nur Erlöste können von der Erlösung reden als Lobpreis. Nur im Leiden Bewährte können andere trösten (vgl. 2. Kor. 1,3 ff.). Dieses Lied wird inhaltlich harmonieren mit dem, was die sieben Donner geredet haben und von Johannes versiegelt werden musste (vgl. Kapitel 10,4). Darum wird auch hier die Stimme eines großen Donners erwähnt, die mit hineintönt in das neue Lied. Die Hundertvierundvierzigtausend sind Erkaufte von dem Lande (d. h. von Israel) im Unterschied zu der Gemeinde, den Erkauften aus jedem Stamm und Zunge und Volk und Nation (Kapitel 5,9).

> **„Diese sind es, die mit Weibern nicht befleckt wurden; denn sie sind Jungfräuliche. Diese sind es, die dem Lämmlein nachfolgen, wohin es auch geht. Diese sind erkauft worden von den Menschen als Erstlinge für Gott und das Lämmlein.“** (14,4)

Durch eine ausführliche Beschreibung wird der Charakter dieser Auswahl aus Israel geschildert. *Jungfräuliche* sind sie ihrem

Charakter nach, nicht einem ehelosen Stand oder Zölibat nach; denn die rechtmäßige Ehe kann nicht als Befleckung bezeichnet werden. Das würde der Schrift widersprechen. Während sonst das Wort für Jungfrauen, Parthenos, mit dem weiblichen Artikel steht, wird das Wort hier ausnahmsweise als ein männliches gebraucht (hutoi). Die zehn Jungfrauen sind weiblich (Mt. 25,1.7.11); ebenso der Ausdruck *reine Jungfrau* für Gemeinde (2. Kor. 11,2). Jungfrauen sind auch nicht zu verwechseln mit der Braut. Die hundertvierundvierzigtausend Versiegelten aus Israel gehören allerdings als Erstlinge zur Braut. Das Jungfräuliche in ihrem Charakter ist das, wodurch sie sich von der großen Hure unterscheiden, nämlich die Nichtbefleckung mit Weibern, d. h. mit dem Wesen der großen Hure. Sie haben sich bewährt und kommen nun mit Christus zusammen auf dem Berge Zion (zu unterscheiden von der Erscheinung des Herrn auf dem Ölberg, Sach. 14,4) und lernen daselbst das neue Lied und folgen dem Lämmlein nach, wohin es auch geht.

Die Darstellung ist so, als ob die Hundertvierundvierzigtausend jetzt beginnen, dem Lämmlein zu folgen, also als sein Gefolge erscheinen. **„Wohin es auch geht“**, damit wird angedeutet, dass es auf dem Zionsberg nicht stehen bleiben (Vers 1), sondern von dort aus seine Königswege antreten wird. Sie sind Erkaufte nicht nur von dem Land (Vers 3), sondern auch weg von den Menschen, d. h. den Juden als Ethnie. *Erkaufte weg von den Menschen für Gott und das Lämmlein.* In dieser Beziehung bilden sie eine Erstlingsfrucht (aparchä), die der ganzen Masse voraufgeht.

„Und in ihrem Mund ward keine Lüge gefunden, tadellos sind sie.“ (14,5)

Diese Bemerkung setzt voraus, dass eine Prüfung stattgefunden haben muss. Ihr Erscheinen auf dem Berg Zion ist für die Hundertvierundvierzigtausend die große Wende zur Vollendung.

Der Berg Zion ist dafür von tiefer symbolischer Bedeutung. Es ist anzunehmen, dass mit dem Berg Zion nicht der Zionshügel im

irdischen Jerusalem gemeint ist, sondern das Urbild im himmlischen Jerusalem droben, das unser aller Mutter ist (vgl. Gal. 4,26). In Hebr. 12,22 lesen wir: **„Ihr seid gekommen zum Berg Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem."** Wie das Jerusalem droben unser aller Mutter ist, so ist es als himmlisches Jerusalem mit dem Berg Zion der Treffpunkt für die Gemeinde und die Auserwählten aus Israel.

- Da singt die Gemeinde mit Harfenbegleitung das neue Lied angesichts des Throns und angesichts der vier Lebewesen und der Ältesten, welches die Hundertvierundvierzigtausend von der Gemeinde lernen.

- Daselbst werden diese als von den Menschen weg Erkaufte Gott und dem Lämmlein als Erstlingsfrucht dargebracht.

- Daselbst findet auch die große Prüfung statt, deren Ergebnis das Zeugnis ihrer Echtheit und Lauterkeit ist. In ihrem Mund ward keine Lüge gefunden; tadellos sind sie. Lüge (pseudos) ist nicht nur das unwahre Wort, sondern alles Scheinwesen im Gegensatz zur Wahrheit oder Wirklichkeit. Die Tadellosigkeit bezieht sich auf die völlige **„Eignung"** zum Dienst. Dieses große Erleben findet statt auf dem Berg Zion in der Nachfolge des Lämmleins.

- Symbolisiert der Berg die große Neuorientierung, so ist der Berg Zion die Neuorientierung für die Hundertvierundvierzigtausend in Bezug auf das Königreich Gottes. Zion ist der hohe und erhabene Berg des ewigen davidischen Königtums (Hes. 20,40). Das Erscheinen des Herrn auf dem Berg Zion erfolgt zeitlich am Schluss der großen Drangsal; denn durch sie wird die Herrschaft des Tiers zerbrochen.

3.5 Drei Engelsbotschaften in der Verkündigung des Endgerichts (Offb. 14,6–13)

Ehe der entscheidende Endkampf beginnt, also noch vor Ausgießung der sieben Zornesschalen, wird die ganze Welt durch Engelbotschaft zur Umkehr aufgefordert (Verse 6–7), wird das Gericht über Babel angekündigt (Vers 8) und werden alle Anbeter des Tiers noch einmal ernstlich gewarnt (Verse 9–11).

> **„Und ich sah einen anderen Engel, fliegend im Mittelhimmel, der hat ein äonisches Evangelium zu verkündigen an die, die sich sesshaft gemacht haben im Lande und an jede Nation und Stamm und Zunge und Volk."** (14,6)

Der Engel, der die Reihe dieser drei Engelsbotschaften eröffnet, wird als ein anderer (allos) bezeichnet, wohl weil mit ihm eine neue Engelgruppe auftritt, von welcher vorher noch nicht die Rede war. Diese drei bilden eine besondere Abteilung der sogenannten Heroldsengel im Unterschied zu den starken Heroldsengeln in Kapitel 5,2; 10,1 und Kapitel 18,1.21.

Dass dieser Engel im Mittelhimmel, d. h. im Zenit des Himmels fliegt, hat seine besondere Bedeutung. *Der Mittelhimmel* ist der Ort, von wo aus eine Botschaft von allen Menschen gehört werden kann (vgl. Kapitel 8,13). Von dort her hat der Botschafter den weitesten Horizont. Von dort verkündigt er ein äonisches Evangelium, das universal, alles umfassend ist und daher aus dieser denkbar höchsten Perspektive heraus an alle Menschen ergeht. Auffallend ist, dass von diesem Engel ausgesagt wird, dass er fliegt. Das wird sonst nicht von Engeln gesagt, auch nicht einmal von den beiden, die ihm unmittelbar folgen (Verse 8–9). *Das Fliegen* hat hier bestimmt symbolische Bedeutung. Es deutet das Sehnen der Kreatur an nach der Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes (vgl. Kapitel 4,8).

Diesem allgemeinen kreatürlichen Sehnen, an dem auch die Menschheit teilnimmt, entspricht das allgemeine, kreatürliche, äonische Evangelium. *Äonisches Evangelium* heißt es, weil es diesen Äon abschließt und den Beginn des Gerichtsäons ankündigt mit der Botschaft: Die Stunde des Gerichts ist gekommen. Es ist trotz seines Gerichtsernstes doch noch ein Evangelium, d. h. eine gute Botschaft, weil es noch Heil verkündigt für diejenigen, die Gott fürchten und ihm die Ehre geben. Es wendet sich an alle Welt, sowohl an die im Land Sitzenden oder Sesshaften, als auch an die ganze Völkerwelt, deren Allseitigkeit durch die Vierzahl symbolisiert wird. In der Viererreihe stehen die Nationen oder Heiden an erster Stelle. Vorher aber kommen die im Lande Sitzenden, d. h. die Juden. Sie sind nicht bloß Wohnende (vgl. Kapitel 3,10; 6,10; 8,13; 11,10; 13,8.12.14; 17,8), sondern Sitzende. Damit wird eine weitere Stufe der eigenmächtigen Sesshaftmachung im Lande gekennzeichnet. Eine letzte Stufe sehen wir in Kapitel 17,2, wo es heißt: **„die das Land zur Niederlassung machen“**, wörtlich: herabhausen, zerwohnen. Dass dieses äonische Evangelium vom Himmel aus von einem Engel verkündigt wird, zeigt an, dass nunmehr die Zeit der Evangeliumsverkündigung durch Menschen vorbei ist.

> **„Der sagt mit großer Stimme: Fürchtet Gott und gebt ihm Herrlichkeit; denn sie kommt, die Stunde seines Gerichts, und huldigt betend dem, der da macht den Himmel und das Land und das Meer und Wasserquellen.“** (14,7)

Wie die große Stimme des im Mittelhimmel fliegenden Adlers (Offb. 8,13), so soll auch diese große Stimme nicht nur von allen vernommen werden durch ihre Lautstärke, sondern auch tiefen Eindruck machen durch ihre große Bedeutung. *Das äonische Evangelium* unterscheidet sich wesentlich von der christlichen Heilsbotschaft, indem es nur im Allgemeinen Gottesfurcht fordert, aber nichts von dem Heil in Christus verkündigt. Weil mit dem Begriff *Gottesfürchtige* die Proselyten bezeichnet werden, die

sich zum Volk der Juden halten und ihren Glauben angenommen haben, ohne direkt Juden zu werden (vgl. Apg. 10,2.22; 13,16.26 u. a.), so dürfen wir annehmen, dass der Zweck des äonischen Evangeliums der ist, zur allgemeinen Gottesfurcht von Proselyten aufzufordern. Es ist hier ebenso wenig wie in Kapitel 7,9 ff. bei der großen Schar eine Durchbrechung der Heilsordnung, weil nicht von Buße, Bekehrung, Sündenvergebung und Heilsgewissheit gesprochen wird. Auch ist das äonische Evangelium deswegen kein verkürztes Evangelium, weil darin nichts von Christus gesagt wird. Es ist eine Vorstufe zum Vollevangelium und ein erster Anfang auf dem Heilsweg zum Leben, dem unmittelbar bevorstehenden Anbruch des Gerichtsäons entsprechend.

Solche Gottgläubigen sollen auch irgendwie noch Anteil bekommen an dem Heil und den Endzielen der Gottesherrschaft. Über den Erfolg dieser Verkündigung wird hier nichts gesagt, aber durch einen Vergleich mit Kapitel 11,13 dürfen wir den Schluss ziehen, dass ein Überrest dem Gott des Himmels die Herrlichkeit gibt. *Die Herrlichkeit geben* heißt, zu Gottes Verherrlichung beitragen durch Unterwerfung unter seine Herrschaft. Dies soll dadurch zum Ausdruck kommen, dass sie Gott anbetend huldigen, ihm, der den Himmel und das Land und Meer und Wasserquellen macht. Diese Viererreihe zeigt die Allseitigkeit des Schöpfungswirkens Gottes an. Auffallend ist hier die Erwähnung der Wasserquellen. Gott ist auch der Schöpfer und Urheber aller Segnungen. *Wasserquellen* symbolisieren im bösen Sinn die Ursprünge der verderblichen Geistesströmungen und Weltanschauungen und im guten Sinn die Ursprünge geistlicher und leiblicher Lebenskräfte.

> **„Und ein anderer, zweiter Engel folgt und sagt: Sie fällt, sie fällt! Babylon, die Große, die, die mit dem Wein des Grimms ihrer Hurerei getränkt hat alle Nationen.“** (14,8)

Hier wird zum ersten Mal die große Babylon erwähnt. Damit ist nicht das alte geographische Babel am Euphrat gemeint. Auch

nicht etwa ein wiedererbautes Babel der Endzeit. Denn das alte geschichtliche Babel sollte nach Gottes Urteilsspruch nicht wieder aufgebaut werden (Jer. 50,39–40). Das Geheimnis Babylons wird erst in Kapitel 17 enthüllt und gezeigt, dass das von Gott abgefallene Volk der Juden die Rolle Babels übernommen hat und das Weltreich beherrscht. *Der Fall Babels* ist also das Gericht über das von den Juden gelenkte Weltreich der Endzeit. Hier wird über den Charakter dieses Babylon ausgesagt, dass es mit dem Eiferwein ihrer Hurerei alle Nationen getränkt hat.

Die Stadt ist in der Schrift das Symbol der Kultur, und zwar im bösen wie im guten Sinn. Ist die Bebauung des Ackers und die Beherrschung der Erde (1. Mo. 1,28–29; 2,15) die Grundlage aller Kultur, so ist das Städtebauen eine besondere Ausprägung derselben. Die Stadt spielt in der Entwicklung des Gemeinschaftslebens der Menschen und der Machtentfaltung eine entscheidende Rolle (1. Mo. 4,17).

- Nimrod war der Begründer von Babel und Ninive. Auch diese Städte sind Sinnbilder höherer Kultur, die grundsätzlich gottwohlgefällig ist (vgl. Jona 3,3). Erst die Entartung der Kultur durch den Abfall der Menschen von Gott machte die Stadt zum Hort der Gottlosigkeit. Dafür wurde Babel (= Verwirrung) mit dem babylonischen Turm das Symbol (vgl. 1. Mo. 11,4–5.8–9).

- Von dem Urbabel aus geht die Entwicklung der gottfeindlichen Kultur bis zum Endzeitbabel in einer geraden Linie.

- Das Gegenstück zu Babel wurde Jerusalem (= friedliche Gründung), eine heilige Gottesstadt. Jehova hat Jerusalem als Stadt erwählt, um seinen Namen dahinzustellen. Aber auch sie wurde durch den Abfall Israels von Gott zu einem Symbol der Gottlosigkeit, und zwar ganz besonderer Prägung, nämlich der Hurerei im geistlichen Sinn (vgl. Jes. 1,21). Jerusalem ist zur großen Stadt geworden, die geistlicherwei-

se Sodom und Ägypten heißt, wo auch ihr Herr gekreuzigt ward (Offb. 11,8). Diese große Stadt, die ein Bild ist von der ganzen Judenheit (Offb. 17,18), wird in der Apokalypse Babel genannt, weil sie zum Babel geworden ist.

Es ist im Verlauf der geschichtlichen Entwicklung die immer völligere Aneignung des babylonischen Geistes, wodurch Israel und als Führerin Jerusalem zur großen Hure wurde. Nicht nur der Götzendienst, sondern das ganze heidnische Weltmachttreiben in Israel war dieses Hurenwesen.

Dies kam besonders zum Ausdruck durch den Handelsgeist, der ursprünglich in Israel nicht zu Hause war. Dieser Krämergeist wird in Jes. 23,15–17 als etwas Hurerisches und der Handelsgewinn als Hurenlohn bezeichnet, besonders der Handel unter dem Deckmantel der Religion (Nah. 3,4). Der Geist der Hurerei ist ein Taumelgeist. Darum wird das Bild von dem Kelch mit dem berauschenden Grimmwein gebraucht (vgl. Hos. 4,11–12). Babylon, die Große, hat mit dem Wein des Grimms ihrer Hurerei alle Nationen getränkt. Die Verwendung des Begriffs *Wein* in der Apokalypse ist durchweg in dem Sinn des Missbrauchs und des Fluchs, also nicht als Bild der Lebensfreude, sondern der Lebenstollheit (vgl. Spr. 20,1; 23,31; Hos. 4,11). In der Abkehr von Gott wird der Lebenshunger und die Lebensfreude zum Lebenstaumel, zur unersättlichen Begierde.

Ihren Höhepunkt erreicht diese perverse Lebensrichtung in der Verquickung mit der Religion, in dem Wesen Babylons, der großen Hure. Deshalb wird vom Wein des Grimms ihrer Hurerei gesprochen. Die ganze Völkerwelt wird vom babylonischen Taumelgeist erfasst und durchdrungen. Es ist ein deutlicher Fortschritt der Entwicklung in diesem Zustand wahrnehmbar.

- In Kapitel 14,8 heißt es: Sie hat alle Nationen getränkt;
- in Kapitel 17,2: Von dem Wein ihrer Hurerei sind sie berauscht worden;

- in Kapitel 18,3: Durch den Wein des Grimms ihrer Hurerei sind alle Nationen gefallen.

Der Wein des Grimms ihrer Hurerei ist ein Bild der maßlosen, ungezügelten Begierde, aus der man ein religiöses, weltanschauliches System gemacht hat. Sünde wird nicht mehr Sünde genannt, auch nicht mehr als Sünde empfunden, sondern als Recht des Sichauslebens als oberste Maxime der rechten Lebenskunst verherrlicht. Soweit muss es erst kommen, damit die Menschheit gerichtsreif wird. Zuerst hat Israel dieses babylonische Wesen von den Heiden angenommen; und jetzt tränkt es die Nationen mit dem Wein des Grimms seiner Hurerei.

> **„Und ein anderer, dritter Engel folgt ihnen und sagt mit großer Stimme: Wenn jemand das Tier anbetet und sein Bild und** (das) **Erkennungszeichen nimmt auf seine Stirn oder auf seine Hand, der trinkt auch selbst von dem Wein des Grimms Gottes, der unvermischt gemengt ist in dem Kelch seines Zorns, und er wird gequält werden mit Feuer und Schwefel angesichts heiliger Engel und angesichts des Lämmleins."**
> (14,9–10)

Ein dritter Engel verkündigt eine feierliche Warnung und Androhung des Gerichts an alle Anbeter des Tiers. Hier und in Vers 11 steht *anbeten* (proskynein) wieder, wie in Kapitel 9,20 und Kapitel 13,8.12 mit dem Akkusativ, um zu betonen, dass es sich nicht nur um eine Huldigung mit Kniebeugung handelt, sondern um wirkliche, religiöse Verehrung. Die Anbeter des Tiers und seines Bildes, die auf ihren Stirnen oder ihrer Hand das Erkennungszeichen nehmen, werden zum letzten Mal aus Engelmund vom Himmel her mit großem Ernst gewarnt.

Es entspricht dem Gerechtigkeitsmaß des göttlichen Gerichts, dass aus dem Taumelkelch der Sündenlust der Zorneskelch Gottes

wird, d. h. dass der Mensch damit gestraft wird, womit er gesündigt hat. Dem Grimm der Hurerei steht *der Grimm Gottes* gegenüber, der menschlichen Maßlosigkeit das göttliche Maß des Zorngerichts (vgl. Jer. 25,15). Der *Kelch* ist das Symbol der Gemeinschaft und des Lebensgenusses. Dieser Kelch wird zu einem Taumelkelch für denjenigen, der den Wein vermengt mit dem Rauschtrank der Weltlust. Die Sünde erreicht erst durch die Vermischung mit der Religion ihren gefährlichen Grad, den Grad der Berauschung und des dauernden Taumelzustands (Jes. 28,1; Jer. 13,12–14; Mi. 2,11).

Gerade dieser Zustand der Vermengung von Religion und Welt ist Gott ein Gräuel. Er reicht deshalb den Kelch seines Zorns mit dem Wein seines Grimms, der unvermischt ist, den Anbetern des Tiers dar, damit sie aus ihrem Rausch ernüchtert werden. Das Gequältwerden mit Feuer und Schwefel ist dann kein Taumelzustand, sondern furchtbares Erwachen. Hier sehen wir deutlich, worin die Qual besteht. *Feuer und Schwefel* sind Bilder des Gerichts und Fluchs. Der ganze Gerichtszorn Gottes wird fühlbar angesichts heiliger Engel und des Lämmleins, die das Gericht vollziehen. Verzehrendes Feuer ist das Symbol des heiligen, göttlichen Zorneifers (vgl. Hebr. 12,29), und Schwefel ist als Brennstoff fürs Feuer (Offb. 19,20) ein Bild für die Nahrung des göttlichen Gerichtsfeuers. Es ist hier nicht das Feuer, das Reue und Buße erzeugt, sondern das Feuer, das die Qual ohnmächtiger Wut bewirkt darüber, dass nun doch das gehasste Lämmlein und die Engel recht behalten haben, und dass die ganze Haltung dieser Träger des Malzeichens des Tiers im letzten Grund verbissene Feindschaft wider Gott war.

Angesichts heiliger Engel und angesichts des Lämmleins werden sie gequält. Dies bedeutet nicht, dass Christus und die Engel sich etwa an dem Anblick dieser Gequälten weideten, sondern umgekehrt der Anblick des Herrn und seiner heiligen Engel bereitet ihnen diese unerträgliche Qual. Es ist die quälende, ohnmächtige Wut des Menschen gegen das heilige Gericht Gottes.

„Und der Rauch ihrer Qual steigt auf in die Äonen-

vollendung hinein, und haben keine Ruhe tags und nachts, die das Tier und sein Bild anbeten, und jemand das Erkennungszeichen seines Namens annimmt." (14,11)

Die zugemessene Qual steht im genauen Verhältnis zum Maß der Versündigung (vgl. Kapitel 18,7). Das ist die ausgleichende Gerechtigkeit, die nach göttlichem Maß absolut zuverlässig und sicher ist.

Die Qual besteht im Entbehren und vergeblichen Verlangen. *Der Rauch ihrer Qual* ist nicht nur ein äußeres Kennzeichen für vorhandenen Feuerbrand, nicht nur eine Erinnerung an das Feuer, sondern ein Symbol der Feuerwirkung, die hier mit Qual bezeichnet wird. In diesem Zusammenhang ist also der Sinn des Bildes, dass der Rauch selber die Qual symbolisiert.

Die Folge des Gerichts ist die Höllenqual, die bis zur Äonenvollendung andauert, also nicht etwa in alle Ewigkeit, sondern bis zu einem gewissen Äonenziel. Hier steht der vierzehnmal in der Apokalypse vorkommende Ausdruck *in die Äonen der Äonen*. Zur Erklärung dieses eigenartigen Ausdrucks siehe in Kapitel 1,6.

Zu beachten ist die Gegenwartsform, in der dieser ganze Vers gehalten ist. Es heißt nicht: „die angebetet haben", auch nicht: „sie werden keine Ruhe haben". Das eine ist sowohl Gegenwart wie das andere. Die Unruhe oder Höllenqual ist bereits etwas Gegenwärtiges. Wie in Kapitel 4,8 weist das Nichtruhehaben tags und nachts auf gewisse Entwicklungsstufen hin, die doch ein bestimmtes Ziel haben müssen. Das Ziel ist die Äonenvollendung, in der auch die Qual ein Ende finden wird. Der Ausdruck *tags und nachts* bezeichnet nicht das Unaufhörliche, Endlose, sondern den Wechsel von Tag und Nacht und charakterisiert jedes geschichtliche Werden. Jedem Tag folgt eine Nacht, und jede Nacht erlebt wieder einen Durchbruch des Tages bis zur Gerichtsvollendung.

„Hier ist die Geduld der Heiligen, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben (Treue) Jesu." (14,12)

Vergleichen wir diese tröstliche Zwischenbemerkung mit der ähnlichen in Kapitel 13,10: **„Hier ist die Geduld und der Glaube der Heiligen“**, so entdecken wir auch für den Überwinderweg der Heiligen, der im Drunterbleiben verläuft, eine gewisse Ausreifung. Jetzt ist nicht mehr vom Glauben der Heiligen die Rede, sondern vom Halten oder Bewahren des Glaubens oder der Treue Jesu neben dem Bewahren der Gebote Gottes. Die Heiligen in Israel sind diejenigen, um die sich der große Endkampf auf israelitischem Boden dreht (Offb. 13,7). Sie stehen im Brennpunkt dieses Streits und haben die große Drangsal Israels mit zu erdulden. Deshalb wird wiederholt die Geduld (hypomonä – das Darunterbleiben) der Heiligen erwähnt (Offb. 13,10; 14,12). Sie werden nur durchhalten können, wenn sie *die Gebote Gottes und den Glauben (oder die Treue) Jesu bewahren.* Damit ist sicher nicht gemeint, dass sie Gesetz und Evangelium nebeneinander halten, sondern dass ihr Ausharren und ihr Glaube sich an die rechte Quelle hält, nämlich an Gottes Gebote und die Treue Jesu, also an das, was Gott tut und durchführt durch Jesus.

Nach Kapitel 12,17 sind *die Heiligen* diejenigen messiasgläubigen Juden, die die Gebote Gottes halten und das prophetische Zeugnis Jesu haben. Sie kommen durch echte Treue im mosaischen Gesetz über das prophetische Wort zur Erkenntnis Jesu Christi. Das ist mehr als bloße Messiasgläubigkeit. Sie wachsen von Stufe zu Stufe, indem sie dauernd festhalten an Gottes Geboten. Der Begriff *die Gebote Gottes* wird für sie geläutert von aller rabbinischen Beschränktheit und erhoben zur evangelischen Grundhaltung (vgl. 1. Kor. 7,19; 1. Joh. 2,3; 3,22.24; 5,2–3).

> **„Und ich höre eine Stimme aus dem Himmel, die sagt: Schreibe! Glückselig die Toten, die in dem Herrn sterben von jetzt an! Ja, spricht der Geist, damit sie ruhen von ihren Mühen; denn ihre Werke folgen mit ihnen.“** (14,13)

Es muss sich um eine wichtige Sache handeln, wenn Johannes

extra durch eine Stimme aus dem Himmel *zum Schreiben aufgefordert* wird. Es ist wohl dieselbe Stimme, die Johannes gehört hatte wie einer Posaune, die für ihn zur Führungsstimme geworden ist, der er unbedingt folgen muss (Offb. 1,11; 4,1; 10,4), um in alle Gottesgeheimnisse eingeführt zu werden. Johannes wird öfter zum Schreiben aufgefordert, um gerade die wichtigsten Linien des Grundrisses des Welt– und Heilsgeschehens besonders zu markieren.

Es ist auffallend, dass dieser Befehl zum Schreiben vor allem da gegeben wird, wo es sich um die Glückseligkeit der Menschen handelt (vgl. Kapitel 1,3.11.19; 14,13; 19,9; 21,5). In der Apokalypse haben wir sieben Seligpreisungen (Offb. 1,3; 14,13; 16,15; 19,9; 20,6; 22,7.14). In unserem Vers handelt es sich um die Glückseligkeit der Heiligen, die in Geduld ausharren, indem sie die Gebote Gottes halten und den Glauben (die Treue) Jesu. Dieses Ausharren auf dem Zerbruchsweg führt viele von ihnen ins Sterben hinein. Die *so in dem Herrn (kyrios) Sterbenden* werden *glückselig* gepriesen. Diese Seligpreisung bezieht sich auf die in der großen Drangsal im Herrn Sterbenden.

Von jetzt an, d. h. während der ganzen Gerichtszeit. **„Ja, spricht der Geist“** und gibt seinerseits eine bekräftigende Begründung für die Seligpreisung. Das In-dem-Herrn-Sterben ist kein Aufhören zu leben und zu wirken, sondern ein Übergang in ein vollendetes Wirken in der wahren Sabbatruhe.

„Damit sie ruhen“ steht im Gegensatz zu der Unruhe der Tieranbeter, die keine Ruhe haben tags und nachts (Vers 11). Das Ruhen ist mehr als ein bloßes Ausruhen von mühevoller Arbeit. Es ist ein nach obenhin zur Ruhe kommen in dem Herrn, heraus aus (ek) den Mühen. Dann wird das Wirken in einem reinen, vollkommenen Sinn fortgesetzt; denn ihre Werke folgen ihnen.

3.6 Israels Gerichtsernte (Offb. 14,14–20)

Dieser Äon schließt für Israel und die Nationen ab mit der Ernte, die der Menschensohn vollzieht, indem er als König erscheint. Das Bild der *Ernte* ist in den prophetischen Teilen der Schrift bekannt. Grundlegend für die richtige Erfassung des Begriffs ist die Stelle Joel 3,9 ff. Jehova fordert die Völker auf, sich zu versammeln und einen Krieg zu heiligen. Auch Israel soll sich unter Jehovas Führung ins Tal Josaphat begeben. Das Gericht an Israel erfolgt durch die Heiden, aber auch die Rettung und Rechtfertigung des Gottesvolks soll ebenfalls in Gegenwart der Vertreter der ganzen gottfeindlichen Völkerwelt geschehen. Jehova treibt daselbst die Völker an zum letzten Akt in ihrem Gericht an Israel, das sie lange vorher schon begonnen haben. Das Zorngericht über Israel ist zugleich auch Israels Ernte. Israel als Volk soll durch Gericht geerntet werden. Nicht nur Israel, nein, alle Völker werden geerntet; denn die Ernte ist reif.

Die Ernte ist der Abschluss des Äons (Mt. 13,39). Alles scheint vollständig zugrunde zu gehen, alle sich gegenseitig zu vernichten. Dann bringt Jehova durch sein Eingreifen die Entscheidung. Daher heißt das Tal Josaphat das Tal der Entscheidung Jehovas. Der große Gerichtstag endet mit Rettung und Heil für Israel. Die Rettung der Nationen kann erst erfolgen, wenn Israels Zeugnis wieder hergestellt ist. Der Sohn des Menschen ist der Sämann (Mt. 13,37) und der Ernter. Als Menschensohn führt der Herr die Mission Adams und speziell die Mission Israels zu Ende und gewinnt die für die Menschen verlorene Krone wieder. Daher erscheint er hier nicht in einer Dornenkrone, wie in den Tagen seiner Knechtsgestalt, sondern mit einer goldenen Krone auf seinem Haupt und einer scharfen Sichel in seiner Hand, sitzend auf einer weißen Wolke als der vom Himmel Wiedergekommene mit großer Kraft und Herrlichkeit (vgl. Mt. 24,30; Offb. 1,7).

„Und ich sah, und siehe! eine weiße Wolke und auf die Wolke hinsitzend einen gleich einem Menschensohn,

der hat auf seinem Haupte eine goldene Krone und in seiner Hand eine scharfe Sichel." (14,14)

Durch das **„und ich sah, und siehe!"** wird eine neue, wichtige Schau eingeleitet. Nicht nur Johannes, sondern auch der Empfänger und Hörer der Apokalypse soll an dieser neuen Schau aktiv beteiligt sein (vgl. Kapitel 6,2.5.8; 7,9). Was nun geschehen wird, ist von entscheidender Bedeutung.

Die Wolke ist im Alten Testament ein bekanntes Symbol für die noch nicht enthüllte Herrlichkeitsoffenbarung Gottes. Gott verhüllt sich in der Wolke, weil die Menschen nicht imstande sind, seine unverhüllte Herrlichkeit zu schauen. Mit der Erscheinung Jesu Christi wird dieses Verhältnis von Grund auf anders. Schon auf dem Verklärungsberg erscheint nur noch die Lichtwolke, die Schekhina Gottes (Mt. 17,5), die mehr der Enthüllung als der Verhüllung dient, damit die Jünger niemanden außer Jesus selbst sehen sollten. Als der Herr gen Himmel fuhr, nahm ihn eine Wolke auf von den Augen der nachschauenden Jünger hinweg (Apg. 1,9). So wird der Herr auch wiederkommen, nicht verhüllt durch Wolken, sondern enthüllt, für alle sichtbar sitzend auf den Wolken des Himmels (Mt. 24,30; 26,64; Mk. 13,26; 14,62; Lk. 21,27).

Innerhalb der Darstellung in der Apokalypse erkennen wir eine gewisse Entwicklung.

- In Kapitel 7 heißt es: **„Siehe! Er kommt mit den Wolken"** (vgl. Dan. 7,13) und
- in Kapitel 14,14: **„Siehe, eine weiße Wolke, und auf die Wolke hinsitzend einen gleich einem Menschensohn"**.
- In Kapitel 14,15 sitzt er bereits auf der Wolke.

Das Sitzen auf der Wolke ist ein Bild von der völligen Herrschaft über die Wolke. Der auf der Wolke Sitzende ist derjenige, der die alttestamentliche Offenbarungshülle beseitigt hat, weil er der Menschensohn ist, der überwunden hat. Darum erscheint er auch mit

einer goldenen Krone auf seinem Haupt. Die Wolke an sich ist sowohl ein Bild des Gerichts als auch des Segens. Beides ist nicht im Widerspruch miteinander, sondern in einem Symbol vereinigt, um zu zeigen, dass Gericht auch Segen ist. Während die dunkle Wetterwolke ein Symbol des Zorngerichts Gottes ist, ist die lichte Wolke ein Bild für ein schnelles Gericht (Jes. 19,1).

Wenn vom Herrn in Kapitel 1,7 gesagt wird: **„Er kommt mit den Wolken“** oder **„in den Wolken“**, so ist das nicht dasselbe Bild wie das Sitzen auf der Wolke. **„Mit den Wolken“** (Mk. 14,62) heißt soviel wie in seiner Funktion als Richter. Es ist im Grunde dasselbe wie **„auf den Wolken“** (Mt. 24,30; 26,64) und **„in den Wolken“** (Mk. 13,26) oder **„in der Wolke“** (Lk. 21,27).

Dem Ausdruck *gleich einem Menschensohn* oder, wie es auch übersetzt werden kann, *einem gleichartigen Menschensohn*, begegnen wir in der Apokalypse außer in unserer Stelle noch in Kapitel 1,13. Für die Gemeinde wird der Menschensohn in einer neuen Klarheit in seiner Königspriesterherrlichkeit enthüllt (Offb. 1,13), für Israel (Offb. 14,14) als Richterkönig, der nicht nur eine goldene Krone auf seinem Haupt hat, sondern auch eine scharfe Sichel in seiner Hand.

Die goldene Krone in Verbindung mit der scharfen Sichel in seiner Hand symbolisiert hier die Krönung seiner besonderen Richtermission. In Kapitel 6,2, wo uns die Richtermission des Herrn im Allgemeinen in der ganzen Welt anschaulich gemacht wird, hat er einen Bogen in der Hand; hier dagegen eine Sichel. Dort erscheint er als Kriegsheld, hier als Ernter. Das Gold der Krone ist ein Bild der Heiligkeit und weist auf den besonderen Charakter der Offenbarung Gottes, des Heiligen in Israel, hin. Jetzt kommt das Resultat, die Ernte, das Vollendungsziel.

> **„Und ein anderer Engel kommt heraus aus dem Tempel, schreiend mit großer Stimme zu dem, der auf der Wolke sitzt: Sende deine Sichel und ernte; denn die Stunde zu ernten ist gekommen, und die Ernte des Landes ist dürre geworden.“** (14,15)

Die Aufforderung an den Herrn der Ernte geht von Engeln aus, die aus dem Tempel hervorgehen. Hier tritt wieder eine neue Engelgruppe in Erscheinung, wieder drei (Verse 15.17–18), bestimmt unterschieden von der vorhergehenden Dreiergruppe (Verse 6.8–9). Die erste kündigt das Endgericht Israels an, und die zweite vollstreckt das Gericht.

Die Engel sind die Schnitter (vgl. Mt. 13,39). Der erste in der Reihe wird schon ein *anderer* Engel genannt (vgl. Kapitel 14,6), weil mit ihm eine neue Engelgruppe auftritt, von der vorher noch nicht die Rede war. Diese *Engelgruppe* kommt *aus dem Tempel,* ja sogar aus dem Räucheraltar. Das ist sehr bedeutungsvoll und zeigt an, dass das Gericht über Israel von der Gemeinde ausgeht; denn der Tempel Gottes symbolisiert die Gemeinde (vgl. Kapitel 11,1). Nach Mt. 19,28 ist die Gemeinde berufen, die zwölf Geschlechter Israels zu richten, aber die Gemeinde ist nicht selbst Gerichtsvollstreckerin. Diesen Dienst verrichten die Engel. Auf israelitischem Boden spielen die Engel als Werkzeuge Gottes eine große Rolle, so auch im Gericht.

Dass der Engel den Herrn auffordert, seine Sichel zu senden, ist auf den speziellen Dienst der Engel zurückzuführen, über das Ausreifen der Ernte zu wachen. Die Stunde zu ernten ist gekommen. Die *Stunde* ist das kürzeste symbolische Zeitmaß und zeigt genau den Wendepunkt der Entscheidung an. Das *Schreien mit großer Stimme* beweist einen großen Diensteifer (vgl. Kapitel 10,3; 18,2; 19,17).

Auffallend ist der Ausdruck *die Sichel senden* und *die Sichel werfen*. Schon diese Ausdrücke nötigen uns zum Aufsuchen der bildlichen Bedeutung, da die Sichel zum Ernten sonst weder gesendet noch geworfen, sondern gefasst (Jer. 50,16) oder geschwungen (5. Mo. 23,25) wird. Erntearbeiter werden ausgesandt, ja geradezu in die Ernte geworfen (ekballein in Mt. 9,38; Lk. 10,2). Es liegt demnach nahe, anzunehmen, dass *die Sichel* ein Bild von Schnitterengeln selber ist, zumal die Sichel in Kapitel 14 als selbständig wirkend dargestellt wird. Der auf der Wolke Sitzende ist derjeni-

ge, der sie sendet oder wirft, d. h. mit großem Nachdruck und heiligem Gerichtszorn die Gerichtsvollstrecker zur Ausführung ihrer Aufgabe drängt.

Dass er die Sichel solange in seiner Hand hat, ist ein Zeichen, dass die bestimmte Stunde der Erntereife abgewartet werden soll. Es ist göttlicher Grundsatz, das Gute und das Böse völlig ausreifen zu lassen, ehe die Ernte, d. h. das Gericht, ausgeführt wird (Mt. 13,30; Mk. 4,29). Die Stunde des Gerichts oder die Ernte muss erst kommen (vgl. Vers 7). Das äußere Erkennungszeichen für die Vollreife der Ernte ist das *Dürrerwerden des Getreides* (Joh. 4,35).

„Und der auf der Wolke Sitzende wirft seine Sichel auf das Land, und das Land wird geerntet." (14,16)

Sofort wirft der Herr seine Erntesichel *auf* das Land, während der Engel in Vers 19 seine Sichel *in* das Land wirft. Es besteht ein Unterschied zwischen beiden. Bei dem ersten Bild handelt es sich um die Ernte des Landes und bei dem zweiten Bild um die Ernte des Weinstocks des Landes. Es ist also eine Doppelernte, wie auch in Israel jedes Jahr auf die Kornernte die Weinernte folgte. Die symbolische Unterscheidung beider Ernten hat ihren tieferen Sinn. Die erste Ernte ist Gottes Gericht an Israel allein, und die zweite Ernte ist das wunderbare Gericht an Israel mitten im Völkergericht, bei welchem Israel eine wunderbare Errettung erlebt. *Das Land* wird geerntet, d. h. das Volk in seinem ganzen Bestand.

Es ist auffallend, dass über das Ergebnis dieser Ernte nichts ausgesagt wird, sondern gleich anschließend von der Weinernte gesprochen wird. Das ist gewiss Absicht, um auf das Geheimnis der Doppelernte hinzuweisen. Das Ergebnis kann nichts anderes sein als Israels völlige Ohnmacht und Gottes absolute Gnade. Die Ernte kommt durch Gericht zur Ausreifung und bringt schließlich ein positives Resultat. Dies ist dann die reife Frucht, die abgeschnitten werden soll. Bei der Ernte erscheint der Herr nicht als Kriegsheld wie in Kapitel 6,2 oder als Königsbräutigam wie in Kapitel 19,15, sondern als der auf einer weißen Wolke Sitzende, gleich einem

Menschensohn mit der goldenen Krone und der scharfen Sichel. Dies ist also die Krönung seines Werkes als Menschensohn auf dem Boden Israels, das Resultat der theokratischen Erziehung dieses Volks, die Gerichtsernte zum Zweck der Wiederherstellung.

> **„Und ein anderer Engel kommt heraus aus dem Tempel im Himmel. Auch er hat eine scharfe Sichel."** (14,17)

Im zweiten Teil des Bildes ist es *ein Engel,* aus dem Tempel im Himmel herabkommend, der eine scharfe Sichel hat. Hier wird vom Tempel noch besonders ausgesagt: der *im Himmel* ist. Dadurch soll betont werden, dass es sich um die vollendete Gemeinde handelt (vgl. Kapitel 11,19). Die Erntegerichtsengel kommen einer nach dem andern aus dem Gottestempel heraus. Möglicherweise ist der Tempel (Vers 15) zu vergleichen mit der noch zu messenden Gemeinde auf Erden (vgl. Kapitel 11,1), und dass schon von ihr die Aufforderung zum Erntegericht Israels ausgeht. So wäre dieser erste Teil noch nicht die Ernte selbst, sondern nur eine Vorbereitung auf die Ernte. So würde es sich auch erklären, warum die Sichel nur **„auf"** und nicht „in" das Land hineingeworfen wird, und dass von dem Resultat der Ernte noch nichts gesagt wird. Zu dieser Doppelernte gehören scharfe Sicheln. *Die Schärfe* ist nicht nur ein Bild von der Gründlichkeit der Erntearbeit, sondern auch von der Gerechtigkeit und Schonung beim Schneiden, dass kein unbeabsichtigter Schaden angerichtet wird.

> **„Und ein anderer Engel kommt heraus aus dem Altar, der hat Vollmacht über das Feuer, und er ruft mit großer Stimme dem, der die scharfe Sichel hat, und sagt: Sende deine Sichel, die scharfe, und lies ab die Trauben des Weinstocks des Landes; denn gereift sind seine Beeren."** (14,18)

Ein dritter Engel, der Vollmacht hat über das Feuer, kommt aus dem Räucheraltar heraus und fordert den zweiten Engel mit

der scharfen Sichel auf, am Weinstock des Landes das Gericht zu vollziehen. Der Dienst dieses Engels ist die Verwaltung des heiligen Gerichtsfeuers in Verbindung mit den Gebeten der Heiligen, d. h. in erster Linie der messiasgläubigen Juden (vgl. Kapitel 8,3). Von Kapitel 8,5 an wird das abschließende Feuergericht an Israel und den Nationen geschildert, welches beginnt bei Eröffnung des siebten Siegels. Dieses abschließende Feuergericht geht aus von dem Altar des himmlischen Tempels Gottes, also von der vollendeten Gemeinde. Ein Engel, wahrscheinlich derselbe, der Vollmacht hat über das Feuer, mit einem goldenen Weihrauchfass, erhält viel Räucherwerk, dass er es gebe zu den Gebeten der Heiligen auf dem goldenen Altar, der da ist angesichts des Throns. Der Rauch des Räucherwerks steigt dann auf mit den Gebeten der Heiligen aus der Hand des Engels angesichts Gottes. Der Engel nimmt alsdann das Weihrauchgefäß und füllt es ganz mit dem Feuer des Altars und wirft (das Feuer) in das Land. Die dann folgenden Gerichte (sieben Posaunen, sieben Zornesschalen) werden also als Antwort Gottes auf die Gebete der Heiligen hingestellt.

Hier in Kapitel 14 sehen wir nun die Auswirkung im Endgericht über Israel. Nicht der Engel, der die Vollmacht hat über das Feuer, vollstreckt das Gericht, sondern der zweite Engel mit der scharfen Sichel, der ebenfalls aus dem Tempel Gottes herauskommt, wirft seine scharfe Sichel in das Land, aufgefordert von dem dritten Engel, seine scharfe Sichel zu senden zum Ablesen der Trauben vom Weinstock des Landes. Et ist also ebenfalls einer, der Schnitter aussendet wie der Herr selber, ein Engelfürst, der im Auftrag des Herrn handelt.

Der Weinstock des Landes ist ein allgemein bekanntes Bild von Israel (Jer. 2,21; Hos. 10,1; Joel 1,7). Jehova hat Edelreben gepflanzt. Aber sie sind entartet in Bastarde eines wilden Weinstocks. Jehova hat den Weinstock aus Ägypten geholt (Ps. 80,8). Seine Rechte hat ihn gepflanzt (Ps. 80,15). Der Unterschied zwischen Weinstock und Weinberg ist wohl der, dass in dem Bild des *Weinstocks* Israel dargestellt werden soll als eine feste organische Einheit, während

der *Weinberg* das Volk in der Vielheit seiner einzelnen Glieder symbolisiert als ein theokratisches Reich. Wenn Jesus sagt: **„Ich bin der wahre Weinstock“**, so vergleicht er sich nicht nur im Allgemeinen mit einem Weinstock, sondern fasst sich in solidarischer Einheit zusammen mit Israel als die rechte Erfüllung dieses Bildes. Während Israel zu einem entarteten Weinstock wurde, ist Jesus der wahre Weinstock, weil er das ganze Volk in seiner Person vertritt. In der Apokalypse wird nicht vom Weinberg gesprochen, sondern vom Weinstock des Landes, während die Propheten vom Gericht über den Weinberg Jehovas reden (Jes. 5,5 ff.; 27,2 ff.).

> **„Und der Engel wirft seine Sichel in das Land, und er liest ab den Weinstock des Landes und wirft in die große Kelter des Grimms Gottes.“** (14,19)

Der Engel selbst ist der Gerichtsvollstrecker. Er wirft seine Sichel in das Land, liest den Weinstock des Landes ab und wirft (die geernteten Trauben) in die Kelter. Das Bild der *Kelter* und des *Keltertretens* für Gericht ist von den Propheten her wohl bekannt (Joel 3,2.12–13; Jes. 63,1–3; Kla. 1,15). Das Keltergericht findet im Zusammenhang mit dem Völkergericht im Tal Josaphat statt und bedeutet für Israel zugleich Gericht und wunderbare Errettung. Der Höhepunkt des Gerichts über Israel, den Weinstock des Landes, bringt auch die große Heilswende für Israel, durch das Eingreifen des Herrn. Ohne den Hintergrund der bekannten prophetischen Bilder von diesem Gericht würde das Keltergericht von Offb. 14 schwer zu verstehen sein und was die Pferde dabei zu bedeuten haben (Vers 20). Aber durch die Voraussetzungen, die uns von den Propheten gegeben werden, wird die Darstellung in Kapitel 14 ganz klar. Die *Weinkelter* ist die Ernte Israels. Das Resultat der ganzen israelitischen Heilsgeschichte wird nun geerntet. Die im Tal Josaphat versammelten Völkerheere sollen das Gericht an Israel vollstrecken, werden aber durch das Erscheinen des Herrn selber gerichtet. Er tritt die Kelter allein, und von den Völkern steht niemand ihm bei (Jes. 63,3).

Es wird nicht gesagt, was der Engel in die Kelter wirft, nachdem er die Trauben des Weinstocks des Landes abgelesen hat. Darin liegt gewiss eine Absicht, weil ja nicht die Trauben allein, sondern in Wirklichkeit die Nationen selber mitgekeltert werden, zu gleicher Zeit, wenn das Gericht Israels stattfindet. Das Geheimnis liegt darin, dass die Nationen gerichtet werden nach ihrem Verhalten gegen Israel (Mt. 25,40.45), was beim Gericht über Israel klar an den Tag kommt (Jer. 25,30). Hier sehen wir, wie die Stellen aus den Propheten und Offb. 14 miteinander harmonieren. In unserer Stelle wird uns der geistige Hintergrund des realen Weltgeschehens gezeigt, die Wirksamkeit der Gerichtsengel, die aus dem Tempel Gottes im Himmel, der vollendeten Gemeinde, kommen.

> **„Und getreten wird die Kelter außerhalb der Stadt, und heraus kommt Blut aus der Kelter bis an die Gebisse der Pferde von tausend sechshundert Stadien her."** (14,20)

Dass die Kelter *außerhalb der Stadt* getreten wird, zeigt an, dass nicht Israels Blut allein dabei fließt, sondern auch das Blut der Völkerheere, die sich gegenseitig umbringen. Das ist das Geheimnis dieses Gerichts. Es ist zugleich das Endergebnis der Geschichte Israels. Anstatt Wein als Traubensaft fließt Blut aus der Kelter. *Blut* ist also das Resultat des Gerichts. In dem Bild wird besonders auf den Zusammenhang zwischen der Kelter und den Gebissen der Pferde hingewiesen. Dadurch wird angedeutet, dass das Blut, das Israel in der großen Kelter des Grimms Gottes ausgepresst wird, auf die Nationen zurückkommt. Die Kelter ist sonst mitten im Weinberg (Mt. 21,33). Diesmal aber ist das Verhältnis außergewöhnlich, indem die Kelter nicht in der Stadt, dem Weinberg Jehovas, sich befindet, sondern außerhalb der Stadt, mitten unter den feindlichen Völkerheeren.

Das Blut aus der Kelter geht *bis an die Gebisse der Pferde,* trifft also die Feinde des Volks Gottes an der Stelle, an der ihre Vollmacht

liegt (Offb. 9,19). Das ist der göttliche Gerichtsmaßstab beim Völkergericht. Es ist der große Tag der Rache und Vergeltung Gottes, wie er in den Propheten an vielen Stellen verkündigt worden ist. Kapitel 19,2 bestätigt diese Auffassung, dass es sich beim Keltern um das große Völkergericht handelt. Ein *Stadion* war das Maß für gewisse Wegstrecken, wie etwa einen Sabbatweg, oder das Maß für die Leistung eines Menschen im Rennen, daher das Wort auch für Rennbahn gebraucht wird (vgl. 1. Kor. 9,24). Ist die *Elle* das Maß des menschlichen Körpers, so das *Stadion* das Maß des menschlichen Könnens.

Beim Gericht Israels geht das Blut aus der Kelter bis an die Zäume der Pferde, also der feindlichen Heere, die gegen Jerusalem heraufziehen im Tal Josaphat, von tausend sechshundert Stadien her. Das ist die Länge des Blutstroms aus der Kelter. Selbstverständlich kann dieses Bild nicht mit modernen Maßen nachgemessen, sondern muss symbolisch gedeutet werden. Die Zahl tausend sechshundert ist gebildet aus der Grundzahl *vierzig,* die den symbolischen Wert der Prüfung und Bewährung hat. Die *Potenzierung,* also *vierzig mal vierzig,* deutet das äußerste Maß der Prüfung an, das Vollmaß nach allen Seiten hin. Was für Israel mit der vierzigjährigen Wüstenwanderung begann, findet im Tal Josaphat seine Vollendung. Das wird das Ende der Prüfungszeit sein. Von tausend sechshundert Stadien her ist das Vollmaß der Prüfungen Israels. Nun begreifen wir, weshalb nach Stadien gemessen wird. Es ist das heilige Einheitsmaß für das Können des Menschen, also hier zum Messen der Wegstrecke für Israels Wanderung von Ägypten an bis zum Erntegericht beim Abschluss des Äons. Das Blut, das Israel während all der Jahrhunderte durch die Nationen ausgepresst worden ist, kommt auf die Nationen zurück, die als Gerichtswerkzeuge Gottes in ihrer Maßlosigkeit ihre Kompetenz überschritten haben, und trifft sie nach dem göttlichen Vergeltungsrecht bei der großen Generalabrechnung Gottes mit den Nationen im Tal Josaphat.

Nachdem in Kapitel 14 bereits das Bild des Gerichts Israels mit-

ten im Völkergericht in seinen heilsgeschichtlichen Grundzügen dargestellt wird, werden nunmehr gewaltig und feierlich die letzten Vorbereitungen im Himmel auf die tatsächliche Ausführung des Endgerichts auf Erden getroffen.

3.7 Die Überwinder auf dem kristallenen Meer (Offb. 15,1–4)

> **„Und ich sah ein anderes Zeichen in Himmel, groß und erstaunlich, sieben Engel, die da haben sieben Plagen, die letzten; denn mit ihnen wird vollendet der Grimm Gottes."** (15,1)

Wurde uns in Kapitel 14,14–20 die Ernte der Erde, also das Gericht an Israel durch die Nationen, gezeigt als Ertrag und Abschluss des Äons, so haben wir in Kapitel 15 und Kapitel 16 in dem Gesicht der sieben Zornesschalen dasselbe Ereignis von einer anderen Seite dargestellt als *Vollendung des Grimms Gottes.* Dieses Gericht bringt die letzte große Entscheidung. Darum geht ihm eine feierliche Vorbereitung, ein anderes Zeichen im Himmel, groß und erstaunlich, voraus. Dass es sich um das Gericht Israels handelt, geht aus der allgemeinen Bemerkung in Kapitel 16,1 hervor, dass die sieben Zornesschalen auf das Land ausgegossen werden sollen, obgleich, wie wir im Verlauf des 16. Kapitels sehen werden, nur die erste Schale auf das Land selber ausgegossen wird und die nächsten auf das Meer, die Wasserströme und Quellen, die Sonne, den Thron des Tiers, den Euphrat, in die Luft. Die ganze Völkerwelt, ja, der ganze Kosmos wird mit in dieses Gericht hineingezogen. Aber es dreht sich letzten Endes alles um Israel.

Von geschauten *großen Zeichen* im Himmel ist nur noch in Kapitel 12,1 die Rede bei der Beschreibung der Sonnenfrau. Es muss sich auch hier wie in Kapitel 12,1 um etwas Großes handeln, was nur durch ein Zeichen gezeigt, d. h. anschaulich gemacht werden kann.

Zur Größe desselben kommt hier noch das Erstaunliche, Wunderbare hinzu. Wenn es sich bei den Zornesschalengerichten nur

um Schreckliches, Furchtbares handelte, dann würde diese Einleitung, das Präludium, wohl anders lauten müssen. Zunächst wird uns noch nicht gesagt, worin das Große und Erstaunliche bei diesem Zeichen eigentlich besteht, wir erfahren es erst nach und nach im Laufe der Schilderung. Dem Johannes müssen die sieben Plagen, die letzten, welche die Engel bereits haben, bevor ihnen die Zornesschalen gegeben werden (Vers 7), selber so anschaulich geworden sein durch das Aussehen der sieben Engel, dass er davon aufs Tiefste beeindruckt wurde. Die letzten sieben Plagen sind ein besonderer Priesterdienst, ausgeführt von sieben in Leinen gekleideten Gerichtsengeln (Vers 6). Diese gehören zur höchsten Klasse der Königspriester, wovon die Goldgürtel zeugen, und kommen aus dem Tempel heraus, führen also die Gerichtsmission der Gemeinde durch zur Vollendung des Grimms Gottes. Dieses alles in einem einzigen himmlischen Zeichen zusammengefasst zu sehen, ist groß und erstaunlich. Gerade diese sieben Engel spielen von nun an eine entscheidende Rolle, nicht nur in Kapitel 15 und 16, sondern auch in der Unterweisung des Johannes über das Urteil der großen Hure (Offb. 17,1) und die Frau, die Braut des Lammes (Offb. 21,9).

Schon eine Zusammenstellung all der Stellen, in denen diese königspriesterlichen Gerichtsengel fungieren, zeigt uns, um was sich ihr Interesse konzentriert und wie dieses Interesse durch die Gemeinde genährt wird. Die Siebenzahl symbolisiert das Vollmaß der Vollendung, den vollendeten Abschluss in Gottes Heils– und Regierungswegen.

Doch bevor nun weiter die Ausführung des Gerichts geschildert wird, wird der Bericht unterbrochen durch eine außergewöhnliche Erscheinung.

> **„Und ich sah wie ein gläsernes Meer, vermischt mit Feuer, und die da überwinden aus dem Tier und aus seinem Bild und aus der Zahl seines Namens, stehend auf das gläserne Meer hin, die da Harfen ha-**

ben." (15,2)

Hier sehen wir die Schar der Überwinder über den Tierkultus in ihrer neuen Stellung und ihrem neuen Dienst. Bevor die sieben letzten Plagen auf die Menschen herabkommen, wird uns der Triumph der Überwinder des Tiers vor Augen geführt. Eine Erscheinung wie ein gläsernes Meer mit Feuer gemengt wird zunächst sichtbar. Es ist hier nicht das wirkliche Meer gemeint, sondern etwas, das wie ein Meer aussieht. Das hier und in Kapitel 4,6 gebrauchte Bild erinnert durch seine Verbindung mit dem Thron Gottes an das eherne Waschbecken vor dem Heiligtum (2. Mo. 38,8), das auch *Meer* genannt wird (1. Kön. 7,23.44). In diesem Waschbecken sollten sich die Priester ihre Hände und Füße waschen, um zu ihrem Priesterdienst vor Gott geheiligt zu sein.

Die Reinheit und Heiligkeit wird mit *Glas* und *Kristall* verglichen, in denen alles klar, durchsichtig und ohne Unreinheit ist. Dass dieses Meer, das in Kapitel 4,6 in seiner absoluten, vollkommenen Reinheit mit dem Kristall verglichen wird, hier noch *mit Feuer vermischt* erscheint, weist auf den Gerichtscharakter desselben hin. Das *Stehen auf dasselbe hin* (epi – mit Akkusativ) ist ein Bild der gläubigen Stellung, welche die Überwinder im Begriff sind einzunehmen.

Das Gericht hat das Ziel des Reinigungsprozesses erreicht. Sie sind in der großen Drangsal mitten drin gewesen und haben überwunden *heraus aus dem Tier und aus seinem Bild und aus der Zahl seines Namens.* Diese ausführliche Beschreibung soll ihren völligen Sieg darstellen. Sie sind Überwinder in jeder Beziehung und Richtung. Die Darstellung ist so, als ob die Überwinder jetzt gerade im Begriff sind, einer nach dem andern durchzudringen zum vollen Sieg. Es heißt nämlich nicht: „die überwunden haben", sondern **„die da überwinden"** (Gegenwartsform). So nehmen sie auch jetzt ihre neue Stellung ein und haben dabei Harfen Gottes. *Die Harfe* ist das Symbol der reinsten Anbetung Gottes, und *die Harfe Gottes* ist das zur Anbetung bestimmte Weltall. Harfen Gottes haben

bedeutet: die Harmonie der universalen Regierungswege Gottes verstehen und anbetend preisen.

> **„Und sie singen das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lämmleins und sagen: Groß und erstaunlich** (sind) **deine Werke, Herr, Gott, der Allgewaltige! Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Äonen! Wer sollte nicht fürchten, Herr, und verherrlichen deinen Namen? Denn du allein bist heilig, denn alle Nationen werden kommen und anbetend huldigen vor deinen Augen, denn deine Rechtstaten sind offenbar gemacht worden."** (15,3–4)

Hier ist das dritte neue Lied, das die Errettung von ganz Israel und der Nationen besingt. Es liegt die Vermutung nahe, dass mit den Überwindern der ganze Überrest Israels gemeint ist, und dass also das Triumphlied eine Vorwegnahme des Resultats des nun zu schildernden Endgerichts über Israel bedeutet. Diese Vermutung wird begründet durch die Einrahmung dieses Abschnitts in die Verse 1 und 5. In Vers 1 werden als großes und erstaunliches Zeichen im Himmel die sieben Engel gezeigt, die die sieben letzten Plagen haben, mit welchen der Grimm Gottes vollendet wird, und in Vers 5 wird diese Szene wiederholt und gesagt, dass die sieben Engel aus dem geöffneten Tempel mit dem Zelt des Zeugnisses im Himmel herauskommen, und dass eins von den vier Lebewesen den sieben Gerichtsengeln sieben goldene Schalen voll des Grimms Gottes gibt. Dazwischen, also in den Versen 2–4, ist die Szene auf dem gläsernen Meer mit dem Lied der Überwinder.

Diese Umrahmung gibt dem Bild seine richtige Deutung. Hier wird der Heilserfolg des Endgerichts über Israel vorausgefeiert, ehe das Gericht selber abrollt. Deshalb wird zunächst beides, die Gerichtsankündigung in Vers 1 und das Lied der Überwinder in den Versen 2–4 ein großes, erstaunliches Zeichen im Himmel genannt. So bewegen sich die drei neuen Lieder der Apokalypse um die drei Brennpunkte der Heilsgeschichte:

1. Zubereitung der Gemeinde für den Dienst im Königreich (Kapitel 5,9),
2. die Vollendung der Hundertvierundvierzigtausend, der versiegelten Erstlinge (Kapitel 14,3) und
3. die endliche Errettung von ganz Israel mit der Errettung der Nationen im Gefolge (Kapitel 15,2–4).

Wir haben in den Überwindern eine Zusammenfassung aller einzelnen, vorher schon genannten Gruppen derer, die aus der großen Drangsal herausgerettet werden:

- Die Hundertvierundvierzigtausend,
- die Übrigen vom Samen der Frau,
- aber auch schließlich das ganze Volk; denn ganz Israel soll gerettet werden.

Sie singen *das Lied Moses, des Knechtes Gottes und das Lied des Lämmleins.* Beide Lieder sind in wunderbarer Harmonie, im höheren Zusammenklang der Anfangs– und Endgeschichte Israels. Am Roten Meer wurde einst das Lied Moses von ganz Israel gesungen (2. Mo. 15; 5. Mo. 32). Jetzt ist durch das Lämmlein die Geschichte der Rettung erfüllt. Im Voraus, ehe das Hereinbrechen der Gerichte geschildert wird, wird uns bereits das Heilsziel der Gerichte Gottes für ganz Israel vor Augen gestellt. Die Errettung Israels aus Ägypten durch das Rote Meer hindurch ist der Typus (2. Mo. 15). Die Erlösung durch das Lämmlein auf dem Weg der Gerichte ist die Erfüllung, wie Israel sie in der Endgeschichte erlebt. Darum die Beimischung des Feuers.

Das Lied hat drei Teile:

1. Anerkennung der gerechten und wahrhaftigen Regierungswege Gottes;

2. der Eindruck des Gerichtswaltens Gottes auf die Überwinder;

3. die Auswirkung dieses Heils auf die ganze Völkerwelt.

Die großen und erstaunlichen Werke Gottes korrespondieren mit den großen und erstaunlichen Zeichen Gottes im Himmel (Vers 1). *Die Werke Gottes* sind das von ihm Gewirkte in seinem Gerichts– und Heilshandeln.

Siebenmal kommt in der Apokalypse der volle Titel Gottes vor: *Herr, Gott, der Allgewaltige* (Kapitel 1,8; 4,8; 11,17; 15,3; 16,7; 19,6; 21,22). Er wird immer dann gebraucht, wenn die universale Absolutheit Gottes betont werden soll (vgl. auch Kapitel 11,17). Gott wird *König der Äonen* (nach anderer Lesart: der Nationen) genannt (vgl. 1. Tim. 1,17), weil er die Äonen lenkt und mit Inhalt füllt, so dass sie ihren Zweck erreichen, nämlich die Durchführung seines Heilswerkes durch Jesus Christus aufgrund der bedingungslosen Gnade.

Die Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit seiner Wege wird von den Überwindern anerkannt. Sie haben jetzt den tiefen Sinn der ganzen Heilsgeschichte der Erlösung im Glauben erfasst, wie sie typisch durch Mose begonnen und durch Christus als das Lamm Gottes ihre Erfüllung gefunden hat.

Der Eindruck des Gerichtswaltens Gottes auf die Überwinder ist derartig, dass sie fragen: **„Wer sollte sich nicht fürchten, Herr, und verherrlichen deinen Namen?“** Die *den Namen Gottes fürchten* sind solche, die seinen heiligen Charakter verehren. Aber *den Namen Gottes verherrlichen* ist noch mehr. Dies geschieht durch Anbetung und Zeugnis. **„Denn du allein bist heilig, fromm“** (hosios = sanktus, vgl. Kapitel 16,5). So wird der Name Gottes und seine Heiligkeit und Huld auf alle Nationen eine solche Anziehungskraft ausüben, dass sie kommen und anbetend huldigen vor seinen Augen; **„denn deine Rechtstaten (oder Rechtsforderungen, dikaiomata) sind offenbar gemacht worden“**. Die Folge der Errettung Israels wird die Bekehrung der Nationen sein. Israel ist das

Musterbeispiel und der Anschauungsunterricht für die Welt (vgl. 2. Mo. 15,14–16).

3.8 Der geöffnete Tempel des Zeltes des Zeugnisses im Himmel (Offb. 15,5–8)

„Und nach diesem sah ich, und geöffnet war der Tempel des Zeltes des Zeugnisses in dem Himmel." (15,5)

Diese Öffnung des Tempels im Himmel steht in Verbindung mit derjenigen in Kapitel 11,19 beim Ertönen der siebten Posaune. Dort wird die Bundeslade sichtbar als Zeichen der unerschütterlichen Bundestreue Gottes. Hier aber tritt der Charakter des Zeugniszeltes in den Vordergrund. Es ist das Zeugnis Gottes wider die Sünde und von der Heiligkeit Gottes, wie es in der Geschichte Israels anschaulich wird für die Menschen und die Engelwelt.

Dass nun *das Zelt des Zeugnisses im Himmel geöffnet* wird, zeigt an, dass es sich bei den Endgerichten um die Manifestation der Heiligkeit Gottes handelt. Wenn wir erkennen dürfen, dass mit dem Tempel Gottes im Himmel die vollendete Gemeinde gemeint ist, so wird uns die Öffnung dieses Tempels besonders bedeutungsvoll als Beginn einer neuen Mission der Gemeinde an Israel. Ursprünglich sollte das Zelt (die Stiftshütte) *ein Zelt der Zusammenkunft sein zwischen Gott und dem Volk.* Daselbst sollte die Gemeinschaft des Volks mit Gott zum Ausdruck kommen (2. Mo. 29,42–43). Aus diesem Zelt der Zusammenkunft wurde aber durch Israels Treuebruch ein *Zelt des Zeugnisses* (4. Mo. 9,15; 18,2.18,22–23; 2. Chron. 24,6), in welchem die Lade des Zeugnisses war.

Durch das Gesetz oder *Zeugnis* bezeugt sich Gott in seiner Heiligkeit wider die Unheiligkeit des Volks von der Lade des Zeugnisses aus. Der heilige Zorn Gottes wider die Sünde und den Abfall Israels geht von dieser Lade des Zeugnisses aus. Nun wird der ganze Tempel Gottes im Himmel, d. h. die vollendete Gemeinde,

für Israel zu einem Zelt des Zeugnisses, zur großen Anklage Gottes gegen sein altes Bundesvolk.

> **„Und heraus kommen die sieben Engel, die da haben die sieben Plagen, aus dem Tempel, angezogen mit reinem, glänzendem Leinen und umgürtet um die Brust mit goldenen Gürteln."** (15,6)

Das große und erstaunliche Zeichen im Himmel, das Johannes in Vers 1 gesehen hatte, wird nun deutlicher. Die sieben Engel, die da die sieben letzten Plagen haben, mit denen der Grimm Gottes vollendet wird, kommen aus dem Tempel heraus. Was das zu bedeuten hat, geht aus der Symbolik des geöffneten Tempels, des Zeltes des Zeugnisses hervor. *Diese Engel* sind demnach die Vollstrecker des göttlichen Gerichts, der großen Anklage Gottes, die durch das Zeugnis der vollendeten Gemeinde gegen Israel erhoben wird. Diesem hohen Antrag gemäß ist auch ihre hohe Stellung als Priesterkönige in der Engelwelt. Sie tragen die *Priesterkleidung* aus reinem, glänzendem Leinen, und haben den *königlichen Goldgürtel* um die Brust, so wie auch der Herr selber (Offb. 1,13). Dass letzterer nicht um die Hüfte, sondern um die Brust gegürtet ist, soll das innigste Gefühl für die Heiligkeit Gottes ausdrücken; denn *die Brust* ist der Sitz des Gefühls– und Innenlebens. Die sieben Gerichtsengel sind sich dessen bewusst, dass ihr Gerichtsdienst ein heiliger Priesterdienst ist zum Heil Israels, und sie haben ein tiefes Gefühl in Ausübung ihres wichtigen Gerichtsberufes für die Heiligkeit Gottes. Das ist eine echte königliche Gesinnung.

> **„Und eins aus den vier Lebewesen gibt den sieben Engeln sieben goldene Schalen voll des Grimms Gottes, der da lebt in die Äonenvollendung hinein."** (15,7)

Nicht die Engel geben den Impuls zur Ausführung des Gerichts, sondern *die Lebewesen,* die Repräsentanten der beseelten

Schöpfung. Diese fordert die ausgleichende Gerechtigkeit Gottes und wartet sehnsüchtig auf die Enthüllung der Söhne Gottes und auf die Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes (vgl. Röm. 8,19–21). Wir begreifen daher, dass der Antrieb zum Gericht von den Lebewesen ausgeht. Sie wissen als Hüter der Heiligkeit Gottes, dass das Heilsziel nicht ohne Gericht erreicht werden kann.

Eines derselben gibt den sieben Engeln sieben goldene Schalen voll des Grimms Gottes. *Die goldenen Schalen* sind nach Kapitel 5,8 Bilder von den Gebeten der Heiligen. Auffallend ist nun, dass dieselben Schalen nun auch als Zornesschalen Verwendung finden. Wir werden dadurch auf die Tatsache hingewiesen, dass die Zornesgerichte Gottes auch zu den Gebeten der Heiligen in engster Beziehung stehen. Nicht nur das Seufzen und Sehnen der Schöpfung fordert die ausgleichende Gerechtigkeit Gottes, sondern auch die Gebete der Heiligen haben dieses Ziel. Der Grimm Gottes gegen Israel vollendet sich in den sieben Plagen der sieben goldenen Schalen voll des Grimms Gottes, *der da lebt in die Äonenvollendung hinein.* Weil Gott das absolute Leben ist, muss sein Zorn entbrennen über die Sünde als Lebenszersetzung. Aber nicht nur das, sondern auch, weil Gott der Lebende ist in die Äonenvollendung, so ist in ihm die Garantie für das große Werden der Heilsgeschichte bis zur Weltvollendung (vgl. Offb. 4,9–10; 10,6).

> **„Und dicht voll Rauch wird der Tempel aus der Herrlichkeit Gottes und aus seiner Kraft. Und niemand konnte hineingehen in den Tempel, bis vollendet sind die sieben Plagen der sieben Schalen."** (15,8)

Die Heiligkeitsoffenbarung Gottes im Gericht ist zugleich Herrlichkeit. Dies wird dadurch anschaulich, dass der Tempel Gottes erfüllt wird mit Rauch aus der Herrlichkeit und Kraft Gottes die ganze Zeit, solange die Zornesschalengerichte währen, bis die sieben Plagen vollendet sind. *Der Rauch* ist nicht nur ein Symbol von der Wirkung der erhörbar gemachten Gebete (vgl. Kapitel 8,4), so dass das ganze Gerichtsgeschehen als Folge der Gebetserhörung

anzusehen ist, sondern auch ein Symbol der Offenbarung der Herrlichkeit und Kraft Gottes in Verbindung mit der Gebetsmacht der Heiligen. So ist auch in Jes. 6,4 der Rauch, der das Haus erfüllte, ein Bild von der Anbetung des Herrn Zebaoth. Es heißt in unserer Stelle deshalb auch nicht: „Der Tempel wird voll von der Herrlichkeit Gottes“ (vgl. 2. Mo. 40,34–35; 1. Kön. 8,11; Hes. 43,5), sondern: **„Der Tempel wird voll Rauch aus der Herrlichkeit Gottes und aus seiner Kraft.“**

Die Herrlichkeits– und Kraftoffenbarung Gottes ist das Wesen des Gerichts. Diese aber ist so gewaltig, dass sie das Hineingehen in den Tempel unmöglich macht, solange die Gerichte dauern. Das Gericht offenbart die Unnahbarkeit Gottes, die Distanz zwischen ihm und den Menschen. Erst, wenn das Gericht seinen Zweck erreicht hat durch Beugung und Buße des Menschen, wird der Zugang zum Tempel wieder frei. *Der Tempel* ist auch hier ein Bild der vollendeten Gemeinde, von welcher Gott aus seine Herrlichkeit und Kraft offenbart in Gericht und Heil. Das Zorngericht Gottes geht über Israel, die Nationen und den Kosmos von Israel aus. Davon berichtet das nächste Kapitel.

3.9 Die sieben Zornesschalen (Offb. 16,1–21)

Aus der Herrlichkeits– und Kraftoffenbarung Gottes in dem mit Rauch gefüllten Tempel (der Gemeinde) heraus ergeht der Befehl an die Gerichtsengel zum Ausgießen der Zornesschalen. Dass sie in das Land gegossen werden sollen, obgleich nur die erste buchstäblich das Land selber betrifft, beweist uns, dass es sich um Israels Gericht handelt, das aber die ganze Welt und selbst den Kosmos in Mitleidenschaft zieht. Fünf von den sieben Zornesschalen ähneln fünf von den zehn Plagen Ägyptens (vergleiche jeweils Kapitel 16,2 mit 2. Mo. 9,10–11, Kapitel 16,3 mit 2. Mo. 7,17–21, Kapitel 16,4 mit 2. Mo. 7,19–24, Kapitel 16,10 mit 2. Mo. 10,21 und Kapitel 16,3 mit 2. Mo. 8,3), woraus wir jedoch nicht den Schluss ziehen dürfen, dass auch die sieben Zornesschalengerichte ebenso

materiell zu verstehen seien wie die zehn Plagen Ägyptens. Hinter den Bildern stehen allerdings Realitäten.

Ein Vergleich aber zwischen den sieben Zornesschalen und den sieben Posaunen zeigt ganz klare und bestimmte Parallelen. Aus einem Vergleich mit den sieben Posaunen ergibt sich, dass eine gewisse Höchststeigerung aller einzelnen Gerichtsstufen stattfindet, und dass die siebte Zornesschale bis zum Ende durchgeführt wird, ohne dass eine nochmalige Einschaltung wie bei der siebten Posaune stattfindet. Die sieben Zornesschalen bringen als das dritte Wehe das abschließende Endgericht. Die sieben einzelnen Gerichtsstufen betreffen:

1. das Land,
2. das Meer,
3. die Ströme und Quellen,
4. das Sonnensystem,
5. den Thron und das Reich des Tiers,
6. den Euphrat,
7. die Luft.

> **„Und ich höre eine große Stimme aus dem Tempel, die sagt den sieben Engeln: Gehet hin und gießet aus die sieben Schalen des Grimms Gottes in das Land."**
> (16,1)

Nur auf Befehl der großen Stimme aus dem Tempel gehen die sieben priesterköniglichen Gerichtsengel an die Ausführung ihrer Mission. Ein jeder kennt genau seine Aufgabe und seine Ordnung in der Reihenfolge. Mit energischer Entschlossenheit geht jeder dann an sein Werk. Und so trifft in rascher Folge Schlag auf Schlag ein. *Die große Stimme aus dem Tempel* kommt aus dem Rauch der

Herrlichkeits– und Kraftoffenbarung Gottes, mitten aus der vollendeten Gemeinde. *Alle sieben Schalen des Grimms Gottes* sollen in das Land ausgegossen werden. Das ist ein strikter, eindeutiger Befehl, und wir können nicht annehmen, dass nur der erste Engel diesen Befehl wirklich ausgeführt hat und die anderen sechs Engel nicht. Das Ausgießen der sechs Zornesschalen in das Meer usw. ist trotzdem ein Ausgießen in das Land, weil alle diese Gebiete vom Standort des Landes aus in Betracht kommen. Das Gericht Israels zieht dieselben in Mitleidenschaft. Israel bleibt im Zentrum und der Angelpunkt all dieser verschiedenen Gerichtsstufen.

> **„Und es geht hin der erste und gießt aus seine Schale in das Land. Und es wird ein böses und schlimmes Geschwür an den Menschen, die da haben das Erkennungszeichen des Tiers und die da anbetend huldigen seinem Bild."** (16,2)

Die erste Zornesschale trifft *das Land* (Israel) ausschließlich. Beim Ausgießen derselben entsteht ein böses und schlimmes Geschwür an den Menschen, d. h. an den Juden. Der Ausdruck *Menschen* wird in der Apokalypse von den Juden gebraucht, wenn dabei der Mensch als Gattung in seiner physischen und geistigen Natur betont werden, soll. Damit beginnt das Endgericht über Israel. Es ist anzunehmen, dass auch dieser Ausdruck *Geschwür* einen Doppelsinn hat, ähnlich wie bei den Blattern in der sechsten ägyptischen Plage (2. Mo. 9,8–11), also dass es gleichzeitig auch ein Symbol ist. In 5. Mo. 28,27.35, der Fluchandrohung für die Gesetzesübertretung und den Bundesbruch Israels, heißt es: **„Jehova wird dich schlagen mit den Geschwüren Ägyptens"**. Somit wäre der Anfang des Endgerichts über Israel eine Erfüllung dieses Fluchs. Es ist auch eine gerechte Vergeltung für Israels, des reichen Mannes, Einstellung zum armen Lazarus vor seiner Tür, dessen Geschwüre die Hunde geleckt haben (Lk. 16,19–21). Die Eiterbeule ist ein Bild vom Lebenszerfall. Womit der Mensch sündigt, damit

wird er gestraft. Israel als die große Hure erleidet das Gericht der Lebenszersetzung und –auflösung, leiblich und geistig.

„Und der zweite gießt aus seine Schale in das Meer, und es wird Blut wie eines Toten. Und jede Seele des Lebens stirbt, was ist in dem Meer." (16,3)

Das Meer symbolisiert die Völkerwelt, und zwar hier, soweit sie in Verbindung steht mit Israel (Land). Für die Juden wird das Völkermeer zu Blut als wie eines Toten, d. h. sie finden in ihm den geistigen Tod. Was für die große Hure das Leben zu bedeuten schien, die Herrschaft über das Weltreich, wird hier für sie der Tod, das Absterben, der Untergang. *Blut wie eines Toten* ist kein Bild des Lebens, sondern der Verwesung. Bei der zweiten Posaune wird das Drittel des Meeres Blut (Offb. 8,8). Es wurde Blut, d. h. Krieg oder Tod.

Jede Seele des Lebens stirbt, was da ist in dem Meer. Hier wird der Ausdruck *Seele* ebenso wie in Kapitel 8,9 symbolisch gebraucht. Das Völkerleben stagniert, gerät in geistige Verwesung und wird vergiftet. Was in diesem Völkermeer sein Wesen hat, verliert in ihm sein Leben. Die Seele des Lebens stirbt. Das ist der geistige Tod. In Kapitel 8,9 heißt es von den Geschöpfen, die im Meer sterben, dass sie Seele Habende sind, d. h. sie haben ihre Seele im Meer, das Meer ist ihr Element. Es soll also nicht heißen, dass jede lebendige Seele im Meer starb. Das würde ja den Tod aller Völker bedeuten. Aber im Völkermeer wird die Seele des Lebens sterben, nämlich das, was da Lebenswertes ist im Meer.

„Und der dritte gießt aus seine Schale in die Ströme und die Quellen der Wasser. Und es entsteht Blut." (16,4)

Nicht die Ströme und Quellen werden zu Blut, wie in Vers 3 das Völkermeer, sondern es wird (entsteht) Blut bei der Ausgießung der dritten Zornesschale. Aus den *Strömen und Quellen,* d. h.

Geistesströmungen und Weltanschauungen, welche die Juden beherrschen und zum Blutvergießen bei den Heiligen und Propheten missbrauchten, kommt nun für sie selbst Blut, das sie trinken müssen (vgl. Vers 6). Von diesen Geistesströmungen und Weltanschauungen müssen sie dasselbe erleiden, was sie den Heiligen und Propheten zugefügt haben, blutige Verfolgung und Tod. Bei der dritten Posaune wird das Drittel der Ströme und Quellen der Wasser zu Wermut. Und das Drittel der Menschen stirbt von den Wassern. Beim dritten Zornesschalengericht sehen wir die weitere Entwicklung und die Folgen der Vergiftung des Geistesströmungen und Weltanschauungen.

> **„Und ich höre den Engel der Wasser sagen: Gerecht bist du, der da ist und der da war, der Heilige, weil du diese richtest; denn Blut von Heiligen und Propheten haben sie vergossen, und Blut hast du ihnen zu trinken gegeben. Wert sind sie es."** (16,5–6)

Dieses Zwischengesicht des Johannes ist besonders wichtig. Dadurch wird nicht nur bestätigt, dass es sich um das Gericht Israels handelt bei allen sieben Zornesschalen, sondern auch, dass dieses Gericht absolut gerecht ist. *Der Engel der Wasser* ist der Engel, der die Vollmacht hat über die Wasser. Gerade dieser ist berufen, die Gerechtigkeit des Gerichtes Gottes über die Wasser offen anzuerkennen. Er nennt Gott *Der da ist und der da war, der Heilige (hosios).* Sonst heißt es: **„Der da ist, der da war, der Kommende"** (Offb. 1,4.8; 4,8) oder nur: **„Der da ist und der da war"** (Offb. 11,17). Als der ewig Seiende ist Gott der Gott der Geschichte, die beständig vorübergeht und der Vergangenheit verfällt, also der Seiende und der da war. Und als solcher erweist er sich als der Heilige, der allein Heilige (Kapitel 15,4, hosios = fromm, sanktus). Diese seine Heiligkeit oder Frömmigkeit kommt gerade in der Art seines Richtens zur Geltung. Sein Richten ist geheiligt durch seine unbestechliche Gerechtigkeit.

„Der du dieses (tauta) richtest." Dieses Gericht ist ein Musterbeispiel der ausgleichenden Gerechtigkeit Gottes. Das vergossene Blut seiner Heiligen und Propheten rächt Gott an dem Geschlecht der Juden (vgl. Kapitel 6,10; 17,6; 18,24; 19,2; Mt. 23,35). Wert sind sie es.

> **„Und ich höre den Altar sagen: Ja, Herr, Gott, Allgewaltiger, wahrhaftig und gerecht sind deine Gerichte."** (16,7)

Auch vom *Altar* wird die ausgleichende Gerechtigkeit der Gerichte Gottes anerkannt. Es ist das feierliche Amen der Gemeinde zu den Gerichtswegen Gottes. Der priesterliche Gebetsdienst der Gemeinde dreht sich vorwiegend um die Durchführung der göttlichen Gerichtswege, wie sie in den prophetischen Schriften vorausverkündigt sind. Die Gemeinde hat ein so intensives Interesse daran, weil es ihr vor allem um die Ehre Gottes zu tun ist, und weil sie weiß, dass alle Gerichte Gottes Heilsziele verfolgen.

Die Anrede: **„Herr, Gott, der Allgewaltige"** soll auch hier die universale Absolutheit Gottes betonen (vgl. Kapitel 11,17; 15,3). *Der Allgewaltige* herrscht als der Absolute nicht mit diktatorischer Gewalt, die keinen Widerspruch und keine Kritik duldet, sondern so, dass sein Richten von den Engeln und der Gemeinde wohl beurteilt werden kann. Das überzeugte Ja der Betgemeinde ist das Resultat einer klaren Erkenntnis und freien Zustimmung. Die Gerichte Gottes sind nicht nur im Einklang mit der absoluten Gerechtigkeit, sondern auch mit der Wahrheit. Sie sind wahrhaftig und gerecht.

> **„Und der vierte gießt seine Schale auf die Sonne. Und es wird ihr gegeben, die Menschen zu versengen mit Feuer."** (16,8)

Bei dem vierten Posaunengericht wird das Drittel der Sonne geschlagen (Offb. 8,12). Dies ist ein partielles Gericht durch Ent-

ziehung eines Teils der Lichtkraft und Einschränkung des Dienstes der Sonne. Im fünften Posaunengericht werden die Sonne und die Luft verfinstert durch den Rauch aus dem Brunnen des Abgrunds (Offb. 9,2). Die Verderbensmacht des Fürsten der Finsternis beschränkt sich nicht mehr auf sein Herrschaftsgebiet der Luft, sondern greift über auf das Herrschaftsgebiet der Sonne, der Lichtspenderin. Das ist die katastrophale, entscheidende Wende zum Endgericht über den ganzen jetzigen Kosmos. Daher kann der vierte Zornesschalenengel seine Schale auch ausgießen auf die Sonne mit der Wirkung, dass sie nicht mehr Lebensspenderin ist, sondern mit ihrer finsteren Glut todbringend wirkt. Licht wird zu Feuer durch den Gerichtszorn Gottes. Das ist geistig und materiell zu verstehen. *Die Menschen,* d. h. die Juden, *werden* von diesem Feuer *versengt.* Auch dieses Gericht ist ein Gericht Israels, wobei die Sonne mitbeteiligt ist.

> **„Und die Menschen werden versengt mit großer Hitze, und sie lästern den Namen Gottes, der die Vollmacht hat über diese Plagen, und sie tun nicht Buße, ihm Herrlichkeit zu geben."** (16,9)

Das Furchtbare dieser Plage ist, dass die versengende Hitze immer mehr zunimmt bis zur Unerträglichkeit. Anstatt Buße zu tun, d. h. den Sinn zu ändern, verrennen sich *die Menschen* (die Juden) immer mehr, indem sie den Namen Gottes lästern. *Den Namen Gottes lästern* heißt, den heiligen Charakter Gottes verunglimpfen, in den Schmutz ziehen, ihm Ungerechtigkeit, Leidenschaftlichkeit, niedere Motive wie Rachsucht oder dergleichen vorzuwerfen. Von Gott kann nicht gesagt werden, dass eine Vollmacht ihm gegeben werde, sondern er hat sie. Aber auffallenderweise wird diese unleugbare Tatsache von den Menschen nur mit dem größten Widerwillen anerkannt. Alle Vollmachtsbeweise bringen die Umsinnung der Menschen nicht zustande (Offb. 9,21; 16,11.21). Erst der Überrest Israels wird in dem Endgericht Gott Herrlichkeit geben (Offb. 11,13).

„Und der fünfte gießt aus seine Schale auf den Thron des Tiers. Und sein Königreich wird ein verfinstertes, und sie zernagen ihre Zungen vor Pein. Und sie lästern den Gott des Himmels ob ihrer Peinigung und ob ihrer Geschwüre. Und tun nicht Buße aus ihren Werken." (16,10–11)

Der Thron des Tiers ist ihm von dem Drachen gegeben (Offb. 13,2). Er symbolisiert die durch und durch satanisch gewordene Weltmacht in ihrer obersten Führung. Auch dieser Thron liegt in der Einflusssphäre des christusfeindlichen Judentums der Endzeit. Durch die Ausgießung der fünften Zornesschale auf diesen Thron wird das Königreich des Tiers verfinstert. Diese Verfinsterung wird als besonders peinlich empfunden, da man in dem Wahn hellster Aufgeklärtheit sich gefallen hat und nun völlig halt– und ratlos ist. Beim fünften Posaunengericht werden die Sonne und die Luft verfinstert durch den Rauch aus dem Brunnen des Abgrunds (Offb. 9,2). Kosmos und Reich des Tiers stehen in innerer Beziehung zueinander. *Verfinsterung* ist Entziehung von Licht und, da Licht und Leben verbunden sind, auch Entziehung von Lebenskraft.

Die Folge der Verfinsterung des Reichs des Tiers wird sein, dass die Menschen ihre Zungen zernagen vor Pein und den Gott des Himmels lästern. Nicht nur körperlich wird die Entziehung des Lichts als Pein empfunden, sondern auch vor allem als Seelenpein über den Zusammenbruch, die sich in Lästerungen gegen den Gott des Himmels Luft zu machen sucht. Das haben sie von dem großen Maul des Tiers gelernt, dessen scheinbare Stärke in den Lästerungen gegen Gott besteht (vgl. Kapitel 13,6). Sie zernagen dabei ihre Zungen vor Pein. Nach Kol. 4,13 ist *Pein* (ponos) kein körperlicher Schmerz, sondern Seelennot, Mühsal. Neben Trauer und Geschrei liegt Pein (Offb. 21,4) auch auf der Linie des Seelischen. In unserer Stelle hängt die Pein nicht mit den Geschwüren zusammen, sondern wird ausdrücklich von ihnen unterschieden. Aus dem Zu-

sammenhang ist zu schließen, dass es sich hier nicht um körperliche Qualen, verursacht durch die Geschwüre, sondern um Seelenpein handelt, die in Verbindung steht mit der Verfinsterung des Königreichs des Tiers. Es ist der ganze Jammer des Zusammenbruchs.

Es ist noch der Name *Gott des Himmels* zu beachten. Dadurch soll auf den Wesensunterschied zwischen dem irdischen Königreich des Tiers und Gottes Wirken hingewiesen werden. Das Zerbeißen der Zungen hängt zusammen mit den Lästerungen, die nunmehr ihren Höhepunkt erreicht haben. Das Zernagen der Zunge ist ein Zeichen der Wut. Und sie tun nicht Buße aus ihren Werken. Hier sehen wir, wie weit ein unbußfertiger Mensch sich verrennen kann in seiner Flucht vor Gott. Anstatt sich zu beugen zur Sinnesänderung aus seinen Werken heraus (ek), verhärtet er seinen Trotz durch *Lästern bis ins Maßlose hinein.*

> **„Und der sechste gießt aus seine Schale auf den großen Strom Euphrat. Und sein Wasser vertrocknet, damit bereitet werde der Weg der Könige vom Aufgang der Sonne."** (16,12)

Bei der sechsten Posaune werden die Verderbensengel gelöst, die gebunden sind an dem großen Strom Euphrat, und die bereit gemacht waren für die Stunde und den Tag und den Monat und das Jahr, dass sie töteten das Drittel der Menschen (Offb. 9,14–15). Im *sechsten Zornesschalengericht* wird dieselbe Sache von einer anderen Seite dargestellt.

Eine besondere Stellung in der prophetischen Bildersprache nimmt *der Euphrat* ein als Grenzstrom gegen die Völkerheere des Ostens. Die Beseitigung dieses Grenzschutzes für Israel, so dass die kriegerischen Horden ins Land hineinströmen können, ist ein furchtbares Gottesgericht für Israel und die übrige Welt, so dass es zur Entscheidungsschlacht auf israelitischem Boden kommen kann. *Das Vertrocknen eines Stromes* ist ein Bild vom Altern und Vergehen der Völker (Hiob 14,10–11; Jes. 19,5–9).

„Damit der Weg der Könige vom Aufgang der Sonne bereitet werde." Was wir unter diesen Königen zu verstehen haben, erfahren wir aus dem größeren Zusammenhang. In Kapitel 9,16–19 wird uns das Riesenheer der dämonischen Krieger gezeigt, und in dem Zusammenhang unserer Stelle sehen wir die Geister der Dämonen, welche die Könige der ganzen Wohnerde zusammenbringen für den Krieg jenes großen Tages Gottes (Vers 14). Es sind also nicht nur die Könige des Ostens, sondern die Könige der ganzen Wohnerde, denen der Königsweg vom Aufgang der Sonne durch das Vertrocknen des Euphrat, d. h. durch das Altern der Völker, bereitet wird.

> **„Und ich sah aus dem Maul des Drachen und aus dem Maul des Tiers und aus dem Maul des falschen Propheten drei unreine Geister wie Frösche; denn sie sind Geister von Dämonen, die da Zeichen tun, welche ausgehen zu den Königen der ganzen Wohnerde, sie zu versammeln für den Krieg des großen Tages Gottes, des Allgewaltigen."** (16,13–14)

Hier sehen wir *den Geisterhintergrund des Weltgeschehens.* Drei unreine Geister von Dämonen, die aus dem Inneren der satanischen Trinität herauskommen, veranlassen, dass die Könige der ganzen Wohnerde sich zum letzten Weltkrieg versammeln, der zugleich das Endgericht Israels und das große Völkergericht einleiten wird. Es wird der Dämonendienst eine ungeahnte Ausbreitung in der ganzen Welt gewinnen durch die drei unreinen Dämonengeister wie Frösche, die aus dem Maul des Drachen, des Tiers und des falschen Propheten hervorgehen und Zeichen tun.

Bei der sechsten Posaune wird der Dämonen– und Götzendienst der Menschen, d. h. der Juden, erwähnt, wovon sie nicht Buße tun und ablassen wollen (Offb. 9,20). Nun wird sich bei der sechsten Zornesschale *der Dämonendienst* über die ganze Wohnerde ausbreiten. Es kommt zu einem erstaunlichen Zusammenwirken des Drachen, des Tiers und des falschen Propheten, indem die drei

unreinen Dämonengeister aus ihrem Maul hervorgehen, also aus ihrem innersten Wesen stammen. Was durch die Lästerreden bewirkt worden ist, wird nun durch die Zeichen tuenden drei unreinen Geister fortgesetzt und zur satanischen Vollendung gebracht.

Es sind *Geister wie Frösche.* Unreine Geister werden sie genannt, weil die Unreinheit die Natur ihres Wesens ist. Ihr erstaunlicher Erfolg wird durch Zeichentun unterstützt. Paulus spricht in 2. Thess. 2,9 von der Wirksamkeit Satans mit aller Kraft und Zeichen und Wundern der Lüge. Von dem Tier aus dem Lande (Israel), dem falschen Propheten, heißt es in Kapitel 13,13–14: **„Es tut große Zeichen, und es führt irre die Bewohner des Landes durch die Zeichen, die zu tun ihm gegeben war."**

Bei der sechsten Zornesschale wird nun der eigentliche Grund dieses erstaunlichen Wirkens aufgedeckt. Eine allgemeine Besessenheit wird die Menschheit erfassen, so dass es zu der letzten allumfassenden Empörung gegen Gott kommt. Die drei unreinen dämonischen Geister sind Wesen wie Frösche. *Frösche* sind ein treffendes Bild von der hohlen Aufgeblasenheit und der Unreinheit. Ihr Lebenselement ist der Sumpf, also stagnierendes (= ruhendes), unreines Wasser. Die drei unreinen Dämonengeister stammen aus dem sumpfigen Inneren des Drachen, des Tiers und des falschen Propheten. Hier wird ohne weitere Erklärung auch der falsche Prophet genannt, von dem wir erst in Kapitel 19,20 erfahren, dass er identisch ist mit dem zweiten Tier aus dem Lande, dem israelitischen Boden.

Der dämonisch geistige Dreibund vereinigt in sich das Vollmaß satanischen Geistes in seiner Nachäffung der göttlichen Dreieinigkeit. Die drei unreinen Dämonengeister gehen aus zu den Königen der ganzen Wohnerde, um sie für den Krieg zu versammeln, nachdem der Weg der Könige vom Aufgang der Sonne bereitet ist. Unter der geistigen Führerschaft Satans, der da irreführt die ganze Wohnerde (Kapitel 12,9), wird dieselbe vollständig dämonisiert, damit es zu der letzten entscheidenden Schlacht des großen Tages Gottes, des Allgewaltigen, kommen kann. Dazu werden dann *die*

Könige des ganzen Erdkreises aufgeboten, also nicht etwa nur die Könige des Ostens.

Das Bild vom Krieg des großen Tages Gottes, des Allgewaltigen, schließt sich an die Schilderung der alten Propheten an (Sach. 14; Jes. 65; Mi. 4). Jehova wird hervortreten aus seiner Unsichtbarkeit und erscheinen in der Person des Messias. Da bricht der Tag Jehovas an, und der Tag der Nationen geht zu Ende mit einem Krieg Jehovas wider die Nationen. Es ist sozusagen ein persönlicher Entscheidungskampf zwischen Gott und der Menschheit. Dabei handelt es sich um die Ehre oder Herrlichkeit Gottes. Es kommt zum Krieg des Tiers und der Könige der Wohnerde und ihrer versammelten Heere mit dem als König wiederkommenden Christus (Offb. 19,19).

Von der Erscheinung des Herrn auf dem Ölberg und der Spaltung des Ölbergs und der Rettung des Überrests Israels im Tal der Berge (Sach. 14) wird in der Apokalypse nichts erwähnt. Wir wissen aber aus Apg. 1,10–11, dass der Herr an derselben Stelle, von wo er gen Himmel aufgefahren ist, auf dem Ölberg, die persönliche, geschichtliche Beziehung zu Israel wieder anknüpfen wird. Die Apokalypse hat eine besondere Tendenz, die Endzeitereignisse nicht im weltgeschichtlichen Sinn und Interesse zu schildern, sondern in prinzipieller, geistiger Darstellung den Verlauf des Weltgeschehens bis zur Weltvollendung zu veranschaulichen. *Israels Wiederherstellung* wird als alleiniges Werk Gottes beschrieben, als das von Gott aus dem Himmel herabgestiegene neue Jerusalem. Eine mehr geschichtliche Darstellung dieser Ereignisse finden wir dagegen in den alten Propheten.

Weil Gott allein derjenige ist, der durch seine Kriegsführung das alles zustande bringt, wird er in der Apokalypse *der Allgewaltige* (pantokrator) genannt. Dieser Ausdruck kommt sonst nur noch in 2. Kor. 6,18 vor als Umschreibung des Namens Jehova Zebaoth.

„Siehe, ich komme wie ein Dieb. Glückselig, der da wachet und bewahrt seine Kleider, dass er nicht

nackend wandle und sie seine Schande sehen." (16,15)

Es wird nicht gesagt, wer diese Zwischenrede macht. Es kann angenommen werden, dass sie von Johannes selber stammt, indem er den Herrn selber redend einführt. In einer anderen Lesart heißt es: **„Siehe, er kommt wie ein Dieb"**. Das Wort der Ermahnung ist an Gläubige gerichtet, *während der Nachtzeit der Welt zu wachen und ihre Kleider zu hüten.* Das Bild ist aus dem täglichen Leben genommen. Zur Nacht legte man sich wohl einmal unbekleidet aufs Bett. Bei einem plötzlichen Überfall durch Diebe oder Räuber konnte es also vorkommen, dass der so überraschend aus dem Schlaf geweckte nicht schnell genug seine Kleider zur Hand hatte und nackend fliehen musste.

Das Bild hat eine durchaus geistige Bedeutung. Der Gläubige wird in der Schrift stets als bekleidet dargestellt, und zwar mit Heilskleidern und Heilswaffen. Das Gegenteil vom Bekleidetsein ist die Blöße oder Nacktheit. Der Gläubige darf nun nie, auch nicht in der Nachtzeit der Endgeschichte, ohne seine Kleider sein. Er darf sich nicht entkleiden und schlafen legen, sondern muss wachen und seine Kleider bewahren. Sonst wird er nackend wandeln und seine Schande gesehen werden, wenn der Herr wie ein Dieb über solchen Schläfer plötzlich kommt. Es ist auffallend, dass diese ermahnende Zwischenrede gerade an dieser Stelle steht, mitten in der Schilderung der Kriegsvorbereitungen des großen Tages Gottes. Die Mahnung soll gehört werden in der Gegenwart; denn sie gilt den Lesern der Apokalypse. Wer sich jetzt nicht zum Wachen und Bewahrung seiner Kleider aufrafft, wird schwerlich noch dazu Gelegenheit haben, wenn die Nachtzeit der Welt hereingebrochen sein wird und der Herr wie ein Dieb kommt (vgl. Mt. 24,43–44; Lk. 12,39; Offb. 3,3). Diese Seligpreisung ist die dritte der sieben Seligpreisungen in der Apokalypse (Kapitel 1,3; 14,13; 16,15; 19,9; 20,6; 22,7.14).

„Und er versammelt sie an den Ort, der auf hebräisch heißt Harmageddon." (16,16)

Die Entscheidungsschlacht findet auf israelitischem Boden statt in der Ebene Jesreel bei Harmageddon, d. h. bei dem Berg Megiddos (vgl. Kapitel 19,11–21). Der Herr selber ist es, der die Volksheere versammelt. Er steht mit seinem Walten über allem Geschehen. Die letzte Entscheidungsschlacht zwischen Weltreich und Gottesreich findet in jener historischen, denkwürdigen Ebene Jesreel statt, in welcher der Ort Megiddo lag (Ri. 5,19; 2. Kön. 9,27; 23,29).

Heute ist dieser Ort geographisch nicht mehr nachweisbar. Es liegt also nahe, anzunehmen, dass diese Ortsbezeichnung symbolische Bedeutung hat. Schon das Wort Harmageddon, d. h. Berg Megiddos, nötigt uns dazu, weil von einem Berg in der Ebene Jesreel, der den Namen Megiddo führte, geschichtlich nichts bekannt ist, ebenso wenig wie von einem Tal Josaphat (Joel 3,2.12). Beide Namen sind symbolisch. So kann auch aus der Ebene Megiddo (Sach. 12,11), in welcher einst die große Wehklage um den Tod Josias gehalten wurde, ein Berg Megiddos werden, wie aus dem Tal des Urteils (Josaphat) ein Lobetal (2. Chron. 20,26).

Bei Megiddo in der Ebene Jesreel zerbrach endgültig die Macht Judas, nachdem Josia im Kampf gegen Pharao Necho gefallen war. Von jenem Tag an ging es unaufhaltsam bergab bis zur Zerstörung Jerusalems durch die Chaldäer unter Nebukadnezar und bis zur babylonischen Gefangenschaft. An derselben Stelle fällt nun auch die Entscheidung im Endkampf zwischen Weltreich und Gottesreich.

Durch das wunderbare Eingreifen Gottes im Völkergericht wird aus Israels Gericht Israels Errettung. Das Tal Megiddo mit seiner Wehklage wird zu einem Berg Megiddo, zu einer Stätte der Neuorientierung. Der Ausdruck *Ort* symbolisiert den von Gott bestimmten Wirkungskreis. Harmageddon ist der prädestinierte Ort für das große Völkergericht. Er ist dazu besonders geeignet und geschichtlich dafür ausgesondert.

Über die Art und Weise der Kriegsführung Gottes wider die bei Harmageddon versammelten Völkerheere erfahren wir aus Sach. 14,12–13 noch Einzelheiten: **„Folgendes aber wird der**

Schlag sein, womit Jehova alle Völker schlagen wird, welche sich geschart haben gegen Jerusalem. Er wird eines jeden Fleisch verfaulen lassen, während er noch auf seinen Füßen steht, und seine Augen werden verfaulen in ihren Höhlen, und seine Zunge wird in seinem Mund verfaulen. Und es wird geschehen an jenem Tage, da wird eine große Verwirrung unter ihnen entstehen, so dass sie einander bei der Hand ergreifen, und die Hand des Einen wird sich wider die Hand des anderen erheben."

Der Herr wird ihnen mit einem Male die lebenerhaltenden Kräfte entziehen, so dass auf der Stelle ihr Fleisch verfault und verwest. Besonders werden *die Augen* und *die Zunge* erwähnt als die Organe, mit denen wohl am meisten gesündigt worden ist. Zu dieser Plage kommt noch die Entziehung der Verstandeskräfte, so dass die dem Tod Verfallenen in grässlicher Verwirrung sich gegenseitig morden.

Zunächst wird Juda mitbeteiligt sein auf Seiten des Tiers (Sach. 14,14). Es wird gegen Jerusalem streiten, aber hernach von der Feindschaft des Tiers mitbetroffen werden (Sach. 12,2).

„Und der siebente gießt aus seine Schale auf die Luft. Und heraus kommt eine große Stimme aus dem Tempel vom Thron her, die sagt: Es ist geschehen!" (16,17)

Die siebente oder letzte Schale wird auf (nicht „in") die Luft gegossen. Die Luft ist sowohl Element als auch Herrschaftsgebiet. *Luft* ist ein Bild vom Element des Geistes. Dieses von Gott geschaffene und für den Menschen bestimmte Lebenselement, die Luft, wurde Herrschaftsgebiet des großen Widersachers. Es ist auffallend, dass die Entrückung der Gemeinde zur Begegnung mit dem Herrn gerade in diesem Gebiet stattfinden soll (1. Thess. 4,17). Anzunehmen ist, dass durch dieses heilsgeschichtliche Ereignis die Vollmacht des Widersachers in diesem Gebiet (Eph. 2,2) gebrochen werden soll.

Bis dahin ist er aber der unbestrittene Herrscher (Archont) des Zeitgeistes, der jetzt wirksam ist in den Söhnen des Ungehorsams.

Dieser Zeitgeist ist die Weise des Äons dieser jetzigen Weltordnung. *Zeitgeist* ist kein bloß abstrakter Begriff, sondern hat einen ganz realen, bösgeistigen Hintergrund, persönliche Geister unter Führung des großen Geistes, der in Eph. 2,2 Fürst der Luftvollmacht genannt wird. Wie die Luft die natürliche Atmosphäre des Menschen ist, so ist sie zugleich auch ein Bild der geistigen Atmosphäre, des Zeitgeistes.

Die Himmlischen (epurania) bilden jetzt die eigentliche Heimat der Gemeinde und ihr Kampfgebiet. Diese himmlischen Regionen sind nicht etwa überhimmlisch, sondern die an den Himmel Angrenzenden, also dasselbe Gebiet wie die Luft. Unser Bürgertum hat allerdings sein Dasein in den Himmlischen, d. h. in der Welt der göttlichen Wirklichkeit (Phil. 3,20), aber unser Kampf ist in den Anhimmlischen (Eph. 6,12), in dem Luftgebiet, das an den Himmel angrenzt, und zwar nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit den Fürstlichkeiten, mit den Vollmachtsträgern, mit den Weltherrschern dieser Finsternis, mit den Geistlichen der Bosheit. Die Entrückung der Gemeinde zur Begegnung des Herrn in die Luft bahnt die große Entscheidung in diesem Kampf an.

Der Kampf zwischen Weltreich und Gottesreich wird in dieser Luftregion entschieden. Dazu gehören die Gerichtskatastrophen in Kapitel 9,2 und 16,17. Beim fünften Posaunengericht werden die Sonne und die Luft von dem Rauch aus dem Brunnen des Abgrunds verfinstert, also der Zeitgeist völlig korrumpiert. Dieses Finsternisreich der Luft wird dann endgültig gerichtet, wenn der siebente Engel seine Zornesschale auf dieses Luftherrschaftsgebiet ausgießt.

Dann kommt *eine große Stimme* aus dem Tempel von dem Thron her, welche sagt: **„Es ist geschehen“**, oder **„es geschieht“**. Das wird nämlich die Entscheidung sein in dem großen Kampf, das Gericht über Babylon, die große Hure. Die große Stimme kommt aus dem Tempel, d. h. der Gemeinde, so wie in Vers 1.

Diese Stimmen geben den Befehl zum Beginn der Ausgießung der sieben Zornesschalen in das Land (Israel) und auch das Si-

gnal zum Abschluss dieser Gerichte. Dass die Gerichtsengel und die Gerichtsstimmen *aus dem himmlischen Tempel Gottes*, d. h. aus der vollendeten Gemeinde, ausgehen, hat seine besonders tiefe Bedeutung. Der Thron Gottes schließt die Gemeinde ein; denn sie hat ihren Platz mit dem Christus in der Mitte des göttlichen Throns (Offb. 5,6). Daher kommt die große Stimme aus dem Tempel von dem Thron her.

Die Stimme sagt: **„Es ist geschehen“**. Es wird nicht gesagt, was geschehen ist. Wir erfahren es in den folgenden Kapiteln (17 bis 19), die uns das Geheimnis der Frau, der großen Babylon, enthüllen.

> **„Und es werden Blitze und Stimmen und Donner, und es wird ein großes Beben, desgleichen nicht geschehen ist, seitdem ein Mensch wurde auf dem Lande, ein solches Beben, so groß.“** (16,18)

Es kommt noch nicht der letzte Akt, das Endgericht. Es sind immer noch Vorläufer. Dies wurde bereits in Kapitel 11,19 angekündigt. Dort erfolgen die fünf Gerichtsmanifestationen nach Öffnung des Tempels Gottes im Himmel und dem Sichtbarwerden der Lade seines Bundes:

- **Die Blitze der göttlichen Gerichtsentladungen,**
- **die Stimmen der Heilsdeutung von Gottes Gerichtswegen,**
- **die Donner der Verkündigung von Gerichtsheil,**
- **das große Beben, welches in Kapitel 16,18 seinen Höhepunkt erreicht und die völlige Revolutionierung und tiefe geistige Erschütterung anzeigt und**
- **der Hagel als Verstärkung der vernichtenden Wirkung des Gerichtsfeuers Gottes.**

Alles dies bezieht sich auf das Land, auf Israel. Noch sind diese fünf Phänomene am Werden, bis sie ihr Ziel erreicht haben. Davon handeln die nächsten Kapitel. Vom *Beben* wird hier hervorgehoben, **„dass noch kein so großes Beben auf** (israelitischem) **Boden geworden ist, seitdem ein Mensch wurde auf dem Lande."** Der Ausdruck *Mensch* wird in der Apokalypse, wie der jeweilige Zusammenhang zeigt, nicht in dem weiteren Sinn von der ganzen Menschheit gebraucht, sondern nur von den Bewohnern des Landes, den Juden, und bezeichnet diese als Gattung, in ihrer physischen und geistigen Natur als Adamskinder. Ihr Werden ist auf israelitischem Boden besonders ausgeprägt. Mit dem Werden der verderbten adamitischen Natur wird auch die Erschütterung oder das Beben der kosmischen Natur. Bis zum Endgericht nimmt daher das große Beben zu.

> **„Und die große Stadt wird in drei Teile, und die Städte der Nationen fallen, und Babylon, der Großen, wird gedacht vor den Augen Gottes, ihr zu geben den Kelch des Weins des Grimms seines Zorns."** (16,19)

Die große Stadt ohne Namen kann nur Jerusalem sein (vgl. Kapitel 11,8). Dabei ist zu beachten, dass dieser bildliche Ausdruck mehr umfasst als nur das geographische alte Jerusalem, nämlich das ganze über die Erde zerstreute Judenvolk, was auch durch den Namen **„die große Stadt"** zum Ausdruck gebracht werden soll. Das geographische Jerusalem bleibt dabei das Zentrum des Weltjudentums.

Zur Zeit der sechsten Posaune oder des zweiten Wehes, nach dem Auftreten der zwei Zeugen, fällt durch ein großes Beben ein Zehntel der Stadt und siebentausend Namen der Menschen werden getötet (Offb. 11,13). Jetzt soll aber die große Stadt *zu drei Teilen* werden, d. h. das Weltjudentum zerspaltet sich in drei große Parteien, und die Städte der Nationen fallen, d. h. die heidnischen Kulturtypen müssen fallen, und zwar in Verbindung mit der Weltmacht des Judentums.

Inwieweit auch tatsächlich die großen Städte zerstört werden, das wird der Verlauf der Geschichte erst lehren. Beide Erfüllungsarten greifen ineinander. Dass aber der Begriff *die große Stadt* oder *Babylon* ein Bild ist von der ganzen Judenheit, erhellt aus der Erklärung in Kapitel 17,18: **„Die Frau, die du sahst, ist die große Stadt, die ein Königreich hat über die Könige des Landes“**. Diese große Stadt wird in der Apokalypse *Babylon* genannt, nicht weil damit das alte geographische Babel am Euphrat gemeint ist, auch nicht etwa ein wiedererbautes Babel der Endzeit, sondern weil Jerusalem die Rolle Babels übernommen hat und so selber zum Babel geworden ist, ja, zu Babylon der Großen.

Das Gericht über dieses Babylon, das Gericht Israels, wird nun in den nächsten Kapiteln sehr ausführlich geschildert, als Beweis dafür, dass sich das ganze Weltgericht letzten Endes um das Gericht Israels dreht. Israel steht im Brennpunkt der ganzen Weltgeschichte. Nun ist der Zeitpunkt gekommen, *dass der großen Babylon gedacht wird angesichts Gottes,* d. h. dass die große Generalabrechnung kommt zwischen Gott und ihr. Und das Resultat wird sein: ihr zu geben den Kelch des Weins des Grimms seines Zorns. Von dem Zorneskelch Gottes, in welchem der Wein des Grimms Gottes als ungemischter eingeschenkt ist, war schon in Kapitel 14,10 die Rede. Diese Zeit ist gekommen, der großen Babylon diesen Kelch zu trinken zu geben, an ihr das göttliche Vergeltungsgericht auszuüben.

„Und jede Insel flieht, und Berge werden nicht gefunden.“ (16,20)

Beim sechsten Siegelgericht werden bereits Inseln und Berge aus ihren Orten bewegt. In der prophetischen Symbolsprache ist der *Berg* der Ort der großen prophetischen Neuorientierung, aber auch der menschlichen Überheblichkeit und der von Gott losgelösten Orientierung. Und *Insel* ist ein Bild der Selbstorientierung, des Haltes und der Festigkeit mitten im großen Völkermeer. Die Inseln sind die festen Ordnungen auf dem Völkerboden. Wenn jeder Berg

und jede Insel aus ihren Orten bewegt werden, so heißt das, dass jeder Halt, jedes Ordnungssystem grundsätzlich geändert wird. Das Entfliehen der Inseln weist hin auf die völlige Auflösung aller Ordnungssysteme auf Völkerboden und das Schwinden jeden festen Haltes. Und die Berge, d. h. die stolzen Höhen, auf die der Mensch all sein Vertrauen setzt, die Herrschaftssysteme und Orientierungen, werden so gründlich aus ihrer alten Ordnung gebracht, dass sie schließlich ganz verschwinden. Das Gericht über Babylon, die Große, bringt das ganze Weltsystem ins Wanken. Die Völker verlieren ihren Halt und ihre Orientierung.

> **„Und ein großer Hagel, talentschwer, kommt herab aus dem Himmel auf die Menschen. Und die Menschen lästern Gott aus der Plage des Hagels; denn überaus groß ist seine Plage."** (16,21)

Hagel ist ein göttliches Gericht über Israel, um die Halsstarrigkeit und den Widerstand gegen Gott zu brechen. Hagel ist das Produkt der Spannung zwischen Kälte und Hitze. Wenn Feuer ein Bild vom göttlichen Gerichtszorn ist, so ist *Hagel* in Verbindung mit Feuer eine Gerichtsplage, die aus der Opposition gegen den heiligen Gerichtszorn, oder aus der Spannung zwischen göttlichem Gerichtsfeuer und der eisigkalten, finsteren Natur entsteht. Alles, was im Menschen sich empört gegen die Heiligkeits– und Gerichtsoffenbarungen, verhärtet sich und erstarrt zu Hagelsteinen, d. h. dient letzten Endes zur Selbstvernichtung. So beginnt das Gericht Israels bei der ersten Bußposaune mit Hagel und Feuer, vermischt mit Blut (Offb. 8,7), und schließt wiederum bei der siebten Posaune (Offb. 11,19) und der siebenten Zornesschale ab mit einem großen Hagel.

Der Widerstand der gottfeindlichen Menschen gegen Gottes Gerichtswege erreicht seinen Höhepunkt beim siebten Zornesschalengericht, wenn Hagel, talentschwer, aus dem Himmel auf die Menschen herabfällt. *Die Menschen* sind auch hier wieder die Juden, die dann Gott lästern infolge der Plage des Hagels; denn über-

aus groß ist seine Plage. Die Bezeichnung der *Schwere von Talentgewichten* ist sicherlich nicht rein äußerlich, um die Größe der Hagelsteine zu beschreiben, sondern ist wohl in der Absicht gegeben, um auf den Gegensatz zu den Talenten des Herrn hinzuweisen (Mt. 25,14–28). Dieser große Hagel ist demnach ein Bild von den Talenten, den vermeintlichen Besitztümern der Juden. In Wirklichkeit ist ihr geistiger Besitz Hass gegen Gott, Halsstarrigkeit und Widerstreben gegen seine Gerichts– und Regierungswege. Diese Gesinnung wird im Endgericht offenbar, und aus der Gerichtsspannung entstehen dann die *talentschweren Hagelsteine* der Selbstvernichtung. Der höchste Grad der Verranntheit ist der, dass die Menschen deswegen Gott die Schuld geben und ihn lästern wegen dieser Plage.

Dass der Hagel *aus dem Himmel herabfällt,* zeigt uns, dass hinter all diesem Geschehen, auch hinter der Verhärtung und Empörung Israels, Gottes alleinmächtiges Walten steht. Er gibt dem Empörer seinen Trotz zurück, vergilt Verhärtung des Herzens mit Hagelsteinen der Selbstvernichtung. Das geht auch aus Kapitel 11,19 hervor, wo bei der siebten Posaune nach Öffnung des Tempels Gottes im Himmel und der Erscheinung der Lade des Bundes Gottes in seinem Tempel Blitze und Stimmen und Donner und Beben und großer Hagel entstehen.

3.10 Das Gerichtsurteil über die große Hure (Offb. 17,1–18)

Von Kapitel 17,1 an wird uns abschließend ein Gesamtbild gegeben von dem Sieg des Herrn über Babylon und von der Wiederherstellung Israels als Frau des Lämmleins (Offb. 17,1–19,21). Kapitel 17 bringt die große Überraschung in den Gesichten, die Enthüllung des Geheimnisses der Frau. Einer der sieben Zornesschalenengel fungiert hier als Sprecher und Erklärer. Er zeigt Johannes das Gerichtsurteil (krima) der großen Hure. In Kapitel 18 wird dann der Gerichtsvollzug (krisis) ausführlich geschildert. Und in Kapitel 19 hören wir von der Hochzeit des Lämmleins.

„Und es kommt einer aus den sieben Engeln, die da haben die sieben Schalen, und er spricht mit mir und sagt: Hierher, ich werde dir zeigen das Gerichtsurteil der großen Hure, die da sitzt auf vielen Wassern." (17,1)

Dass einer aus den sieben Zornesschalenengeln hier als Sprecher und Erklärer auftritt, zeigt an, dass das nun Folgende noch in den Bereich des Zornesschalengerichts gehört. In den sieben letzten Plagen soll der Grimm Gottes vollendet werden (Offb. 15,1). *Die Zornesschalenengel* sind Priesterkönige, die ein besonderes Interesse haben für die Wahrung der Gerechtigkeit Gottes in seinen Gerichtswegen mit Israel. Dass sie aus dem Tempel Gottes im Himmel, d. h. aus der vollendeten Gemeinde, herauskommen mit den Zornesschalen, zeigt ihre enge Verbundenheit mit der Gemeinde. Aus dieser Verbundenheit erklärt es sich, dass einer aus ihnen sich mit Johannes unterhält und ihm das Gerichtsurteil der großen Hure erklärt.

Zweimal gibt dieser Engel dem Johannes hochbedeutsame Erklärungen: Hier in Kapitel 17,1 über das Gerichtsurteil der großen Hure und in Kapitel 21,9 über die Braut, die Frau des Lämmleins. Das sind die beiden größten Gegensätze in der Heilsgeschichte Israels. *Das große Geheimnis* ist, wie aus der großen Hure die Braut, die Frau des Lämmleins werden kann.

Es ist auffallend, dass Engel in dieser Beziehung besser unterrichtet sind als selbst Johannes. Was das Wesen und die Berufung der Gemeinde, des Leibes des Christus, angeht, darüber dürfen die Leibesglieder besser Bescheid wissen als die Engel. Aber in allem, was Israel betrifft, ist ihre Erkenntnis besser als unsere; denn auf dem Boden Israels haben die Engel einen besonderen Dienst.

Damit Johannes die Erklärung des Engels besser verstehen kann, muss er seinen Standort verändern. Noch immer befindet er sich in der geöffneten Tür des Himmels (Offb. 4,1). Nun heißt es: **„Hierher!"** (deuro, vgl. Kapitel 21,9). Dieses **„Hierher!"** sprach

Jesus, wenn er jemanden in seine Nachfolge rief und ihn dabei aufforderte, seinen bisherigen Standort aufzugeben (vgl. Mt. 4,19; 11,28; 19,21; Mk. 1,17; 10,21; Lk. 18,22). Johannes muss jetzt lernen, vom Standort des Engels aus zu schauen. *Zeigen* (deiknymi) mit Wort und Tat heißt Veranschaulichung und Belehrung erteilen (Kapitel 1,1; 17,1.7.15; 19,9; 21,9; 22,1).

Der Engel zeigt dem Johannes das Gerichtsurteil der großen Hure und gibt dabei eine Beschreibung derselben. Sie thront über vielen Wassern. Dieses Bild passt auf das alte geschichtliche Babel am Euphratstrom (vgl. Jer. 51,13). Aber hier soll es in einer anderen Beziehung verstanden werden. Darum gibt der Engel dem Seher Johannes eine ausführliche Deutung, die dieser von sich aus nicht ohne weiteres hätte finden können. *Die Engel verstehen die göttliche Symbolik besser als die Menschen.* Die Symbolik führt tiefer ein in das Wesen der Dinge. Sie ist eine tiefere Erfassung der Wirklichkeit, als wir es in unserer gestaltlosen Buchstabensprache zum Ausdruck bringen können. Darum ist der Dienst des Engels so außerordentlich wichtig, den er dem Johannes und damit auch uns durch sein Zeigen geleistet hat. Die ganze Apokalypse wäre für uns unverständlich ohne diese entscheidende Deutung.

In Vers 15 sagt der Engel erklärend: **„Die Wasser, die du gesehen hast, worauf die Hure sitzt, sind Völker und Volksmassen und Nationen und Sprachen."** Schon daraus erkennen wir, dass wir es hier nicht mit dem alten Babel zu tun haben, sondern dass der Name *Babylon* nur symbolisch gebraucht wird.

> **„Mit welcher huren die Könige des Landes und werden berauscht, die das Land bewohnen, aus dem Wein ihrer Hurerei."** (17,2)

Das ist zunächst die generelle Charakteristik, ehe der Engel eine ins Einzelne gehende Beschreibung gibt. Warum der Name: **„Die große Hure"**? Unter *Hurerei* im bildlichen Sinn ist Israels Götzendienst zu verstehen, weil dadurch das Bündnis Gottes mit Israel, das mit einer Ehe verglichen wird, verletzt und gebrochen

wird. Grundtypus war das götzendienerische Treiben Isebels, des Weibes Ahabs (2. Kön. 9,22). Isebels Treiben war Hurerei im doppelten Sinn, da der Baal– und Astartedienst, der durch Isebel in Israel eingeführt wurde, auch mit gräulicher Unzucht und Wahrsagerei verbunden war. Wegen dieser Sünde wird Jerusalem in Jes. 1,21 eine Hure genannt.

Es ist im Verlauf der geschichtlichen Entwicklung die immer völligere Aneignung des babylonischen Geistes, wodurch Israel und als Führerin Jerusalem zur großen Hure wurde. Nicht nur der Götzendienst, sondern auch das ganze heidnische Weltmachttreiben in Israel, verbunden mit dem Handels– oder Krämergeist, war dieses Hurenwesen. Der Geist der Hurerei ist ein Taumelgeist. Darum wird das Bild vom *Kelch mit dem berauschenden Grimmwein* gebraucht (vgl. Hos. 4,11–12). Mit der großen Hure huren die Könige des Landes und werden berauscht, die das Land bewohnen, aus dem Wein ihrer Hurerei. Dies ist die traurige Geschichte Israels, seiner Könige und des Volks. Die Könige des Landes sind nicht nur die alten Könige, besonders im Zehnstämmereich Israel, sondern auch in dem Endzeit-Israel die jüdischen Autokraten und Plutokraten (Kapitel 1,5; 6,15; 17,2.18; 18,3.9; 19,19; 21,24). Israel, die Frau Jehovas, ist zur Ehebrecherin, ja zur großen Welthure geworden. Diese Darstellung ist echt prophetisch und für den Seher nichts Neues. Neu aber ist die Verbindung der großen Hure mit dem Tier oder Weltreich.

> **„Und er trägt mich fort in eine Wüste vermittels Geist. Und ich sehe eine Frau, sitzend auf einem scharlachroten Tier, voll von Namen der Lästerung, das da hat sieben Köpfe und zehn Hörner.“** (17,3)

Johannes wird von dem Engel vermittels Geist in eine Wüste getragen. Dies ist jetzt sein *neuer Standort.* Nur von hier aus wird ihm alles Folgende klar. *Die Wüste* ist symbolisch der Ort des Neuanfangs (vgl. Kapitel 12,6.14), der rechte Ort der Besinnung und

Zurechtbringung. Dass die auf dem Tier reitende Frau sich ebenfalls wie die Himmelsfrau (Kapitel 12,6.14) in einer Wüste befindet, ist nur die Nachäffung dessen, was man als echtes, wahres Wüstenerlebnis anzusehen hat.

So ist auch hier etwas ganz Neues in Erscheinung getreten: Die Frau ist hier die alles beherrschende Macht. Selbst das Tier wird von ihr gelenkt und muss ihr gehorchen. Das von Gott abgefallene Judentum beherrscht die Weltmacht. Das Tier, in welchem wir dasselbe wie in Kapitel 13,1 erkennen, mit seinen sieben Köpfen und zehn Hörnern, wird hier noch genauer beschrieben. Es ist scharlachrot und voll von Namen der Lästerung. Es ist also eine klar erkennbare Steigerung der Charakterzüge gegenüber Kapitel 13.

Scharlach ist das Hellrot des Bluts. Demnach ist die symbolische Bedeutung desselben die Farbe des Lebens.

- Die **Scharlachschnur ist ein Bild der Lebensschnur (1. Mo. 38,28; Jos. 2,12–21).**
- **In Scharlach sich kleiden ist der Ausdruck hoher Lebenslust (Jer. 4,30; Nah. 2,3).**
- **Nach 4. Mo. 19,6 musste bei einer gewissen Reinigungszeremonie in die Asche einer roten Kuh scharlachene Wolle geworfen werden als Symbol des Lebens.**
- **Scharlachrot war die Lieblingsfarbe der Babylonier (Hes. 23,14).**
- **Wenn es in Jes. 1,18 heißt: „Wenn eure Sünden sind wie Scharlach, sollen sie weiß werden wie Schnee“, so ist damit die schreiendste Lebenslust gemeint, wie sie durch die Sünde irregeleitet wird. Dies spricht auch aus der Scharlachfarbe des Tiers.**
- **Scharlach gehört auch zu den begehrtesten Waren der großen Stadt Babel (Kapitel 18,12.16).**

Während das Tier in Offb. 13,1 auf seinen sieben Häuptern Namen der Lästerung hat, erscheint es hier über und über voll mit Namen der Lästerung. Auch hierin ist eine Steigerung zu erkennen. *Namen der Lästerung* sind Charakterzüge, welche die anmaßende Selbstüberhebung Gott gegenüber zum Ausdruck bringen (vgl. Kapitel 13,1).

> **„Und die Frau war umhüllt mit Purpur und Scharlach und vergoldet mit Gold und Edelstein und Perlen, und sie hatte einen goldenen Kelch in ihrer Hand, voll von Gräueln, und die Unreinigkeiten ihrer Hurerei."** (17,4)

Auch die Frau ist *bekleidet mit Purpur und Scharlach* und *übergoldet mit Gold und Edelstein und Perlen.* Dies ist ein Bild der angemaßten weltlichen Pracht und Herrlichkeit. Neben dem königlichen Purpur hat die Frau die Scharlachfarbe der ungestümen Lebensgier. Es ist auffallend, dass die *Purpurfarbe,* die im mosaischen Kultus eine so bedeutende Rolle spielte, im neuen Jerusalem ganz fehlt. Auch Christus als König der Könige erscheint nicht in Purpur, sondern umhüllt mit einem Kleid, getaucht in Blut (Offb. 19,13), und die Heere im Himmel folgen ihm auf weißen Pferden, angezogen mit Byssus, weiß und rein. Nur die große Hure kleidet sich in den königlichen Purpur. Sie ist es, die spricht: **„Ich sitze als Königin"** (Offb. 18,7).

Gold ist hier ein Bild der angemaßten königlichen Würde und Herrlichkeit (Offb. 9,7; 17,4; 18,12.16). Es ist zu beachten, dass für Gold hier ein anderes Wort gebraucht wird: Chrysios, als für das geheiligte Gold im neuen Jerusalem (Kapitel 21,18.21 und 3,18). Bei der großen Hure und der großen Stadt sehen wir auch in Beziehung auf den Schmuck die Karikatur des Heiligen, Göttlichen, ja den Versuch, das Heilige und Göttliche noch zu überbieten durch maßlose Häufung der edlen Metalle und kostbaren Steine (vgl. Kapitel 18,12.16).

In den Namen der Lästerung kommt dies zum Ausdruck, sich selbst über Gott zu erheben und Gottes Wesen und Charakter geringschätzig herabzusetzen. Dass sich die große Hure mit Edelsteinen und Perlen schmückt (Kapitel 17,4; 18,12.16), ist eine Nachahmung der Frau, der Braut des Lämmleins, des himmlischen Jerusalem. Bei der großen Hure ist alles wertlose Imitation, Selbsttäuschung, Lüge. Bei dem großen Babel dienen diese Sachen nur als Schiffsfracht, also als Handelsware, und zur Befriedigung der Eitelkeit und Ichhaftigkeit.

Der goldene Kelch in der Hand der großen Hure symbolisiert treffend das Wesen ihres Wirkens. *Die Hand* ist das Symbol des Wirkens und Regierens. Die große Hure stiftet eine allgemeine Weltverbrüderung; denn der Kelch ist ein Bild der Gemeinschaft. Aber welch eine Gemeinschaft ist das! Der Kelch ist voll von Gräueln. Unter *Gräueln* im biblischen Sinn ist alles das zu verstehen, was mit Gott nicht in Berührung gebracht werden darf und ihm ein Abscheu ist, so z. B. Götzendienst und Unzucht. Die große Hure hat außer dem goldenen Kelch auch die Unreinigkeiten ihrer Hurerei (andere Lesart: die Unreinigkeiten des Landes) in ihrer Hand. Mit diesen *Unreinigkeiten* sind alle die Unsittlichkeiten und Perversitäten gemeint, die aus der Emanzipation der Hurerei entspringen. Dabei ist an die Vermischung der Unmoral mit Religion zu denken.

> **„Und auf ihrer Stirn ein Name geschrieben, ein Geheimnis: Babylon, die große, die Mutter der Huren und der Gräuel des Landes."** (17,5)

Was die große Hure in Wirklichkeit ist, steht ihr an der Stirn geschrieben. Zur Sinndeutung des Bildes der Stirn müssen wir auf 2. Mo. 28,38 zurückgreifen, wo betreffs des goldenen Stirnblechs des Hohenpriesters, das die Inschrift trug: **„Heilig dem Jehova"**, angeordnet wird: **„So sei es auf der Stirn Aarons, und Aaron trage die Sühne der Heiligungsgaben, welche die Kinder Israel heiligen werden bei all ihren geheiligten Gaben, und es sei an seiner Stirn allezeit, dass ihnen Wohlgefallen werde vor dem Angesicht**

Jehovas“. Das Stirnblech war das Zeichen, dass der Hohepriester ein dem Herrn Geheiligter war (Ps. 106,16), ausgesondert, um die Schuld Israels zu tragen, ein Mittler der Versöhnung zu sein durch Aufnehmen der Schuld. Wie das Haupt den ganzen Menschen vertritt, so *die Stirn* wiederum das Haupt. Auf die Stirn kam deshalb das Diadem, oder bei Knechten das Eigentumszeichen ihres Herrn. Die Knechte Gottes werden an ihren Stirnen versiegelt. Das Tier ahmt dieses nach und kennzeichnet seine Anhänger mit seinem Prägestempel an ihren Stirnen. So trägt auch die große Hure ein solches Erkennungszeichen an ihrer Stirn.

Es wird nicht gesagt, wer ihr dieses Zeichen an ihre Stirn geschrieben hat. Es ist anzunehmen, dass die große Hure es selber geschrieben hat. So wie die Prostituierten im alten Rom ihren Namen öffentlich auf einem Stirnstreifen bekannt gaben, so trägt auch die große Hure ihren eigenen Namen frei und offen als Bekenntnis ihrer Weltreligion auf ihrer Stirn.

Daraus muss gefolgert werden, dass die Hurerei durchaus nicht als etwas Schandbares und Verächtliches angesehen wird, sondern als Ausdruck der wahren Freiheit und der neuen Menschheitsreligion. Die große Hure rühmt sich, die Mutter der Huren und der Gräuel des Landes zu sein. Mit der religiösen Verherrlichung der Hurerei Hand in Hand geht die freche Verhöhnung Gottes, indem die Gräuel des Landes als Ideal des sich auslebenden Übermenschentums gefeiert werden. Es ist also eine radikale Umwertung aller Werte, die Spitze der Kultur auf der babylonischen Linie.

Das religiöse Moment dabei liegt in dem Wort **„Geheimnis“** (mysterion). Auch dieses Wort ist hier eine Karikatur, eine Nachahmung wirklicher Geheimnisse. Dieser Mysterienkultus der großen Babylon ist ein raffiniertes Täuschungssystem, Geheimnistuerei und künstlicher Nimbus eines tiefen Geheimnisses. Wenn auch der Ausdruck *Babylon, die Große* dem Johannes schon bekannt war (vgl. Kapitel 16,19), so ist doch *das Geheimnis* etwas ganz Neues, worüber Johannes sehr erstaunte. Das ist die große Überraschung für

den Seher und auch für uns, dass das abgefallene, bundesbrüchige Israel, die große Hure, die Rolle Babels übernommen hat und durch die Verbindung mit dem Tier oder Weltreich dieses entscheidend lenkt und beherrscht.

„Und ich sehe die Frau berauscht von dem Blut der Heiligen und von dem Blut der Zeugen Jesu." (17,6a)

Zum Charakter der großen Hure und zur Begründung ihrer totalen Verranntheit gehört auch der Inquisitionsrausch. Sie ist die geistige Urheberin und Anstifterin der Verfolgungen sowohl der gesetzestreuen Juden als auch der Zeugen Jesu. Wie von den Juden das Heil gekommen ist, so auch das Unheil in der Welt. Im Zentrum des Unheils steht die beständige Verfolgung der Gläubigen. Zu diesem Zweck benutzt die große Hure das Tier oder das Weltreich als Werkzeug. Die große Linie der Prophetenmorde durch Israel (vgl. Kapitel 16,6) kommt in dem *Blutrausch der großen Hure* zu ihrem Abschluss.

Die Heiligen sind vor allem die messiasgläubigen Juden, um die sich der große Endkampf auf israelitischem Boden dreht (Offb. 13,7). Zu *Zeugen Jesu* werden diese Heiligen, wenn sie das prophetische Zeugnis von Jesu erfasst haben (vgl. Kapitel 19,10; 20,4). Hier ist nicht an Glieder der Gemeinde zu denken. Beide Gruppen, die Heiligen und die Zeugen Jesu, sind auf israelitischem Boden gerade diejenigen, die den Bestrebungen der großen Hure nach Einheit in ihrer Weltheilsreligion im Wege stehen und unter allen Umständen beseitigt werden müssen. Darum die fanatische Verfolgungssucht und der inquisitorische Blutrausch.

„Und ich staune, sie sehend, mit großem Erstaunen." (17,6b)

Die Juden staunen hinter dem Tier her, das von seinem Todesschlag wieder genesen ist. Johannes erstaunt über die große Hure.

Der Grund *seines Erstaunens* ist, dass er die Frau sieht in ihrer Verbindung mit dem Tier. Die beiden symbolischen Erscheinungen sind ihm wohl begreiflich und verständlich; aber wie kommt die große Hure zu dieser Machtstellung, dass sie das Tier oder Weltreich beherrscht und lenkt, während doch ein unüberbrückbarer Gegensatz zwischen beiden besteht? Die Vereinigung von Weltreich und Judentum, so unbegreiflich für den Seher Johannes, dass der Engel es ihm erst erklären muss, hat ihre eigenartige Geschichte, wie aus dem Folgenden zu erkennen ist.

> **„Und es sagt mir der Engel: Weshalb staunst du? Ich will dir ansagen das Geheimnis der Frau und des Tiers, welches es trägt, das da hat die sieben Köpfe und die zehn Hörner."** (17,7)

Der Engel kommt dem staunenden Seher auf halbem Weg entgegen mit der Frage nach dem Grund des Erstaunens. In dieser Frage liegt wohl kein Vorwurf, sondern sie soll zur Besinnung anreizen, um über den eigentlichen kritischen Punkt zur Klarheit zu gelangen. Dieser Punkt ist das Geheimnis des Doppelbildes, *das Geheimnis der Frau und des Tiers, welches sie trägt.* Das Tier mit seinen sieben Köpfen und zehn Hörnern ist doch die eigentliche Weltmacht. Die Frau dagegen ist ganz und gar keine imponierende Erscheinung, sondern eine unbedeutende, freche Dirne, die dreist auf dem Tier reitet. Wie kommt das gewaltige Tier dazu, die Frau zu tragen, wenigstens solange, bis es dieselbe wieder abwirft (Vers 16)?

Das hat seinen Grund in der Werdegeschichte des Tiers; denn gerade diese Frau hat dem zu Tod getroffenen Tier wieder aufgeholfen durch seinen falschen Propheten, das andere Tier aus dem Lande (vgl. Kapitel 13,11 ff.). Dennoch ist das Ganze ein Geheimnis, das in seiner Tiefe nur erfasst werden kann, wenn man Einsicht hat in die bösgeistigen Hintergründe des Weltgeschehens.

> **„Das Tier, welches du siehst, war und ist nicht und ist im Begriff, aufzusteigen aus dem Abgrund und geht**

dahin in Untergang hinein. Und es werden staunen, die da wohnen auf dem Lande, deren Namen nicht geschrieben sind auf das Buch des Lebens von Grundlegung der Welt, wenn sie sehen das Tier, dass es war und nicht ist und da sein wird." (17,8)

Die Erklärung scheint eher ein Rätsel als eine Deutung zu sein. Und doch liegt hier für den Denksinn, der Weisheit hat, der Schlüssel zum Verständnis. Aus der erstaunlichen Wiederkehr des Tiers, das da war und nicht ist und wieder da sein wird, welches den Todesschlag mit dem Schwert empfängt und wieder ersteht (Offb. 13,3), ein Täuschungssystem allerdings, wodurch Passion und Auferstehung nachgeäfft werden. Eine ungeheure Propaganda macht diese *neue Übermenschenreligion* zur herrschenden Weltanschauung. Darauf deutet das große Maul des Tiers hin, dem es gegeben wird, große Dinge und Lästerungen zu reden und zu tun, was es will, zwei und vierzig Monate lang (Offb. 13,5).

Rein äußerlich gesehen verdankt das Tier diesen gewaltigen Erfolg auch vor allem der Frau und deren Kreatur, dem falschen Propheten, der da macht, dass das Land und die auf ihm wohnen das Tier anbeten, das von seinem Todesschlag genesen ist. Die Wirksamkeit des falschen Propheten wird durch große Zeichen und Schauwunder und das redende Bild des Tiers kräftig unterstützt (Kapitel 13,12–15). Das ist *das satanisehe Wundersystem der Endzeit.* Die Menschen brauchen Gott nicht mehr. Sie machen alles selber, selbst das Leben. Hinter dem allen steht der Drache, der dem Tier die Vollmacht gibt (Offb. 13,4). Also satanische Kräfte stehen hinter diesem ganzen *Werden des Tiers, das da war und nicht ist und da sein wird.* Es ist das Gegenstück zu dem **„der Seiende und der da war und der Kommende"**.

Aber *es geht* dahin *in Untergang hinein,* denn es stammt seinem Wesen nach aus dem Abgrund. Das Wiedererstehen des Tiers ist ein Aufsteigen aus dem Abgrund. Die Juden, die da wohnen im Lande, werden darüber in großes Staunen geraten, alle, deren Na-

me nicht geschrieben ist auf das Buch des Lebens von Grundlegung der Welt. Das kann nur auf Israels Berufung Bezug haben, die organisch verbunden ist mit der Grundlegung der Welt, während die Erwählung der Gemeinde zu ihrem besonderen Beruf v o r Grundlegung der Welt stattgefunden hat (Eph. 1,4). Nur deren Namen sind in dem Buch des Lebens des geschlachteten Lammes (Offb. 13,8), die auf dem Todeswege zum Leben im Glauben wandeln, also das eigentliche Geheimnis des Lebens, wie es die Propheten verstehen, verkündigen. Alle anderen fallen dem Tierkultus zur Beute. So kommt es zu einer klaren Trennung zwischen den Bewohnern des Landes, die sich im Lande niedergelassen haben, und den Heiligen, den messiasgläubigen Juden. Es ward dem Tier gegeben, zu streiten mit den Heiligen und sie zu überwinden (Offb. 13,7).

„Hier der Denksinn, der Weisheit hat. Die sieben Köpfe sind sieben Berge, wo die Frau sitzt auf ihnen, und sind sieben Könige." (17,9)

Zum Verständnis der Erklärung des Engels gehört Denksinn, der Weisheit hat. Es ist auffallend, dass der Engel nicht mit bildlosen Worten der menschlichen Umgangssprache, sondern Bild mit Bild zu deuten sucht. Das ist nicht nur die Weise der Engel, sondern auch die der Propheten, die eine tiefere Schau haben in die göttlichen Wirklichkeiten. Eben dazu gehört der Denksinn, das natürliche Denkvermögen (nus) des Menschen, und befähigt ihn zum Verständnis der heiligen prophetischen Symbolsprache (vgl. Kapitel 13,18). Die Weisheit von oben (Jak. 3,15) beherrscht den Denksinn.

Das Bild von den sieben Köpfen in Kapitel 12,3; 13,1; 17,3 darf nicht zu eng begrenzt werden auf einzelne Könige, sondern muss auf führende Herrschaftssysteme erweitert werden. Daher werden in unserer Stelle die Köpfe verglichen mit Bergen. Das Bild ist aus dem prophetischen Bilderschatz genommen (Dan. 7,6). *Köpfe* sind

demnach nicht bloß Könige als Einzelpersonen, sondern Königsherrschaften, Reichssysteme. **„Die sieben Köpfe sind sieben Berge, wo die Frau sitzt auf ihnen“**. Das ist das äußerste Maß dessen, was der Mensch in seinem Herrschaftsbestreben zu leisten imstande ist. Das alte Babel war nur ein Berg des Verderbens. Das Endzeitbabel hat sieben Berge oder Köpfe, also die höchste Vollkommenheit des Systems, das von der Frau beherrscht wird.

„Und sind sieben Könige.“ Diese sind zu unterscheiden von den sieben Bergen oder Herrschaftssystemen, die als Herrscher über die sieben Systeme anzusprechen sind.

> **„Fünf von ihnen sind gefallen, der eine ist, der andere kam noch nicht, und wenn er kommt, muss er geringe Zeit bleiben. Und das Tier, welches war und nicht ist, er ist auch ein achter und ist von den sieben und geht dahin in Untergang hinein.“** (17,10–11)

Hier haben wir geradezu ein symbolisches Zahlenrätsel. Da die Apokalypse keine Weltgeschichte bringt, ist es absolut abwegig, in diesen Zahlen eine historische Reihenfolge von Weltmonarchien herauslesen zu wollen, etwa im Anschluss an Dan. 7. Daniel sah in seinem Gesicht von den Weltreichen vier Tiere nacheinander aus dem Meer aufsteigen. Darin unterscheidet sich sein Gesicht von dem in der Apokalypse, dass es sich um das geschichtliche Werden der Weltreiche nacheinander handelt, während wir in Offb. 13 und 17 das endgeschichtliche Weltreich haben. Es ist deshalb verfehlt, das endgeschichtliche Weltreich, wie es uns die Apokalypse schildert, mit dem vierten Weltreich bei Daniel gleichzusetzen. Es vereinigt vielmehr alle einzelnen Züge der vier Weltreiche in sich.

Wenn es nun heißt: **„Es sind sieben Könige, fünf von ihnen sind gefallen“**, so ist hier unter fünf nicht das Zahlwort im arithmetischen Sinn gemeint, wie aus der Fassung des Verses einwandfrei hervorgeht: **„Fünf von ihnen sind gefallen, der eine ist“** und **„er ist auch ein achter und ist aus den sieben“**. Das ist keine einfache, chronologische Aufzählung, sondern Symbolik.

Die bestimmten fünf Könige des letzten, alle Systeme umfassenden Weltreichs fallen, weil sie nur halbe Kraft haben und Schwächlinge sind. *Fünf* symbolisiert die halbe, mangelhafte Kraft. Nur einer ist, d. h. hat Bestand, und dieser Eine ist ein sechster. Aber die Zahl sechs wird hier nicht genannt, sondern in Kapitel 13,18. Eigentlich sollte man erwarten, wenn Johannes hier von Weltgeschichte weissagt, dass auf die fünf Könige, die fallen, und den Einen, der ist, also auf den sechsten, der siebte folgt. Aber es heißt nur: **„Der andere ist noch nicht gekommen, und wenn er kommt, muss er ein Geringes bleiben"** (vgl. Kapitel 12,12).

„Und das Tier, welches war und nicht ist, es ist auch ein achter und ist aus den sieben." Der Sinn ist, dass der andere das Tier ist, aber er wird nicht der Siebte genannt, sondern aus einem bestimmten Grund mit Überspringen der sieben ein achter, und er ist aus den sieben. Wir müssen im Auge behalten, dass die sieben Köpfe alle gleichzeitig Herrschaftssysteme des einen Tiers, des Endweltreichs sind mit persönlichen Spitzen. Die Entwicklung findet also innerhalb des einen Endweltreichs statt.

Die sieben Köpfe des Tiers sind eine satanische Karikatur göttlicher Vollkommenheit. Daher kann das Tier selber aus der Siebenheit kommen, aber es ist nicht imstande, selber ein siebter zu sein. Es bleibt, wie wir in Kapitel 13,18 sehen, in der sechs, und zwar in ihrer Höchststeigerung, und kommt mit in das Wesen der sieben hinein. Aber warum heißt es nicht: „er ist ein sechster", sondern: **„er ist selbst auch ein achter"**? Er strebt aus eigener Kraft nach der Vollkommenheit. Er will Gott überbieten und kommt dabei über die Sieben weit hinaus. Natürlich ist das nur ein Wahn. Darum heißt es: **„Er selbst ist auch ein achter und ist aus den sieben."** Aus der Karikatur der sieben kommt er nicht heraus. Der symbolische Wert der Acht ist die Zusammenfassung, das Ergebnis einer Siebenerreihe. Acht ist das überströmende Vollmaß (vgl. Pred. 11,2; Mi. 5,4). Es ist immer ein und dasselbe Tier, welches war und nicht ist und da sein wird. So auch hier: die Fünf, die fallen; der Eine, der ist; der andere, der noch nicht kam, und der Achte. Das

Tier macht alle diese verschiedenen Entwicklungsstufen durch, bis es ins Verderben, in Untergang hinein dahingeht. Es findet in dem Endzeitweltreich also öfter ein Systemwechsel statt.

Alle diese Systeme werden von der großen Hure beherrscht, so lange sie auf dem Tier reitet. **„Die sieben Köpfe sind sieben Berge, wo die Frau auf ihnen sitzt."** Das ist das Erstaunliche, Unfassbare, dass die Juden in ihrer Verbindung mit dem Weltreich eine solche Macht besitzen, bis diese gestürzt wird durch die zehn Hörner. Wir müssen bei der Deutung der sieben Häupter Abstand nehmen von dem Vorurteil, dass die in Daniel Kapitel 2 und 7 aufgeführte Reihe von Weltmonarchien hier ihre Verlängerung erfahren soll bis zum Abschluss des Äons.

> **„Und die zehn Hörner, die du siehst, sind zehn Könige, die ein Königreich noch nicht erhielten, sondern sie erhalten Vollmacht wie Könige e i n e Stunde mit dem Tier."** (17,12)

Eine weitere Differenzierung innerhalb des aus den verschiedenen Elementen bunt zusammengesetzten Weltreichs der Endzeit findet statt durch die zehn Hörner. Das Weltreich wird zusammengehalten durch die auf dem Tier reitende Frau, auch die zehn Hörner, aber diese bereiten den Sturz der Frau vor. *Die zehn Hörner* symbolisieren die eigentliche Stoßkraft des Tiers. Während das Tier auf seinen sieben Köpfen Namen der Lästerung trägt, hat es auf seinen zehn Hörnern zehn Diademe (Kapitel 13,1) als Beweis dafür, dass es auf die Hörner den größten Wert legt. Die zehn Hörner werden als Könige beschrieben, die ein Königreich noch nicht erhalten haben, aber die Vollmacht bekommen (nehmen, ergreifen = lambanein), mit dem Tier

e i n e Stunde. Es sind Menschheitsführer ohne persönlichen Hoheitsehrgeiz, nur von einem fanatischen Trieb ihrer weltanschaulichen Einstellung besessen, die erfolgreichsten Führerpersönlichkeiten, die sich und ihre Person und Fähigkeiten ganz in

den Dienst einer Sache stellen. Auf ihren Schultern ruht die autoritäre Vollmacht von Diktatoren.

Nur für ganz kurze Zeit dauert ihr beispielloser Erfolg. Die *Stunde* ist das kürzeste Zeitmaß in der Apokalypse und hat denselben symbolischen Wert wie Zeitpunkt, Zeitwende (kairos). Die e i n e Stunde mit dem Tier bezeichnet die wichtige, entscheidende Wende für die große Hure und in der Beeinflussung des letzten Weltreichs, damit es das jüdische Element ausscheidet. Die eigentliche Stoßkraft der zehn Hörner ist gegen Christus gerichtet (Kapitel 17,14). Die zehn Hörner sind aber nicht zu verwechseln mit den zehn Hörnern in Daniel Kapitel 7 und 8.

Die gleiche *Zehnzahl* hat allerdings denselben symbolischen Sinn der Fülle aller menschlichen Möglichkeiten. Die zehn Hörner des danielschen vierten Weltreichs (Dan. 7,7) weisen hin auf eine zeitgeschichtlich verlaufende Erfüllung, die ein Typus der endzeitlichen Erfüllung ist. Die zehn Hörner in Offb. 17 scheinen alle zu gleicher Zeit aufzutreten, und zwar kurz vor Abschluss der Zeit des Tiers.

„Diese haben e i n e Meinung, und ihre Kraft und Vollmacht geben sie dem Tier." (17,13)

Was noch nie dagewesen ist, scheint endlich Tatsache zu werden, die

e i n e Meinung der verschiedensten weltanschaulichen Größen. Der tiefere Grund zu dieser Meinungseinheit ist der Hass gegen die Juden und gegen Christus. Es ist die antijüdische und antichristliche Koalition im Endzeitweltreich. Die Normierung und Gleichschaltung des Denkens ist endlich erreicht und dadurch eine gewaltige Kraftzusammenballung zustande gekommen. Diese ihre Kraft stellen sie dem Tier zur Verfügung. Sie reißen nicht die Alleinherrschaft an sich, sie sind keine Usurpatoren, sondern beschreiten den Weg der Eingliederung in ein alles beherrschendes System, das von der großen Hure, Babylon, zusammengehalten

wird. Aber sie haben schon ihr Programm fertig, das auch den Sturz der großen Hure enthält.

> **„Diese werden mit dem Lämmlein Krieg führen, und das Lämmlein wird sie besiegen. Denn es ist der Herr der Herren und der König der Könige, und die mit ihm** (sind) **Berufene und Auserwählte und Treue."**
> (17,14)

Von dem Krieg des Tiers wider Christus ist in Kapitel 19,19 die Rede. Hier wird aber schon darauf hingewiesen. Deshalb ist das Futurum gesetzt: Diese werden Krieg führen. Der Grund, weshalb schon jetzt von diesem Schlussakt gesprochen wird, ist wohl der, dass dadurch der Hass gegen die große Hure motiviert werden soll. Der tiefste Grund für den Judenhass ist der Christushass der gottfeindlichen Menschen. Bezeichnend ist hier der betonte Ausdruck: *das Lämmlein*. Gerade in dieser Gestalt ist das Christusbild den widerstrebenden Menschen am meisten verhasst. Das Lämmlein mit seinem Totalitätsanspruch reizt den selbstbewussten Menschen, der sich keiner Autorität unterwerfen will, zum äußersten Widerstand. Es kommt zum offenen Krieg. Aber in diesem werden die Empörer vom Lämmlein besiegt. Denn es ist der Herr der Herren und der König der Könige. Diese eigenartige Begründung des Sieges zeigt uns, um was der Streit letzten Endes geht, nämlich um den Totalitätsanspruch mit seinen äußersten Konsequenzen.

Wie *das Lämmlein den Sieg erringt*, wird hier noch nicht beschrieben, sondern nur der Grund angegeben, weshalb ihm der Sieg von vornherein gewiss ist. Es ist ja überhaupt Wahnsinn, gegen diesen Herrn Krieg zu führen. Die Tatsache, dass der Herr als das unscheinbare Lämmlein den Menschen gegenüber sich offenbart, verleitet sie zu der wahnwitzigen Einbildung, sich ihm gegenüber durchsetzen zu können. Erst wenn er als König der Könige und Herr aller Herren erscheinen wird, werden alle Feinde mit dem Schwert seines Mundes überwunden werden (Kapitel 19,15–16).

Und mit ihm werden *die Berufenen und die Auserwählten und die Treuen* sein. Wer diese sind, erfahren wir hier nicht, sondern müssen es aus anderen Schriftstellen ergänzen. Es sind alle diejenigen aus Israel, die auf Grund ihrer Auserwählung einen Beruf haben im Königreich des Christus und sich als treu bewährt haben. Ihre Namen stehen in dem Lebensbuch des Lämmleins geschrieben. Sie werden auch Teilhaber seines Sieges über das Tier sein (vgl. dazu Kapitel 19,14).

„Und er sagte mir: Die Wasser, die du sahst, wo die Hure sitzt, Völker und Volkshaufen sind sie, und Nationen und Zungen." (17,15)

Das Sitzen auf vielen Wassern wird besonders betont im Zusammenhang mit dem Gerichtsurteil der großen Hure. Das Bild von Kapitel 17,1 bedarf deshalb einer Erklärung. Es symbolisiert die Weltherrschaft der Juden im endgeschichtlichen Babel. *Die Wasser* werden gedeutet als Völker und Volkshaufen und Nationen und Sprachen. Das ist für Johannes eine ganz neue Schau. Bekannt ist ihm aus den prophetischen Schriften der Vergleich des Meeres mit der Völkerwelt. Das alte geschichtliche Babel wird in Jes. 21,1 symbolisch die Wüste am Meer genannt, weil der Euphrat mit seinen vielen Kanälen und Sümpfen einem Meer glich. Das Wohnen an vielen Wassern wird allerdings auch schon erwähnt (Jer. 51,13).

Aber hier wird im Zusammenhang das Sitzen auf den Wassern und die symbolische Bedeutung derselben besonders betont. *Wasser* ist ein Bild des Lebens. Und die vielen Wasser symbolisieren die reiche Mannigfaltigkeit in der Entfaltung des Lebens, und zwar hier des Völkerlebens in seiner Allseitigkeit, was durch die Vierzahl angedeutet wird. Dass das ganze Völkerleben weltanschaulich, politisch und moralisch von der großen Hure beherrscht wird, ist der Grund zu dem glühenden Judenhass der zehn Hörner, von dem durch ihren Einfluss auch das Tier erfasst wird.

„Und die zehn Hörner, welche du siehst, und das Tier, diese werden die Hure hassen und werden sie wüste

machen und nackend, und ihre Fleische werden sie fressen und sie selbst mit Feuer verbrennen." (17,16)

Der Grund zur Einigung der zehn Hörner wird der gemeinsame Judenhass sein. Das auf dem Tier reitende Hurenweib führt ein drückendes, auf die Dauer unerträgliches Regiment. Alle Welt wird einig auf dem Boden des Hasses gegen die große Hure. Sie werden sie verödet oder wüste und nackend machen. So wird aus dem vorgeheuchelten Wüstenerlebnis (Vers 3) eine wirkliche Wüstenverödung. Aus dem Beginn einer ganz neuen Welt ist nichts geworden als eine Wüste, öde und leer. Von aller Weltpracht ist nichts geblieben als schändliche Nacktheit.

Aus dem Kultus des Fleisches werden *Fleische (Mehrzahl)* oder Kadaver. Das muss wohl zusammenfallen mit der Schlacht bei Harmageddon (Offb. 16,17). Es wird nicht gesagt, wer ihre Fleische fressen und sie selbst mit Feuer verbrennen wird. Die Vermutung liegt nahe, dass dieses sich auf das große Völkergericht bezieht, bei welchem das Gericht Israels das große Weltdrama eröffnet. Dabei wird auch ein großer Teil des Volks umkommen bis auf einen elenden Überrest. Die Leichen der Gefallenen werden von den Aasvögeln gefressen (vgl. Kapitel 19,17.21).

„Denn Gott gibt es in ihre Herzen, zu tun seine Meinung und zu tun e i n e Meinung und zu geben ihr Königtum dem Tiere, bis dass vollendet sein werden die Worte Gottes." (17,17)

Alle diese furchtbaren Tatsachen werden auf die *alleinige Urheberschaft Gottes* zurückgeführt. Nicht nur die Tatsachen als äußeres Geschehen, sondern auch die Ursachen als inneres Werden. Gott gibt es in ihre Herzen, also in das Innerste des Menschen hinein. Letzten Endes muss alles dazu dienen, auch ohne Wissen, ja wider Willen, den Plan Gottes zur Durchführung zu bringen.

Tun (poiäsai) steht in der Aoristform, was soviel bedeutet wie faktisch tun oder machen. Auch das Einigwerden der zehn Hörner

und des Tiers in ihrem Judenhass wird hier darauf zurückgeführt, dass Gott es in ihre Herzen gibt. Ebenso der Entschluss der zehn Hörner, dem Tier ihr Königtum zu geben, also auf eigene Souveränität zu verzichten (vgl. Vers 13). Es kommt zu der erstaunlichen Einheit der Meinung im Endweltreich. Es kann sich dabei nur um die Meinung oder Entscheidung des Tiers handeln, wenn es heißt: **„zu tun seine Meinung“**, und nicht um die Meinung Gottes. Die Meinung (gnomä) der ungläubigen Welt kann niemals die Meinung Gottes sein. Wohl aber dient alles dem unumstößlichen Plan Gottes (vgl. Joh. 11,51), **„bis dass vollendet sein werden die Worte Gottes“**. Es handelt sich um die Erfüllung der Worte der Weissagung Gottes. Die Erkenntnis dieser Wahrheit von Gottes souveränem Walten ist nur dann ohne Gefahr, die persönliche Verantwortlichkeit zu verneinen, wenn wir unseren Standort, wie Johannes in der Wüste, dem Ort der Besinnung und Zurechtbringung hinnehmen (vgl. Vers 3).

„Und die Frau, welche du siehst, ist die große Stadt, die ein Königtum hat über die Könige des Landes.“
(17,18)

Um einen ganz sicheren Maßstab zu geben im Verständnis dieses großen Bildes, erklärt der Engel noch die Identität der Frau mit der großen Stadt. *Die große Stadt,* ohne dass eine Nennung ihres Namens notwendig ist, kann keine andere sein als Jerusalem (vgl. Kapitel 11,8; 16,19; 18,10; 16,18–19). Und zwar umfasst dieser bildliche Ausdruck mehr als nur das alte Jerusalem in Palästina, nämlich das über die ganze Welt verbreitete Weltjudentum. Das historische Jerusalem bleibt dabei das Zentrum. Groß ist die Stadt in ihrer Bedeutung für die ganze Welt, besonders für das Endweltreich. Daher das Bild der auf dem Tier reitenden Frau.

Auffallend ist, dass es hier aber nicht heißt: „welche reitet auf dem Tier“ oder „welche das Tier beherrscht“, sondern: **„welche ein Königtum hat (oder: eine Königsherrschaft) über die Könige des**

Landes.“ Das ist hier der neue Gesichtspunkt. Die große Stadt zentralisiert alle die einzelnen Könige des Landes, d. h. die jüdischen Autokraten und Plutokraten (vgl. Kapitel 1,5; 6,15; 17,2.18; 18,3.9; 19,19; 21,24). Die letzteren spielen eine entscheidende Rolle als die ausführenden Organe der Königsherrschaft der Frau.

3.11 Das Gericht über Babel (Kapitel 18,1–24)

Nach dem Gerichtsurteil über die große Hure in Kapitel 17 wird uns in Kapitel 18 eine anschauliche Schilderung von der Gerichtsvollstreckung an Babel gegeben. Die Ausführlichkeit der bis ins Einzelne gehenden Schilderung beweist an sich schon, welche Bedeutung diese Tatsache für die ganze Apokalypse hat, ja, wie gerade die ganze Struktur des Buchs auf diese entscheidende Linie angelegt ist.

> **„Nach diesem sehe ich einen anderen Engel herabkommend aus dem Himmel, der da große Vollmacht hat, und das Land wird erleuchtet aus seiner Herrlichkeit.“** (18,1)

Schon einmal hat ein Heroldsengel den Fall Babels angekündigt (Offb. 14,8). Nun kommt ein anderer Heroldsengel aus dem Himmel herab mit derselben Botschaft. Aber diesmal ist es keine Voranzeige des künftigen Falles, sondern eine eingehende Darstellung desselben. Dazu bedarf es eines Engels einer anderen Ordnung, der große Vollmacht hat. Es fällt auf, dass zu diesem Dienst eine besonders große Vollmacht gehört, und dass dieser von einem so hohen Engelfürsten verrichtet werden muss, anstatt von Menschen. Zu einem solchen Dienst muss der Betreffende eine rechtliche Befugnis und das tatsächliche Vermögen haben.

Äußerlich erkennbar wird die große Vollmacht dieses Engels dadurch, dass das ganze Land (Israel) erleuchtet wird von seiner Herrlichkeit. Dieses Herrlichkeitsleuchten steht in innigster Beziehung zu dem eigentlichen Beruf Israels, ein Licht derer zu sein, die

in Finsternis sind (Röm. 2,19). Diesen Beruf hat Israel durch seine Untreue verfehlt. Aber einmal wird das wiederhergestellte Israel doch noch seinen Weltberuf erfüllen auf der neuen Erde als neues Jerusalem, in dem die Nationen wandeln werden durch ihr Licht; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet die Stadt (Offb. 21,23). Dass das ganze Land von der Herrlichkeit des Engels erleuchtet wird, kann hier nur in Verbindung mit dem verkündigten Gericht Israels als ein erster Gerichtsakt verstanden werden, indem der große Kontrast zwischen dem, was Israel eigentlich sein und haben sollte, und dem, was es in Wirklichkeit ist, anschaulich wird. Die Erleuchtung währt auch nur solange, wie diese Tatsache festgestellt wird, also bis Kapitel 18,3.

Es ist nicht gesagt, dass das ganze Land etwas von diesem Lichtglanz merkt. Johannes aber sieht ihn. Er sieht das Land in diesem hellen Licht und erkennt in demselben den Kontrast der Finsternis des wirklichen Zustands von Babel, der Großen.

> **„Und er schreit mit einer starken Stimme und sagt: Sie fällt! Sie fällt, Babylon, die Große. Und sie wird zur Wohnstätte von Dämonen und zu einem Kerker jedes unreinen Geistes und einem Kerker jedes unreinen und verhassten Vogels."** (18,2)

Während wir sonst oft in der Apokalypse von den großen Stimmen hören, haben wir ausnahmsweise den Ausdruck *starke Stimme*, weil es sich hier um eine besondere Kraftprobe des göttlichen Gerichts an Babylon handelt. Diese Stimme ist nicht nur das Wort, sondern das heilsgeschichtlich bedeutsam geredete kraftvolle Wort. *Das Schreien* des Engels hat nichts zu tun mit der Tonstärke, sondern bezeichnet seinen großen Eifer und sein intensives Interesse am Inhalt seiner Heroldsbotschaft.

„Sie fällt! Sie fällt, Babylon,die Große", so hören wir schon zum zweiten Mal. Das erste Mal in Kapitel 14,8, indem der Heroldsengel diese Kunde mit einer Schilderung des Charakters Babylons verband: **„die mit dem Wein des Grimms ihrer Hurerei**

getränkt hat alle Nationen.“ Jetzt wird mit der Kunde vom Fall Babylons das sich vollziehende Gericht angesagt. Was wird aus der großen Babylon? Babylon wird zur Wohnstätte von Dämonen und zu einem Gefängnis unreiner Geister und Vögel. Nachdem der Dämonendienst von Babel aus eine allgemeine Ausbreitung über die ganze Wohnerde gefunden hat, wird Babylon nach ihrem Fall selber zu einer Dämonenbehausung oder Niederlassung. Es ist dem Zusammenhang nach anzunehmen, dass *Behausung* im Sinn von Verbannungsort zu verstehen ist; denn die unreinen Geister und unreinen und verhassten Vögel finden daselbst ihren Kerker (phylakä).

Die *unreinen Geister* sind von den *Dämonen* zu unterscheiden. Für *Vögel* steht hier ein Wort (orneon), das nur in Offb. 18,2; 19,17.21 vorkommt und für unreine Vögel gebraucht wird. An der Stelle des alten zerstörten Babel, das nie wieder aufgebaut und besiedelt werden soll, werden wilde Wüstentiere (Uhus, Strauße, Bocksgeister, Schakale, Wildkatzen) hausen (vgl. Jes. 13,21–22 und Jer. 50,39). Anders verhält es sich mit dem Babylon der Apokalypse. Daselbst werden geistige Mächte gefangen gehalten. Die *unreinen Vögel* müssen demnach Bilder von unreinen Geistern besonderer Art sein. Die Vögel in Mt. 13,4, welche die auf den Weg gefallenen Samen aufpicken, werden in Mt. 13,19 mit dem Argen und in Mk. 4,15 mit dem Satan verglichen.

> **„Denn aus dem Wein des Grimms ihrer Hurerei haben getrunken alle Nationen, und die Könige des Landes huren mit ihr, und die Kaufherren des Landes werden reich aus der Kraft ihres Luxus.“** (18,3)

In Kapitel 14,8 wird von der großen Babylon gesagt, dass sie mit dem Wein des Grimms ihrer Hurerei alle Nationen getränkt hat. Hier dagegen wird die Schuld der Nationen betont, die aus dem Wein des Grimms ihrer Hurerei *getrunken haben.* Schuldig an dem allgemeinen Welttaumelgeist sind sie alle, Verführer und Verführte. Aber ohne diese große Hure und ihre Organe unter den

abgefallenen Juden wäre es nie soweit gekommen. *Die Könige des Landes,* über die die Frau ein Königtum hat, d. h. die jüdischen Autokraten und Plutokraten im Endweltreich, *huren mit ihr.* Damit ist die Vergötterung der großen Hure gemeint, der ganze dämonische Kultus.

Die Kaufherren des Landes werden reich aus der Kraft ihres Luxus. *Welthandel* ist die Signatur des endgeschichtlichen Babylon. Dieser Welthandel im übelsten Sinn ist der Ausdruck der Kulturentartung. Anstatt eines Königreichs von Priestern ist Israel als die große Hure eine Welthandelsmacht geworden. Seine Kaufleute sind die Magnaten des Landes. Sie bilden gleichsam den Hofstaat der großen Hure. *Kaufleute* (emporoi) sind Großkaufleute, Großhändler im Gegensatz zu den Schacherern (kapäleuontes, 2. Kor. 2,17), den Verkäufern (poluntes, Mt. 25,9; Lk. 19,45) und Krämern (agorazontes, Mt. 21,12; Mk. 11,15).

Diesem jüdischen Welthandel steht gegenüber Christus als Großkaufmann, der da edle Perlen sucht (Mt. 13,45). Jesus macht den Juden seiner Zeit bereits den Vorwurf, dass sie das Haus seines Vaters zu einem Handelshaus gemacht haben (Joh. 2,16). Materielles und Geistiges hängen auch hier innig zusammen. Deshalb ist die Deutung dieses Bildes doppelseitig. Der Welthandel ist gleichzeitig ein Symbol der geistigen Beherrschung der Menschheitskultur, die im egoistischen Interesse kaufmännisch wie eine Ware behandelt wird. Das ist die grundsätzlich andersartige Güterverwertung. Die Güter werden zur Fracht, auch die Leiber und Seelen der Menschen (Vers 13). Das Gericht bringt die völlige Entwertung dieses Handels. Das ist dann das Wesen der babylonischen Qual.

> **„Und ich höre eine andere Stimme aus dem Himmel sagen: Kommt heraus, mein Volk, aus ihr, damit ihr nicht Gemeinschaft habt mit ihren Sünden, und damit ihr nicht empfanget von ihren Plagen."** (18,4)

Ehe das Gericht an Babel vollstreckt wird, muss es noch zu einer *Scheidung* kommen *zwischen dem Volk Gottes und der gerichtsrei-*

fen Stadt. Es ist anzunehmen, dass die Aufforderung zur Trennung von Babel nicht erst am Ende kurz vor dem Gericht erfolgt, sondern schon für die Gegenwart gilt. Somit wäre die andere Stimme aus dem Himmel eine Zwischenstimme, die den Gang der Schilderung des Endgerichts Israels unterbricht, eine Einschaltung in der Struktur des Buchs, die das prophetische Totalbild bereichert durch Einfügung einer neuen geraden Linie. Die Stimme aus dem Himmel ist eine andere, d. h. sie gehört zu einer anderen Ordnung der Heilsstimmen.

Da die Stimme aus dem Himmel kommt und sagt: **„Mein Volk,“** so kann es nur die Stimme des Herrn sein, die durch alle Jahrhunderte gehört wird. Der Ausdruck *Volk* (laos) wird nur gebraucht, wenn es sich um ein Volk handelt, das in den Ordnungen und Geboten Gottes seinen Bestand hat, im Unterschied zu Nation (ethnos), womit ein heidnisches Gemeinschaftsgebilde bezeichnet wird, das nach eigenen Gesetzen sich aufbaut aufgrund nationaler Stammeszugehörigkeit.

Mit *mein Volk* kann hier nur der gläubige Teil Israels gemeint sein, da er aufgefordert wird, sich von dem gottfeindlichen Babylon zu trennen. Die Apokalypse hat es hier mit Israel zu tun. Die Trennung des Volks Gottes ist eine Notwendigkeit, damit es keine Gemeinschaft mit den Sünden Babylons und keinen Anteil an ihren Plagen habe. Allerdings hat dieser Grundsatz allgemeine Geltung, nicht nur für das Volk des Herrn innerhalb Israels, sondern auch für die Gemeinde Gottes in der Welt. Nur ist von der Gemeinde in diesem Zusammenhang nicht die Rede. Hier haben wir eine Aufforderung vom Himmel her an das Volk des Herrn, die messiasgläubigen Juden, zur entschiedenen Absonderung vom babylonischen Weltjudentum.

Damit hören diese nicht auf, Juden zu sein, sondern sie sind im Gegenteil das wahre Israel, **„mein Volk“**. Die Trennung bezieht sich auf *das religiöse und soziale Gemeinschaftsleben* (synkoinonein = zusammen Gemeinschaft haben). Wer diese Trennung scheut aus irgend einem Grund, wird *Mitteilhaber der Plagen.* Aus der großen

Babylon wird das Volk Gottes, das wahre Israel, herausgerufen. Es kommt schließlich auch zur Auflösung der Verbindung zwischen der großen Hure und dem Tier und so zum Auszug Israels aus Babylon, aber erst durch Gericht, indem die zehn Hörner die Hure hassen und mit Hilfe des Tiers zerstören. Dann wird erfüllt werden das Wort des Propheten: **„Und ich will zu Lo-Ammi sagen: Du bist mein Volk; und es wird sagen: Du bist mein Gott“** (Hos. 2,23). So kommt auch diese große gerade Linie zu ihrem Abschluss.

> **„Denn ihre Sünden häufen sich aufeinander bis zum Himmel hinan und Gott gedenkt ihrer unrechten Taten.“** (18,5)

Für *aufeinanderhäufen* steht hier ein Wort (kollasthai), was soviel heißt wie: zusammenfügen, fest aneinander haften. Die Sünden haben sich so miteinander verkettet und aufeinander aufgetürmt, dass sie wie ein babylonischer Turmbau bis zum Himmel hinan reichen. Sie bilden ein in sich festgeschlossenes System, eine unentwirrbare Masse.

Bis zum Himmel hinan bezeichnet nicht etwa die geometrische Höhe des Sündenturmes, sondern die Tendenz der Sünden. Sie sind eine direkte Herausforderung Gottes, der ihres Unrechts gedenkt. Unrecht (adikäma) bezeichnet die einzelne unrechte Tat. Hier steht das Wort in der Mehrzahlform.

> **„Vergeltet ihr, wie auch sie vergilt und verdoppelt das Doppelte gemäß ihren Werken. In dem Kelch, den sie mengt, menget ihr selbst das Doppelte.“** (18,6)

Das Gericht über Babylon erfolgt nach den göttlichen Grundsätzen der Vergeltung. Nur so kommt die Gerechtigkeit Gottes zur befriedigenden Durchführung. Die Aufforderung ergeht an die Vollstrecker des Gerichts, nämlich an die zehn Hörner und das Tier. Es ist keine Aufforderung an die, welchen durch Babylon Unrecht

zugefügt worden ist. Vergeltung üben ist allein Sache des Herrn (vgl. Röm. 12,19). Das Gesetz der Vergeltung gehört zum Fundament der sittlichen Weltordnung, die eine Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes ist. Der eigentliche Sinn von Vergeltung, die Gott übt, ist niemals gemeine Rache, die nur ihre Selbstbefriedigung sucht, sondern eine göttliche Rache, die letzten Endes nur das Wohl des Menschen, an dem sie geübt wird, im Auge hat.

Im Hebräischen des Alten Testaments steht bezeichnenderweise für *vergelten* ein Wort (gamal), das die Grundbedeutung hat: etwas zur Reife, zu seinem Lohn bringen. Nur von dieser Erkenntnis aus verstehen wir auch das Maß der Vergeltung, nicht nur von der einfachen Bezahlung, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, sondern auch der *Verdopplung.* In der Hand der Menschen wäre dieser Vergeltungsgrundsatz unerträglich, ja die schreiende Ungerechtigkeit (vgl. 1. Mo. 4,23–24), aber für das Gerichtshandeln Gottes ist dieser Maßstab seinen Heilsabsichten angemessen und daher nicht im Widerspruch mit Gottes Gerechtigkeit und Liebe.

Das Gericht Gottes bringt die Sünde der Menschen durch Vergeltung zur Reife und schafft die Voraussetzung für die Heilung. Gott wacht darüber, dass die Gerichtsvollstrecker genau innerhalb der ihnen gesteckten Schranken bleiben, dass das göttliche Vergeltungsmaß nicht überschritten wird. Denselben Kelch, den sie anderen gereicht, muss sie selber trinken nach dem göttlichen Vergeltungsrecht. **„In ihren Kelch, den sie mengt, menget ihr selbst das Doppelte."** Das heißt doch, dass sie den Taumelkelch der Lust im doppelten Maß trinken muss zum Ekel und Überdruss ihrer eigenen Hurerei. So wird der Wein des Grimms ihrer Hurerei zum Wein des Grimms des Zorns Gottes.

> **„Soviel als sie sich selbst verherrlicht und üppig ist, soviel gebet ihr Qual und Trauer, weil sie in ihrem Herzen spricht: Ich sitze als Königin, und Witwe bin ich nicht, und Trauer möge ich ja nicht sehen."** (18,7)

Selbstverherrlichung und üppiger Lebensstil, das sind die Haupt-

charakterzüge der großen Babylon. In dieser Beziehung verläuft das Vergeltungsgericht nicht nach der Regel: Womit man sündigt, damit wird man bestraft, sondern nach einem anderen Maßstab, nämlich: Für Selbstverherrlichung Qual und für Üppigkeit Trauer oder Klage. Warum? Weil sie noch in der Stunde des Gerichts sich in falsche Sicherheit wiegt. Sie sagt es allerdings nicht mehr frei heraus, sondern spricht in ihrem Herzen.

In der großen Hure, dem Babylon der Endzeit, erfüllt sich das, was schon vom alten, geschichtlichen Babel gesagt wurde. Da heißt es in Jer. 50,29: **„Vergeltet ihm** (Babel) **nach seinem Werke, tut ihm nach allem, was es getan hat; denn es hat vermessen gehandelt gegen Jehova, gegen den Heiligen Israels."** Und Jes. 47,7–8: **„Du sprachst: In Ewigkeit werde ich Herrin sein! so dass du dir Dieses nicht zu Herzen nahmst, das Ende davon nicht bedachtest. Und nun höre, du Üppige, die in Sicherheit wohnt, die in ihrem Herzen spricht: Ich bin's, und gar keine sonst! Ich werde nicht als Witwe sitzen, noch Kinderlosigkeit kennen."** Selbstverherrlichung, Üppigkeit, falsche Sicherheit, das waren die Grundcharakterzüge des babylonischen Wesens von alters her, und im Endzeitbabylon läuft auch diese gerade Linie zu Ende.

> **„Deswegen werden ihre Plagen an e i n e m Tage kommen, Tod und Trauer und Hunger, und sie wird mit Feuer verbrannt werden; denn stark ist der Herr, Gott, der sie richtet."** (18,8)

Gegen ein solches Kraftbewusstsein und solche scheinbare Unüberwindlichkeit beweist Gott seine Stärke im Gericht. An einem Tage werden die Plagen über dieses stolze Babylon, das gottlose Weltjudentum, hereinbrechen. Auch dieser Zug ist schon in alten Weissagungen zu finden. In Jes. 47,9 lesen wir: **„Dieses beides wird über dich kommen in einem Augenblick, an e i n e m Tag: Kinderlosigkeit und Witwenschaft; in vollstem Maß werden sie über dich kommen, trotz der Menge deiner Zaubereien, trotz der**

gewaltigen Zahl deiner Bannsprüche." So sehr hat das bundesbrüchige Volk der Juden die Rolle Babels übernommen, so sehr ist es selber zum Babylon geworden, dass es mit dem alten Babel auch die Gerichtsweissagungen teilt. Das plötzliche Hereinbrechen des Gerichts und aller Plagen an e i n e m Tag ist ein Beweis für *die Stärke Gottes,* des Herrn, der sie tatsächlich richtet.

An Plagen werden drei besonders genannt: *Tod, Trauer und Hunger,* also gemäß dem Bild das Los der Kinderlosigkeit, Witwenschaft und äußerster Armut, und schließlich noch dazu Zerstörung durch Feuer. Die große Hure wird verbrannt werden mit Feuer, und zwar durch das Tier und die zehn Hörner, die früheren Bundesgenossen der Hure (Offb. 17,16). Das große Babel als Stadt soll auch mit Feuer verbrannt werden (Offb. 18,8). Feuer ist also im doppelten Sinn, geistig und materiell, zu verstehen.

> **„Und es werden weinen und wehklagen über sie die Könige des Landes, die mit ihr huren und üppig sind, wenn sie sehen den Rauch ihrer Feuersglut, und sie, von ferne stehend wegen der Furcht ihrer Qual sagen: Wehe, wehe, die große Stadt, Babylon, du starke Stadt! Denn in e i n e r Stunde kam dein Gericht."**
> (18,9–10)

Im nächsten Abschnitt wird das Gericht über die einzelnen Stände in der großen Babylon beschrieben. Es sind besonders drei Stände: Die Könige des Landes, die Kaufleute und die Seefahrer. Sie stehen von ferne aus Furcht vor ihrer Qual weinend und wehklagend. Das große Babel selbst als Stadt, im Unterschied zu der großen Hure oder dem Weltjudentum, wird durch Feuer zerstört werden. Dass mit dieser *großen Stadt* tatsächlich Jerusalem gemeint ist und nicht das alte Babel am Euphrat, geht aus Vers 24 hervor, wo als Grund des Gerichtsurteils das in ihr vergossene Propheten– und Märtyrerblut angegeben wird. Das Bild vom Verbrennen mit Feuer ist also ein Doppeltes: Das ganze Weltjudentum als große Hure kommt in das Feuergericht des Zorns Gottes, und die Stadt

Jerusalem als Zentrum wird durch eine Feuersglut zerstört. Der Anteil der drei Stände an dem Gericht Israels ist das Von-ferne-Stehen und die Wehklage über den Verlust alles dessen, was der Inhalt ihres Lebens war. *Die Könige des Landes* sind die jüdischen Autokraten und Plutokraten. Ihre Mitschuld besteht darin, dass sie *mit der großen Hure gehurt haben* und *üppig gewesen sind* (vgl. Vers 3). Nun müssen sie den Rauch ihrer Feuersbrunst sehen und von ferne stehend weinen und wehklagen. Das Bild der Feuersglut (pyrosis) bezeichnet den höchsten Grad von Feuer. Das Wort kommt nur noch in 1. Petr. 4,12 vor von der Heftigkeit der Verfolgung, die den Gläubigen zur Probe und Bewährung werden soll.

Der Rauch der Feuersglut beim Zornesgericht Gottes über Babel ist identisch mit dem Rauch ihrer Qual (vgl. Kapitel 14,11; 19,3). So furchtbar qualvoll ist die Wirkung dieses Feuergerichts, dass selbst die Von-ferne-Stehenden beim bloßen Sehen des Rauchs jammern und wehklagen und schreien. Die Qual ist nicht mit dem Eintreffen der Plagen an e i n e m Tag schnell vorüber, sondern währt, solange der Rauch aufsteigt, also bis zur Äonenvollendung (vgl. Kapitel 19,3). Der *Rauch* symbolisiert die Feuerwirkung, die mit *Qual* bezeichnet wird. Diese Qual äußert sich in den Weherufen: **„Wehe, wehe, die große Stadt, Babylon, die starke Stadt!“**

Das Gericht über Babylon wird durch drei Doppelwehe charakterisiert (Kapitel 18,10.16.19). Unfassbar ist es für sie, dass Babylon, die große und starke Stadt, so schnell zu Grunde gehen konnte. In einer Stunde. Dieses Zeitmaß ist noch kürzer als: an einem Tag (Vers 8).

„Und die Kaufherren des Landes weinen und trauern über sie, da ihre Fracht niemand mehr kauft.“ (18,11)

Den zweiten Stand bilden *die Kaufherren,* die durch die Kraft des Luxus der großen Babel reich geworden sind (Vers 3). Das letzte Weltreich wird durchaus kapitalistisch und plutokratisch eingestellt sein. Der Welthandel ist ein hervorstechender Charakterzug in diesem Bild. Das Gericht über diese Klasse besteht im Ver-

lust, Entbehren und vergeblichen Verlangen. Ihre Fracht kauft niemand mehr, weil der ganze Welthandel zerschlagen ist. Was hier mit Fracht, Ladung oder Last (gomos) bezeichnet wird, stellt die einzelnen Teile des Luxus, der Üppigkeit der großen Hure dar (vgl. Vers 3). Was man so als Luxus hochgeschätzt hat, ist in Wirklichkeit nur Last, Ware, Fracht. In den folgenden Versen finden wir eine ausführliche Warenliste.

> **„Fracht von Gold und und Silber und Edelsteinen und Perlen und Byssus und Purpur und Seide und Scharlach, und jedes Citrusholz und jedes Elfenbeingerät, und jedes Gerät aus kostbarstem Holz und Kupfer und Eisen und Marmor, und Zimmet und Ingwer (amomon) und Räucherwerk und Myrrhen und Weihrauch und Wein und Öl und Feinmehl und Weizen und Großvieh und Schafe, und** (die Ware) **der Pferde und Wagen und Leiber und Menschenseelen."**
> (18,12–13)

Eingeteilt werden diese Luxuswaren in

- Pretiosen:
  - Gold,
  - Silber,
  - Edelsteine,
  - Perlen.
- Prachtstoffe:
  - Byssus,
  - Purpur,
  - Seide,
  - Scharlach.

- Kostbare Geräte:
  - Citrusholz,
  - Elfenbein,
  - kostbares Holz,
  - Geräte aus Kupfer,
  - Eisen,
  - Marmor.
- Gewürze:
  - Zimt,
  - Ingwer.
- Spezerei:
  - Räucherwerk,
  - Myrrhe,
  - Weihrauch.
- Genussmittel:
  - Wein,
  - Öl,
  - Feinmehl,
  - Weizen.
- Reichtum der Landwirtschaft:
  - Großvieh,
  - Schafe.
- Luxus der Reichen:
  - Pferde,

– Wagen,
– Sklavenleiber,
– Menschenseelen.

Auffallend in dieser Aufzählung ist, dass auch Sklavenleiber und Menschenseelen als Ware bezeichnet werden. Im egoistischen kaufmännischen Interesse werden Kulturgüter der Menschheit wie Ware oder Schiffsfracht behandelt, ja selbst Menschen werden zum Handelsobjekt.

> **„Und dein Obst der Begierde der Seele ist von dir gewichen, und alles Gesalbte und Glänzende kam weg von dir, und sie werden es keineswegs mehr finden."** (18,14)

Alles ist endgültig dahin, was das Leben dieser Menschen lebenswert gemacht hat, und zwar so radikal, dass man nichts mehr davon finden kann. Auffallend ist der Übergang der Rede in eine direkte Anrede an Babel, ebenso wie in Vers 20.

> **„Die Kaufherren dieser Dinge, die da reich sind von ihr** (Babylon)**, werden von ferne stehen wegen der Furcht ihrer Qual, weinend und trauernd, und sagen: Wehe! Wehe! die große Stadt, die umhüllt war mit Byssus und Purpur und Scharlach und vergoldet mit Gold und Edelsteinen und Perlen."** (18,15–16a)

Während die Könige des Landes mehr den Untergang der großen und starken Stadt beweinen und beklagen, *beweinen und betrauern die Kaufherren* mehr den Verlust der äußeren Pracht und Herrlichkeit Babylons, *die Quelle ihres Reichtums.* Auch sie stehen von ferne wegen der Furcht der Qual Babylons, der Quelle ihres Reichtums. Auch sie trifft die Gerichtsqual trotz ihres Fernstehens, die Qual des Entbehrens und des vergeblichen Begehrens. Ihre Qual äußert sich ebenfalls in einem doppelten Wehruf. Dass

in den Gerichtsschilderungen die Kaufherren einen so ungewöhnlich breiten Raum einnehmen, zeigt an, dass der jüdische Welthandel im Endzeitweltreich eine so bedeutende Rolle spielt. Der Welthandel hat in den prophetischen Schriften keine gute Note. Er gilt durchweg als unmoralisch und verwerflich.

> **„Denn in einer Stunde ist der große Reichtum verödet."** (18,16b)

Auch das gehört zu dem göttlichen Vergeltungsgericht. *Reichtum der Welt* ist immer ein Zeichen von Egoismus; denn es kann einer nur auf Kosten seiner Mitmenschen Reichtümer erwerben. Was der eine zu viel hat, muss der andere notwendigerweise zu wenig haben. Bei Israel, im Land der Verheißung, sollte es keine Armut und Not geben. Diese reichen Kaufherren sind deshalb ein Beweis für den Abfall von den theokratischen Grundgesetzen. Das Gericht trifft deshalb das Übel an der Wurzel, wenn all der große babylonische Reichtum in einer Stunde verödet wird. Es findet keine Verteilung der Güter, des sündhaften Reichtums, statt, sondern seine Vernichtung.

> **„Und jeder Kapitän und jeder, der nach einem Ort fährt, und Schiffer und so viele auf dem Meer beschäftigt sind, stehen von ferne und schreien, indem sie den Rauch ihrer Feuersglut sehen und sagen: Wer ist gleich der großen Stadt? Und sie werfen Erde auf ihre Häupter und schreien und trauern: Wehe! Wehe! Die große Stadt, durch die reich sind alle, die die Schiffe haben auf dem Meer aus ihrem kostbaren Schatz; denn in einer Stunde ist sie verödet."** (18,17–19)

Den dritten Stand bilden *die Arbeitnehmer.* Diese erscheinen hier in einer Viererreihe, um das Umfassende, Allseitige zu kennzeichnen:

- Kapitän (kybernätäs),
- Steuermann (der nach einem Ort fährt),
- Schiffsmannschaft (nautai) und
- Ruderknechte (die das Meer bearbeiten – wörtl. übersetzt).

Die Schiffer unterscheiden sich von den Kaufherren. Letztere sind die Magnaten des Landes. Erstere, die von ihnen Angestellten, die Arbeiter, die Organe, die den Welthandel ausführen, die eigentlichen Stützen desselben. Auch diese müssen mit leiden durch das Gericht über Babel. Ja, sie scheinen die plötzlich hereingebrochene Not noch mehr zu fühlen, weshalb sie von ferne stehen und schreien und Staub auf ihre Häupter werfen. Indem sie den Rauch der Feuersglut sehen, leiden sie Qual, obwohl nicht ihr Reichtum verödet ist. Aber sie sind abhängig von den reichen Kaufherren, die die Schiffe auf dem Meer haben. Zugleich mit dem Kapitalismus der Reichen geht auch der Lebensstandard der Besitzlosen zugrunde. Letztere wissen um diese Abhängigkeit und sind deshalb von dem Gericht so schwer mitbetroffen. Vom Kapitän bis zum Ruderknecht müssen sie es fühlen, wenn die Schiffe mit den Reichtümern der Magnaten nicht mehr fahren. Auch sie rufen: Wehe! Wehe! Die große Stadt! In einer Stunde ist sie verödet.

> **„Frohlocke über sie, Himmel, und ihr Heiligen und Apostel und Propheten; denn Gott richtet euer Gerichtsurteil an ihr aus."** (18,20)

Wieder hören wir einen Zuruf wie in Vers 14, von unbekannter Herkunft. In Vers 14 war es eine persönliche Anrede an Babylon, und hier ist es eine Aufforderung zur Freude an diejenigen, auf deren Gerichtsurteil über Babylon es ankommt. An erster Stelle steht *der Himmel,* die Wohnung und der Thron Gottes, mit allen, die zum Thron Gottes gehören, den Engeln und der vollendeten

Gemeinden. Dazu kommen *die Heiligen,* d. h. die messiasgläubigen, hartverfolgten Juden, und *die Apostel und Propheten.* Das an diesem Babylon vollzogene Gerichtsurteil (krima) ist die Erfüllung aller Weissagungen über Babel, die sich als gerade Linie hindurchziehen durch die prophetischen Schriften und die Apokalypse.

Das Babylon der Endzeit trägt solidarisch die Gesamtschuld aller babylonischen Vorläufer und empfängt das Gerichtsurteil für alle. Auch die Apostel treten zwischen den Heiligen und Propheten als Richter der großen Babylon auf (vgl. Mt. 19,28). Alle werden zum Frohlocken aufgefordert. Der Grund zum Frohlocken ist nicht, dass Babylon gerichtet worden ist, sondern dass Gott das Gerichtsurteil der Heiligen, Apostel und Propheten an Babylon ausführt. Sie sollen sich auch nicht darüber freuen, dass sie Recht bekommen haben in ihrem Urteil über Babylon, sondern dass Gott ihr Gerichtsurteil richtet, d. h. zurechtbringt aus Babylon heraus. Aus Babylon heraus richten heißt, so zu richten, dass das Gericht gleichsam wie von selber aus Babylon heraus sich entfaltet, also als völlig verdient sich erweist. Das erkennen wir an dem Heulen und Wehklagen und Trauern der Könige, Kaufherren und Schiffer. Sie ernten tatsächlich nur das, was sie gesät haben. Wer in sein Fleisch sät, wird aus dem Fleisch Verderben ernten (Gal. 6,8). Während bei der Welt nur Jammer herrscht, ist bei den Streitern für Gottes Reich lauter Jubel und Frohlocken, dass Gott sich verherrlicht im Gericht. Das Gerichtsurteil des Himmels, der Heiligen, Apostel und Propheten ist kein liebloses Richten, kein überhebliches Aburteilen, sondern das Lebenszeugnis, wodurch das ganze weltliche Wesen der großen Babylon verurteilt wird. Nun hat Gott dieses Zeugnis bestätigt.

> **„Und es hebt E i n e r, ein starker Engel, einen Stein, wie einen großen Mühlstein, und wirft ihn in das Meer und sagt: Also mit stürmischer Gewalt wird Babylon, die große Stadt, geworfen werden, und nimmermehr wird sie gefunden werden."** (18,21)

Durch eine symbolische Handlung eines starken Engels wird die Totalität des Gerichts an Babylon anschaulich gemacht. Betont wird, dass es E i n e r ist, der diese Handlung vornimmt. Dadurch soll die gewaltige Stärke dieses Engels noch mehr hervorgehoben werden. Ein solcher Engel genügt, das große, gewaltige Babylon mit einem Schlag völlig zu vernichten. Man sieht nur die wuchtige Gebärde des Engels, wie er einen schweren Stein ins Meer wirft und derselbe in die Tiefe sinkt, um nie mehr ans Tageslicht zu kommen. So soll Babylon, die große Stadt, mit stürmischer Gewalt vernichtet werden (vgl. Jer. 51,63–64).

Die Symbolik ist vollkommen. *Der Mühlstein* ist ein Symbol der Strafe für die Ärgernisse (vgl. Mt. 18,6). Zeitlich liegt diese Szene vor der vorhergehenden, in der das Gericht bereits als eingetroffen beschrieben wird.

> **„Und die Stimme der Harfenspieler und Musiker und Flötenspieler und Trompetenbläser wird nimmer gehört werden in dir, und jeder Künstler jeder Kunst wird nimmermehr gefunden werden in dir, und das Geräusch eines Mühlsteins wird nimmermehr in dir gehört werden, und das Licht einer Leuchte erscheint nimmer in dir, und die Stimme eines Bräutigams und einer Braut wird nimmer in dir gehört; denn deine Kaufherren waren die Magnaten des Landes; denn durch deine Zauberei wurden irregeführt alle Nationen.“** (18,22–23)

In vier Bildern wird die babylonische Kultur dargestellt, die wegen ihrer völligen Entartung durch das Gericht total vernichtet wird:

- Die Kunst als Musik, wieder in vier Klassen, und als Kunsthandwerk;
- das Gewerbe (Mühlstein);

- das gesellschaftliche Leben (Licht einer Leuchte);
- das Ehe– und Familienleben (Stimme des Bräutigams und der Braut).

Davon wird man nie mehr etwas hören oder finden. Es ist gänzlich aus, für immer. Hier haben wir wieder die Endpunkte der alten babylonischen Linie (vgl. Jer. 25,10; Hes. 26,13). Es klingt wie eine elegische Totenklage, wenn wir diese Schilderung hören. Als Grund für dieses totale Gericht wird die *Entartung der* babylonischen *Kultur* angegeben. Die Kaufherren waren die Magnaten des Landes. Sie bildeten den Kern des Hofstaates. Von ihnen ging die Kulturentartung aus. Kultur an sich ist gottgewollt. Aber die rücksichtslose Ausnützung derselben zu egoistischen Zwecken ist eine Entartung derselben. Man macht aus geistigen Werten eine Handelsware. Geistige Güter pflegen, um sich selbst damit groß zu machen, ist Umfälschung derselben in Handelsware. Die Magnaten sind die geistigen Führer antigöttlicher Kultur. Der gewaltig imponierende Erfolg dieses Kaufmannsgeistes wirkt bezaubernd auf die Nationen.

Zauberei und Giftmischerei (pharmakia) ist ein und dasselbe. *Zauberei* ist nicht zu verwechseln mit Magie (vgl. Mt. 2,1; Apg. 8,9.11; 13,8). Ein Magier ist einer, der sich auf Stern– und Traumdeutung und sonstige geheime Wissenschaften versteht oder zu verstehen vorgibt. Ein Zauberer dagegen ist einer, der geheime Mittel als Heilmittel anfertigt und anwendet. Babylons Zauberei ist Giftmischerei. Das Weltheilmittel, das sie anpreist, ist ein Weltgift. Dieses Weltgift hängt zusammen mit Welthandel, und dieser erhält seinen Auftrieb durch den Luxus, die Üppigkeit, die Höchststeigerung der entarteten Kultur. Diese ist das Weltgift, wodurch alle Nationen irregeführt werden.

„Und in ihr ward Blut von Heiligen und Propheten gefunden und aller derer, die geschlachtet sind in dem Lande.“ (18,24)

Dadurch ist die Schuld Babylons voll geworden. Das Endzeitbabel *haftet für alles vergossene Blut* von Heiligen und Propheten und Märtyrern auf dem Boden Israels (vgl. Mt. 23,35–36) aufgrund des Solidaritätsgesetzes. Die große Hure ist berauscht vom Blut der Zeugen Jesu (Offb. 17,6). Erst muss die Zahl der Blutzeugen voll sein, und dann wird die große Generalabrechnung der Rache Gottes erfolgen (Offb. 6,10).

Dass das Blut in Babylon gefunden wird, setzt voraus, das gerichtliche Nachforschung gehalten wird. Es wird nicht einfach alle Schuld der Prophetenmorde dem Endzeitbabel zur Last gelegt mit Übergehung aller voraufgegangenen Generationen, sondern es wird gerichtet nach dem göttlichen Maßstab, dass sich alle Schuld forterbt, da die gesamte Menschheit eine solidarische Einheit bildet. Keiner kann ein Einzelner sein. Jeder ist gliedhaft verbunden mit dem Gesamtkörper. Nur die Gnade Gottes vermag uns herauszunehmen aus dem gegenwärtigen bösen Äon (Gal. 1,4) und uns einzugliedern in einen anderen Körper, den Leib des Christus, so dass wir auch dem Gesetz der solidarischen Schuldverhaftung entnommen sind. Es wird uns nicht gesagt, wie dieses göttliche Untersuchungsgericht nach der Blutschuld Babylons gehandhabt wird. Es wird nur das Resultat der vorgenommenen Untersuchung bekannt gegeben. Und das genügt.

3.12 Die Hochzeit des Lämmleins und der Königsbräutigam (Offb. 19,1–16)

Wie aus der großen Hure die Braut, die Frau des Lämmleins wird (vgl. Kapitel 21,9), ist das große Geheimnis in den prophetischen Schriften. In der Apokalypse bildet diese endgeschichtliche Heilstatsache den Höhepunkt der dramatischen Schilderung der Werdegeschichte Israels. Dass einmal ganz Israel gerettet werden soll, ist nicht nur die Erkenntnis des Apostels Paulus (vgl. Röm. 11,25–26), sondern bereits die große Hoffnung der alten Propheten. Jehova will sich der untreuen Frau, der Ehebrecherin und

der großen Hure wieder erbarmen und sich mit ihr aufs Neue verloben (Hos. 2,16–22). In Jer. 31,32 heißt es: **„Fürwahr, etwas Neues schafft Jehova auf Erden, die Frau wird den Mann umgeben."**

Israel, die charakterschwache Frau, die die Ehe gebrochen hat (Jer. 3,1) und Götzen nachgelaufen ist, wird zurückkehren zu ihrem Mann, Jehova, und sich an ihn, den Starken (gägä), anklammern und ihn umfangen, umgeben. Das ist dann wirklich Herzensbekehrung, die nur dadurch zustande kommen kann, dass Jehova etwas Neues schafft, also durch Neuschöpfung. Aus dem untreuen, ehebrecherischen Israel soll eine treue, liebende Ehefrau werden. Wie das zustande kommt, ist das Kernproblem der Weissagung im Alten Bund, das restlos erst in der Apokalypse gelöst wird. Jehova erkor sich Israel zur Braut nicht wegen der Anmut und Liebenswürdigkeit des Volks; denn dieses hatte nichts aufzuweisen, sondern aus unverdienter Gnade und Liebe (Hes. 16,6–13). So ist Israels Wiederherstellung der Triumph der unergründlichen Gnade Gottes. In der Apokalypse finden wir beide Bilder: Israel als die große Hure, das die Rolle Babels übernommen hat, und Israel als die Braut, die Frau des Lämmleins.

Wie nun aus der großen Hure die Frau des Lämmleins wird, ist das Meisterstück im Heilswirken Gottes, der große Anschauungsunterricht für die Menschen– und Geisterwelt. Von der Bekehrung Israels, also der menschlichen Seite dieser großen Umwandlung, wird nur eine ganz schwache Andeutung in der Apokalypse gegeben (Offb. 11,13: **„Der Überrest gibt dem Gott des Himmels Herrlichkeit"**). Desto herrlicher aber wird die Alleinmacht Gottes herausgestellt, der das Heilsziel mit Israel erreicht durch *eine neue Schöpfung*. Die heilige Stadt, das neue Jerusalem, steigt aus dem Himmel herab von Gott (Kapitel 21,2.10).

Hätten wir nur den Bericht der Apokalypse, so würden wir das eigentliche Problem nicht klar genug sehen. Es könnte dann den Anschein haben, als seien die große Hure und die Frau des Lämmleins zwei ganz verschiedene Körperschaften. Dann läge das endgeschichtliche Heilsproblem auf einer ganz anderen Ebene. Dann

würden nur diejenigen gerettet, die gewisse Bedingungen erfüllen, wie die Überwinder, während alle anderen in den Gerichten zugrunde gehen. Tatsächlich ist dies auch die Anschauung aller derer, die das Wort Gottes nicht in seinen großen geraden Linien verstehen und vor allem diese Linien nicht in den alttestamentlichen Propheten sehen können. Sie bleiben deshalb hängen im subjektivistischen Heilserlebnis und sind überdies leicht geneigt, diejenigen der Irrlehre zu zeihen, die aus dem *Heilsuniversalismus* der prophetischen Schriften und der paulinischen Briefe die Gewissheit einer größeren Hoffnung schöpfen. Es ist beachtlich, wie die Apokalypse das universale Heilsproblem zu lösen sucht. Die Lösung erfolgt von der Lösung des geschichtlichen Kernproblems aus, *erst Israels Vollerrettung und dann das Heil der Nationenwelt durch Israels Vollzeugnis.*

Auf den Bericht von dem Gericht über Babylon, die große Hure, folgt nun scheinbar ganz unvermittelt die Ankündigung von der Hochzeit des Lämmleins und der Bereitung der Frau. Diese Unmittelbarkeit und dieser plötzliche Wechsel der Bilder ist echt prophetisch, um zu zeigen, wie eng miteinander Gericht und Heil verbunden sind. *Kein Heil ohne Gericht und kein Gericht ohne Heil.* Das ist schon die fundamentale Erkenntnis der alten Propheten, die hier ihre wunderbare Bestätigung findet. Die Auseinanderreißung dieser beiden Begriffe, Gericht und Heil, ist verhängnisvoll und trägt mit Schuld an der Lehre von einem ewigen Dualismus.

> **„Nach diesem höre ich wie eine große Stimme einer zahlreichen Schar im Himmel, die sprachen: Halleluja! Das Heil und die Herrlichkeit und die Kraft unseres Gottes."** (19,1)

Mit *nach diesem* wird in der Apokalypse nicht die chronologische Reihenfolge betont, sondern der innere Zusammenhang (vgl. Kapitel 1,19; 4,1). Es bezeichnet das wachstümliche Ineinander, wie sich aus dem Vorhergehenden das Nachfolgende entwickelt. Aus dem Sehen des Gerichts über die große Hure entfaltet sich das

große Hören des Propheten. Dieses Hören ist nicht mechanisch, sondern etwas Geistgewirktes. Die *große Stimme* einer zahlreichen Schar im Himmel, welche Johannes hört, ist, wie alle Stimmen in der Apokalypse, eine Heilsstimme. Eine zahlreiche Schar im Himmel, die nicht näher bezeichnet wird, beginnt mit einem jauchzenden Halleluja. Damit wird die vierte Doxologie in der Apokalypse (Offb. 19,1–9) eröffnet. Das große Halleluja (= preiset den Herrn) ist das Thema dieser Doxologie. Der Anlass ist die Feier der Hochzeit des Lämmleins.

Der Ausdruck *Halleluja* kommt außer in den Psalmen sonst nirgends in der Bibel vor als nur hier in Verbindung mit der Hochzeit des Lämmleins, und zwar viermal (Offb. 19,1.3–4.6). Dieses vierfache Halleluja bildet die vier Sätze der großen Hochzeitssymphonie. Die Vier ist die Zahl der Welt in ihrer Allseitigkeit. Die Doxologie verzweigt sich in zwei Chöre. Der erste Chor, angestimmt von der zahlreichen Schar im Himmel, mündet aus in die Zustimmung der vierundzwanzig Ältesten und der vier Lebewesen. Der zweite Chor geht aus von einer Stimme vom Thron her und verbreitert sich zu einer Stimme der großen Schar. Der erste Chor preist das Gericht über die große Hure, der zweite Chor besingt die Hochzeit des Lämmleins. Im ersten Chor hören wir ein dreifaches Halleluja, und im zweiten Chor wird durch ein viertes Halleluja alles zusammengefasst, was zum Lobpreisen gehört.

Die Hochzeit des Lämmleins kann nur nach dem Fall Babylons stattfinden; denn Babylon, die große Hure, ist dieselbe, die hernach als die Braut, die Frau des Lämmleins, erscheint. Die Verwandlung ist das Wunder der Gnade Gottes und seiner Heilswege. Die große Schar im Himmel stimmt das erste Halleluja an, und zwar über das Gericht an der großen Hure. Die Darbringung ist eine vollkommene Dreiheit: Heil, Herrlichkeit, Kraft unseres Gottes. Diese hat sich geoffenbart im Gerichtshandeln Gottes. Gericht ist Heil; Gerichtsmaßstab ist Herrlichkeit, Gerichtsdurchführung ist die Kraft Gottes.

„Denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte; denn er richtet die große Hure, welche verdirbt das Land mit ihrer Hurerei, und er rächt das Blut seiner Knechte aus ihrer Hand.“ (19,2)

Die Begründung des Lobpreises des Herrn ist eine zweifache: **„Wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte“**. Und das Heilsziel ist auch zweifach: Beseitigung des Grundübels in der großen Weltentwicklung durch Gericht an der großen Hure und Rächung des Bluts seiner Knechte aus ihrer Hand. Die Rache (ekdikäsis) Gottes ist eine Rache, die nur das Wohl desjenigen, an dem sie geübt wird, im Auge hat. Die Rache Gottes ist ein Vergelten, ein Recht Verschaffen, ein Ausreifenlassen des Guten und des Bösen bis zu seinem gerechten Lohn. So gehört die Rache Gottes zum Fundamant der sittlichen Weltordnung. Gott ist der Bluträcher für seine Knechte, d. h. für alle, die in seinem Dienst stehen, also nicht nur die Heiligen und Propheten, sondern auch die Apostel (vgl. Kapitel 18,20) und die durch die Hand der großen Hure geschlachtet sind (vgl. Kapitel 18,24). Er rächt das Blut aus ihrer Hand, indem er ihre Hand für schuldig erklärt.

„Und zum zweiten Mal haben sie gesprochen: Halleluja! Und ihr Rauch steigt auf in die Äonenvollendung hinein.“ (19,3)

Dieses zweite Halleluja dient nicht nur zur Bekräftigung und Wiederholung, sondern auch um freudig dem zuzustimmen, dass der Rauch des Gerichts der großen Hure in die Äonenvollendung aufsteigt. *Der Rauch* symbolisiert die Feuerwirkung, die Qual (vgl. Kapitel 14,11; 18,9.18). Die Folge des Gerichts ist die Höllenqual, die bis zur Äonenvollendung andauert, also nicht etwa in alle Ewigkeit, sondern bis zu einem gewissen Äonenziel. Während der Rauch aufsteigt, also solange die Qual dauert, kann noch nicht die Hochzeit des Lämmleins stattfinden. Aber mit dem Gericht über die große Hure ist dazu die Voraussetzung geschaffen.

Die Frau kann sich zur Hochzeit bereiten. Die Zubereitung und Schmückung der Braut erfolgt wahrscheinlich während des ganzen Tausendjährigen Reichs, welches zur *Äonenvollendung* gehört. Erst auf der neuen Erde, wenn das neue Jerusalem aus dem Himmel herabsteigt von Gott (Offb. 21,2.10), findet die Hochzeit des Lämmleins statt.

> **„Und es fallen nieder die vierundzwanzig Ältesten und die vier Lebewesen, und sie huldigen anbetend Gott, der da sitzt auf dem Thron und sagen: Amen! Halleluja!“** (19,4)

Dies ist das dritte Halleluja, vom Amen begleitet. Während sonst die vier Lebewesen vornehmlich den Beruf hatten, das Amen zu sprechen zu Gottes Gerichts– und Regierungswegen, und es das Vorrecht der vierundzwanzig Ältesten war, Gott anbetend zu huldigen (vgl. Kapitel 5,14), vereinigen sich jetzt die Vertreter der höheren Geisterwelt und die Vertreter der niederen Seelenschöpfung zu einem gemeinsamen **„Amen! Halleluja!“**.

Anbetung Gottes und Lobpreis ist das Ziel der Äonenvollendung. Gott ist der Thronende nicht nur in der Geschichte, sondern in alle Ewigkeit. **„Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Halleluja!“** (Ps. 150,6).

> **„Und eine Stimme geht aus von dem Thron und sagt: Lobsinget unserem Gott, alle seine Knechte und die ihn fürchten, die Kleinen und die Großen.“** (19,5)

Der zweite Chor geht von einer Stimme vom Thron aus. Der Gesang der großen Schar (Vers 6) wird durch diese Stimme gleichsam intoniert. Vom Thron aus verbreitet sich dann der Lobgesang zu einem gewaltigen, donnernden Jubelchor aller Frommen. Aufgefordert zum Lobsingen unserem Gott werden alle seine Knechte, die in seinem Dienst stehen, und alle, die Gott fürchten, die Kleinen und die Großen.

Beachtenswert ist die Reihenfolge bei den Kleinen und Großen. In den Kapitel 11,18; 13,16; 19,5.18 stehen die Kleinen als die Wichtigeren vor den Großen; in Kapitel 20,12 ist es umgekehrt. Aus dem Halleluja des zweiten Chores entfaltet sich ein großer Lobgesang mit einem Rhythmus von dreimal drei in Einleitung, Darbringung und Begründung.

> **„Und ich höre wie eine Stimme einer zahlreichen Schar und wie eine Stimme vieler Wasser und wie eine Stimme starker Donner, die da sagen: Halleluja! Denn als König herrscht der Herr, unser Gott, der Allgewaltige!“** (19,6)

Immer mehr schwillt die vom Thron ausgehende Stimme an zu einem gewaltigen Chor wie von einer zahlreichen Schar und vielen Wassern und starken Donnern. Die drei Bilder werden nur als Vergleiche gebraucht, um den Eindruck dieses himmlischen Chorgesangs zu schildern. Der Ausdruck *Schar* oder Volkshaufen (ochlos) weist hin auf die großen Massen aus allerlei Volk. Ochlos wird in den Evangelien für Pöbelvolk aus den niederen Volksschichten gebraucht. Diese sind die Kleinen und die Großen, die Gott fürchten (Vers 5).

Die *vielen Wasser* erinnern an die vielen Wasser, auf denen die große Hure sitzt, die in Kapitel 17,15 gedeutet werden als Völker und Scharen und Nationen und Zungen. Die *starken Donner* sind ein Bild von der Verkündigung des großen Gerichtsheils Gottes. So wird diese Stimme vom Thron Gottes zu einer Heilsstimme, die immer mehr in die Breite und Tiefe dringt, zu einer Verkündigung des universalen Weltheils, wie es im Gericht über die große Hure zum Durchbruch kommt, wenn der Herr, unser Gott, der Allgewaltige, als König seine Weltherrschaft aufgerichtet hat.

> **„Lasst uns fröhlich sein und frohlocken, und geben werden wir die Herrlichkeit ihm.“** (19,7a)

Die Darbringung, der zweite Teil des Chores, hat wieder drei Glieder. Dadurch wird eine Steigerung im Hochklang des Hymnus angedeutet. Ausgehend von dem einfachen Sichfreuen oder Fröhlichsein (chairein) schwillt der Chor an zum jubelnden Frohlocken (agalliasthai) und erreicht seinen Höhepunkt, indem alle Gott, dem Weltherrscher, Herrlichkeit geben. Erst jetzt antworten die Knechte Gottes und die ihn fürchten, die Kleinen und die Großen, auf die Aufforderung durch die Stimme von Gottes Thron zum Lobsingen, indem sie sich gegenseitig anspornen zu immer höherem Lobpreis in dem großen Halleluja.

> **„Denn es kommt die Hochzeit des Lämmleins, und seine Frau bereitet sich, und es ward ihr gegeben, dass sie umhüllt werde mit Byssus, glänzend rein. Denn der Byssus sind die Gerechtigkeitsgüter der Heiligen."** (19,7–8)

Es ist von entscheidender Bedeutung, in der Apokalypse genau auf die Zeitformen der Verben zu achten, weil sonst eine klare Übersicht über die Ereignisse nicht möglich ist. Vor allem dürfen wir die Aoristformen, die an sich indefinit (andauernde Handlung) sind, nicht als Vergangenheitsformen behandeln. Das ist wohl im klassischen Griechisch in historischen Erzählungen angängig, aber nicht in der biblischen Gräzität (= biblisches Griechisch), vor allem nicht in den prophetischen Schriften.

Im Hebräischen des Alten Testaments haben wir in den prophetischen Schriften eine dem griechischen Aorist ähnliche Form, das sogenannte Perfektum prophetikum, die eine zukünftige Handlung oder ein zukünftiges Ereignis als schon eingetreten vorausdarstellt.

Im dritten Teil des Chors haben wir die Begründung für die Aufforderung zur jubelnden Freude. Der Satz ist wieder dreiteilig:

1. Denn es kommt die Hochzeit des Lämmleins;

2. seine Frau bereitet sich,

3. und es ward ihr gegeben, dass sie umhüllt werde.

Übersetzen wir: „Die Hochzeit ist gekommen“, so beachten wir nicht die Aoristform, und sachlich und zeitlich passt die Darstellung nicht in den Gesamtrahmen hinein. Wir hätten dann den unvereinbaren Gegensatz zwischen der Hochzeit des Lämmleins einerseits und dem aufsteigenden Rauch der Qual der großen Hure andererseits. Auch würde die Struktur des Buchs, obwohl sie zyklisch ist, wesentlich gestört, da wir noch keine Vorausdarstellung der Vollendung haben, sondern im Fortschritt des Werdens Raum und Zeit gegeben werden muss für die Zubereitung der Frau vor der Hochzeit.

In den Schriften der alten Propheten wird Israel **„die Frau Jehovas“** genannt. In der Apokalypse heißt es **„die Frau des Lämmleins“**. Alles, was Offenbarung des unsichtbaren Gottes betrifft, ist durch Christus, den Logos, vermittelt. Er ist auch identisch mit Jehova, dem Gott der heilsgeschichtlichen Offenbarung. Und als das Lämmlein erscheint er in der Apokalypse als der Erfüller der israelitischen Verheißungen. Er ist zugleich der Löwe aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids, und das Lämmlein, als wie geschlachtet. Die *Hochzeit des Lämmleins* ist eine ausschließlich israelitische Verheißung.

Die Vorstellung, als sei die Gemeinde die Braut Christi und der Ausdruck „Brautgemeinde“ ist durchweg unbiblisch und irreleitend. Die Gemeinde ist der Leib des Christus. Die Verbindung des Leibes mit dem Haupt ist klar zu unterscheiden von der Verbindung zwischen der Frau und dem Lämmlein. Wir gewinnen nichts, wenn wir Israel nehmen, was ihm gehört und es uns widerrechtlich aneignen. Im Gegenteil, wir verlieren dadurch den klaren Blick für die himmlische Berufung der Gemeinde, das Zentralorgan des Christus zu sein für die Welterneuerung und Weltvollendung. Die Wiederherstellung Israels und die Hochzeit des Lämmleins ist aber entscheidend für die Durchführung des Berufs

der Gemeinde; denn ohne Israels Vollerlösung ist keine Welterneuerung möglich. So kommt es zu der engen Interessengemeinschaft zwischen Israel als Braut und Frau des Lämmleins einerseits und der Gemeinde Gottes oder Leib des Christus andererseits. Mit frohlockendem Jubel verkündigt daher der große himmlische Chor: **„Die Hochzeit des Lämmleins kommt, und seine Frau bereitet sich“**.

Worin dieses *Sichbereiten* besteht, wird angedeutet durch den ganzen Zusammenhang. Auf der einen Seite die fortdauernde Gerichtswirkung, symbolisiert durch den bis in die Äonenvollendung aufsteigenden Rauch ihrer Qual (vgl. Kapitel 14,11; 19,3), auf der anderen Seite die fortschreitende Umhüllung mit Byssus, glänzend und rein.

Das *Bekleidet– und Umhülltwerden* ist ein symbolischer Ausdruck für das Werden eines neuen Wesens. Das *Kleid* ist der erkennbare Ausdruck des inneren Wesens. *Byssus* ist der feinste Stoff aus Leinen oder Baumwolle. Erklärend wird hier hinzugefügt: **„Denn der Byssus sind die Gerechtigkeitsgüter der Heiligen“**. Das ist der vorläufige Brautschmuck für die Hochzeit des Lämmleins. Das Vorläufige wird zum Ausdruck gebracht durch das Umhüllen mit einem übergeworfenen Obergewand. Es ist noch nicht das eigentliche Anziehen. Die Gerechtigkeitsgüter oder Rechtstaten (dikaiomata) der Heiligen sind wohl zu unterscheiden von der Glaubensgerechtigkeit (Röm. 5,1). Die Rechtstaten sind das Ergebnis der Rechtfertigung, das normale Verhältnis. Bei Israels Wiederherstellung wird die Betonung auf die Erfüllung der Rechtsforderungen Gottes gelegt (vgl. Kapitel 15,4). Daher das Bild von der Umhüllung mit glänzend reinem Byssus. So soll Israel als Braut vor dem Lämmlein erscheinen. Dass damit keine Werkgerechtigkeit gemeint ist, geht daraus hervor, dass es der Frau gegeben wird, damit sie umhüllt werde. Der Heilsgrundsatz aus Gnaden wird nie durchbrochen.

„Und er sagt zu mir: schreibe: Glückselig die zum

Hochzeitsmahl des Lämmleins Berufenen. Und er sagt mir: Dieses sind die wahrhaftigen Worte Gottes.“ (19,9)

Mit dem **„er“** ist wohl der starke Engel gemeint, der den Stein ins Meer versenkt und dadurch symbolisch das Vernichtungsgericht Babylons angekündigt hat (Offb. 18,21); oder es könnte auch die Stimme sein vom Thron her, die die Knechte Gottes und die kleinen und großen Gottesfürchtigen zum Lobsingen aufgefordert hat (Offb. 19,5).

Es ist auffallend, dass dem Johannes meistens dann der Befehl zum Schreiben gegeben wird, wenn es sich um die Glückseligkeit der Menschen handelt (vgl. Kapitel 1,3.11.19; 14,13; 19,9; 21,5). Unter den sieben Seligpreisungen in der Apokalypse nimmt diese hier die Mitte ein (Offb. 1,3; 14,13; 16,15; 19,9; 20,6; 22,7.14). Wie die Hochzeit des Lämmleins den Mittelpunkt bildet in der ganzen Darstellung der Apokalypse, so ist die Seligpreisung der Berufenen zum Hochzeitsmahl des Lämmleins auch als Mittelpunkt der Seligpreisungen strukturmäßig am rechten Platz.

Dass hier alle zum Hochzeitsmahl des Lämmleins Berufenen glückselig gepriesen werden, steht durchaus nicht im Widerspruch zu Mt. 22,2–14 von der königlichen Hochzeit, zu der die zuerst Berufenen nicht kommen wollen, und wo es am Schluss heißt: **„Denn viele sind berufen, wenige aber auserwählt“** (Mt. 22,14). Die im Gleichnis von der königlichen Hochzeit Geladenen oder Berufenen sind nicht dieselben wie die zum Hochzeitsmahl des Lämmleins Berufenen. Beide Gruppen sind Berufene, aber die erste verfehlt ihren Beruf, ein Bild von dem Israel, das zur großen Hure wird. Die andere Gruppe erlangt das Ziel, ein Bild von dem wieder in Gnaden angenommenen Israel. Es ist wohl dasselbe Volk Israel, aber in zwei verschiedenen Epochen der Heilsgeschichte. Wir stehen da wieder vor dem großen heilsgeschichtlichen Wunder, wie aus der großen Hure die Braut, die Frau des Lämmleins wird. Dies klingt alles so unglaublich, rätselhaft, dass der Engel die Versicherung

hinzufügen muss: **„Dieses sind die wahrhaftigen Worte Gottes“** (vgl. Kapitel 21,5; 22,6).

Im Unterschied zu dem Wort Gottes als Offenbarung des universalen Heilsplans Gottes sind die Worte Gottes einzelne Verheißungsworte (vgl. Kapitel 1,3; 17,17; 22,7.9–10.18–19). Sie sind wahrhaftig, zuverlässig, der Wahrheit oder Wirklichkeit Gottes entsprechend.

> **„Und ich falle nieder vorne vor seinen Füßen, ihm anbetend zu huldigen. Und er sagt zu mir: Sieh zu! Nein! Dein Mitknecht bin ich und deiner Brüder, die da haben das Zeugnis Jesu. Huldige anbetend Gott. Denn das Zeugnis Jesu ist der Geist der Prophetie.“**
> (19,10)

Johannes selbst wird von dieser glückseligen Aussicht ergriffen, dass er niederfallen und anbeten muss. In der gewaltigen Erregung versieht er sich aber in dem Objekt der Anbetung und muss sich vom Engel zurechtweisen lassen. In das große Halleluja kann nur der einstimmen, der den Rhythmus und das große Thema genau kennt und deshalb seiner Anbetung die rechte Richtung geben kann. Wenn wir hören, dass Johannes bald darauf noch einmal (Offb. 22,8) in dasselbe Versehen hineingerät und eine abermalige Zurechtweisung (Offb. 22,9) hinnehmen muss, so gibt uns das zu bedenken, dass es einen gar wichtigen Grund haben muss.

Eine Anbetung Gottes angesichts (enopion) der Füße des Engels der Gemeinde zu Philadelphia (Offb. 3,9) ist vom Herrn gewollt, aber die Huldigung seiner Person vorne vor seinen Füßen wehrt der Engel entschieden ab. *Die Füße* symbolisieren Stellung, Besitzanspruch und Herrschaft. Die Anbetung angesichts der Füße des Engels der philadelphischen Gemeinde ist ein Ausdruck der Anerkennung der besonderen Stellung dieses Engels. Dasselbe Motiv hat auch den Johannes bewogen zur Anbetung vorne vor den Füßen des Engels, aber darin bestand sein Fehler, dass er ihm huldigte. Alle Anbetung gebührt allein Gott. **„Siehe zu! Nein!“** Mit

diesen kurzen entschiedenen Worten wehrte der Engel die Huldigung ab. Für *zusehen* steht ein Wort (heran), das das verständnisvolle Sehen betont. Also: **„Werde verständnisvoll sehend!** (Tue das) **ja nicht!"**

Zur Begründung sagt der Engel: **„Dein Mitknecht bin ich und deiner Brüder"**. Er macht einen Unterschied zwischen *Mitknecht* und *Bruder.* Er gehört also nicht zur Bruderschaft der Gemeinde, wohl aber mit zur großen Dienerschaft Gottes. Niemals wird ein Engel Bruder genannt. Der Engel gehört auch nicht zur Bruderschaft der Propheten. Er nennt deshalb die Propheten Brüder des Johannes (Offb. 22,9). *Knecht* ist der umfassende Titel für alle, die irgendwie zum Dienst Gottes berufen sind, also sowohl für die Gemeinde als auch für die einzelnen Gruppen aus Israel und den Nationen. Dass nun ein Engel sich *Mitknecht* (syndulos) nennt, ist etwas Neues. Wohl heißt es in Hebr. 1,7: **„Der seine Engel zu Winden macht und seine Diener zur Flamme des Feuers"**, aber da steht für Diener ein anderes Wort, nämlich Leiturgos, welches den Beamten oder Diener des Heiligtums bezeichnet (das entsprechende hebräische von charath abgeleitete Wort bezeichnet den kultischen Diener, Ps. 104,4). Ein Syndulos ist ein Mitknecht oder Mitsklave.

Das beide Teile einigende Band ist das Zeugnis Jesu oder der Geist der Prophetie. Das Zeugnis Jesu ist subjektiv und objektiv zu verstehen, also das Zeugnis, das Jesus selber gibt, und das Jesus zum Inhalt hat. Alle, die das Zeugnis Jesu wirklich haben, sind solche, die den Geist der Prophetie haben, also den innersten Kern der Prophetie erfasst haben, dass die ganze Prophetie Jesus zum Urheber und Inhalt hat. Schrift und Geschichte finden in Christus ihre restlose Synthese. Dies ist das Zeugnis Jesu Christi, der Geist der Weissagung, der große Gottesbeweis.

Das Zeugnis Jesu Christi ist zu unterscheiden von dem **„Wort Gottes"** (Offb. 1,2.9; 6,9; 20,4). Das Wort Gottes enthält das Zeugnis Jesu Christi. *Wort Gottes* ist alles, was Gott offenbart von seinem unsichtbaren Wesen; *Zeugnis Jesu* ist alles, was Gott beweist in der

Heilsgeschichte. Das Haben dieses Zeugnisses Jesu ist das Charakteristikum der Knechte Gottes, d. h. aller derer, die zum Dienst im Königreich Gottes berufen sind.

Nach dieser Vorbereitung und Vorfeier im Himmel erscheint der Bräutigam, wie er aus dem Himmel herniederkommt als Kriegsheld auf weißem Streitross, im Begriff, das Völkergericht zu vollstrecken. Die enge Verbindung von der Hochzeit des Lämmleins und dem Völkergericht, von Israels Rettung und dem Vergeltungsgericht an den Nationen liegt schon klar im Blickfeld der alten Propheten. Die Erscheinung des Herrn aber ist eine neue Offenbarung oder Enthüllung Jesu Christi. Er erscheint hier nämlich nicht als das Lämmlein, sondern als König.

> **„Und ich sehe den Himmel geöffnet, und siehe! ein weißes Pferd. Und der auf ihm hinsitzt, heißt Treu und Wahrhaftig, und vermittels Gerechtigkeit richtet und streitet er."** (19,11)

Nun wechselt Johannes wieder seinen Standort. Vordem, von Kapitel 17,3 an, war sein Standort die Wüste, der Ort des Neuanfangs, der Besinnung und Zurechtbringung. Jetzt sieht er wieder nur den geöffneten Himmel. Von Kapitel 4 an befindet sich Johannes unter dem geöffneten Himmel bis zuletzt. Aber dass es hier besonders betont wird: **„und ich sehe den Himmel geöffnet"**, hat seinen Grund darin, dass ihm jetzt nach dem inzwischen gehabten Wüstenerlebnis eine ganz neue Schau in den geöffneten Himmel hinein geschenkt wird. Von Kapitel 5,6 an schildert Johannes den Herrn Jesus, wie er in Verbindung mit dem Thron Gottes wirkt, als das Lämmlein. Von jetzt an, wo der Herr sich anschickt, das Völkergericht durchzuführen, erscheint er als König, und von Kapitel 21,9 an wird er in Verbindung mit der Braut wieder als das Lämmlein geschaut.

„Siehe, ein weißes Pferd." In Kapitel 6,2 sahen wir Christus auf einem weißen Pferd mit einem Bogen in der Hand, siegend

ausziehen als Weltrichter, wie er sich kundgibt in der Weltgeschichte als Lenker aller Weltereignisse. Jetzt in Kapitel 19,11 sehen wir Christus wieder als Sieger auf einem weißen Pferd, um den gegenwärtigen Weltlauf zu beschließen.

Das Pferd ist in der Apokalypse durchweg das Streitross und als solches ein Symbol des Krieges. Die weiße Farbe deutet die Reinheit an, die im heiligen Krieg des Herrn alles Handeln des Herrn bestimmt. Die Reinheit und Lichtnatur seiner Herrschaft offenbart sich auch in seiner Kriegsführung. In Kapitel 6,2 wird er noch nicht mit Namen genannt. Es heißt da einfach: **„Und der auf ihm** (dem weißen Pferd) **Sitzende“**. In Kapitel 19,11 hören wir: **„Und der auf ihm Sitzende heißt Treu und Wahrhaftig“**. Als solcher hat er sich in seiner Weltregierung bewährt, und als solcher wird er auch die Weltgeschichte zu Ende führen. In der Gemeinde ist er der treue und wahrhaftige Zeuge (Offb. 3,14), und als Lenker der Weltgeschichte und als Weltrichter ist er treu und wahrhaftig, weil er vermittels Gerechtigkeit richtet und streitet. Da wird kein Flecken oder Makel zu finden sein. Das zeigt die weiße Farbe nicht nur seines Streitrosses, sondern auch der Streitrosse seines himmlischen Heeres an.

> **„Seine Augen aber eine Feuerflamme und auf seinem Haupt viele Diademe, indem er einen Namen geschrieben hat, den niemand kennt als nur er selbst.“**
> (19,12)

Die Beschreibung der Erscheinung des wiederkommenden Herrn ist voll tiefer Symbolik.

- **Seine Augen wie eine Feuerflamme symbolisieren seinen alles durchdringenden Geistesblick, seine Richterfähigkeit, alles durchschauend zu erkennen. Seine Augen sind nicht nur „wie“ eine Flamme des Feuers (vgl. Kapitel 1,14; 2,18), sondern sie sind selber eine Flamme des Feuers. Dieses Feuer ist die Ursache der Qual für die Anbeter des Tiers,**

wenn sie gequält werden mit Feuer und Schwefel angesichts heiliger Engel und angesichts des Lämmleins (vgl. Kapitel 14,10).

- **Die vielen Diademe auf seinem Haupt sind ein Bild seiner Oberherrschaft über die Völkerwelt. Ist die Krone ein Bild vom Vollendungsziel, so ist das Diadem das ausgesprochene Würdezeichen der Herrschaft. Die vielen Diademe weisen hin auf die Reiche dieser Welt und ihre Herrlichkeit, die der Versucher dem Herrn angeboten hat (Mt. 4,8), die aber der Herr nun auf dem Heilsweg erobert. Der Drache hat sieben Diademe auf seinen sieben Köpfen, und das Tier hat zehn Diademe auf seinen zehn Hörnern. Die Diademe der Weltreiche gehören nur auf sein Haupt, auf das Haupt des Herrn, dessen Name heißt „König der Könige und Herr der Herren."**

- **Der geschriebene Name, den niemand kennt als nur er selbst, deutet hin auf einen bis dahin noch ganz unbekannten Charakterzug und Beruf des Triumphators über die ganze Welt. In den kommenden Äonen soll ja der überschwängliche Reichtum Gottes in Güte gegen uns in Christus Jesus zur Schau gestellt werden (Eph. 2,7). Wie das sein wird, das kann jetzt noch keiner fassen, ja nicht einmal ahnen. Dieses wird in seinem neuen Namen enthalten sein (Offb. 3,12). Der verborgene Charakterzug kann erst dann offenbar werden, wenn er als eifernder Königsbräutigam kommt.**

„Und umhüllt ist er mit einem Obergewand, getaucht in Blut, und sein Name heißt: das Wort Gottes." (19,13)

Symbolisiert der *Name* Charakter und Beruf einer Persönlichkeit, so ist das *Kleid* ein Bild von dem, was von dem inneren Charakter nach außen hin sichtbar wird. Von Christus wird in

Kapitel 1,13 ausgesagt, dass er angekleidet ist mit einem bis auf die Füße reichenden Priestergewand. Das ist sein bleibender Charakter. Nun ist er in Kapitel 19,13 noch umhüllt mit einem Obergewand, getaucht in Blut. Dies ist das Gewand des vollendeten richterlichen Charakters des Herrn. Das Blut der besiegten Feinde ist an seinem Kleid (vgl. Jes. 63,1–3; Joel 3,13; Offb. 14,18–20; 19,15). Er kommt als Sieger im Völkergericht.

„Und sein Name heißt: das Wort Gottes." *Das Wort Gottes* ist die gesamte Heilsoffenbarung, der das Universum umfassende Heilsplan Gottes. Weil der Sohn Gottes der Offenbarer des unsichtbaren Wesens Gottes ist, ist er persönlich der Logos, das Wort (vgl. Joh. 1,1). Dass *sein Name heißt: das Wort Gottes,* bedeutet, dass es sein Charakter und Beruf ist, das Wort Gottes darzustellen und zu erfüllen.

> **„Und die Heere in dem Himmel folgen ihm auf weißen Pferden, angezogen mit weißem, reinem Byssus."** (19,14)

Es wird hier nicht gesagt, wer die Heere im Himmel sind, die im Gefolge des Herrn auf weißen Pferden mit ihm kommen, ob es Scharen heiliger Engel sind, oder vollendete Erlöste, die Berufenen, Auserwählten und Treuen (Offb. 17,14). Es scheint, dass es die Letzteren sind. Sie kommen nicht, um zu streiten; denn der Herr tritt die Kelter allein (Jes. 63,3). Aber sie sind sein festliches Gefolge. Dass sie ebenfalls, wie der Herr, auf weißen Pferden sitzen, zeigt an, dass auch sie zum heiligen Krieg ausziehen, aber nicht als Kämpfer, sondern als Feiernde. Darauf deutet ihre Bekleidung mit weißem, reinem Byssus. Von diesen Kleidern wird in Vers 8 erklärend gesagt, dass es die Gerechtigkeitsgüter der Heiligen sind.

Halten wir dieses fest im Auge, so werden wir zu dem Schluss gedrängt, dass wir in diesen Heeren nicht die Glieder der Leibesgemeinde zu sehen haben, sondern die vollendeten Glieder der Braut, der Frau des Lämmleins. Denselben ist ja gegeben worden,

sich zu kleiden in glänzendem, reinem Byssus (Vers 8). Wir dürfen hier einen gewissen Fortschritt der Entwicklung erkennen: Der Frau wird es gegeben, sich zu umhüllen mit Byssus; die Heere im Himmel sind bereits damit angezogen. Das, was der Byssus darstellt, gehört bereits zu ihrem Wesen, das ganz himmlisch ist, weiß und rein, d. h. lichtvoll.

> **„Und aus seinem Munde geht hervor ein scharfes Schwert, dass er damit schlage die Nationen. Und er selber wird sie weiden mit eisernem Stab. Und er selbst tritt die Kelter des Weins des Grimms des Zorns Gottes, des Allgewaltigen."** (19,15)

Das aus seinem Munde hervorgehende Schwert ist nicht das gewöhnliche Schlacht– oder Richtschwert (machaira), sondern ein Schwert (romphaia), das nur im symbolischen Sinn gebraucht wird. Es ist das *Schwert seines Mundes* oder das richtende Wort (vgl. Hebr. 4,12–13). Nichts Geschaffenes kann verborgen bleiben, wo dieses Schwert gebraucht wird. Damit sollen die Nationen geschlagen werden. Sie werden vom Wort des Herrn vollständig durchgerichtet. Das ist die erste Stufe des Völkergerichts.

Die zweite heißt: **„Er selbst wird sie weiden mit eisernem Stab"**. Dies steht nicht im Widerspruch zu Kapitel 12,5, wo von dem männlichen Sohn der Himmelsfrau ausgesagt wird, dass er alle Nationen mit eisernem Stab weiden wird. Die Erfüllung dieser Verheißung an den Überwindern (Offb. 2,27) ist nur in enger Verbindung mit dem richterlichen Handeln des Herrn selber zu denken. Die Gemeinde ist überall das Zentralorgan des Christus im Gericht und in der Weltregierung. Der eiserne Hirtenstab dient zur Züchtigung der Nationen, zur Scheidung der Schafe von den Böcken und zum Zerschlagen der entarteten Kultur.

Das Schneiden der Trauben und das Werfen in die große Kelter des Grimms Gottes wird von dem Engel besorgt, der aus dem Tempel im Himmel kommt mit einer scharfen Sichel (Offb. 14,17.19). Das Treten der Kelter jedoch vollführt der wiederkommende Herr

allein in der großen Völkerschlacht bei Harmageddon. Die Kelter wird hier genannt: die Kelter des Weins des Grimms des Zorns Gottes, des Allgewaltigen. Es ist die Erfüllung dieses Zorngerichts Gottes in seinem ganzen furchtbaren Ernst (vgl. Kapitel 14,10; 16,19).

> **„Und er hat auf seinem Gewand und auf seiner Hüfte einen Namen geschrieben: König der Könige und Herr der Herren."** (19,16)

„König der Könige und Herr der Herren" heißt Christus als der Weltherrscher, als der Sieger über alle Feinde. Dass dieser Name auf seinem Gewand steht und auf seiner Hüfte, bekräftigt das Bild seines Berufs. *Das Gewand* ist ein Bild des Wesens des Bekleideten und *die Hüfte* ein Bild der Kraft und Fähigkeit. Der Beruf des Herrn stimmt völlig überein mit seinem wahren Wesen und entspricht auch dem Vollmaß seiner Kraft. **„Denn er muss als König herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße lege"** (1. Kor. 15,25).

3.13 Das Gericht über das Tier (Offb. 19,17–21)

Eine gewaltige Niederlage erleiden jetzt alle Anbeter des Tiers, so dass alle Aasgeier von den Leichnamen gesättigt werden. Ein Engel, in der Sonne stehend, fordert sie auf zu dem großen Mahle Gottes. Das Tier und der falsche Prophet werden ergriffen und lebendig in den Feuersee geworfen, der da mit Schwefel brennt. Jetzt geht es Schlag auf Schlag.

> **„Und ich sehe e i n e n Engel stehend in der Sonne. Und er schreit mit großer Stimme und sagt allen Vögeln, die da fliegen im Mittelhimmel: Herzu! versammelt euch zu dem großen Mahle Gottes, auf dass ihr fresset Fleische von Königen und Fleische von Hauptleuten und Fleische von Starken und Fleische von Pferden und derer, die auf ihnen sitzen, und Fleische sowohl**

aller Freien als auch von Sklaven und Kleinen und Großen.“ (19,17–18)

Lehrreich ist ein Vergleich mit dem Lichtengel (Kapitel 7,2), der vom Aufgang der Sonne aufsteigt und ein Siegel des lebendigen Gottes hat, um damit die hundertvierundvierzigtausend Knechte Gottes zu versiegeln. Warum der eine vom Aufgang der Sonne aufsteigt und der andere in der Sonne steht, muss aus dem unterschiedlichen Charakter ihrer Mission erkannt werden. Die Versiegelung der Knechte Gottes demonstriert den Sonnenaufgang zum Tag des Herrn (vgl. Lk. 1,78; Mal. 4,2), während das Völkergericht den vollen Tag einleitet. Die Engel als dienstbare Geister und Boten Gottes vermitteln beides, den Anbruch und den Tag des Herrn.

Das *Stehen in der Sonne* deutet die Bereitschaft des Engels an, seine mit der Sonne verbundene Mission zu erfüllen. Mit dieser ist seine Aufforderung an die im Mittelhimmel fliegenden Vögel, zum großen Mahl Gottes sich zu versammeln, in Beziehung zu bringen. Nicht das Völkergericht an sich ist diese Beziehung, sondern die Reinigung der Erde von den im Völkergericht gefallenen Leichen. Die im Mittelhimmel fliegenden Aasgeier sind die Nutznießer des vollzogenen Gerichts und die Wegbereiter für das Tausendjährige Reich, indem sie die Erde reinigen von dem Aas des untergegangenen Weltreichs des Tiers (vgl. Mt. 24,28).

Während des Tausendjährigen Reichs besteht noch nicht die neue, sondern die alte Erde, aber doch die gereinigte, für den vollen Segen zubereitete Erde. Dann wird auch die Mission der Sonne ihren Höhepunkt erreichen, wenn ihr Schein siebenmal heller sein wird (Jes. 30,26). Sie ist dann in der Tat das große Licht, das den Tag regiert (1. Mo. 1,16). Vom Mittelhimmel geht der Reinigungsprozess aus, wie auch von einem daselbst fliegenden Engel das äonische Evangelium verkündigt wird (Offb. 14,6). *Der Mittelhimmel* ist der Ort, wo die Sonne am Mittag am höchsten steht und am hellsten scheint. Von dort kommt also das hellste Licht. Dieses Licht deckt alle Finsternis auf Erden auf.

Der Engel nennt die Reinigung der Erde von dem Aas des letzten Weltreichs *das große Mahl Gottes.* Das ist keine Ironie, sondern ein Bild vom Segen des Völkergerichts. Nicht nur, dass die Vögel satt werden von dem Fleisch (Offb. 19,21), sondern es soll durch den Stoffwechsel, indem das noch nicht verweste Fleisch den Vögeln zum Fraß dient, angedeutet werden, dass das Gericht nicht die Vernichtung bedeutet, sondern Reinigung und Verwandlung. Recht anschaulich wird die Fülle und Vielgestaltigkeit der Fleische geschildert, um zu zeigen, wie gründlich mit dem vergänglichen Fleisch des Weltreichs des Tiers aufgeräumt wird, um einer höheren und besseren Weltordnung Raum zu machen.

> **„Und ich sehe das Tier und die Könige des Landes und ihre Heere versammelt, den Krieg zu machen mit dem, der da sitzt auf dem Pferd und mit seinem Heer."** (19,19)

Es kommt zur Entscheidungsschlacht. Davon ist schon mehrmals die Rede gewesen in der Apokalypse. In Kapitel 13,7 lesen wir: **„Es wird dem Tier gegeben, Krieg zu machen mit den Heiligen und sie zu besiegen"**. Das ist der Anfang des letzten großen Weltkriegs. Um die Heiligen, d. h. die messiasgläubigen Juden, dreht sich der große Endkampf des tierischen Weltreichs. Hinter diesem großen Völkerkrieg stehen dämonische Mächte, wodurch die Könige der ganzen Wohnerde überredet werden, sich zu versammeln in den Krieg des großen Tages Gottes, des Allgewaltigen (Offb. 16,14). Das geschieht während der sechsten Zornesschale, also ganz zum Schluss des Gerichts über Israel. Dann tritt ein gewaltiger Szenenwechsel ein, indem das Tier und die Könige des Landes und ihre Heere Krieg machen mit dem vom Himmel mit seinem Heer kommenden Herrn selber.

Neu ist, dass die Könige des Landes, also der Juden, sich einschalten in diesen Krieg des Tiers gegen Christus und sein Gefolge (Offb. 19,14). Haben wir im *Gefolge des Herrn,* des Königsbräutigams, Glieder der Braut, der Frau des Lämmleins, erkannt,

so wird hier klar der große Gegensatz zwischen den jüdischen Tieranbetern, die angeführt von den Königen des Landes, d. h. den jüdischen Autokraten und Plutokraten einerseits und den bereits vollendeten Gliedern der Braut andererseits. Letztere werden zwar noch nicht die Braut, die Frau des Lämmleins, genannt, weil dazu das ganze gerettete Israel gehört, sondern zunächst nur als *das Heer dessen* bezeichnet, *der auf dem Pferd sitzt.* Die Bezeichnung *Heer* ist durchaus nicht neu in dieser Verbindung. Das aus Ägypten ausziehende Volk Israel wird Heer Jehovas genannt (2. Mo. 7,4; 12,41). Jehova ist der Gott der Schlachtreihen Israels (1. Sam. 17,45). Nach Neh. 9,6 hat Gott aber auch himmlische Heerscharen. Mit ihnen sind sowohl die Gestirne als Wohnstätten himmlischer Wesen als auch die Heere himmlischer Geister gemeint (vgl. 1. Mo. 32,2; 5. Mo. 33,2; Jos. 5,14–15; Ps. 68,17; Ps. 148,2). Nach Mt. 16,27 und 25,31 wird der Herr als der Menschensohn wiederkommen mit seinen Engelscharen. Aber hier haben wir in dem Gefolge des Herrn auf den weißen Rossen, in den mit weißem reinem Byssus Umhüllten, nicht Engel, sondern Menschen zu sehen. Und dieses Bild passt nur auf die vollendeten Heiligen aus Israel, die mit dem Königsbräutigam als sein Gefolge kommen. Diese Heiligen haben nun das Vorrecht, Teilnehmer des Triumphes des Herrn über die Tieranbeter und das Weltreich des Tiers zu sein.

> **„Und festgenommen wurde das Tier und mit ihm der falsche Prophet, der die Zeichen tut vor seinen Augen, mit welchen er die verführt, die das Merkzeichen des Tiers annehmen und die anbetend seinem Bild huldigen. Lebendig wurden die beiden geworfen in den See des Feuers, der mit Schwefel brennt. Die übrigen wurden getötet mit dem Schwert dessen, der auf dem Pferd saß, welches aus seinem Mund hervorging; und alle Vögel wurden von ihrem Fleisch gesättigt.“** (19,20–21)

Die Kriegführung ist eigenartig und ungewöhnlich. Es ist kei-

ne Schlacht nach menschlichen Begriffen. Es wird auch nicht gesagt, mit welchen Waffen das Tier und seine verbündeten Heere mit dem wiederkommenden Herrn streiten werden. Wir wissen nur von der einzigen Waffe des Herrn, dem Schwert, das aus seinem Munde hervorgeht. Aber diese Waffe gebraucht er zunächst noch nicht, sondern zuerst werden die beiden Haupträdelsführer *festgenommen* (piazein = ergreifen, gefangennehmen, verhaften).

Es bedarf keines Zweikampfes, keines Ringens um den Sieg. Die Erscheinung dessen, der da heißt König der Könige und Herr aller Herren, genügt vollständig, um die ganze Ohnmacht des Tiers und Weltreichs zu offenbaren. Das Tier und sein Helfershelfer, der falsche Prophet, werden einfach ergriffen und sofort gerichtet. Von einem wirklichen Widerstand kann überhaupt keine Rede sein. Hier erfahren wir, dass der *falsche Prophet* (pseudoprophätäs), der bereits in Kapitel 16,13 genannt wird, identisch ist mit dem zweiten Tier, das da aus dem Lande (Israel) aufsteigt (Offb. 13,11). Denn dieses tut die Zeichen vor den Augen des ersten Tiers und der Menschen (Juden), wodurch diese irregeführt werden.

Lebendig wurden die beiden in den Feuersee geworfen, der mit Schwefel brennt. Der ganze Kosmos wird einmal ein großer Feuersee werden (2. Petr. 3,7.10). Dieser Feuersee nimmt bereits vor Beginn des Tausendjährigen Reichs seinen Anfang. Er wird in Kapitel 19,20; 20,10.14–15; 21,8 als bekannt erwähnt. Da wir hierzu in Kapitel 21,8 eine der seltenen Bilderklärungen haben, tun wir gut, dieser Deutung zu folgen. Das Teil der Gerichteten in dem Feuersee ist *der zweite Tod.* Zwischen dem vierten Zornesschalengericht (Kapitel 16,8), der Ausgießung der Zornesschale in die Sonne, und dem in Kapitel 19,20 als bereits vorhanden erwähnten Feuersee scheint ein gewisser Zusammenhang zu bestehen, zumal die Zornesschalengerichte alle am Abschluss dieses Äons in schneller Aufeinanderfolge stattfinden und mit jeder Stufe eine Verschlimmerung eintritt.

In der Apokalypse wird die geistige Bedeutung des Bildes betont nach der Erklärung von Kapitel 21,8. Demnach ist *der Feu-*

ersee der zweite Tod. Es fragt sich nun, ob der Sinn des Begriffs vom *zweiten Tod* soviel wie Vernichtung, Auslöschung der Existenz ist, oder ob der Begriff *Tod* als eine Gerichtsstufe zu fassen ist mit dem Ziel der schließlichen Wiederherstellung. Wenn nun das Tier und der falsche Prophet lebendig in den Feuersee geworfen werden und es Kapitel 20,10 heißt, dass sie noch da sind und gequält werden tags und nachts in die Äonenvollendung hinein, so ist ohne weiteres klar, dass dieses Lebendig-in-den-Feuersee-Geworfenwerden keine Vernichtung bedeutet, sondern einen Gerichtszustand mit dem Ziel der Äonenvollendung.

Der Todeszustand im Feuersee ist ein Brennen mit Feuer und Schwefel. Dieses Doppelbild haben wir bereits in Kapitel 14,10, wo von den Tieranbetern und Trägern seines Malzeichens gesagt wird, dass sie gequält werden mit Feuer und Schwefel angesichts heiliger Engel und angesichts des Lämmleins. Es liegt nahe, auch dieses Bild mit dem Feuersee in direkte Verbindung zu bringen. Es würde uns mehr Licht geben über den Gerichtszustand im Feuersee. Danach wäre das Anschauen des Lämmleins und der heiligen Engel die eigentliche Feuerqual. Das Bild vom Feuersee, der mit Schwefel brennt, kann nur von den alttestamentlichen Typen aus richtig verstanden werden. Die Grundstelle dürfte 1. Mo. 19,24–25 sein, woselbst vom Untergang Sodoms und Gomorrhas die Rede ist. Jehova ließ auf diese beiden Städte Schwefel und Feuer regnen aus dem Himmel, und er kehrte diese Städte um und die ganze Ebene. Seitdem ist das Tote Meer ein ständiges Symbol des Gerichtes Gottes.

Es liegt die Vermutung nahe, dass das Tote Meer einmal wieder durch Feuer vom Himmel entzündet wird. Zu beachten ist, dass es heißt: **„Jehova ließ Schwefel und Feuer regnen“**, also zuerst Schwefel als Brennstoff und dann das Feuer. Gott lässt nicht noch einmal Schwefel regnen aus dem Himmel, sondern nur Feuer, das den reichlich vorhandenen Schwefel wieder entzündet, so dass der Feuersee entsteht. Ist diese Annahme richtig, so bekommt auch das Gequältwerden angesichts heiliger Engel und angesichts

des Lämmleins seine prägnante Bedeutsamkeit, da das sichtbare Kommen des Herrn inmitten seiner heiligen Engel stattfinden wird vor den Augen derer, die im Feuersee, d. h. im brennenden Toten Meer, gequält werden.

Das Bild vom Feuersee hat zwei Seiten, eine geistige und eine materielle: Kapitel 14,10 betont mehr die geistige Seite und weist bereits hin auf die Endvollendung. Die Tieranbeter und die Träger seines Malzeichens werden gequält mit Feuer und Schwefel angesichts heiliger Engel und angesichts des Lämmleins. Und der Rauch ihrer Qual steigt auf bis in die Äonenvollendung. Und keine Ruhe haben sie tags und nachts. Ihr Gericht fällt also zusammen mit dem Gericht über das Tier und den falschen Propheten und die Empörer am Ende des Tausendjährigen Reichs (Offb. 20,9–10). Zuletzt kommt noch der Teufel hinzu.

Das Ziel des Gerichts im Feuersee ist die Äonenvollendung, die zusammenfällt mit dem allgemeinen Weltbrand (2. Petr. 3,7.10) und der Neuschöpfung von Himmel und Erde. Da wird kein Tod mehr sein (Offb. 21,4); denn der Tod und der Hades werden vorher in den See des Feuers geworfen. Dieser Tod ist der andere – der See des Feuers. Damit hört der Tod überhaupt auf und geht mit unter im Allgemeinen Weltbrand. Auf der neuen Erde gibt es auch keinen Feuersee mehr. (Zu Feuer und Schwefel vgl. Ps. 11,6; Jes. 30,33; Jes. 34,9; Hes. 38,22; Lk. 17,29–30). Ein Gegenstück zum Feuersee ist das gläserne Meer, vermischt mit Feuer (Offb. 15,2).

3.14 Das Tausendjährige Reich (Offb. 20,1–6)

Das sogenannte Tausendjährige Reich (Millennium) wird in der Apokalypse auffallend kurz behandelt. Nach der Wichtigkeit, mit der in den prophetischen Schriften das messianische Heilsreich besprochen wird, sollte man eine ausführlichere Schilderung desselben in der Apokalypse erwarten. Wir müssen deshalb vermuten, dass sich der Begriff vom messianischen Heilsreich in der Apokalypse in zwei größere Heilsperioden verzweigt, wovon das Tau-

sendjährige Reich nur die erste ist, während die eigentliche Erfüllungszeit in die zweite Periode fällt, und zwar in die Periode des neuen Himmels und der neuen Erde.

Diese *differenzierte (= unterscheidende) Schau* ist ein bedeutender Fortschritt gegenüber der Schau der alten Propheten, die aus der Ferne alles in einem Gesamtbild sahen. Von all den Segnungen der messianischen Heilszeit, die in den Propheten so ausführlich geschildert werden, finden wir in der Darstellung in Kapitel 20,1–5 nichts, sondern erst in Verbindung mit der neuen Erde und mit dem neuen Jerusalem (Kapitel 21 und Kapitel 22).

Beim Millenium wird nur von dem Christus, dem Herrscher und Richter, und von der ersten Auferstehung gesprochen. Wir vermissen auch eine ausführliche Darstellung von Israels wunderbarer Errettung während des großen Völkergerichts (vgl. Sach. 14,1–5). Es wird nur einmal kurz, in Offb. 11,13, angedeutet, dass nach dem großen Beben in der Stadt die Übrigen in Furcht geraten, und dem Gott des Himmels die Ehre geben.

Das Vollheil für ganz Israel, das die Propheten in unmittelbarer Verbindung mit dem Völkergericht schauten, wird schon in Röm. 11,25–26 weiter hinausgeschoben, bis die Fülle (das Pläroma) der Nationen eingeht. In der Apokalypse erhalten wir scheinbar ein ganz anderes Bild von Israels Volkswiedergeburt, als wir es nach den prophetischen Aussagen erwarten müssen. In Sach. 12,10–14 wird die Volksbuße Israels geschildert, wenn sie auf den Herrn blicken werden, den sie durchbohrt haben. Das geschieht, wenn der Herr über das Haus Davids und über die Bewohner Jerusalems den Geist der Gnade und des Flehens ausgießen wird. In Offb. 1,7 heißt es mit Bezugnahme auf Sach. 12: **„Siehe! Er kommt mit den Wolken, und sehen wird ihn jedes Auge, auch die, welche ihn durchstechen, und wehklagen werden über ihn alle Stämme des Landes.“** Dieses Wehklagen ist aber noch nicht die wahre Volksbuße, sondern erst ein Anzeichen, dass die eigentliche radikale Volkswiedergeburt erst nach großen und schweren Gerichtswehen erfolgen wird.

Die Tendenz der Apokalypse bei der Erwähnung des Tausendjährigen Reichs ist offenbar, die große Gerichtslinie, die durch das Millennium kaum unterbrochen wird, erst ganz durchzuführen und dann am Ende die große Umwandlung Israels und der Nationen in Verbindung mit der Neuschöpfung des Himmels und der Erde und dem neuen Jerusalem zu schildern.

> **„Und ich sehe einen Engel herabkommend aus dem Himmel, der hat den Schlüssel des Abgrunds und eine große Kette auf seiner Hand."** (20,1)

Nachdem die irdischen Widersacher des Herrn restlos besiegt sind, wird auch der große Widersacher, der hinter dem allem steht, unschädlich gemacht. Dies muss zunächst geschehen, damit es zu einem Durchbruch des Lebens durch die allgemeine Herrschaft des Todes und den auf der Schöpfung liegenden Fluch kommen kann. Die Erde muss gereinigt werden von dem Aas einer dämonisch gewordenen und vom Herrn gerichteten Kultur. Und das kosmische Gebiet muss befreit werden von der Herrschaft des Fürsten des Kosmos (vgl. Joh. 12,31; 14,30; 16,11).

Die zeitweise Unschädlichmachung Satans wird von einem Engel durchgeführt, indem dieser ihn für tausend Jahre in einem Kerker verschließt. In Kapitel 9,1 lesen wir, dass einem aus dem Himmel gefallenen Stern der Schlüssel des Abgrunds gegeben wird, damit er denselben aufschließe, um den auf ihre Stunde harrenden dämonischen Mächten die Möglichkeit zu verschaffen, ihr furchtbares Verheerungswerk auszuüben. Der vom Himmel herabsteigende Engel (Offb. 20,1) hat den Schlüssel des Abgrunds. Dieser Schlüssel ist nicht derselbe wie der zum Brunnen des Abgrunds. Der aus dem Himmel gefallene Stern, also ein Abgefallener, hat nicht den Schlüssel, sondern er wird ihm übergeben zu einem bestimmten Zweck. Der Engel aus dem Himmel dagegen hat den Schlüssel. Er ist also von Amts wegen Schlüsselverwahrer des Abgrunds.

Außerdem hat er eine große Kette auf seiner Hand. Das an dieser Stelle gebrauchte Wort (halysis) wird für eine besondere Art von Fessel angewandt, nämlich für die Handschelle (vgl. Mk. 5,3–4; Lk. 8,29; Apg. 12,6–7; 28,20; Eph. 6,20; 2. Tim. 1,16). In den beiden Stellen, in welchen von Bindung der Engel die Rede ist, werden andere Wörter gebraucht. Jud. 6: **„Auch die Engel, die ihre ursprüngliche Herrschaft nicht festhielten, sondern die eigene Behausung verließen, hat er zum Gericht des großen Tages mit unsichtbaren Banden unter Finsternis festgehalten."** In 2. Petr. 2,4 lesen wir: **„Denn wenn Gott sündigende Engel nicht verschonte, sondern mit Stricken der Finsternis sie zum Tartarus übergab als zum Gericht Festgehaltene."** Es ist klar, dass die Arten dieser Bindungen von Geistern verschieden sind. *Stricke der Finsternis* sind zu unterscheiden von *unsichtbaren Banden unter Finsternis.*

Die Engel, die ihren ursprünglichen Herrschaftsstand und ihre eigene, ihnen angemessene Lichtbehausung verloren haben, werden mit unsichtbaren Banden wie Gefangene bewacht und festgehalten unter Finsternis. Es sind Geistesbande der Finsternis, ein Gebundensein an die Macht der Finsternis, die nach Gottes Willen und Plan existiert. Diese Bande bestimmen die festen Grenzen ihrer Bewegungsfreiheit. Mit Stricken der Finsternis sind ebenfalls Geistesbande der Finsternis gemeint, womit die abgefallenen Engel an den Tartarus übergeben sind.

In diesem Sinn ist auch die Kette zu verstehen, womit Satan an den Abgrund gebunden sein wird während der tausend Jahre. *Die große Kette,* womit seine Hände gebunden werden, ist ein Bild von der großen Gewalt, die ihn fesselt und ihm alles Handeln unmöglich macht. Auffallend ist, dass der Engel die große Kette nicht in, sondern auf seiner Hand hat. Die Kette ist a u f seiner Hand, d. h. in seiner Vollmacht.

„Und er greift den Drachen, die uralte Schlange, der da ist der Teufel und der Satanas, und er bindet ihn

tausend Jahre." (20,2)

Während das Tier und der falsche Prophet einfach nur festgenommen, verhaftet werden, wird der Drache gegriffen (kratein = mit Gewalt fassen). Es wird nicht gesagt, dass ein besonders starker Engel vom Himmel dieses schwere Werk vollführt, den großen Widersacher unschädlich zu machen. Auch wissen wir nicht, wie er das Greifen und Binden macht, da beides bildliche Begriffe sind und es sich um geistige Vorgänge handelt. Es ist die Ausübung einer dem Engel eigenen Vollmacht nach Gottes Willen.

Dass der große Widersacher hier mit vier Namen genannt wird, von denen der Ausdruck *Drache* an erster Stelle steht, ist von besonderer Bedeutsamkeit. Dieses Ergriffenwerden ist nämlich das Ende desselben *als Drache.* Wenn er nach den tausend Jahren noch einmal für kurze Zeit befreit wird, tritt er nicht mehr als Drache auf, sondern als Satan (Offb. 20,7). In den alttestamentlichen prophetischen Stellen wird der Drache als der große Widersacher Israels, des Volks Gottes, hingestellt. In der Apokalypse wird das Bild des Drachen vervollständigt, indem er auch der Widersacher der himmlischen Frau, des Urbildes sowohl Israels als auch der Gemeinde, auftritt (vgl. Kapitel 12). Nach seiner Verwerfung aus dem Himmel wird auf dem Boden Israels die letzte Entscheidung in dem großen Kampf herbeigeführt. Die letzte Etappe im Krieg des Drachen gegen Israel ist das große Aufgebot eines Riesenheeres aus allen Nationen gegen den als König und Richter wiederkommenden Christus. Das ist das Ende des Feindes als Drache.

Zu diesem Titel werden noch drei andere genannt, so dass die Allseitigkeit seines Wesens und Wirkens noch einmal in der symbolischen Zahl vier zum Ausdruck kommt. Seit Kapitel 12,9 hat er diesen vollen, vierfachen Titel. Als die *uralte Schlange* ist er damals entlarvt worden. *Teufel* heißt er als der Versucher und Verleumder, und als *Satan* ist er der große Saboteur der Heilspläne Gottes.

Für eine lange Zeit wird der Satan gebunden und unschädlich gemacht, tausend Jahre lang. Die Zahl tausend hat symbolischen

Wert und bezeichnet die Zeitfülle, die große Möglichkeit einer allseitigen Entfaltung.

> **„Und er wirft ihn in den Abgrund und schließt zu und versiegelt oben über ihm, damit er nicht mehr die Nationen irreführe, bis vollendet sind die tausend Jahre. Nach diesem muss er gelöst werden eine kleine Zeit."** (20,3)

Der Satan wird nicht, wie das Tier und der falsche Prophet, gleich in den Feuersee geworfen (vgl. Vers 10), sondern erst im Abgrund wie in einem Kerker verwahrt. *Der Abgrund* ist das Reich der satanischen Verderbensmächte tief unter dem Meer in der Feuersglut. Aus diesem Abgrund stammt das Tier (Kapitel 17,8). Die bösgeistigen Mächte des Abgrunds haben über sich einen König, den Engel des Abgrunds (Kapitel 9,11), mit Namen Apollyon. Hier, in seinem eigenen Reich, muss Satan ohnmächtig, entmachtet, gefesselt an seinen Händen tausend Jahre qualvoll verweilen.

Das Verschließen und Zusiegeln sind symbolische Handlungen. Das Zuschließen des Abgrunds hat wohl nicht den Sinn, dem Satan die Flucht aus dem Kerker unmöglich zu machen. Dies ist genügend gewährleistet durch das Binden und die große Kette. *Das Zuschließen* symbolisiert den festen, unabänderlichen Beschluss Gottes, und durch *das Versiegeln* bekommt der Abgrund von nun an einen besonderen Charakter, den er vordem nicht hatte, nämlich als Kerker Satans. So ist volle Garantie gegeben, dass Satan nicht mehr die Nationen irreführen kann, bis die tausend Jahre vollendet sind.

Wenn von Vollendung der tausend Jahre gesprochen wird, so bedeutet das mehr als bloß die Begrenzung einer Zeit, nämlich die Vollendung alles dessen, was innerhalb der Zeit geschieht, was die Zeit mit Inhalt ausfüllt. Das Tausendjährige Reich ist eine Periode eines großen Natursegens und Lebenssieges über die Todesmächte, nachdem derjenige, der des Todes Gewalt hat (Hebr. 2,14), unschädlich gemacht ist. **„Nach diesen** (Jahren)**"**, oder: **„Nach die-**

sem (der Vollendung der tausend Jahre)**“** muss er gelöst werden eine kleine Zeit. Satan hat nach dem Plan Gottes dann noch einmal eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Zu diesem Zweck muss er für eine kleine Zeit gelöst werden. (Den Zweck erfahren wir in in den Versen 7–9).

> **„Und ich sehe Throne, und sie setzten sich auf sie, und Gerichtsurteil wird ihnen gegeben, und** (ich sehe) **die Seelen derer, die enthauptet worden sind um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen, und die nicht anbeten das Tier, noch sein Bild, und die nicht nehmen das Erkennungsmal auf ihre Stirn und auf ihre Hand. Und sie leben und herrschen als Könige mit dem Christus tausend Jahre. Die übrigen der Toten leben nicht, bis dass die tausend Jahre vollendet sind. Diese Auferstehung ist die erste.“** (20,4–5)

Es wird uns hier nicht gesagt, welchen Zweck die Throne haben, die Johannes sieht, und wer diejenigen sind, die sich auf die Throne setzen, und denen Gerichtsurteil gegeben wird. Die Throne können nicht bestimmt sein für die, welche erst lebendig werden in der ersten Auferstehung; denn die sind ja dann bereits besetzt. Der Ausdruck *Throne, und sie setzten sich auf sie* setzt etwas Bekanntes voraus (vgl. Dan. 7,9). Aus anderen Stellen der Schrift erfahren wir, dass die Gemeinde berufen ist, mit Christus zu richten – Mt. 19,28: **„Wahrlich, ich sage euch: Ihr, die ihr mir nachfolgt, in der Wiedergeburt, wenn der Sohn des Menschen sitzt auf dem Thron seiner Herrlichkeit, werdet auch ihr sitzen auf zwölf Thronen und richten die zwölf Stämme Israels.“** Diese Zeit der Wiedergeburt oder Wiederwerdung (palingenesia) Israels währt wahrscheinlich die ganzen tausend Jahre hindurch. Während dieser Zeit wird die Gemeinde mit Christus Israel richten, d. h. zurechtbringen. Ihr wird Gerichtsurteil (krima) gegeben (vgl. Kapitel 18,20).

Als einziges Resultat dieser Richterfunktion durch die Gemeinde wird hier die Auswahl derer genannt, die teilhaben an der ersten Auferstehung. Diese *erste Auferstehung* ist nicht zu verwechseln mit der Ausauferstehung aus Toten (Phil. 3,11; 1. Thess. 4,16), die sich auf die in Christus entschlafenen Glieder der Leibesgemeinde bezieht. Diese Auferstehung ist im Verhältnis zur Auferstehung der übrigen Toten die erste. Es handelt sich hierbei um die Seelen der Märtyrer und Überwinder aus der Zeit der Herrschaft des Tiers.

Auffallend ist hier der Ausdruck *Seelen.* Johannes sieht nicht die Toten (vgl. Kapitel 20,12), sondern die Seelen der Märtyrer. Wir finden einen ähnlichen Ausdruck in Kapitel 6,9, wo Johannes unter dem Altar die Seelen derer sieht, die hingeschlachtet wurden um des Wortes Gottes willen und um des Zeugnisses willen, das sie hatten. In beiden Stellen wird der Ausdruck **„Seelen"** betont, weil es sich um Tote handelt, die sich noch wegen ihrer Bindung an ihre Leiblichkeit in einem unvollendeten Zustand befinden. Sie sind *unter dem Altar,* d. h. die Gemeinde erfüllt an ihnen eine Aufgabe durch den Gebetsdienst. Dieser Dienst der Gemeinde findet seine Fortsetzung und Vollendung, wenn im Lauf der Endzeit die Zahl der israelitischen Märtyrer, der Mitknechte und Brüder der in Kapitel 6,9 Erwähnten voll sein wird, und wenn der vollendeten Gemeinde Gerichtsurteil gegeben wird.

Dies ist ein völlig neuer Gesichtspunkt für die Erwartung der Wiederherstellung Israels. Demnach wird nicht ganz Israel sofort bei Beginn des messianischen Friedensreichs wiederhergestellt, sondern vorerst nur ein Teil. Es ist aber durchaus nicht gesagt, dass etwa nur die hier genannten Seelen der Märtyrer und Überwinder des Tiers an der ersten Auferstehung teilhaben. Diese werden hier nur deshalb namhaft gemacht, weil es sich um eine besonders königliche Stellung derselben handelt. Die erste Auferstehung ist die besondere Hoffnung Israels, an der alle Gerechten teilhaben (Lk. 14,14: Auferstehung der Gerechten; Joh. 5,29: Auferstehung des Lebens; Lk. 20,35: Auferstehung aus Toten).

Die Tatsache der Auferstehung wird hier einfach mit dem Wort konstatiert: **„und sie leben“**. Dadurch soll der Sieg des Lebens über alle Todesmächte ausgedrückt werden. Das Leben derjenigen, die teilhaben an der ersten Auferstehung, ist gleichzusetzen mit dem äonischen Leben, das zunächst für das Tausendjährige Reich bestimmt ist, aber dann in das unauflösliche Leben auf der neuen Erde übergeht. Wenn es heißt: **„Sie leben und herrschen als Könige mit dem Christus tausend Jahre“**, so ist damit eine relative Begrenzung ausgesagt. In dieser Begrenzung liegt aber keine Leugnung des ewigen Lebens. Dieses ist vielmehr auf der neuen Erde ohne weiteres das Los aller; denn der Tod wird nicht mehr sein (Offb. 21,4).

Die Märtyrer leben und herrschen als Könige mit dem Christus tausend Jahre. Sie sind *Könige mit dem Christus,* und zwar für die Aufgaben des tausendjährigen Heilsreichs, während der Königspriesterdienst der Gemeinde sich auf das ganze All erstreckt. Es sind hier natürlich keine christlichen Märtyrer gemeint; denn in der Apokalypse wird in all den Stellen, in welchen das Wort *Seele* gebraucht wird, betont von dem noch nicht völlig befreiten seelischen Leben gesprochen. Dies würde nicht zutreffen bei den Märtyrern der vollendeten Gemeinde.

Die Übrigen der Toten leben nicht, bis dass die tausend Jahre vollendet sind. Sie bleiben also tot bis zur Auferstehung des Gerichts (Offb. 20,12). Der Ausdruck: *sie leben* und *sie leben nicht* steht hier in der Aoristform, wodurch das Tatsächliche betont wird, also sie haben Anteil oder nicht an dem tatsächlichen Leben des Tausendjährigen Reichs. Dieses Leben ist die erste Auferstehung.

> **„Glückselig und heilig, wer einen Anteil hat in der ersten Auferstehung. Über diese hat der zweite Tod keine Vollmacht, sondern sie werden Priester Gottes und des Christus sein, und sie werden königlich herrschen mit ihm tausend Jahre.“** (20,6)

Dies ist die fünfte der sieben Seligpreisungen der Apokalypse.

Die allgemeine Form, in welcher sie gehalten ist, lässt den Schluss zu, dass nicht nur die oben genannten Märtyrer an der ersten Auferstehung teilhaben, sondern dass die erste Auferstehung ihren Fortgang nimmt während der ganzen Zeit des Tausendjährigen Reichs. In Jes. 65,20 lesen wir von der erhöhten Lebenskraft im messianischen Friedensreich: **„Nicht soll es dort geben einen Säugling, der nur einige Tage alt würde, noch einen Greis, der nicht auf die volle Dauer brächte seine Lebenstage; sondern als Hundertjährige werden die Jünglinge sterben, und als Hundertjährige werden die Sünder vom Fluch getroffen werden."** Das ist die Erfüllung einer alten Segensverheißung (2. Mo. 20,12; 23,26). Sünde und Tod sind noch nicht für immer überwunden (Jes. 25,8), aber dadurch beschränkt, dass die Gerechtigkeit zum herrschenden Prinzip geworden ist. Der Sieg des Lebens in der Gerechtigkeit über den Tod und die Todesmächte wird dann durch eine fortlaufende Auferstehung erlangt.

Dies bedeutet keineswegs eine Durchbrechung der allgemeinen Heilsordnung, in der nur auf dem Weg der Sündenvergebung aus Gnaden das Heil im Glauben erlangt wird. Derselbe Weg gilt auch im Tausendjährigen Reich. Wer da einen Anteil hat in der ersten Auferstehung, ist *glückselig und heilig,* d. h. abgesondert von den Übrigen. Fortlaufend gibt es daselbst Durchbrüche zum Leben aus Toten heraus. Zu beachten ist der Wortlaut **„teilhaben in"**. Es heißt nicht „teilhaben an", *Teil* (meros) ist auch zu unterscheiden von *Teil* (meris).

Teil (meros) haben in heißt, eine gewisse Berufung oder einen gewissen Dienst haben. Der Dienst in der ersten Auferstehung wird näher bezeichnet: **„Sie werden Priester Gottes und des Christus sein, und sie werden königlich herrschen mit ihm tausend Jahre."** Der Dienst wird also ein priesterköniglicher sein, wie derjenige der vollendeten Gemeinde, aber auf die Erde beschränkt für die besondere Mission des irdischen Messiasreichs des Christus. Das wiederhergestellte Israel wird Priesterdienst tun für die Nationen (Jes. 61,6). Was *das königliche Herrschen mit dem Christus* betrifft, so

können wir nur ahnen, wie das sein wird, wenn alles während dieser tausend Jahre nach den Regeln der göttlichen Gerechtigkeit geordnet und regiert wird.

Ihr Dienst im Königreich des Christus ist also ähnlich dem der Leibesgemeinde, doch mit dem Unterschied, dass sie **„bei“** dem Christus sein werden als seine Begleiter (meta), während die Glieder der Leibesgemeinde **„in“** dem Christus sind und mit ihm eng verbunden sein werden.

„Über diese hat der zweite Tod keine Vollmacht.“ Von den Überwindern der Leibesgemeinde heißt es, dass sie nicht beschädigt werden aus dem zweiten Tod (Offb. 2,11). Das weist hin auf einen siegreichen Kampf gegen Todesmächte. Mit Christus königlich herrschen bedeutet für die Gemeinde, mit Christus die Werke des Teufels niederzureißen (1. Joh. 3,8) und mit Christus den zweiten Tod zu besiegen. Der zweite Tod soll nun über die Teilhaber in der ersten Auferstehung keine Vollmacht haben. Der zweite Tod hat also noch eine Vollmacht, eine Mission, einen Beruf für diejenigen, die nach der Auferstehung der Toten vor dem großen weißen Richterthron Gottes verworfen werden, weil sie nicht im Buch des Lebens geschrieben gefunden werden (vgl. Kapitel 20,15). Dieser besteht in dem Feuersee (Offb. 21,8).

3.15 Die letzte Empörung und das Ende der Herrschaft Satans (Offb. 20,7–10)

Nach Ablauf der tausend Jahre wird Satan noch einmal losgelassen aus seinem Gefängnis, und er wird ausgehen und die Nationen an den vier Ecken des Landes verführen, Gog und Magog, zum letzten Krieg gegen die Heiligen und die geliebte Stadt.

Die letzte Rebellion Satans und der von ihm verführten Menschen wird als ein Muss hingestellt (Vers 3). Selbst die unermesslichen Segnungen des messianischen Herrlichkeitsreichs sind nicht imstande, das wirklich Neue zu bewirken, um eine neue Welt zu schaffen. Das kann allein Gott. Deshalb muss der absolute Bankrott

des Menschen offenbar werden. Auf den Trümmern aller menschlichen Möglichkeiten offenbart Gott seine größte Möglichkeit, die in Christus wirksame Gnade und Lebenskraft. Einzelne Gruppen erfahren die Neuschöpfung in Christus schon vorher, die große Masse der Menschen jedoch erst nach dem Tausendjährigen Reich.

Auch Satan gegenüber besteht ein göttliches Muss. Er muss die Möglichkeit haben, sein Äußerstes zu tun, um überführt zu werden, dass all sein Bemühen nur negativ ist, also absolut keinen positiven Wert hat.

„Und wenn vollendet sind die tausend Jahre, wird der Satanas aus seinem Kerker gelöst werden." (20,7)

Zum dritten Mal wird von der Vollendung der tausend Jahre gesprochen (vgl. Verse 3 und 5). Der Ausdruck *Jahr* symbolisiert die größeren Zeitläufe, und die Zahl *tausend* die ganze Fülle aller weltlichen und menschlichen und satanischen Möglichkeiten. Satan muss tausend Jahre im Abgrund, in seinem Kerker bleiben (Vers 3). Die Übrigen der Toten leben nicht, bis dass die tausend Jahre vollendet sind (Vers 5).

Wir fragen, um welche Möglichkeiten es sich handelt bei dieser dreifachen Vollendung der tausend Jahre? Um dreierlei.

1. Während der Ausschaltung Satans, damit er nicht die Nationen verführe, konnten sich alle **weltlichen Möglichkeiten ungehindert entfalten.**

2. **Während die Übrigen der Toten nicht leben, finden fortlaufend erste Auferstehungen statt und erfüllen sich die menschlichen Möglichkeiten.**

3. **Und nun, nachdem die tausend Jahre erfüllt sind, offenbaren sich die satanischen Möglichkeiten.**

„Und er wird ausgehen, irrezuführen die Nationen in den vier Ecken des Landes, den Gog und Magog, um

sie zu versammeln in den Krieg, deren Zahl ist wie der Sand des Meeres." (20,8)

Die Rebellion Gogs und Magogs ist das letzte Meisterstück Satans, wobei er alle seine Möglichkeiten erschöpft. Das ist für ihn das Resultat seiner tausendjährigen Einkerkerung, die Vollendung der tausend Jahre, die völlige Ausreifung des großen Widersachers als Saboteur der Heilspläne Gottes. Es scheint ihm zu gelingen, das Ergebnis des gesegneten Friedensreichs des Christus völlig in Frage zu stellen. Wie er das fertig bringt, die Nationen so radikal irrezuführen, um einen Vernichtungskrieg gegen das Lager der Heiligen und die geliebte Stadt zu führen, wird uns nicht gesagt.

An den vier Ecken des Landes ist eine Bezeichnung der Allseitigkeit. Von allen vier Seiten des Heiligen Landes ziehen die ungezählten Streiterscharen gegen das inzwischen hochgeblühte jüdische Volk in den Krieg. Aus allen bisher gemachten Erfahrungen von der vernichtenden Niederlage bei Harmageddon und anderen gewaltigen Gottesgerichten haben sie nichts gelernt. Die tausendjährige Friedenszeit ohne Krieg und Blutvergießen hat im Gegenteil nur den titanischen Trotz gestärkt.

Nach Hes. 38 und 39 sind Gog und Magog große Heidenvölker an den äußersten Enden der Erde, die nach der messianischen Heilszeit sich gegen Gott empören. Während die älteren Propheten, auch Jesaja, das große Völkergericht in einem Bild schauten, hat Hesekiel dasselbe in zwei Teile geteilt. Nach all den Kämpfen mit den Nachbarn Israels und der Aufrichtung des messianischen Reichs und der Wiederherstellung Israels wird noch ein letztes Mal ein gewaltiger Angriff von Seiten der fernsten Heidenvölker, unter dem Sammelnamen Gog im Lande Magog, gegen Israel und somit gegen die Gottesherrschaft stattfinden. Ein neuer Feind erhebt sich, furchtbarer als alle früheren. Es ist dieselbe Begebenheit, die wir in Offb. 20,7–10 wiederfinden als Abschluss des gesegneten Tausendjährigen Reichs.

Es ist nutzlos, sich darüber den Kopf zu zerbrechen und Ver-

mutungen anzustellen, welches geschichtlich bekannte Volk hier wohl gemeint sein könnte. Wahrscheinlich existiert es heute überhaupt noch nicht und sind die Namen symbolisch aufzufassen. Das Hesekiel Ländernamen nennt, wie Rosch, Mesech und Tubal (Hes. 38,2–3; 39,1), darf uns nicht irritieren, da die Propheten Fernstes immer erst durch Näheres schauten. Die angeführten Namen sind als Japhetiten bekannt (1. Mo. 10,2). In der Apokalypse aber heißt es einfach nur: die Nationen in den vier Ecken des Landes. *Gog und Magog* sind zum Symbol geworden für die Nationen, die selbst durch die Segnungen des messianischen Friedensreichs nicht umgewandelt sind, so dass sie eine Beute des aus seinem Kerker befreiten Verführers werden. Die Gemeinsamkeit des inneren Erlebens während des Friedensregimentes auf Erden und der Einkerkerung Satans im Abgrund, die innere, ohnmächtige Wut gegen den vermeintlichen und wirklichen Zwang, der als Freiheitsberaubung unerträglich empfunden wird, ist letzten Endes der Grund, dass es so bald zu einer so einmütigen Empörung kommen kann gegen Gott und das irdische Volk Gottes, das man für die Knebelung der Freiheit verantwortlich machte.

> **„Und sie steigen hinauf auf die Breite** (= Mitte) **des Landes und umzingeln das Lager der Heiligen und die geliebte Stadt. Und es kommt Feuer herab aus dem Himmel und frisst sie."** (20,9)

Das *Lager der Heiligen* und *die geliebte Stadt* ist also das Ziel der Zerstörungspläne Satans. Er sucht also die Heilsabsichten Gottes mit Israel zu durchkreuzen und zunichte zu machen. Er weiß, wenn ihm dies gelingt, dass dann alle übrigen Pläne Gottes mit der Völkerwelt und dem Kosmos hinfällig werden; denn Israels Heilsgeschichte bildet den Mittelpunkt der Heilspläne Gottes mit der Welt. Satan setzt jetzt alles auf eine Karte und holt weit aus zu einem entscheidenden Schlag, zu dessen kraftvoller Durchführung er die Nationen an allen vier Ecken des Landes irreführt. Es

ist scheinbar ein Plan, der gelingen muss nach menschlicher Rechnung, handelt es sich doch nur um ein verhältnismäßig kleines Volk, das zu besiegen ist. Bei einem so gewaltig großen Aufgebot eines zahlreichen Völkerheeres, wie der Sand des Meeres, sollte es keine Frage sein, auf wessen Seite der Sieg sein würde.

Doch hierin hat er sich verrechnet. Weil er direkt gegen Gott kämpft, wird er auch direkt von Gott besiegt, indem Feuer vom Himmel herabkommt und die feindlichen Heere frisst. Das Ende der Empörer ist ein Feuergericht, wodurch die Nationen erkennen sollen, **„dass ich Jehova bin“** (Hes. 38,23).

Die Apokalypse erwähnt nichts von diesem Gerichtsziel, sondern begnügt sich mit einem kurzen Bericht des Feuergerichts, es dem Leser überlassend, das Heilsziel aller Gerichte Gottes aus den Propheten zu erkennen, wie denn zum rechten Verständnis der Apokalypse die Kenntnis des prophetischen Totalbildes vorausgesetzt wird. So erfahren wir hier gleichsam beiläufig von der *Wiederherstellung Israels während des Tausendjährigen Reichs.* Israel ist hier nicht mehr die große Hure, aber auch noch nicht die vollendete Braut, die Frau des Lämmleins (Offb. 21,9), sondern *das Lager der Heiligen.* Ganz Israel wird im messianischen Königreich ein Heerlager der Heiligen sein, d. h. solche, die abgesondert von den Nationen als messiasgläubige Juden ein besonderes Zeugnisvolk Gottes bilden auf Erden.

Das Wort *Lager* oder *Heerlager* (parembolä) erinnert an die Stellung Israels während des vierzigjährigen Wüstenzuges. Für Israel bedeutet die Wüste Neuanfang, Erziehung. Nach Israels Wiederherstellung soll die Wüste in ein Paradies verwandelt werden (Jes. 32,15; 35,1–2; 41,17–19; 51,3).

Das ist das Erleben des Volks während des Tausendjährigen Reichs. Auch Jerusalem wird nicht mehr genannt **„die große Stadt, die geistlicherweise heißt: Sodom und Ägypten“** (Offb. 11,8), sondern *die geliebte Stadt.* Es ist noch nicht die heilige Stadt, das neue Jerusalem (Offb. 21,2), aber doch schon die geliebte Stadt.

„Und der Teufel, der sie irreführt, wird geworfen in den See des Feuers und Schwefels, wo auch das Tier und der falsche Prophet ist. Und sie werden gequält werden tags und nachts in die Äonenvollendung.“
(20,10)

Satan wird hier noch einmal *Teufel* genannt. Als Verführer hat er sein Unheilswerk auf Erden begonnen (1. Tim. 2,14), als Verführer beendet er seinen Lauf. Während das große Völkerheer vom Feuer aus dem Himmel verzehrt wird, wird der Teufel in den See des Feuers und Schwefels geworfen, wo bereits das Tier und der falsche Prophet seit tausend Jahren sind (vgl. Kapitel 19,20). Es wird hier nicht gesagt, wer den Teufel wirft. Dass das Tier und der falsche Prophet noch da sind im Feuersee, zeigt uns, dass der Feuersee keine Vernichtung bedeutet, sondern einen Qualzustand, der im Blick auf die Äonenvollendung ein Ziel und ein Ende haben wird. Die Qual des Teufels ist die gleiche wie die des Tiers und des falschen Propheten. Das Anschauen des Lämmleins und der heiligen Engel ist wohl das Wesen dieser Feuerqual (vgl. Kapitel 14,10).

Dass sie tags und nachts gequält werden in die Äonenvollendung hinein, deutet ein gewisses Werden, eine Entwicklung an. Der Ausdruck *tags und nachts* kennzeichnet den Wechsel von Tag und Nacht und charakterisiert jedes geschichtliche Werden, in dem jeder Tag wieder eine Nacht und jede Nacht wieder einen Durchbruch des Tages erlebt.

3.16 Das Gericht über den alten Kosmos und die Toten (Offb. 20,11–15)

Erst jetzt kann das sogenannte *Jüngste Gericht* stattfinden, das Gericht über die Toten vor dem großen, weißen Thron. Die Übersetzung „Jüngstes Gericht“ ist übrigens ungenau. Es muss heißen: **„am Tage des Gerichts“** (Mt. 10,15; 11,22–24; 12,36; Mk. 6,11) oder: **„im Gericht“** (Mt. 12,41–42).

Dies ist das eigentliche Weltende, d. h. *das Ende der alten Welt;* denn vor dem Angesicht des Richters fliehen Erde und Himmel, der alte Kosmos. Mit diesem kosmischen Gericht ist das Gericht über alle Toten verbunden. Es ist anzunehmen, dass mit dem Untergang der alten Welt im Feuer (2. Petr. 3,10) auch der ganze Überrest der noch lebenden Menschen umkommen wird. Ehe nun die Neuschöpfung des Kosmos erfolgen kann, findet das große Endgericht über die Toten statt.

> **„Und ich sehe einen großen weißen Thron und den auf ihn hin Sitzenden, von dessen Angesicht flieht die Erde und der Himmel, und ein Ort wurde ihnen nicht gefunden."** (20,11)

Der große weiße Thron, angesichts dessen die Toten stehen (Vers 12), um gerichtet zu werden, ist kein anderer Thron als der bisher beschriebene. Dass das Bild sich ändert, ist nur ein Beweis dafür, dass es kein starrer, sondern beweglicher Begriff ist, je nach dem Zweck dessen, was geoffenbart werden soll. Hier soll die absolute Heiligkeit Gottes, des Richters, symbolisch dargestellt werden. Darum wird von dem Thron nur seine weiße Lichtfarbe erwähnt. *Die weiße Farbe* ist das Symbol der Reinheit. Seine Größe wird betont, um anzuzeigen, wie gewaltig groß und umfangreich das Gericht sein wird. Gott, der Richter, wird hier nur als der auf den Thron hin Sitzende bezeichnet.

Auffallend ist, dass Johannes *Gott* so als auf den Thron hin sitzend *sieht.* Es ist wohl oft in der Apokalypse von dem auf dem Thron Sitzenden die Rede, aber sonst niemals, als nur an dieser Stelle, dass er selbst gesehen wird. Der unsichtbare Gott kann von niemandem unmittelbar gesehen werden. Was gesehen werden kann, ist die Erscheinung Gottes in Christus Jesus. Christus ist der Richter der Lebendigen und der Toten (Apg. 10,42) und der Heiland des Kosmos (Joh. 4,42). Der erste Teil des Endgerichts ist das Gericht über den alten Kosmos, hier eingeteilt in Erde und Himmel.

Dass *die Erde und der Himmel flieht* vor dem Angesicht des auf den Thron hin Sitzenden, ist ein Bild des Gerichts über die alte Schöpfung. Es weist hin auf die völlige Auflösung der Ordnung und das Schwinden jeglichen festen Haltes. In Kapitel 21,1 wird das Fliehen als ein Dahingehen dargestellt. Es ist damit kein völliges Verschwinden, keine Auflösung in ein Nichts gemeint, sondern eine Auflösung der alten Ordnung, was auch in dem Satz zum Ausdruck kommt: **„Ein Ort wurde ihnen nicht gefunden“**. *Ort* symbolisiert den Wirkungskreis. Also sie werden außer ihrer alten Ordnung, außer Dienst gestellt, um einer neuen Weltordnung (Kosmos) Platz zu machen.

Sie fliehen vor dem Angesicht des Richters. *Das Angesicht Gottes* ist seine Offenbarungsseite, die uns zugewandte, erkennbare Seite seines unsichtbaren Wesens. Der Vater ist nur anschaubar durch den Sohn (Joh. 14,9). Vor der Erscheinung seiner ganzen unverhüllten, in Christus anschaulich gewordenen Herrlichkeit entflieht die Erde und der Himmel.

> **„Und ich sehe die Toten, die Großen und die Kleinen, stehend angesichts des Throns, und Bücher werden geöffnet. Und ein anderes Buch wird geöffnet, welches ist des Lebens. Und es werden gerichtet die Toten aus dem, was geschrieben ist in den Büchern gemäß ihren Werken.“** (20,12)

Der zweite Teil des Endgerichts, unmittelbar verbunden mit dem Gericht über den alten Kosmos, ist das Gericht über *die Toten.* Johannes sieht hier nicht die Seelen der Toten, wie in Vers 4, sondern einfach die Toten. Es ist das ein wesentlicher Unterschied, ob das Seelische bei den Toten noch extra betont wird oder nicht. Es handelt sich um *alle Menschen,* außer der Gemeinde, die dann schon vollendet ist, und den verschiedenen Gruppen der Messiasgläubigen, die vorher schon gerettet sind, und denen, die in der ersten Auferstehung ihr Teil haben.

Alle Übrigen sind tot. Der Rest der Menschheit ist mit dem Weltuntergang zugrunde gegangen. Nun stehen diese Toten angesichts des Throns. Dass sie *stehen,* setzt ihre Auferstehung voraus. Es ist keine Auferstehung des Lebens, sondern des Gerichts. Darum ist bei ihnen auch noch von keinem Auferstehungsleib die Rede. Sie stehen als Tote angesichts des Throns, als nackte, unbekleidete Seelen. Die Seele ist das bewusste Person–Ich des Menschen. Die Toten haben nichts, worin sie sich vor Gott verbergen könnten, aufgedeckt und hüllenlos erscheinen sie vor seinem Thron. Angesichts des Throns werden sie sich dieser Tatsache bewusst.

Wir hören nichts von irgendeinem Versuch der Toten, mit in das Gericht einzugreifen oder sich etwa zu rechtfertigen. *Das Stehen* drückt widerstandslose Bereitschaft aus, das Gerichtsurteil zu empfangen. Alle stehen da, die Großen und die Kleinen. Alle Unterschiede haben aufgehört. Die ganze Gerichtshandlung ist eine Offenbarung der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes, indem Bücher geöffnet werden. Bücher sind hier natürlich Bilder von dem Nichtvergessenwerden von Ereignissen, Tatsachen und Worten. Diese Bücher sind für alle die zu Richtenden bestimmt, für jeden Einzelnen ein besonderes Buch, worin das ganze Leben wie in einem Film anschaulich wird, und zwar, wie es in Gottes Augen erscheint, so dass der Betreffende gerichtet werden kann gemäß seinen Werken (vgl. Dan. 7,10).

Der Gerichtsmaßstab bei diesem Gericht sind die Werke, wie sie in den Büchern des Gedächtnisses Gottes aufgezeichnet sind. Ein anderes Buch, das Buch des Lebens, enthält das Verzeichnis derer, die nicht in das Gericht des Feuers kommen, die bereits vor dem Gericht gerettet sind. Über diese wird nicht etwa jetzt noch entschieden, sondern *das Auftun des Buchs des Lebens* hat lediglich den Zweck des Nachweises, dass die vor dem großen weißen Thron zu Richtenden nicht im Buch des Lebens geschrieben stehen. Das Gerichtsverfahren ist also positiv und negativ, positiv in der Enthüllung der Werke, und negativ im Nachweis des fehlenden Lebens.

Aufgrund seiner Werke wird niemand gerettet, auch im Endgericht nicht. Es ist also eine Auferstehung des Gerichts im Unterschied zur Auferstehung des Lebens, die zeitlich nicht zusammenfallen, wie es gemäß Joh. 5,29 scheinen könnte, da Jesus beide Auferstehungen nebeneinander erwähnt. Die Lehre, dass erst im Jüngsten Gericht die Entscheidung falle für die Seligkeit oder die Verdammnis aufgrund der Werke, ist eine verderbliche Irrlehre. Jesus sagt: **„Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich sendet, hat äonisches Leben und kommt nicht in Gericht, sondern er ist hinübergegangen aus dem Tod in das Leben“** (Joh. 5,24).

Das Völkergericht in Mt. 25 ist ein Gericht über die Lebenden und darf nicht verwechselt werden mit dem Endgericht über die Toten. Beim Völkergericht findet eine Scheidung statt in Schafe und Böcke. Beim Gericht über die Toten gibt es keine Scheidung mehr, wohl aber eine gerichtliche Entscheidung für alle Gerichteten.

> **„Und das Meer gibt die Toten, die in ihm sind; sowohl der Tod als auch der Hades geben die Toten, die in ihnen sind. Und sie werden gerichtet, ein jeder, nach ihren Werken.“** (20,13)

Das Meer kann hier nur als Bild der Völkerwelt gemeint sein; denn es ist nicht einzusehen, warum die im Meer Ertrunkenen hier so besonders erwähnt werden sollten. Das Meer aber als Bild der großen Völkerwelt, das doch auf der neuen Erde nicht mehr sein soll, spielt hier seine Rolle auf der alten, dem Untergang verfallenen Erde aus. In diesem Endgericht handelt es sich ja vornehmlich auch um das Ende der alten Völkerwelt. Der Tod und der Hades, also sowohl der Tod selbst als feindliche Macht (vgl. 1. Kor. 15,26; Jes. 25,8), als auch der Hades als Aufenthaltsort der Toten, geben ihre Toten wieder heraus, damit diese gerichtet werden, ein jeder, nach ihren Werken.

Mit **„ein jeder“** wird das Individuelle des Gerichtsverfahrens betont. Es ist kein Richten im kollektiven Sinn. Jeder Einzelne wird gründlich vorgenommen. Zweimal wird mit Nachdruck gesagt,

dass sie gerichtet werden nach ihren Werken. Es kann sich also nur um solche handeln, die verurteilt werden; denn aus seinen Werken wird kein Fleisch vor Gott gerecht (vgl. Röm. 3,20). Aber, so könnte man fragen, warum denn überhaupt noch das Gericht über die Toten, wenn nur das Verdammungsurteil ausgesprochen werden soll, um dann die Toten dem Feuersee zu übergeben? Ist dieses Gericht nur als Akt der Gerechtigkeit aufzufassen? Wozu dann der lange Aufenthalt im Hades? Und warum erfolgt die Verurteilung nicht sofort beim Tod des Sünders?

Die Erwägung, ob sich dies alles mit Gottes Liebe vereinen lässt, geziemt sich nicht für uns, weil wir nicht das Recht haben, von uns aus einen Maßstab an Gottes Liebe anzulegen. Gott ist absolut in seinem Handeln und niemandem Rechenschaft schuldig. Aber eine andere Frage tritt uns hier entgegen, die Frage nach dem großen Offenbarungszusammenhang des Wortes selber. Und dieser verpflichtet uns, etwaige irrige Anschauungen über Gottes Heilshandeln im Gericht zu korrigieren.

> **„Und der Tod und der Hades werden geworfen in den See des des Feuers. Dieser Tod ist der zweite, der See des Feuers."** (20,14)

Es fragt sich nun, ist der Sinn des Bildes vom zweiten Tod soviel wie Vernichtung, Auslöschung der Existenz, oder ist der Begriff des Todes als Gerichtsstufe zu fassen mit dem Ziel der endlosen Verdammnis oder der schließlichen Wiederherstellung? Der Todeszustand im Feuersee ist ein Gequältwerden mit Feuer und Schwefel angesichts der heiligen Engel und angesichts des Lämmleins (vgl. Kapitel 14,10). Das Ziel dieses Feuergerichts ist die Äonenvollendung, die zusammenfällt mit der Neuschöpfung von Himmel und Erde. Vorher werden der Tod und der Hades in den Feuersee geworfen. Da aber auf der neuen Erde kein Tod mehr sein wird (Kapitel 21,4), hat dieser überhaupt aufgehört. Damit stimmt überein, was der Apostel Paulus in 1. Kor. 15,26 von dem Abtun des letzten Feindes, des Todes, sagt (vgl. auch 2. Tim. 1,10). Für Abtun

steht katargein (= außer Geltung, außer Wirksamkeit setzen, vernichten).

Wenn der Tod überhaupt vernichtet wird, dann gibt es auch keinen zweiten Tod mehr, und da der Tod selber keine Vernichtung, sondern eine Existenzform ist, so muss der zweite Tod eine positive Bedeutung haben. Der Herr als des Menschen Sohn hat den Schlüssel des Todes und des Hades (Kapitel 1,18). Er herrscht, bis der Tod und der Hades in den Feuersee geworfen werden. Wenn er den Tod aufhebt oder außer Wirksamkeit setzt, ja den Tod als letzten Feind abtut, und dann das All ihm untergeordnet sein wird, kann er doch unmöglich mit dem zweiten Tod einen ewigen Todeszustand meinen. *Der zweite Tod* hat demnach die positive Bedeutung, der Tod des Todes zu sein, also die endgültige Todesüberwindung bei den bis zum Endgericht Unbußfertigen. So verschlingt er den Tod endgültig und auf ewig (Jes. 25,8). Nicht nur der Tod, sondern auch der Hades, das Totenreich, wird vom Feuersee vernichtet. Also nicht die Menschen, die in den Feuersee geworfen werden (Offb. 21,8), werden vernichtet, sondern der Tod und der Hades.

„Und wenn jemand nicht gefunden ward in dem Buch des Lebens geschrieben, der ward geworfen in den See des Feuers.“ (20,15)

Über das Leben entscheidet das Buch des Lebens. Ob dieses dasselbe Buch ist wie das Buch des Lebens des geschlachteten Lämmleins von Grundlegung der Welt an (Offb. 13,8; 17,8), oder ob ein und dasselbe Buch des Lebens verschiedene Abteilungen hat für die verschiedenen Berufungen, ist schwer zu entscheiden. Wie das göttliche Leben sich mannigfaltig gestaltet, anders auf dem Boden Israels als auf dem Boden der Gemeinde, so ist auch *das Buch des Lebens* mannigfaltig. So verschieden die Berufungen sind, so verschieden sind auch die Ausgestaltungen des Lebens.

Der Name im Buch des Lebens symbolisiert den besonderen, persönlichen Beruf und Charakter des Betreffenden. So kann auch

ein Glied der Leibesgemeinde seiner besonderen Berufung verlustig gehen (vgl. Kapitel 3,5), ohne deshalb das ewige Heil selbst zu verlieren. Es gibt nun auch nach Kapitel 17,8 und Kapitel 20,15 Menschen, die noch nie mit dem Leben aus Gott in irgend einer Berufung in Berührung gekommen sind, die überhaupt nicht in dem Buch des Lebens geschrieben stehen. Diese kommen in den Feuersee. Deren Teil oder Berufung (meros) ist in dem Feuersee (Kapitel 21,3).

3.17 Der neue Himmel und die neue Erde (Offb. 21,1–8)

Auf den allgemeinen Weltuntergang folgt nicht etwa ein ewiges Nichts, sondern eine neue Welt, eine Welterneuerung, ein neuer Himmel und eine neue Erde (vgl. Jes. 65,17) und auf dieser neuen Erde das neue Jerusalem. *Die neue Welt* hat das neue Jerusalem zum Mittelpunkt, um den sich dann alles dreht.

> **„Und ich sehe einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der vorige Himmel und die vorige Erde vergehen, und das Meer ist nicht mehr."** (21,1)

Wieder eine neue, größere Schau wird dem Johannes geschenkt. Er gelangt damit immer näher an das Ziel der Apokalypse, die Schau des neuen Jerusalem und der reichen Segnungen, die von dem neuen Jerusalem ausgehen und sich über den ganzen Kosmos erstrecken. Dass es sich nicht um eine völlige Zerstörung der alten Schöpfung und eine völlig neue Erschaffung von Himmel und Erde handelt, wie es hier den Anschein haben könnte, geht aus anderen Schriftstellen, die wir zum Verständnis mit heranziehen müssen, klar hervor. In 2. Petr. 3,5–7 lesen wir: **„Denn es entgeht ihnen, die solches behaupten, dass von alters her Himmel da waren und eine neue Erde aus Wasser und durch Wasser zusammen bestehende aufgrund des Wortes Gottes, durch welche** (= Himmel und Erde) **der damalige Kosmos** (= Weltordnung) **vom Wasser überschwemmt umkam. Die jetzigen Himmel aber und**

die Erde sind aufgrund desselben Wortes aufgespeichert fürs Feuer, indem sie bewahrt werden in einen Tag des Gerichts und des Untergangs des gottlosen Menschen hinein." Und Vers 10: **„Es wird aber kommen ein Tag des Herrn wie ein Dieb, an welchem die Himmel dröhnend vergehen werden, Elemente aber brennend aufgelöst werden, und Erde und die Werke auf ihr zerschmelzen (andere Lesarten: zu Grunde gehen; nicht gefunden werden; herausgerissen werden)"**. Und Vers 13: **„Neue Himmel aber und eine neue Erde erwarten wir nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnt."**

Aus dieser Darstellung geht klar hervor, dass es sich weder bei der Sintflut noch bei dem Feuergericht um eine Vernichtung von Himmel und Erde und eine völlig neue Schöpfung handelt, sondern um eine neue Weltordnung und einen Umwandlungsprozess. Auf der umgewandelten Erde werden völlig neue kosmische Gesetze herrschen, weil das Meer nicht mehr existiert. Eine einseitige Vergeistigung der Begriffe *Himmel, Erde* und *Meer* ist nicht möglich wegen der aus 2. Petr. 3 angeführten Darstellung.

Aber auch eine einseitige physikalische Deutung ist abzulehnen. Alles Erscheinende hat einen geistigen Hintergrund. Der Himmel als Gottes Wohnung und Thron bedarf keiner Erneuerung, wohl aber der zum Sonnensystem gehörige Planetenhimmel. Von diesem heißt es: **„Die Sterne des Himmels fallen in das Land"** (Offb. 6,13). Der Himmel entweicht wie eine Buchrolle (Offb. 6,14); vor dem Angesicht des Richters auf dem Thron flieht die Erde und der Himmel (Offb. 20,11). Dieser Planetenhimmel steht auch in geistiger Beziehung in Verbindung mit der Erde und ihrer Geschichte. Beide haben eine parallele Entwicklung, und beide bedürfen der Erneuerung. Beide vergehen (aperchesthai), haben ausgedient. Das Meer ist nicht mehr da. Es verschwindet physikalisch ganz und damit auch als Symbol für die Völkerwelt.

„Und die heilige Stadt, Neu–Jerusalem, sehe ich herabsteigend aus dem Himmel von Gott, zubereitet wie

eine Braut, geschmückt für ihren Mann.“ (21,2)

Das neue Jerusalem, das von Gott aus dem Himmel herabkommt, ist nicht nur wie eine für ihren Mann geschmückte Braut, sondern es ist die Braut, die Frau des Lämmleins selber (Verse 9–10). Aber sicherlich wird auch eine neue Stadt Jerusalem das Zentrum auf der neuen, umgewandelten Erde bilden, von welchem sich die Segnungen über die ganze Erde verbreiten werden. Die Beschreibung der Stadt in Kapitel 21 ist derart, dass beide Deutungen möglich und wahrscheinlich sind, die äußerliche, auf eine wirkliche Stadt bezügliche, und die geistige, auf das neue Israel bezügliche. So ist auch im prophetischen Sprachgebrauch des Alten Testaments der Name *Jerusalem* oder *Zion* doppeldeutig, sowohl als Name für die Stadt, als auch als Bezeichnung für das Volk.

Ein bildlicher Gebrauch des Namens ist bereits bei den Propheten allgemein üblich. Das ganze Volk Israel wird mit diesem Namen angeredet, wenn nicht nur seine religiöse Stellung vor Gott betont werden soll, sondern sein weltmissionarischer Beruf. Zur Kennzeichnung seiner religiösen Stellung Gott gegenüber genügt der Name Israel. In der Apokalypse haben wir die Endgeschichte Israels, daher die verschiedenen Namen, welche die einzelnen Phasen dieser Endgeschichte bildlich veranschaulichen:

- Die große Stadt,
- Babylon,
- die Frau,
- die Hure,
- das neue Jerusalem.

Es ist auffallend, dass in der Apokalypse für das alte Jerusalem dieser Name peinlich vermieden wird. Es heißt einfach nur *die Stadt* oder *die große Stadt,* weil der Thron Gottes nicht mehr in ihr

ist (Jer. 3,17). Erst, wenn Jehova seinen Thron dort wieder aufgestellt haben wird und das erneuerte Israel seine Weltmission wieder aufnehmen und erfüllen kann, bekommt die Stadt wieder ihren symbolischen Namen als neues Jerusalem.

Dass es von Gott aus dem Himmel herabkommt, soll andeuten, dass das Heilsresultat in dem Werden Israels nicht das Ergebnis eigener Entwicklung vom Menschen aus ist, sondern allein das Werk Gottes. Darin ist Israel das Musterbeispiel und der Anschauungsunterricht für die ganze Welt. Hier stehen wir wieder vor dem großen heilsgeschichtlichen Wunder, wie aus der großen Hure die Braut, die Frau des Lämmleins werden kann.

In Kapitel 19,7–8 lesen wir: **„Lasset uns fröhlich sein und frohlocken, und geben werden wir die Herrlichkeit ihm; denn es kommt die Hochzeit des Lämmleins, und seine Frau bereitet sich, und es ward ihr gegeben, dass sie umhüllt werde mit Byssus, glänzend, rein. Denn der Byssus sind die Gerechtigkeitsgüter der Heiligen.“** Die Zubereitung Israels für die Hochzeit des Lämmleins währt die ganzen tausend Jahre hindurch. Jetzt ist sie vollendet. Die vorläufige Umhüllung mit dem Byssus ist dem echten, vollkommenen Hochzeitsschmuck gewichen. Der vollendete Hochzeitsschmuck besteht in der Lichtherrlichkeit Gottes (vgl. Verse 9–21).

Ehe nun diese weiter beschrieben wird, wird eine wichtige Belehrung eingeschaltet. Diese Einschaltung dient dazu, mit Nachdruck auf die große Wichtigkeit des Gesichts hinzuweisen.

> **„Und ich höre eine große Stimme aus dem Thron, welche sagt: Siehe, das Zelt Gottes bei den Menschen, und er wird bei ihnen zelten, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott, wird bei ihnen sein.“** (21,2–3)

Zum Sehen gesellt sich das *Hören.* Eine große, wichtige Stimme kommt aus dem Thron. Dreimal in der Apokalypse wird uns von Stimmen aus dem Thron berichtet, und jedes Mal handelt es sich

um Kundgebungen von allergrößter Bedeutung im Offenbarungsfortschritt der Heils– und Regierungswege Gottes.

- Das erste Mal bei der Offenbarung der Thronherrlichkeit Gottes (Offb. 4,5).
- Das zweite Mal bei der Ankündigung der Hochzeit des Lämmleins (Offb. 19,5).
- Und das dritte Mal bei der Verkündigung des erreichten Ziels (Offb. 21,5).

Dreimal kommt in unserem Vers das kleine, aber doch so entscheidende Wort *bei* vor (meta = bei, mit, in Gemeinschaft mit). **„Das Zelt Gottes** *bei* **den Menschen."** Dreimal wird in der Apokalypse das Zelt Gottes erwähnt: Das Tier lästert sein Zelt und die im Himmel zelten (Offb. 13,6); der Tempel des Zeltes des Zeugnisses im Himmel wird geöffnet (Offb. 15,5); und schließlich kommt das Zelt Gottes auf die erneuerte Erde in Gemeinschaft mit den Menschen (Offb. 21,3).

Das neue Jerusalem ist das Zelt Gottes auf Erden, im Lande, bei den Menschen. Vom Tempel ist nicht mehr die Rede. Einen Tempel sieht Johannes nicht in dem neuen Jerusalem; denn der Herr, Gott, der Allgewaltige, ist ihr Tempel, und das Lämmlein (Offb. 21,22). *Das Zelt Gottes* symbolisiert die Verwirklichung und Vollendung der Gemeinschaft Gottes mit den Menschen, die vollendete Kultusgemeinschaft. Was die Stiftshütte typisch zur Darstellung brachte, ein Zelt der Zusammenkunft Gottes mit den Menschen zu sein, das ist nun vollkommene Wirklichkeit geworden.

Gott will nicht nur vom Thron aus über ihnen (Offb. 7,15), sondern bei ihnen, d. h. in ihrer Mitte zelten. Mit *Menschen* sind hier nicht einfach die Bewohner des Landes (Israel) gemeint, sondern der Mensch als Gattung in seiner geistigen Natur, der Mensch als der Adam.

„Und sie werden seine Völker sein." Dies ist die universale Ausdehnung der alten Verheißung für Israel: **„Ich werde mein**

Heiligtum in ihre Mitte setzen ewiglich. Und meine Wohnung wird über ihnen sein, und ich werde ihr Gott, und sie werden mein Volk sein“ (Hes. 37,27; vgl. 2. Kor. 6,16). Auch die Nationen werden teilhaben an den Segnungen, die von Jerusalem ausgehen. Jes. 2,3: **„Und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt und lasst uns hinaufziehen zum Berge Jehovas, zum Hause des Gottes Jakobs! Und er wird uns belehren aus seinen neuen Wegen, und wir wollen wandeln in seinen Pfaden. Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, und das Wort Jehovas von Jerusalem.“** *Die Völkerwelt ist dann nicht mehr heidnisch.* Sie besteht dann nicht mehr aus Gojim, sondern aus Ammim (Jes. 2,2–3). Sie werden seine Völker sein (laoi). Als Nationen der Heiden (ethnä) werden sie wandeln durch das Licht vom neuen Jerusalem (Offb. 21,24), und bringen wird man die Herrlichkeit und die Ehre der Nationen in die heilige Stadt (Offb. 21,26), und die Blätter des Holzes des Lebens sind zur Genesung der Nationen (Offb. 22,2). **„Und er selbst, Gott, wird bei ihnen sein.“** Dieser Vollendungszustand ist kein abgeschlossener, sondern ein werdender. Es ist ein stetes Wachsen und Werden in der Lebensgemeinschaft mit Gott.

> **„Und er wird abwischen jede Träne aus ihren Augen. Und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Pein werden mehr sein; denn das Vorige ist vergangen.“** (21,4)

Durch eine Gegenüberstellung des Neuen mit dem Alten, Vergangenen, und Aufzeigen dessen, was nicht mehr, sein wird, tritt das volle Leben in der ungetrübten Gottesgemeinschaft in das rechte Licht. Tränen, Tod, Trauer, Geschrei, Pein, das ist das erschütternde Bild der alten Welt, die dann für immer vorbei ist.

Nicht durch Auslöschen jeglicher Erinnerung an das Frühere wird der selige Zustand erreicht, sondern durch Verklärung desselben. Das kommt ergreifend zum Ausdruck dadurch, dass Gott jede Träne aus ihren Augen abwischen will. Wie eine Mutter ihr weinendes Kind tröstet und beruhigt, so wird Gott selbst in seiner

wunderbaren Liebe, die sich auch um das Kleinste bei jedem Einzelnen treusorgend bemüht, alles verklären und die Erinnerung an Tod, Trauer, Geschrei und Pein in Freude verwandeln. Wenn wir dann im höheren Licht erkennen, rückblickend auf unser Leben, wie alles, ja auch alles, hat mitwirken müssen in dem Heilsplan Gottes mit uns, dann wird tiefe, dankbare, bleibende Freude unser Herz erfüllen, dann *wird jede Träne aus unseren Augen wirklich abgewischt.* Das kann nur Gottes liebe Vaterhand tun.

Der Tod wird nicht mehr sein, auch der zweite Tod nicht. Und all das Übel, was im Gefolge des Todes die Menschheit so schwer belastet hat, Trauer, Geschrei und Pein wird nicht mehr sein. Das sind die verschiedenen Äußerungen der Reaktion gegen das Übel in der Welt, die stille Trauer, das gewaltsame Geschrei und die nagende Pein. Nun ist mit dem Tod die Ursache all dieses Übels beseitigt, und volles, beglückendes Leben aus Gott das selige Los aller; denn das Vorige ist vergangen.

„Und es sagt der auf dem Thron Sitzende: Siehe! Neu mache ich alles. Und er spricht: Schreibe; denn diese Worte sind treu und wahrhaftig." (21,5)

Die Verse 5–8 sind eine ermahnende Zwischenrede, durch die der Gang des Berichts unterbrochen wird. Der auf dem Thron Sitzende ermahnt zum rechten Sehen. Nur der *sieht recht,* der da erkennen kann, dass Gott alles neu macht, und dass das alles durch Christus wird, denn in ihm ist erschaffen das All, das in den Himmeln und das auf der Erde – das All ist durch ihn und zu ihm erschaffen, und er ist vor allem, und das All besteht zusammen in ihm (Kol. 1,16–17).

Das *neu* ist betont vorangestellt. Aus dem Alten kann trotz aller Verbesserungsversuche nie etwas Gutes, Brauchbares, Bleibendes werden. Warum war denn überhaupt das Alte da? Welchen Zweck hatte dasselbe? Warum überhaupt Geschichte, Werden und Vergehen? Warum hat Gott das Neue, das er jetzt macht, nicht von vornherein gemacht?

Auf diese brennenden Fragen bekommt der aufrichtig Suchende hier eine klare, tief befriedigende Antwort. Der Ausgangspunkt zur rechten Erkenntnis dieses Problems ist die Tatsache, dass Gott alles neu macht durch Christus. Deshalb das **„Siehe!“**. Wir müssen es lernen, uns von unseren Meinungen und beschränkten Vorstellungen zu distanzieren und glaubend sehen auf das, was Gott tut. Dann erhalten wir durch heilige Übung die Fähigkeit, mit Gottes Augen zu sehen und mit Gottes Gedanken zu denken. Dies ist so entscheidend wichtig, dass Johannes es niederschreiben muss, nämlich, *dass Gott alles neu macht.* Zum letzten Mal in der Apokalypse erhält Johannes den direkten Befehl zum Schreiben. Gott gibt diese Verheißung schriftlich, legt sie dokumentarisch fest; denn diese Worte sind treu und wahrhaftig (vgl. Kapitel 19,9).

> **„Und er sagt zu mir: Geworden bin ich das Alpha und das Omega, der Ursprung und das Ziel. I c h , ich werde dem Dürstenden geben aus der Quelle des Wassers des Lebens umsonst.“** (21,6)

Das ist die Antwort auf alle Fragen nach dem Warum und Wozu. *Der Sinn der Geschichte und alles Werdens ist die Offenbarung Gottes in Christus.* Wenn der Mensch sich selbst zum Maßstab aller Dinge macht, versteht er den Sinn des Daseins und Soseins der Welt überhaupt nicht, weil er Gott nicht versteht und mit Gottes Weltregierung in Widerspruch gerät. Dem Glaubenden wird es geschenkt, die Weltgeschichte vom Standort der heilsgeschichtlichen Offenbarung Gottes zu schauen. Das ist der prophetische, apokalyptische Standort. Diesen nahm Johannes ein, der im Geist geworden ist an dem dem Herrn gehörenden Tag (Offb. 1,10). Darum heißt es hier: **„und er sagt zu mir“**. Johannes durfte das Werden des Herrn als das Alpha und Omega, als den Ursprung und das Ziel im fortlaufenden Empfang der Apokalypse erkennen.

- Als **das Wort (der Logos) ist Christus der Offenbarer des unsichtbaren Gottes.**

- **Als das Alpha und Omega ist Christus der Inhalt der Offenbarungsgeschichte der Heiligen Schrift (vgl. Kapitel 1,17).**
- **Und als der Anfang oder Ursprung und das Ziel ist Christus der Mittler der Heilswege Gottes (Kapitel 22,13). Er stillt alle Sehnsucht, alles Dürsten nach dem Heil, und gibt aus der Quelle des Wassers des Lebens frei und umsonst (vgl. Kapitel 22,17). Das Lämmlein inmitten des Throns leitet zu den Quellen der Wasser des Lebens (Offb. 7,17), die vom Thron Gottes und des Lämmleins ausgehen (Offb. 22,1). Über den Strom des Wassers des Lebens, glänzend wie Kristall, siehe unter Kapitel 22,1.**

„Der Überwinder wird dieses ererben, und ich werde ihm Gott sein, und er wird mir Sohn sein." (21,7)

Zum letzten Mal wird in der Apokalypse hier von Überwindern gesprochen (sonst nur noch in den Sendschreiben und Kapitel 15,2). Der Herr wendet sich in seinen ermahnenden Worten an die jetzt noch im Kampf Stehenden. Überwinder werden auch erben. Es ist hier nicht gesagt, um was es sich beim Überwinden handelt. Das Wort bezieht sich auf den Gesamtinhalt der Apokalypse mit all den darin geschilderten Kämpfen. Überwinder, Sieger gibt es auf dem Boden der Gemeinde (Kapitel 2 und Kapitel 5) und auf dem Boden Israels (Kapitel 15,2).

Das Heil als solches ist bedingungslos. Der Dürstende erhält das Wasser des Lebens umsonst. Das besondere *Erben* jedoch ist an die Bedingung des Überwindens gebunden; denn es handelt sich um Dienst und Beruf im Königreich des Christus. Was das Erbe betrifft, so wird mit **„dieses"** (tauta) zurückverwiesen auf die verschiedenen, in der Apokalypse erwähnten Berufungen. **„Und ich werde ihm Gott sein, und er wird mein Sohn sein."** Für die verschiedenen Berufungen gilt die Sohnschaft als die Vollendung des Gemeinschaftsverhältnisses mit Gott. *Der Sohnesstand* geht noch über den Kindesstand. Als Kinder Gottes sind wir auch Erben

(Röm. 8,17), aber als Söhne Gottes sind wir vom Geist Gottes Geführte (Röm. 8,14).

> **„Den Feigen aber und Ungläubigen und Gräulichen und Mördern und Hurern und Zauberern und Götzendienern und allen Falschen: Ihr Teil** (ist) **in dem See, der da mit Feuer und Schwefel brennt, welches ist der zweite Tod."** (21,8)

Es gibt drei Klassen von Menschen: Die Dürstenden, also die sich nach dem Heil sehnen; die Überwinder, die gemäß ihrer Berufung zum Erbteil und zur Sohnschaft gelangen; die Gottlosen, die in den Feuersee kommen. Von den Letzteren ist hier die Rede. Sie bilden eine vollkommene Achterreihe. Voran stehen die Feiglinge (deilos = verzagt, feige; vgl. Mt. 8,26; Mk. 4,40), und den Schluss bilden die Falschen (pseudäs = lügenhaft, falsch; vgl. Kapitel 2,2). Beides ist Mangel an Mut, konsequent zu sein. Zwischen diesen beiden Charaktereigenschaften befindet sich die Kette der bösen Ausartungen: Ungläubige oder Treulose (apistos); Abscheuliche (bdelygmenos); Mörder (phoneus = Totschläger); Götzendiener (eidololaträs = der sich am Götzendienst beteiligt). Ihr Teil (meros = Teil, Platz, Dienst; vgl. Kapitel 20,6) ist in dem See, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches ist der zweite Tod.

Diese ausführliche Belehrung und Ermahnung soll uns nahelegen, dass durch das Zukunftsgesicht von dem neuen Himmel und der neuen Erde und dem neuen Jerusalem das eigentliche Ziel der Apokalypse erreicht ist. Auf dieses Ziel sollen sich alle Leser innerlich einstellen.

Nun folgt eine ausführliche Beschreibung des neuen Jerusalem als Stadt und als Braut, als Frau des Lämmleins. Die letzte gerade Linie ist die Linie Jerusalems, das wiederhergestellte Israel in seiner Mission als Heilsvermittler für die Nationen.

3.18 Das neue Jerusalem (Offb. 21,9–22,5)

> **„Und es kommt einer aus den sieben Engeln, die da haben die sieben Schalen voll von den sieben letzten Plagen, und er spricht mit mir und sagt: Hierher! Ich werde dir zeigen die Braut, die Frau des Lämmleins."**
> (21,9)

Dass es einer von den sieben Zornesschalenengeln ist, der dem Johannes sowohl das Urteil über die große Hure zeigt (Offb. 17,1) als auch dieses herrliche Gesicht von der Braut, der Frau des Lämmleins, vermittelt, ist bedeutungsvoll und zeigt uns den Heilswert der Zorngerichte Gottes. Dieses Wort mutet uns an wie die befreiende Lösung eines schweren Rätsels.

Geradeso wie in Kapitel 17,1 lautet auch hier wieder die Aufforderung: **„Hierher! Ich werde dir zeigen"**. Zur Erkenntnis dieser kostbaren Wahrheit gehört ein Standortwechsel (vgl. Kapitel 21,10), eine weite große Schau, wie sie der Engel hat. Der Zornesschalenengel ist aus dem Tempel des Zeugniszeltes im Himmel herausgekommen und hat seinen Gerichtsdienst ausgeübt, indem er seine Zornesschale ausgegossen hat. Das ist wichtig zu beachten. Erst muss das Gericht Gottes über die Sünde voll und ganz erkannt sein, bevor wir imstande sind, das große Heil und die Herrlichkeit Gottes zu fassen. Kein Heil ohne Gericht, wie es auch kein Gericht gibt ohne Heil. Diesen Fundamentalsatz verkündigten schon die alten Propheten. Die große Gefahr für uns ist die, dass wir das Gericht zu leicht nehmen und zu schnell darüber hinweggehen, um uns an den Herrlichkeiten des neuen Jerusalem zu berauschen in erbaulichen Gesprächen und Liedern. Dass *die sieben Schalen voll waren von den sieben letzten Plagen,* wird hier noch besonders erwähnt, um den ganzen Ernst der Zorngerichte Gottes zu betonen. Nun komm hierher! Ich will dir zeigen die Braut, die Frau des Lämmleins.

> **„Und er bringt mich weg vermittels Geist auf einen**

großen und hohen Berg und zeigt mir die Stadt, das heilige Jerusalem, herabsteigend aus dem Himmel von Gott." (21,10)

Was dem Johannes hier gezeigt wird, ist wohl dieselbe Szene wie in Vers 2, wo es heißt: **„Und die heilige Stadt, Neu–Jerusalem, sehe ich herabsteigend aus dem Himmel von Gott, zubereitet wie eine Braut, geschmückt für ihren Mann."** Beim ersten Sehen hatte Johannes bereits einen allgemeinen Eindruck von der für ihren Mann geschmückten Braut empfangen. Aber nun soll er die Einzelheiten und ihre tiefe Symbolik erkennen. Zu diesem Zweck bringt ihn der Engel weg vermittels Geist auf einen großen und hohen Berg. *Der Berg* ist der Ort der großen Neuorientierung mit dem weiten Horizont und einer alles überragenden Höhe. Der große und hohe Berg weist hin auf die Größe und Höhe der Neuorientierung durch den Geist der Weissagungen bezüglich der Rettung Israels.

Wie aus der großen Hure die Braut, die Frau des Lämmleins, werden konnte, dieses große Geheimnis der Gnade und Wunder Gottes, ist die neue Schau von dem großen und hohen Berg. Das neue, aus dem Himmel von Gott herabkommende Jerusalem ist ein plastisches Bild des neuen Israel, das vor dem Endgericht über die Toten und dem großen Weltenbrand (Offb. 20,11–15) bereits vollzählig zu Gott versammelt worden ist. Während des allgemeinen Weltbrandes ist die Braut, das gerettete Israel, im Himmel; denn alles auf Erden, auch das Jerusalem des Millenniums mit dem Tempel, wovon Hesekiel in Kapitel 40–48 schreibt, geht in Feuer auf.

Zu beachten ist dabei, dass dieses Bild noch nicht in Verbindung mit dem Tausendjährigen Reich, sondern erst mit dem neuen Himmel und der neuen Erde erscheint. Im Tausendjährigen Reich sind noch keine Vollendungszustände. Die Propheten (siehe auch Jes. 60–66) schauen beides, Tausendjähriges Friedensreich und messianische Heilsvollendung, noch in einer einzigen Perspektive. Die Sammlung, Zubereitung und Schmückung der

Braut erfolgt wahrscheinlich während des ganzen Tausendjährigen Reichs.

> **„Die da hat die Herrlichkeit Gottes. Ihr Lichtkörper ist gleich einem kostbarsten Stein, wie ein Stein aus kristallhellem Jaspis."** (21,11)

Die Herrlichkeit Gottes entspricht der Schekhina im Alten Testament, die als Herrlichkeitswolke in der Stiftshütte über der Kapporäth der Bundeslade schwebt. Dadurch war das Heiligtum die symbolische Wohnung Gottes. Der Prophet Hesekiel sah die Herrlichkeit Jehovas, des Gottes Israels, welchen vom Tempel in Jerusalem (Hes. 9,3; 10,4.18; 11,23) und in der messianischen Heilszukunft wiederkehren zum Hause des Herrn (Hes. 43,4–5; 44,4). Die Erfüllung finden wir im neuen Jerusalem. Sie hat die Herrlichkeit Gottes zu eigen. Sie macht ihren Charakter aus.

Die Vorstellbarkeit der Herrlichkeit Gottes ist das allerreinste Licht. In den meisten Stellen des Neuen Testaments, in denen von Licht die Rede ist, wird dieses Wort symbolisch gebraucht. Aber auch schon im Alten Testament, besonders in den Psalmen und Propheten, ist der symbolische Gebrauch sehr häufig. Die Bildlichkeit des *Lichts* beruht eben darauf, dass das Wesen des Lichts nicht reine Stofflichkeit oder mechanische Kraft, sondern auf das innigste mit dem Wesen des Lebens verbunden ist. Was eigentlich Israels Beruf sein sollte, ein Licht derer zu sein, die in Finsternis sind (Röm. 2,19), aber durch Israels Untreue nicht erfüllt wurde, das wird inzwischen erfüllt durch die Gemeinde (Eph. 5,8; Phil. 2,15). Das Licht Israels wird zunächst zu einem Feuer für die Nationen (Jes. 10,17), bis dann das wiederhergestellte Israel seinen Weltmissionsberuf auf der neuen Erde als neues Jerusalem erfüllt, in dem die Nationen wandeln werden durch ihr Licht (Offb. 21,24); denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet die Stadt (Offb. 21,23).

„Ihr Lichtkörper ist gleich einem kostbarsten Stein, wie ein Stein von kristallhellem Jaspis." Gemeint ist hier sicher der Diamant, also nicht der im Altertum als gewöhnlicher Jaspis bekann-

te Halbedelstein Opal. *Der Jaspis* wird als ein kostbarster, kristallheller Stein geschildert. Diese Eigenschaft und die Verwertung bestimmen seinen symbolischen Charakter. Er ist das Bild des reinsten Lichtes, die Farbe absoluter Reinheit und Herrlichkeit. Dieses Licht kennzeichnet den Beruf Israels auf der neuen Erde. Er wird nie an die Stelle des Berufs der Gemeinde treten, die in Leibeseinheit mit Christus das wesenhafte Licht der Welt ist, während das wiederhergestellte Israel, als neues Jerusalem, ausgestrahlt wird von diesem Licht, und dieser sein Widerglanz leuchtet wie kristallheller Jaspis. Für Lichtkörper wird ein Wort (phostär) gebraucht, das sonst nur noch in Phil. 2,15 vorkommt.

> **„Indem sie hat eine große und hohe Mauer, die hat zwölf Tore, und auf den Toren zwölf Engel, und Namen eingeschrieben, welche sind** (die) **der zwölf Stämme der Söhne Israels."** (21,12)

Diente eine Stadtmauer zum Schutz gegen Feinde, so hat die Mauer Jerusalems einen grundsätzlich anderen Zweck; denn ein Schutz gegen Feinde wird nicht mehr nötig sein, zumal die Tore niemals geschlossen werden sollen (Vers 25). Auf den besonderen Zweck der Mauer weisen bereits die Propheten hin (Jes. 26,1; 60,18; Sach. 2,8–9). Während noch beim Wiederaufbau Jerusalems unter Nehemia gerade der Bau der schützenden Mauer eine so entscheidende Rolle spielte, soll das Jerusalem der messianischen Heilszeit eine offene Stadt sein ohne Mauern. Diese Weissagung geht auf das Tausendjährige Friedensreich. Das neue Jerusalem auf der neuen Erde hat wieder eine Mauer.

Der Zweck dieser Mauer muss aber ein ganz anderer sein, und dennoch muss das Bild in seinem tiefsten Sinn sich treu bleiben. Gott sagt zu Jeremia: **„Ich will dich diesem Volk gegenüber zu einer unüberwindlichen, ehernen Mauer machen"** (Jer. 1,18; 15,20). Die symbolische Bedeutung der *Mauer* ist also die Abgrenzung, die Unterscheidung. Dies war auch der Beruf des Propheten dem Volk gegenüber, eine scharfe Grenze zu demonstrieren zwischen

heilig und unheilig. Denselben Zweck hat auch die Mauer des neuen Jerusalems, in welches nichts Gemeines eingehen wird, noch wer Gräuel tut und Lüge, außer denen, die geschrieben sind in dem Buch des Lebens des Lämmleins (Vers 27). Die tiefere Bedeutung erhält die Mauer durch ihr Maß, ihre Grundfesten und die darauf geschriebenen Namen der zwölf Apostel des Lämmleins (Kapitel 21,14 ff.). Die Größe und Höhe derselben kennzeichnet die Offenbarungshöhe dessen, was das Werk der Apostel des Lämmleins ist in Verbindung mit Israel (Vers 14).

In dieser Mauer sind zwölf Tore. Das hier gewählte Wort für Tor (pylon) ist zu unterscheiden von dem anderen (pylä). Es bezeichnet die ganze Torhalle, das Portal. Diese *Torhalle* war im Altertum der wichtigste Ort der Stadt. Sie diente nicht nur dem Verkehr als Ein– und Ausgang, sondern auch, weil sie sehr geräumig war zwischen zwei Türen, als Versammlungsraum für Beratungen, Gerichtssitzungen und für alles, was das gesellschaftliche und öffentliche Leben betraf. Selbst der Markt wurde in oder vor den Toren abgehalten. Im Tor bildete sich die öffentliche Meinung und pulsierte das tägliche Volksleben. Danach ist auch die bildliche Bedeutung der Tore des neuen Jerusalems zu bestimmen.

Nach Jes. 25,6 ff. sollen die Völker auf dem Zionsberg an dem Festmahl Jehovas teilnehmen, und daselbst soll die Decke hinweggetan werden, die über alle Völker gedeckt ist. Nach Jes. 2,2–3 werden alle Völker zum Berg Zion strömen mit dem Wunsch, belehrt zu werden, um auf den Pfaden Jehovas wandeln zu können. Denn von Zion wird ausgehen das Gesetz und das Wort Gottes von Jerusalem.

Zu diesem Zweck werden *die Tore der Stadt geöffnet*, d. h. das Heil vermittelt für alle Völker, damit eingehe ein gerechtes Volk, ein frommes, die Treue bewahrendes Volk (Jes. 26,2).

- In Jes. 60,11 steht: **„Deine Tore werden beständig offen stehen; Tag und Nacht werden sie nicht geschlossen werden, um zu dir zu bringen den Reichtum der Nationen unter**

Führung des Königs des Landes“(vgl. Offb. 21,25).

- Jes. 60,18: **„Du wirst deine Mauern Heil nennen und deine Tore Lobpreis“**.
- Hes. 48,31: **„Und zwar sind die Tore der Stadt nach den Stämmen Israels genannt.“** Auf jeder Seite der Stadt finden sich drei Tore (vgl. Hes. 48,31–34). Dies gilt sowohl für das Tausendjährige Friedensreich als auch für die Vollendung auf der neuen Erde. Auch das neue Jerusalem hat zwölf Tore, auf jeder Seite drei. Und auf den zwölf Toren sind zwölf Engel, gleichsam als Torhüter und geistliche Wächter, die die heilsgeschichtliche Entwicklung und Vollendung Israels und seine Mission für die Nationen überwachen, und Namen eingeschrieben, welche sind die Namen der zwölf Stämme der Söhne Israels. Weil hier keine Namen genannt werden wie in Hes. 48,31–34 und Offb. 7,5–8, so ist anzunehmen, dass die Zwölfzahl ohne Auslassung des Stammes Dan das ganze Israel bedeutet.

Das *neue Jerusalem* stellt mit seinen zwölf Toren das vollendete Zeugnis Israels für die Nationen dar.

> **„Vom Osten drei Tore und vom Norden drei Tore und vom Süden drei Tore und vom Westen drei Tore.“**
> (21,13)

Warum diese breite, umständliche Beschreibung? Die Reihenfolge weicht ab von der in Hes. 48,51–34. Dort ist die Reihe folgendermaßen: Norden, Osten, Süden, Westen. Hier dagegen kommt der Osten vor dem Norden. In Hesekiel ist die natürliche Kompassordnung angegeben, in Offb. 21 dagegen die höhere Ordnung der heilsgeschichtlichen Vollendung der Lichtmission Israels, ausgehend vom *Licht* (Osten) und umlaufend bis zum *Abend* (Westen), indem *Mitternacht* (Norden) und *Mittag* (Süden) eingeschlossen werden.

Die ausführliche Schilderung hat nicht nur den Zweck, anzuzeigen, dass das neue Jerusalem das wiederhergestellte Israel darstellen, sondern auch, dass die heilsgeschichtliche Vollendung zum Ausdruck gebracht werden soll. Das geschieht durch die stark betonte *Zwölfzahl.* Die zwölf Tore als Eingänge in die Stadt zeigen auch den erfüllten Eingang Israels in die heilsgeschichtliche Vollendung an. Wir finden hier wieder das Grundbild der heiligen Lagerordnung von viermal drei Stämmen rings um die vier Seiten des Lagers. Je drei Stämme auf einer Seite hatten ein gemeinsames Panier. Nun aber befindet sich Israel nicht mehr im Lager außerhalb des Heiligtums, sondern innerhalb desselben, im Allerheiligsten. Jedes der Tore trägt den Namen eines der zwölf Stämme.

Die Zahl der Stämme ist vollständig. Gottes Vorsehung hat über ihre Unversehrtheit gewacht. Israels Wiederherstellung ist vollkommen. Durch die Tore ist eingegangen das gerechte Volk (Jes. 26,2). Es handelt sich im Unterschied zu den hundertvierviervierzigtausend Versiegelten hier um das ganze Israel (Röm. 11,26), dargestellt in den Namen der zwölf Stämme, die eingeschrieben sind in den zwölf Toren.

„Und die Mauer der Stadt, wie sie zwölf Grundfesten hat, und auf ihnen zwölf Namen der zwölf Apostel des Lämmleins.“ (21,14)

Hier haben wir das Bild der heilsgeschichtlichen Vollendung des Dienstes der Gemeinde an Israel. Der Charakter der Mauer wird erkennbar an ihren zwölf Grundfesten, die die Namen der zwölf Apostel des Lämmleins tragen. Der *Name* ist ein Bild von Charakter und Beruf. Wie die Höhe der Mauer die Offenbarungshöhe dessen bezeichnet, was das Werk der Apostel des Lämmleins in Verbindung mit Israel bedeutet, so ist in der Zwölfzähl die Vollendung dieses Dienstes symbolisch angedeutet.

Nicht die Fundamente der Stadt tragen diese zwölf Namen, sondern *die Grundfesten der Mauer.* Das bedeutet, dass die Abgrenzung und Unterscheidung zwischen den verschiedenen Berufun-

gen, zwischen der Berufung Israels und der besonderen Berufung der Gemeinde für Israel durch die Apostel des Lämmleins vertreten wird. Die zwölf Apostel des Lämmleins sind in ihrem Charakter alle verschieden. Diese Verschiedenheit wird in der Schule des Heiligen Geistes nicht aufgehoben und keine Einförmigkeit herausgebildet, sondern geheiligt und vollendet. Dass die Namen der zwölf Apostel des Lämmleins auf den zwölf Gründen der Mauer stehen, zeigt uns den Zusammenhang zwischen der Braut und der Gemeinde. Beides sind verschiedene Körperschaften und dürfen daher nicht miteinander verwechselt werden. Die Vollendung Israels als Braut des Lämmleins ist aber mit das Ergebnis des Dienstes *der zwölf Apostel des Lämmleins.* Sie vertreten die Gesamtgemeinde in ihrem Beruf für das Königreich des Christus. Getragen wird also die Mauer, das Werk des Dienstes der Gemeinde an Israel, von Persönlichkeiten, den zwölf Aposteln des Lämmleins.

Die Zwölfzahl der Apostel ist von Anfang an bedeutsam. Schon dass Jesus zwölf Apostel aus seinem Jüngerkreis besonders erwählte und für ihren Dienst erzog, war bedeutungsvoll. Sie sollten nicht ein neues Israel darstellen, sondern die Berufung Israels zum heilsgeschichtlichen Ziel führen. Deshalb werden sie auch Apostel des Lämmleins genannt. Sie sind als Vertreter der Gesamtgemeinde nicht bloß Apostel der Beschneidung im Unterschied zu Paulus, dem Apostel der Nationen, sondern mit Einschluss gerade des Paulus in seinem wichtigen Dienst für Israel die zwölf Apostel des Lämmleins. Die Zwölf wird auch hier nicht arithmetisch gezählt, sondern symbolisch gefasst. Das Lämmlein ist das Zentralbild in der Apokalypse. In ihm wird auch Israels Heil vollendet.

> **„Und der mit mir redet, hat ein Maß, ein goldenes Rohr, auf dass er messe die Stadt und ihre Tore und ihre Mauer."** (21,15)

Das Messen ist hier eine symbolische Handlung, die zum Ausdruck bringen soll, dass das, was gemessen wird, sein Reifemaß

erreicht hat, sei es zum Gericht, sei es zum Bauen. Das genaue Messen weist hin auf die absolute Sicherheit, Gerechtigkeit und Planmäßigkeit in allem Gerichts– und Heilshandeln Gottes. Das Messen ist immer die wichtigste Vorbereitung, die den ernsten Willen zur Ausführung bekundet, oder es ist nach vollendeter Ausführung die Feststellung des erreichten Ziels.

Das goldene Messrohr symbolisiert den besonderen Maßstab der göttlichen Heiligkeit. Es gibt verschiedene göttliche Maßstäbe:

- Die Richtschnur des Rechts,
- das Senkblei der Gerechtigkeit,
- das eingeschränkte Maß des Zorns Gottes,
- das uneingeschränkte Maß seiner Gnade und
- das Messrohr des göttlichen Bauens.

In der Apokalypse werden zwei Messrohre oder Maßstäbe unterschieden: das einfache und das goldene Rohr. Während für den Tempel Gottes (Offb. 11,1) nur ein einfaches Rohr zum Messen gebraucht wird, wird das neue Jerusalem mit dem Heiligkeitsmaß Gottes gemessen. *Das einfache Rohr* zum Messen des Tempels Gottes, der Gemeinde, liegt in der Hand eines Menschen. *Das goldene Rohr* zum Messen des neuen Jerusalem ist in der Hand eines Engels. Und dieser Engel ist einer der sieben Zornesschalenengel, der gerade mit Johannes spricht und ihm die Braut, die Frau des Lämmleins, zeigt. Ihm liegt vor allem daran, dass das Heiligkeitsmaß Gottes zur Anwendung kommt. Er vertritt die Interessen des Gerichtsheils Gottes. Er misst deshalb die Stadt und ihre Tore und ihre Mauer.

> **„Und die Stadt liegt viereckig, und ihre Länge ist soviel wie die Breite. Und er misst die Stadt mit dem Rohr – bei zwölftausend Stadien. Die Länge und Breite und Höhe sind gleich.“** (21,16)

Die Lage der Stadt ist *viereckig,* d. h. die Länge und Breite sind gleich. Die Gestalt oder Form der Stadt jedoch ist nach drei Dimensionen gleich. Es ist nicht gesagt, ob die Form ein Kubus (Würfel) oder eine Pyramide ist. Der Grundriss der Stadt ist ein vollkommenes Quadrat, ein Viereck von gleicher Länge und Breite. Dadurch kommt der Grundriss in dasselbe symbolische Verhältnis wie das Allerheiligste im irdischen Tempel Gottes. Das Allerheiligste hatte eine vollkommene Würfelform, zehn Ellen hoch und breit und lang. Was für den Raum der Kubus, das ist für die Fläche das Quadrat, die vollkommenste Form, das vollendete Ebenmaß. In dem nach Zahl und Maß bestimmten Grundriss eines Gebäudes kommt die Idee desselben zum Ausdruck. Das ganze Gebäude wird vom Grundriss aus charakterisiert. Dabei spielen Zahl und Form in der heiligen Symbolik eine entscheidende Rolle.

In dieser höheren Ordnung der Schöpfung bekundet sich die göttliche Weisheit. Finden wir im ganzen Universum diese Zahlen– und Formenharmonie, so liegt es auf der Hand, dass dies auch irgendwie in der Struktur des irdischen Heiligtums, das doch eine sinnvolle Veranschaulichung des Unsichtbaren sein soll, symbolisch zum Ausdruck kommen muss. Es fällt sofort ins Auge, dass der Bau des Tempels nach der *Grundzahl vier* abgemessen ist. Alles ist irgendwie viereckig, selbst die Geräte mit Ausnahme des Leuchters. So ist auch der Grundriss des neuen Jerusalem *die viereckige Fläche,* das Bild der allseitigen Ausdehnung in allen vier Himmelsrichtungen, nach Länge und Breite.

Außer dem Grundriss wird hier auch der Inhalt symbolisiert. Im Quadrat der Fläche kommt das Maß und die Struktur des Ganzen zum Ausdruck, die geschichtliche Grundlage, das Nacheinander und das Nebeneinander der Heilsgeschichte. Im Kubus oder in der Pyramide aber haben wir die symbolische Form der Fülle des Inhalts aufgrund der Fläche oder der Heilsgeschichte dessen, was die ganze Gottesfülle in ihrer Vollendung ist. Ist *Quadrat* Geschichte, so ist *Kubus* oder *Pyramide* Resultat der Geschichte, das Bild des neuen Himmels, dargestellt im neuen Jerusalem auf der neuen Er-

de. Dass die Begriffe *Länge, Breite* und *Höhe* nicht rein äußerlich, geometrisch aufzufassen sind, geht schon aus Eph. 3,18 hervor, wo von der Erkenntnis der Breite und Länge und Tiefe und Höhe die Rede ist. Es wird in dieser Stelle nicht gesagt, um welches Objekt es sich dabei handelt.

Es wird lediglich vom Erfassen und Erkennen gesprochen. Den tiefen Sinn und Wert der Begriffe *Breite, Länge, Höhe* und *Tiefe* sollen wir mit allen Heiligen erfassen, um sie dann anwenden zu können auf die ganze Geistesfülle. Das biblische Erkennen, d. h. das lebensmäßige Erfassen ist der Weg des Erfülltwerdens in die ganze Gottesfülle hinein. Die *Länge* ist das Nacheinander, die *Breite* das Nebeneinander. Länge und Breite verlaufen in einer geschichtlichen Ebene. Die *Höhe* ist das Übereinander, die Offenbarungsdimension. Länge, Breite und Höhe des neuen Jerusalems zeigen die Offenbarungsfülle der göttlichen Herrlichkeit an. Dazu kommt für die Gemeinde noch als vierte Dimension der reinen Geistigkeit die *Tiefe,* die Tiefen Gottes, die nur der Geist erforschen kann (1. Kor. 2,10).

Die Gleichheit der verschiedenen Dimensionen deutet an, dass ein normales, gesundes Wachstum gleichmäßig in jeder Richtung sein muss. Jede der drei für das neue Jerusalem in Betracht kommenden Dimensionen beträgt zwölftausend Stadien. Wie wir bereits in Kapitel 14,20 gesehen haben, ist *Stadion* das heilige Einheitsmaß für das menschliche Können oder die Wegstrecke menschlichen Erlebens. Auch beim Messen des neuen Jerusalem wird das heilige Einheitsmaß für Wegstrecken zu Grunde gelegt. Während alles andere nach der heiligen Elle gemessen wird, die die Grundzahl sieben hat, eine Handbreite mehr als die gewöhnliche Elle von sechs Handbreiten, wird hier das äußere Maß der Stadt nach Stadien angegeben.

Die Bedeutung der Stadien muss aus der Zahl gefunden werden. Die symbolische Bedeutung der Zwölf ist die Vollendung in heilsgeschichtlicher Beziehung. Die Multiplikation mit tausend deutet die überströmende Fülle dieser Vollendung an. Die

zwölftausend Stadien bezeichnen die ganze Wegstrecke der heilsgeschichtlichen Erziehung und Führung Israels bis zur letzten Vollendung. Selbstredend ist hier nicht eine Umrechnung der zwölftausend Stadien in dreihundert geographische Meilen am Platz. Dann wäre das neue Jerusalem siebeneinhalbmal so groß wie das ganze Palästina. Und wie wollen wir uns dann die Höhe vorstellen, während der Mont Blanc, der höchste Berg Europas, nur 4807 m hoch ist. Die Höhe oder Breite der Mauer von hundertvierundvierzig Ellen darf natürlich auch nicht unvereinbar sein mit der Höhe der Stadt. Einen vernünftigen Sinn hat nur die symbolische Deutung der Maße.

> **„Und er misst ihre Mauer, hundertvierundvierzig Ellen, ein Maß eines Menschen, das da ist eines Engels."** (21,17)

Jesus sagt in Mt. 6,27: **„Welcher aber von euch kann, indem er sorgt, seinem Vollwuchs eine Elle hinzufügen?"**. Er gebraucht dabei absichtlich das Ellenmaß und nicht etwa das Maß einer Handbreite oder einer Fingerdicke, was natürlich näher gelegen hätte. Die Elle ist nämlich sechs Handbreiten lang und reicht von den Fingerspitzen bis zum Ellenbogen. Beim eigenen Sorgen und Mühen kann es sich nur um ein Menschenmaß handeln. Beim Messen der Mauer handelt es sich aber um eine besondere Elle, um ein Maß des Menschen zwar, aber das da ist eines Engels, und dieses Maß ist die vollendete Sieben. Denn diese Elle hat wie die in Hes. 40,5 sieben Handbreiten Länge. So wird aus der Sechs der menschlichen Unzulänglichkeit die Sieben der göttlichen Vollendung.

Dieses Grundmaß liegt auch dem Tempel Gottes zu Grunde und bestimmt seinen ganzen Bau. Das zeigt schon die enge Beziehung zwischen dem Menschen und dem Gottestempel. Gott will diesen Tempel nach dem Maß des Menschen bauen, allerdings nach der Heiligtumselle von sieben Handbreiten. Die Mauer ist, wie wir in Vers 14 sahen, das Werk des Dienstes der Gemeinde an

Israel, also Menschenwerk im heiligsten Sinn. Darum heißt es hier von den Ellen: **„Ein Maß eines Menschen, das da ist eines Engels."** Das *Menschenmaß* wird zusammen mit dem Engelsmaß ein Vollkommenheitsmaß. Wie der Gebetsdienst der Gemeinde vervollständigt wird durch den Dienst des Altarengels (Offb. 8,3), so wird das Maß des Dienstes der Gemeinde an Israel zu einem vollkommenen Maß durch Mitwirkung der Engel.

Die ganze Höhe der Mauer ist hundertvierundvierzig Ellen. Der Zahl hundertvierundvierzig liegt eine andere Zahl zu Grunde, die *Zwölf,* deren symbolische Bedeutung die Vollendung in heilsgeschichtlicher Beziehung ist. Die Potenzierung, zwölf mal zwölf, zeigt die ganze Fülle der heilsgeschichtlichen Vollendung des Gemeindedienstes an Israel nach allen Seiten hin an.

„Und das Baumaterial ihrer Mauer (ist) **Jaspis, und die Stadt** (ist) **reines Gold, gleich reinem Glase."** (21,18)

Nachdem die symbolischen Maße angegeben sind (Verse 15–17), werden nun die symbolischen Baustoffe beschrieben. Das Baumaterial (endomäsis = Einbau) der Mauer ist Jaspis. *Jaspis* ist, wie wir in Vers 11 gesehen haben, ein Bild des reinsten Lichtes. Der Dienst der Gemeinde an Israel ist reine Lichtmission. Das Zeugnis von Gottes unausforschlichem Reichtum, das dadurch für das ganze All aufgerichtet worden ist, ist gleich dem allerköstlichsten Edelstein, dem kristallhellen Jaspis.

Durchsichtiger Jaspis ist etwas, das es auf der alten Erde überhaupt nicht gibt. Ebenso verhält es sich mit dem Gold, gleich reinem Glas für die Stadt selber. Beides vereinzelt findet sich auch auf der alten Erde. Aber beides miteinander verbunden stellt den Zustand der absoluten Vollkommenheit in der Vollendung dar. Jaspis, verbunden mit Kristall, (Vers 11), ist ein Bild des reinsten Lichtes. *Gold, verbunden mit Glas,* symbolisiert absolute Heiligkeit. In Hiob 28,17 wird Glas neben Gold gestellt in seiner Kostbarkeit. Ist *Gold* ein Bild der Heiligkeit und Lebensherrlichkeit, so ist *Glas* ein Bild der Klarheit und Reinheit. Da ist alles durchsichtig und

klar, da gibt es nichts Verborgenes und Heimliches mehr. *Gold wie durchscheinendes Glas* ist das edelste Baumaterial der Stadt, die ein wirkliches Allerheiligstes sein wird. Und es ist gleichzeitig ein Bild von dem geheiligten, reinen Leben der Bewohner der Stadt. Reines Gold ist geläutertes Gold, das nach dem Schmelzen auch noch filtriert und geprüft worden ist.

> **„Die Grundfesten der Mauer der Stadt** (sind) **geschmückt mit jedem kostbaren Stein: Die erste Grundfeste** (ist) **Jaspis, die zweite Saphir, die dritte Chalzedonier, die vierte Smaragd, die fünfte Sardonix, die sechste Sarder** (= Karneol)**, die siebte Chrysolith** (= Topas)**, die achte Beryll, die neunte Topas** (= Peridot)**, die zehnte Chrysopras, die elfte Hyazinth, die zwölfte Amethyst."** (21,19–20)

Die blauen, grünen, gelben, roten und weißen Edelsteine symbolisieren die Mannigfaltigkeit der Begabungen in der Einheit des Geistes. Sie reflektieren alle dasselbe Licht in verschiedener Strahlenbrechung. Das Brustschildlein des Hohenpriesters stellt die verschiedenen Stämme Israels dar; die Grundfesten der Mauer des neuen Jerusalem die Mannigfaltigkeit des Dienstes der Gemeinde an Israel. Es ist müßig, die einzelnen Edelsteine deuten zu wollen, da wir ja von einigen nicht einmal genau wissen, welcher Edelstein gemeint ist. Die Lage der zwölf Grundfesten der Stadtmauer ist nicht übereinander zu denken, sondern einzeln nebeneinander, vielleicht jedes Mal von Tor zu Tor eine Grundfeste. Alle zwölf Grundfesten zusammen bilden dann das gemeinsame Fundament der Mauer.

> **„Und die zwölf Tore sind zwölf Perlen. Ein jegliches der Tore ist aus e i n e r Perle. Und der Straßengrund der Stadt** (ist) **reines Gold wie durchscheinendes Glas."** (21,21)

Die symbolische Bedeutung der Perle an dieser Stelle muss gefunden werden aus der Bedeutung des Tores und aus dem Gleichnis von der köstlichen Perle in Mt. 13,45–46. In den sieben Gleichnissen von dem Geheimnis der Königsherrschaft der Himmel in Mt. 13 haben wir eine Übersicht über die Geschichte des Königreichs der Himmel in ihren inneren und äußeren Linien. Der leitende Gedanke ist Scheidung bis zur Ausscheidung am Ende des Äons. Im fünften und sechsten Gleichnis sehen wir den Erfolg der ganzen Entwicklung (*Schatz im Acker* und *köstliche Perle*). Am Ende des Äons findet dann die große Entscheidung statt (*Schleppnetz.*)

Es ist uns in Mt. 13,45–46 noch nicht gesagt, was die köstliche Perle bedeutet, betont wird nur die große Kostbarkeit, und dass der Kaufmann, der edle Perlen suchte, als er e i n e kostbare Perle fand, hinging und alles verkaufte, was er hatte, und dieselbe kaufte. Unter dem Kaufmann kann nicht etwa der Mensch verstanden werden, der für sich das Himmelreich erwirbt; denn der Mensch hat nichts zu verkaufen, womit er die e i n e köstliche Perle erwerben könnte. Dieser Gedanke wäre ganz unbiblisch. Der Herr selber ist der Kaufmann, und die köstliche Perle ein besonderes Himmelreichsgut. Dieses Gleichnis wie auch dasjenige vom Schatz im Acker zeigt uns, was der Herr tut, um das Kostbare zu erwerben.

Die Gemeinde ist nicht das Königreich der Himmel, wiewohl die Königsherrschaft der Himmel in ihr zur Durchführung kommt. Das Königreich ist ein weiterer Begriff. Dazu gehört vor allem auch Israel und die Nationen. Die Gemeinde hat aber die Zentralstellung im Königreich der Himmel. Denn in ihrer Hand liegt die Schlüsselvollmacht. Israel dagegen nimmt die Zentralstellung in der Heilsgeschichte ein. An diesem Volk gibt Gott der ganzen Welt Anschauungsunterricht für seine Regierungswege und Heilsziele. Die Gemeinde wird deshalb in diesen sieben Gleichnissen nicht besonders in einem Bild dargestellt, wiewohl sie überall dabei ist. Aber wir dürfen erwarten, von dem Erfolg der Arbeit des Herrn in Bezug auf Israel in Verbindung mit der Gemeinde in einem bestimmten Bild etwas zu erfahren. Das Gleichnis von der köstlichen

Perle dürfte diese Erwartung erfüllen. Allerdings bleibt uns dabei noch manches dunkel, besonders warum gerade diese e i n e Perle dem Herrn so kostbar ist.

Dieses Rätsel wird in Offb. 21,21 gelöst. Auch hier wird betont, dass ein jegliches der zwölf Tore aus je e i n e r Perle besteht. Die symbolische Bedeutung der Perle ergibt sich nun aus der Bedeutung der Tore. Ist das neue Jerusalem identisch mit der Braut, der Frau des Lämmleins, so sind die zwölf Tore ein Bild von dem Beruf der Braut für die Nationenwelt. Und wie die zwölf Tore mit der Mauer verbunden sind, so ist auch dieser Beruf des neuen Israel im innigsten organischen Zusammenhang mit dem Beruf der Gemeinde. In den sieben Königreichsgleichnissen (Mt. 13) haben wir ein Bild von dem kontinuierlichen Werden der Herausrufung der Gemeinde (eccläsia) in inniger Verbindung mit der Heilslinie Israels.

Die Geheimnisse dieser Linie werden erst in der Apokalypse enthüllt. Dürfen wir im Gleichnis vom Schatz im Acker den verborgenen Dienst der werdenden Gemeinde für Israel erkennen, so in dem eng damit verbundenen Gleichnis von der e i n e n köstlichen Perle die Mitwirkung der Gemeinde an dem zukünftigen Dienst der Braut, des vollendeten Israel, für das Heil der Nationen. Aus der e i n e n köstlichen *Perle,* die der Herr gefunden und erworben hat, macht er die zwölf Tore des neuen Jerusalem. Sie ist der köstliche Schmuck der Braut, der Frau des Lämmleins, nämlich der Dienst des vollendeten Israel an den Nationen, die durch die Tore eingehen sollen in die heilige Stadt, um zu wandeln auf den Straßen von reinem Gold und wie durchschimmerndes Glas. (Über die Verbindung von reinem Gold und durchscheinendem Glas vergleiche unter Vers 18).

> **„Und einen Tempel sehe ich nicht in ihr; denn der Herr, Gott, der Allgewaltige, ist ihr Tempel und das Lämmlein.“** (21,22)

Erst jetzt kommt Israels Mission zur Vollendung und Erfül-

lung (Kapitel 21,22–22,5). Der Herr, Gott, der Allgewaltige, ist nun selbst der Tempel, von dem aller Segen ausgeht, und das Lämmlein. Der Urtypus des Tempels Gottes ist kein materielles Haus; denn Gott wohnt nicht in Tempeln, von Menschenhänden gemacht (Apg. 7,48; 17,24). Der irdische Tempel ist vielmehr nur eine sinnfällige Veranschaulichung von der unsichtbaren, göttlichen Wirklichkeit. Der unsichtbare Gott wird sichtbare Wirklichkeit in seiner Schöpfung. Diese ist seine Wohnung (Jes. 66,1–2), das große Vaterhaus (Joh. 14,2), Himmel und Erde umspannend.

Der Mittelpunkt dieses großen Vaterhauses ist die Schekhina, die Wohnung oder das Wohnen, die Lokalisierung der göttlichen Offenbarungsgegenwart in Herrlichkeit. Dass diese Offenbarung Gottes auf dem Boden Israels mit einem irdischen Tempelhaus verbunden war, hatte nur zeitlich vorübergehende, pädagogische Bedeutung. Der eigentliche Tempel Gottes als Wohnung seiner Herrlichkeit war und blieb ein beweglicher, lebendiger Begriff, der in der Gemeinde Jesu Christi seine Vollendung gefunden hat. Jesus hat den Tempel in Jerusalem, nachdem er ihn verlassen, nie mehr Tempel oder Haus Gottes genannt (Mt. 23,38; 24,1). Die Anschauung von der Gemeinde als *Tempel Gottes* war in der Urchristenheit allgemeine Erkenntnis.

Alle irdischen Abbilder und Vorbilder haben nun ihren Sinn und Zweck verloren. Das vollendete Israel braucht keine Vorbilder und Schatten der Himmlischen (Hebr. 8,5) mehr, nachdem es in das Vollkommene eingegangen ist (vgl. Hebr. 9,11). Einen Tempel sieht Johannes nicht in dem neuen Jerusalem. Die Gemeinde hat ihren himmlischen Tempeldienst vollendet. Nun ist Gott unmittelbar der Tempel des vollendeten Israel für dessen priesterlichen Weltmissionsdienst, und das Lämmlein.

Der volle Doppeltitel: **„Herr, Gott, der Allgewaltige und das Lämmlein“** kommt nur einmal in der Apokalypse vor, während er sonst heißt: **„Gott und das Lämmlein“** (Offb. 7,10; 14,4; 22,1.3). Der Doppeltitel steht jedes Mal in Verbindung mit der besonderen Berufung Israels; und der volle Doppeltitel in unserer Stelle in Ver-

bindung mit der großen, universalen Völkermission Israels. Da ist der Herr, Gott, der Allgewaltige, ihr Tempel und das Lämmlein. Der Allgewaltige oder Alleinherrscher wirkt durch das Lämmlein das große Wunder der Nationenvollendung durch den *vollendeten Tempeldienst Israels vom neuen Jerusalem aus.* So werden die Nationen nicht zu den dürftigen Vorbildern, sondern direkt zu Gott und dem Lämmlein geführt.

> **„Und die Stadt bedarf nicht der Sonne noch des Mondes, dass sie in ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lämmlein."** (21,23)

Auch die alten, kosmischen Lichtspender haben ausgedient, infolgedessen der Wechsel von Tag und Nacht aufgehört hat (Offb. 22,5). In der völlig neuen, kosmischen Ordnung des neuen Himmels und der neuen Erde hat das alte Sonnensystem keinen Zweck mehr. Nach dem allgemeinen Weltbrand wird eine neue Erde entstehen, die wahrscheinlich das ganze Sonnensystem in sich vereinigt und also eine enorme Größe haben wird. Alles Licht wird von dem neuen Jerusalem ausgehen, und dieses *empfängt das Licht unmittelbar von der Herrlichkeit Gottes.*

Das neue Jerusalem hat die Herrlichkeit Gottes zu eigen (vgl. Vers 11). Christus ist die Leuchte (lychnos). Während *Leuchter* (lychnia) den Kandelaber, das Lampengestell bezeichnet, ist *Leuchte* die Lampe oder der Lichtträger selbst. Der total neugestaltete Kosmos ist grundverschieden von dem alten Sonnensystem mit den massiven Lichtträgern und dem Dualismus von Licht und Finsternis. Es wird dann alles Licht sein. Die Herrlichkeit Gottes durchstrahlt alles, und das Lämmlein ist der wahre, einzige Lichtträger. Dies ist nicht nur geistig zu verstehen, sondern geistleiblich.

> **„Und wandeln werden die Nationen durch ihr Licht, und die Könige des Landes bringen ihr Herrlichkeit in sie."** (21,24)

Auf der neuen Erde gibt es wieder *Nationen.* Die Mission des vollendeten Israel erstreckt sich nicht nur auf die Nationen, die bereits im Völkergericht für den Eingang in das Königreich des Christus gerettet, aber noch nicht vollendet wurden (Mt. 25,31–46), sondern auch auf die Nationen, die durch die Gerichte hinweggetilgt wurden und nun auf der neuen Erde wieder erscheinen. Die Frage, wie diese Nationen überhaupt auf die neue Erde, die aus dem allgemeinen Weltbrand entstanden ist, gelangt sind, wird hier nicht beantwortet. Hier ist noch eine große Lücke in unserer Erkenntnis des Bildes von der Weltvollendung, und wir haben kein Recht, diese Lücke durch unsere Phantasie auszufüllen, sondern müssen den ehrlichen Mut haben, unser Nichtwissen einzugestehen.

Soviel ist jedoch sicher, dass es sich um solche Menschen handelt, die als Tote vor dem großen weißen Thron gestanden haben und dann verurteilt und in den Feuersee geworfen wurden, welches ist der zweite Tod. Nachdem der Tod endgültig besiegt sein wird, werden auch diese Menschen wieder erscheinen auf der neuen Erde, um durch die Völkermission des vollendeten Israel Anteil am Heil zu erlangen. Was die Überwinder auf dem kristallenen Meer weissagend gesungen: **„Alle Nationen werden kommen und anbetend huldigen vor deinen Augen; denn deine Rechtstaten sind offenbar gemacht worden“** (Offb. 15,4), das wird erst auf der neuen Erde in Erfüllung gehen.

Durch das Licht, das vom neuen Jerusalem über die ganze Erde hinausstrahlt, werden sie wandeln. Da es überhaupt keine Finsternis mehr gibt auf der neuen Erde und auch keine Bosheitsmächte mehr ihren Einfluss ausüben, gibt es für die Nationen nur noch einen leichten Weg, immer mehr in das neue, von Jerusalem ausströmende Licht und Leben hineinzuwachsen, um wandeln zu lernen. Aber auch die Könige des Landes, die jüdischen Großen, die früher als die Autokraten und Plutokraten die eifrigsten Parteigänger der großen Hure waren (vgl. Kapitel 17,2; 18,3), bringen jetzt ihre Herrlichkeit, ihre gottgeweihten Güter in das neue Jerusalem. Alles dient jetzt zur Verherrlichung Gottes.

„Und ihre Tore werden keineswegs verschlossen werden des Tags; denn Nacht wird dort nicht sein." (21,25)

Die Tore werden beständig offenstehen, d. h. Heil wird vermittelt für alle Nationen, damit eingehe ein gerechtes Volk, ein frommes, die Treue bewahrendes Volk (Jes. 26,2). Jes. 60,11: **„Deine Tore werden beständig offenstehen; Tag und Nacht werden sie nicht geschlossen werden, um zu dir zu bringen den Reichtum der Nationen unter der Führung der Könige des Landes."** Nach Jes. 2,2–3 sollen alle Völker zum Berg Zion strömen mit dem Wunsch, belehrt zu werden, um auf den Pfaden Jehovas wandeln zu können; denn von Zion wird ausgehen das Gesetz und das Wort Gottes von Jerusalem. Nach Jes. 25,6 ff. sollen die Nationen auf dem Zionsberg an dem Festmahl Jehovas teilnehmen, und daselbst soll die Decke hinweggetan werden, die über alle Völker gedeckt ist.

Dass die Tore nicht verschlossen werden des Tags, hat einen besonderen Sinn. Da es ja ewiger Tag ist und Nacht dort nicht sein wird, kommt ein Verschließen als Sicherheitsmaßregel gegen Feinde überhaupt nicht in Frage. *Das beständige Offenstehen der Tore* ist vielmehr ein Zeichen der ununterbrochenen Mission Israels. Es wird ein beständiges Hin– und Herfluten der Völkermassen sein. Dieser Gottesdienst wird gewiss die Hauptbeschäftigung der Menschen sein, da der Existenzkampf nicht mehr besteht und das Ernährungsproblem durch die paradiesischen Zustände auf Erden ein für allemal gelöst ist.

„Und sie werden die Herrlichkeit und die Ehre der Nationen in sie hineinbringen." (21,26)

Auf der ganzen Erde wird eine überströmende Fülle von geistigen und irdischen Gütern vorhanden sein, an denen jeder Einzelne seinen vollen Anteil erhält. Da wird es keine Klassen– und Standesunterschiede geben, und da wird eine wirklich reine, edle Kultur erblühen. Da der Tod mit all seinen Folgeerscheinungen wie Krankheit, Schwäche, Altern, nicht mehr sein wird, kann

sich das Leben ungehemmt entfalten. Es wird eine unbeschreibliche Lust sein zu leben, ohne Furcht und Sorgen. Und dabei wird der Mensch nicht in ein egoistisches Genießen versinken, sondern man wird nur ein Ziel kennen, alles zu Gottes Ehre zu tun. Deshalb wird man die Herrlichkeit und die Ehre der Nationen in das neue Jerusalem bringen. Das wird der selige Gottesdienst der Nationen sein. Wir dürfen bei dieser ganzen Schilderung nicht vergessen, dass hier nicht das Leben und der Königspriesterdienst der Gemeinde beschrieben wird, sondern der Dienst des vollendeten Israel vom neuen Jerusalem mit seinen zwölf Perlentoren aus.

> **„Und keineswegs geht in sie hinein irgendein Gemeines und wer Gräuel verübt und Lüge, als nur die geschrieben sind in dem Buch des Lebens des Lämmleins."** (21,27)

Dies ist wieder eine ermahnende Einschaltung, ähnlich wie in Kapitel 21,3–8, wodurch der Fortgang der Schilderung kurz unterbrochen wird, um den Leser oder Hörer der Apokalypse auf den großen Ernst seiner Entscheidung aufmerksam zu machen. Dieses Wort ist daher nicht so aufzufassen, als ob es auf der neuen Erde noch solche Menschen gäbe, denen der Eingang in die Tore Jerusalems wegen grober Sündhaftigkeit verwehrt werden muss. Es wird lediglich die Tatsache festgestellt, dass solche überhaupt nicht eingehen, sondern nur die geschrieben sind in dem Lebensbuch des Lämmleins.

Die Annahme, dass auf der neuen Erde, wo der Tod und die Macht des Bösen nicht mehr besteht, noch Menschen dieser Art, die Gräuel und Lüge verüben, leben sollten, würde die ganze Tendenz der Apokalypse über den Haufen werfen. Dann wäre ja der Dualismus von Gut und Böse verewigt und Gottes Heilsplan gescheitert. Auch die andere Annahme, dass diese Menschen allerdings noch vorhanden sind, aber vorläufig noch ausgeschlossen bleiben von den Segnungen des neuen Jerusalem, bis sie sich gebessert haben, entbehrt jeder Begründung in der Schrift. Die Na-

tionen, die durch Israels Zeugnis gerettet werden, sind eben alle miteingeschrieben in dem Lebensbuch des Lämmleins. Es soll mit diesen Worten auf den gewaltigen Unterschied hingewiesen werden zwischen dem neuen und dem alten Jerusalem, wo einst alles durcheinander vermischt war, Heilige und Gemeine, Fromme und Gräuelhafte, Zeugen der Wahrheit und falsche Propheten. Auf der neuen Erde und im neuen Jerusalem gibt es solche Vermischung nicht mehr. Darum können die Tore beständig offen sein.

> **„Und er zeigte mir einen Strom Wassers des Lebens, glänzend wie Kristall, ausgehend aus dem Thron Gottes und des Lämmleins."** (22,1)

Bei der Schilderung der herrlichen Zustände auf der neuen Erde und der Mission des vollendeten Israel könnte die Frage auftauchen, wie das alles überhaupt möglich ist. Darauf erhalten wir mit Johannes eine beglückende Antwort. Der vom Thron ausgehende Strom des Lebenswassers ist die Ursache, dass die ganze Erde in ein Paradies verwandelt wird. Das, was das erste Paradies vorgebildet, findet auf der neuen Erde seine Erfüllung. Im ersten Paradies war auch noch die Schlange, im vollendeten Paradies ist jede Spur des Bösen für immer ausgetilgt. Die Äonenvollendung ist auch die Weltvollendung. Davon zeugt die Apokalypse. Alle Offenbarung, alles Gerichts– und Heilshandeln Gottes hat dieses eine große Ziel, das wahre Leben zum Sieg über alle Todesmächte zu führen.

Das geschieht endgültig in der Schöpfung eines neuen Himmels und einer neuen Erde. Durch plastische Bilder wird das anschaulich gemacht. Vom Thron Gottes und des Lämmleins geht ein Strom Wassers des Lebens aus, glänzend wie Kristall. *Der Strom* bezeichnet die große Fülle des Lebenswassers. *Wasser,* frisch fließendes Wasser ist ein treffendes Bild des Lebens. In dem Bild vom messianischen Tempel in Hes. 47 ist die sprudelnde Wasserquelle, welche Gesundheit und Lebensfülle für das ganze Land bringt, ein Typus für den Strom des Wassers des Lebens in Offb. 22,1. Der

Typus bezieht sich auf das Tausendjährige Reich, während die Erfüllung erst auf der neuen Erde gefunden wird. Das Leben im Tausendjährigen Reich ist noch nicht das völlige Leben in der Vollendung, sondern physisch noch an Bedingungen gebunden, daher auch noch nicht unauflöslich, sondern äonisch, d. h. der messianischen Reichsherrlichkeit im Äon der tausend Jahre angemessen.

Aber auf der neuen Erde kommt das unauflösliche Leben zur Herrschaft. Dasselbe wird vermittelt durch das Wasser des Lebens und durch das Holz des Lebens. Das Lebenswasser geht aus vom Thron Gottes und des Lämmleins. Der Ausdruck *Thron Gottes und des Lämmleins* kommt nur in Kapitel 22,1.3 vor. In diesem Bild kommt das ganze Lebensgeheimnis zum Ausdruck. Gott ist die Quelle des Lebens, das Lämmlein der Heilsmittler und der Thron das Symbol der göttlichen Herrschaft. Das Wasser des Lebens in diesem Strom vom Thron aus ist glänzend wie Kristall. Ist Wasser ein Bild des Lebens, so ist *Kristall* gleichsam dasselbe Bild, nur in fester, unvergänglicher Form. Kristall zeigt auch den höchsten Grad von Reinheit, Klarheit und Durchsichtigkeit. Es soll aber nicht die Starrheit und Bewegungslosigkeit ausgesagt werden, deshalb wird Kristall auch nur als eine Vergleichung gebraucht. Das besonders Charakteristische beim Kristall ist der wundervolle reine Glanz.

Beachten wir genau den Wortlaut, dass der Strom ausgeht a u s dem Thron Gottes und des Lämmleins. Also der Thron ist der Ausgangspunkt. Der Thron Gottes ist ein Zentralbild in der Apokalypse. Die Bedeutsamkeit desselben wird schon dadurch angedeutet, dass die Beschreibung einen so großen Raum einnimmt und der Thron Gottes an allen entscheidenden Stellen als Ausgangspunkt erwähnt wird. Das ganze Weltgeschehen im Himmel und auf Erden dreht sich um diesen Mittelpunkt. Handelt es sich doch in der Apokalypse um die endgültige Entscheidung in der Durchführung der Gottesherrschaft, um das ewige Königreich Gottes. Entscheidend ist das Versöhnungswerk Gottes in Jesus Christus als das Lämmlein Gottes in der Mitte des Throns (Offb. 6,1). So ist der

Thron Gottes, des Vaters Jesu Christi, auch zugleich der Thron Jesu Christi (Offb. 3,21). Nach der Entrückung ist die Gemeinde ebenfalls in dem Thron befindlich zu denken (Kapitel 3,21; 12,5).

Der Thron ist ein Bild, das weder einseitig vergeistigt noch materialisiert werden darf. Er ist also weder nur die Idee der göttlichen Herrschaft, noch ein grob materielles Bauwerk; denn der Himmel ist Gottes Thron (Jes. 66,1). Die tatsächliche Wirklichkeit können wir uns jedoch nur unter diesem Bild anschaulich machen. Die Gesamtmanifestation vom Thron aus ist Gericht und Heil oder Heil durch Gericht. In der Vollendung wird der Thron Gottes auf der neuen Erde, in dem neuen Jerusalem sein. Dann heißt er bedeutungsvoll Thron Gottes und des Lämmleins, und von ihm geht dann nicht mehr Gericht aus, sondern ein Strom Wassers des Lebens. Die eigentliche Quelle dieses Stromes ist also Gott in seinem göttlichen Regieren.

> **„Inmitten ihrer Straße und des Stromes diesseits und jenseits** (ist) **Holz des Lebens, das trägt zwölfmal Früchte, einen jeden Monat entsprechend seine Frucht hergebend. Und die Blätter** (sind) **zur Genesung der Nationen."** (22,2)

Im Holz des Lebens sehen wir die Erfüllung von dem Typus im Paradies, dem Baum des Lebens. Einen Strom des Lebens gab es im ersten Paradies noch nicht. Im neuen Jerusalem ist nun beides, ein Strom des Lebens und Holz (Bäume) des Lebens. Die Vorstellbarkeit des hier gezeichneten Bildes ist wohl die, dass mitten durch das neue Jerusalem sowohl die Hauptstraße (plateia) als auch parallel der Lebensstrom hindurch geht. In der Mitte zwischen der Hauptstraße und dem Strom steht Gehölz des Lebens, und außerdem ist auch das jenseitige Ufer des Stromes mit Lebensbäumen bewachsen. So zieht sich ein wunderbarer Streifen von vielen Lebensbäumen, bewässert von dem Strom des Lebens, durch die ganze Stadt.

Jeden Monat gibt es neue Früchte. Selbst die Blätter haben lebensvermittelnde Kraft. Sie dienen zur Genesung (therapeia = Heilung, Gesundheitspflege) der Nationen. Behalten wir im Auge, dass es sich bei der ganzen Schilderung um die Erfüllung der Weltmission Israels handelt, nicht um ein Bild von dem Zustand der vollendeten Gemeinde in der Herrlichkeit. Die Darstellung zeigt nun, wie das Leben ein wachsendes, zunehmendes ist, auch noch auf der neuen Erde, und dass die geretteten Nationen noch der Förderung und der Ernährung des Lebens bedürfen. Das Leben ist also kein starrer Begriff, etwas für alle Ewigkeiten Gleichbleibendes. Die Bewegungslosigkeit wäre das gerade Gegenteil von Leben, sie wäre der Tod. Das Leben ist ein beständiges Fließen und ein fortwährendes Nehmen aus der Quelle, aus dem wesenhaften Leben Gottes und des Lämmleins.

Die neue Erde ist das Paradies Gottes, die Erfüllung des alten Paradieses auf der neuen Erde (1. Mo. 3,3.24). Die ganze Erde, nicht nur das neue Jerusalem, ist dann ein Paradies. Dass jeden Monat neue Früchte geerntet werden, hat seine besondere Bedeutung. Da der Mond nicht mehr existiert, gibt es keine Kalendermonate mehr. Aber das Symbol der monatlichen Ernte ist geblieben. War der Monat ein Zeitmesser für die Wachstumsperioden auf der alten Erde, so ist das monatliche Reifen der Früchte des Holzes des Lebens, das *zwölfmal Früchtebringen* gemäß einem jeden Monat, ein Symbol der heilsgeschichtlichen Vollendungsfülle der Wachstumsperioden. Wir haben also hier ein Bild höchster Wachstums– und Fruchtfülle.

> **„Und kein Gebanntes wird mehr sein. Und der Thron Gottes und des Lämmleins wird in ihr** (der Stadt) **sein. Und seine Knechte werden ihm Gottesdienst darbringen."** (22,3)

Nach Sach. 14,11 handelt es sich bei dem Gebannten (katathema) um den Bannfluch (cherem), der nach dem mosaischen Gesetz über Verschiedenes ausgesprochen werden konnte, was un-

rein oder Gott ein Gräuel war und nicht taugte für den Tempeldienst. Ein *Gebanntes* war aus dem Lebenszusammenhang gelöst und dem Tod oder der Vernichtung verfallen. So etwas gibt es auf der neuen Erde nicht mehr. Deshalb gibt es auch keine Hemmung für den Dienst der Knechte Gottes mehr.

Zusammenfassend wird als Grund des neuen Dienstes auf der neuen Erde angegeben, dass der Thron Gottes und des Lämmleins in ihr, der Stadt, ist. Der Hinweis auf den Thron Gottes und des Lämmleins ist keine bloße Wiederholung von Vers 1, sondern eine andere Betrachtungsweise. In Vers 1 haben wir den Thron als Quelle des Lebenswasserstromes. Hier in Vers 3 steht *der Thron* in Verbindung mit dem himmlischen Gottesdienst als Ausdruck der vollendeten Lebensgestaltung. Ewiges Leben ist ewiger Gottesdienst, woran auch die Nationen teilnehmen werden. Knecht ist hier der Titel für Israel, das zu einem besonderen Dienst im Königreich Gottes berufen ist. Und das ist der herrliche Erfolg der Mission Israels, der Knechte Gottes, dass die durch diesen Dienst erzogenen Nationen des ewigen, unauflöslichen Lebens teilhaftig werden.

„Und sie werden sehen sein Angesicht, und sein Name wird auf ihren Stirnen sein." (22,4)

Das Angesicht Gottes sehen ist ihre höchste Seligkeit. *Das Angesicht Gottes* ist seine Offenbarungsseite, die uns zugewandte, erkennbare Seite seines unsichtbaren Wesens (2. Mo. 33,14 ff.). Dieses Angesicht ist nichts materiell Greifbares, sondern kann nur durch Offenbarungsmittler anschaulich werden, wie

- Name Jehovas,
- Engel Jehovas,
- Herrlichkeit,
- Schekhina

- oder durch Christus selbst.

So kann auch hier damit nur die Erscheinung Christi gemeint sein. Der Vater ist nur durch den Sohn anschaubar (Joh. 14,9). Die Knechte Gottes werden in der Vollendung den wahren Gottesdienst darbringen, indem sie sein Angesicht sehen und seinen Namen an ihren Stirnen tragen. Die Stirn als der oberste Teil des Angesichts wurde mit dem Zeichen höchster Ehre geziert, mit einer Krone, einem Diadem oder beim Hohenpriester mit dem goldenen Stirnblech. So ist der Name des Herrn an der Stirn der Knechte Gottes ihre höchste Ehre und Herrlichkeit. *Der Name Gottes* kennzeichnet das Eigentum Gottes. Seine Knechte gehören ihm und zieren seinen heiligen Charakter.

> **„Und Nacht wird nicht mehr sein, und sie bedürfen nicht des Lichts einer Leuchte oder eines Sonnenlichts. Denn der Herr, Gott, wird leuchten auf sie, und sie werden als Könige herrschen in die Äonenvollendung."** (22,5)

Dass keine Nacht mehr sein wird, ist bereits in Kapitel 21,25 gesagt worden. Dass es nun hier wiederholt wird, hat seinen besonderen Grund. Beide Male steht diese Bemerkung in Verbindung mit dem Weltmissionsdienst Israels. Das erste Mal, um zu zeigen, dass das Aus– und Eingehen der Nationen durch die Perlentore in Jerusalem ohne Unterbrechung stattfindet, und hier, um den Dienst der Knechte Gottes zu charakterisieren. Da gibt es keine Unterbrechung im Gottesdienst; denn Nacht wird nicht mehr sein.

Der Ausdruck *Nacht* ist in seiner tiefen symbolischen Bedeutung zu nehmen als Bild der immer wieder durchbrechenden Finsternis. Der Dienst der Knechte Gottes wird so vollkommen sein, wie es dem ewigen Licht entspricht. Auch alle künstlichen Lichtquellen, ja sogar das Licht der Sonne, sind nicht mehr nötig, um die Lichtmission Israels durchzuführen.

Und sie werden königlich herrschen in die Äonenvollendung. Nach Kapitel 20,4.6 ist dieses Herrschen auf die tausend Jahre beschränkt, und hier währt dies bis zur Äonenvollendung.

Mit dieser Aussicht schließt die Reihe der Gesichte in der Apokalypse. Die vollendete Weltmission des wiederhergestellten Israel ist demnach das Ziel der ganzen Darstellung, dem alles andere, auch der Dienst der Gemeinde, untergeordnet ist. Drei Linien der Menschheit laufen durch die ganze Schrift:

1. Die Linie der Nationen von Paradies zu Paradies,
2. die Linie Israels von Abraham, der auf die ewige Gottesstadt wartete, bis zum neuen Jerusalem und
3. die Linie der Gemeinde aus der Ewigkeit, vor Grundlegung der Welt, bis in die Ewigkeiten in Einheit mit dem Christus.

3.19 Der Epilog (Offb. 22,6–21)

Der Epilog korrespondiert mit dem Prolog, der dadurch bestätigt und erweitert wird. Nachdem die eigentlichen Gesichte zu Ende sind, erfolgen noch zum Schluss wichtige Belehrungen über den hohen Wert der Worte der Weissagung und den Ursprung und die Vermittlung der Apokalypse.

> **„Und er sagte mir: Diese Worte sind treu und wahrhaftig. Und der Herr, der Gott der Geister der Propheten, sendet seinen Engel, zu zeigen seinen Knechten, was werden muss in Bälde."** (22,6)

Ohne Zweifel ist es noch derselbe Engel, der seit Kapitel 21,9 mit Johannes spricht und ihm das Geschaute erklärt. Er gibt hier nur noch das bestätigende Schlusswort über die Sendung der Apokalypse, um dann abzutreten, damit der Herr selber mehr zu Worte kommt. Er unterscheidet sich bestimmt von dem Engel der Offenbarung (vgl. Kapitel 1,1), welchen Gott sendet, seinen Knechten zu

zeigen, was werden muss in Bälde. Dreimal werden die Weissagungsworte in der Apokalypse als zuverlässig bestätigt (Offb. 19,9; 21,5; 22,6), und zwar jedes Mal in Verbindung mit der Erfüllung der Hoffnung Israels.

Gerade diese Weissagung bedurfte der kräftigen Beglaubigung, weil die Geschichte des verstockten Volks den Glauben an die Treue des prophetischen Wortes zu erschüttern drohte. Es schien so, als ob die Gnadenzeit für Israel ein für allemal vorbei sei, und dass nun die Gemeinde an die Stelle Israels getreten sei und die Aufgabe, die Israel nicht erfüllen konnte, übernommen habe. Es fällt auch heute vielen sonst bibelfesten Christen schwer, zu glauben, dass die Gnaden und die Berufung Gottes auch gerade in Bezug auf Israel unbereubar sind (Röm. 11,29). In wunderbarer Klarheit und unmissverständlicher Deutlichkeit hat es die Apokalypse gezeigt, wie durch alle Gerichte hindurch das Berufungsziel Israels doch endlich erreicht wird im neuen Jerusalem. Aus der großen Hure lässt die unfassbare Gnade Gottes die Braut, die Frau des Lämmleins werden.

Diese Worte sind treu und wahrhaftig. Es ist keine Vortäuschung durch prophetische Geister, die in glühender Begeisterung und in bester Absicht ein ihren Gedanken entsprechendes Zukunftsgemälde gezeichnet haben. Sondern Gott hat diese Weissagung *streng überwaltet* als *der Gott der Geister der Propheten,* so dass diese sich den Propheten unterordnen (1. Kor. 14,32). Wie Gott ein Gott der Geister alles Fleisches ist (4. Mo. 16,22; 27,16), d. h. alle diese Geister lenkt nach seinem Willen, so ist er im besonderen Sinn ein Gott der Geister der Propheten, d. h. er überwaltet sie nach seinem Plan und Willen. Gemeint sind natürlich die eigenen Geister der Propheten, die in göttlicher Ordnung den Propheten untertan sind.

Dieser Gott sendet seinen Engel (vgl. Kapitel 1,1) als Vermittler der ganzen Apokalypse. Obwohl verschiedene Engel im Lauf der Schauungen als einzelne Helfer auftreten, so ist doch der e i n e Engel, der in Kapitel 22,6 ausdrücklich als der Engel Jesu bezeichnet wird, derjenige, der das Ganze leitet und darüber wacht, dass

die Beziehung der Gemeinde zur Vollendung der Hoffnung Israels klargestellt wird. Seine Aufgabe ist, den Knechten Gottes zu zeigen, was werden muss in Bälde. Die Apokalypse ist ein Lehrbuch für Knechte Gottes, um sie tüchtig zu machen für ihren Dienst, und zwar dadurch, dass sie erkennen, was werden muss in Bälde. Nur so erfährt ihr Dienst die nötige Zielklarheit und kraftvolle Ausrichtung. Es geht in ihrem Dienst nicht um schöne, erbauliche Reden, sondern um geistgesalbte Einführung in den ganzen Heilsrat Gottes.

> **„Und siehe, ich komme schnell! Glückselig, der da bewahrt die Worte der Weissagung dieses Buchs."** (22,7)

Dreimal in den Schlussworten spricht Jesus selbst: **„Ich komme schnell"** (Verse 7.12.20; vgl. Kapitel 3,11). Dadurch lenkt er die Augen seiner Knechte auf sich selber und sein schnelles Kommen (tachy = schleunigst, schnell, ohne Verzug). Dieser Glaubensblick auf das schnelle Kommen des Herrn soll uns vor dem Träumen bewahren und uns anspornen zu wortgemäßem, treuem Dienst. Dieser besteht im *Bewahren der Worte der Weissagung* in diesem Buch. Dadurch gibt Jesus selber nicht nur diesem Buch seine Beglaubigung, sondern auch dem Dienst seiner Knechte das rechte Programm.

Gerade für die Gemeinde ist die Apokalypse von der allergrößten Bedeutung. Zweimal haben wir eine besondere Seligpreisung derer, die die Worte der Weissagung hören und bewahren (Offb. 1,3; 22,7). Es handelt sich nicht um ein versiegeltes Buch (Offb. 22,10), sondern um ein für den Königreichsberuf der Gemeinde höchst wichtiges Unterrichtsbuch, denn die Wendezeit ist nahe, und Jesus selbst kommt schnell. Unter *bewahren* (tärein) ist ein Behüten, Beachten, Beobachten, Festhalten zu verstehen. (Über den Begriff *Weissagung* siehe unter Kapitel 1,3).

> **„Und ich** (bin) **Johannes, der dieses Wort hört und sieht. Und als ich höre und sehe, falle ich nieder, anbetend zu huldigen vor den Füßen des Engels, der mir dies zeigt."** (22,8)

Johannes muss nach dem gewaltigen, prophetischen Erleben erst wieder zu sich selbst, zur Selbstbesinnung kommen. Es ist ein Ausruf größter Verwunderung, wenn er in einem abgebrochenen Satz sagt: **„Und ich Johannes, der dieses hört und sieht!“** Als wollte er damit sagen: Wer bin ich doch, dass ich ein so großes Vorrecht genieße, dieses zu hören und zu sehen! Seinem Gefühl der Unwürdigkeit will er sofort Ausdruck verleihen durch Beugung in den Staub und anbetende Huldigung vor den Füßen des Engels der Offenbarung, der ihm dieses alles zeigt. Hier ist der Engel gemeint, von dem in Kapitel 1,1 die Rede ist, und welcher dauernd während der ganzen Schauung gegenwärtig ist. Es ist nicht anzunehmen, dass es derselbe Engel ist, von dem in Kapitel 19,10 die Rede ist, auch nicht derjenige, der von Kapitel 21,9 an mit Johannes spricht, und dass Johannes wieder in denselben Fehler verfallen sei wie in Kapitel 19,10.

Der Unterschied ist wohl der, dass Johannes in dem Engel der Offenbarung eine besondere Manifestation des Herrn selber zu erblicken glaubt, weil dieser ihm alles zeigte. Das wurde von dem Engel in Kapitel 19,10 nicht ausgesagt. Es heißt hier auch bedeutungsvoll: **„Und als ich höre und sehe, falle ich nieder, anbetend zu huldigen“**. Er ist also noch ganz benommen von seiner prophetischen Schau durch Hören und Sehen. Es heißt auch nicht wie in Kapitel 19,10: „ihm anbetend zu huldigen“, sondern: **„anbetend zu huldigen vor den Füßen des Engels“**. Die Anbetung gilt also nicht direkt der Person des Engels.

Und doch ist auch diese Geste nicht ganz richtig, so dass der Engel sie abwehrt. Eine Anbetung angesichts (enopion) der Füße des Engels der Gemeinde zu Philadelphia wird vom Herrn gutgeheißen. Dies ist nicht eine Anbetung vor (emprosthen) den Füßen, so dass damit die betreffende Person nicht klar unterschieden wird. *Angesichts der Füße* bedeutet angesichts der besonderen Stellung des Engels der philadelphischen Gemeinde.

„Und er sagte mir: »Siehe zu! Dein Mitknecht bin ich

und deiner Brüder, der Propheten, und derer, die da bewahren die Worte dieses Buchs. Huldige Gott anbetend«." (22,9)

Geradeso wie der Engel in Kapitel 19,10 lehnt auch der Offenbarungsengel jegliche Huldigung entschieden ab, die irgendwie den Anschein hat, Gott etwas zu nehmen, was ihm allein gebührt. **„Werde verständnisvoll sehend! Tue das ja nicht!"** (hora mä). Dieser Engel stellt sich auch in eine Reihe mit Johannes und den Propheten. Letztere nennt er die Brüder des Johannes. Der Engel nennt sich aber nicht Bruder, sondern *Mitknecht.* Er gehört einer andersartigen Schöpfungsordnung an, hat aber Dienstgemeinschaft mit den Propheten und allen, die da bewahren die Worte dieses Buchs.

„Und er sagt mir: Versiegle nicht die Worte der Weissagung dieses Buchs; denn die Zeitwende ist nahe." (22,10)

Das Versiegeln bedeutet hier nicht so viel wie etwas als ein noch nicht eröffnetes Geheimnis behandeln (vgl. Dan. 12,4.9), sondern wie wir bereits in Kapitel 7,3; 10,4 und 20,3 gesehen haben, heißt *versiegeln* immer: einen bestimmten, vorher noch unbekannten Charakter verleihen. Das Nichtversiegeln besagt also, dass eine Offenbarung eines bisher noch nicht enthüllten Charakters nicht mehr erforderlich ist, da jetzt die Zeitwende nahe ist, wo das Geoffenbarte nur noch Wirklichkeit zu werden braucht.

Neue Offenbarungen zu den in der Apokalypse gegebenen sind nicht mehr zu erwarten. Die Grundlinien des Werdens bis zur Welterneuerung und Weltvollendung sind enthüllt. Nun gilt es, nach denselben den Dienst der Knechte Gottes auszurichten und sich damit abzufinden, dass die gerichtsreife Welt ihrem unentrinnbaren Schicksal entgegeneilt.

„Wer Unrecht tut, der tue weiterhin Unrecht, und wer unsauber ist, der sei weiterhin unsauber, und der Ge-

rechte tue weiterhin Gerechtigkeit, und der Heilige, der heilige sich weiterhin." (22,11)

Es ist klar, dass der hier verkündigte Grundsatz für den Dienst der Knechte Gottes unvereinbar ist mit den modernen Bestrebungen der Weltverbesserung. Mögen solche Bestrebungen auf der politischen und sozialen Ebene am Platz und berechtigt, ja Pflicht sein, so hat doch der Dienst der Knechte Gottes damit nichts zu tun. Sie wissen aufgrund des prophetischen Wortes, wie der Entwicklungsgang der Welt verläuft und richten ihren Dienst aus nach dem Programm Gottes im Blick auf den wiederkommenden Herrn. Das macht sie keineswegs interesselos für die Dinge dieser Welt oder gar fatalistisch resigniert. Im Gegenteil, sie sind die besten Staatsbürger und die wertvollsten sozialen Menschen, die nach dem Grundsatz handeln, für das Gute zu arbeiten, wie wir gelegene Zeit haben, an allen, am meisten aber an den Hausgenossen des Glaubens (Gal. 6,10).

Was die Welt betrifft, so kommt die Scheidung immer konsequenter zum Ausdruck, auf der einen Seite, die das Unrecht tun und unsauber sind, auf der anderen Seite die Gerechten, die Gerechtigkeit üben und die Heiligen, die sich immer mehr heiligen. Auf beiden Seiten soll nach Gottes Plan *eine Ausreifung erlangt* werden. Es kommt immer mehr zur konsequenten Scheidung zwischen Ungerechten und Schmutzigen auf der einen und Gerechten und Heiligen auf der anderen Seite. Dieser Grundsatz findet natürlich auf die Überwindergemeinde, die herausgenommen ist aus dem gegenwärtigen bösen Äon (Gal. 1,4), keine Anwendung.

„Siehe! Ich komme schnell, und mein Lohn mit mir, zu vergelten einem jeden, wie sein Werk ist." (22,12)

Anschließend an die ernste Mahnung des Offenbarungsengels spricht Jesus nun selber, nicht nur, um das Wort seines Engels zu bestätigen, sondern um es noch zu vertiefen für den Dienst der Gemeinde (Verse 12–15). Das wichtige Thema von der klaren, *konsequenten Scheidung* wird zu Ende durchgeführt. Denn es geht um die

gerechte Vergeltung beim Kommen des Herrn. Aus dem Zusammenhang ergibt sich, dass es sich bei diesen Worten des Herrn um eine Anweisung für den Dienst der Gemeinde handelt (Vers 16).

Bei der Evangeliumsverkündigung wird allzu leicht vergessen, die ernste Seite des Vergeltungsgerichts zu betonen. So entsteht eine ganz schiefe, einseitige Auffassung von der Gnade Gottes. Das Fundament des ganzen Heilswirkens Gottes ist seine Gerechtigkeit. Der Fundamentalsatz der alten Propheten: *Ohne Gericht kein Heil* ist auch echt evangelisch. Insofern besteht keine Differenz zwischen der Heilslehre der Apokalypse und den paulinischen Briefen. Die Apokalypse bringt allerdings keine ausgesprochen dogmatische Heilslehre, sondern sie hat, dieselbe voraussetzend, die Tendenz, die praktische Durchführung des Heilslebens und des Heilsdienstes zu veranschaulichen.

Dabei ist auf eine kompromisslose Haltung zu achten. Zum zweiten Mal in diesen Schlussworten sagt der Herr: **„Siehe! Ich komme schnell“** (vgl. Vers 7). Dieses Mal steht das Wort in Verbindung mit dem Lohn für den Dienst der Knechte Gottes (vgl. 1. Kor. 3,12–15; 2. Kor. 5,10). Das Entscheidende für die Bestimmung des Lohnes für jeden Einzelnen sind seine Werke. Der Blick auf den wiederkommenden Herrn und seinen Lohn soll ein steter Ansporn sein zum totalen Dienst (vgl. Kapitel 11,18; Jes. 40,10; 62,11).

„Ich, das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Ursprung und die Vollendung.“ (22,13)

Der Herr nennt sich, wenn es sich um die Erfüllung der Weissagungsworte handelt, das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Ursprung und die Vollendung.

1. Mit **Alpha und Omega bezeichnet Jesus sich als Inhalt der ganzen Schrift von A bis Z.**

2. **Der Erste und der Letzte ist er als der Lebendige (vgl. Kapitel 1,17), als der Todesüberwinder.**

3. Als der Ursprung und das Ziel ist Christus der Mittler der Heils– und Regierungswege Gottes, der Durchführer der Gottesherrschaft und der Weltvollender.

Es ist hier die einzige Stelle, wo der Herr diesen vollen, dreifachen Titel gebraucht. Im Zusammenhang mit der Ermahnung zur Treue im Dienst, im Blick auf den wiederkommenden Herrn und seinen Lohn ist diese Selbstbezeichnung des Herrn bedeutungsvoll. Der Dienst der Knechte Gottes soll rein christozentrisch sein. Die Knechte Gottes sollen Christus verkündigen als den Inhalt der Schrift, als den Todesüberwinder und Weltvollender.

> **„Glückselig, die da spülen ihre Gewänder, damit es ihre Vollmacht sei über das Holz des Lebens und einzugehen auf Grund der Tore in die Stadt."** (22,14)

Die Vollmacht über das Holz des Lebens und auf Grund der Tore einzugehen in die Stadt ist etwas anderes als zu essen von dem Holz des Lebens (Offb. 2,7). Vollmacht ist hier ein besonderer Dienst. Es kann sich dabei nur um den Dienst an den noch nicht zur Vollendung gelangten Nationen handeln, die auch vom Holz des Lebens genießen sollen, nachdem sie durch die Blätter zur Vollgesundung gelangt sein werden. Zu dem Zweck werden sie eingeführt in die Stadt. Der *Vollmachtsdienst* besteht in der Verwaltung über das Eingehen in die Stadt und über das Holz des Lebens.

Die Vorbedingung für diese Vollmacht ist das *Spülen der Gewänder.* In Kapitel 7,14 handelt es sich beim Spülen und Weißmachen der Gewänder im Blute des Lämmleins bei denjenigen, die aus der großen Drangsal kommen, um die völlige Heiligung des Wandels. Hier dagegen handelt es sich um die Vollzubereitung derjenigen Knechte Gottes aus Israel, die einmal den Dienst an den Nationen ausüben sollen in der heiligen Stadt. Ihre Gewänder (stolai) müssen noch gespült werden, d. h. sie müssen für den Dienst geheiligt werden. Dieser Dienst des wiederhergestellten Israel ist

wohl zu unterscheiden von dem Königspriesterdienst der Gemeinde (Vers 16).

Auffallend ist der Ausdruck: einzugehen *auf Grund* der Tore in die Stadt. Es ist nicht ein einfaches Hindurchgehen durch die Tore, sondern ein Eingehen, ein Vorrecht oder eine Erlaubnis des Eintretens auf Grund der Tore, d. h. auf Grund des Heilserlebnisses durch das vollendete Zeugnis Israels, das durch die Tore symbolisiert wird (vgl. Kapitel 21,12). Diese Seligpreisung für die Knechte Gottes aus Israel in ihrer Weltmissionsaufgabe ist nun die letzte von den sieben, die in der Apokalypse vorkommen.

„Draußen sind die Hunde und die Zauberer und die Hurer und die Mörder und die Götzendiener und jeder, der die Lüge liebt und tut." (22,15)

Diese Worte sind nicht die Beschreibung eines Zustands in der Vollendung auf der neuen Erde, sondern eine Ermahnung für die Gegenwart. Dieses Draußensein ist kein Beweis für einen ewigen Dualismus, dass es etwa noch auf der neuen Erde ein Draußen und Drinnen gibt. Die hier genannten sechs bösen Charaktere sind für den Feuersee bestimmt (vgl. Kapitel 21,8), und dieser existiert nicht mehr auf der neuen Erde. Die ernste Warnung schließt sich an Vers 11 an und soll die klare Scheidung bekräftigen, die mit dem schnellen Kommen des Herrn ihren Höhepunkt erreichen wird.

Da es sich um das Zeugnis auf Grund der Gemeinden (Vers 16) handelt, um eine Belehrung über den Charakter ihres Evangeliumsdienstes, so ist dieser *Hinweis auf das Draußen* eine tiefernste Mahnung, bei der Verkündigung das Gericht nicht zu vernachlässigen. Die Sechserreihe bildet eine geschlossene Kette, deren Anfang und Ende die beiden Hauptursachen des heidnischen Bösen bezeichnen: Unreinheit und Lüge. Zwischen diesen beiden Polen entfalten sich die einzelnen Auswüchse wie Zauberei, Hurerei, Mord und Götzendienst. Wird in Vers 11 der Grundsatz ausgesprochen, dass das Böse sich konsequent weiter entwickelt bis zur vollen Reife, so wird hier die Scheidung aufgezeigt durch das Drau-

ßen. Damit wird die gegenwärtige Welt gekennzeichnet, soweit sie sich nicht vom Evangelium will beeinflussen lassen (vgl. Mk. 4,11; 1. Kor. 5,12–13). Dieses Draussen ist eine bittere Tatsache, mit der die Gemeinde in ihrem Missionsdienst rechnen muss. Es gibt keine Weltverbesserung ohne Gericht.

> **„Ich, Jesus, sende meinen Engel, um euch dieses zu bezeugen über die** (auf Grund der) **Gemeinden. Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der glänzende Morgenstern."** (22,16)

Im Schlusswort erklärt Jesus, alles zusammenfassend, den eigentlichen *Zweck der Apokalypse.* Es ist gleichsam sein Siegel unter das Buch, indem er erklärt, dass er es sei, der seinen Engel sendet (vgl. Kapitel 1,1), um diesen Knechten Gottes, die zu Wächtern über die Gemeinden gemacht sind, auf Grund der Gemeinden zu bezeugen. Den Gemeinden soll die Apokalypse, nicht nur die Sendschreiben gesandt werden (Offb. 1,11), damit die Gemeinden ihre höhere Mission und Verantwortung kennen lernen. Die Übersetzung „an die Gemeinden" ist verkehrt.

Das epi steht hier mit dem Dativ, welches soviel heißt wie: gestützt auf oder über. Es gibt auch gar keinen vernünftigen Sinn, wenn man übersetzt: **„euch** (d. h. den Gemeinden) **zu bezeugen an die Gemeinden"**. Wir haben hier vielmehr ein wunderbares Zeugnis des Herrn selber durch seinen Engel über den *Königspriesterdienst der Gemeinden.* Auf dieses hin sind bereits die sieben Sendschreiben bestimmt ausgerichtet. Aber nicht nur diese, sondern die ganze Apokalypse, was besonders durch den Altar– und Tempeldienst symbolisiert wird. Einen besonderen Dienst hat die Gemeinde an Israel, damit aus der großen Hure die Braut, die Frau des Lämmleins, werde. Das Bezeugen wird hier im Schluss der Apokalypse besonders betont (Kapitel 22,16.18.20).

Dreimal bezeugt hier Jesus selbst. Dem entspricht das Bezeugen des Johannes, der in Kapitel 1,2 sagt: **„Der da bezeugt das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu Christi"**. Jesus ist der treue

Zeuge (Offb. 1,5; 3,14). Sein Zeugenberuf gründet sich auf zwei Tatsachen: Seine Zentralstellung in der Schöpfung Gottes als Ursprung und Haupt (Offb. 3,14) und seine Todesüberwindung als Erstgeborener der Toten (Offb. 1,5). Dieses Gotteszeugnis ist der einzige große *Gottesbeweis,* der unwidersprechlich ist. Was man sonst auf dem Weg der philosophischen oder scholastischen Gottesbeweise erlangt, ist nicht der lebendige Gott, sondern ein bloßes Gedankengebilde, eine menschliche Erfindung, ein Götzenbild. Der einzig wahre Gottesbeweis ist das Gotteszeugnis in der Geschichte, sowohl der ganzen Menschheit, als auch des einzelnen Menschen. Dazu kommt der Schriftbeweis des festen prophetischen Wortes (2. Petr. 1,19).

Schrift und Geschichte finden in Christus ihre restlose Synthese. Dies ist *das Zeugnis Jesu Christi,* der Geist der Weissagung, der große Gottesbeweis. Jesus tritt als Zeuge auf im Interesse der Gemeinden und sendet zu diesem Zweck seinen Engel, den Engel der Apokalypse, um die Gemeinden für ihren Königreichsberuf zu erziehen. Wenn Jesus nun von sich selbst bezeugt: **„Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der glänzende Morgenstern“**, so stellt er sich dar als den Erfüller der Hoffnung Israels und des davidischen Bundes vom ewigen Königtum. Das Ziel der Unterweisung dieses Buchs ist der Dienst der Gemeinde fürs Königreich und an der Zubereitung der Braut (Israel) für Christus.

Der Morgenstern ist der Stern, der den neuen Tag ankündigt. Als Wurzel und Geschlecht Davids ist Jesus das A und O der Verheißung vom davidischen ewigen Königtum. Die Erfüllung dieser Verheißung führt Jesus durch in solidarischer Einheit mit der davidischen Linie, und er ist der, der den kommenden Tag des Heils ankündigt, der glänzende Morgenstern.

> **„Und der Geist und die Braut sagen: Komm! Und der Hörende sage: Komm! Und der Dürstende komme, der Wollende nehme Wasser des Lebens umsonst.“**
> (22,17)

Der Ruf **„Komm!“** geht deshalb vom Geist und der Braut aus an die Gemeinde, *weil die Zubereitung der Braut ein Dienst der Gemeinde ist.* Wer nun in der Gemeinde diesen Ruf hört, soll ihn weitergeben und selber ein Rufer werden. Und der Dürstende, von dem in Kapitel 21,6 die Rede war, komme. Die Dürstenden sind die, welche sich nach dem Heil sehnen, im Gegensatz zu den Gottlosen, die für den Feuersee bestimmt sind. Es ist eine wunderbare Kette in dem Weitergeben des Rufes, der vom Geist und der Braut ausgeht und von der Gemeinde weitergegeben wird an die Menschen der Sehnsucht. Der Sinn dieser Kette ist nur dann zu begreifen, wenn wir den Dienst des wiederhergestellten Israel für die Nationenwelt kennen.

Und damit dieses Ziel, die Rettung der Nationen durch das Zeugnis Israels, erreicht wird, muss die Braut werden, und dazu ist das Vollzeugnis der vollendeten Gemeinde notwendig. Die Braut hat in der Verbindung mit dem Geist der Weissagung ein inniges Interesse daran, dass die Gemeinde ihren Beruf erfüllt, ihren Beruf zum Königspriesterdienst, wie er durch die ganze Apokalypse hindurchtönt; denn von der Vollendung dieses Dienstes hängt das Schicksal Israels ab und von dem Schicksal Israels das Schicksal der Nationen, der Menschheit.

Der Ruf des Geistes und der Braut an die Gemeinde hat also nicht den Zweck, dass diese zum Lebenswasser kommen, sondern es ist der Ruf zum Dienst, um andere einzuladen, zum Lebenswasser zu kommen. Es heißt deshalb: **„Und wer es hört, der sage: Komm!“** Für den Ruf zum Dienst kommt es auf das richtige Hören an. So verstehen wir auch das tiefe Anliegen des Apostels Paulus in seinem Werben für Israel (vgl. Röm. 11,12–25), und dass er das Evangelium verkündigte nach der Regel: Den Juden zuerst und dann den Griechen (Röm. 1,16; 2,9–10). Das Wasser des Lebens ist das, welches vom Thron Gottes und des Lämmleins ausgeht (Offb. 22,1), und wodurch auf der neuen Erde das unauflösliche Leben vermittelt wird. Jesus selbst gibt den Dürstenden aus der Quelle des Wassers des Lebens umsonst (Offb. 21,6). Dass der

Dürstende nun wirklich komme, deshalb muss er gerufen werden: Komm! Aus dem Dürstenden muss ein Wollender werden, und aus dem Wollenden ein Nehmender. Das **„umsonst“** bezeichnet das Bedingunslose für alle.

> **„Ich bezeuge jedem, der da hört die Worte der Weissagung dieses Buchs: Wenn jemand hinzusetzt zu ihnen, wird Gott hinzusetzen auf ihn selber die Plagen, die geschrieben sind in diesem Buch.“** (22,18)

Mit welchem Ernst und welchem Verantwortungsbewusstsein das Buch der Apokalypse behandelt werden soll, geht aus der Strafandrohung des Herrn für denjenigen hervor, der etwas hinzusetzt oder wegnimmt von den Worten dieser Weissagung. Auch diese Drohung ist ein Bezeugen des Herrn, ein geistesmächtiges Weitergeben dessen, hinter dem das eigene Erleben steht. Jesus, der treue und wahrhaftige Zeuge, hat das Weissagungswort voll erfüllt, er hat nichts hinzugetan und nichts davon ausgelassen. So dürfen wir auch nichts hinzufügen und nichts davon hinwegnehmen.

Die Versuchung, etwas Selbsterdachtes, aus der eigenen Phantasie oder aus der vorgefassten dogmatischen Lehranschauung heraus *hinzuzufügen,* ist sehr groß. Wer z. B. die Hölle mit ihrer endlosen Qual hinzufügt, auf den selber wird Gott hinzusetzen die Plagen, die in diesem Buch geschrieben sind. Nach dem Gesetz, dass die Strafe dem Vergehen in ihrem Charakter entsprechen soll, können wir den Rückschluss ziehen, dass es sich bei dem Hinzutun um Übertreibungen der Plagen oder Gerichte handelt. Dann wäre es keine unverständliche Härte, sondern pädagogisch einleuchtend, dass dem Betreffenden, der sich solcher Überschreitung schuldig macht, gerade die Plagen zugesetzt werden, die er anderen wünscht, und zwar nicht in derselben Maßlosigkeit, sondern in dem Maße, wie sie geschrieben sind in diesem Buch.

> **„Und wenn jemand wegnimmt von den Worten des Buchs dieser Weissagung, wird Gott wegnehmen sein**

Teil von dem Holz des Lebens und aus der heiligen Stadt, die geschrieben sind in diesem Buch." (22,19)

Ein *Wegnehmen* oder eine Unterschlagung eines Teils des Buchs dieser Weissagung ist wohl eine noch schwerere Verfehlung als die des unberechtigten Hinzutuns. Das Buch der Weissagung, wie der Ausdruck hier lautet im Unterschied zu **„Worte der Weissagung"**, bildet ein unteilbares Ganzes. Jeder Teil ist wichtig und unentbehrlich für die Struktur des Ganzen.

Und wie oft wird doch gerade in dieser Beziehung gesündigt an der Apokalypse. Es sind nicht nur die exegetischen Verfehlungen, ja Vergewaltigungen gemeint. Vor allem liegt es an der parteiischen, einseitig festgelegten kirchlichen Einstellung, die zu solchen Ungerechtigkeiten dem Inhalt dieses Buchs gegenüber den Anlass gibt, manchmal, ohne dass es dem Betreffenden zu Bewusstsein kommt, weil es am ehrlichen Forschersinn fehlt. Diesem Vergehen ist die Strafe genau angemessen. Gott wird wegnehmen sein Teil von dem Holz des Lebens und aus der heiligen Stadt, das was geschrieben ist in diesem Buch.

Hier kann es sich klar erkennbar nur um den Dienst handeln. Sonst wäre die Strafe wegen ihrer Ungeheuerlichkeit einfach unbegreiflich, wenn es sich um den Verlust des ewigen Lebens handeln sollte. Eine zeitliche Verfehlung kann doch nicht mit endloser Bestrafung geahndet werden. Es bleibt trotzdem furchtbar genug, seine Diensttauglichkeit zu verlieren. *Teil* steht hier in demselben Sinn wie Vollmacht über das Holz des Lebens (Vers 14). Teil in der heiligen Stadt ist die besondere Berufung, der Anteil am Zeugnis des neuen Jerusalem. Für *Teil* steht in der Apokalypse nicht das sonst übliche Wort für Anteil (meris), sondern ein Wort (meros), das soviel bedeutet wie Dienstanteil, Stellung, Beruf.

„Es sagt, der dies bezeugt: Ja, ich komme schnell. Amen, komm, Herr Jesus." (22,20)

Ein drittes und letztes feierliches Zeugnis aus dem Mund des

Herrn Jesus. Damit setzt der Herr gleichsam seine Unterschrift unter das ganze Buch. **„Dieses“** bezieht sich wohl nicht auf die letzten Strafandrohungen, sondern auf alles, was in dem Buch geschrieben ist. Damit erklärt der Herr dasselbe als sein Zeugnis und fügt eine Versicherung seines schnellen Kommens hinzu. Wie wichtig ist deshalb das Lesen, Erforschen und Ausleben des Inhalts des letzten Buchs der Bibel. Die einzig passende Antwort seitens der Gemeinde auf dieses wunderbare Zeugnis Jesu, worin er selber geoffenbart wird in seiner Richterherrlichkeit für die Gemeinde, in seiner Königswürde für die Welt und als Königsbräutigam für Israel, ist das **„Amen, komm, Herr Jesu!“**

„Die Gnade des Herrn Jesu sei mit allen!“ (22,21)

Mit diesem apostolischen Segensgruß schließt das Buch. Es ist schließlich alles die wunderbare, wirksame, unverdiente Gnade, die in diesem Buch bezeugt wird trotz des tiefen Gerichtsernstes, wie wir es wohl in keinem anderen Buch der Bibel finden. Die Gnade des Herrn Jesu sei mit allen.

Das Buch der Weissagung (Kapitel 22,7.10.18) ist fertig, ehe die Erfüllung eintritt. Und doch ist der Geschichte kein starrer Zwang aufgenötigt, sondern die sittliche Freiheit des Einzelnen gewahrt und die Möglichkeit der Berufsverfehlung offengelassen. Es ist das große Paradox von der göttlichen Absolutheit und der sittlichen Verantwortung des Geschöpfes, welches hier zu Grunde liegt, ohne eine für die fleischliche Vernunft annehmbare Lösung anzubieten. Wir beten an und beugen uns unter das Paradox, indem wir jeden Gedanken gefangenführen in den Gehorsam des Christus hinein (2. Kor. 10,5).

4 Anhang

Sieben Siebenheiten bestimmen den Baustil der Apokalypse:

1. Sieben Gemeinden (sieben Sterne, sieben Leuchter, sieben Sendschreiben);
2. sieben Geister Gottes (sieben Feuerflammen, sieben Augen);
3. sieben Siegel;
4. sieben Posaunen;
5. sieben Donner;
6. sieben Köpfe (sieben Berge, sieben Könige, sieben Diademe);
7. sieben Zornesschalen (sieben Plagen).

Innerhalb dieser sieben Siebenheiten unterscheiden wir zwei Hauptgruppen: die ersten vier und die letzten drei Siebenheiten.

- Die ersten vier beherrschen den gesamten Verlauf der Regierungswege Gottes mit der Welt. *Vier* ist die symbolische Weltzahl.
- Die letzten drei charakterisieren das Ende der alten Welt durch das Endgericht. Die *Drei* ist die symbolische Zahl der Vollendung einer Offenbarungslinie.

Durch die sieben Siebenheiten hindurch kommt es zur Neuschöpfung von Himmel und Erde. Die erste Siebenheit (sieben Gemeinden) beherrscht das Ganze, wie auch aus dem Prolog und Epilog des Buchs ersichtlich ist, und enthüllt uns das Geheimnis der sieben Sterne. Die nächsten vier (sieben Geister Gottes, sieben Engel, sieben Siegel, sieben Posaunen) enthüllen das Geheimnis Gottes bis zum prinzipiell vollendeten Sieg der Gottesherrschaft. Die letzten drei enthüllen uns das Geheimnis der Frau und den Triumph des Königsbräutigams.

Anschließend daran und als Ergebnis dieses Sieges sehen wir, wie die Wehen zu einer Neugeburt führen, und wie durch Gottes

Wirken vom Himmel aus ein neues Jerusalem erscheint anstelle von Babylon, der großen Hure. Vom neuen Jerusalem auf der neuen Erde und unter einem neuen Himmel wird die Zeugnismission Israels an den Nationen bis zur Vollendung durchgeführt.

Einschaltungen durch Szenen finden wir zwischen dem sechsten und siebten Siegel (die Versiegelung der Hundertvierundvierzigtausend und die große Schar, Kapitel 7) und zwischen der sechsten und siebten Posaune (die sieben Donner, das wiedererwachte prophetische Zeugnis in Israel durch Messung des Tempels und das Wirken der zwei Zeugen). Einschaltungen durch Szenen dienen zur Erklärung des tieferen Sinnes der Gesichte. Es sind folgende:

- Erklärungen des Geheimnisses der sieben Sterne (Offb. 1,11.17–20.17–20);
- der himmlische Gottesdienst der Schöpfung vor dem Thron des Einzigeinen (Offb. 4,8–11);
- Erklärung der Vollmacht des Lämmleins (Offb. 5,5);
- Erklärung des Königspriesterdienstes der Gemeinde (Offb. 5,9–10);
- Anbetung des Lämmleins (Offb. 5,11–14);
- Erklärung der großen Schar mit weißen Kleidern, die aus der großen Drangsal gekommen sind (Offb. 7,13–17);
- Ankündigung der letzten drei Wehe (Offb. 8,13);
- Vorfeier des Sieges der Herrschaft des Christus (Offb. 11,15–18);
- Triumphlied über den Sturz des Satans (Offb. 12,10–12);
- Ermahnung zum Ausharren und Glauben (Offb. 13,9–10;

- Erklärung der Hundertvierundvierzigtausend (Offb. 14,4–5);
- Seligpreisung der Toten, die im Herrn sterben (Offb. 14,12–13);
- Erklärung der ausgleichenden Gerechtigkeit durch die Gerichte Gottes (Offb. 16,5–7);
- Aufforderung zur Freude über Gottes Gericht über Babel (Offb. 18,20);
- Anbetung und Verherrlichung Gottes, Ankündigung der Hochzeit des Lämmleins (Offb. 19,1–10);
- Seligpreisung der Teilnehmer an der ersten Auferstehung (Offb. 20,6);
- Erklärung der Hütte Gottes bei den Menschen (Offb. 21,3–8).

Das Ganze wird eingerahmt durch einen Prolog (Offb. 1,1–10) und einen Epilog (Offb. 22,6–21).

Drei Gerichtsgruppen werden unterschieden (Siegelgerichte, Posaunengerichte, Zornesschalengerichte), die in ihren Siebenheiten wie eine Kette aneinanderhängen. In dem Ring des siebten Siegels hängt die Kette der Posaunengerichte, und in dem Ring der siebten Posaune hängt die Kette der Zornesschalengerichte. Diese Konstruktion zeigt schon durch ihre Anlage, dass die drei Gerichtsgruppen innerlich zusammengehören. Sie zeigen uns das Gericht von drei verschiedenen Seiten. Die *Siegelgerichte,* die sich über die ganze Zeit bis zum Ende erstrecken, zeigen uns die dynamischen Potenzen der Gerichte Gottes. Die *Posaunengerichte* sind Herausforderungen zum Entscheidungskampf und enden mit dem Nachweis der Unbußfertigkeit des Menschen, mit seinem Bankrott. Sie sind endzeitlich, aber noch nicht abschließend, sondern Vorerfüllungen für die letzte Instanz. Die *Zornesschalengerichte* sind abschließend. Aus dem totalen Zerbruch heraus erfolgt dann die wunderbare Neuschöpfung Gottes.

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose
1. Mo. 1,6–8 175
1. Mo. 1,14 274
1. Mo. 1,14–18 175
1. Mo. 1,16 428
1. Mo. 1,28 34
1. Mo. 1,28–29 325
1. Mo. 2,15 325
1. Mo. 3,3 489
1. Mo. 3,15 . 271, 282, 287
1. Mo. 3,15–16 275
1. Mo. 3,24 ..... 127, 489
1. Mo. 4,1 282
1. Mo. 4,17 325
1. Mo. 4,23–24 397
1. Mo. 9,13–17 121
1. Mo. 10,2 446
1. Mo. 11,4–5 325
1. Mo. 11,8–9 325
1. Mo. 19,24–25 432
1. Mo. 32,2 430
1. Mo. 37,9 273
1. Mo. 38,28 375
1. Mo. 49 188
1. Mo. 49,9 142

2. Mose
2. Mo. 3,14 16
2. Mo. 7–12 218
2. Mo. 7,4 430
2. Mo. 7,17 252
2. Mo. 7,17–21 351
2. Mo. 7,19–24 351
2. Mo. 8,3 351
2. Mo. 9,8–11 353
2. Mo. 9,10–11 351
2. Mo. 9,23–24 207
2. Mo. 9,26 218
2. Mo. 10,21 351
2. Mo. 10,23 218
2. Mo. 11,7 218
2. Mo. 12,13 218
2. Mo. 12,41 430
2. Mo. 15 346
2. Mo. 15,14–16 348
2. Mo. 16,33 75
2. Mo. 19,6 20
2. Mo. 20,12 442
2. Mo. 23,26 442
2. Mo. 25,29 149
2. Mo. 25,31–32 33
2. Mo. 26,12 255
2. Mo. 28,38 ..... 91, 377
2. Mo. 29,42–43 348
2. Mo. 30,19–20 126
2. Mo. 32,32 95
2. Mo. 33,14 ff. 490
2. Mo. 37,16 149
2. Mo. 38,8 ..... 126, 344
2. Mo. 40,34–35 351

3. Mose
3. Mo. 2,2 149
3. Mo. 16,4 94

3. Mo. 16,32 94
3. Mo. 23,4 ff. 274
3. Mo. 23,40 190
3. Mo. 24,7 149
3. Mo. 26,16–25 166
3. Mo. 26,26 164

4. Mose
4. Mo. 1–2 188
4. Mo. 2 188
4. Mo. 4,7 149
4. Mo. 9,15 348
4. Mo. 14,17–19 265
4. Mo. 16,3 63
4. Mo. 16,22 493
4. Mo. 18,2 348
4. Mo. 18,22–23 348
4. Mo. 19,6 375
4. Mo. 22–24 72
4. Mo. 27,16 493

5. Mose
5. Mo. 4,28 231
5. Mo. 6,15 178
5. Mo. 8,3 ..... 75, 296
5. Mo. 19,15 249
5. Mo. 23,25 335
5. Mo. 27 188
5. Mo. 28,27 353
5. Mo. 28,35 353
5. Mo. 28,43–44 222
5. Mo. 32 346
5. Mo. 32,21–22 178
5. Mo. 32,40 238
5. Mo. 33 188
5. Mo. 33,2 430

Josua
Jos. 2,12–21 375
Jos. 5,13–14 285
Jos. 5,14–15 430
Jos. 6,19 112

Richter
Ri. 5,19 364
Ri. 6,2–5 217

1. Samuel
1. Sam. 17,45 430

2. Samuel
2. Sam. 8,11 112
2. Sam. 24,1 288

1. Könige
1. Kön. 7,23 344
1. Kön. 7,23–24 126
1. Kön. 7,44 344
1. Kön. 8,11 351
1. Kön. 16,31–32 79
1. Kön. 17,1 251

2. Könige
2. Kön. 1,10 .... 250, 311
2. Kön. 1,12 311
2. Kön. 9,22 374
2. Kön. 9,27 364
2. Kön. 10,7–11 81
2. Kön. 16,17 126
2. Kön. 23,29 364

1. Chronika
1. Chr. 2 188
1. Chr. 21,1 288

2. Chronika
2. Chr. 4,2 126
2. Chr. 4,15 126
2. Chr. 20,26 364
2. Chr. 24,6 348

Nehemia
Neh. 9,6 430

Hiob
Hi. 1,6 44
Hi. 1,6–12 288
Hi. 2,1–7 288
Hi. 14,10–11 359
Hi. 16,13 82
Hi. 19,27 82
Hi. 26,6 223
Hi. 26,12 299
Hi. 28,17 477
Hi. 30,28 164
Hi. 30,30 164

Psalmen
Ps. 2 84–85
Ps. 2,7 77
Ps. 2,8 85
Ps. 2,9 ..... 77, 281
Ps. 2,12 77
Ps. 7,10 82
Ps. 7,13 161
Ps. 11,6 433
Ps. 16,7 82
Ps. 29,3 125
Ps. 46,3 ..... 181, 299
Ps. 46,6 ..... 182, 299
Ps. 52,8 248
Ps. 62,2 200
Ps. 65,7 ..... 182, 299
Ps. 68,17 430
Ps. 68,33 125
Ps. 69,28 94
Ps. 73,21 82
Ps. 78,24 75
Ps. 78,58–59 178
Ps. 80,8 338
Ps. 80,15 338
Ps. 87,5–6 95
Ps. 88,12 223
Ps. 89 18
Ps. 89,10–11 299
Ps. 89,28 18
Ps. 89,37 274
Ps. 89,38 18
Ps. 103,20–21 138
Ps. 104,4 421
Ps. 104,19 274
Ps. 106,16 378
Ps. 107,26 215
Ps. 148,2 ..... 138, 430
Ps. 150,6 414

Sprüche
Spr. 3,12 113
Spr. 15,11 223
Spr. 20,1 326

Spr. 20,12 10
Spr. 23,16 82
Spr. 23,31 326

Prediger
Pred. 11,2 384

Jesaja
Jes. 1,12 245
Jes. 1,18 375
Jes. 1,21 ..... 325, 374
Jes. 2,2–3 .. 460, 469, 484
Jes. 2,3 460
Jes. 4,3 95
Jes. 4,4 181
Jes. 5,5 ff. 339
Jes. 5,30 299
Jes. 6,4 351
Jes. 6,5 40
Jes. 8,1 31
Jes. 9,13–14 222
Jes. 9,14 208
Jes. 10,17 467
Jes. 10,22 230
Jes. 11,10 142
Jes. 13,8 276
Jes. 13,21–22 393
Jes. 17,12–13 299
Jes. 19,1 334
Jes. 19,5–9 359
Jes. 19,15 208
Jes. 19,21–25 277
Jes. 21,1 388
Jes. 21,3 276
Jes. 22,22 97
Jes. 23,15–17 326
Jes. 24,20 174
Jes. 24,23 174
Jes. 25,6 ff. 469, 484
Jes. 25,8 ... 442, 452, 454
Jes. 26,1 468
Jes. 26,2 ... 469, 471, 484
Jes. 27,1 277
Jes. 27,2 ff. 339
Jes. 27,8 181
Jes. 28,1 328
Jes. 30,26 ..... 176, 428
Jes. 30,33 433
Jes. 32,15 ..... 283, 447
Jes. 34,4 176
Jes. 34,9 433
Jes. 35,1–2 ..... 283, 447
Jes. 37,3 276
Jes. 40,7 208
Jes. 40,10 498
Jes. 41,17–19 ... 283, 447
Jes. 42,14 276
Jes. 42,19 111
Jes. 45,6–7 ..... 288, 307
Jes. 45,8 276
Jes. 47,7–8 398
Jes. 47,9 398
Jes. 48,9 178
Jes. 50,1 271
Jes. 50,11 81
Jes. 51,3 ..... 59, 283, 447
Jes. 54,1 284
Jes. 54,6 271
Jes. 55,1 111

Jes. 57,20 299
Jes. 60–66 466
Jes. 60,11 ..... 469, 484
Jes. 60,18 ..... 468, 470
Jes. 60,22 10
Jes. 61,6 442
Jes. 62,5 271
Jes. 62,11 498
Jes. 63,1–3 ..... 339, 425
Jes. 63,3 ..... 339, 425
Jes. 65 362
Jes. 65,16 ..... 107, 156
Jes. 65,17 455
Jes. 65,20 442
Jes. 66,1 ..... 120, 488
Jes. 66,1–2 481
Jes. 66,8–9 276

Jeremia

Jer. 1,10 242
Jer. 1,18 468
Jer. 2,2 271
Jer. 2,21 338
Jer. 3,1 410
Jer. 3,17 458
Jer. 4,8 174
Jer. 4,30 375
Jer. 4,31 276
Jer. 6,23 299
Jer. 6,24 276
Jer. 13,12–14 328
Jer. 15,20 468
Jer. 23,15 211
Jer. 23,19 181
Jer. 25,10 408
Jer. 25,15 328
Jer. 25,30 .. 125, 236, 340
Jer. 30,2 31
Jer. 30,6 276
Jer. 30,6–7 275
Jer. 31,2 283
Jer. 31,32 410
Jer. 31,35–36 .... 184, 274
Jer. 36,2 31
Jer. 45,1 31
Jer. 46,23 217
Jer. 49,36 181
Jer. 50,16 335
Jer. 50,29 398
Jer. 50,39 393
Jer. 50,39–40 325
Jer. 51,13 ..... 373, 388
Jer. 51,25–26 209
Jer. 51,63–64 407

Klagelieder

Kla. 1,15 339
Kla. 2,4 161
Kla. 3,12 161
Kla. 3,26 200
Kla. 4,8 164

Hesekiel

Hes. 1 128
Hes. 1,4 121
Hes. 1,5 128
Hes. 1,13 126
Hes. 1,27 121
Hes. 1,28 121

Hes. 2,10 136
Hes. 3,1–3 240
Hes. 4,16 164
Hes. 9,3 467
Hes. 9,4 185
Hes. 10,4 467
Hes. 10,18 467
Hes. 10,20 127
Hes. 11,23 467
Hes. 14,21 166
Hes. 16,6–13 410
Hes. 20,35 283
Hes. 20,40 321
Hes. 23,14 375
Hes. 26,3 299
Hes. 26,13 408
Hes. 28,13 59
Hes. 31,9 59
Hes. 36,35 59
Hes. 37,16 31
Hes. 37,27 460
Hes. 38 445
Hes. 38,2–3 446
Hes. 38,22 433
Hes. 38,23 447
Hes. 39 445
Hes. 39,1 446
Hes. 40 ff. 244
Hes. 40–48 466
Hes. 40,5 476
Hes. 43,4–5 467
Hes. 43,5 351
Hes. 44,4 467
Hes. 47 486
Hes. 47,7 59
Hes. 47,12 59
Hes. 48 188
Hes. 48,31 470
Hes. 48,31–34 470
Hes. 48,51–34 470

Daniel

Dan. 2 ..... 300, 385
Dan. 2,33–35 281
Dan. 2,37 260
Dan. 2,44 260
Dan. 3 313
Dan. 7 ..... 35, 298, 383, 385–386
Dan. 7,1 31
Dan. 7,2 181
Dan. 7,2 ff. 299
Dan. 7,3 303
Dan. 7,4 ff. 302
Dan. 7,5 302
Dan. 7,6 ..... 302, 382
Dan. 7,6–7 300
Dan. 7,7 386
Dan. 7,7 ff. 252
Dan. 7,9 ..... 121, 439
Dan. 7,10 451
Dan. 7,13 .... 22, 34, 333
Dan. 7,14 262
Dan. 7,15 26
Dan. 7,17 300
Dan. 7,22 ff. 182
Dan. 7,25 ..... 256, 295
Dan. 8 386

Dan. 8,1 26
Dan. 8,27 40
Dan. 9,2 26
Dan. 10,2 26
Dan. 10,5 36
Dan. 10,9 40
Dan. 10,12 41
Dan. 10,16 34
Dan. 10,18 34
Dan. 12,1 285
Dan. 12,3 ..... 45, 279
Dan. 12,4 496
Dan. 12,5 26
Dan. 12,7 ..... 256, 296
Dan. 12,9 496

Hosea
Hos. 2,16–22 410
Hos. 2,23 396
Hos. 4,11 326
Hos. 4,11–12 ... 326, 374
Hos. 10,1 338
Hos. 13,13 276

Joel
Joel 1,4–7 217
Joel 1,7 338
Joel 2,4 220
Joel 2,5 222
Joel 2,11 125
Joel 2,18 178
Joel 2,31 174
Joel 3,2 ..... 339, 364
Joel 3,9 ff. 332
Joel 3,12 364
Joel 3,12–13 339
Joel 3,13 425
Joel 3,16 236

Amos
Am. 1,2 236
Am. 3,7 239
Am. 3,8 236
Am. 7,1 217

Jona
Jon. 3,3 325
Jon. 3,5 174

Micha
Mi. 2,11 328
Mi. 4 362
Mi. 5,4 384

Nahum
Nah. 2,3 375
Nah. 3,4 326

Habakuk
Hab. 2,2 31
Hab. 3,9 161

Zephanja
Zeph. 3,17 156

Haggai
Hag. 1,13 46
Hag. 2,6 176
Hag. 2,8 112

Sacharja

Sach. 1,8 159
Sach. 2,8–9 468
Sach. 3,1–2 288
Sach. 3,9 146
Sach. 4 249
Sach. 4,2 248
Sach. 4,3 248
Sach. 4,4–5 193
Sach. 4,5 193
Sach. 4,10 146
Sach. 4,11–14 248
Sach. 4,14 250
Sach. 5,9 295
Sach. 6,5 181
Sach. 8,1–2 178
Sach. 9,14 201
Sach. 12 434
Sach. 12,2 365
Sach. 12,6 126
Sach. 12,10 22
Sach. 12,10–14 ... 23, 434
Sach. 12,11 364
Sach. 14 362
Sach. 14,1–5 434
Sach. 14,4 320
Sach. 14,11 489
Sach. 14,12–13 364
Sach. 14,14 365
Sach. 14,16 190

Maleachi

Mal. 1,11 184
Mal. 2,7 46
Mal. 3,1 46
Mal. 4,2 ..... 184, 428

Matthäus

Mt. 2,1 408
Mt. 4,4 ..... 75, 296
Mt. 4,8 424
Mt. 4,8–11 85
Mt. 4,19 373
Mt. 5,3 ..... 62, 111
Mt. 5,14 274
Mt. 6,20 62
Mt. 6,27 476
Mt. 6,33 27
Mt. 8,26 464
Mt. 9,38 335
Mt. 10,15 448
Mt. 10,32 95
Mt. 11,11 98
Mt. 11,21 174
Mt. 11,22–24 448
Mt. 11,28 373
Mt. 12,36 448
Mt. 12,38 311
Mt. 12,41–42 448
Mt. 13 479–480
Mt. 13,4 393
Mt. 13,9 44
Mt. 13,11 44
Mt. 13,12 57
Mt. 13,19 393
Mt. 13,30 336
Mt. 13,37 332
Mt. 13,39 ..... 332, 335
Mt. 13,45 ..... 152, 394

Mt. 13,45–46 479
Mt. 15,13 59
Mt. 16,1 311
Mt. 16,19 ..... 42, 97
Mt. 16,27 430
Mt. 17,2 39
Mt. 17,5 333
Mt. 17,6 40
Mt. 17,7 41
Mt. 17,14 27
Mt. 17,20 ..... 99, 209
Mt. 18,4 99
Mt. 18,6 407
Mt. 19,21 373
Mt. 19,28 .. 268, 275, 335, 406, 439
Mt. 19,29 111
Mt. 20,2 164
Mt. 20,23 262
Mt. 21,12 394
Mt. 21,33 340
Mt. 22,2 77
Mt. 22,2–14 419
Mt. 22,11 171
Mt. 22,14 419
Mt. 23,34–36 169
Mt. 23,35 356
Mt. 23,35–36 ... 214, 409
Mt. 23,38 ..... 103, 481
Mt. 24 ..... 81, 167
Mt. 24,1 ..... 103, 481
Mt. 24,6 ..... 118, 159
Mt. 24,6–7 162
Mt. 24,6–8 ..... 161, 167
Mt. 24,7 173
Mt. 24,9 ff. 167
Mt. 24,15 27
Mt. 24,21 194
Mt. 24,21–24 101
Mt. 24,28 .. 165, 213, 428
Mt. 24,29 .. 173–174, 194
Mt. 24,30 ... 22, 332–334
Mt. 24,31 201
Mt. 24,32 285
Mt. 24,36 140
Mt. 24,42–43 92
Mt. 24,43–44 363
Mt. 25 452
Mt. 25,1 ..... 100, 320
Mt. 25,7 320
Mt. 25,9 ..... 111, 394
Mt. 25,11 320
Mt. 25,14–28 371
Mt. 25,21 99
Mt. 25,31 430
Mt. 25,31–46 483
Mt. 25,34 262
Mt. 25,40 340
Mt. 25,45 340
Mt. 26,64 ... 22, 333–334
Mt. 27,25 214
Mt. 28,18 26

Markus

Mk. 1,15 14
Mk. 1,17 373
Mk. 4,11 501
Mk. 4,15 393

Mk. 4,29 336
Mk. 4,40 464
Mk. 5,3–4 436
Mk. 5,36 41
Mk. 6,11 448
Mk. 8,18 58
Mk. 10,21 373
Mk. 11,15 394
Mk. 13,19 194
Mk. 13,24 194
Mk. 13,26 333–334
Mk. 13,32 140
Mk. 14,62 ... 24, 333–334

Lukas

Lk. 1,17 30
Lk. 1,24 220
Lk. 1,41 220
Lk. 1,78 428
Lk. 2,34 70
Lk. 4,6 ..... 288, 303–304
Lk. 4,7 304
Lk. 4,16 13
Lk. 4,20–21 13
Lk. 4,25 256
Lk. 8,29 436
Lk. 8,55 257
Lk. 9,54 311
Lk. 10,2 335
Lk. 10,20 95
Lk. 11,28 13
Lk. 12,21 62
Lk. 12,39 363
Lk. 14,14 440
Lk. 15,22 171
Lk. 16,10 99
Lk. 16,19–21 353
Lk. 17,29–30 433
Lk. 18,8 47
Lk. 18,22 373
Lk. 19,17 99
Lk. 19,41 37
Lk. 19,45 394
Lk. 20,35 440
Lk. 21,9 8
Lk. 21,9 ff. 161
Lk. 21,22 ..... 8, 170
Lk. 21,24 246
Lk. 21,24–26 8
Lk. 21,25–26 177
Lk. 21,27 .. 177, 333–334
Lk. 21,28 177
Lk. 22,29 262
Lk. 22,61–62 37
Lk. 24,32 137
Lk. 24,45 137

Johannes

Joh. 1,1 ..... 12, 425
Joh. 1,14 12
Joh. 1,17 122
Joh. 1,18 19
Joh. 1,29 308
Joh. 1,36 308
Joh. 2,16 394
Joh. 2,19 103
Joh. 2,21 103
Joh. 3,32 10

Joh. 4,23–24 30
Joh. 4,35 336
Joh. 4,42 449
Joh. 5,22 ..... 146, 178
Joh. 5,22–23 148
Joh. 5,24 452
Joh. 5,27 ..... 146, 178
Joh. 5,29 ..... 440, 452
Joh. 5,39 25
Joh. 5,43 310
Joh. 6,32 ff. 75
Joh. 6,35 75
Joh. 6,57 41
Joh. 7,38 241
Joh. 8,44 63
Joh. 10,16 199
Joh. 10,18 61
Joh. 10,28 51
Joh. 11,25 41
Joh. 11,51 390
Joh. 12,31 ..... 288, 435
Joh. 14,2 481
Joh. 14,6 ..... 41, 108
Joh. 14,9 ..... 450, 491
Joh. 14,19 ..... 66, 132
Joh. 14,30 ..... 288, 435
Joh. 15,9 20
Joh. 15,13 20
Joh. 16,11 ..... 288, 435
Joh. 16,33 27
Joh. 17,6 91
Joh. 17,9 91
Joh. 17,11–12 91
Joh. 17,24 91
Joh. 18,33–37 19
Joh. 18,37 77
Joh. 19,37 22

Apostelgeschichte

Apg. 1,6–7 140
Apg. 1,9 333
Apg. 1,10–11 362
Apg. 1,15 93
Apg. 1,16 8
Apg. 3,21 8
Apg. 5,5 251
Apg. 5,10 251
Apg. 6,5 57
Apg. 6,7 12
Apg. 7,41 231
Apg. 7,48 481
Apg. 7,53 233
Apg. 7,55 34
Apg. 8,9 408
Apg. 8,11 408
Apg. 10,2 324
Apg. 10,22 324
Apg. 10,42 449
Apg. 11,18 200
Apg. 12,6–7 436
Apg. 12,17 200
Apg. 12,24 12
Apg. 13,8 408
Apg. 13,16 324
Apg. 13,26 324
Apg. 14,22 194
Apg. 15,12 200
Apg. 15,18 16

Apg. 15,21 13
Apg. 15,29 72
Apg. 17,24 481
Apg. 17,26–29 9
Apg. 17,29 231
Apg. 20,29–30 50
Apg. 21,14 200
Apg. 28,20 436

Römer

Röm. 1,5 49
Röm. 1,16 503
Röm. 2,5 178
Röm. 2,9–10 503
Röm. 2,19 ..... 392, 467
Röm. 2,29 30
Röm. 3,20 453
Röm. 3,28 94
Röm. 4,11 ..... 137, 185
Röm. 5,1 418
Röm. 7,10 111
Röm. 7,24 110
Röm. 8,2 110
Röm. 8,3 35
Röm. 8,9 30
Röm. 8,14 464
Röm. 8,17 464
Röm. 8,19–21 350
Röm. 8,19–23 ... 129, 162
Röm. 8,21 42
Röm. 8,23 129
Röm. 8,26 201
Röm. 8,37 59
Röm. 9,3 172
Röm. 9,4 121
Röm. 9,27 230
Röm. 11 248
Röm. 11,5 62
Röm. 11,12–25 503
Röm. 11,14 ..... 99, 172
Röm. 11,15 171
Röm. 11,17 ff. 248
Röm. 11,25–26 .. 99, 409, 434
Röm. 11,26 ..... 286, 471
Röm. 11,29 . 21, 143, 493
Röm. 11,32–36 237
Röm. 11,33 155
Röm. 11,33–36 130
Röm. 11,36 ..... 26, 108
Röm. 12,19 397
Röm. 15,16 49
Röm. 15,18 49
Röm. 15,19 48
Röm. 16,20 83
Röm. 16,26 49

1. Korinther

1. Kor. 2,10 475
1. Kor. 3,9 270
1. Kor. 3,12–15 ... 90, 498
1. Kor. 3,16 ..... 103, 243
1. Kor. 3,16–17 270
1. Kor. 4,3 29
1. Kor. 5,5 81
1. Kor. 5,7 145
1. Kor. 5,12–13 501
1. Kor. 6,2 ..... 85, 153

1. Kor. 6,19 270
1. Kor. 7,19 330
1. Kor. 8,1 ff. 72
1. Kor. 9,2 ..... 137, 185
1. Kor. 9,24 ..... 59, 341
1. Kor. 9,24–25 102
1. Kor. 10,14 ff. 72
1. Kor. 10,20 69
1. Kor. 11,10 79
1. Kor. 13,9 8
1. Kor. 14,32 493
1. Kor. 14,34–35 79
1. Kor. 15,10 111
1. Kor. 15,24 ..... 41, 147
1. Kor. 15,25 ..... 21, 427
1. Kor. 15,25–27 290
1. Kor. 15,26 ..... 66–67, 452–453
1. Kor. 15,28 21
1. Kor. 15,45 34
1. Kor. 16,9 98

2. Korinther

2. Kor. 1,3 ff. 319
2. Kor. 1,20 107
2. Kor. 1,22 185
2. Kor. 2,12 98
2. Kor. 2,17 394
2. Kor. 3,14–16 22
2. Kor. 4,4 288
2. Kor. 4,17 ..... 63, 194
2. Kor. 5,10 498
2. Kor. 6,10 62
2. Kor. 6,16 . 21, 103, 243, 460
2. Kor. 6,18 ..... 26, 362
2. Kor. 10,5 506
2. Kor. 10,13–16 49
2. Kor. 11,2 320
2. Kor. 11,3 287
2. Kor. 11,13 52–53
2. Kor. 12,2 ..... 30, 292
2. Kor. 12,4 30
2. Kor. 12,7–10 106

Galater

Gal. 1,4 ..... 409, 497
Gal. 3,19 233
Gal. 4,4 271
Gal. 4,18 114
Gal. 4,19 ..... 276, 280
Gal. 4,22–26 272
Gal. 4,26 321
Gal. 4,26–27 276
Gal. 4,27 284
Gal. 5,6 52
Gal. 6,8 406
Gal. 6,10 497

Epheser

Eph. 1,4 382
Eph. 1,10 270
Eph. 1,13 185
Eph. 1,14 186
Eph. 1,18–19 113
Eph. 1,19–21 154
Eph. 1,20–21 140
Eph. 1,22–23 270
Eph. 2,2 ... 216, 365–366

Eph. 2,5–6 103
Eph. 2,7 424
Eph. 2,21 103
Eph. 3,10 142
Eph. 3,11 8
Eph. 3,18 475
Eph. 4,13 ... 33, 244, 270, 280–281
Eph. 4,15 36
Eph. 4,15–16 270
Eph. 4,30 186
Eph. 5,8 467
Eph. 5,14 90
Eph. 5,22–24 79
Eph. 5,23–27 270
Eph. 6,12 366
Eph. 6,17 74
Eph. 6,20 436

Philipper
Phil. 2,7 35
Phil. 2,8 101
Phil. 2,10 139
Phil. 2,15 467–468
Phil. 3,2 52
Phil. 3,11 440
Phil. 3,14 59
Phil. 3,20 366

Kolosser
Kol. 1,8 30
Kol. 1,15 108
Kol. 1,16 17
Kol. 1,16–17 ..... 26, 461
Kol. 1,18 ..... 19, 108
Kol. 1,19–20 108
Kol. 1,25 12
Kol. 2,1 107
Kol. 2,18 59
Kol. 2,19 43
Kol. 4,13 ..... 107, 358
Kol. 4,16 107

1. Thessalonicher
1. Thess. 2,15–16 62
1. Thess. 4,16 440
1. Thess. 4,17 ... 282, 365
1. Thess. 5,2 ff. 92
1. Thess. 5,2–5 93
1. Thess. 5,3 163
1. Thess. 5,27 13

2. Thessalonicher
2. Thess. 2,3 .... 118, 180
2. Thess. 2,4 103
2. Thess. 2,7 299
2. Thess. 2,9 361
2. Thess. 2,9–11 312

1. Timotheus
1. Tim. 1,17 347
1. Tim. 2,14 . 79, 296, 448
1. Tim. 3,15 104
1. Tim. 4,4 210
1. Tim. 4,10 195
1. Tim. 5,21 17
1. Tim. 6,13 19

2. Timotheus
2. Tim. 1,10 .. 42, 66, 453

2. Tim. 1,16 436
2. Tim. 2,12 ..... 85, 153
2. Tim. 2,17 51
2. Tim. 2,19 185
2. Tim. 2,20 47
2. Tim. 3,13 51–52
2. Tim. 4,8 59

Titus
Tit. 1,3 7

Hebräer
Hebr. 1,7 421
Hebr. 2,3 177
Hebr. 2,6 34
Hebr. 2,14 ... 42, 66, 438
Hebr. 4,12 ..... 68, 74
Hebr. 4,12–13 39, 68, 426
Hebr. 4,13 ..... 37, 39
Hebr. 8,5 481
Hebr. 9,2 33
Hebr. 9,3 21
Hebr. 9,4 75
Hebr. 9,11 481
Hebr. 9,14 20
Hebr. 10,21 104
Hebr. 11,4 21
Hebr. 11,6 266
Hebr. 12,6 113
Hebr. 12,22 ..... 273, 321
Hebr. 12,23 ..... 104, 168
Hebr. 12,26 176
Hebr. 12,29 328

Jakobus
Jak. 1,12 65
Jak. 1,18 210
Jak. 3,15 382
Jak. 5,17 ..... 251, 256

1. Petrus
1. Petr. 1,11 ..... 92, 169
1. Petr. 1,12 123
1. Petr. 2,5–6 270
1. Petr. 2,9 20
1. Petr. 3,19 168
1. Petr. 4,11 21
1. Petr. 4,12 400
1. Petr. 4,17 ..... 14, 104

2. Petrus
2. Petr. 1 502
2. Petr. 1,19 86
2. Petr. 1,20–21 242
2. Petr. 2,1 170
2. Petr. 2,4 436
2. Petr. 2,15 57
2. Petr. 2,20–21 14
2. Petr. 3 456
2. Petr. 3,5–7 455
2. Petr. 3,7 . 176, 431, 433
2. Petr. 3,9 9
2. Petr. 3,10 176, 279, 431, 433, 449, 456
2. Petr. 3,12 176
2. Petr. 3,13 456

1. Johannes
1. Joh. 1,7 20
1. Joh. 2,3 330

1. Joh. 2,15 56
1. Joh. 2,18 ..... 253, 298
1. Joh. 2,19 299
1. Joh. 2,22 ..... 253, 298
1. Joh. 3,3 196
1. Joh. 3,8 ..... 66, 443
1. Joh. 3,22 330
1. Joh. 3,24 330
1. Joh. 4,1 53
1. Joh. 4,3 ..... 253, 298
1. Joh. 4,18 ..... 41, 63
1. Joh. 5,2–3 330

2. Johannes
2. Joh. 7 ..... 253, 298

Judas
Jud. 4 170
Jud. 6 436
Jud. 9 285
Jud. 11 57
Jud. 13 279

Offenbarung
Offb. 1 ..... 32, 96
Offb. 1,1 ... 7, 11, 17, 31, 33, 118, 233, 373, 492–493, 495, 501
Offb. 1,1–3 15
Offb. 1,1–8 ..... 5, 7
Offb. 1,1–10 509
Offb. 1,1–3,22 ..... 5, 7
Offb. 1,2 11, 28, 169, 421, 501
Offb. 1,3 ... 13, 331, 363, 419–420, 494
Offb. 1,4 ..... 15, 18, 26, 32–33, 88, 119, 126, 146, 200, 355
Offb. 1,4–5 38
Offb. 1,4–6 15
Offb. 1,5 . 13, 17–18, 195, 374, 391, 502
Offb. 1,5–6 19–20
Offb. 1,6 .. 21, 26, 43, 54, 152, 268, 329
Offb. 1,7 .. 22–23, 25, 30, 332, 334, 434
Offb. 1,8 25, 41, 131, 263, 347, 355
Offb. 1,9 11–12, 119, 169, 194, 421
Offb. 1,9–10 26
Offb. 1,9–20 ..... 5, 26
Offb. 1,10 .. 30, 118–119, 201, 239, 462
Offb. 1,10–20 30
Offb. 1,11 ..... 25, 31–33, 40, 42, 50, 116, 235, 331, 419, 501, 508
Offb. 1,11b 47
Offb. 1,12 .... 30, 33, 118
Offb. 1,12–16 33
Offb. 1,12–18 42
Offb. 1,13 ... 34–35, 334, 349, 425
Offb. 1,13–16 . 48, 51, 68, 77

Offb. 1,13–18 ..... 35, 61
Offb. 1,14 ..... 145, 423
Offb. 1,14–15 .. 36, 38, 77
Offb. 1,15 .. 100, 318–319
Offb. 1,16 ..... 36, 38, 45–46, 51, 68, 135, 163, 234, 275
Offb. 1,17 25, 63, 463, 498
Offb. 1,17–18 40
Offb. 1,17–20 508
Offb. 1,18 .... 60–61, 454
Offb. 1,19 ..... 30, 40, 42, 117, 180, 273, 331, 411, 419
Offb. 1,20 . 39, 43, 45–46, 135
Offb. 2 463
Offb. 2,1 .. 34, 46, 50, 71, 135
Offb. 2,1–7 ..... 5, 50
Offb. 2,1–3,22 ..... 5, 46
Offb. 2,2 .. 51, 53, 72, 78, 464
Offb. 2,2–3 101
Offb. 2,3 53
Offb. 2,4 54
Offb. 2,5 .... 55, 106, 114
Offb. 2,6 ..... 56, 72–73
Offb. 2,7 .. 35, 58, 75, 499
Offb. 2,8 60
Offb. 2,8–11 ..... 5, 60
Offb. 2,9 ..... 61, 69, 99
Offb. 2,9–10 194
Offb. 2,10 ..... 63, 65
Offb. 2,11 ... 66, 218, 443
Offb. 2,12 .... 67–68, 163
Offb. 2,12–17 ..... 5, 67
Offb. 2,13 . 62, 69, 99, 303
Offb. 2,14 ..... 71, 80
Offb. 2,14–15 ..... 57, 71
Offb. 2,15 73
Offb. 2,16 .... 55, 73, 163
Offb. 2,17 74
Offb. 2,18 68, 76, 145, 423
Offb. 2,18–29 ..... 5, 76
Offb. 2,19 .... 78, 84, 101
Offb. 2,20 ..... 57, 78
Offb. 2,21 80
Offb. 2,22 194
Offb. 2,22–23 80
Offb. 2,23 ..... 81, 90
Offb. 2,24 ..... 82, 90
Offb. 2,25 ..... 55, 83
Offb. 2,26 92
Offb. 2,26–28 84
Offb. 2,27 ..... 281, 426
Offb. 2,29 86–87
Offb. 3 100
Offb. 3,1 ..... 46, 68, 78, 88–89, 93, 146, 200
Offb. 3,1–6 ..... 5, 87
Offb. 3,2 ..... 90, 96, 104
Offb. 3,3 .. 55, 91–92, 363
Offb. 3,4 ..... 93, 171
Offb. 3,4–5 112
Offb. 3,5 . 91, 94, 123, 455
Offb. 3,6 ..... 87, 96
Offb. 3,7 ..... 68, 96, 100

Offb. 3,7–13 ..... 5, 96
Offb. 3,8 . 71, 78, 98, 101, 114–115
Offb. 3,9 .... 99, 303, 420
Offb. 3,10 . 101, 194, 214, 256, 323
Offb. 3,11 55, 73, 83, 102, 494
Offb. 3,12 . 103, 168, 234, 243, 267, 424
Offb. 3,13 ..... 87, 105
Offb. 3,14 .. 97, 107, 156, 423, 502
Offb. 3,14–22 ..... 5, 105
Offb. 3,15 ..... 78, 108
Offb. 3,16 109
Offb. 3,17 ..... 109, 111
Offb. 3,18 . 111, 171, 221, 376
Offb. 3,19 ..... 20, 113
Offb. 3,20 ..... 114, 117
Offb. 3,21 .. 115, 119, 488
Offb. 3,22 ..... 87, 116
Offb. 4 121, 134, 148, 191, 422
Offb. 4,1 ..... 30, 43, 114, 116, 118, 120, 180, 188, 201, 223, 239, 271, 331, 372, 411
Offb. 4,1–5,14 ..... 5, 116
Offb. 4,1–11,14 ... 5, 116, 261
Offb. 4,2 .... 30, 118, 120
Offb. 4,3 ... 120–121, 234
Offb. 4,4 ..... 122, 171
Offb. 4,5 ..... 17, 88–89, 123, 127, 145–146, 158, 200, 205, 236, 268–269, 459
Offb. 4,6 ... 126–128, 344
Offb. 4,6a 127
Offb. 4,6b–11 127
Offb. 4,7 ..... 128, 162
Offb. 4,8 ..... 26, 129–132, 196, 263, 322, 329, 347, 355
Offb. 4,8–11 .... 133, 508
Offb. 4,9 ..... 120, 132
Offb. 4,9–10 .... 120, 350
Offb. 4,9–11 131
Offb. 4,10 ..... 123, 192
Offb. 4,11 ..... 151, 154
Offb. 5 ..... 135, 138, 463
Offb. 5,1 ... 120, 135, 235
Offb. 5,2 ... 138, 233, 322
Offb. 5,3 ..... 137, 139
Offb. 5,4 140
Offb. 5,5 ..... 141, 508
Offb. 5,6 ..... 37, 88, 119, 143–145, 197, 200, 316, 367, 422
Offb. 5,7 7, 120, 136, 147, 235
Offb. 5,8 .. 128, 148–150, 168, 202–203, 224, 350
Offb. 5,8–14 133
Offb. 5,9 .. 151–152, 189, 291, 318–319, 346

Offb. 5,9–10 ... 122, 151, 154, 319, 508
Offb. 5,9–12 95
Offb. 5,10 .. 190, 262, 268
Offb. 5,11 . 153, 191, 213, 227
Offb. 5,11–14 508
Offb. 5,12 ..... 154, 191
Offb. 5,12–14 151
Offb. 5,13 .. 120, 155, 210
Offb. 5,14 .. 107, 155, 414
Offb. 6 ..... 160, 235
Offb. 6,1 .. 157, 170, 236, 487
Offb. 6,1–17 ..... 5, 156
Offb. 6,2 .. 159, 333–334, 336, 422–423
Offb. 6,3–4 161
Offb. 6,4 166
Offb. 6,5 ..... 174, 333
Offb. 6,5–6 163
Offb. 6,6 218
Offb. 6,7–8 165
Offb. 6,8 ..... 208, 333
Offb. 6,9 .. 167–168, 245, 421, 440
Offb. 6,10 ..... 97, 101, 170, 190, 214, 256, 323, 356, 409
Offb. 6,11 .. 169, 171, 189
Offb. 6,12 . 180, 183, 212, 259
Offb. 6,12–13 173
Offb. 6,12–14 184
Offb. 6,13 . 210, 215, 279, 456
Offb. 6,14 ..... 175, 456
Offb. 6,15 ..... 374, 391
Offb. 6,15–17 176
Offb. 6,16 120
Offb. 6,17 ... 29, 173, 210
Offb. 7 . 81, 178, 180, 184, 188, 317, 333, 508
Offb. 7,1 .. 180, 199, 208, 224
Offb. 7,1–17 .. 5, 178, 233
Offb. 7,2 ..... 182, 428
Offb. 7,2–3 218
Offb. 7,3 .. 184, 190, 199, 208, 237, 317, 496
Offb. 7,3–8 218
Offb. 7,4 ..... 186, 227
Offb. 7,5–8 ..... 188, 470
Offb. 7,9 .. 171, 188, 255, 280, 333
Offb. 7,9 ff. 324
Offb. 7,9–10 151
Offb. 7,9–12 133
Offb. 7,10 . 120, 132, 190, 481
Offb. 7,11 ..... 192, 263
Offb. 7,11–12 191
Offb. 7,12 190–191
Offb. 7,13–14 ... 171, 192
Offb. 7,13–17 508
Offb. 7,14 . 101, 122, 194, 499
Offb. 7,15 . 120, 196, 243,

267, 306, 459
Offb. 7,16 197
Offb. 7,17 ..... 198, 463
Offb. 8 206
Offb. 8,1 ... 178, 180, 199
Offb. 8,1–6 ..... 5, 199
Offb. 8,2 ..... 200, 280
Offb. 8,3 .. 150, 201, 203, 224, 245, 338, 477
Offb. 8,3–4 168
Offb. 8,4 ..... 203, 350
Offb. 8,5 .. 124, 204, 236, 268–269, 338
Offb. 8,6 205
Offb. 8,7 .. 182, 207, 228, 268, 370
Offb. 8,7–12 ..... 5, 206
Offb. 8,8 354
Offb. 8,8–9 208
Offb. 8,9 ... 210, 267, 354
Offb. 8,10 215
Offb. 8,10–11 210
Offb. 8,10–12 ... 175, 279
Offb. 8,11 ..... 214, 220
Offb. 8,11–12 211
Offb. 8,12 . 183, 211, 279, 356
Offb. 8,13 ... 5, 212–213, 256, 260, 322–323, 508
Offb. 9 206
Offb. 9,1 ..... 175, 212, 214–215, 224, 279, 435
Offb. 9,1–21 ..... 5, 214
Offb. 9,2 ..... 183, 216, 357–358, 366
Offb. 9,3 216
Offb. 9,4 .. 182, 184, 218, 220, 226, 250
Offb. 9,5 246
Offb. 9,5–6 ..... 151, 219
Offb. 9,6 ..... 17, 220
Offb. 9,7 376
Offb. 9,7–9 220
Offb. 9,9 227
Offb. 9,9–10 222
Offb. 9,10 . 218, 220, 229, 246
Offb. 9,11 .. 215, 223, 438
Offb. 9,12 ..... 223, 260
Offb. 9,13–14 224
Offb. 9,14–15 359
Offb. 9,15 ..... 220, 225
Offb. 9,16 ..... 186, 226
Offb. 9,16–19 360
Offb. 9,17 ..... 227, 229
Offb. 9,18–19 229
Offb. 9,19 ..... 218, 341
Offb. 9,19–20 228
Offb. 9,20 . 220, 226, 327, 360
Offb. 9,20–21 ... 230, 260
Offb. 9,21 357
Offb. 10,1 .. 183, 233, 322
Offb. 10,1–11 ..... 5, 233
Offb. 10,1–11,14 178
Offb. 10,2 ..... 234, 240
Offb. 10,3 ..... 236, 335
Offb. 10,3–4 268

Offb. 10,4 . 236, 239, 244, 319, 331, 496
Offb. 10,5 240
Offb. 10,5–6 237
Offb. 10,6 350
Offb. 10,7 .. 43, 135, 142, 201, 206, 238, 260
Offb. 10,8 .. 235, 239, 241
Offb. 10,9 240
Offb. 10,10 241
Offb. 10,11 241
Offb. 11 ... 235, 242, 284
Offb. 11,1 . 243, 270, 284, 335, 337, 473
Offb. 11,1–2 247, 267–268
Offb. 11,1–14 . 5, 233, 243
Offb. 11,2 . 245, 248, 254, 284, 295, 305
Offb. 11,3 ..... 247, 284
Offb. 11,3 ff. 295
Offb. 11,4 .. 247–248, 280
Offb. 11,5 .. 218, 233, 250
Offb. 11,6 251
Offb. 11,7 . 247, 250, 252, 258, 300, 307
Offb. 11,8 . 247, 254, 326, 368, 390, 447
Offb. 11,9 ..... 254, 296
Offb. 11,9–10 214
Offb. 11,10 102, 255–256, 323
Offb. 11,11 . 252, 256–257
Offb. 11,11–12 247
Offb. 11,12 258
Offb. 11,13 220, 247, 256, 258, 291, 324, 357, 368, 410, 434
Offb. 11,14 260
Offb. 11,15 ..... 261, 290
Offb. 11,15–18 508
Offb. 11,15–19 .... 5, 261
Offb. 11,15–22,5 .. 5, 261
Offb. 11,16 ..... 192, 263
Offb. 11,17 . 26, 262–263, 347, 355–356
Offb. 11,18 264, 267, 307, 415, 498
Offb. 11,19 245, 267, 269, 271, 337, 348, 367, 370–371
Offb. 12 ... 272, 284, 304, 437
Offb. 12,1 . 270–272, 284, 342
Offb. 12,1 ff. 270
Offb. 12,1–5 272
Offb. 12,1–18 ..... 5, 270
Offb. 12,2 275
Offb. 12,3 . 259, 276, 301, 382
Offb. 12,4 . 223, 278–279, 282
Offb. 12,5 ..... 119, 270, 280–282, 426, 488
Offb. 12,6 . 272, 274, 282–284, 294–295, 374–375
Offb. 12,7–8 285
Offb. 12,7–9 282

Offb. 12,7–11 272
Offb. 12,9 .. 287, 361, 437
Offb. 12,10 ..... 190, 196, 289–290, 292
Offb. 12,10–12 508
Offb. 12,11 290
Offb. 12,12 118, 214, 260, 292, 306, 384
Offb. 12,12–17 272
Offb. 12,13 . 281, 289, 293
Offb. 12,14 283, 294, 305, 374–375
Offb. 12,15 296
Offb. 12,16 297
Offb. 12,17 289, 297, 307, 330
Offb. 12,18 297
Offb. 13 ... 237, 253, 300, 309, 316, 375, 383
Offb. 13,1 ..... 253, 299, 375–376, 382, 385
Offb. 13,1–18 ..... 5, 298
Offb. 13,2 .. 302, 307, 358
Offb. 13,3 ..... 303, 381
Offb. 13,4 . 303–304, 307, 311, 381
Offb. 13,5 . 246, 295, 305, 307, 381
Offb. 13,6 . 305–306, 358, 459
Offb. 13,7 ..... 203, 253, 266, 306–307, 309, 330, 379, 382, 429
Offb. 13,7–8 214
Offb. 13,8 . 102, 307, 311, 323, 327, 382, 454
Offb. 13,9 309
Offb. 13,9–10 508
Offb. 13,10 101, 203, 309, 330
Offb. 13,11 ..... 310, 431
Offb. 13,11 ff. 380
Offb. 13,12 214, 303, 308, 310–311, 323, 327
Offb. 13,12–15 381
Offb. 13,13 ..... 220, 311
Offb. 13,13–14 361
Offb. 13,14 102, 303, 312, 323
Offb. 13,15 313
Offb. 13,16 267, 313, 317, 415
Offb. 13,17 314
Offb. 13,18 312, 314, 382, 384
Offb. 14 ... 335, 338–341
Offb. 14,1 . 104, 186, 316, 320
Offb. 14,1–5 .. 5, 297, 316
Offb. 14,2 317
Offb. 14,3 . 151, 318, 320, 346
Offb. 14,3–4 152
Offb. 14,4 ..... 319, 481
Offb. 14,4–5 509
Offb. 14,5 320
Offb. 14,6 . 213–214, 322,

335, 428
Offb. 14,6–7 322
Offb. 14,6–13 ..... 6, 322
Offb. 14,7 ..... 323, 336
Offb. 14,8 . 322, 324, 326, 391–393
Offb. 14,8–9 .... 322, 335
Offb. 14,9 311
Offb. 14,9–10 327
Offb. 14,9–11 322
Offb. 14,10 369, 424, 427, 432–433, 448, 453
Offb. 14,11 196, 216, 311, 327, 329, 331, 400, 413, 418
Offb. 14,12 ..... 101, 203, 329–330
Offb. 14,12–13 509
Offb. 14,13 . 13, 330–331, 363, 419
Offb. 14,14 .. 24, 34, 234, 333–334
Offb. 14,14–20 6, 35, 332, 342
Offb. 14,15 ..... 24, 268, 333–335, 337
Offb. 14,16 336
Offb. 14,17 . 268, 337, 426
Offb. 14,17–18 335
Offb. 14,18 337
Offb. 14,18–20 425
Offb. 14,19 . 336, 339, 426
Offb. 14,20 . 339–340, 475
Offb. 15 342–343
Offb. 15,1 . 224, 271, 342, 345, 347, 349, 372
Offb. 15,1–4 ..... 6, 342
Offb. 15,2 . 121, 127, 149, 194, 344, 433, 463
Offb. 15,2–4 345–346
Offb. 15,3 .. 97, 263, 319, 347, 356
Offb. 15,3–4 .... 151, 345
Offb. 15,4 .. 355, 418, 483
Offb. 15,5 .. 345, 348, 459
Offb. 15,5–8 ..... 6, 348
Offb. 15,6 .. 268, 343, 349
Offb. 15,7 ..... 343, 349
Offb. 15,8 350
Offb. 16 342–343
Offb. 16,1 .. 342, 352, 366
Offb. 16,1–21 ..... 6, 351
Offb. 16,2 .. 220, 351, 353
Offb. 16,3 .. 209, 351, 354
Offb. 16,4 ..... 351, 354
Offb. 16,5 347
Offb. 16,5–6 355
Offb. 16,5–7 509
Offb. 16,6 ..... 355, 379
Offb. 16,7 ... 26, 97, 263, 347, 356
Offb. 16,8 . 183, 220, 356, 431
Offb. 16,9 357
Offb. 16,10 351
Offb. 16,10–11 358
Offb. 16,11 . 231, 260, 357
Offb. 16,12 359

Offb. 16,13 431
Offb. 16,13–14 360
Offb. 16,14 .. 26, 29, 221, 360, 429
Offb. 16,15 . 13, 111, 331, 363, 419
Offb. 16,16 363
Offb. 16,17 . 365–366, 389
Offb. 16,18 ..... 269, 367
Offb. 16,18–19 390
Offb. 16,19 368, 378, 390, 427
Offb. 16,20 369
Offb. 16,21 . 220, 357, 370
Offb. 17 ... 253, 272, 300, 305, 309, 325, 367, 371, 383, 386, 391
Offb. 17,1 . 343, 371–373, 388, 465
Offb. 17,1–18 ..... 6, 371
Offb. 17,1–19,21 371
Offb. 17,2 ..... 323, 326, 373–374, 391, 483
Offb. 17,3 . 259, 374, 382, 389–390, 422
Offb. 17,4 .. 221, 376–377
Offb. 17,5 ..... 43, 377
Offb. 17,6 .. 356, 379, 409
Offb. 17,7 . 193, 259, 373, 380
Offb. 17,8 . 253, 300, 304, 308, 323, 381, 438, 454–455
Offb. 17,9 382
Offb. 17,10–11 383
Offb. 17,12 385
Offb. 17,12–14 301
Offb. 17,13 ..... 386, 390
Offb. 17,14 . 386–387, 425
Offb. 17,15 . 373, 388, 415
Offb. 17,16 . 380, 389, 399
Offb. 17,17 ..... 389, 420
Offb. 17,18 326, 369, 374, 390–391
Offb. 18 ..... 29, 371, 391
Offb. 18,1 ..... 322, 391
Offb. 18,1–24 ..... 6, 391
Offb. 18,2 .. 335, 392–393
Offb. 18,3 . 327, 374, 391–393, 400–401, 483
Offb. 18,4 394
Offb. 18,5 396
Offb. 18,6 396
Offb. 18,7 .. 329, 376, 397
Offb. 18,8 398–400
Offb. 18,9 .. 374, 391, 413
Offb. 18,9–10 399
Offb. 18,10 ..... 390, 400
Offb. 18,11 400
Offb. 18,12 . 221, 375–377
Offb. 18,12–13 401
Offb. 18,13 394
Offb. 18,14 ..... 403, 405
Offb. 18,15–16 403
Offb. 18,16 221, 375–377, 400, 404
Offb. 18,17–19 404
Offb. 18,18 413

Offb. 18,19 400
Offb. 18,20 266–267, 403, 405, 413, 439, 509
Offb. 18,21 . 322, 406, 419
Offb. 18,22–23 407
Offb. 18,24 172, 356, 399, 408, 413
Offb. 19 ..... 367, 371
Offb. 19,1 .. 190, 411–412
Offb. 19,1–7 151
Offb. 19,1–9 .... 133, 412
Offb. 19,1–10 509
Offb. 19,1–16 ..... 6, 409
Offb. 19,2 .. 97, 170, 267, 341, 356, 413
Offb. 19,3 .. 400, 413, 418
Offb. 19,3–4 412
Offb. 19,4 .. 120, 128, 414
Offb. 19,5 . 414–415, 419, 459
Offb. 19,5–6 190
Offb. 19,6 .. 26, 263, 347, 412, 414–415
Offb. 19,6–7 318
Offb. 19,7 ..... 272, 415
Offb. 19,7–8 .... 416, 458
Offb. 19,8 425–426
Offb. 19,9 ..... 13, 97, 267, 331, 363, 373, 419, 462, 493
Offb. 19,10 ..... 11–12, 58, 169, 297, 379, 420, 495–496
Offb. 19,11 ..... 97, 160, 422–423
Offb. 19,11–21 364
Offb. 19,12 . 76, 105, 145, 301, 423
Offb. 19,13 ..... 12, 376, 424–425
Offb. 19,14 . 388, 425, 429
Offb. 19,15 .. 26, 68, 167, 281, 336, 425–426
Offb. 19,15–16 387
Offb. 19,16 .. 19, 301, 427
Offb. 19,17 183, 213, 335, 389, 393
Offb. 19,17–18 428
Offb. 19,17–21 .... 6, 427
Offb. 19,18 ..... 267, 415
Offb. 19,19 307, 362, 374, 387, 391, 429
Offb. 19,20 310, 328, 361, 431, 448
Offb. 19,20–21 430
Offb. 19,21 . 68, 167, 213, 389, 393, 429
Offb. 20,1 ..... 215, 435
Offb. 20,1–5 434
Offb. 20,1–6 ..... 6, 433
Offb. 20,2 .. 287, 289, 437
Offb. 20,3 ..... 293, 438, 443–444, 496
Offb. 20,4 . 168–169, 194, 311, 379, 421, 450, 492
Offb. 20,4–5 439
Offb. 20,5 444
Offb. 20,6 13,

66, 331, 363, 419, 441, 464, 492, 509
Offb. 20,7 ..... 437, 444
Offb. 20,7–9 439
Offb. 20,7–10 . 6, 443, 445
Offb. 20,8 445
Offb. 20,9 446
Offb. 20,9–10 433
Offb. 20,10 196, 431–432, 438, 448
Offb. 20,11 . 183, 449, 456
Offb. 20,11–12 266
Offb. 20,11–15 6, 448, 466
Offb. 20,12 ..... 94, 415, 440–441, 449–450
Offb. 20,13 452
Offb. 20,14 ... 66–67, 453
Offb. 20,14–15 431
Offb. 20,15 . 443, 454–455
Offb. 21 ... 434, 457, 470
Offb. 21,1 ..... 450, 455
Offb. 21,1–2 238
Offb. 21,1–8 ..... 6, 455
Offb. 21,2 . 105, 273, 410, 414, 447, 457, 466
Offb. 21,2–3 458
Offb. 21,3 . 197, 214, 220, 292, 306, 455, 459
Offb. 21,3–8 .... 485, 509
Offb. 21,4 . 358, 433, 441, 453, 460
Offb. 21,5 ..... 97, 120, 132, 331, 419–420, 459, 461, 493
Offb. 21,5–8 461
Offb. 21,6 ... 25, 462, 503
Offb. 21,7 463
Offb. 21,8 .. 66, 431, 443, 454, 464, 500
Offb. 21,9 . 272, 343, 372–373, 409, 422, 447, 465, 492, 495
Offb. 21,9–10 ... 105, 457
Offb. 21,9–21 458
Offb. 21,9–22,5 ... 6, 465
Offb. 21,10 . 30, 410, 414, 465–466
Offb. 21,11 . 467, 477, 482
Offb. 21,12 ..... 468, 500
Offb. 21,13 470
Offb. 21,14 . 469, 471, 476
Offb. 21,14 ff. 469
Offb. 21,15 472
Offb. 21,15–17 477
Offb. 21,16 473
Offb. 21,17 ..... 187, 476
Offb. 21,18 221, 376, 477, 480
Offb. 21,19–20 478
Offb. 21,21 221, 376, 478, 480
Offb. 21,22 . 26, 263, 347, 459, 480
Offb. 21,22–22,5 481
Offb. 21,23 . 392, 467, 482
Offb. 21,24 . 34, 374, 391, 460, 467, 482
Offb. 21,25 197, 468, 470,

484, 491
Offb. 21,26 ..... 460, 484
Offb. 21,27 ..... 469, 485
Offb. 22 434
Offb. 22,1 . 199, 373, 463, 481, 486–487, 490, 503
Offb. 22,2 .. 59, 219, 238, 460, 488
Offb. 22,3 . 196, 481, 487, 489–490
Offb. 22,4 ..... 39, 490
Offb. 22,5 ..... 482, 491
Offb. 22,6 . 9, 11, 97, 420, 492–493
Offb. 22,6–21 . 6, 492, 509
Offb. 22,7 ..... 13, 331, 363, 419–420, 494, 498, 506
Offb. 22,8 10, 26, 420, 494
Offb. 22,9 . 172, 420–421, 496
Offb. 22,9–10 420
Offb. 22,10 . 494, 496, 506
Offb. 22,11 . 218, 497, 500
Offb. 22,12 ..... 494, 497
Offb. 22,12–15 497
Offb. 22,13 ..... 463, 498
Offb. 22,14 ..... 13, 35, 189, 196, 198, 331, 363, 419, 499, 505
Offb. 22,15 500
Offb. 22,16 10–11, 15, 21, 86, 117, 498, 500–501
Offb. 22,17 ..... 463, 502
Offb. 22,18 . 501, 504, 506
Offb. 22,18–19 420
Offb. 22,19 505
Offb. 22,20 . 12, 107, 494, 501, 505
Offb. 22,21 506

Schriftenmission Langenberg
Wilstedter Weg 35
22417 Hamburg
Telefax 040/53780737
Internetseite: www.schriftenmission-langenberg.de

Besonders hinweisen möchten wir auf die neu erschienenen Werke Heinrich Langenbergs:

- *Das prophetische Totalbild* (Übersichtliche Zusammenstellung der prophetischen Schriften von Jona bis Maleachi), 70 Seiten, Neuausgabe 2001
- *Geistestaufe und Geistesfülle* (Abgrenzung beider Begriffe, Darstellung des heilsgeschichtlichen Zusammenhangs), 62 Seiten, Neuausgabe 2002
- *Zu den Urquellen des paulinischen Schrifttums* (Erklärung einer Auswahl schwer verständlicher Begriffe), 344 Seiten, Neuausgabe 2002
- *Das lebendige bleibende Wort* (Der innere Lebensbeweis der Theopneustie [Wortinspiration] der Heiligen Schrift), 74 Seiten, Neuausgabe 2002
- *Der Römerbrief* (Der heilsgeschichtliche Missionsberuf der Gemeinde und der paulinische Lehrtypus), 434 Seiten, 2. Auflage 2003
- *Zweck und Eigentümlichkeit des Buchs Daniel* (Göttliche Erziehungswege und Heilszweck der göttlichen Gerichte, Gesetz der prophetischen Perspektive), 168 Seiten, Neuausgabe 2003

Fortsetzung siehe nächste Seite!

- *Der Epheserbrief* (Die Gemeinde als Fülleorgan des Christus für die Weltvollendung), 228 Seiten, 2. Auflage 2004
- *Das Matthäus-Evangelium in prophetischer Schau* (Heilsgeschichtlicher Bibelkurs für Arbeitsgemeinschaften), Teil I + II, 836 Seiten, Neuausgabe 2005
- *1. Korintherbrief* (Gottes Berufung der Gemeinde in die Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn), 329 Seiten, Neuausgabe 2007
- *Apokalypse aktuell* (Ein Schlüssel zum Verständnis der Offenbarung), 208 Seiten, 2. Auflage 2007
- *Die Wirksamkeit des Propheten Hesekiel im Rahmen der Heils– und Zeitgeschichte* (Gericht und Heil als Schwerpunkte seines Wirkens), 480 Seiten, Neuausgabe 2008
- *Das Johannes-Evangelium* (Das Christusbild in prophetischer Schau), 381 Seiten, Neuauflage 2010